J. C. S.
Zionischer und Heliconischer Schrifften
Anderer Theil.
Bestehend
In ungebundenen oder Poetischen Reden.

Uber das Hochwürdige Abendmal
Des HERRN.

Verwundre dich / O Hertz / ob diesem grossen Wercke /
Betrachte / wie der HERR die krancken Seelen stärcke
Mit Brod vom Himmel her / den allerhöchsten Gut
Das ist sein theurer Leib und Rosinfarbes Blut.

Entferne dich Vernunfft / O Einfalt komm hingegen
Und laß sich uns vorm Tisch des Höchsten niderlegen/
Die Seraphinen selbst bey dieser Tafel steh'n/
Und mit genauer Acht auf ihre Niessung seh'n.

Ihr Augen / sehet auf / viel tausend heil'ge Flamen
Versamlen in der Höh sich nach und nach zusamen.
Ist dieses nicht ein Theil der grossen Ewigkeit?
Wo GOttes Lebens-Mal den Frommen ist bereit.

So geuß / O grosser GOtt / die Flammen deiner Liebe
Tieff in mein Hertz hinein / daß ich durch dieser Triebe
Mich finde würdiglich bey deiner Tafel ein/
Was kan doch über diß wol auserwehlters seyn.

Hier dient der HErr dem Knecht / Er hat für ihm
sich geben /
Selbst in den bittern Tod / bloß daß er mögte leben /
O unerhörte Lieb! uns diß zum Unterpfand
Hat Er sein Fleisch und Blut zur Speiß ihm zuge-
wandt.

So komm / O JESU / dann / du Bräut'gam
meiner Seelen /
Und flösse mir dein Blut aus deinen Wunden-
Hölen /
Dein allzuholder Leib erquicke meinen Geist /
So lange bis der Tod den Lebens-Faden reisst.

Hier / und in Ewigkeit / hier nur mit Menschen-
Zungen /
Dort aber soll dein Lob viel höher seyn besungen /
Von deinen treuen Knecht / den du so sehr geliebt /
Der itzt so sehr erfreut / als er vor war betrübt.

II.

AUf auf mein Hertz und du mein gantzer Sinn /
Wirff alles / was nur irrdisch / von dir hin /
Du sollst was ewig ist / zu einen Vorschmack haben /
Das Manna das selbst von den Himmel kömmt /
Das Manna das die Seele zu sich nimmt /
Damit wirst du dich itzt / O Freude / können laben.

Der HErr / der dir die Sünden-Schuld vergab /
Und sie versenckt ins Meer und düstre Grab /
Schenckt dir diß Liebes-Pfand / gewiß dadurch zu
machen /
Daß du mit Ihm / und Er mit dir vereint /

Und

Und daß sein Hertz es treulich mit dir mein't/
O grosse Vater-Treu/ O recht himmlische Sachen!

Erblicke doch das heil'ge Engel-Brod/
Den Götter-Tranck: Nun muß von dir die Noth/
Des Satans Tausend-List in einem Nu hinweichen/
Wo GOtt selbst ist / der sich uns selber gibt/
Wer hat jemal den Menschen so geliebt?
Drum gehe weg/ Vernunfft/ diß kanst du nicht erreichen.

O würden uns die Augen aufgethan!
Dein' Herrlichkeit/ O GOtt/ zu schauen an/
Wir würden Wunder-voll der lieben Engel-Schaaren
Wie Jacob dort/ in Traume hier und da
Die Engel auf und nieder fahren sah'/
Sie bey dem Mal auch zu uns sehen fahren.

So sey gelobt/ O liebstes GOttes-Lamm/
Dein Fleisch und Blut/ so du am Creutzes-Stamm/
Für mich aus Liebe gabst/ zu tilgen meine Sünden/
Das komme mir/ O heiligs Fleisch und Blut/
Das komme mir / O JEsu / doch zu gut/
Laß armen Sünder mich/ ach laß mich Gnade finden!

Uber die Himmelfahrt des HErrn.

Wie der HErr wird aufgenommen;
Also wird Er wieder kommen

1.

TRiumph! der HERR fährt auf zu aller Himmel Himmel/
Mit ungewohnter Pracht/
Die gantze Jüdenschafft/ der Heyden ihr Getümel
Erstummet für der Macht.
Die Festen öffnen sich aus Angeln Thor und Thür/
Der Blitz der Cherubinen
Stimmt seine Harmonie/ und sagen: Lob sey hier
Den HErren dem wir dienen.

2.

Triumph den grossen Held; dem Held von Juda Stamme!
Der alles überwandt/
Dem Printz der Ewigkeit / der hellen Jacobs-Flamme/
Der Tod und Teuffel bandt/
Als er aus Liebes-Brunst sein theures Blut vergoß/
Vertilget unsre Sünden/
Und aus der Dienstbarkeit uns machte willig loß/
Damit wir Hülffe finden.

3.

Triumph! Der HErr fährt auf mit Klang der Feld-Posaunen/
Und einem Feld-Geschrey/
Der

Der grossen Erden-Rund muß schweigen und
erstaunen/
Nicht wissend/ was es sey;
Dem sey Triumph/ der auch aus dem Triumph gemacht
Der Ihn erst wollen fangen
Nun trägt Er ihn zur Schau. Das Haus der düstern Nacht
Soll nunmehr mit ihm prangen.

4.
Triumph sey unserm GOtt dem König aller Ehren/
Der selber sich gesetzt
Zur Rechten seiner Krafft/ lasst seinen Ruhm vermehren/
Er werde hoch geschätzt/
Der nach dem Himel floh/ als alles war vollbracht/
Er sey gebenedeyet/
So weit die Sonne laufft/ von Morgen biß zur
Nacht
Der dich und mich befreyet.

5.
Er ist nunmehr hinauf zu seines Vatern Rechten
Und bey uns doch zugleich/
Er will zu aller Zeit/ trutz allen! uns verfechten
Hier auf der Erden Reich.
Er gieng zwar Himmel an/ doch ließ Er uns mit
Fleiß
Des guten Geistes Gaben
Den Tröster in der Noth; Ihm sey Lob/ Ehr und
Preiß/
Daß wir sein Wort noch haben!

Uber die Worte:

Ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes / die da ist in Christo JEsu.

1.

JCh bestehe fest darauf / daß kein Tod und auch kein Leben
Engel oder Fürstenthum / was Gewalt und Macht kan geben /
Diß was ietzo gegenwärtig oder künfftig werden soll
Es sey Hohes oder Tieffes / hab auch Namen wie es woll' /
Ja gantz keine Creatur / wie und wo sie nur zu finden
Oder derer Eigenschafft unterm Himmel zu ergründen
Mich und wer beständig gläubet / von der Liebe GOttes treibt
Die in Christo unserm Herrn ewig tauret und verbleibt.

2.

Ich bin gewiß / daß weder Todt /
Ja alle Marter / Angst und Noth
Hingegen auch kein süsses Leben /
Des Menschen Hertzen bald entzückt
Und sie dem Himmel leicht entrückt.

Kein Engel-Glantz / kein Fürstenthum /
Macht / Pracht / Gewalt und hoher Ruhm /

Und

Und was dergleichen eitle Trachten/
Die uns itzt vor den Augen stehn/
Und was noch künfftig soll ergeh'n/
Es sey hoch' oder tieff zu achten/

Noch kein Geschöpffe von der Welt/
Derselben alles Gut und Geld/
Darein sie sich pflegt einzukleiden
Von Christi JESU Liebes-Treu/
Die GOtt der HErr uns machet neu
Mich solte leichtlich abescheiden.

JONÆ CHRYSOGONI
Sedulensis
MISSIVE
An das
Durch des Durchlauchtigsten und Groß-mächtigsten Fürsten und Herren/
HERRN
Johann Georgen
des Dritten/
des Streitbaren/
Chur-Fürsten und Hertzogen
zu Sachsen/ 2c.
Tot. Tit.
Von der Ottomannischen Schlacht bey Wien/ mit Glück und Sieg wieder zurück gelangten
Triumphirers
Erfreuete und gleichsam neu-geborne
Vaterlandt.

Im Jahr Christi/ 1683.

Joh. Chrysosthomus.

Mit Gebet / und dann mit Waffen /
Machet man den Feind zu schaffen.

Moyses stund auf den Berge zu streiten / nicht mit Waffen / sondern mit Gebet / Er begehrte keine Hülffe von der Erden / sondern vom Himmel / Er war vom Feinde abwesend / und dennoch kriegte Er mit ihm / und schlug ihn vielmehr in der Ferne / als in der Nähe: Er hielte mit seinem Gebet eine heimliche und verborgene Schlacht / aber er erhielte eine offentliche Victorie. Er stunde auf der Spitze des Berges / und nahe bey den Sternen / und je höher Ihn die Höhe des Berges erhöhete / je näher Ihn das Gebet zu GOtt brachte. Summa / wer ist / der mit seinem Gebet nicht den Feind überwunden hätte?

Caspar Borgias Cardinalis ementito habitu Neapolin ingressus est, cum plebem inter Nobilitatem seditionem exortam intelligeret, periculum grande erat, cumquè è comitibus aliqui media quædam ei proponerent, quibus securitati suæ magis consuleret: respondit animô planè liberô & generosô: Nullum nunc in ista occasione deliberandi tempus est, aliquid Casui permittendum, &c.

Jacobus Rex Arragonius cum mille peditibus, equitibus trecentis & Sexaginta urbem Valentiam obsidere ausus est, & licet omnibus expeditio hæc temeraria videretur, imò impossibilis, deditio tamen facta est. Mar. Hist. Hisp.

Reinking. Bibl. Polit.

Es ist sehr viel am ersten Streiche/ und daß derselbe wol gerathe/ gelegen/ wie man sonst im Sprichworte saget: Die erste Maulschelle ist besser als zwey andere. Denn im Krieg thut die Courage und Tapfferkeit mehr als die Stärcke des Leibes/ und schaffet ein kleiner Kerl/ der ein Löwen-Hertz hat/ mehr Nutzen/ als ein Grosser/ der mit dem Hasen-Panier gewaffnet ist. Zum Streit hilfft nicht starck seyn spricht *Salomon Eccl. 9. &c.*

JNdem a Mergania ist kommen ausser sich/
Und gantz erstaunet steht/ ja gleichsam als in
Träumen/
So schläfft mein b. Dardes noch/ und will allein
versäumen/
Das/ was der Himmel uns gab so behendiglich.

Doch schlieff Mergania nicht so/ wie Dardes du/
Traun nein; so bald es kaum nur etwan hören sagen/
Der Heyde Musulman/ sey dort vor Wien ge-
schlagen/
So kam es ausser sich/ und hatte keine Ruh.

Was zu ersinnen war/ das dacht' es bey sich aus/
Canon' und Falkonett/ zusamt der Glocken klingen/
Die musten uns Triumph/ den Feind sein Grab-
Lied singen/
Im Tempel und Altar/ un̄ manches Christen-Hauß.

Bey vielen ward die Nacht zu einem hellen Tag/
Durch tausend Lampen-Glut und Freuden-Feuer
brennen/
Wie selbst das grosse Rom vor allen muß bekennen/
Daß keine Feder fast zu schreiben es vermag.

Was vor in Asch und Staub voll Furcht und
Schrecken war/
Sprang wie der Lahme dort mit Freuden auf die
Füsse/

Und

a. Mergania per transposit. Germania.
b. Dardes. - - - - Dresda.

Und gab' in Hertzen wol so manche Hertzens-Küsse
Dem/ Der es nun befreyt von dieser Haupt-Gefahr.

Die Feder ist zu schwach / die ingesamte Freud
Des grossen Römer Reichs nach Würden auszudrücken/
Bloß ein Demosthenes, der Himmel woll' Ihn schicken/
Vermag nur diß zu thun/ doch durch Geschickligkeit.

Und welcherley Provintz in unsrer Christenheit
Der Christe selbst verbeut Triumph nicht lassen schallen;
So muß der Kinder Mund / O Himmel! uns herlallen
Durch deinen Wunder-Schluß / was Heyde nur verbeut.

Da nun der Horizont der rechten Christen Welt
Diß grosse Werck bedenckt / und aller Orten rühmet /
Was uns der HERR gethan / wie sich es auch geziemet;
So sieht und hört man nicht / daß Dardes, Dirs gefällt.

Lusatia die Frau und Wenden-Fürstin singt/
Durch einen Helden-Mund dem Helden-Fürst zu ehren/
Die schöne Philuris lässt tausend Stimmen hören/
Wenn bey ihr Feuden-voll Trompet' und Paucke klingt.

Die mit den Chur-Talar geschmückte Leucoris,

Geht

Geht häuffig Tempel ein / und hört die Tapfferkeiten
Der Sachsen-Gideons ruhmwürdiglich aus-
breiten /
Dem Neid zu Trutz / der sich selbst in die Zunge biß.

Diß alles siehest du / O Dardes, wie es geht /
Zu deinen eignen Schimpf / und wilst dich gar nicht
regen /
Kan Orpheus Thier' und Stein / und Stock und
Felß bewegen /
Wie daß dein Hertze denn gleich einem Atlas steht?

Auf! faules Dardes, auf! wem kömmt es eher zu
Ein Hosianna nun und Helden-Lied zu singen?
Wem kommt es eher zu vor Freuden aufzuspring-
gen /
Als Dir? verzeihe mir / ich störe Deine Ruh.

Ein Donner-Wetter kam vom Anfang zu uns her /
Die Blitzen schlugen uns bey nah' in das Gesichte /
Daß gantz Europa fast ward von demselben lichte /
Es schütterte davon Mensch / Reich / Stadt / Land
und Meer.

Gleich als ein Wolckenbruch brach Osmanns
Wüten aus /
Dem Helden Istriens ward bald Sein Lauff ge-
hemmet /
Der Donau Wellen selbst mit Wellen überschwem-
met /
In eusserster Gefahr stund unsers Käysers Haus.

Drauf brach dem Helden-Mut sein Teutscher
Treuer Sinn

Dem

Dem Königlichen Fürst und Preiß der Jan Georgen/
Er zehlte Tag und Stund / und jenen frohen Morgen/
Der Ihn mit seinem Heer vor Wien solt bringen hin.

Er schonte nicht sein Land zu dieser trüben Zeit/
(Das balde Meuchel-Mord und List vermögt zu trügen/
Weil Meyneid ietzo nur pflegt mehrentheils zu kriegen)
Nein/ keines acht't Er nicht / zu Dienst der Christenheit.

Er nahm den Kern des Volcks/ und rieff den HERREN an
Der ewig ob uns wacht / weil unter Seiner Fahnen
Er allzeit streiten will/ gleich Seinen Hohen Ahnen/
Drauf gieng Er freudig fort/ biß auf den Würge-Plan.

Das Land / das treue Land / das zitterte hiervon/
Und lag im Todes-Schweiß vor Warten dieser Dinge/
Zu hören/ wie es doch dem Landes-Fürsten gienge/
Und kniete betend hin vor Seine Landes-Kron.

Der Undanck bothe bald die blut-verfälschte Hand/
Dem treuen Fürsten-Blut / noch ließ Er sichs nicht mercken/

Denn

Denn Tugend pfleget sich hierdurch nur mehr
zu stärcken/
Ein andrer hätte sich gewiß zurück gewand.

Der Vorsatz war gefasst dem Käyser treu zu seyn/
Es mogte nun/ und nicht/ hiervor erkennet werden/
Die Treue reisset uns zum Himmel von der
Erden/
Der Sachse führet nicht im Hertzen Heuchel-
Schein.

Des Teufels Rabenbrut hegt nur dergleichen Wust/
Und Höllen Natter-Gifft/ drum kan sie gar nicht
leiden
Der Rauten Widergifft/ und suchet ihn zu meiden;
Darüber hat fürwahr der Himmel schlechte Lust.

Die Morgenröthe blinckt/ blutroth/ und zielt auf
Blut/
Ihr Brüder auf! auf! auf! rufft unser Helden-
Jäger/
Der Feind wart't unser schon vor seinen grossen
Läger/
Ein jeder seh' auf Mich/ und steh' auf seiner Hut.

Ein ander gläubt' es nicht/ und spricht: es sey nicht
Zeit/
Ein ander Tag solls seyn/ da doch in letzten Zügen
Das hochbedrängte Wien man siehet ächzend
ligen;
Allein/ Mein Fürste spricht: Heut ist der Tag zum
Streit.

JEHOVAH wincket mir aus meinem Leib-Pa-
nier!

Will keiner dran/ will ich. Fort/ fort in JEsu
Namen!
Wer GOtt/ wie ich vertraut/ und ist von Christen-
Samen /
Der greiffet freudig an / der ficht / und folget mir.

Drauf schwingt Er Seinen Arm mit Jhm des
Reiches Schwerdt /
Und dringet in das Heer der tapfern Janitscharen/
Die Krafft von Achmets-Stuhl/ die seine Kron be-
wahren /
Biß mancher Türcken-Hund muß käuen Sand
und Erd.

Und wann der grosse Fürst des Heeres von dem
HErrn
Nicht Seiner Tapferkeit zu Hülffe wäre kommen/
So hätte leicht der Feind das Leben Dem genomen/
Der bey dem Christen-Heer blinck't als ein heller
Stern.

Den Angrieff muß man Dir / Du Wiedekindes
Sohn
Mit höchstem Fug und Recht vor diesesmal zu
schreiben/
Und will es gleich die Schaar der Feinde hinter-
tertreiben
Nach ihren bösen Sinn; so bleibt Dir doch die
Kron.

Es wird der blasse Neid / des Satans Huren-Kind
Mit grossem Spott und Scham aufs Maul sich
müssen schlagen/
Wenn Warheit den Verlauff ans Tage-Licht wird
tragen;

Du

Du aber/ wie Du pflegst/ wirst dadurch nicht entzündt.
Gnug/ daß die gantze Welt nun Deine Helden-Faust
Und Achilæisch Hertz hierdurch hat lernen kennen/
Ost/ Westen/ Süd und Nord wird Dich den Streitbarn nennen/
Es hüte sich Dein Feind/ daß er nicht werd gezausst.

Der andre wahre Mars und der Sarmaten Löw/
Der nicht das erste mal den Knöbel-Bart geklopfet/
Und seinen Höhn und Trutz durch Tapferkeit gestopfet/
Siht balde wie der Sachs' ein junger Löwe sey.

Drüm ehrt der Rittersmann und Hocherfahrne Held
Vor andern Grösser Fürst/ auch Deine Helden-Sitten/
Wenn Er verspürt wie Du/ so ritterlich gestritten/
Er ist ja Zeugens gnug/ samt Wahlstatt/ Land und Feld:

Zum Siegel wahrer Treu schlägt Er die Königs-Hand
In Deine Chur-Hand hin/ Dich Brüder fort zu nennen/
Es soll Euch Beyde nichts/ als Morta Sense trennen/
So war der Chur-Hüt da dem Purpur noch verwandt.

Europa siht anietzt des Königs gleichen nicht/
Den Ruhm und Tapferkeit die Kronen angetragen/
Die Tugend aufgesetzt/ der hat sein Wolbehagen
An dir/ O grösser Fürst/ und Deiner Augen-Licht.

Wolan/ wird deine Seel den Grossen Zebaoth
Von Hertzen Grund also/ wie deine Ahnen suchen/
So wird derselbe HERR auch Deinen Feinden
fluchen/
Daß Du sie treten wirst gleich Staub und Gassen-
Koth.

Hier Schwerdt des grossen HErrn/ hier/ hier
Sein Gideon!
Der Türcken schlagen kan/ kan Friedens-Stöh-
rer schlagen/
Und die uns frevelhafft an den Gewissen nagen/
Kan durch des Höchsten Macht auch geben ihren
Lohn.

Nun geht das Spiel recht an; Blitz/ Feuer/ Rauch
und Dampf
Bringt dieser Sabbath-Tag/ Nun siegt Jsraels
Samen/
Und schändlich giebt die Flucht des Amalecks sein
Namen/
Ein Tag/ O Wunder-Werck! der endigt die-
sen Kampf.

Wie Diebe fliehen Sie/ und lassen in den Stich
Was nur ihr Läger hegt/ der Eisenfresser Horden
Sind vor der Christen-Heer zu feigen Hasen wor-
den.
Wie/ Oßmann/ hältst du dich so lätsch/ so ritter-
lich?

Geh sag' es Mahometh/ du Blut-gestürtzte Brut/
Hier hier ist Zebaoth/ Der/ Der hat dich geschlagen
Durch seiner Christen-Arm/ Der/ Der kunt euch
einjagen

Furcht/

Furcht/Schrecken/ Noth und Todt in euer Hertz
und Blut.

Der sey auch hochgepreist/ so weit die Sonne geht/
IEHOVAH, ZEBAOTH, der HErr HErr der
Heerscharen!
Der ein so grosses Heil uns lassen widerfahren/
Das nimmer man vermeynt/und doch für Augen
steht.

Sein Auge sehe noch voll Güt' auf unser Werck/
Mit Krafft hoch aus der Höh woll' Er noch ferner
rüsten
Die tapfre Chur-Hand stets/ es mag sich auch
ausbrüsten/
Wer es nicht lassen kan. GOtt/GOtt ist hier die
Stärck.

Gib/Dardes, Daphne Kraut/dem Edlen Lorber-
Krantz
Und flicht Ihn in das Haar des Theuren/Tapf-
ren Sachsen/
Der Höchste laß Ihn so durch Tapferkeiten wachsen/
Und streiten für dein Volck/ dann folget höhrer
Glantz.

Verzeih' inzwischen mir/Du Hochgeborner Held/
Daß meine Niedrigkeit zu Füssen Dir gefallen/
Durch dieses Blat Papier/ durch dieses Kinder-
Lallen/
Mein Vorsatz ist doch gut/ wenn Dirs gleich nicht
gefällt.

Weil Dardes, deine Stadt/ die Dich zu erst er-
blickt (gen/
In diesem Licht der Welt/so gantz und gar verschwie-

Da man schon durch dieß Rund sah Deinen
Ruhm ausfliegen;
So muste doch bey mir der Mund nicht seyn er-
stickt.
Ihr Töchter Misniens, kommt/ kommt und folget
Mir/
Stimmt Lobe-Lieder an: Der HERR hat Roß
und Wagen
Gestürtzt/ gelähmt/ verjagt/ ja Pharao geschlagen
Durch Den/ Der allzeit spricht: Der HERR ist
mein Panier!

Auf
Herrn/ Herrn
George Augustin
zu Stubenberg/ 2c. 2c.
Nahmens-Tag/
GEORGII
Anno 1679.

Nach der schnellen Donau-strande eilend
lauffe mein Papier/
In der Boier Vaterlande bey des Re-
gens Lust-Revier
Sitzet dort ein kluger Held/ ja ein Glantz berühm-
ter Helden
Von dem auch der Rest der Welt und von seinem
Stamm wird melden.

Grüsse mir die Helden-Flamme/ und desselben
theuren Geist/

Der

Der mit seinen Alten Stamme durch die Ewig-
keit sich reiß't/
Kriegst du doch Sein Augen-Licht / eher denn ich
selbst / zu sehen?
Traun / ich bin voll Zuversicht / daß Er dich nicht
wird verschmähen.

Sprich: daß an der alten Elbe Ich hier feyre Sei-
nen Tag /
Denn es eben ist derselbe / wo man kühnlich jauch-
zen mag /
In der frohen Oster-Zeit / da zerrissen hat die Bande
JEsu unser Licht und Freud / als vom Todten Er
erstande.

Er / Er ist recht der George / Der der Höllen Dra-
chen bandt /
Und ohn alle Müh und Sorge dieses Unthier über-
wandt /
Unsre Seele Seine Braut ist durch Seine Hand
entbunden /
Die dem Tod war anvertraut / hat gar balde Hülffe
funden.

Es muß dißmal also glücken / daß diß werthe Na-
mens-Fest
GOtt vom Himmel uns muß schicken / da Sein
Wort sich hören läst
In der Heiligen Gemein mit Evangelisten Scha-
ren /
Welche treu und emsig seyn Seine Lehre zu bewah-
(ren.
Gib Thalia das Gebinde / das ich Unsern Helden
brach /
Ob kein Gold ich zwar dran finde / weiset es sich
doch hernach /

 Daß

Daß es lauter Tugend-Glantz unverwelcklich anzuschauen/
Ein dergleichen Lorber-Krantz/ auf den man mag sicher bauen.

Dieser Kronen Erste Blume machet die Gottseeligkeit/ (zeit.
Die mit mehr den vollen Ruhme sich da findet alle-
Durch die hat mein Stubenberg/ mit den frommen Alten Ahnen/
Schon verricht manch grosses Werck/ Ihm den Himmel wol zu bahnen.

Um die wahre GOttes Lehre leidet noch manch frommer Heldt/
Und verachtet Pracht und Ehre/ die Ihm anbeut sonst die Welt.
Wer dergleichen Tugend-Kron will mit bis in Himmel tragen/
Und empfahen jenen Lohn/ muß sich durch die Welt so schlagen.

GOttesfurcht am ersten liebet neben sich Gerechtigkeit/
Ihr sich zur Gefehrtin giebet/ so in Freuden; als im Leid/
Redlich/ treulich/ schlecht und recht pflegt dem HErren zu gefallen/
Dieser bleibt Sein treuer Knecht/ der sich hält nach diesem allen.

Dann/ o wächst in wenig Garten dieses mehr denn edle Kraut/
Demut will ja gar nicht arten dem der auf die Welt nur baut.

Sie

Sie wird stinckend und veracht bey den Häuptern
dieser Erden/
Ja der Pöbel auch mit macht/ und will nicht mehr
niedrig werden.

Aber hier wird Sie gelitten/ fünckelt als ein Dia-
mant/
Und sich stellet in die Mitten/ in dem theuren Na-
mens Bandt;
Dieser Tugend Schmuck und Zier hat noch keinen
je gelassen/
Sie verbleibet fur und für achtet keines Menschen
hassen.

Felsenartig ist zu sehen drauf der tapfere Bestand/
Der die Wanckelmut läst gehen/ und auf Felsen-
festes Land
Selbst durch Noth Tod und Gefahr all sein Thun
und Wesen gründet/
Auch heut um das werthe Haar als die Ulme sich
umwindet/

Nun so nimm Du Preiß der Helden diesen Krantz
von seltner Art/
Deinen Ruhm der Welt zu melden soll von mir
nicht seyn gespart/
Wer dergleichen Tugend-Kron/ unverbrüchlich an
Ihm träget/
Dem wird dort der rechte Lohn hochvergnüget bey-
geleget.

Tulipanen und Narcissen/ ja des Frühlings Blu-
men-Pracht
Sich hiervor verkriechen müssen; Denn der Tu-
gend-Krantz hier lacht/

Alle Eitelkeit der Erden / ist der Tugend nur ein Koth:
Tugend lässt veracht nicht werden / denn Sie dringet durch den Tod.

Tugend hat Dein groß Geschlechte / Theurer Stubenberg / vermehrt /
Tugend war Ihm stets die Rechte / die nicht weiß / wie man verkehrt.
Diese Himmels Tugend-Kron / hat man dieses auch erfahren?
Baute Euch den Ehren-Thron in zweymal drey hundert Jahren.

Wer den Höchsten treulich ehret / ehrt Er wieder so vielmal /
Daß man weder sieht noch höret / noch erfährt die volle Zahl /
Biß in mehr dann tausend Glied soll des Frommen Saame wehren /
Und dergleichen Seegens-Blüht biß ans End der Welt sich mehren.

Nun es gehet noch nicht abe / das Geschlechte mehret sich /
Und die Seegens-reiche Gabe man verspüret sichtbarlich.
Was des HERREN starcke Hand hat beschlossen zu erquicken /
Kan des Teuffels Mord und Brand und der Irrthum nicht ersticken.

Sieht man nicht noch heute tragen Früchte theurer Märtrer Blut /
Die man ewig will verjagen / denen bleibt das höchste Gut.

Solche

Solche Palmen wachsen fort unter Ihren Centner-
Lasten/
Sie erhält der höchste Hort/ biß Sie dort in Frie-
de rasten.

Und hiermit so will ich enden meinen armen rau-
hen Thon/
Nimm Ihn an von meinen Händen/ Hochgebor-
ner Tugend-Sohn/
Meine schlechte Niedrigkeit leget sich zu Deinen
Füssen/
Und verlanget jederzeit Deine Helden-Hand zu
küssen.

Deine Treffliche Louise, selbsten die Gottseelig-
keit/
Die der Höchste Dir zuwiese/ lebe mit Dir lange
Zeit/
Ja der Stubenberger-Baum und desselben
zarte Reben/
Seh' man durch der Zeiten Raum biß ans End der
Erden leben!

Treuffle Himmel deinen Segen auf der Stuben-
berger Blut/
Was sich mag von Ihnen regen/ segne GOTT
das höchste Gut.
Bey den Elben Helicon sange diß ein Knecht der
Deinen/
Und band solche Namens-Kron als GOtt ließ
den Tag erscheinen.

MAGNI

MAGNI ELECTORIS
Saxoniæ,
MAGNO ET SANCTIORI SENATUI
VIRIS
Illustrissimis, Illustri, Generosissimis & Nobilissimis
DOMINIS
meis Gratiosissimis,
Quicquid hic est
Scriptionis, Devotionis,
in
Pietatis & Gratitudinis
Testimonium
nec non
Exiguæ strenæ locò
sistit
Suarum Illustrissimarum, Illustrium, Generosissimarum & Nobilissimarum Virtutum
Admirator perpetuus
J. C. S.

*
* *

Illustrissimo & Excellentissimo Domino,
DOMINO
HEINRICO L. B. â FRIESEN,
Dynastæ in Schönfeldt, Puzkau & Iessen,
Serenissimi & Potentissimi Electoris Saxoniæ
Magni & Sanctioris Senatus Directori Eminentissimo.

*
* *

Illustrissimo & Excellentissimo Domino,
DOMINO
CAROLO Lib. Bar. â FRIESEN,
Dynastæ in Röthau, Cotta & Geschvviz,
Serenissimi & Potentissimi Electoris Saxoniæ
Comiti & Consiliario Intimo, necnon in supremo Ecclesiastico Senatu Præsidi Gravissimo.

*
* *

Illustrissimo & Excellentissimo Domino,
DOMINO
REINHARDO DIETERICO
Sac. Rom. Imper. Bandereso &
Lib. Baron. â TAUBE,
In Neukirch, Rödern, Wilthen, Höckericht, Leuben, & Franckenthal Toparchæ,
Serenissimi Electoris Saxoniæ Consiliario Intimo & Comiti Cubiculario Spectatissimo.

Illustri

*
* *

Illustri, Generosissimo ac Excellentissimo Domino,

DOMINO

NICOLAO à GERSDORF,

in Baruth, Breiting & Hausvvalda Dynastæ, Serenissimi & Potentissimi Electoris Saxoniæ à Sanctioribus & intimis Consiliis, nec non Comiti Cubiculario Laudatissimo:

*
* *

Nobilissimo ac Excellentissimo Domino,

DOMINO

AUGUSTINO STRAUCHIO,

Jure Consulto Famigeratissimo, Comiti Palatino Cæsareo,
Serenissimi & Potentissimi Electoris Saxoniæ Consiliario intimo, & in Præs. ad Comitia Imper. Ratisp. Legato Dignissimo,

Dominis meis Gratiosissimis, &
Patronis æternùm devenerandis

D. D. D.

AUTOR.

I. N. J.

QUod DEUS Ter Opt. Max. faustum & felix esse jubeat!

JANUM

Vobis Viri, Heroes Maximi Gravissimi,

Ipso Iano circumspectiores,

Astreæ Alumni, Patriæ Columnæ,

Imo Atlantes:

Forsan & Germaniæ labentis Consospitatores.

Queis cùm nil nisi magna totiquè Orbi Christiano salutaria

accidere possunt.

Ianum inquam, Ianuarii & ita exorientis Anni Præconem,

Temporum Promum Condum,

VOBIS

mea sistit humilitas,

Aptiorem huc quadrantem, VOBISq; haud dissimilem

Ideam, Imaginem

hodierna non suppeditabat ætas.

IANUS ancipiti mirandus fronte

Præsentia, Præterita & futura

Tempora

Observasse, novisse ac posteritati digitis monstrasse ferebatur,

Quis noverit,

CONSILIARIUM,

Quô sine Princeps non est Princeps,

respectu scilicet

Scien-

Scientiæ, Experientiæ & Providentiæ,
Verum esse Janum,
cognoscendo, dignoscendo,
Vetus & novum, bonum & malum
ad amussim æquâque lance
dijudicandô?
Quapropter
ceu ille Romanorum, vultu non carebat,
sed quadruplici Oculorum lumine
apparebat:
ic & Germanorum,
sic & Patriæ.
Reges Persarum & Babyloniæ
Consultores suos
Oculos
nuncupabant,
Quibus
prævidebans, providebant.
Superior
teste Gregoriô, totus deberet esse Animus,
totus Oculus, imo
Argus,
sed
abnuente impossibilitate, Deus & Natura
Ei
Remedium, Instrumentum,
Quô
ceu Tubo Opticô,
maculam Lunam & Solem,
eminus & protinus,
vel
Microscopiô quôque Atomos
ad imum dispicere queat,

suppe-

ſuppeditarunt.
His,
Non Sua tantum, in quantum proprium extenditur
Imperium,
Sed in abditiſsima Terrarum Spatia,
Quid Sibi
Nocumento, Documento,
lynceis proſpicit oculis.
His,
Si modò velit,
Omnium cernit Oculis, Omnium audit auribus,
Omnium denique Conſiliis in unum tendentibus
conſultat.
His
tutiſsimum & munitiſsimum
PRINCIPATUI
procurat Præſidium.
Quia Illi iſtud ex Sententia Cyri repræſentant;
Non exercitus, non Theſaurus.
At,
Quemadmodum Oculi non in pedibus, ſed in
Capite
ſuam figunt ſedem,
Sic quoquè
Talia Pretioſa non peregrinô pulvere eruta
ſed Laribus dicata patriis,
(Quippe aſſerente Lipſiô,
Ut Signum eſt funeris, in quam domum venitint Veſpiliones:
Sic Reipublicæ labentis,
ad quam fulciendam adhibentur Peregrini.
Princeps

non in pedibus;
Verùm
Fronte, Corde. Pectore, imò
Animâ
gestat non immeritò.
Macte Animi Heroes,
Sagacissimi Providentissimi!
Partim
Paternæ bonitatis, Solicitudinis, Gloriæ, Magnificentiæ,
unô Verbô,
Avitarum & Paternarum Virtutum Hæredes,
Partim
Rerum gestarum magnitudine, & honorum atque Vitæ dignitate
Illustres, Illustrissimi,
Meritis autem erga Patriam haud satis depræcandis,
Incluti.
JANOS VOS
in primordiô Scriptionis meæ
finxi, depinxi.
Liceat nunc
Numen Vestrum sine timore,
eâ quâ par est, animi Submissione,
honorare, adorare.
Altaria exstruere, Sanguine imbuere,
spargere flores, facere suffitum,
more fanaticô Gentilizantium,
delubra idolorum amantium,
Pagani est, non Christiani.
Diis tamen meis,

Iusti-

Iustitiæ, Sapientiæ, & Securitatis publicæ
Antistitibus
litabo.
Quid autem, Amabo, litabo?
Non Bove mactatô, Cælesti Numina gaudent,
Sed quæ præstanda est & sine teste Fides.
Hanc
ut obstrictissimæ devotionis accipitote
Symbolum.
Quandoquidem autem
flagrantia & fragrantia mea non impleant thuribula Thura,
meis hæc immutabo precibus,
non fucatis non crustatis,
Verùm
ex intimis animæ penetralibus profectis,
Vestris Benevolentiæ & Clementiæ
appositurus aris,
sacrificabo,
JANUS
Sub Imagine Vestrâ,
quanquam simplici tenuitate,
& tenui simplicitate
fuit expositus,
Nunc quoquè meta & finis Ei fiet impositus.

Aures autem Vestræ Clementiæ diutius excruciando,
Nugas ire leves jubeo.
Et non intermissô ultimæ Salutationis debitô
VOS
Qui Amici, qui Parentes Principum,
(Quo nomine Alexander Severus etiam Ulpianum salutabat)

VOS,
Qui partes Corporis Magnatum,
Et Eis, ſicut ſtellæ Firmamento inhærere ſveti,
Qui Principem decoratis Veſtrum,
Ut ſplendor Firmamentum Cœli, ut radii ſolares
Solem
VOS,
Qui inſtar Gemmæ Maritimæ,
Corallium puto,
inter negotiorum, ut illud inter Maris fluctus, indureſcitis.
VOS,
Cherubinorum more in Salomonico ſeſe mutuò;
Sic Vos communicatis Conſiliis contingentes.
VOS,
Quibus Verba in Ore Veſtrò ſumma dedit Majeſtas,
VOS
Qui ut Fratres Helenæ, lucida Sidera,
Rectoribus ad Clavum ſedentibus
tutam commonſtrando Viam,
Vos reddidiſtis admirabiles,
Gratia Dia moveat! Juvet!
JANI PACIFICI,
Ope Veſtrâ, ævô Veſtrô, Noſtrô, Templum illud
JANI Belligeri,
fore ſperamus clauſum;
Satis fuit tragædiarum, ſatis Cædium,
ſatis profuſi ſanguinis,
Quorum Omnium
Germania fuit Theatrum, Scenæ, Omnes feræ
Provinciæ,
Luminaria Urbes ardentes, Spectatores Exteri.
Veſtro Sapientiæ Vigore,

Conſi-

Consiliorum Dexteritate & Pondere,
In Principem Amore, in Patriam Favore,
Quibus nunquam
Nec Senecæ, nec Mecænati, nec Pollioni
cessistis,
Pax Alma
Floreat! Vigeat!
Sic
benè Vobis, benè Nobis,
Benê erit Reipublicæ,
Iustitia & Pace sese exosculantibus.

O Beatum tùm demùm Principem his Consiliariis,
O Beatos Consiliarios partâ Tranquillitate!
O Beatum Principem His Oculis!
O Beatos Oculos!
O Beatam Patriam! O Beatos Subditos!
O Strenam strenuam!

Das herrliche Kleinod

Welches

Grosse Potentaten

Gleich den Brust-Schild Aaronis,

an Ihrem Hertzen zu tragen pflegen/

einfältigst erwogen/

und

Des Durchlauchtigsten Chur-Fürstens zu Sachsen und Burggraffens zu Magdeburg/ ꝛc.

Höhesten und geheimesten

Raths-Collegii

DIRECTORN

und ASSESOREN

Tit. Meinen allerseits gnädigen Herren und höchst-geneigten *Patronen*

demütigst überreichet

Ihr. Hoch-Freyherrl. Gnad. und Hoch-Adel. Excell.

gehorsamster Diener.

J. C. S.

I. N. J.

SO putze wieder auf die gold-beflammten Pferde/
Du schöner Cynthius, zu fahren um die Erde/
Erleuchte durch dein Licht was vorhin dunckel war/
Und bringe deinem Volck ein angenehmes Jahr.

Schleuß Janus Tempel zu/ befreye diese Gräntzen
Dort von Gradivus Macht. Es mag Sein Sebel gläntzen
Bey Seiner Barbarey/ bey Christen taug Er nicht/
Die nach dem Rechten gehn/ und Ihres GOttes Licht.

Wolan/ so brich herfür mit Glück/ O schöner Morgen/
Und dürfft ich deinen Glantz von dir was abeborgen/
So nähm' ich einen Theil zu feuren meinen Sinn/
Und kniete vor dem Thron der Landes-Väter hin.

Denn wer den Jupiter und Götter will besingen/
Muß von der Erden ab/ sich zu den Sternen schwingen/
Die Feder muß gelehrt/ und hoch von Worten seyn/
Doch mischt zu weilen sich auch wol die Einfalt ein.

Die

Die leg ich jetzt vor Dir in tieffster Demut nieder
O Hochgeborne Schaar! Erblicke meine Lieder/
Nicht mit erhöhtem Geist/ den Ihre Niedrigkeit
Die könte nicht bestehn/ Sie machte sich beyseit.

Ich wußte daß der Brauch der Alten nicht verschwunden/
Daß/ wenn ein neues Jahr sich wieder eingefunden/
So ließ die Schuldigkeit sich in Geschencken sehn/
Und solt' es durch ein Wort/ und Wünschen nur gescheh'n.

Hier liget ein Papier/ O weitgepreißte Helden!
Das will von Eurem Ruhm der Frommen Welt vermelden/
Bey diesem ersten Licht/ Wie daß der Demut Pracht/
Euch die Ihr Menschen wahrt/ zu Göttern selbst gemacht.

Und wie soll Euch ich doch/ Ihr Väter/ wol vergleichen?
Ihr gebet gar zu viel von Euch der Liebes-Zeichen/
Wie Ihr so theure Brunst zu Land und Fürsten tragt/
So/ daß es dieses Land dort einem andern sagt.

Drum hat des Höchsten Hand ein Kleinod zu bereitet/
Durch dessen Glantz und Licht ein HERR Sein Volck geleitet/
So Er es auf der Brust wie Aaron, gerne trägt
Das schöne Licht und Recht/ so niemals wird bewegt.

Und dieses seyd Ihr selbst / Ihr seyd die theuren
Steine
Ihr Helden/ die Ihr spielt in Eurer Zier so reine/
Die Ihr an Güte hoch/ und wie ein Feuer glüh't/
Daß man an Euren Werth nicht einen Flecken
sieht.

Kein Adler zeugt ein Huhn / von Helden Helden
stammen
In unverrucktem Ziel / aus Flammen steigen Flammen/
Ein harter Demant Felß weiß keinen falschen
Stein/
Es muß ein reines Stück ein schöner Demant
seyn.

Der Hochgeborne Greiß der Vater Unsrer Friesen/
Den weiland mancher Printz/ ja Keyser selbst geprieset/
War Diemanten Art/ beständig/ hell und hart/
So / daß Sein kluger Geist niemal beweget
ward.

Hier steht Sein Ebenbild / die Sonne Seines
Saamens/
Herr Heinrich/ den man sieht / als Erben Seines
Namens/
Er trägt die Würdigkeit / dem grossen Vater
gleich/
Den Seyn und Lieber kennt / und aller Erden
Reich.

Wer solte Dich auch nicht O grosser Friesse keñen?
Man sieht den Demant weit aus seinen Feuer breñen/
Er borget seine Glut von Phœbus Soñen-Licht/
Darum Sein klarer Schein so reinlich absticht.

Diß ist der erste Stein so Unser Kleinod zieret/
Der rein und tauerhafft/ ja keinen Tadel führet/
Beständig/ wachsam stets/ für Unser Vaterland/
Ein sternen-heller Stein und schöner Diamant.

So tritt den mein Sapphir auch hin an deine Stelle/
Auf meines Fürstens Brust/ und blitze mit so helle
Auf Seinen Chur-Talar/ Du gibest nichts zuvor
Dem teuren Demantstein / Du trittst so hoch empor.

Dich hat ein Demant-Felß auch ebenfals gebohren/
Und auch des Himmels Rath zum grossen Rath erkohren/
Der Vater ruffte Dich zur Seiten Ihm zu gehn/
Und vor des Landes Riß gleich als ein Stein zu stehn.

O grosser Friesen-Held/ O Herr von hohen Thaten/
Wie mancher Carol war / O Herr von klugen Rathen.
O Friedens-voller Geist/ davon den Stein man nennt/
Der Dir hier zu erkandt / O Grosser Præsident.

Es hat die Seltenheit dieß in Ihr Buch geschrieben/
Daß Euch die Götter so vor andern wolten lieben/
Hat auch ein Vater-Hertz dergleichen Lust gefühlt/
Als wie Iehovah hat mit Eurem Ruhm gespielt?

O Helden fromer Art / O Helden gleicher Würde!
Auf derer Schultern ligt ein' Atlas gleiche Bürde/

Der

Der Himmel sey Euch hold/ O wachset für
und für /
O reiner Diamant! O lieblicher Saphir!

Die dritte Stelle wird ein Chrysolith erfüllen/
Der soll die blöde Furcht/ und vielen Kummer
stillen/
Der Weißheit dienstlich seyn/ wie jener Heyde
lehrt/
Dieweil auch beyder Ruhm zu solcher Zier gehört.

Und dieß ist zweiffels-frey der Glantz der hohen
Tauben/
Der' welcher Thaten-Werck wird nimmer können
rauben
Der langen Zeiten Zeit/ so daß man nochmals
sieht/
Wie Ihre Würde steigt an unsern Chrysolith.

Den hat des Himmels-Kind die Weißheit auch er-
hoben/
So daß man Seinen Preiß hört weit und ferne lo-
ben/
Er grüne fernerweit dem Chrysolithe gleich/
So wird mein Kleinod auch von mehrern Zie-
rath reich!

Worin soll ich dich nun/ mein Mecænat verwenden/
Mein Gerßdorff Edler-Held? Ich werd es schwer-
lich enden/
Weil deiner Wolthat Ziel mein Dienen über-
trifft/
So wird/ wiewol ich will/ ein schlechtes Werck
gestifft.

Du

Du herrlicher Rubin / von überreicher Güte /
Du zogst durch deine Gunst an Dich mein gantz Gemüte /
Das was in meiner Brust / ja gantzer Seelen war.
Das hatte deine Huld zu eigen gantz und gar.

Warum? Du hattest Dir mich also fest verbunden/
Als bey der Donau dort die hohen Häupter stunden/
Und ich dein Diener war / denn diß vergißt sich nicht /
Wann uns wird wolgethan/ so reget sich die Pflicht.

Du lieblicher Rubin / streu aus dein Purpur Feuer
Rüm auf den Chur-Talar/ und strahle desto freyer/
Weil deines Lichtes Werth/ auch zeiget seine Pracht/
So gar/ wenn Hecate Uns alles dunckel macht.

Du kanst / wie Du gewohnt / mit denen / die zur Seiten/
Itzt Unser Kleinot führt / ein freundlich Aug' andeuten/
Die Zuversicht ist groß/ die meine Stirne trägt/
Du hast Sie/ mein PATRON, zu erst zu bald bewegt.

Dort wo das Licht der Welt aus Seinem Bette steiget/
Und man vor Sophi Thron die müden Knie beuget/
Da hat man einen Strauch dermassen ausgeschmückt/
Als hett' Ihm die Natur selb selbsten so gestickt.

Der edlen Steine Zahl die war unzehlbar worden/
Der

Der Perlen schöner Tau stund allda sonder Orden/
Und wie des Meeres Sand / an manchen Orte ligt/
So wurd' ein geitzig Aug' in diesem Fall vergnügt.

Der mehr als Edle Strauch der nun so lange dienet
Der Raute/ die Ihm gleich in einer Farbe grünet/
Hat sich/ O Wunderding! so selten noch gehört/
In einen edlen Stein gleich andern auch verkehrt.

Er wolte gleichen Glantz und Farbe nicht verlassen/
Drum hat sich ein Smaragd stat Seiner lassen fassen/
Er setzt sich auch zugleich in Unser Kleinod hin/
Das macht Sein hoher Wert und Götter-gleicher Sinn.

Er hat es dargethan in Worten und in Wercken/
Drum will er die Natur des HErrn ferner stärcken/
Wie ein Smaragd vermag / der auch den Gifft verjagt/
Und schärffet den Verstand / daß man nicht ferner klagt.

So füget Euch denn nun Ihr Helden wol zusamen/
Ihr Steine hohes Werths Ihr hoch gebornen Flammen
Und zieret/ wie Ihr thut / des Grossen Sachsen Brust/
So freuet sich das Land/ und sihet seine Lust.

Der Himmel der Euch siht in diesem Kleinod brennen/

Laß

Laß Eure Strahlen sich von nun an nimer trennen/
Denn wo die Eintracht ist / da grünet Land und Feld /
Der Eintracht theurer Schatz vermehre die gantze Welt.

O Seelig ist der HErr der solches Kleinod träget/
Und Seinem treuen Schein sich niemal widerleget/
O Seelig ist der Schmuck / der solche Hertzen ziert/
So wird die Boßheit aus / die Tugend eingeführt.

Nun DreyzeEinter GOTT / laß' Unser Kleinod bleiben/
Laß meinen heissen Wunsch in deinem Thron bekleiben!
Seht / Grosse Gönner / nicht das schlechte Dichten an/
Es fehlet hier die Kunst / die Pflicht hat es gethan.

Der Demut wahre Himmels-Freud
Der Gottesfurcht Beständigkeit.

Bey

Tit. Herrn/

Abraham von Sebottendorff/

Röm. Kayserl. und Chur-Sachsens Hochansehnlichen Aelteſten geheimbden Raths.

Erfreulichen

Nahmens-Tag.

Nimm hin/ Du Theurer Mann / und schaue diß Gedichte/
Du ATLAS Unsrer Zeit/ mit freundlichem Gesichte/
Und Gnaden Augen an. Denn wär mir nicht bekandt/
Die wahre Freundlichkeit / und Teutsche Vater Hand;
So hätt' ich nimmermehr versucht für Dich zukommen/
Ich hätte nicht so kühn den schwachen Kiel genommen/
Ich hätte Deinen Tag so niedrig nicht begrüsst/
Und durch diß Blat-Pappier die Grosse Hand geküßt.
Ich wuste nicht O Herr/ wie/ wo ich solt ablegen
Das Pfand der Schuldigkeit / wie treue Diener pflegen;
So fiel mir balde bey Dein schöner Namens-Tag/
Und was der alte Brauch der Römer noch vermag/
Daß auch die Niedrigen die Höhen möchten binden/
Zum steten Eingedenck. Dem nach zu unterwinden/
So fang ich/ was ich thu / wie recht vom Höchsten an/
Ohn dem all unser Thun sonst ist umsonst gethan.
Gib IOVA deinen Geist von deines Himmels Höhen/
Laß kein vergeblich Wort aus meinem Munde gehen/
Laß

Laß meinen Lobg:sang an diesem schönen Licht
Auch gelten was bey Dir und Deinen Angesicht

Es mag ein anderer nach seinen Phöbus ruffen/
Und der gedritten Schaar von des Parnassus Stuffen/
Uns geht das Fabel-Werck als Christen nicht mehr an/
Dieweil das Heydenthum längst von Uns abgethan.

Wie/ und was aber soll die schwache Hand Dir schreiben/
O mein Sebottendorff: Kan auch wol einverleiben
So gar ein Niedriger Dein Lob der Ewigkeit/
Dem imer noch die Hand die Erde täglich beut.

Es will Mecænas nur dort einen Flaccus haben/
Und Alexander will der Grosse sich nur laben
An des Homerus Schrifft. Aeneas will allein
Von Marons hohen Geist nach Kunst besungen seyn.

Wer Helden rühmen will/ und sich an Selbe machen
Der muß beflissen seyn auch auf dergleichen Sachen/
Die ihrer Trefflichkeit in etwas kommen bey/
Damit der Thaten Glantz dadurch auch höher sey.

Wiewol ich Armer nun von denen keines habe/
Dieweil die Einfalt selbst ist meine beste Gabe/
So unterfängt sich doch mein Demut voller Sinn
Und geht voll Zuversicht zu Seinem Gönner hin.

In Hoffnung daß Er wird auch solche Gnade
finden/
Dadurch Er mehr und mehr sich Ihme mag ver-
binden/
Und weil Ihm wol bewust der Demut helles
Licht
So Seinen Gönner ziert/und dessen Angesicht.

Als hat Er billig auch den Anfang sollen machen
Von dieser Tugendglantz und ihren schönen Sa-
chen/
Die einem Schilde gleich Ihm für den Augen
steht/
Die mit Ihm aus und ein / zu Tisch und Bette
geht.

Denn / kan man Sie Ihm nicht (O welch ein schö-
nes Wesen/
Ist diß an Göttern doch) aus beyden Augen lesen/
Die Leute geh'n zu Ihm als ein Herren hin/
Und als vom Freunde weg. O himmelischer
Sinn!

O rechte Seltenheit bey wenigen zu hören/
Bevoraus die das Glück begabt mit hohen Ehren!
Drum wer der Hochmut-Feind beschaue diesen
Mann/
An welchen Neidhard auch nicht etwas tadeln
kan.

Gantz schlecht und auch a Gerecht sind Seine Le-
bens-Worte/
Das Leben stimmt mit ein/ an all und jedem Orte/
Er gleichet einen Thal / der zu den Füssen ligt
Der stoltzen Berge Pracht/ der immer Blumen
kriegt/

In

a. Symbolum Magni Sebottendorff.

In welchen Thale doch wol solche Schätze ligen/
Die aller Berge Gold und Silber überwigen
Wer solchem Thale gleicht / und solche Tugend hegt/
Dem wird auch dermaleins die Krone beygelegt/
Die unverwelcklich heisst / die die allein empfangen/
Die mit dem weissen Kleid/ der frommen Demut prangen/
Die nach der Niedrigkeit in höchster Zierde stehn/
Und über alle weg dort bey den Sternen gehn.
Wie dann die Tügenden nicht ohneinander leben/
Nach treuer Schwestern Art/ die aneinander kleben
So hat die Gottesfurcht sich auch bald einge-stellt /
Und deiner Demüt sich freywillig zugesellt.
O mein Sebottendorff! Die die hat dich erzö-gen/
Aus derer Brust hast Dü die Frömmigkeit gesogen/
Die nicht den Erden-Klump/bloß nach dem Him-mel sieht /
Von dem sie Wurtzel nimt/ durch den sie grünt und blüht /
Soll Tempel und Altär durch Zungen reden kön-nen/
Sie würden dir/ O Herr/ das wahre Zeügnüs gönnen/
Daß deine Gegenwart sie niemals nicht verlässt/
Ob Boreas noch einst so starck mit Sturme bläßt.
Dein Andacht-volles Hertz läßt seine Seuffzer fliehen
Zur höchsten Majestät / von der sie wieder ziehen

Mit Segen auf dich zu/ dein feuriges Gebet/
So du für alle thust/ vergeblich nicht abgeht.
Denn es steigt über sich/ zu GOTT mit seinen Flammen/
Es trägt die Brünstigkeit gleich wie zu sturm zusammen/
Bricht durch die Wolcken ein/ biß daß IEHOVAH hört/
Und sein verändert Hertz denn wieder zu uns kehrt.

Dieß thut die Gottesfurcht/die ihre Früchte bringet/
Die durch den herben Tod ins Freuden-Leben dringet/
Sie tauert gleich der Palm am Wasser-Bach gesetzt/
Die Wind und Winter nicht noch Wetter je verletzt.

Wer nun/ gleich wie du bist/O Vater/ ist gerüstet/
Der fürchtet keine Furcht/ wenn sich noch einst auf brüstet/
So hoch der Laster Heer/ die Frömmigkeit besteht/
Wenn Glut/Lufft/ Erd und See/zu grund und boden geht/

Soll ich nun weiter gehn'/ von deinen Ruhme sagen/
Würd ich mich unterstehn zusammen wollen tragen
Was Erd und Himmel heisst/ würd' Säen in die Lufft/
Und schiffen auf dem Land und ungebähnter Klufft.

Seh' ich dein Leben an/ so voll berühmter Thaten/
Seh' ich die Thaten an die dein so kluges Rathen
Ins

Ins Werck gesetzet hat / so starret Mund und
Hand/
Weil derer Trefligkeit mir gleichsam selbe
band.

Du bist mir wie ein Meer von Tugenden erfüllet/
Ein Brunnen der vom Safft der reinen Treue
quillet/
Du hältst die Gottesfurcht und die Vergnüg-
samkeit
Vor deinen besten Rock und rechtes Ehrenkleid.

Was hilfft der Silberschaum/ der auf den Schul-
tern flincket/
Wenn nicht der Tugend-Glantz auch aus den Her-
tzen blincket?
Was hilfft die schnöde Pracht so mancher
Mensch verführt/
Wenn er die Seele nicht / und nur den Leib be-
ziert.

Das Kleid zeigt seinen Mann; wie dieß so sind die
Sitten (a)
Auch so gemeiniglich / wie mancher kömt geschritten
In seinen Mäntelein/ das kaum den Faden
hält / (b)
Trägt doch wol in dem Kopf die Weißheit aller
Welt /

Dein Compliment ist Ja/ und Nein/ dieß ist dein
schweren/
Ein Wort ein Mann/nicht mehr/ und wer kan mehr
begehren

 Von

(a) Vetus Proverb. Dissolutæ vestes dissolutam denotant vitam. (b) Sæpè sub ordido Palliolo sapientia latet. Plaut.

Von solcher Redligkeit die nichts von Mängeln weiß/
Da die Beständigkeit behält den steten Preiß.

Denn wer Beständigkeit/ das Recht und Tugend liebet/
Und wenn Jhm Aergerniß der Bürgerhauffe giebet/
Bleibt einmal wie zuvor auf gut gefasstem Sinn/
Schlägt allen Aufruhr ab/ und jagt ihn von sich hin/

Scheut keine Macht und Trutz der wütenden Tyrannen/
Lässt keinen Donner nicht/ noch Blitz sich übermannen/
Ja Wellen/ Wind und Meer. Fiel Erd und Himmel ein
So bleibt Er unverrückt und will beständig seyn. (a)

Die Tugend/ hast du auch/ O Werther/ wol studiret/
Die Tugend welcher Krafft auch zu den Himmel führet/
Die Tugend/ die sehr wol die hohen Häupter ziert/
Bevoraus derer Witz das Vaterland regiert.

Wie wol und immer wol mag jenes Rede taugen/
Wenn er von Räthen schreibt/ (b) und spricht: Dis sind die Augen,

Wodurch

(a) Horat. l. 3. Od. 3. Justum & tenacem propositi Virum, non Civium ardor prava jubentium, non vultus instantis Tyranni mente quatit solida, &c.

(b) Cyri Sententia de Consiliariis ap. Xenophont. Hi, inquit, Sceptrum Regis verissimum, tutissimumquè. Hi præsidia sunt regni, non Exercitus, non Thesauri. Salust.

Wodurch ein Fürste sieht / die sind der König
Stab
Darauf das Reich beruht / die sind das Gut und
Hab
Davon das Land besteht. Die heilsamen Gesetze/
Besatzung / Kriegesvolck / die Gold und Silber-
Schätze
Sind gut und helffen aus zu schwerer Zeit und
Noth
Doch ohne treuen Rath / ligt alles und ist
todt.

Wo aber hat mich denn mein Geist doch hin ge-
trieben
Heisst dieses / mein Patron / ein Namens-Lied ge-
schrieben?
Verzeih der Eitelkeit / so meine Hand gethan/
Und nimm zum Angebind das treue Wünschen
an.

Der Höchste / der dich lässt zu einem Greise werden/
Setz' einmal noch so viel auf dieser grossen Erden
Gesunder Jahr zu / damit das Vaterland/
Du Atlas unsrer Welt! verbleib in seinem
Stand.
Laß / Himmel / nimmermehr doch solche Seulen fallen!
Man höret einen Baum weit durch die Wälder
knallen/
Wenn Ihn die Axt erlegt. So ists mit einem
Mann/
Wenn Lachesis ihm dräut / der allen helffen kan.

Jetzt da Bellona blitzt mit tausend Krieges-Flam-
men/

Läufft furchtsam und erstarrt Land / Stadt und
Dorff zusammen /
Und weiß nicht / was es thut / hat keine Zuver-
sicht /
Dieweil getreuer Rath bald hier und da ge-
bricht.

Kein Delphos taug uns nicht / sein Phöbus ist ver-
schwunden /
Wir haben dich / O Herr / uns zum Orackel funden /
In welchem GOttes Geist die Antwort von
sich giebt /
Von vielen Zeiten her / drüm jederman dich
liebt.

Wenn Wünsche würden wahr / so möchtest du die
Gaben
Unsterblich hier zu seyn / gleich denen Göttern haben /
Weil aber uns gesetzt / Ziel / Maß / gewiese Zeit /
Zu gehen von dem Platz / und keiner ist befreyt;

So wird der Himmel doch uns ferner noch erhören /
Daß wir dein graues Haar noch lange mögen ehren /
Und dieses Namens-Fest so vielmal noch be-
gehn /
Biß die gedritte Zahl (100.) wird bey dem Na-
men stehn.

Leb' allen / mir / zu gut / du rechter Wäysen-Vater /
Der Armen Schutz und Trutz / du Held und treuer
Rather
Zu dem ich was ich bin / vorlängsten angestellt /
Drüm so bist du mir auch der Liebste von der
Welt.

So sey / O schöner Tag / sey tausendmal gegrüsset /
Der du durch deinen Glantz das Leid uns heut versüsset /
Wir ehren deine Pracht / aus brünstiger Begier
Nun bringe diesen Schein noch viel-viel mal herfür.

Du aber / Himmel / gib gleich einem milden Regen /
Von deiner güldnen Burg / Gesundheit / Leben / Segen /
Laß unser graues Haupt gleich einem Adler stehn / (gehn.
So soll mein Hertz und Mund von Loben über-

Zuletzt / laß dir / O Herr / mein mehr als kindisch Lallen / (fallen /
Doch hertzlich gut gemeint / nicht gar zusehr miß-
Ich bin nach Vaters Art auch gerne schlecht und recht /
Und rühme mich zu seyn dein hoch-verbundner Knecht.

Josephus Hall. Episcop. Angliæ notis Virtutum & Vitiorum membr. 3.

EIn rechtschaffener Christ ist von alt-edlen Geschlechte / sein Schöpffer ist sein Vater / sein Erlöser sein Bruder / der Himmel sein Erbtheil / die Engel seine Diener. Wenn er sich zu GOtt nahet / so ziehet er Christi Purpur-Rock an / und kommet niemals ohne Segen zurücke. In allen Weltgeschäfften verhält Er sich als ein Frembdling / dessen Hertz nicht auf Erden / sondern in dem Himmel wohnet.

I.

Auf
Tit. Tit.
Herrn Nicolai von Gerßdorff/
Chur-Fürstl. Durchleucht zu Sachsen Hochansehnlichen geheimten Raths und Cammer-Herrns
Namens-Tag.

Es bleibet einmal doch darbey/ auf Regen kommen Sonnenstrahlen
Es muß die Mutter der Natur uns immer noch Ihr Recht bezahlen/
Der Dinge Wechsel fehlet nicht/ wie wolte sonst die Welt bestehn/
Es würde bald ihr leichtes Thun in einem leichten Nun vergehn.
Wenn Palinurus auf der See nicht weiter sieht die Sonne blicken/
So kan Er aus Erfahrenheit sich in das Wetter balde schicken/

Er

Er achtet weder Sturm noch Wind / dieweil er weiß / daß auf Verdruß /
Auf Blitz und Donner / Sonnenschein / und helles Wetter folgen muß.

Ein Christ / der so dem Schiffer gleicht in allem seinen Thun und Leben /
Der weiß in jedem Creutzes-Sturm auch sich gantz klüglich zu ergeben /
Schlägt GOttes schwere Vater-Hand zuweilen wacker auf ihn zu /
So weiß er / daß auf solche Last erfolge bald erwünschte Ruh.

Dein Hertz / O grosser Gerßdorff / hat dergleichen Stürmen auch erfahren /
Die Wunde / die der HErr dir schlug / die läßt sich noch nicht recht verwahren /
Doch blinckt dir schon das erste Licht dort von Olympus Höhen vor /
Der Himmel lacht dich wieder an / und hebt dein Ehren-Fest empor.

Diß ist der erste Freuden-Tag / der schon ein Theil des Trauren stillet /
Die Sonne hat Ihr Freuden-Licht auch nicht in Wolcken eingehüllet /
So habe wieder einen Mut / was hilfft ein Sorgen-voller Sinn?
Er martert nur den schwachen Leib / und hilfft Ihm auf die Bahre hin.

Es klingt der gantze Helicon von mehr als vielen hundert Seiten /
Eine jede Musa will um Dich zu Ehren um den Vorzug streiten /
Apollo stimmt die Leyer an / drauf folgt das drey gedritte Paar /

O Wun-

O Wunder-Klang / O süsser Thon / O hochgepreißte Götter-Schaar!
Wer dich als seinen Gönner rufft / der geht mit mir zu jenen Zinnen /
Wo Fama ihren Tempel hat / da hundert tausend Helden drinnen /
Die ihren grossen Thaten Pracht den Ewigkeiten beygesetzt /
Da ihre Namen in das Gold mit Diamanten eingeetzt.
Wolan / wer meinen Gerßdorff liebt / und der sich will zu Jhm bekennen
Der Ehre diesen Ruhm-Altar / und laß ein Freuden-Opffer brennen
Daß dessen süsser Ruch und Dampff sich winde bis ans Sternen-Dach
Wolan / wer meinen Gerßdorff liebt / der thu mir dieses Opfer nach
Kein rechtes Feuer dient hier nicht / denn meine treue Liebes-Flamme
Die zündet solches Opffer an / die glimme / biß der Sternen-Amme
Am hohen Himmel gehe für / es brenne durch die Nacht und Tag /
Daß jeder wer die Flamme sieht auch diesen Helden rühmen mag.
Und wer ist / der mein Herr dich nicht / und deine grosse Thaten kennet /
Man sag' jetzt von der Sachsen-Haupt / daß nicht auch Gerßdorff werd' genennet /
Wen Tugend so berühmet macht / der stirbet gar nicht / wenn er stirbt /
Weil seiner hohen Thaten Werck nicht mit dem Leib zugleich verdirbt.

Du

Du hast die hohe Wissenschafft in deinen annoch
jungen Jahren
Durch vieler Länder Blick geschärfft / indem du
manches dort erfahren
Das stoltze Rom hat seinen Glantz für deinen Au-
gen nicht verdeckt /
Sein Eingeweide hat für dir auch müssen bleiben
unversteckt.
Die Tyber kennet deinen Fleiß / den deine Sorg-
falt angewendet /
Die Seyne gleichsam freute sich / da du bey ihr auch
angelendet /
Der Rhein der Flüsse König stutzt / als du dich
seinem Rücken gabst /
Und deinen Edlen Helden-Mut an seinen Län-
dereyen labst.
Der Welt-bekandte Donau-Strohm / der Fürst
der Europeer-Flüsse
Der kennet deine Wachsamkeit / ich meyne / daß er
annoch wisse /
Wie du bey dessen schönen Strand den Landes-
Sorgen nachgedacht /
Und wie du werther Gertzdorff hast / für unser
Vaterland gewacht.
Der Römer Kayser / Leopold / und alle seine Po-
tentaten
Die wissen was dein Sinn vermag / und wie ein
treuer Rath soll rathen /
Sein Götter-Thron der stund dir auf / wenn Er
Chur-Sachsens Namen hört /
So wurde / Grosser Gertzdorff / auch dein
Name bald dadurch geehrt /
Der Käyser-Sitz / das alte Wien / hat dich nur
neulich erst erblicket /

Da

Da dich der Landes-Vater hat als seinen treuen
Rath verschicket/
Wer sagt nicht/ daß der Römer Hof dich für den
klügsten Helden hält
Weil Svada deine Lippen krönt/ und dir dein
Urtheil selber fällt/
Was Tullius zu reden pflag/ das fliesset auch aus
deinem Munde/
Du kennest/ was der Grieche kan/ und zwar voll-
kömmlich aus dem Grunde/
Italien das wundert sich ob deiner Zungen Fer-
tigkeit/
Und daß ein Teutscher reden mag/ des sich der
Welsche sonst erfreut.
Der Frantz-Mann eifert fast mit Dir/ daß du ihm
bist so nahe kommen/
Er spricht: das kan kein Allemand/ wenn er dich reden
hat vernommen/
Auch hör' ich der Ebreer Sprach/ daß die auch
deinem Fleiß beliebt/
Wenn Er sich nach der Sorgen-Last/ zur Lust
zu lesen ihr ergiebt/
Wer seine theure Wissenschafft mit Sprachen so
weiß auszuzieren
Den mag kein ander wer er sey/ so leicht aus seinem
Vortheil führen/
Sie gleichen sich dem reinen Gold/ darinn' ein
theurer Demant-Stein
In welchem nur der Tugend-Zier will einig und
alleine seyn.
Es ist ein Grosses/ dieser Zeit/ wer in dergleichen
Stande lebet/
Wie Du/ O grosser Gerßdorff bist/ da Furcht und
Schrecken um uns schwebet/

Da

Da guter Rath von Nöthen thut / damit das arme Vaterland
Das itzt zwar noch im Friede sitzt / nicht etwa leide Widerstand.
Der Welt-berüffne Rauten-Krantz ist in so hohen Ruhm gewesen /
Daß man von seiner Treffligkeit kan in so vielen Büchern lesen
Was machts? Wo tapffre Räthe sind / das ruffet Fama durch die Welt
Daß jeder solche Policey ihm gleichsam für ein Wunder hält.
Es ist in kurtz-verwichner Zeit bey uns so mancher Riß geschehen /
Die grauen Häupter legen sich / die noch wol länger können stehen /
Sebottendorff der theure Mann / auf den das gantze Sachsen sah /
Ligt uns noch leider zum Beweiß auf seiner Toden-Bahre da.
Der Himmel lasse weiter nicht uns solches Trauer-Spiel erfahren
Der Engel jenes grossen Rath woll' unsre Häupter noch bewahren
So wird die neue güldne Zeit in Meißner-Lande heben an /
Bis daß diß grosse Rund zerbricht / und wir gehn zu der Sternen Bahn.
Laß Ottomannens seinen Grimm / laß Babylon mit Dräuen toben /
Der Höchste läßt die Seinen nicht. Der Glaube ligt doch immer oben /
Und wenn der Feind es nicht vermeint / so sieget doch der kleine Theil /

Un-

Und wo ein treuer Rath gebricht / da geht der
Friede stetig feil.

Genug! Ich muß auch wiederum zu meinem Opffer
hingelangen/
Von welchem meine Feder mir fast wider Willen
abgegangen/
Was für ein Opffer brenn ich dir O grosser
Gönner aber an?
Dadurch mir deine Freundligkeit auf ewig bleibe
zugethan.

Den Weirauch liebt der Himmel nur / den uns das
schöne Saba sendet /
Mein Weirauch sey Gebet und Wunsch vor deine
Wolfahrt angewendet /
Das Gold die Götter achten nicht. Ein treues
Hertz ohn Heucheley
Das weis ich; daß/ Dir grosser Herr/ für an-
dern angenehme sey.

So gehe denn/ O schlecht Papier / und lege dich zu
dessen Füssen /
Zu dessen Füssen / dessen Hand die grossen Fürsten
selber küssen /
Ein König liebt den treuen Rath / Er ehret ihn
noch einst so sehr /
Wenn Er vernimmt / daß Tag und Nacht der-
selbe suchet Seine Ehr.

So nimm von mir mein Mecænat, nimm das ge-
ringe Lob-Gedichte /
Das doch von gutem Hertzen geht / sih an mit freund-
lichem Gesichte /
Was meine schlechte Clio dir an deinem Tage
fürgesetzt /

Es

Es ist zwar nicht ein solches Werck / das seinen Leser was ergetzt.
Nun / zürnet Juppiter doch nicht / wenn man vor ihm mit Meel erscheinet /
Der grosse GOtt der weiß es schon / daß alles wol und gut gemeinet /
So dencke doch mein Gertzdorff auch / daß / was für deinen Augen steht /
Von treuer Seelen / Hand und Mund / auch so zu seinen Gönner geht.
Der Höchste laß dein Freuden-Fest (wenn Wünschen gilt) zu so viel malen
An seinen Himmel gehen für / als Titan heget Feuer-Strahlen /
Daß wann wir über Jahres-Frist desselben Feyer wieder sehn /
Es besser um dein Trauer-Haus / mein Herr / als jetzund möge stehn.
So bleibet es alsdenn darbey / auf Regen kommen Sonnenstrahlen /
Nach Winter dencket Flora schon die Felder wieder auszumahlen /
Ich mercke der Fortunen Rad / das weltzet sich nach selber Zeit /
In der mein grosser Gertzdorff wird nach Leide wieder seyn erfreut.

II.

DUM.

SESE. TUUM. PROMICANTE. EXSERUIT. AURORA.

ONOMASTICUM. SIDUS.

NON. POTUIT. NON. SPIRITUS. SEMPER. EXTE. PENDENS.

MEUS.

MENTIS. EXPLANARE. SEQUENTIA.

OMINI. NOMINI. DOMUI.

DE. GERSDORF. PERILLUSTRI. GENEROSS. INCOMPARABILI.

VITAM. FELICITATEM. INCOLUMITATEM.

DOMINE.

ENSIGERI. MAGNI. CONSILIARIE. MAGNE. INTIME. EXCELLENTISSIME.

EXPEDITIONUM. PLURIUM. GRAVISSIMARUM. LEGATE. ANTISTES. GRAVISSIME.

VIRTUTE. ANTIQUA. FIDE. HAUD. DISSIMILI.

EGO.

LAUDIB⁹. TUIS. DEPRÆDICANDIS. PROPAGATOR. VELLEM. STRENUUS. ASSIDUUS. AST. SALTEM. EPITOMATOR.

BONITAS. DEXTERITAS. VITÆQUE. SANCTIMONIA. TUA.

NUNQUAM. VETABUNT. OBTURABUNT. SERMONES.

VIRTUTIBUS. ADDICTOS. TUIS.

Proferre. Ferre. Mundo. Orbi. Omnibus.

QUOD

QUOD.

IN. TE. IN. UNO. REPRÆSENTENTUR. TENORES. JUSTITIÆ. PIETATIS. SAPIENTIÆ.

QUIBUS.

NEC. ARISTIDI. NEC. PHOCIONI. NEC. SENECÆ CESSISTI. NEC. CEDERE. DIDICISTI.

UT. RELIGIONIS. CULTOR. SIC. PRAVITATIS. EJUSDEM.

ULTOR. NON. INFIMUS.

CUI. NIL. NISI. VIRTUTUM. PANDERE. TEMPLUM.

IN. ANIMO. GAUDIUM. IN. ANIMO. DELICIUM.

IMO. NIL. SATIUS. VITÆQUE. GRATIUS.

PLURA. PROFERRE.

ULTIMA. SUPPEDITABIT. PAGELLA.

SEit unser Elbenstrand dich hochvergnügt erblicket/
Als dich mit grossen Ruhm uns wiederum geschicket
Das Reich der Gallier; und GOtt dich heimgebracht/
Hat Titan mich noch nie so freundlich angelacht/
Daß meine Niedrigkeit/ die gäntzlich dir verbunden
Sich Krafft der Schuld-Gebühr bey dir hett' eingefunden
Ich sahe keinen Weg/ nichts brache mir die Bahn/
Dadurch mein schwacher Kiel sich hette vorgethan.
Bis deines Namens-Licht/ O HErr/ uns angeschienen/
Da fieng mein Hoffnungs-Blat von neuem an zu grünen/
Du werdest deine Huld auch wieder machen neu/
Daß/ wie ich sonsten pflag/ dein treuer Diener sey.
Nicht anders/ als wenn sich Apollo hat verstecket/
Und mit der Wolcken-Schwall die Wangen gantz bedecket/
Doch augenblicklich bricht aus selben wieder für;
So war Mein Gerßdorff auch es eben so mit mir.
Dein Helden-Angesicht das ware mir verborgen/
Ich wünschte nur allein mir einen rechten Morgen/

Daran

Daran/ diß was ich soll/ Dir würde fürgebracht/
Nun seh' ich diese Zeit; hinweg ist meine Nacht.
Wie aber soll ich doch dieselbe wol anwenden/
Wie red' ich nun mit dir/ wie werd' ichs immer enden?
Apollo winckt mir nicht; ich bin ihm unbekandt/
Dieweil er längst von mir sein Antlitz abgewandt.
Und dein so hoher Geist entfärbet meine Wangen/
Der nur was tauglich ist/ allein pflegt zu empfangen/
Wolan/ zu keiner Zeit hast du mir was versagt/
Drum sey es auch dißmal einfältig hingewagt.
Ich lebe/ wie vorhin/ versichert deiner Treue/
O Grosser Helden-Rath! daß sie sich stets verneue/
Und diß erkennt mein Sinn/ der nur auf dich gericht/
Mein Ancker/ ja mein Felß/ wenn Unfall mich anficht.
Ich rede/ was mich hat Erfahrung selbst gelehret/
Drum sey dein lieber Mund auf ewig hingeehret
Von meiner treuen Pflicht: O edle Niedrigkeit/
Die auch der Armut selbst die Hände gerne beut!
Und dieses kömmt von GOtt/ der dir dein kluges Rathen
Durch seinen Geist ertheilt/ daß alle deine Thaten
Gesegnet müssen seyn/ muß schwinden die Gefahr
Die sonsten man besorgt. Dein Hertz- und Hauß-Altar
Steht nimmermehr nicht leer von heiligen Gedancken/

Wer so sein Werck anfäht / der mag nicht leichtlich
wancken /
Wenn Satanas ihm gleich zu schaden stellt ein
Bein.
Und schlüg das Ungemach zu allen Fenstern ein /
So bleibt er unverwandt. Warum? die heil'gen
Flammen
Durchbrennen seinen Geist und bringen da zusam-
men /
Was Welt ist / von sich stößt / und nur den Him-
mel liebt;
Der denn dem / der ihn ehrt / auch reiche Früchte
giebt.
Und dem kan auch ein Herr sein Leib und Seele
trauen /
Darff nicht nach fremden Gut mit grosser Mühe
schauen /
Davon er ungewiß / wie solches ihm gelingt /
Und ob es seinem Reich auch guten Nutzen bringt.
Wer alles was er thut mit Gottesfurcht beginnet
Der ist des Spiels gewiß / daß er allzeit gewinnet /
Die über-kluge Welt die sage was sie will /
Wer GOtt zu Hülffe nimmt ist aufrecht fromm
und still /
Und geht Gewissenhafft nach seiner Väter Rechten
Hilfft GOttes wahres Wort bis in den Tod ver-
fechten
Ist nicht dem Rohre gleich / das bald ein Wind
verweht
Wie klein er immer ist / doch nicht dafür besteht.
Und dieses ist auch dir **Mein Gerßdorff** längst
verliehen
Hoch aus den Wolcken her: Dein' Arbeit und Be-
mühen

Steht

Steht vor Altar und Heerd: Wer heißt mit recht
dich nicht
Des Fürsten rechte Faust / Astreens Zuver-
sicht.

Es ist ein grosses ja / und fast nicht auszusagen /
Bey dieser letzten Welt die Landes-Sorgen tragen /
Da diesem dieses itzt dem andern diß gefällt /
Diß alles macht es nur: Im argen ligt die Welt.

Doch wen die Allmacht hat des Höchsten auserseben /
Und solches aufgelegt / kan nicht darwider stehen /
Er trägt zu Tag und Nacht / so treulich als er kan /
Bis Libitinen Zwang / ihm zeigt die Toden-
Bahn.

Nach welcher sein Verdienst sich erstlich aus wird
weisen /
Wenn ihn die frome Welt wird über seelig preisen /
Und küssen seinen Rath / der alles wol gemeint /
Ob Teufel Höll und Welt ihm darfür angefeindt.

Den Danck und grossen Lohn bezeugt die schöne
Krone /
Die ihm wird beygelegt von GOttes lieben Sohne /
Den ihm der Sternen Glantz wird billig sagen
vor /
Ey du getreuer Knecht / geh' ein zur Engel-Chor.

Wir schliessen: Lebe wol. Du Kleinod unsers Lan-
des
Du unvergleichter Held und Sonne deines Stan-
des /
Herr / dessen Treffligkeit sich unser Vater-Land
Sehr hoch zu rühmen hat / und wem sie wird be-
kandt /

Schau diesen Liebes-Tag zu so und so viel malen /

Als Phœbus Angesicht wirfft von sich lichter Strahlen.
Leb unser grosser Trost / GOtt halt uns lange dich /
Diß wünschet wer dich liebt / mit mir hertzinniglich!

Pindarische Ode.

PASYTHEA.

in Stroph. a.

Biß froh du gantzes Himmel-Heer /
Und freue dich je mehr und mehr /
Ihr Sternen weicht Auroren Macht /
Die Nacht hat lang genug gewacht.
Wir müssen nun nach Rosen eilen /
Die um des Pindus Höhen stehn /
Und nimmermehr nicht untergehn /
Ihr machet daß wir uns verweilen:
Wir feiern heut ein Götter-Fest /
Wie euch Matuta sehen lässt.
Er ist es / der es hat verdienet /
Daß ihm Parnassus ewig grünet /
Kommt windet Blumen in sein Haar.
Das Edle / daß es greise werde /
Biß nach der Zeiten Zeit und Jahr.
Einfället Himmel und auch Erde.

EUPHROSINE.

in Antistroph. a.

AStræens Haupt / und Zuversicht /
Dein rechtes Thun verbirgt sich nicht /
Es achtet weder Neid noch Welt
Verrichtet nur was GOTT gefällt:
Drüm gläntzet es schon wie die Sternen

Um

Um Jovis seinen Gold-Palast/
Der Gutes liebt und Böses hasst/
Daß sich von ihme muß entfernen/
Sonst schlägt er mit dem Donner drein/
Doch wird ihm wenig Blitz mehr seyn
Wenn Er all ungerechtes Wesen/
Davon wir stünd- und täglich lesen/
Wolt also legen bald beyseit/
Es dürfft Ihm fast an Feuer fehlen/
Dieweil das böse nicht zu zehlen;
Drüm wol/ wer hegt Gerechtigkeit!

THALIA.
in Epod. a.

WIe hegst Du/ Herr/ in allen deinen Thaten/
Dein Mund weiß nichts als rechtes Thun zu rathen
Die Heucheley und angeschminckten Sinn/
Wirfft Deine Faust zur Erden von sich hin;
Du gehest nach des Himmels frommer Spuhr
Der ist dein Licht/ und deine Cynosur.

PASYTHEA.
in Stroph. b

GLück zu dem frohen Namens Licht
Ermuntre mir mein Angesicht
O Phœbus lange Wasser her/
Nicht aus Cocytus Schwefel-Meer;
Von Aganippens Siber-Quellen/
Damit ja meiner Stimme Schall/
Sich lasse hören überall/
Und sich mein Hertz mag frölich stellen/
GOTT gebe deinem Leben raum/
Damit der angefangne Baum/
Mit seinen hochgeehrten Zweigen

Bald

Bald zu den Wolcken möge steigen.
Als wie ein Stamm an einem Fluß /
Der seine lieben Früchte bringet /
Sein Laub zu lassen gar nicht zwinget /
Gleich so mein Gerßdorff grünen muß.

EUPHROSINE.
in Antistroph. b.

Platanen gleich / und schönes Bild /
Das dir die schweren Sorgen stillt /
Das werde Oel und Weinstock gleich /
Vermehre Welt und GOttes Reich!
Auf daß du / Herr / die schönen Reben
Zu hunderten mögst für dir sehn /
In voller Blüt und Tugend stehn /
Dadurch dein Hauß soll ewig leben.
Daß ist ja unser Eigenthum /
Und unser letzt und bester Ruhm /
Den wir der Erden hinter lassen /
So kan der Feind nicht Hoffnung fassen /
Wenn Salomo des Vaters Thron
Mit gleicher Würd und Ruhm besteiget /
Diß ist der allergröste Lohn
Den GOtt von Himmel zu uns neiget.

THALIA.
in Epod. b.

So lebe denn des Nestors graue Zeiten /
Damit dein Stamm sich also mög ausbreiten /
Daß seine Frucht erfülle Stadt und Land /
Und mache sich dem Himmel gantz verwand /
So lebe lang / Mein Gersdorff / Edler Held /
Und lasse nicht / der dir sich eigen stellt!

Quis. Eſt.

Cui. Sermonis. Gravitas. Incognita. Nec. Non. Accurata. Sedulitas.

Tot. Linguarum. Tum. Orient. Tum. Occident.
Exoticarum. Gnarus. Interpres. Feliciſſimus.
Nemini. Secundus.
Exoticis. Attamen. Nunquam. Aſſuetus. Glaucomis
Vetante. Quippe. Dexteritate. Germanica.
Civi. Germano.
Sic. ſe. Exhibens.

Antiquitatis. Fideique Germanæ.
Rarumq;. Virtutum. Exemplar.

Idcirco
Iniquitati. Injuriæ. Injuſtitiæ.
Proborum. Fores. Sæpiſſimè. Pulſantibus.
Nunquam. Aperuit.
Experientiam. Fide. Firmavit. Conſtanti.

Mundana. Cum. Corde. Perpetuo. Cælo. Affixo.
Non. Mundanus. Geſſit.

Nec Irritamentis. Eorum. Seſe. Adſimilavit.
Quapropter
Conſcientiam. DEO. Puram. Offerens.
Exporrecta. Fronte. Cunctorum. Oculis.
Siſtitur.
Majora. Ampliora.
In. Medium. Adducere. Membrana. Ingens.
Nedum. Fagella. Nedum. Dies. Sufficeret.
Exiguo. Magna. Includam. Angulo.

Opto. Domine. Et. Hoc. Onomaſma. Et. Alia.
Plurima.
Quam. Feliciſſime. Agas.
Æternaq;. Laude. Florentem. Virtutis. Tuæ.
Gloriam.

Inco-

Incolumis. Cum. Fortitudine. Augeas.
Votum. IEHOVAH. Nostrum. Solus. Qui. Potest.
Secundet.
Te. Principi. Patriæ. Mihi. Nobis. Omnibus.
Servet. Sospitet.
Familiam. Gersdorfianam. Fulgidam.
Multiplicet. Fæcundet.
Quod.
Dum. Spero. Dum. Spiro.
Medulitus. Voveo.
Tuarum. Excellentiss. Virtutum.
Cultor. Admirator.
Perpetuus.

J. C. S.

Als

Als

Tit. Herr
Herr Heinrich Gebhard von Miltitz/

Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen/ rc. hochbestallter würcklicher geheimer Rath und Cantzler.

(Nachdem der Allerhöchste diese Stadt und Land von der leidigen Contagion väterlich und gäntzlich befreyet hatte)

Die Chur-Fürstliche Regierung/

Als hochverdienter hochanschnlicher Cantzler/ d. 9. Maij 1681. Jahres/ in hiesige Churfl. Residentz wiederum anher brachte/

Dabey aber auch

Seine hertzgeliebteste neue Gemahlin/

Tit.

Frau Martha Magdalena Miltitzin/ geborne von Osterhausen/

Zum erstenmahle in sein Residentz-Haus allhier in Dreßden gesund und glücklich heimführete;

VErgönne mir / O Held / dich heute zu empfangen /
Astræa giebet mir selbst in die Hand diß Blatt /
Willkommen in dein Hauß! Nun stillt sich das Verlangen /
Damit bestricket war die gantze werthe Stadt.
Die Nacht ist nun vorbey / in welcher wir gesessen /
Von GOttes Grimm erschreckt / der unsre Gräntzen schlug
Durch des Verderbers Schwerdt / das starck üm sich gefressen;
Doch eh man sichs versah / sprach GOtt: Es ist genug.
Die Nacht ist nun vorbey: Du kömmst vorangegangen
Als wie der Morgenstern dort für der Sonnen-Licht /
Die Landes-Sonne wird / nach der wir hoch verlangen /
Dann auch einst bey uns seyn / weil uns dein Glantz anbricht.
Wir alle fallen dir / O Herr / zu deinen Füssen /
Dir Hohenpriester dir / Glantz der Gerechtigkeit /
Laß deine theure Hand auch deinen Diener küssen /
Der doppelt heute sich mit jedermann erfreut.
Mit Schrecken vollem Mut hieß dich der Himmel gehen

Aus

Aus unser armen Stadt / die doppelt ward betrübt /
Da sie des Landes Haupt nicht kunte wieder sehen /
Und da der Würger drauf bald seinen Grimm auf übt.
Heut aber sehen wir den theuren Miltitz kommen /
Sein Trauren ist vorbey / und wir auch sind es loß /
Ich hatte nicht so bald den Eintritt hier vernommen /
Als ich nicht / was ich thu / vorlängst bey mir beschloß.
So spielt des Himmels Schluß allhier mit uns auf Erden;
Mann zohe Traurens-voll von dir / O Dreßden / hin:
Itzt aber müst Ihr uns / Ihr hohen Häupter / werden
Zum Trost und Glück der Zeit / gleich wie von Anbegin.
Es kan es übers Hertz der Höchste / traun! nicht bringen /
Es wallt sein Vater-Hertz / sieht Er uns in der Noth /
Wenn fromme Seufftzer nur nach seinem Throne dringen /
So fleugt von uns hinweg Creutz / Leiden / Noth und Tod.
Davon war auch dein Hauß im minsten nicht befreyet /
Du Edler Miltitz Du / das / was dir lieblich war /

Riß

Riß Morta von dir hin. Wie aber sich verneuet
Der Himmel nach dem Sturm / so wurd' er dir auch klar.
Und weil du deinen GOtt von gantzem Hertzen liebest /
So liebt Er deine Seel mit duppel-gleicher Huld;
Denn wem ist nicht bekandt / wie du dich Ihm ergiebest
Durch wahres Schlecht und Recht / durch Demut und Geduld;
Dis ist des Adels Schmuck / dis sind die rechten Ahnen /
Kömmt Tapfferkeit darzu / kein Mensch es übermannt /
Wer dieses Sinnenbild stets führt in seinen Fahnen /
Darob erfreuet sich Altar / Fürst / Leut und Land.
Und dis hat man an dir; Ich will es kühnlich schreiben
Hin in die gantze Welt / du hochgepreißter Mann /
Kein Fuchsschwantz gilt hier nicht: Wen reine Sinnen treiben /
Der schreibt die Warheit weg / nicht wie man heucheln kan.
Es soll / so lang ich bin / aus meiner Feder fliessen
Ein ungefärbter Quell / der nichts von Falschheit weiß /
Und solt ich auch darum die Gunst der Erden missen /
So bleibt die Warheit doch / und GOttes sein Geheiß
Das Haupt der Sachsen-Welt der zählet deine Sitten

Auf

Auf einem Nagel her / drum gründt er seinen Thron
Auf dich / du Pfeiler / fest. Wer hat das Land bestritten /
Wo die Gerechtigkeit ihm auffsetzt seine Cron?
Saxonia die weint / Herr / glaub es nur / für Freuden /
Indem ihr Grosser Fürst dich ihr zum Cantzler setzt.
Soll GOttes Volck ein Herr / als treue Schaaffe weiden /
Mit einem Cantzler ihn / der löblich / Er ergötzt.
Ist es gleich mit der Welt gantz auf die Neige kommen /
So muß ein treuer Rath doch stützen ihren Bau /
Es wird der Grundstein nicht so leichte weggenommen /
Wo die Gerechtigkeit im Hause bleibt die Frau.
Und diesen Fürsten-Hut hat man dir aufgesetzet
Auf dein fast graues Haar / zu Trost dein gantzen Land /
Das sich ob dir / O Herr / gantz inniglich ergetzet /
Dieweil dein fromm Geschlecht der Welt durchaus bekant.
Wie nun dich GOtt gesetzt in einen neuen Orden /
Der deiner Treu gebührt; So stellt er dich uns für /
Da du durch andres Band ein neuer Eh-Herr worden
In welcher beyder Pracht wir dich nun sehn allhier.
Das gantze Himmels-Heer / daß dir sich gantz ergiebet /

Das ziehe mit dir ein heut auch in dein Palast/
Es segne dich und das/ was deine Seele liebet
Von Osterhausens Blut/ so heut dein bester
Gast.
Hat GOtt den Miltitz-Baum von so viel hundert Jahren
Gesegnet fortgepflantzt/ so wird ers ferner thun/
Und keine Müh an dir und deiner Liebsten sparen/
Es wird ein Miltitz-Zweig auf ihrem Schoosse
ruhn.
Zuletzt/ befremde doch ja nicht mein kühnes Schreiben/
Herr/ dein Lieb-reiches Hertz; Wenn deine
Freundlichkeit
Nicht meiner Rede Trutz; Ich hätt' es lassen bleiben/
Die Arm und Reichen ja die Gnaden Hände
beut.
Aus reiner Teutscher Treu ist alles diß geflossen
Zu dir/ der du uns bist als ein Lieb-reiches Meer/
Darein der Himmel sich durch Demut hat gegossen;
Das keine blaue Dunst beweget hin und her.
Auch wahr; Ein Fürsten-Rath muß sein gantz fester Sinnen/
In Glück und Ungelück ein Felsen-gleich Altar/
Wo die Bedrängten dann die Zuflucht hin gewinnen/
Wenn sie Gewalt bedroht/ und schrecket die Gefahr.
Solt ich auf diesem Meer dem Wind die Segel
geben
Zu fliegen in dein Lob/ ich fände keinen Strand/
Herr/ deine Treffligkeit mich würde machen beben/
Drum

Drum eil' ich voller Furcht zu meiner Einfalt Land.

GOTT laß den ersten Tritt/ mit deiner Hertzgeliebten/
Den du nach trüber Zeit in dein Hauß heute thust/
Vom Himmel seyn beglückt/ vom Jammer/ von betrübten
Sey alles stumm und still/ nichts quäle deine Brust.

Solt aber dir/ O HErr/ mein wolgemeynt Willkommen
Verdrüßlich etwa seyn; O nur ins Feuers-Glut
Verdamm' es lieber bald: Wirds aber aufgenommen/
Als treuer Diener Pfand; so wächst mir Hertz und Mut.

Es ist ja keiner je betrübt von dir gegangen/
Kein Miltitz hat jemals unfreundlich können seyn;
Denn Huldreich klopfft sie stets auf ihre Liebes-Wangen;
Du wirst mißgönnen nicht mir deinen Sonnen-Schein.

Ich habe längst gesucht/ Herr/ deinen theuren Schatten/
Was aber mir den Weg davor vertreten hat/
Weiß ich fast selber nicht; Wirst du mir ihn gestatten/
So bin ich ausser mir/ glückseelig ist diß Blat.

Auf
Des Hoch-Wol-Edel-gebornen
Herrn
Herrn Heinrich Gebhards
von Miltitz/
Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen/ rc.
hochbestallten würcklichen geheimen Raths und
Cantzlers.
Erfreulichen
Namens-Tag.

Theurer Cantzler unsers Landes/ und
Chur-Sachsens treuer Rath/
Sonne deines hohen Standes/ der so hoch
gegrünet hat.
Denn so lange Meißner-Land manches Volck
und Sprachen ehren/
Hat Miltitze man gekandt/ und sie rühmlich
nennen hören.
Solt durch die Geschlechts-Register ich nicht son-
der Mühe gehn/
Wieviel würden hohe Priester der Gerechtigkeit da
steh'n?
Der ergleichen auch du bist/ Hertz und Auge deines
Sachsen/
Durch den so viel Heil entsprießt/ durch den die
Gesetze wachsen/

Traun

Traun (a) dich und auch die Astræen hat die Themis dort gezeugt /
Und dich wollen so erhöhen / weil du beyden bist geneigt.
Schwerdt und (b) Zeugnüß hat ja dir unser Chur-Held anvertrauet /
Weil an dir man für und für schlecht und rechtes Recht geschauet.
(c) Maro, schweig / du bist betrogen / daß Astræa sey darvon
Und in Himmel längst geflogen / schweig / hier steht ihr Richter-Thron /
In des treuen Cantzlers Geist kan man sie / die Holde / spüren /
Wenn er jeden dahin weist / was von Recht sich will gebühren.
Wären Länder und Provintzen gantz von Lastern überschwemmt /
Wird durch GOtt ergebne Printzen ihr vergiffter Lauff gehemmt /
Wenn nur einen (d) Josaphat ihm ein grosser Herr erwehlet /
Der den Geist des Höchsten hat / und durch Furcht nicht wird entseelet /
Trutzet auf sein Ambt und Orden / drein ihn GOttes Hand gesetzt /
Keiner ist zu schanden worden / noch an Leib und Gut verletzt.
(e) Zwar daß auch nicht offt das Auge / durch das Herr und Land sonst sieht /
Beissen solte manche Lauge / weiß der Neid der sich bemüht /

Wie er selbst der Götter-Macht mög' in Spott und
Schaden setzen/
Und zum mindsten zum Verdacht ihre Hoheit zu
verletzen.
Aber über wem die Liebe GOttes treulich sich
ausbreitt'
Achtet keiner solcher Hiebe/ die ihm gibet Welt
und Neid.
Wie der Löwen Helden-Mut Hunde-Bellen gar
nicht achtet;
Also dem nicht wehe thut/ den die Boßheit nur
nachtrachtet
Wissend/ daß es lauter Zeichen/ die der Tugend
sind gemein/
Lässt daher den Wind hinstreichen/ weil sein Hertz
ist lauter/ rein.
Dieses schreib ich/ weil es wahr/ daß die/ so von
Götter-Orden/
Niemals leben ohn Gefahr/ und vom Neid gesto-
chen worden/
Sonderlich die Schwerdt und Wage müssen
halten in der Hand/
Denen ist die ståte Plage mehr denn als zuwol be-
kandt.
Aber/ wo gerath ich hin? aus dem Weg bin ich ge-
fallen
Da ich hatte nur im Sinn lassen was zu Ehren schal-
len.
Deinen Frohen **Namens** Feste/ **Edler Mil-**
titz/ bloß aus Pflicht/
Weil ich bliebe was im Reste/ als uns schien dein
Morgen-Licht/

Da

Da nach ausgestandner Noth gleich dem Morgen-
Stern du kamest/
Und/ Danck sey dem grossen GOtt! mancher Sor-
gen uns entnahmest.
Seyd dem hat des Höchsten Güte dich/ du Theu-
rer Josaphat/
Die dich ferner noch behüte! traun zu gute Land
und Stadt/
Friedlich löblich lassen sitzen auf dem Land-Regie-
rungs Thron/
Zwar nicht sonder öffters schwitzen/ welches aller
Mühe Lohn.
Soll der (f) Landes-Himmel stehn mus ihn At-
las helffen halten/
Neben Hercules hergehn/ wenn er fänget an zu
alten/
Treue Räthe müssen stützen solche ungezähmte Last/
Soll der Herr und Knechte sitzen in vergnügter
Ruh und Rast.
Dieses haben wir an dir/ grosser Freund des gan-
tzen Landes;
Drum so eilet mit Begier jede Seele jedes S an
des
Hin zu deiner milden Hütten/ die von Treu und
Recht erbaut/
Als auf welcher Zinn und Mitten man Astræen ste-
hen schaut.
Nun/ der Geist der auf dir ruht/ her von aller
Himmel Höhen/
Und durch dich viel Gutes thut lasse deinen Na-
men stehen/
Den uns heut das Allmanach hat erfreulich ange-
deutt/

Segen hundert tausendfach über dich sey ausgebreit'/
Segen sey bey deinen Rathen/ Segen in dem Ehestande/
Segen sey bey deinen Thaten die zu gut dem Vaterlande/
Segen sey in deinen Mauren/ deinen Schlössern/ Land/ und Feld/
Segen müsse bey dir tauren/ weil du lebest in der Welt!

Segens-voll ist so der Mann/ dessen Seele GOtt vertrauet/
Und der/ was er immer kan/ nach den Himmels-Bergen schauet/
Den läst nie der HErr der Herren fühlen einig Ungemach/
Weil man mercket nah und ferren seine Treu- und rechte Sach.

Dieses zeiget heut dein Licht/ das der Himmel ließ aufgehen/
Mit gantz freundlichem Gesicht'/ als an welchem du kanst stehen/
Nebenst deiner treuen Lieben/ die dein Hertz ihr zugewandt
Ohne einig Mut-Betrüben/ in gewünschtem Ehestand.

Sie/ von Oster-Hausens-Blut/ deine Sorgen-Wenderinne/
Scheint von einem solchen Mut/ daß sie stets dein Hertz gewinne/
Selig wer bey seinen Sorgen eine solche Seele liebt/
Die bey allen neuen Morgen seiner Seelen Labsal giebt.

Nun / so siehe diesen Tag / gleich wie heute wieder kommen /
Ohne Trübsal Noth und Klag / bis man in die Zahl genommen
Tausend / Siebenhundert / Zehne / dann so gehe Lebens satt /
Nach der Burg / die Wunder-Schöne / die kein Licht vonnöthen hat /
Weil des Lames Licht' und Schein durch und durch sie selbst erleuchtet /
Und des Lebens Wässerlein ihre Felderey befeuchtet.
Und hiermit ligt meine Schuld / Herr / an deinem Namens-Fest
Wol mir / wenn mich deine Huld / theurer Miltiz / nie verläst.

Erläuterung
Etlicher weniger dunckeler Reden.

(a) Traun dich und auch die Astræen hat die Themis dort gezeugt. Astræam haben die Heyden gedichtet / daß sie des Jovis und der Themis Tochter wäre; Sed ob æquitatem in Judicando pro ipsa Justitia habita. Der Themidos oraculum aber soll in Bæotia gewesen seyn / wurde insgemein Juris & Justitiæ Custos genandt. Ovid. lib. 1. Metam.

(b) Schwerdt und Zeugnüß. Das Schwerdt führet die Obrigkeit und dero Befehlchshaber billig / über die Bösen es weidlich schneiden zu lassen / das Zeugnüß worunter die Göttl. und Weltl. Gesetze verstanden werden / darvon redet Herr Lutherus seel. in Mariginal. über den 11. vers. des 23. cap. des 2. Buchs der Chronic folgends: Fein ist dem König beydes die Kron und das Buch gegeben / auf daß er nicht allein mächtig / sondern auch weise seyn solte / oder (wie man es reden mag) GOttes Wort und Recht wissen / so macht man jetzt Könige mit einem Schwerdt und Buch.

(c) Ma-

(c) Maro, schweig / du bist betrogen / daß Astræa sey darvon. Prædictum Ethnicorum figmentum: Astræam primum ad mortales de cœlo descendisse, sed mox invalescentibus vitiis relicta terrâ cœlum remigrasse.

(d) Josaphat. Des frommen König Davids frommer Cantzler. 2. Sam. 8. v. 16. & in plur. aliis locis.

(e) Zwar / daß auch nicht offt das Auge / durch das Herr und Land sonst sieht / beissen solte manche Lauge / 2c. Daß grosse Räthe und des Königs Freunde Augen genennet werden / wodurch der Herr nothwendig sehen und nicht seinen allein trauen muß / ist denen Politicis bekandt / ob aber nicht auch solchen Augen zuweilen bevoraus in rebus arduis, dubiis ac periculosissimis einige beissige Laugen allerhand Zufälle / zu handen komme / wissen die am besten / die an solchen Stellen sitzen.

(f) Soll des Landes Himmel stehn / muß ihn Atlas helffen halten / neben Hercules her gehn. D. Emanuel Thesaurus Cœlum simul ab Hercule & Atlante sustentatum pinxit, hoc lemmate: Magna negotia magnis adjutoribus indigent. Fiat applicatio. Et Velleius Paterculus: Magnos & eminentes Viros magnis adjutoribus ad gubernandum fortunam suam usos esse.

Auf

Auf

Tit. Tit.

Hn. Augustini Strauchens/ꝛc.ꝛc.

Chur-Fürstl. Sächs. Hochansehnl. würcklichen geheimen Raths und fürtreffl. Abgesandtens aufn Reichstage zu Regenspurg/ꝛc.ꝛc.

erfreulichen

Namens-Tag.

An. 1669.

NIcht so: du Theurer Mann/ du must nicht seyn vergessen.
Die Tugend zwar vergist sich leider jetzo bald/
Bey unsrer Lebens-Zeit und eh man noch wird kalt/
Ja wer auch Cæsar selbst im Regiment gesessen.
Wer nach des Pövels Art und nach des Viehes Weise
Um nichts bekümmert ist / als wenn er Futter kriegt/
Weiß viel was dem und dem auf seinem Halse liegt
Für eine Sorgen-Last/die täglich seine Speise.
Wer wie du/ Edler Strauch / an solchem Steuer sitzet/

Da

Da ihm manch Ungemach wohl unter Augen
geht/
Und hier und da ein Wind was ins Gesichte weht/
Daran der gantze Mensch bald freuret und bald
schwitzet.
Wie manches Buch ist schon Gesandten fürgeschrie-
ben/
Wie ihre Lebens-Art recht einzurichten sey?
Doch Unvollkommenheit! Ich rede zwar was
frey/
Das beste fehlt wol dran/ und ist vergessen blieben.
Wer auf dergleichen See so eine Zeit getauret/
Als du/ O Tapffrer Mann/ ruhmwürdig hast
gethan/
Und weder mein noch dein dabey gesehen an/
Auch deine Lebens-Zeit darunter fast verlauret/
Wird von der Sachen ja ein anders können sagen/
Es schreib sich zwar bald weg/ es thut sich aber
schwer/
Und wenn Ulysses auch vielmal zu gegen wer/
Man muß auf solchem Meer versuchen viel und tra-
gen.
Offt kömmt es daß der Mast schon auf den Klip-
pen springet/
Und der erboste Nord den morschen Kahn zer-
schleifft/
Der Booß-Mann für sein Schiff auch nur ein
Bret ergreifft/
Wenn nun das blaue Saltz durch alle Ritze drin-
get/
Dann ist das Ruder/ Arm/ der Ancker/ Bein und
Füsse/

O eusserster

O eusserster Versuch! O zweiffelhaffte Macht!
So muß ein Treuer Rath auch öffters seyn bedacht
Auf gleichem Fall der Noth / und solche herbe Bitze.
Der Leib der leidet dort / hier aber mehr die Seele
Wenn Vorsicht / Furcht und Noth sie gleichsam hält umschränckt /
Der wol-gefaste Geist geschwind auf Mittel denckt /
Und reisset sich empor aus solcher Kummer-Höle.
Da will ein gantzer Mann / ein Heldengleich Gemüte
Vors Landes Wolfart seyn / jedennoch so geziert /
Daß man an Augen nicht auch nur ein Bilckgen spürt
Das was Verändrung gibt / es sey Sturm oder Güte.
Und das heist / ist mir recht / vom Himmel auserkohren /
Wer der Affecten-Macht zu rechter Zeit bezwingt /
Ob schon ihr heisser Schwall ihm nach dem Hertzen dringt /
Dergleichen Felsen-Mut wird nicht / Er ist gebohren.
Was darff ich aber wol / ich schnöder Staub und Erde /
Von solchem hohen Werck erfüllen meinen Kiel?
Der wie der Blinde redt von vieler Farben Spiel /
Daß ich nicht ausgelacht / und wie verächtlich werde.
Das macht der Freuden-Geist / der Edele / der Fromme /

Den

Den/ Herr geheimer Rath/ Er männiglichen
zeigt/
Darvor Germanien ihm selber auch geneigt/
Der treibt mein gut Gemüt / daß auch ich schwa-
cher komme.

Dergleichen Männern soll Apollo zwar nur singen/
Und dem er Daphnis Frucht verdient verliehen
hat/
Ich sage dessen Stirn bekrönt ein Lorbeer-Blat/
Und der da seinen Thon kan gleich Arion bringen.

Doch gibt man nicht nur stets Gehör den Nach-
tigallen.
Man hört bißweilen auch der Grasemücken zu/
Nachdem die Zeit es bringt und die beliebte Ruh/
So laß auch mein Geheul/ O Herr/ dir doch gefal-
len.

Ich habe meine Leyr mit Einfalt angefüllet/
Die Seiten stimm' ich mir mit teutscher Redlig-
keit/
Klingt was von Heucheley / das schmeiß ich bald
beyseit/
Kurtz / meine Musica aus treuer Seele quillet.

Und so solls jederzeit bey rechten Christen heissen/
So hab ichs Ursach auch: dem falschen Heuchel-
Schein/
Der itzt politisch heist/ fällt bald der Boden ein/
Wer will/ der mag sich deß/ nur ausser mir/ befleissen.

Zweymal und noch wol mehr hat Cynthius um-
gangen
Das wunderschöne Rund / als deiner Treffligkeit
Ich selber mich beraubt/ weiß nicht zur rechter
Zeit/
Jedoch nach GOttes Schluß/ der uns hält wie ge-
fangen.

Damit

Damit nun deine Gunst/ der ich mich selig preise/
Und die mich armen Mensch allzeit so hoch geehrt/
(Nach ihrem holden Brauch/) der ich doch fast nicht werth/
Noch ferner meine sey/ und schuldig mich erweise/
Glimmt meine Andacht auf zu den gestirnten Höhen/
Für deine Wolfahrtsgang an deinem Namens-Tag/
O wahrer AUGUSTIN, daß ich so reden mag/
Und wünscht aus Hertzens Grund ein fröhliches Begehen.
Leg immer heute hin/ den Flor/ der dich verhüllet/
Und blaße Traurigkeit Krafft seiner Farbe bringt/
Mein Hertz verheist mirs auch/ das heute sich aufschwingt/
Und das was mich sonst drücket/samt seinem Unmut stillet.
Ich sehe schon für mir/ wie deine schönen Pflantzen
Du hochgelobter Strauch/ an deines Namens-Licht
Mit Wercken ihrer Hand dir Freude zugericht/
Und wie sie voller Lust vor dir herümmer tantzen.
Ich selbst gesteh mein Theil bekenn aus treuen Sinnen/
Wie meine Niedrigkeit/ du unverfälschter Mann/
Durch Rühmen und Gebet dich nicht satt lieben kann/
Das macht dein Freundlich seyn/ das kan uns so gewinnen.

Der Himmel liebe dich / du Zierd, Erfahrner Leute/
Allein Ucalegon der acht dieselben nicht /
Er denckt daß alles nur so ungefehr geschicht
Und was vor långst geschah' / begebe sich noch heute.
Der Höchste liebe dich und was nach dir zu nennen/
Er setze deiner Zahl der Jahre viel noch zu /
Ich weiß' du wilst es nicht/ vielmehr die sanffte Ruh /
Wie so? die Welt will fast vor Undanck gar verbrennen.
JEHOVAH halt uns noch zum Besten unserm Lande
Den treuen Fürsten-Rath weil dessen Wörter Macht
Wie gůldner Aepffel Glantz in Silber hochgeacht
Dort bey der Götter-Schaar am schnellen Donau Strande.

Als
Se. Chur-Printzl. Durchleucht
zu Sachsen
Hertzog Johann Georg
der Vierdte/
Von dem Feldzug außm Elsaß glücklich wiederum anlangeten.
Sonnet.

Willkommen tapfrer Printz/ du Hoffnung unsrer Zeit/
Du Blume deines Stamms/ du Auge teutscher Erden
So müssen wir durch dich glückselig wieder werden/
Indem der Himmel dich nach Hause hat geleit.

Wie hoch das Vaterland durch diß auch sey erfreut
Das mögen keine Wort anzeigen/ noch Geberden
Nun wollst du als ein Hirt selbst weiden deine Heerden
Wir bitten dich/ O Held/ und deine Treffligkeit.

Genug/ genug/ O Herr/ laß andere sich schmeissen/
Das Mord-Schwerdt aus der Hand des stoltzen Feindes reissen
Du hast genug geseh'n/ du hast genug gethan/

Das Meister-Recht erlangt dort in Bellonen Gräntzen/
Wir sehen lieber dich hier in den Lorber gläntzen/
Du kennst schon mehr als wol die rauhe Krieges-Bahn.

I. C. S.

Gute und Einfältige Gedancken.

über

Ihr Hoheit der Durchleucht Chur-Princessin zu Sachsen rc. Unpäßlichkeit/ und derselben etlicher Massen darauf erfolgte Genesung.

PRinzessin/ Ruhm der Zeit/ ja/ unsrer Zeiten Zier/
O Krone Teutscher Welt/ und Hoffnung unsers Landes/
Preiß deiner Hoheit selbst/ und deines Königs-Standes/
Die wir durch Gottes Rath noch sehen bey uns hier.

Wie sehr ein Unterthan/ ders allzeit treulich meint
Mit seinem Landes-Haupt/ von Hertzen sich erfreuet/
Als unser Sachsen-Land durch dich ward wie verneuet;
So sehr hat deine Quaal desselben Hertz beweint.

Denn wenn uns kam zu Sinn die Würckung der Natur/
Die bey dir trefflich war/ die wir noch täglich spüren/
So muste sich das Hertz in unserm Leibe rühren/
Weil/ Himmel sey gelobt! du traffst die rechte Spuhr.

Dein Göttlicher Verstand/ der eine Fürstin ziert/
Zog schon das treue Land zu sich mit guten gönnen

So

So viel wir Krafft der Zeit und Pflichten nach
nur können
Und einem Biedermann auf Erden auch gebührt.
Die Raute / die nunmehr manch hundert Zweige
zählt /
Und ihre schöne Frucht in manches Land geschi-
cket /
Ward durch dein fruchtbar seyn ergetzet und
erquicket /
Als deine Hoheit sich an solchen Stamm vermählt.
Man sahe für bald geh'n das theure Fürsten-Blut /
Der Himmel sey ihm hold! das Paar der lieben
Printzen /
Als man kaum jetzo sieht in vielen Welt-Pro-
vintzen /
Dein Reichthum grosse Frau / dein allerbestes Gut.
Was ist der schönste Schmuck / der Eh' und Him-
mel ziert /
Als wenn das Ehebett erblickt den keuschen Se-
gen
Den ihm der Höchste giebt! wann sich die Aeste
regen /
Dadurch die Raute fort wird Himmel angeführt.
Alleine nicht genug nur seh'n das Liebes-Pfandt /
Es ziehet mehr nach sich: ein eifferig Bemühen /
Ein wol-fürsichtig seyn / ein heiliges Erziehen /
Dadurch die Seele wird zu seinem GOtt gewandt.
Dieß eben / eben dieß macht unser Hertze weich /
Daß dessen mildes Blut aus seinen Quellen rin-
net /
Wann itzt ein Patriot der theuren Zucht nachsin-
net /
Die du / O Fürstin / führst / O Weib / der keine
gleich!

Der Himmel sah dir zu / der dich uns hat gesandt /
Wie du dein Fürsten-Paar so wunderschön re-
gierteſt /
Und von der breiten Bahn zum Tugend-Wege
führteſt /
Vor Freuden weinet drum das grund-getreue
Land.
Das grund-getreue Land hingegen ward erschreckt
Und was darinnen wohn't; als alles sich empörte
Was Menschen stürtzen kan / als hier und da
man hörte /
Daß deinen Königs-Leib die Kranckheit überdeckt.
Der / wer was weiter sieht / als sonst der Pövel pflegt /
Macht einen übeln Schluß / wie einst es mögte ste-
hen
Wenn deine kluge Seel uns jetzo solt' entgehen
Zumal / da auch der Neid auf unsre Gräntzen
schlägt.
Wie wenn der Himmel zürnt mit dem verboßten
Land
Und läßt den festen Grund der breiten Erden be-
ben /
Daß wider die Natur sich Thür und Angeln he-
ben
So war es auch anietzt mit Land und Stadt be-
wandt.
Wir müssen / Hertzogin / selbst durch des Himmels
Schluß /
Auch was uns unbewust / auf was besonders
zielen
Weil wir zu deiner Huld so sond're Regung füh-
len /
Daß / wer dich nennen hört / auch alsbald lieben muß.

Nicht

Nicht nur der grosse Hof/ und was dem zugethan/
Der netzte sein Gesicht; der Bürger mit den Bauern
Erstaunte von der Furcht/ sein schlecht gerecht betauern
Erfüllte Land und Lufft/ und rieff den Himmel an.

Der Höchste hörte nicht / die Kranckheit nahme zu
Mit unerhörter Quaal: Die trüben Posten giengen
Man würd/ O Hertzeleid! dir bald zu Grabe singen/
Man solte Seel und Leib nur wünschen süsse Ruh.

Selbst Æsculapi Rath ward fast itzt ohne Rath/
Weil mancher Zufall ja die Kranckheit so verdrehte/
Bald dieß bald jenes her aus allen Winckeln weh'te/
So sehr auch unser Mund vor dein genesen bat.

Noch hat ein fromm Gebet / GOtt sey gelobt/ gesiegt/
So eisern als uns auch der Himmel hat geschienen
Es fängt das Hoffnungs-Blat ja wieder an zu grünen/
IEHOVAH will allein durch Beten seyn bekriegt.

Ich / und manch treu Gemüt wir haben angelegt
Die Leitern ängstiglich das Wolcken-Schloß zu stürmen/
Wenn itzt der Kranckheit See sich fieng an auf zu thürmen/
So giengen wir zu Sturm bis GOttes Hertz bewegt.

Biß durch sein heilig Wort er unserm Ruff versprach

Zu kommen und das Land mit dir gesund zu machen
Den Fürsten-Leib zu zieh'n dort aus des Todes-Rachen
Zu hören unsre Bitt / zu wenden unsre Schmach.
Das was wir nun gehofft / und ängstiglich begehrt /
Läßt sich nun wiederum ja etwas freudig sehen /
Es ist dem Ubel fast der Ausspruch schon geschehen /
Und wir sind / GOtt sey Danck! von ihm der Bitt gewehrt.
Die Hand / so über uns gar schwer bißhero war /
Nun halte väterlich doch über Haupt und Glieder
Des werthen Sachsen-Stamms; Es komme ja nicht wieder
Dergleichen schwerer Sturm durch lange Zeit und Jahr.
Sonst / ist's jetzt betens Zeit / als jemals es gewest /
Vorfrommen Landes-Schutz / friedreiche Potentaten
Die dir Germanien zu deinem Besten rathen /
Soll anders noch besteh'n dein fast zerstörtes Nest.
Wie nun der Heiland dort in Salems heil'ge Stadt
Den Einzug jüngst vollbracht; so ist er eingezogen /
O hochgebornes Bild / bey dir allein bewogen
Durch deine Gottesfurcht / die viel / viel in sich hat.
O sanna sey gelobt / du Held von Davids Stamm /
O hochgeborner Fürst vor aller Zeiten Zeiten
Wir wollen schuldiglich dein hohes Lob ausbreiten /
Daß du uns hast erhört du werthes GOttes Lamm.

Auf

Auf
Des Damaligen Superintendenten zu Dreßden Tit. Herrn Doct. JOH. ANDREÆ LUCII,
Sonderbahrer durchtringender
Predigten-Eine.
An. 1679.

Du hast mir mein Hertze genommen / Cant. 4.

DU güldner Mund / entzündet von den Hö-
hen /
Wo GOttes Geist und seine Flammen ste-
hen /
Du güldner Mund / du GOtt erfüllter West /
Der nichts als GOtt aus seinen Lippen bläst.
Wie mogt der HErr / der Fürst der heil'gen Schaa-
ren /
Dich theuren Mann / so lang' uns doch fürspa-
ren?
Doch kanst du noch zur angenehmsten Zeit /
Manch frommes Hertz dir Mund' und Hände
beut.
Wer fraget doch nach dem verruchten Hauffen?
Die Sporenstreichs zur Höllen zu hinlauffen /

Bey denen / traun! umsonst ist aller Bau /
Und auf der Mast sind als des Teufels Sau.

Wir lieben dich recht von dem Grund des Hertzen /
Und mögen nicht als nur mit grossen Schmertzen
Entberen dein / du hocherleuchter Mann /
Der nichts als Krafft des Geistes führen kan.

Wie wol ist uns durch dich / O HErr / geschehen /
Es mag die Welt / ja Neid und Teufel schmähen;
So rühmen wir den wolgefasten Rath /
Der dich / GOtt lob / uns auserlesen hat.

Es must das Hertz in unserm Leibe lachen /
Wenn man uns dort die Hoffnung dürffte machen /
Du würdest bald bald werden unser Hirt /
Bey dessen Fleiß uns besser werden wird.

Nun führst du uns auf den smaragdnen Auen
Des HErren Worts / wo man kan lieblich schauen
Israels Brunn' / wie er annehmlich quillt /
Und unsrer Seel den Schlangen-Biß recht stillt.

Kömmt Tempel ein dein frommer Fuß getreten;
So muß die Heerd der treuen Lämmer beten /
Es weidet uns dein Sanfft und Wehe-Stab /
So hoch vergnügt / durch sonder-grosse Gab.

Wo hat ein Mund so trefflich können sprechen?
Der unser Hertz / den Felsen können brechen /
Man höret dich mit lauter Hertzens-Lust
Davon erquickt sich Seele / Sinn / und Brust.

Du güldner Mund / aus welchem Honig fliesset /
Wie Ambrosin der Nectar übergiesset;
So schmecket uns dein heilig-süsses Wort /
Herab geschickt dort aus des Himmels-Pfort.

Du kanst auch nichts denn solche Reden führen /
Als die herab vom hohen Himmel rühren /

Dein

Dein holder Mund ist uns ein Engel-Chor/
Dardurch uns fleusst die Seeligkeit hervor.

Wie laben sich die gantz erschrocknen Seelen/
Wenn du sie weist zu JEsu Wunden-Hölen/
Da saugen sie des Pelicanen Brust
Der an dem Creutz gantz blutig sterben must'.

Und finden denn sich auch noch Höllen Kinder/
Und geben sich an für erschrockne Sünder/
So macht's du hast den Hammer / das Gesetz
Ans Hertz gelegt / da fallen sie ins Netz.

Hat das Gesetz das Hertz nun wol zerschlagen
Das man da sieht ein Wimmern/ Winseln/ Klagen
So bringst du bald das süsse Oel und Wein/
Und giessest es den frischen Wunden ein.

Ich hoffe noch zu den zwar bösen Zeiten/
Es soll sich noch zum Herren lassen leiten
Manch böser Sinn/ durch deines Mundes Krafft/
Den Belial sonst hätte hingerafft.

Drům bitten wir den Fürst der heil'gen Höhen /
Er lasse dich in unserm Tempel stehen
Noch lange Zeit nach Patriarchen Arth/
So sind wir wol/ ach gar zu wol verwahrt.

Ach solte doch kein Wort vergeblich fallen
Von deinen Mund/ und ohne Frucht uns schallen;
Der Perlen-Thau der von den Himmel fliest /
Nichts gegen dir und deinen Lippen ist.

Du güldner Mund/ und ihr auch güldnen Reden/
Ihr hebet auf des Sünders Trutz und Feden/
Die er mit GOTT von langer Zeit geführt/
Wenn Ihr das Hertz das stählern ist/ berührt.

Du güldner Mund Ehrwürdiglich zu küssen/
Dieweil daraus die Himmels-Ströme fliessen/

Das

Das man dar von den Vorschmack haben kan/
Wie es bewand dort bey der Himmels-Bahn.

Du güldner Mund/ kanst uns ins Hertze prägen/
Was jeder nicht so gründlich bey kan legen/
Du meinest es aus treuen Hertzen-grund/
Drüm lechtzt nach dir manch Hertze / Seel und Mund.

Du Hertz-Magnet/ vergnüglich kanst erweisen/
Wie du zu dir ziehst unser Hertzen-Eisen/
Und hartten Stahl / den sonst kein Zeug zerschlägt/
Dein Krafft-Wort doch zu Gottes Boden legt.

Du güldner Mund / aus welchem güldne Ketten/
Zum Hertzen gehn/ uns ingesammt zu retten/
Dran führst du uns nach der gestirnten Bahn/
Und wie man leicht kan kommen Himmel an.

Zuweilen scheinst du uns als ein Comete/
Ein Schreckenbild und gräßlicher Prophete.
Und recht/ weil wir die Straffe wol verdient/
Weil anders nichts als Unkraut in uns grünt.

Es ist so voll das grosse Maaß der Sünden/
Man hat es je nicht völler können finden/
Der Laster Schwall hat sich so fest gesetzt/
Daß auch dadurch wird Herr und Knecht verletzt.

Israel hat es viel mal arg getrieben/
Darum sie auch der HERR hat aufgerieben/
Doch/ Sodoma/ O deine Missethat/
Es nicht so sehr/ als wir/ verdienet hat.

Damit es uns auch nicht wie jenen gehe/
Jedoch / O Herr / dein Will allzeit geschehe.
So trittst du bald inbrünstig für den Riß/
Und machest uns der Sachen dann gewiß.

Daß/

Daß/wenn wir bald durch wahre Buß und Beten
Zerknirscht im Geist nach Zöllners Art hintretten/
So würde wol auch von uns abgewand
Des HERREN Zorn/ der über uns entbrand.

So hilff uns doch/ach hilff uns beten / weinen/
Damit uns auch mög wiederum erscheinen
Des Sohnes Huld/weil er das Schwerd gewetzt/
Und es uns schon fast an die Gurgel setzt.

Es fangen an die wohlverdienten Plagen/
Es hebet an manch Menschen-Kind zu zagen/
Für Bangigkeit/und was da kommen soll/
Weil/ wie gedacht/das Sünden-Maaß ist voll.

Doch hoffen wir auch durch dein kräfftig bitten
Der Linderung; Es wird durch dich bestritten/
Manch Teufels-Bild. Du himmlischer Prophet/
Dem jedes Wort von Hertz und Seelen geht.

Du güldner Mund / ach solte man dich hören
Biß daß der Herr diß alles wird zerstören/
Was Welt itzt heist; Wir laben uns an dir/
Und loben dich von nun an für und für.

Du güldner Mund/ es segne deine Wercke
Der Lehrer Fürst / und dich vom Himmel stärcke!
Er segne dich/ wenn in sein Hauß du gehst/
Und fürm Altar und auf der Cantzel stehst.

Er segne dich und alle deine Thaten/
Es müsse dir/was du beginnst/gerathen/
Der du so treu es mit der Heerde meinst/
Und gar durchaus nicht als ein Miedling scheinst.

Du güldner Mund/du güldner Strom vom Herren/
Den man itzt rühmt gewißlich nah und ferren/
So neulich hat kein Mund das Hertz gerührt/
Als wie bey dir man täglich/stündlich spührt.

Du

Du güldner Mund/ ich seh schon/ wie zu lohne
Von Gottes Sohn du nimmst die Lebens Crone
Die du verdienst/den treuen Lehrer-Krantz/
Du leuchtest schon als wie des Himmels-Glantz.

Du güldner Mund/ GOTT laß dich bey uns stehen/
Ja lange Zeit/ dann mit in Himmel gehen/
Wie du uns zeuchst aus deines Hertzengrund
So zeuch unß auch nach dir / Du güldner Mund.

Auf Tit. Herrn Doct. Johann Abraham Birnenbaums Churfürstl. Sächs. hoch-bestallten Hof- und Justitien-Raths Namens-Tag.

WAnn noch das alte Hertz in unsern Leibern wohnet/
So weiß ich/ daß nicht wird verschmähet dieses Blat/
Wann Kinder-Freundschafft man nicht gar vergeblich lohnet/
So wird vielleicht beliebt/ was man geschrieben hat.
Wann Würde/ hoher Stand/ nicht das Gemüte wendet
Von grüner Treu und Huld/ daß einem alten Freund
Und Diener/ man noch wol ein gütig' Auge sendet/
So sieht man/ was da sey von Hertzen gut gemeint.
Diß ist die Eigenschafft/ die selbst der Himmel heget
Mit seiner Gottheit-Krafft wann dessen Gütigkeit
Sich

Sich uber Arm und Reich / ja groß' als kleine leget /
Und sonder Unterschied die Gnaden-Hände beut.
Das schönste Himmels-Licht die Sonne wirfft die Strahlen
Nicht an die Berge nur / und ihrer Höhe Zier /
Nein / es muß auch ihr Glantz die tieffsten Thäler mahlen /
Wo man nicht meinen solt / daß man sie finde hier.
Es blincken an der Burg des Himmels jene Flammen
Die schönen Sternen her / ohn Unterscheid vermengt /
Es stehet hin und her bald groß und klein beysammen /
Daß keiner / wie bey uns / den andern abedrengt.
So ist denn dieser Mensch recht himmlisch auch gesinnet /
Der seinen Nechsten nicht / wie mancher thut / veracht;
Dadurch er denn sein Hertz zu mehrer Treu gewinnet /
Und seine Freundligkeit sich ihm verbündlich macht
Gleich wie der neue Wein uns nicht so sehr behaget /
Als der vom Alterthum den guten Namen führt / (a)
So wird es nicht so leicht mit Freunden hingewaget /
Die neu gebacken sind / wie bald wird man geschnürt!
Und diß ist was ich will in diesem meinem Schreiben /

Daß

(a) Syrach. 9.

Das dir/ O grosser Freund/ aus meiner Feder
fällt/
Laß doch mein Hoffnungs-Schiff hin an dein Ufer
treiben; (Welt.
So weiß ich daß ich bin was glücklich in der
Die alte Treue trieb zu Dir mein altes Hertze/
Das von uraltem Teutsch durchaus bewachsen
ist/
Ich wolte daß es sich selbst zeigte sonder Schmertze/
Ich wette/ daß man hier nicht seh' ein Fünckgen
List.
Drum opffre Dir ichs heut an diesem deinem Tage/
Der Dir/ O Herr/ und mir den Anfangs-Na-
men giebt/
GOtt laß' ihn achtzig mal dir frey von aller Plage
Wie heute brechen an/ das wünschet der dich
liebt.
Du wirst diß Opfer nicht/ mein Birkenbaum/
verschmähen/
Das auf dem Brand-Altar uhralter Liebe glüht/
Es mag gleich Süd und Nord in dieses Feuer
wehen/
So hat sich doch sein Sturm allhier umsonst be-
müht.
Laß meine Nidrigkeit und Kühnheit immer gelten/
Verschmäht doch Jupiter des armen Mehl-Faß
nicht/
So wird dein Freundlich seyn auch mich darum
nicht schelten/
Was meine treue Hand hiermit dir aufgericht.
Ein Hertz/ daß gantz zerknirschet vor GOtt in Busse
fället/
Daß ist ihm ein Geruch der über alles geht:
Ein

Ein altes Freundes-Hertz das sich zum Opffer stellet/
Nicht weit von solcher Art gewiß entfernet steht.

So gründ ich auch mein Thun auf deine treue Treue/
Die mich/mein armes Hauß noch nie gelassen hat/
Wie ich ob den Bestand mich offt von Hertzen freue/
Vermag die Feder nicht zu tragen auff diß Blat?

Dergleichen treues Thun hat deine liebste Riebe
Dir redlich abgelernt/indem ihr schöner Geist
Der Meinen immer noch bezeigt die alte Liebe/
Die Horres morres doch von vielen abereißt.

Habt Danck / O edles Paar / um die Beständigkeiten/
Die eure Tugend euch noch zu uns Armen trägt/
Wir wissen daß wir sind von denen schlechten Leuten/
Noch werdet ihr dadurch nicht um ein Haar bewegt.

Es wird dein treuer Sinn / O Fürste meiner Freunde/
Dich näher nach dem Thron der grossen Fürsten ziehn /
Denn du verdienest es / Trutz allem Neid und Feinde!
Dein kluges Niedrig seyn wird dir ein ewig grün.

So grün' und blühe dann mit deinen schönen Zweigen/
Du theurer Birnenbaum / bis an die Sternen-Welt.
Es müssen sich für dir und deinem Schatten neigen
Auch die / so noch so hoch sind an das Brett gestellt.

Inzwischen werd' ich mich mit meinem Hauß befleissen
Das Deinige durch Ruhm zu heben Himmel an /
Was deine Lieb und Huld mich wird verrichten heissen /
Soll allzeit freudiglich / Herr / von mir seyn gethan.

So lange meine Seel wird in dem Leibe wohnen /
Wird die Begierde seyn auf dich / O Herr / gericht /
Du wirst den alten Freund mit deiner Huld belohnen /
Mein Hertze sieht dich als ein Englisch Angesicht /

Denn die von dieser Welt das Warm und Kalte speyen /
Sind Furien-Geschlecht / und Höllen-Hunden gleich /
Ihr heut-politisch seyn / wird gar nicht sie befreyen
Von jenem falschen Hund / und seinem Höllen-Reich.

Die aber / derer Hertz glänzt gleich der weissen Seiden /
Sind schon dort in das Buch der Ewigkeit gesetzt /
Die wird das treue Lamm in seinen Auen weiden /
Wo David / Jonathan / schon lange sind ergetzt.

Laß / theurer Fürsten-Rath / die Einfalt dir gefallen /
Die dir mein schlechter Kiel zu Ehren ausgedacht /

Laß deine feste Huld mir als ein Echo schallen/
So wird mir auch zum Tag die allerdickste Nacht.

Die Rosen-Lilien-Zeit bringt deinen Tag getragen/
Dich einen Lilien Mann wol jeder nennen mag/
Um deiner | Redligkeit / teutschen Treu | darnach itzt wenig fragē/
Der Himmel segne Dich/dein Hauß/ und Namens-Tag.

Schuldiges Ehren-Opfer/
Tit.
Herrn Antonio Wecken/
Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen
hochansehnlichen Hof- und Justitien-Secretario.
An Seinem Namens-Fest abgeleget.

GEh' auf du Morgenstern/ laß dein Geschwister stehen/
Und putze diesen Tag um desto schöner auf.
Heut muß der Zephyr nur/ kein strenger Nordwind wehen/
Halt Æol deiner Macht/ und starcker Stürme Lauff.
So sprach der Delius, und gieng hin zu den Auen/
Die um den Helicon mit Lust zu sehen sind/
Wo Themis, Svada stets den Helden-Tempel bauen/
Und ihr Panier aufricht der Tugend schönes Kind.
Denn wer die Musen liebt/ muß keinen Mangel spüren/
Sein Tod ist ohne Tod/ der Fama Lobgerücht
Muß ihn mit hellem Schall durch alle Länder führen/
Ob gleich ist unbekandt sein fremdes Angesicht.

Laß alle Laster sich gleich wider ihn bewegen/
Er stehet als ein Felß in Wellen unverwandt/
Sein gut Gewissen ist ihm mehr als tausend Degen/
Damit hält er dem Neid schon starcken Widerstand.

Der Flaccus saget dort: und wann die Welt einfiele/
Und sprüngen hier und da die Stücken um ihn her/
So düncket es ihn doch/ als ob man mit ihm spiele/
Er fürchtet nicht Gefahr/ ob sie gleich um ihn wär.

Laß der Tyrannen Macht sich wider ihn aufthürmen/
Laß Stadt/ und Land/ und Welt gleich ihm zu wider seyn/
Laß seiner Bürger Grimm auf einmal auf ihn stürmen/
Er gläntzet in der Noth gleich als ein edler Stein.

Und wenn man itzo meynt/ er sey erdrücket worden/
So hebet er sein Häupt mit vollem Ruhm empor/
Klebt nicht der Erden an/ hat einen hohen Orden/
Sein Name steiget hoch/ bis an der Sternen Chor.

Ist er des Geldes frey/ muß ohne Mittel leben/
Die Tugend bauet ihm bald einen Gold-Pallast/
Sein Feind der muß ihm auch selbst wider Willen geben/
Der ihm fast biß in Tod zuvorhin war verhasst.

Diß kan die Pieris und ein Gewissen machen/
Drum feyren wir sein Fest aus reinem Hertzen-Grund/

Wer

Wer gleich wie dieser Mann / sich schicket zu den
Sachen /
Lebt ohne Sterbligkeit / diß sang Apollo Mund.
Es stimmten mit ihm ein die holden Castalinnen /
Sie legten das Geschenck mit frohem Munde
dar /
Ihr Wunsch der gehet mir weit über meine Sin-
nen /
Das Opfer brachten sie mit jauchzen zum Altar.
Göttinnen lasst es zu mein Opfer einzumengen /
Ob es zwar nicht so gut als etwan eures ist /
Lässt ihm doch Jupiter wol dessen Hände sprengen /
Der sich mit Meele nur zum Opfer hat gerüst.
So laß denn / tapffrer Mann / mein Opffer dir belie-
ben /
Das ich an deinem Tag demütig lege hin:
So meine Hoffnung noch wär' in dem Leben blie-
ben /
So nehmest du vielleicht auch besseren Gewinn.
Laß unterdessen dir mein mehr als kindisch Lallen /
(Das doch ohn allen Falsch nach meines Vaters
Art)
Laß / grosser Gönner / dir vor diesesmal gefallen /
Was meine Niedrigkeit so lange hat verspart.
Ich hatte dir / O HErr / längst fürgestellt zu lesen /
Wie mein Gemüte dir so eiffrig zugewandt /
Wenn deine Trefflichkeit mir nicht im Weg gewe-
sen /
So immer eine Furcht mir gleichsam zuerkannt.
Nun aber deinen Tag die Sonne fürgetragen /
Den Tag / den ich so sehr durch jenes Jahr be-
gehrt /

So ist die Kühnheit selbst auch bey mir ausgeschlagen/
Indem der Hmmel ihr ihr Bitten hat gewährt.
Erlebe dieses Licht/ O Herr/ zu so viel malen/
Doch sonder Ungemach und aller Creutzes-Last/
So viel Apollo wirfft der güldnen Sonnenstrahlen/
Weil du/ O mein Patron, auch Glück vonnöthen hast.
Denn/ so mir anders recht/ war vor zweymal drey Jahren
Dein bitter Jammer-Krug von Thränen angefüllt/
Dein Hauß das sahe nichts/ als eitel Todenbahren/
Nun aber ist es gut/ das Wetter ist gestillt.
Heut sieht Apollo dich/ mit gantz verliebten Wangen/
Gleich einen Buhlen an/ er gibt dir zu verstehn;
Du solt hinfüro stets zu höherm Glück gelangen/
Es solle dir forthin/ als vorhin/ besser gehn.
Der Höchste/ der dich liebt/ laß auch den Wunsch bekleiben/
Den meine Niedrigkeit gantz brünstig hat gethan/
So kan der HErr und Knecht in gutem Friede bleiben/
Und gehen durch die Welt allmehlig Himmel an.

Als

Als
Tit.

Herr Christian Brehme/ Chur-Fürstl. Sächs. Rath auch Burgermeister.

Sein Namens-Fest biegienge.

Tritt aus/ Melpomene, errege deine Seiten/
Und laß dein spielend Chor bund durch einander streiten/
Wohl auf Parnassus-Printz/ du schöner Götter-Sohn/
Nimm diese Stunde mit/ und laß den Purpur-Thron.
Du bist ja selbst das Licht/ das tausend Strahlen führet/
Das dieses Rund erleucht/ und das den Tag regieret.
Und weisst dennoch nicht was für ein Sonnenschein
In deine Göttlichkeit und Glantz sich mischet ein.
Du siehest wie die Schaar der tapffern Hirten ziehet
Zu allen Tempeln zu/ schau wie sind die bemühet/
Das Opffer abzuthun/ so Göttern nur gehört/
Damit die Majestät derselben wird verehrt/

So komm Apollo denn von deinen Gold-Pallästen/
Und gib die Deinigen uns heute doch zum besten/
Beglänße disen Tag mit deiner Stralen Schein/
So kan Apollo nichts uns angenehmers seyn.
Dein Sohn/ dein tapffrer Sohn/ was Sohn? ja wohl dein Vater/
Des Teutschen Landes Zier/ der Fürsten-Häupter Rather/
Begeht sein Namens-Licht in jener Fürsten-Stadt/
Die von drey Söhnen sonst den alten Namen hat.
Es mag des Flaccus Mund dort seinen Gönnern singen
Den grossen Mecænat, bey uns soll hier erklingen/
Des tapffern Brehmens-Lob/ Wie ihn der Götter Schluß
Zum Herrscher hat gemacht/ und noch zum Uberfluß/
Wie ihn der Rauten-Held sich an die Seit gesetzet/
Weil er durch seinen Rath des Fürsten Geist ergetzet/
Er sprach! O werther Mann von mir sollst du nicht gehn/
Du sollst dem Neid zu Trutz bey deinem Churfürst stehn.
Als Elbiana dort mit ihren Kindern klagte/
In unsrer Fürsten-Stadt/ ja wie sie fast verzagte/
Dieweil der Menschen-Fraß an Rath-Stuhl sich gemacht/
Und ein und ander Haupt in seine Netze bracht/
Die Regimentes-Last begunte schon zu sincken/
Da kamst du Heyland vor / bloß auf der Götter-Wincken/

Und

Und hubst aus aller Macht es aus dem Grund empor/
Daß es durch deine Hand itzt steht im höchsten Flor.

Ein jeder ware selbst sein eigener Regirer/
Die Weißheit saß entblöst / und hatte keinen Führer/
Ein jeder thate selbst was ihme wol gefiel/
Du aber legtest ihm mit GOTT ein ander Ziel.

Du hast den Unterthan im Augenblick gewonnen/
Sein von Lieb brennend Hertz ist bald zu dir geronnen/
Als es zum erstenmal dich rechter Vater sah /
Schrie es vor Freuden aus / nun ist mein Helffer da.

Die hochbedrängte Schaar der Wittwen und der Waisen/
Die sich in Einsamkeit mit Thränen-Brode speisen/
Die streckten Vater dir die krancke Hände zu /
Erblicktest du sie nur/empfunden sie bald Ruh.

Und wolt ich zum Beweiß Exempel mit benennen/
So reichte nicht diß Blat. Wer sonsten dich wird kennen/
Stellt sich selbst in Person / was du an ihm gethan/
Da denn zum Zeugen ich mich selbst will geben an.

Wer wolte dich nun nicht getreuer Vater loben /
So lang ich reden kan / soll seyn von mir erhoben
Dein mehr als Vater-Hertz/ das ich erst nicht erkant
Da/ als Alecto Mund mich von dir abgewand.

Du hast/ ich sag es frey/ dich so an uns erwiesen/
Mehr als ein Vater kan/ du bist darzu erkiesen

 Selbst

Selbst durch der Götter Rath/ weil deine Redligkeit
Von unten Himmel auf mit Ruhm sich ausgebreit/
So habe denn nun Danck! Wir können nicht erreichen
Den allzuhohen Dienst. Wir wollen gerne weichen
Des Himmmels hoher Gunst/ die dir lebt beygethan/
Die dich umfangen hat / dich hohen Ehren-Mann.
Wir legen unsern Danck / den wir dir schuldig bleiben /
Hin in die Ewigkeit/ die soll es einverleiben
Dort jenem Lebens-Buch/ darinn die Thaten stehn/
So über die Veruunfft und über Menschen gehn.
Dein frohes Namens-Fest / so heute wir begangen /
Das lasse dir dein GOTT so vielmal hingelangen/
Als Nestor Jahre zehlt / es muß in deinem Hauß
Nur Segen/Glück und Heil stets gehen ein und aus.
Der Himmel lasse dich ohn Zufall und ohn Leiden
Mit deiner Schäfferin noch lange Jahre weiden/
Und will der Himmel daß mein Wunsch noch werde wahr/
So finde sich noch was zu euch/O Tugend-Paar.
Des Himmels süsser West die Heiligung der Hertzen/
Entzünde deinen Geist/ verwehre allen Schmertzen/

Daß

Daß die Regirungs-Last / so deine Schultern drückt/
Dein alles was es ist durch solchen werd erquickt.
Schau durch diß schlechte Werck mit wolgewogenen Lichte
Zu deinem Knecht/der ich mich nach dir Sonne richte/
Brichst du mit deinem Glantz zu meinem Hertzen ein/
So mag nechst GOTT allhier mir nichts zu wider seyn.
Es darff mein Geist noch nicht auf Aganippens Höhen/
Wo die Gekröneten mit vollen Hauffen stehen/
Der tappe durch die Nacht biß mir ein Morgen kömmt/
Der meiner Niedrigkeit das Unvermögen nimmt.
Sih' nicht das schlechte Thun/ vielmehr den treuen Willen
Mit heitern Augen an / wird Phœbus dann erfüllen
Was meine Seele wünscht/so stimm ich besser an/
In dessen lebe wol du Hochbelobter Mann!

Die gute und warhaffte FAMA

Bey

Herrn Antonii Weckens/

Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestellten Raths/ auch wol-verdienten geheimen und Reichs-Secretarii,

Namens-Tag.

vorgestellet.

WIe lange hat mein Mund von deiner Huld geschwiegen,
O HErr/ die meine Brust allzeit ümfangen hat/
Soll das Gedächtnüß denn der Wolthat gäntzlich liegen? (schlechte Blat.
Nein/ VATER/ schaue her / hier hegt dieß
Ich wolte/ daß mein Hertz ich könte gleich zerstücken;
So mahlt ich willig ab mich mit desselben Blut/
Doch will das Conterfey ich durch die Schrifft itz schicken/
Der Himmel weiß mein Hertz und wie ichs meyne gut.
Kein Brandmahl will ich nicht mir ins Gewissen pregen

Durch

Durch ein vergeßlich seyn vor viel und manche
Gunst.
Die deine Freundligkeit mir wollen stets zulegen/
Den Undanck flieh ich hoch/ und dessen Gifft und
Dunst.
Wie kan ich aber mich aus solchen Schulden finden/
Wormit dein frommer Mut mich so verstricket
hält?
Dein Antlitz kan also die Menschen sich verbinden
Und würd' Ulysses auch Jhm selber fürgestellt.
Das gantze Vaterland preist deine hohen Sinnen/
Die zu der Götter-Thron dir einen Weg gemacht
Dahin der Zehnde nicht gelangt durch sein Begin-
nen/
Wie sehr er Tag und Nacht darnach gar eiffrig
tracht.
Wer weiß von Weckens Geist im Lande nicht zu sa-
gen? (rühmt/
So macht dein Tugend-Glantz dich überall be-
Er fängt schon an dein Lob biß ans Gestirn zu tra-
gen/
Jch stamle nur von dir/ nicht wie es sich geziemt.
Ein Mann der Feuer fühlt/ will solche Geister haben/
Die seinen Lebens-Lauff nicht nur auf schlecht Pa-
pier
Vielmehr in Stein und Ertz ja Diamanten graben/
Das Zeit und Wetter trutzt/ und bleibet für und
für.
Doch sey ihm wie ihm sey/ Pracht ausgezierter
Schrifften
Die thut es nicht allein / zumal wenn Fama
schweigt/

Gold/

Gold/ Marmor/ Edler Stein/ kan zwar ein
Denckmal stifften/
Wenn es an einem Ort sein stummes Bildnis
zeigt.
Der Held von Pella her der wäre längst vergessen/
Wenn seinen Ruhm der Welt Plutarchus nicht
entdeckt:
Des grossen Cæsars Macht / die so viel hat besessen/
Die läge/ thäte nicht Svetonius, versteckt.
Und so rieß aus der Nacht ja gantze Monarchien
Ein offtmals schlechter Kiel / der vor der Welt
veracht
Und den Aulander wol will durch die Hechel ziehen/
Wie dir's Apelles, dort der Höffling hat ge-
macht.
Ich will nur deine Zeit in eine Linie fassen /
Und sagen/ wie der HERR dich herrlich hat ge-
führt/
Du wirst verhoffentlich mich ja darum nicht hassen/
Weil deines Hauses Licht dadurch ja wird be-
rührt.
Der Edle Annenberg auch unglückhafft zu nennen/
Weil dessen reiche Zier vielmal zu nicht gemacht/
Durch dich O Element / und durch dein strenges
brennen/
Das manchen noch unlängst vor Schmertz ins
Grab gebracht.
Die Ertzgebürger Stadt gab dich zu erst der Erden/
Die Tugend nehrte dich? die Weißheit zog dich auf
Die Nessel brandte stracks/ und wiese was zu werdē/
Als noch ein zartes Kind du tratest an den Lauff/
Den Lauff nach unser Stadt/ dem Haupt der gros-
sen Sachsen/

Die

Die Klugheit führte dich auf ihrer scharffen
Bahn/
Der HErr gab seine Krafft und ließ dich herzlich
wachsen/
Daß GOtt und Menschen-Huld dir bliebe beyge-
than.

Wer seine Jugend schärfft bey solchen hohen Mei-
stern/
Wie dir dein Hoeneg und grosser Oppel wahr/
Der wird ein Meisterstück von ungemeinen Gei-
stern/
Davor du nun bestehst so manches langes Jahr.

Darzu nun ist Verstand von sondern Nachdruck
kommen/
So daß an Fertigkeit dir keiner leichtlich gleicht/
Die Suada hat in dir bald ihren Sitz genommen
So lieblich / wie der Tau der dort von Hermon
streicht.

Soll dein Gedächtnüß man nicht fast für Göttlich
preisen/
Damit der Höchste dich voraus gesegnet hat
Du kanst dem Grössesten auch noch wol etwas weisen
Der mit besondrer Müh durchstanckert manches
Blat.

Du bist mit gutem Fug ein rechtes Buch zu nennen/
Deß auch wol Scipio und Nestor sich bedient/
Wer itzt das Alter will und seine Thaten kennen/
Der frage dich/wo man nur anders sich erkühnt.

Du lebendigs Archiv, und aller Polyceyen
Ihr Auszug / wie man hört / wer deine Reden
spührt/

Der

Der spricht: Der Höchste hat Ihn lassen wol gedeyen /
Und ihn mit sondrer Gunst vor andern ausgeziert.
Solt ich noch weiter gehn / von höher Reiche Sachen
Was sagen / wie du hast dieselben an der Schnur /
So würde Phœbus eh sich nach dem Meere machen /
Eh' ich ergründete die gar zu schwere Spuhr.
Ach gönnete mir GOTT ein Theil von diesen Gaben /
So wär' ich auf der Welt vergnügt und allzureich /
Doch weil Jehovah so mich will umschräncket haben /
So bin ich doch vergnügt und stets den Palmen gleich /
Zumal / wenn deine Gunst ich kühnlich mag umfassen /
Und mein bekümmert Häupt in deine Liebes-Schooß
Mit allen was mich druckt / gantz sehnlich niederlassen /
Biß ich durch deinen Trost des Unfalls werde loß.
Ein aufrecht guter Freund ist einem Wind zu gleichen /
Der ein geängstes Schiff der nähsten Noth entreisst /
Daß es dem Sturm und Bruch glückselig kan entweichen /
Wenn er ihm festes Land und sichern Hafen weist.
Damit ich aber auch zum Zwecke nun gelange /
Weßwegen meinen Kiel ich anfangs angesetzt /

Und

Und meine Poesie ihr Ende dann empfange;
  So rühr ich diß nur an/ wormit dich GOtt ergetzt.
Es trug dein Namens-Fest auf seinem Purpur Wagen
  Der schöne Cynthius heut an dem Himmel vor/
Es wolte Phœbe kaum sich lassen recht verjagen/
  Als sie es wurd gewahr samt ihrem hellen Chor.
Nun/ thun die Götter das und unlebhaffte Dinge/
  Mit was vor einem Sinn verehr' ich denn dieß Licht?
Mit nichts/ als daß ich mich mit meinem Munde schwinge
  Vor deinen Wolfarths-Gang/ zu GOttes Angesicht.
Der HErr/ der dich vormahls zum Menschen lassen werden
  Und nicht von schlechtem Staub gantz meisterlich gedreht/
Der gönne lange dich mir und der Meißner Erden;
  Denn ohne dich mein Thun auf schlechtem Grunde steht.
Er segne deine Hand und die nach dir sich nennen/
  Und wend' all Ungemach von deinem frommen Hauß/
Er bleibet Sonn und Schild / die sich zu ihm bekennen/
  Drüm woll' er Glücke ein/ Unglück gebieten aus.
Und diß ist was ich dir zu Ehren heut gesungen/
  Gefält/ mein Herr/ dir nicht das ungereimte Blat/
Ich sag es/ daß es mir nicht allerdings gelungen/
  Zerreiß die Alberkeit/ das ist der beste Rath.
Zwar/ soll es noch bey dir in deinem Schutze leben/
  Weil meine Niedrigkeit es als ein Opfer bracht/

So wird ja deine Huld auch auf dem Tichter schweben/
Der es von Hertzen-Grund wolmeynend ausgedacht.
Verneure deine Gunst du auserwehlter MECRE.
Auch gegen deinen Knecht bey diesem neuen Jahr/
Und laß mich/ VATER / nicht / wenn ich in Unfall stecke/
GOTT segne dich dafür du Silber-graues Haar.

Als

Tit. Herr Christian Brehme/ Chur-Fürstl. Sächs. Rath/ und Bürgermeister/

Sein Namens-Fest begienge.

So brich doch an du heilig Licht/ du Schön-
stes unter meinen Festen/
Nimm/ Luna/ deine Lampen hin/ und brau-
che sie zu andrer Zeit/
Wann Cydalis dich haben will zu ihren vielen Lie-
bes-Gästen/
Wie ist/ Aurora, heute denn dein Gold und Purpur
uns so weit.
Ist mir in mancher Zeit doch nicht wol eine Nacht
so lange worden/
O rücke schöne Heroldin den Gold-beglänßten Wa-
gen für;
Verlasse doch den Niedergang/ und steige rauff von
kalten Norden.
Du Sonnen-Printz/ wo bleibest du? gönn uns
doch deiner Strahlen Zier.
Die Musen warten nur auf dich/ dieweil sie längst
vom Schlaf erwachet/
Es klingt der gantze Helicon, daß durch die Thäler
wiederschallt/

Die Castalinnen wissen nicht / was doch ihr schö-
ner Fürste machet /
Sie ruffen: Komme Cynthius! du unser alles /
komme bald.

Wolan / es lässt allmehlich sich Matuta ům die
Hůgel schauen /
Es zieht der muntre Morgenstern die angenehmen
Strahlen ein /
Damit ein schön- und heller Licht bekräntze deine
grůnen Auen.
Nimisa, wundre dich nun nicht / warům es alles
schön muß seyn.

Die Götter lieben diesen Tag / und zwar fast un-
ter andern allen /
Weil ihres grossen Reiches Glied sein Namens-
Feyer heut begeht;
Sie lassen ihnen diesen Mann von langen Zeiten
her gefallen /
Weil durch ihn ihre Majestät in jenen Mauern fe-
ste steht /

Wie? träum ich? oder ist es recht? was schallet
mir in meinen Ohren?
Das ist von wilden Thracien Amphions süsses
Harffenspiel /
Wo anders ein erstorbner Leib von neuen wieder
wird gebohren /
Doch nein! die Stimme fällt herab selbst von Olym-
pus. Das ist viel.

Reyen der Götter.

Sey froh / du gantzes Himmel-Land /
Und was dir immer ist verwandt /
Hinweg mit aller Noth und Pein /

Die

Die Götter wollen frölich seyn/
Dieweil Corimbens Tag sie heut darzu verbind/
So ist es billich auch/ daß sie beysammen sind.
Wer rechtes Recht und Tugend ehrt/
Ist bey dem Himmel wol gehört/
Wer falsche Heucheley verflucht/
Und des Bedrängten Nutzen sucht/
Dem wiederfährt die Pracht/ die heut Corimbo fühlt/
Dieweil der Götter Schaar ihm selbst zu Ehren spielt;

Hier erstarret Mund und Hand/ denn wenn Götter selber singen/
Wie soll denn den Sterblichen auch ein einig Wort gelingen.
Zungen die nur Nectar schmecken/ und der Götter süsses Brod
Machen/ daß der Menschen singen scheinet gleich als wär er tod.
Doch laß dich/ meine Musa, nicht von deinem Anfang abeschrecken/
Oft mischt sich eine schlechte Gans bey hocherhabnen Schwänen ein/
Ein Sterblicher der redet nur so weit sich kan sein Thun erstrecken/
Und hoffet/ was er treulich meint auch angenehme werde seyn.
Itzt da die Sonne höher steigt/ und wärmt die vor befrornen Felder/
Steigt auch/ Patron, dein Namens-Licht uns gleich wie ein Gestirne vor/
Der Himmel putzt sich klärer auf/ und übergüldet Berg und Wälder/

 Es

Es blinckt Apollo noch so schön üm das Sapphirne Sternen-Thor.
Es hat die schöne Flora sich heut in ihr bestes Tuch gekleidet/
Das so viel bunte Farben hegt / als Augen jener Argus trug/
Man sieht wie sich der Zeit bedient der so die Wollen-Heerde weidet/
Und wie die Vogelsängerey sich üm uns schwingt mit schnellem Flug.
Es findet sich der Nymphen-Schaar üm die noch jung-begrasten Auen/
Die doch bald hier bald dorthin jagt ein halber Bock und wilder Pan,
Dort ist man üm den Bau bemüht/ und siehet in die Felsen hauen/
Kurtz/alles was nur lebt und schwebt / ist diesen Zeiten unterthan.
Gradivus selbst der Tauge nicht führt seine muntre Reutereyen
Mit gantzen Legionen auf/ durch Trommel- und Trompeten-Schall/
Man sieht wie der Carthaunen Macht läst üm sich seinen Hagel schneyen/
Und zwar nicht bey den Scyten nur/durch alle Welt/ ja überall.
Der Himmel straff uns ferner nicht / Er jage dich von unsern Gräntzen.
O Mars! du hast das arme Land vorhin bedränget und gedrückt/
Laß du Irene deinen Schild üm die Reviren ewig glăntzen.
Die Götter sagen Ja dartzu / so wird mein Wort und Wunsch beglückt.

Reyen

Reyen der Göttinnen.

Jun. NIchts soll dir / O Werther / fehlen /
Weil du wirst auf Erden gehn /
Du sosst reiche Fülle zehlen /
Keltern sollen übergehn
Von des Mostes Uberfluß /
Ja des Höchsten Segens-Guß
Soll dir deine Felder speisen /
Daß dein Mund es möge preisen

Ven. Hab ich Pariß Wunsch erfüllet /
Dir zu Trutz / O Griechenland /
Biß dein Wüten ward gestillet /
Ilion durch deinen Brand /
So hab ich dich auch erfreut
Werther / nach der Trauer-Zeit /
Sihe deine Schönste stehen /
Wie sie dir zur Hand kan gehen.

Min. Weißheit die von Himmel stammet /
Senckt ich deinen Sinnen ein /
Daß daher dein Name flammet
Wie der Sternen lichter Schein.
Weißheit mit der Poesie /
Fliesset dir ohn alle Müh /
Die will ich bey deinen Jahren /
Unverruckt und gut bewahren /

Dian. Solt ich bey der Jagt nicht wissen
Was mein Bruder leisten kan?
Auch hab ich mich so beflissen /
Nehme Kraut und Wurtzel an.
Stärcke Glieder / Mut und Blut /
Mache Böses wieder gut /
Drüm zu deinen Artzeneyen
Geb' ich willig das Gedeyen.

So nimm/ O Gönner! auch von mir/ was meine schwache Zunge giebet/
Es hat dich schon der Götter Hand mit reichem Uberfluß bedacht/
Wie Augenscheinlich siehet man/ wen GOTT und auch das Glücke liebet/
Vor wen zu Tag und auch zu Nacht des Höchsten Liebes-Auge wacht.

Es müsse dich und was du liebst/ kein Creutz und Elend mehr befallen/
Die Kranckheit die die Frommen quält/ die sey forthin von dir verbannt/
Es müsse lauter Glück und Heil in deinen Ohren dir erschallen/
Und in der That auch so ergehn/ diß wünscht mit mir das Vaterland.

Es müsse dir/ O Rauten-Held/ dein Brehm' und dessen Rath belieben/
Weil er auff lauter Gottesfurcht und auf des Landes Güte sieht/
So wird die reine Policey auch weiter werden fortgetrieben/
So wird Dorff/ Stadt und Land erquickt/ wenn treuer Rath und That aufblüht.

Wo nur dein Fuß und Tritt hinzielt/ da müssen lauter Rosen stehen/
Wohin dein Sinn dich etwa trägt/ da müsse finden sich die That/
Es müsse dir gesunde Lufft ein sanffter Zephyrus zu wehen/
Damti dir nirgend fehle was/ du hochgeehrter Fürsten Rath.

Es müssen dir die Gratien / die dich von Jugend
auf bewohnen/
Noch fernerweit zu Dienste stehn / und ewig halten
ihren Brauch.
Ich höre sie von weiten schon/ sie wollen dich / O
Herr / belohnen/
Du hast es längst üm sie verdient/ das wissen sie/ und
thun es auch.

Reyen der Gratien.

NUn lustig Geschwister / komm führe den
Reyen/
Und laß uns erquickendes Glücke zuschrey-
en/
Weil selber der Himmel heut hören sich läst/
So singe/ beklinge das liebliche Fest/
Kein Zweiffel ist/ weil dich die Götter so lieben/
So wir dich kein Jammer nicht weiter betrüben/
Wir flehen den Himmel und wird auch ergehn
Es wird dir ein Erbe zur Seiten noch stehn.
Gleich wie du dein Namens-Licht frölich erblicket/
Und damit die deinen fast wieder erquicket/
So siehe mit Freuden den frölichen Schein/
Biß Himmel und Erden nicht werden mehr
seyn.

So wolle mein getreuer Wunsch mit andern auch
an DJR bekleiben/
Betrachte nicht die Niedrigkeit / und die geringe
Dichterey/
Ich spiele nur alleine dir/ worzu mich deine Augen
treiben/

Der

Der Helicon ist mir versagt / ich weiß nicht was auf
selben sey.

Drům siehe nur den Willen an / und ja nicht et'
wa das Vermögen/
Das mehr als unvollkommen heist/ vielweniger den
schlechten Thon/
Und lasse deine holde Gunst sich ům mich / deinen
Diener / legen/
Ich trutze auf die Vaterschafft. Drům nenn ich
mich auch deinen Sohn.

Als
Tit.
Herr Paulus Zincke/
Wol-verdienter Bürgermeister zu Dreßden
am 12. Januarij Anno 1668.
In das
Ein und Sechzigste Jahr
Seines Alters trate.

WIe seelig ist der Mann / der ein vergnügtes Leben /
Trutz allen Haß und Neid biß in sein Alter führt /
Dem GOtt ein solches Hertz und Seele hat gegeben /
Der keines durch die Furcht der Sünden wird gerührt.
Der aller Bösen Grimm und Wüten nur verachtet /
Dem Wind und Sturm ein Spiel / samt Blitz und Feuers-Glut /
Den kein Tyranne schreckt / und ob er nach ihm trachtet; (a)
So steht er als ein Felß mit gantz standhafftem Muth.
Den keine Macht noch Furcht niemalen kan verletzen /
Und

(a) Horat. lib. 3. Od. 3.

Und solt die gantze Welt in Stück und Trümern
gehn/
Den Glück und Ungelück nicht kan in Unmut setzen/
Der Löwen-artig bleibt fest als ein Weiser stehn.

Der in Gewissen rein und richtig ist im Leben/
Des Unschuld ihme dient an statt der Wehr und
Schildt/
Der keiner Waffen darff/ als die die Tugend geben/
Die mehr als Wehr und Schild/ als Schwerd
und Bogen gilt.

Der seinen Ambts-Beruff abwartet nach Vermö-
gen/
So gut er immer kan/ ist im Gerichte blind/
Läst rechtem Recht den Lauff/ es mag darwider le-
gen/
Sich auch ein Bassian, und die deßgleichen sind.

Der hochgeseegnet sieht um seine Tische grünnen
Die Zweige schöner Art/ gleich der Oliven-
Frucht/
Der als Groß-Vater sich und Vater läst bedienen/
Von einer solchen Wacht/ die GOtt ihm ausge-
sucht.

Das Hauß/ das erstlich ihn als noch ein Kind em-
(pfinge
Ihn auch erfreulich siht als einen alten Greiß.
Der sich den Tod nicht wünscht/ doch wann er auf
ihn dringe/
So lebt er Kummers-frey/ als der sich richtig
weiß.

Der sein Geburtes-Fest auf solche Weise feyret
Bey seinem Feigen-Baum in hochvergnügter
Lust/
Der seinem grossen GOtt ein heiß Gebete steuret/
Als der ihm so ergetzt die teutsch-gesinnte Brust.

Der

Der reine Wunsch der ihm auf heute wird gereichet/
Von seiner Kinder-Schaar durchdringet Seel und Geist
Nicht ohne Thränen-Freud/ der keine Freude gleichet/
Weil dessen Wichtigkeit auf alles Gutes weißt.

Und also segnet GOtt den Mann/ der ihn so ehret/
Und also segnet GOtt auch seiner Hände Werck/
Er bitte was er will/ so wird es Ihm gewähret/
Der HErr ist seine Hülff/ sein Schutz/ sein Trutz und Stärck.

Und also hat auch GOtt/ Herr Vater/ ihn gesegnet/
So daß wir Seinen Tag recht hertzerfreulich sehn/
Es hat das Wolcken-Meer des Höchsten Gunst geregnet/
Als die ihm ewig will zu seiner Seiten stehn.

Gleich wie die Sonne früh in ihrem Glantz aufgienge/
Und diese runde Welt vergüldete mit Pracht;
So strahlt sein Vater-Hertz gleich als in einem Ringe/
In dessen Glantze sich der Stein auch heller macht.

Wie Luna dort den Schein des Silbers von sich strahlet/
So glänzt sein werthes Haupt in seinem Alterthum
Durch weißlichen Verstand/ der ihn uns abemahlet
Als einen Biedermann nicht sonder hohen Ruhm.

So gönn' uns diese Lust/ uns deinen treuen Söhnen/

O Herr

O Herr und Vater doch / die wir durch dieses Blat
Uns haben ausgedacht / laß dich und uns bekrönen
Durch hertz-gewünschte Treu / bis alles Ende hat.

Wir wünschen nach Gebühr zu diesem deinem Feste
Des Himmels hohe Gunst / der ohne deß sich zeigt /
Bey langem Leben auch das allerbeste Beste /
Gleich wie dein frommes Lob bis an denselben fleugt.

Gesegnet sey dein Hauß / wie es denn schon gesegnet /
Es müsse nie darinn ein trübes Wölckgen seyn /
Und wenn es ja darauf vom düstern Himmel regnet /
So folge stracks darauf ein heller Sonnenschein.

Das Unglück müsse sich stets für dir nieder biegen /
Kein Unfall breche nicht zu deinen Hütten ein /
Der Neid müß jederzeit zu deinen Füssen liegen.
Hingegen GOttes Huld üm dich und bey dir seyn.

Laß unterdessen dir das Opfer wohlgefallen /
Daß wir an deinem Tag wolmeinend fürgebracht
Wir lassen letzlich diß in unsern Ohren schallen
Wie selig ist der Mann / der GOtt zum Freund sich macht.

WAs kan doch angenehmers seyn /
Als wenn man sieht den Seinen
So eine Sonne scheinen /
Die in uns Freud und Lust erweckt /
Und alle Kümmernüsse deckt?
Das ist ein selig Leben /

Das kan zum Sternen heben:
Diß ist allein
Das unsre Geister bindet/
Und in sich selbst entzündet/
Auf Sinnen auf!
Der liebste Vater lebet/
Wer mit uns ihn erhebet/
Der lässt der Freud den Lauff.
Du leugst/ du Weiser/ wer du bist/
Daß über sich nicht steige
Die Liebe/ sondern neige
Die Flammen immer unter sich:
Schau hier die Probe/ sieh' den Strich/
Was wir der Welt fürstellen/
Wenn wir uns so gesellen
Wie ziemlich ist/
Und Kindern will gebühren
Des Vatern Hertz zu rühren/
Auf Sinnen auf!
Dem müß es stets gelingen/
Dem wir diß Opffer bringen!
Drüm lasst der Freud den Lauff.
Sey/ liebster Vater/ sey gegrüst/
Laß dieses unser Lallen
Von Hertzen wolgefallen
Es brennt die Liebe lichte Loh/
Sie mache heut dein Hertze froh/
Und wirst du sie recht fassen/
So wollen wir uns lassen?
Wir sind gerüst
Dich heute zu beschencken/
Und gutes zu zudencken/
Auf Sinnen auf!
Last uns die Seiten zwingen/
Und durch die Seelen dringen

So

So bleibt der Freud' ihr Lauff.
Ein ander suche Gold und Geld /
Gut/ Ehre/ grosse Schätze/
Auch wider die Gesetze/
Uns steht ein wenig besser an/
Der Eltern treue Liebes-Bahn
Gehorsamst zu betreten/
Und für sie stets zu beten/
Auf dieser Welt.
Darzu sind wir verbunden
Zu all und jeden Stunden/
Auf Sinnen auf!
Der Himmel will schon wincken
Die Silber-Sternen blincken/
Drum hemt der Stimmen Lauff.

Läßt Luna deinen Schein um die Revier
Hier müssen Sternen seyn / und helle Zier /
Weil wir dem Leben des Vaters geben
Würdigs Lob/ Ruhm/ Ehr und Preiß / so viel ein treues Hertz nur immer weiß.
Glück zu/ glück zu/ Glück zu/ glück zu!
Und lauter Ruh/ und lauter Ruh /
In deinem Leben! Wir sind ergeben
Dir zu legen Ruhm und Preiß/ so viel ein treues Hertz nur immer weiß.
Es gläntzt sein Augen-Licht von alter Treu /
Das redliche Gesicht wird wieder neu /
Wie Adler pflegen sich zu erregen/
Himmel dir sey Lob und Preiß/ so viel ein treues Hertz nur im- (mer weiß.
Man seh nur an die schöne Frucht
(Nicht aus der Bahn der See gesucht)
Die Zinck Corallen/ wie sie gefallen/
Derer Stam gehört der Preiß/ so viel ein treues Hertz nur im- (mer weiß.
Er wachse dann der liebe Baum
So hoch er kan/ es haben Raum
Die schönen Zweige/ Ach daß er steige!
Himel dir sey Lob und Preiß/ So viel ein treues Hertz nur im- (mer weiß.

MISSIVE,

An

Tit. Herrn

Adam Christoph Jacobi/

Vornehmen Consulenten und Pro-Syndicum.

Als derselbe

Von Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen

Zu Dero

Ober-Consistorial-Rath

beruffen wurde/

Durch Gelegenheit Sr. Magnif.

Namens-Tages

abgefertiget.

Ihr Himmel/ die ihr bald ein heilig Fest begeht/
Last eure Rüstung nicht durch meinen Ruff zerstören/
Doch gebt mir einen Blick/ nur meinen Geist zu mehren/
Der jetzo/ wie ihr seh't/ vor euch gebücket steht.

Als einen Christen geht mich gar kein Phœbus an/
Mein Sinn weiß diesesmal von keinen Callalinen/

Parnassus kenn ich nicht mit seinen schönen Brunnen
Weil meiner Arbeit Ziel nur GOtt ist zugethan.

Wie treff ich aber recht mein fürgesetztes Ziel/
Das/ HERR/ zu deinen Ruhm anitzt soll seyn gerichtet?
Wer hohen Geistern schreibt und nicht was gutes dichtet/
Schlägt seinen guten Rüff/ und hat der Tadler viel.

Dir aber schreib ich nicht/ wie ich wol billig solt/
Ein ungelehrter Kiel wagt sich zu deinen Füssen/
Doch läst du deine Hand von seiner Armut küssen/
So ist es ihm so viel als Silber Geld und Gold.

Die Einfalt redet hier/ jedoch mit treuem Mund/
Der Falsch und Heucheley ist bey mir hoch verfluchet/
Und wer dergleichen Koth bey meiner Seelen suchet
Der kömt gar unrecht an/ und hat sie gleich verwundt.

So höre/ Werther/ dann/ einmal der Einfalt zu/
Und hemme deinen Geist/ der nur von hohen Sachen
Ein stetes Feuer hegt/ und nichts kan niedrigs machen/
Kans seyn/ so raube doch der Zeit ein wenig Ruh.

Es gab mir deine Huld/ die stets mich angelacht
Verhoffentlich mit Ernst/ gleich wie ich jedern meine/
Die Feder in die Hand/ sie sprach: Thu du das deine/
Und so hast du mich/ HErr/ ja selbst darzu gebracht.

Noch mehr ward ich verstärckt/ wann unter jenem Dach

Da mir mein Nestor sitzt / dein holdes Unterreden
Unwürdig mich ergetzt / dieweil ich muß enthlöden
Für deinem hohen Geist / weil ich für ihm zu schwach.
Aus diesen Gründen nun / nahm ich mir einsten für
Dein hochgewachsnes Glück und Schickung zu erwegen /
Und meine Schuldigkeit gebührend abzulegen
Durch blosses Schattenwerck in diesem Blat Papier.
Die schöne Philuris der Glantz vom Meißner-Land
Riß gleichsam ihre Seel aus ihrem treuen Leibe /
Und gab dich unsrer Stadt / damit erhöhet bleibe
Ihr Vorzug / den sie hat / und ewig unzertrannt.
Wie wol und über wol / (ich heuchle niemand nicht /)
Ist dir mein Vaterland doch diese Wahl gelungen!
Ich red' es nicht allein / weil mehr denn tausend Zungen
Schon längsten / was hier steht / mir haben beygepflichtt.
Geh / wer du Zweiffel hast / zum Rathstuhl / frage nach /
Die Väter dieser Stadt die werden dich es lehren /
Die seine Trefligkeit vielmal verwundernd hören /
Wie seiner Hurtigkeit kein Pünctlein Witz gebrach.
Dein Hauß steht manchem hier wie Delphos sein Gebäu /
Ich will anjetzo nicht von hohen Häuptern sagen /
Die ihre Sorgen-Last offt da zusammen tragen /
Und fragen fleissig nach / wo ihr Apollo sey?

So weit hat es dein Fleiß / so weit hat dein Verstand
Der zu verwundern ist / so weit hats dein Gedencken
So unvergleichlich / bracht. Es läst sich nicht umschrencken /
Dieweil hier lauter Licht / und keine düstre Nacht.

Dieß hat den Rauten-Held und seine Billigkeit /
Und seine Väter auch / und auch das Recht bewogen /
Daß sie dich theuren Mann / in ihren Rath gezogen /
Da viel gehandelt wird von Satans Neid und Streit.

Da mit der Ketzerey man stets zu Felde ligt /
Ihr manchen Streich versetzt mit GOttes Geistes Waffen:
Hier hat Gerechtigkeit zu thun und viel zu schaffen /
Soll anders / Belial, dir werden obgesiegt.

Da bist du gut darzu / denn dein geübtes Recht
Das dient dir nicht allein; Der Frommen Väter Schrifften /
Zusamt dem Bibel-Buch muß manches gutes stifften
Durch die gelehrte Hand / die keiner noch geschwächt.

Und so wird Tullius, so Nicias gesucht /
So wird die Niedrigkeit gar bald von GOtt erhoben /
Bey Fürsten hingesetzt / so schwimmt die Feder oben /
Der Adel so erlangt / ob Neid und Eifer flucht.

Ich

Ich wünsche Dir / O Herr / bey diesem Neuen Stand /
Ein rechtes (a) Jacobs-Hertz / die Laster wol zu drücken /
Hingegen manchen Geist der Tugend zu zuschicken /
So wird das Recht gehegt und Unrecht ausgebannt.

Doch seh' ich dich / mein Herr / wiewol ich kein Prophet /
Auf dieser Ehren-Banck nicht gar zu lange sitzen /
Es ist nur ein Versuch / du must noch höher nützen /
Dieweil dein Feuer-Geist muß werden mehr erhöht.

Weil nun zu gleicher Zeit es also fast geglückt /
Daß dich des Höchsten Rath mit Ehren angebunden /
So hat / wie vorgedacht / mein Kiel sich unterwunden /
Und dir diß albre Thun wohlmeinend zu geschickt.

Kein Marck das hält es nicht / wie jeder es wol sieht /
Es ist gantz taub und Spreu und keine Kräffte drinnen /
Beliebt es aber dir und deinen hohen Sinnen /
So wird es eine Frucht / die / doch durch dich nur / blüht.

Der Grosse Zebaoth der dir dein Namens-Fest
Auf heute Frieden-voll und Ehren-voll gegeben /
Der lasse dich zweymal so vielmal es erleben /
Und immer höher gehn durch dieses Lebens-Rest.

Verschmäh mein Opffer nicht / daß ich dir zugedacht
Gefällt es aber dir / es dennoch zu verschmähen /

K iij So

(a) Jacob ein Untertreter.

So ist mir dieß auch lieb / wenn du nur hast gesehen /
Wie mein so treuer Sinn auch für dein Leben wacht.
So setze dich denn hin auf deinen Ehren-Stul
Mit GOttes Geist gerüst / und lerne nicht verkennen
Mich einen schlechten Staub / werd' ich dich hören nennen /
So geb ich dir den Ruhm du seyst der Weisen-Schul:
Zu letzt vergiß auch nicht der frommen Bürgerey /
Der du noch wie vorhin zugleich bleibst fürgesetzet /
Und die ob deiner Ehr sich auch mit mir ergetzet /
Und denck auch wie du ihr / sie dir verbunden sey.
Brich meinen Faden ab du heilig hohe Nacht /
In der das Heil der Welt zu Bethel ist geboren /
Das / HErr / ist ihm und mir von ewig her erkohren
Die Lippen sind dir auch auf Opfer schon bedacht.
Ihr Himmel die ihr auch mit uns diß Fest begeht /
Last eure Rüstung nicht durch meinen Ruff zerstören /
Erfüllet meinen Wunsch / den ich euch lassen hören /
Und schüttet eure Gunst auf diß / wo dieses (Adam Christoph Jacobi) steht.

J. E. S.

J. C. S.
Philurinische TARPEIEN-Burg
Einem
Hoch-Edlen RATH
Der Chur-Fürstl. Sächs. Welt-berühmten Kauff- und Handels-Stadt LEJPZJG
Bey Deroselben
Raths-Veränderung
Bartholomæi 1684.

Carthago nicht / Athen nicht / Sparta nicht / die Heyden /
Nicht selbst das grosse Rom / soll uns den Ruhm abschneiden /
Lycurgus, Solon nicht / und wer Gesetze giebt /
Der kluge Tullius, so weit und breit beliebt /
Mag unsrer Christen-Welt die Sieges-Palmen rauben
Mit ihrer Wissenschafft; Hier herrscht ein andrer Glauben /
Den selbst des Himmels Krafft mit Blut besiegelt hat
So überirrdisch ist / und nicht begreifft ein Blatt.

Zwar / dieser Heyden-Schaar gab wol sehr schöne
Lehren/
Die man im Werthe lässt / und löblich sind zu hören/
Allein der Grund gebrach / es war nur Staub und
Spreu/
Was nicht vom Himmel ist / bleibt Dant und
Fantasey.
Komm holde Philuris, mit nach Tarpeiens Höhen/
Laß deiner Füsse Tritt auf jenen Felsen stehen
So heilig ward genannt / und siehe jenes Haus /
Woselbst der grosse Raht gieng täglich ein und
aus/
Der fast die meiste Welt durch Tapfferkeit bezwun-
gen /
Und dem und jenem Reich die Kronen abgedrungen/
Was siehst du/ sag' es klar / wo ist der grosse Staat/
Den auch der Orient offt auf den Knien bath?
Weil lauter Könige daselbst zusammen kamen/
Gerüst mit Majestät den Purpur-Sitz einnahmen/
Und gaben gleiches Recht durchgehends Groß und
Klein /
Daß/ wer es forderte/ zu frieden konnte seyn.
Denn dieses ist der Grund / der Regimente stützet/
Die Scepter und den Stab vor allem Unfall schützet/
Hierdurch stund eben Rom / die grosse Frau der
Welt/
Durch diß erhielte sie so offt das Sieges-Feld.
Allein/ wo ist die Burg / wo sind die ersten Mauren/
Darinnen vor das Volck itzt Drach- und Eulen lau-
ren?
Denn das Tarpeius Schloß / das jetzo Rom noch
ehrt/
Ist weit ein ander Werck/ das alte bleibt zerstört.
So ist auch mit der Zeit der grosse Raht zergangen/

(Seyt das die Monarchie hat Cæsar angefangen:)
Der doch so fest gestellt und fast nicht möglich war
Den Untergang zu sehn; Doch was ist der Gefahr
Der Zeit nicht unterthan? Wenn Hoffart will regieren/
Der Neid und Eigennutz das Steuer-Ruder führen/
So bläst des HErren Wind voll Grimm bald Segel ein/
Und mag denn für dem Bruch auch gar nichts sicher seyn.
Das Schiff laufft auf den Sand/ in Wirbel und in Drehen/
Wenn Palinurus schläfft/ so ist es bald geschehen/
So fiel auch durch sich seblst der heilige Senat/
Vor diesem Knall und Fall halff weder Raht noch That.
Kein Merckmahl ist mehr da von diesen grossen Wissen,
Ist alles durch den Zahn der allzustrengen Zeit
Und der Veränderung/ davor nichts ist befreyt.
Und/ wann das Alterthum durch Fleiß der vielen Schrifften
Das beste nicht gethan/ wordurch man sich kan stifften
Was/ das unsterblich heisst/ so wüste niemand mehr/
Was Rom und sein Senat vorhin gewesen wär'.
Wie nun die gantze Welt zu singen und zu sagen
Von diesem Wercke weiß/ es pflegt sich mit zu tragen
Auch selbst die Barbarey; So mangelt/ wie gedacht/
Das beste/ so sie auch um ihren Flor gebracht.
Erkäntnüs GOttes Heils/ das Er der Welt gegeben/
Durch Sendung seines Sohns/ durch den wir alle leben/

Den nahmen sie nicht an/ zur angenehmen Zeit/
Die Blindheit hielte sie in Unbedachtsamkeit.
So ware denn die Kunst und grosser Witz vergebens;
Weil sie verachteten den Hertzog unsers Lebens/
Und hätte dreymal mehr von dieser weiten Welt
Geküsset ihren Stab/ gefürchtet ihr Gezelt;
Blieb doch die Herzligkeit und ihre Macht verstossen
Von GOttes Angesicht/ und schlug nur einen Blossen
Die hohe Tugend selbst/ denn/ weil sie ohne GOtt
Und seine Liebe war/ so blieb sie allzeit todt.
Ob nun ein Regiment der Städte sich nicht gleichen
Der Römer ihrem mag/ viel weniger erreichen
Das kleinste Theil darvon; ist dennoch dessen Glantz
Weit jenem vorzuziehn: Nicht nur der Lorbeer-Krantz
Triumph und Sieges-Glück/ und was dergleichen Ehren/
Der Heyde rühmen mag/ und von sich lassen hören/
Ist rechtes Eigenthum/ wodurch der Staat besteht/
Ein frommer Christen-Raht weit über alle geht.
Das Rathaus wird genannt: ein Tempel des Verstandes
Und der Gerechtigkeit/ die Krone Stadt und Landes/
Wo Sorgen/ Schweiß und Fleiß kömmt mit der Morgen-Röth/
Und/ wenn die Sonne sinckt/ auch mit zu Bette geht.
Sitzt nun mit im Gericht/ im Raht und dessen Seelen
Der Geist des grossen Rahts/ hilfft rahten und erwehlen/

So

So steht es alles wol; so blühet Stadt und Land
Und wird der Ruhm davon der gantzen Welt bekannt.
Ist irgend wo ein Stand / da sich die Tugend blicken
Und mercken lassen kan / am schönsten sich zu schmücken;
So ist es dieser Stand / und wird er wol bewahrt /
So ist ihm auch dafür der Himmel vorgespahrt.
Was / fragt der Weise dort / ist das gemeine Wesen?
Ein Leib von mancher Art und Köpffen auserlesen /
So mancherley der Kopff / so mancherley Gemüth /
Und das mit rechte doch nur aus zwey Augen sieht.
Bald muß man Nicias, bald auch Ulysses haben /
Bald Fabios, und auch der Scipionen Gaben /
Jetzt thut Papirius es allen andern für /
Bald ein Papinian / und öffnet eine Thür
Von himmlischen Verstand / und zwar bey zarten Jahren /
Wie es Pompejus auch an seinen Theil erfahren /
Hier ist der Auszug recht / des Himmels Cynosur /
Und wie man forschen soll der Weißheit güldne Spuhr.
Man brauchet / wie bekannt / in Regimentes-Garten /
Sätzlinge mancherley / von den und jenen Arten /
Die Alten geben uns den Schatten und die Frucht /
Die Jungen werden dann auch nach und nach versucht.
Doch soll das Regiment rechtschaffen seyn und blühen /
So muß die Jugend erst auf der Galere ziehen
In Mühe / Schweiß und Fleiß / das Alter wird geehrt /

Indem

Indem es an das Steur vor andern hingehört/
Vor allen bleibet man der gantzen Stadt in Augen.
Bald mag man diesem wol / bald jenem gar nicht taugen/
Ja wer zerreisset nicht das Eifer-Geifer-Maul?
Und wär es endlich auch ein tummer Karren-Gaul.
Wie in dem weissen Tuch man bald ein Flecken spüret/
So gehet es auch dem / der herrschet und regieret/
Er ist dem Schieß-Blat gleich / das allen aufgesteckt/
Wornach den Theons-Pfeil bald der bald jener streckt.
Und hat er noch so wol und klüglich sich verhalten/
So wird doch aufgeführt auch heilsames Verwalten/
Hofft er und auch sein Hauß den wol-verdienten Lohn/
So wird ihm offt darvor des Undancks Dornen-Kron.
Das sind der bösen Welt und Pövels-Libereyen/
Kein Engel-gleicher Geist kan sich hiervon befreyen/
Wem aber diese Tück sonst unverborgen seyn/
Der acht diß Hund-Gebell gleich als der Monden-Schein.
Nicht weiß ich / ob es so an andern Orten gehet/
Man redet weil man auch in solchen Schrancken stehet/
Wer mit im Schiffe sitzt/ und in Erfahrung bracht/
Der weiß es wie man es mit dem nnd jenem macht.
Allein hiervor ist gut der Pantzer unzerrissen/
Ja selbst die ehrne Mayr / ein rein und gut Gewissen/

Das

Das schläget alle Macht des Neides bald entzwey/
Und macht den müden Leib von allen Sorgen frey.
Komm edle Philuris, nicht auf Tarpeiens Höhen/
Wo vorhin Heyden-Wust/ jetzt noch Abgötter stecken/
Hier heist mit Fug und Recht Capitoliner-Bergk/
Der Lipzger Raths-Pallast des klugen Lothers Werck.
Hier ist kein Götze mehr noch Teufels-Bild zu kennen/
Die Flamme von Zion pflegt täglich hier zu brennen/
Der Weisheit Himmels-Glantz so stets üm GOttes Stuhl/
Die merckt man allezeit in dieser weisen Schul.
Und pflegt zwar nach und nach manch graues Haupt zu weichen
Zu Folge der Natur/ bald findt sich seines gleichen/
Denn GOtt/ der dich und mich als Menschen sterben läst/
Spricht/ Menschen-Kinder kommt/ kommt wieder und vergeßt
Was einmal ist dahin. Drüm läßt er nie gebrechen/
Die bey dem hohen Stuhl Recht und Gerichte sprechen/
Wie man durch dessen Gunst anitzt vor Augen siht/
Da dieser Cedern-Wald voll schöner Stämme blüht.
Zu förderst stellt sich dar des theuren Wagners Namen/
Ein Mann von grauer Treu/ und hochgeprießnem Saamen/
Der Leipzig/ dieses Jahr/ aufs Neue/ Dich/ regiert/

Und als ein Delius den Sonnen-Wagen führt.
Hier ist kein Phaeton, schnell/ hitzig und vermessen/
Nein/ eines/ Catons Geist! der gar nicht hat vergessen
Wie man regieren soll/ es weiß der kluge Sinn/
Was die Regierungs-Last bring' endlich vor Gewinn.
Neu Andalusien hat manche schöne Quellen/
Und Brunnen edler Art so wunderlich aufschwellen/
Es steigt ein heilsam Dampf von ihnen in die Höh/
Als wär es Ambra selbst/ Bisem und Benzoe
Und was die werthe Kunst des Apotheckers giebet/
So die Gesundheits-Krafft und auch Ergetzung liebet:
Was ist der gute Ruff/ was ist Unsterbligkeit?
Ein hochgeprießner Geist von viel Erfahrenheit/
Diß ist der edle Born/ ein Auge unsers Sachsen/
Das GOtt von Tag zu Tag läst immer höher wachsen/
Der liebliche Geruch von seiner Wissenschafft
Gibt Menschen/Stadt/ und Land gantz sonderbare Krafft.
Nicht Falcken-Augen nur muß ein Regente haben
Und wär er Argus selbst/ so braucht er solche Gaben
Mehr denn zum Uberfluß; GOtt wachet Tag und Nacht/
Wer treu dem Seinen dient/ sich GOtt auch ähnlich macht/
Das werthe Leipzig hat die Zuversicht genommen/
Zu seines Falckners Mut/ als es ihn überkommen/
Es werde seine Treu' es leiten auf der Bahn/
Die nach dem Ruhme weißt: Er hat es auch gethan!

Der

Der Weisen Worte sind gleich Gold- und Silber-
Fäden
Die von den Lippen gehn/ dergleichen kluge Reden
Führt auch der Andre Born/ gleich dem Chineser
Quell/
Der Silber-Fäden gibt/ gantz schöne rein und hell.
Entweich nur Indien/ mit deinen Wunder-Ste-
gen/
Und Brücken mancher Art: Wer geht auf GOt-
tes Wegen
Als wie Herr Steger thut bleibt ewig hochgeehrt.
Der fromme Märtyrer wünscht nur ein Brod zu
werden
Auf GOttes Himmels-Tisch; Drumb ließ er sich
auf Erden
Zermalmen durch die Glut des Beckers Creutzes-
Pein
So kunt' er vor dem HErr auch desto schöner seyn.
Der edle Becker/ dem gantz Leipzig wol gewogen/
Den es an seiner Brust ernehret und erzogen/
Beckt zu des HERREN Tisch das reine Weiß-
heit Brod
Voll von Gerechtigkeit/ so dienet für den Tod.
Der treue Jonathan gab einen tapffern Schützen/
Damit er seinem Freund dem David könte nützen/
Wer nach dem Zwecke zielt/ daß das gemeine
Gut
In vollem Wachsthum sey/ den besten Schuß der
thut.
Und dieses wird mit mir ohn Heucheley beylegen/
Herr Schützens Redligkeit/ die sich nicht läst be-
wegen
Was nach den Gaben stinckt; Er haß't derselben
Tand/

Und

Und zeigt sich als ein Mann/ treu vor das Vater-
Land.
Das rechte Schroot und Korn macht keine Müntze
theuer/
Das bildet auch uns für der Hochbegabte Dreyer/
Die Sorge die er trägt vor heilsames Gericht
Und vor gemeine Noth/ ist gleich Wag' und Ge-
wicht.
Mein Grosse/der mich kennt/von teutschen treuen
Sinnen/
Den Themis lieb gewann/ bey euch/ ihr Philurin-
nen
Wird seine teutsche Treu noch weiter machen groß
Hier in dem Vaterland/ und dort in Zions-Schloß.
Des Thomæ Glaubens-Licht/ und seiner Hände
tasten/
Beym auferstandnen HErrn/ alsdenn recht kunte
rasten. (sey
Wer sagt/ mein Leipzig/ nicht daß auch ein Thomas
In deinem Regiment/der gläubig/ teutsch und treu.
Ein rechter Bürger-Freund durch Raht und Tha-
ten heissen/
Kan eine Rahts-Person aus allen Argwahn reissen/
Hier ist ein Bürger selbst/ und auch ein Mit-Re-
gent/
Die That verhoffentlich sich nicht vom Namen
trennt (ten
Der Edlen Ryssel Haus blüht nun so manche Zei-
Bey diesem Regiment und Leipzigs Herrligkeiten/
Zwey Stimmen führet es jetzt in dem hohen Raht/
Und rühmt der Wachsamkeit sich allzeit früh und
spat.
Dergleichen tauret auch der edlen Winckler Saa-
men/

Die

Die auch vor langer Zeit den Sitz im Rahte nahmen/
Es ist Ihr güldner Ruhm nicht Leipzig nur bekannt;
Es ehret ihr Geschlecht so manches Reich und Land.
Astræa rühmet sich auch ihres Edlen Pflaumen/
Der auf dem Auge hält den Lastern seinen Daumen/
Der Raht-Stuhl hält Ihn werth als einen solchen Mann/
Der rechtes Liecht und Recht den Seinen geben kan.
Der Römer Furcht und Trutz ließ auf sein Grabmahl schreiben:
Hier liget Hannibal: Darbey nur solt es bleiben
Ein mehrers dürfft es nicht; Denn Hannibal der Held
Den kannte männiglich durch diese gantze Welt.
Drum sey nur Carpzovs Wort allein hieher geschrieben:
Der Kiel ist viel zu schwach zu preisen nach Belieben/
Der Tempel und Altar und Themis Königreich
Spricht: Carpzovs Ruhm-Geschlecht dem ist sehr wenig gleich.
Es ist ein sondrer Ruhm von Ahnen weit herstammen/
Und fühlen im Geblüt derselben Tugend-Flamme
Auch mehren ihre Glut; Wie Seidels alt Geschlecht
Und Mäyers gleichesfalls bestehet echt und recht.
Herr Conrads Name bringt was einem Rahtsmann zieret/
Soll denn Herr Gräve nicht hier auch mit seyn berühret?
Als mich Apollo hielt auf seinen Kunst-Parnaß/
Und ich dir/ Philuris, in deinem Schose saß/
Da war ich wol bekannt/ und galt in manches Augen/

Wenns in die Ferne kömmt / solls dann gar nicht
mehr taugen?
Mit mir erstirbt und bleibt der Freundschafft edles
Bandt;
So wirds ja andern theils nicht bleiben gantz zer-
trannt.
Quirinus wahres Bild glänzt in des Sohnes Sit-
ten /
Des edlen Schachers Faust hat offt und viel ge-
stritten
Auf der Astræen Bahn / der Sohn / der edle Sohn
Sucht seinem Vater gleich nicht eine minder Cron /
Dem folgt der edle Platz / an gleichen Stand und
Ehren /
Die Fama läßt von ihm schon manchen Lob-Spruch
hören.
Lebt in dem tapffren Sohn des Grossen Pinckerts
Geist;
So siehet man was GOtt und sein Gebot ver-
heißt.
Dem Vaterland und Stadt sich wol-verdienet ma-
chen
Ist recht ein Heyland seyn / und vor dasselbe wa-
chen /
Diß Wort zieht viel nach sich / das Werck rühmt
auch die That.
Heyland soll jeder seyn / der sich nennt von dem
Rath.
Lacht meiner Kinderey ihr hochbegabten Geister /
Vor die nur Mantuan und andre grosse Meister
Zu spielen würdig sind / nicht allezeit ein Schwan
Singt einen Jupiter vor seinem Sterben an.
Ein alt Gemäuer pflegt von Jsop noch zu grünen;
So ist es auch mit mir / womit Euch ich bedienen

Aus

Aus guter Meinung soll. Es ist mein Lorber-
Krantz
Nun ziemlich alt und welck / und zeigt sehr wenig
Glantz.
Doch ist mein alter Mut und teutsches Hertz dar-
gegen
So grün / als immermehr die schönste Bäume
pflegen /
Solt auch die teutsche Treu gleich gäntzlich gehen
ein /
So wird sie doch bey mir noch anzutreffen seyn.
Was geht uns dieses an? mögt der und jener fra-
gen /
Das Alterthum pflegt nur die Warheit meist zu
sagen /
Jedennoch gläubt es frey / wenn altes Recht und
Schlecht
Nicht ist im Regiment; so wird es leicht geschwächt.
Allein / wo sall ich hin? Wo ist Tarpeja blieben
Mit ihrer Aehnlichkeit? Mein Schiff ist abgetrieben
Wohin es war gericht. Ich wolte / LEIPZIG /
dir /
Fürstellen / wie dich GOtt geehret für und für
Durch deinen treuen Rath und hochbegabten
Glieder /
Trutz jenem alten Rom / als es gesteht ein jeder
Ders treulich mit ihm meint. Wenn GOTT die
Menschen liebt /
Er ihnen redlich Volck und treue Väter gibt.
Dein Regiment hat stets gesehen tapffre Geister
In ihrem Ehr-Talar / die beydes andrer Meister
Und Ihrer selber sind / die die so theure Pflicht
Verwahren in der Brust / der Bürger Zuversicht.
Es theilt der grosse GOtt zwar offtmals seine Gü-
ter

Sehr unterschiedlich aus. Die herrlichsten Gemüter
Hat Leipzig je und je in ihrem Schooß gehegt/
Daher ein Sturm nicht leicht diß edle Schiff bewegt
Wenn Noth geht an den Mann/ da muß es bald sich schicken/
Und durch Erfahrenheit dem Palinurus glücken.
Was machts? Eusebie führt ihnen Mund und Hand
So kan ein Rathschlag nicht auch werden umgewandt.
Sitzt Gottesfurcht im Rath/ und hat die Ober-Stelle/
Es gehe bund und kraus/ und gebe Wunder-Fälle;
So muß es doch zu letzt zum besten alles gehn/
Und solt der Teuffel selbst und Welt darwider stehn.
Das war es was dir/ ROM/ als oberwehnt/ gefehlet/
Und hättest du dein Ziel noch weiter naus gezehlet.
Wir wissen aber nun/ wodurch der Stab besteht
Des werthen Regiments/ und wie es untergeht.
Der Engel/ Herr und Fürst des grossen Rathes sehe/
Mein Leipzig stets auf dich/ daß dir kein Leid geschehe/
Daß keine List und Macht zerstöre deine Ruh/
Und jederman im Fried die Augen schliesse zu.
Kein Würger nahe sich den grossen noch den Kleinen/
Kein'n Feind noch Feuer spür' jemand der lieben Deinen/

Die

Die Linden um dich her ergetzen deine Brust/
Wie du denn ohne diß bist eine Mains-Lust.
Ihr aber / Väter / geht / das Licht ist aufgegangen/
Hin nach der Sorgen-Burg/ sie stehet schon umfangen/
Von groß und kleiner Schaar/ wie bey dem Quirinal;
So sieht man auch erfüllt den grossen Rathhaus-Saal.
Stellt euch der Bürgerschafft der treuen ins Gesichte/
Damit dieselbe sich erinner' ihrer Pflichte/
Hebt euer Regiment auf dieses Jahr wol an/
GOTT der im Rathe sitzt verbleib euch beygethan!
Ist der in eurem Mund/ in Hertzen / Seel und Händen/
So könnt' ihr Wunder thun/ ja Berge gar verwenden/
Wo GOTT selbst dirigirt/ der Rath folgt seiner Pflicht/
So hat die gantze Welt dergleichen Rath-Haus nicht.

Franc. Bacon. de Verulam.

Sermon. fidel. §. 11.

VIri in Magiſtratu collocati ter Servi. Servi Politiæ, Servi Famæ, & Servi negotiorum. Ad eò ut libertate neutiquam fruantur; nec in perſonis; nec in actionibus; nec in temporibus ſuis. Ipſi ſibi ignoti ſunt; & dum negotijs diſtrahuntur, tempore carent, quo Sanitati, aut Corporis aut animæ ſuæ conſulant.

Doct. Sigiſmund. Selden.

in ſeinem Adel-Spiegel.

ALs bey dem fürtrefflichen Keyſer Carolo V. einsmals derer dreyen Städte / Breßlau / Hamburg und Dantzig Abgeordnete ſich bey der Tafel aufgehalten / Ihro Majeſtät aber unter andern Diſcurſen ſie befraget / was ſie bey ihren Städten für gute Ordnungen und Geſetze hätten: Hat der Legat von Breßlau angefangen: Daß man bey ihnen vor allen Dingen in der Raths-Wahl auf hochverſtändige / ſinnreiche erbare Männer ſähe / welche der gantzen Bürgerſchafft mit guten Exempeln vorgingen / nicht eigenen Nutzen ſuchten / noch die Affecten ſpüren lieſſen / würde auch in ſolcher Wahl nicht auf Freundſchafft oder Reichthum / ſondern nach aufrichtigem Gemüt geſehen / dadurch erhielten ſie ein geruhig Weſen / unter ihren Bürgern. Der von Dantzig rühmete hoch ſeines Raths Ordnungen / daß ſie mit Fleiß nach der Bürger Aufnehmen trach-

trachteten / demselben mit Geld und Rath zu Hülffe kämen / und absonderlich das Armut wol versorgeten. Der von Hamburg erhube ihre strenge Justiz, wie sie nemlich das Schwerdt wacker schneiden liessen / ohne Ansehen der Person verführen / wordurch ein trefflisches Schrecken unter die Bürgerschafft gebracht / und hiermit ein erbar Leben eingeführet würde. So hat der hochlöblichste Keyser geantwortet: Das sind alles Gesetze und Ordnungen / die zu loben sind / jedoch achte ich vor die höchste Glückseligkeit einer Stadt / wann sie hoch-vernünfftige Consules und Senatores hat / welche die Bürgerschafft mehr mit Exempeln / als ernster Straffe bewegen; denn mit grossem Ernst wird nicht allzeit wol regieret: Ein Schiffmann der das Segel zu hart spannet / verursachet desselben Untergang. Und bey hohem Verstande ist allezeit Barmhertzigkeit.

PALINURUS
Oder das
Glückliche Regiment
Welches eine Stadt und Gemeine in Erkiesung eines rechtschaffenen Bürger-Ober-Haupts verlanget/
Bey der allgemeinen Raths-Veränderung E. E. Raths zu Dreßden
Und Erwehlung eines
Neuen Bürgermeisters
Tit. Tit.
Herrn Gabriel Tzschimmers/
Bißhero ältest gewesenen
SENATORIS.

WAs auf der wilden See hauptsächlich sey gelegen
An einem Schiff-Patron und klugen Steuermann/
Der alles/ wie es fällt/ zuvor wol überlegen/
Und jedem Ungestümm entgegen gehen kan/
Das weiset selbst die Zeit. Dem Zorn der tollen Wellen

Will

Will klug begegnet seyn / soll man nicht seh'n den
Tod;
Raast Wetter / Wind und Lufft / daß uns die Oh-
ren gellen;
So reiß't uns Palinur, nechst GOtt / offt aus der
Noth.

Neptun kan keinem gut auch für sein Leben sagen /
Er ist dann selbst nicht Herr / wenn Æolus ergrim̃t /
Und seinen grünen Schaum ihm in das Haar läst
schlagen /
So / daß er selbst die Flucht wol endlich für ihm
nimmt.

Was nun hierbey zu thun? Wenn auch die Ele-
menten
Nicht selber einig seyn / und toben wider sich /
Wann gar ihr Ober-Haupt die Wind- und See-
Regenten
In Kampf sich lassen ein; so sieht es wunderlich.

Muß nun das arme Schiff bey solchem Sturme
schweben /
Umringelt mit Gefahr und tausendfacher Qual /
Was thut der Palinur, es aus der Furcht zu heben /
Darein in einem Tag es fällt wol hundert mal?

Er rufft dem gantzen Rath der Sinnen bald zu
sammen /
Legt tapffer Hand ans Werck / treibt frisch sein
Völckgen an /
Mit Vorsicht und Gebet / dem auch des Himmels
Flammen
Und alle Wütterey dann werden unterthan.

Was ist ein Regiment bey einem Volck zu nennen /
Als eine rauhe See / darauf der sich begiebt /

Dem GOtt das Steuer pflegt zu weilen zu erken-
nen?
Indem er seine Treu und Wachsamkeit beliebt.
Zwar/ heut zu Tage denckt ein jeder zu regieren/
Und meynt/ es sey ein Werck/ das alsobald gethan;
Allein/ sein Nasen-Witz pflegt ihn so zu verführen/
Daß er die Würde sieht mit Eulen-Augen an.
(a) Ein ander darff sich wol auch noch so sehr ver-
messen/
Wenn ihm an dieser Stätt zu sitzen sey vergunt/
Er wolte einem gleich die grösten Kürbse fressen/
Und schlucken bald in sich von mehr als sieben Pfund.
Allein/ dann weist sichs aus/ daß ihme stecken blieben
Der Kürbs und Praleren in seinem Plapper-
Schlund/
Und sieht/ woran er hat den Theons-Zahn gerieben/
Und überaus geschwärtzt den Allmanns-Tadler-
Mund.
(b) Das bleibet wol dabey/ daß die sehr scharff ur-
theilen/
So Spielern sehen zu/ als die im Spiele sind:
Warum? Sie können sich so bald nicht übereilen/
Als der im Spiel vor sich den scharffen Gegner findt.
(c) Und so gehts täglich her; wie an den Demant-
Steinen
Man stracks die Feder spürt/ und sey sie noch so klein/
Wie in den saubern Tuch die Flecken bald erscheinen/
So muß dem Pöbel auch stets der Regierer seyn.
Zumal/ an solchem Ort/ wo man den Donner-Kei-
len

Des

(a) Trajan. Boccalini Cent. 1. Relat. 1. (b) Thom. Egeston. Com. de Essex. lib. 1. (c) Bacon. Parabol. 11. Serm. fidel.

Des grossen Jupiters am allernähsten ist/
Da Unter-Götter bald den Schwächern übereilen/
Und man dem Palimûr das Leben abemisst.
Da ist ein grosser Sack Gedult und Kunst vonnöthen/
Daß Zwiebelscheelern auch man's offt recht machen kan/
Ja Schimpff/Spott/Hohn und Schmach in erster Glut zu tödten/
Darzu gehört/fürwahr/ein auserleßner Mann.
Und/daß ich Kleines auch mit Grossen mag vergleichen/
So ist es umgekehrt mit einer Königs-Kron
Und was die Stadt regiert: Denn denen Königreichen
Verbleibt die Ehr; allhier die Mühe nur zu Lohn.
(d) Das Frühstück ist Verdruß; Arbeit das Mittags Essen;
Das saure Abend-Brod besteht von Müdigkeit.
Noch gieng es alles hin / wenn Don Jean von Vermessen
Dem Palinurus nicht wär' allzeit an der Seit.
Wär' auch die Tugend selbst zugleich jung mit uns worden/
Und säß ein solcher Mann Fortunen in der Schoß;
So bringt es doch mit sich dergleichen Ehren-Orden/
Daß Macht und Idiôt ihm giebet manchen Stooß.
Wär' auch das nicht sein Trost/ daß auf so vielen Seulen

Das

(d) Nullum officium splendidum sine mixtura molestiæ.

Das Raht-Haus sey gegründt; so fiel er bald dahin/
Der Schild der schützt ihn noch vor so viel Neider-Pfeilen/
Die nach Ihm abedruckt manch wunderlicher Sinn.

Hat Regulus zu Rom und Decius gegeben
Ihr Leben vor das Volck; so martert/ traun/ sich ab
Allhier ein treuer Mann/ wenn er das liebe Leben
Noch vor der Zeit hingiebt ermüdet in das Grab.

Es gibt mein schwacher Kiel dem neuen Bürgermeister
Gar einen schlechten Trost nach allem Augenschein/
Doch dieses fürchten nur/ was sind gemeine Geister/
Wo Tugend führt den Stab/ muß alles leichter seyn.

So thut auch viel dabey/ daselbsten seyn geboren/
Wo GOtt die Würde dem vergnügsam übergiebt;
Es ist das Hertze doch fast gleichsam zugeschworen
Dem werthen Vaterland/ weil es nichts höhers liebt.

So tritt durch volle Wahl heut auf die Ehren-Stuffen
Herr Tschimmer nur getrost bey dieser schweren Zeit;
Wird Er des Himmels Gunst bey seinem Ampt anruffen/
So wird dem Palinur der Sturm zur Heiterkeit.

Wann Warheit/ Treu und Glaub' in solchen Seelen wohnen/
Die GOTT ans Ruder setzt; so scheut man kein Noht/
Der Himmel giebet auch hiervor nur das Belohnen;

Ist

Ist Sorge/ Müh und Schweiß gleich hier das Morgen-Brod.
Vom Raht-Stuhl wird man zwar/ wie mancher närrisch dencket/
Fürwar/ sehr selten reich/ mag auch/ gewiß/ nicht seyn/
Wenn das Gewissen sich in seine Schrancken schräncket/
Doch seelig; wenn der Geist verbleibet fromm und rein.

So fahre/ Palinur, mit Freuden auf die Höhe/
Und scheue/ starck in GOtt/ kein Trutzen/ noch Gefahr/
Zuletzt wird dennoch gut auch alles Ach und Wehe/
Denn GOttes sein Verheiß bleibt ewig recht und wahr.

Recht thun/ niemand gescheut/ das gibt die besten Proben
Dem/ den des HErren Hand ins Regiment gesetzt:
Laß alle Laster gleich noch wider Ihn so toben/
So weiß Er sich gerecht/ und bleibet unverletzt.

Diß ist der ährne Thurm/ der allen Sturm verlachet/
Wenn Welt und Teufel selbst auf Ihn itzt fallen an/
Diß Bollwerck ists/ das ihn unüberwindlich machet/
Daß seiner Redligkeit niemand beykommen kan?

Kömmt derer Huld darzu/ so um und bey Ihm sitzen/
Die Er durch wahre Treu Ihm mehr und mehr verbindt/
Sollt Er bey seiner Müh auch noch einmal so schwitzen/
So weiß Er/ daß durch sie Ihm wird ein Westen-Wind.

We

Wo wahre Lieb' und Treu' Collegen bey sich finden/
Wo die Vertrauligkeit im Hertzen Wurtzel faß't/
Und derer Seelen sich aufrichtig stets verbinden/
So wird dem Haupte nie beschwerlich eine Last.

Diß hat sich Palinur zu uns wol zu versehen/
Daß mit Standhafftigkeit / nicht mit geschminckter Treu
Wir allezeit bey Ihm getreulich werden stehen/
Weil jeder / krafft der Pflicht / weiß / was ihm falle bey.

Der Engel jenes Raths des Grossen sey gebeten/
Er wolle von dem Thron des HErren Herrligkeit
Sich lassen / und zu uns in unsern Rath-Stuhl treten/
Und segnen unser Thun zu der betrübten Zeit.

Er wolle Recht und Schlecht in unsre Hertzen pflantzen/
Er setz' das Friedens-Bild auf unsers Rathes-Stul/
Das kan am besten uns vor alle Feind' umschantzen/
Dann steht der Rath-Stul wol; so blühet Kirch und Schul.

Es lebe Palinur mit allen seinen Gliedern
Bey gutem Regiment in wahrer Einigkeit!
So wird die Lieb und Huld des Höchsten Gunst erwiedern/
Lebt Haupt und Glied verein't; Trutz Teufel / Welt und Neid!

Der Leipzigische ATTICUS, Tit. Herr Doct. PAULUS WAGNER/ Bürger-Meister zu Leipzig. Begehet Sein erfreuliches Nahmens-Fest.

HEb auf dein Lorber-Haar / O edle Philuris,
Erblicke munter an die zwar beschneiten Auen /
Und die doch allgemach nun wieder abethauen /
Nimm dieses Blat von mir / und erst es abeliß.

Ists / daß du nun vermeinst / es würdig so zu seyn /
Daß ein gelehrtes Aug' es annoch mögte sehen;
Und was hier wol gemeint / nicht stehe zu verschmähen /
So nimm / und gib es doch bey meinem Wagner ein.

Die Sonne bringet mir heut einen Wunder-Tag /
Auf den das Pövel-Volck zumal pflegt viel zu halten /
Allein ein Christe läst es bloß dem Höchsten walten /
Ohn dessen Willen uns nichts widerfahren mag.

Heut

Heut schlägt des HErren Blitz den Wutrich Saul dahin/
Und macht ihn/ Wundervoll/ zum grossen Heiden-Lehrer/
Zum Licht der finstern Welt und seines Reichs Vermehrer.
So unbegreifflich ist des grossen GOttes Sinn.

Heut nahm Cairo weg/ des Bluthund Selims Macht
Am grossen Nilus-Strom: Heut mußt' auch sich entfernen
Von seiner Dänen Reich/ ja fliehen nach den Sternen
Der Andre Christian/ und geben gute Nacht.

Heut sieht mein Leipzig auch den Andern Atticus;
Ihm bey dem Lebens-Brunn den Paulus Namen geben/
Durch den es/ wie man sieht/ vergnüget solte leben.
Drum gibt der treue Mund ihm manchen Liebes-Kuß.

Zwey Tage sind dahin/ da kam er in die Welt/
Eh' noch die volle Glut Bellonens schlug zusammen
Ob dir Germanien/ bis daß die hellen Flammen/
Betrübte/ dich ergriff/ und gantz zu Boden fällt.

Was binnen solcher Zeit des Theuren Wagners Geist
Vor Glück/ mehr Unfall doch/ vor andern hab' erfahren/
Das gibt die grosse Zahl von acht und sechzig Jahren
Uns klärlich zuverstehn/ durch die Er ist gereißt.

Durchs

Durchs Kreutzes Feuer muß ein Christ gehärttet
seyn/
Als wie der blancke Stahl/ so kan er wol aus-
tauern/
Und wie vor Porphyr man weiß keine festre Mau-
ren/
So trifft es auch allhier bey unserm Wagner ein.

Der Wechsel langer Zeit bereitet ein Gemüt
Das sonst ist recht und schlecht / gleich einem edlen
Steine/
Daß es unschätzbar wird/ und mit dem reinen
Scheine
Und seiner Lieblichkeit die Augen an sich zieht.

Der Griechen ihr Athen und Rom die Frau der
Welt
Die streiten um den Preiß dem Atticus zu geben/
Denn eine fieng Ihn an als Jüngling zu erheben/
Und diese ließ ihn nicht vor grosse Summen Geld.

Und wie bey Jederman er sich beliebt gemacht/
Auch sich in männiglich so weißlich können schicken/
Daß auch Medusa selbst niemal ihn mogt bestricken;
So weit hat auch mit GOTT / es unser Wag-
ner bracht.

Die Ehre hat ihm stets die Würde selbst gereicht/
Ohn einige Begier dieselbe zu erjagen/
Man kan dich Philuris, darüm als Zeugin fragen/
Darum er Atticus in keinem Stücke weicht.

Wenn GOtt itzt eine Stadt genädiglich an-
blickt/
Und gönnt gewünschte Ruh dem allgemeinen We-
sen;
So pflegt er selbst den Mann und Vater auszulesen
Ja gleich vom Himmel her er ihn auf Erden schickt

O nicht geringe Kunst / wie mancher wol belacht /
Ein grosses Volck und Stadt recht klüglich zu regieren /
O nicht geringe Kunst das Regiment zu führen /
Und täglich ohne Ruh fast ziehen auf die Wacht.

Zumal da Recht und Schlecht auf lahmen Füssen steht /
Und wer ein Biedermann in dieser Welt will bleiben /
Den wird Betrug und List also herümmer treiben /
Daß ihme Mut und Sinn darüber fast vergeht.

Doch steht des HErren Geist mit seiner grossen Krafft /
Ihm dennoch immer bey / daß seine Werck und Thaten /
Zu Trutz Neid und Vernunfft / doch müssen wol gerathen /
Was seine treue Hand vor seine Bürgerschafft.

So nimm denn / Philuris, mit mir des Tages wahr /
An den dir GOTT wol recht den treuen Vater geben /
O bitte / rath ich dir / vor unsers Wagners Leben /
Der Rath-Stuhl thu' auch so / samt Tempel und Altar.

Wenn itzt der alte Schnee zergehet und zerfleust;
So folget gerne drauf ein trüb' und kothig Wetter /
Wenn Boreas zerstäubt vom Stamm die gelben Blätter
So bald die Winter-Lufft und Sturm darauf sich weißt.

Man weiß nicht was recht ist ein treues graues Haupt /

Das

Das Heidenthum doch pflegt' es heilig hoch zu
halten:
Die GOttheit zeiget sich in der Person des Alten:
Dem Alter wird auch mehr / als was da jung / geglaubt.

Drum hält die Linden-Stadt mit mir sein Alterthum
Und werthen Scipio, den theuren Bürger-Meister
Und alten Paulus hoch / wie solche grosse Geister
Zu aller Zeit verdient / durch billigs Lob und Ruhm.

Sie rufft das: Vivat! aus / der Vater unsrer
Stadt
Der lebe lange noch zu des Gemeinen Besten!
Sein Name sey berühmt durch Nord / Ost / Süd
und Westen /
Diß wünschet hertzlich auch von dem kömmt dieses
Blat.

M ij Auf

Auf

Tit. Herrn

Johann Ernst Morgensterns/

Der Medicin hoch-berühmten Doctoris, und des Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen/ &c. &c. hochbetrauten Leib-Medici,

Namens-Tag.

DEr Morgen-Stern bricht an / der Herold
unsers HErren/
Der Juden Nacht geht fort vor diesem hellen Licht/
Es mag darwider sich das grosse Salem sperren;
So hilfft gar nichts darfür / weil's hier und da
durchbricht.
Der Engel kömmt voran / der himmlische Fourirer/
Von dem viel hundert Jahr man prophezeyet hat/
Und zeigt das Gottes Lamm: Er / der gar kein
Verführer/
Sagt aller Judenschafft: Nun wende sich das Blat!
Messias sey nun da / ja noch im Mutter-Leibe
Siht er das Wunder-Kind / und springt daselbst
empor
In Zacharias Frau / dem wolbetagten Weibe/
Daß auch darüber sich erfreut der Engel-Chor.

Des

Des Vaters Zung und Mund muß wieder redend werden/
Das sonst gebunden war; kurtz: Dieses Wunder-Kind
Muß in-vor-nach der Zeit ein Wunder seyn der Erden/
Dergleichen ja die Schrifft fast nirgend kennt und find't.

Es ist der Grösseste von Weibern je geboren/
Wie selbst der Heiland Ihm das schöne Zeugnüs giebt.
Wer nun Johanni folgt/ bleibt ewig unverlohren/
Weil er mit ihm den HErrn von gantzem Hertzen liebt.

Du/ meiner Freunde Licht/ der allzeit treu geblieben
Und unveränderlich dem alten treuen Freund/
Und niemals anders nicht/ als ich und du geschrieben/
Wie wahre Freundschafft will/ die es aufrichtig meint.

Es hat dein hohes Ambt/ das dir dein Fürst gegeben/
Dennoch das Freundes-Band durchaus nicht aufgelöst:
Das heisst auch eigentlich in wahrer Freundschafft leben/
Wenn nicht/ was niedrig ist/ die Hoheit von sich stößt.

Du hast das kluge Wort des Weisen nicht vergessen:
Daß man den alten Freund nicht übergeben soll (a)
Weil man nicht wissen kan/ wie der uns sey gesessen/
Der als ein neuer Wein uns balde machet voll.

 Der

(a) Sirach. 9.

Der Himmel / so dich liebt / halt dich bey den'n Gedancken /
Die nun so lange Zeit du gegen mir geführt /
Er lasse deinen Sinn / mein Werther / ja nicht wancken /
Ich bleibe bis ins Grab / wie einem Freund gebuhrt

Zwar fast mit Thränen muß ich mein Verhängnüs klagen /
Daß der und jener Freund / dem ich wol Guts gethan /
Mich kaum mehr kennen will / für seinen guten Tagen /
Drum sibt er armen mich kaum über Achsel an.

O Narr'den der Welt! wir armer Staub und Aschen
Erheben unsern Koth / der doch ist einerley;
Gleich wie der Pardel nicht mag seine Flecken waschen:
So ist auch unser Stoltz / Betrug / Koth / Phantasey.

Du aber / edler Mann / vom Stand und vom Gemüte /
Weißt alles besser schon; drum bleibst du recht und schlecht.
Es gab der Himmel dir ein aufrecht treu Geblüte /
Daß du nicht hast veracht mich / deinen treuen Knecht.

Ach! wie verlangbar ist der Nutzen eines Freundes? (b)
Das Hertz hat keinen Trost / der über diesen ist /
Und sey auch noch so groß der Hauffen seines Feindes /
Der angezogen kömt durch Macht / Trutz / oder List.

Ich

(b) Loredan. Geschicht-Reden.

Ich will mit langer Schrifft dir nicht verdrüßlich
fallen/
Damit zum Mißbrauch nicht mir werde die Gedult/
Die du mir jetzo gönnst / mein Treuster unter allen/
Der mir bis diese Stund gab seine Gegen-Huld.
Das heutig hohe Fest gibt alle beyde Namen
An dir uns zuverstehn; Denn wie Johannes dort
Uns war der Morgenstern des hochgelobten
Saamen:
So find man beydes hier bey dir an diesem Ort.
Sey Huldreich ferner mir und eine Morgen-
Flamme/ (c)
So offt der Tag anbricht/ bis zu der Todes-Nacht;
Es soll / traun/ gläube mir/ was kömmt von meinem
Stamme/
Dir und den Deinigen zu dienen seyn bedacht.
So nimm den von mir an das Opfer treuer Sin-
nen/
Das ich an deinem Tag wolmeynend angebrandt/
Verschmähe/ Herr/ ja nicht einfältiges Beginnen/
Die Einfalt führt mit sich stets eine treue Hand.
Der Himmel / wie er thut / der segne deine Seele/
Und was dein Hertze liebt/ dein schwer- und hohes
Amt/
Daß deine Lippe noch dergleichen Tage zehle/
Als dir mein Hertze wünscht/ und dein Haus inge-
samt.
Wir wollen immer noch die alten Goldasch blei-
ben: (d)
Die Freundschafft mag wol seyn des Himels Stern
und Kern/
Dein Denckmal will ich so mir in mein Hertze schrei-
ben: (stern!
Nur einig treu blieb mir Herr Doctor Morgen-

(c) Johannes, d. i. Huldreich. (d) Goldasch, in Persischer
Sprache, treuer Bruder.

Auf Tit.

Herrn Michael Göpperts/

Vornehmen des Raths zu Dreßden/

Namens-Tag/

MICHAELIS.

INdem der Engel-Wacht uns bis hieher bewachet/
Daß vor des Würgers Schwerdt wir annoch lebend seyn/
So hat mein treuer Kiel sich auch heut' aufgemachet
Zu schreiben dir ein Lied an deines Namens-Schein.
Mein Göppert/ dessen Hertz von alter Treue gläntzet/
Gleich als ein Diamant/ der keine Feder hat/
Und alles Mackels frey/ den Redlichkeit bekräntzet/
Nimm von der schlechten Hand diß wol gemeinte Blat.
Wir müssen zu der Zeit da Schrecken eingerissen/
Und Furcht/ Noth/ Tod uns dräut/ wie denn vor Augen schwebt/
Dergleichen Wermuth-Saltz mit Zucker übersüssen/
Wenn man noch hören kan/ daß der und jener lebt.

Dir

Die Krone teutscher Welt / das so berühmte Dresen
Ist jetzund ein Spital / ein Kirchhof / ja ein Fluch /
Ein Hohn und Spott der Zeit / als man fast nie gelesen /
Die Blume die so wuchs / ligt nunmehr ohn Geruch.

So hälts der grosse HErr / in allen seinen Sachen /
Wenn man die Seiten jetzt sehr hoch gespannet hat /
So pfleg't Er im hui den Faden schlaff zu machen /
Daß man es nicht vermeint / und wendet bald das Blat.

Wir alle klagen zwar; Ach! was für böse Zeiten
Hält uns der HErr doch vor? Ey hat das Ambrosin
Uns lange Zeit geschmeckt; so last uns ja nicht streiten /
Wenn uns die Colloquint nicht will zu Mund und inn.

Wir schmieden uns ja selbst das Glück und auch Unglücke /
Die böse Wurtzel hat uns gutes nie gelehrt /
Das üble Fleisch und Blut steckt gantz voll böser Tücke /
Drum ist der Stamm und Reiß durchaus böß und verkehrt.

Was Wunder ist es denn / wenn GOtt den Schlamm läst fegen
Von solcher bösen Art? Wenn Er die Ruthe nimt /
Und schlägt das Kind / so sich will wider Ihm auflegen /
Daß es die Streiche fühlt / und als ein Wurm sich krümmt.

Auch unter solcher Zucht uns müssen wir jetzt (schmügen /

Und dancken seiner Huld / die uns noch gütig bleibt/
Daß wir nicht auch zugleich im Todes-Staube liegen/
Und unsern Sterbe-Tag man ins Register schreibt.
GOTT ZEBAOTH der HERR des Todes und des Lebens/
Der schon Vier Tausend Mann bey uns geschlagen hat /
Läßt unsre Seufftzer nicht dennoch seyn gar vergebens /
Und väterlich nachsiht der schweren Missethat.
Der hat um dich und mich/ mein Göppert/ wollen walten/
Daß deinen Namens-Tag ich noch besingen kan.
Der wird nach seiner Huld auch ferner ob dir halten/
Denn bey ihm gilt der Spruch mit Recht: Ein Wort ein Mann.
Hat Er dir in der Zeit das Hertz auch wund geschlagen /
Durch den und jenen Fall/ das dich betrübt gemacht /
Er ist der HErr / Er thuts/ was will man darzu sagen?
Jetzt ist es Dunckelheit / wie bald verschwindt die Nacht?
Sieh auf! der HErr der lebt / der lässet uns noch leben /
JEHOVAH sey gelobt / der dich am Engel-Fest
Noch seinen grossen Ruhm mit Freuden lässt erheben /
Und den Tag der Geburt auch bald erblicken lässt.

Der

Der Groß-Fürst Michael/ der Fürst der Heiligen Schaaren/
Bewahre deinen Stamm/ ja deinen Leib und Seel/
Und lasse dir kein Leid ja ferner widerfahren/
Der Groß-Fürst Michael beschütze Michael.
Und dieses schlechte Lied ist dir zum Ruhm gesungen/
Da unsre Lebens-Zeit gantz keinen Bürgen hat/
Der Himmel sey gelobt/ daß es so weit gelungen/
Gönnt GOtt uns noch das Licht/ so folgt ein besser Blat.

Auf Teutschlandes
PHIDIAS
Oder
Des edlen und fürtrefflichen Künstlers
Herr Melchior Bartels / 2c.
Namens-Tag.

WAs thut die (a) Liebe nicht zu unserm Vaterland /
Es zieht uns ihre Macht aus Osten und aus Westen;
Und säßen wir daselbst am höchsten und am besten;
So bleibt doch unser Sinn nach seinen (b) Pol gewandt.

Ich geb' es gerne zu; es weißt sich selbsten aus /
Daß unsre Gegend / auch wie herrlich sie zu nennen /
Doch gegen andre Welt vor schlecht sich muß bekennen /
Die Erde gilt ja nichts dort für Olympus Haus.

Nichts desto minder geht die Liebe für sich hin /
Die uns die Vater Stadt von Jugend eingepräget /
Und die da unvermerckt in Adern wird geheget /
Es henget uns ja stets nach Hause Hertz und Sinn.

Es mag uns Latien (c) der Erden Paradieß
Noch tausendmal so viel / so schön / so gut ergetzen /
So kan doch unser Fuß sich nicht so feste setzen /
Daß unser Vaterland uns nicht heimgehen hieß.

Der

Der schöne Apfel haußt den allerärgsten Wurm;
Wie dort bey (d) Sodoma auf heute noch zu sehen
So ist das schönste Land auch manchmal zu verschmähen:
Der allerhellste Tag gebiert den grösten Sturm.
Und dieß hat (e) Phidias (f) Germanien ihr Preiß/
In seinem hohen Geist sehr recht und wol erwogen
Da seine Hütten er Palästen vorgezogen/
Wol solchem Mann/ der sich so wol zu zwingen weiß!
(g) Der Schaum von Adria ergetzte sein Gesicht/
Wann bey Neptunus (h) Stadt die stoltzen Meeres-Wellen
Er täglich kunte seh'n mit Krachen sich aufschwellen:
Doch stellten sich ihm stets die (i) Lares vor das Licht.
Er zwunge sich durch sich: (k) das ist der gröste Sieg)
Verachte Gut und Geld/ die Liebe grosser Printzen
Zu seiner theuren Hand; die herrlichsten Provintzen
Vergaß sein edler Mut/ wiewol nicht sonder Krieg.
Rom/ Napel/ und Florentz/ Venedig und Sien/
Samt hundert andern mehr der Wissenschafften Schulen/
Um derer Treffligkeit viel tausend Geister buhlen
Ließ er/ bedenck es wol O Dreßden! vor dich stehn.
(l) Vindelica die both ihm zwar die schöne Hand

Des

(m) Des Nerons alte Burg die küßte seinen Schatten
Und wolt' ihn ihren Sitz einraumen und verstatten
Allein das Hertze war verstrickt vom Vaterland
Es schwunge sich sein Geist der niemals geht gebückt /
Weg aus Neptunus Reich zum frommen Rauten-Lande /
Wie sehr ihn auch geliebt am Amphitritens (n) Strande
Manch schönes Meeres-Bild; doch ward er nicht bestrickt.
Trutz deinen Ruhm Athen, den dir auch hat gemacht
Der (o) Künstler Phidias mit seinen Götter-Stücken /
Ein ander Phidias kan Teutschland heut entzücken /
Und zwar / von dessen Hand das selbste Leben lacht.
Hat (p) Bocchus, Bandinell', Algardus, Sansovin,
Laudin und Angelo, Ferruci, Ruhm bekommen /
Hat Viomingo ihm und Verones genommen
Die Palme denn allein / ist sie denn gar dahin?
Ist von den Alten nur (q) Praxiteles allein /
Hat (r) Scopas, (s) Polyclet' (ss) Menestrat nicht geblühet /
Ist (s) Agesander nicht und (t) Polydor' bemühet /
Davon Laocoon und mehr zu sehen seyn.
Rhodis hat seine Kunst den Römern zu gesandt /
Von Apollonius und des Taurisci Handen /
Daran sie ihre Macht und Kräffte müssen wenden
Uns aber ist vielmehr des edlen Bartels Hand.
Ich schweige billig itzt von deinem edlen Neid

Du

Du Welt-beruffner Mann und edler Florentiner
(tt) Bernini, den du trugst zu diesem deinen Diener
Der dir nicht ungleich war und deiner Treffligkeit.
Ach würde wünschen wahr / so solte diß allein
Mein treues wünschen seyn: daß Barrels kluge
Hände
Verfaulten nimmermehr / und lebten sonder Ende:
Kurtz / daß ein solcher Mann doch mögt' unsterb-
lich seyn!
Weil aber jener Schluß ein ander Ziel vermag;
So sey es / GOtt / durch dich noch weit hinaus ge-
setzet;
Hast du (u) Bezaleeln mit deinem Geist ergetzet /
So gieb noch funffzig mal uns diesen Namens-
Tag!
Und wie du jener Zeit Bezaleel erfüllt
Mit deinem weisen Geist / itzt diesem Mann gege-
ben /
So laß ihn doch der Welt zum besten lange Leben!
Weil doch in deinem Hauß auch diese Kunst noch
gilt.
Du aber sey bedacht / O werthes Vaterland /
Die Kunst doch forthin mehr / als etwa sonst / zu
achten /
Und wie sie es verdient auch zu erhöhen trachten /
Damit nicht vor die Kunst regiere Unverstand.
Wenn GOTT und Ordnung wacht zusamt
der Musen-Schaar
In einer Policey / und Kunst man pflegt zu hegen /
Da findet sich fürwar darbey auch lauter Segen /
Das geb' uns GOTT auch hier zu diesem Neuen
Jahr!

Noth

Nothwendige Anmerckungen
Etlicher fremder Namen und Wörter / in vorhergehendem Gedichte zu befinden.

(a) **Was thut die Liebe nicht zu unserm Vaterland.** Wie hoch die Liebe und Neigung zu seinem Vater ande bey allen Völckern auch zu jederzeit gewesen / ist unter andern aus des Ovidii (lib. de Pont. Eleg. 4.)

> Nescio qua natale Solum dulcedine cunctos
> Ducit, & immemores non sinit esse sui.

abzunehmen.

(b) **So bleibt doch unser Sinn nach seinem Pol' gewandt.** Wie die Nadel in einen Compaß sich nach einem gewissen Polo wenden und richten muß.

(c) **Latien, der Erden Paradieß.** Es kan keine Feder die Schönheit und Anmutigkeit Welschlandes gnugsam beschreiben. Plinius in seinem Buch naturalis Historiæ lib. 3. cap. 5. gedencket und nennet es Omnium terrarum alumnam, eandem & parentem, numine Deûm electam, & non mirum, quin cunctarum gentium in totô Orbe terrarum Patria fieret.

(d) **Wie dort bey Sodoma auf heute noch zu sehen.** Von den Aepfeln / so um die Revieren Sodoma und Gomorra stehen sollen / ist viel bey denen Historicis zu sehen / welche von aussen über alle massen schön und anmutig / innwendig aber / voller Aschen und Staub zu befinden.

(e) **PHIDIAS.** Ist der allerberühmteste Bildhauer zu Athen in Griechenland gewesen / so unter andern daselbst eine der Minervæ Statuam 26. Werckschuh hoch gemachet / welches Stück sehr hoch gehalten worden. Plinius nennet ihn den Künstler / so nimmermehr gnugsam könne gerühmet und gelobet werden.

(f) **Germanien.** Ist der Lateinische Namen Teutschlandes / hier so mit eingebracht / weil Herr Bartels der beste Meister seiner Profession in gantz Teutschland zu nennen.

(g) **Der Schaum von Adria.** Das ist die schäumenden Wellen des Adriatischen Meeres / darinnen Venedig gelegen.

(h) Ne-

(h) Neptunus Stadt. Ist Venedig / weiln sie in seinem Reich / oder im Meer solche Stadt gelegen / davon der Poet Sannazar gar artlich gesungen:

Neptun sah' in der See Venedig herzlich stehen /
Und über Land und Meer ihr Reich und Herrschafft gehen /
Nun / sagt er / Juppiter, erheb der Römer Schoß /
Und mache / wie du wilst / mit Martis Stadt dich groß /
Die Tyber ist kein Meer: Sprich / wann du sie beschauet /
Die Menschen haben dort / die Götter hier gebauet.

(i) Lares waren bey den Heyden die Haus-Götter oder Dii tutelares.

(k) Sich selbsten zwingen / ist der gröste Sieg. Solches bestättiget der Lyrische Poet Horatius. Wenn er spricht: Fortior est qui se, quam qui fortissima vincit mœnia.

(l) Vindelica. Augusta Vindelicorum oder die Reichs-Stadt Augspurg also genennet von den Völckern Vindelicis, so damals selbiger Gegend gewohnet haben / zum Unterschied Augustæ Rauracorum, Trevirorum, und Taurinorum. Augspurg bey Basel / Trier / und Turin in Savoien.

(m) Des Nerons alte Burg. Oder Nürnberg / von dem alten Schloß oder wie sie es daselbst nennen der Veste / welche die Traditiones behaupten wollen / daß sie der Keyser Nero noch solte erbauet haben.

(n) Amphitritens-Strande. Oder am Meeres-Strande; Amphitrite, weil sie des Wasser-Götzen Neptuni Gemahl gewesen zu seyn von den Poeten gedichtet / wird öffters vor das Meer selbst genommen.

(o) Der Künstler Phidias. Dessen ist bereits oben beym lit. e. gedacht worden.

(p) Hat Bogghus, so das Bildnüs S. Helenæ in selbiger Capell in S. Peters Kirchen verfertiget. Baccio Bandinelli, welcher in S. Marien Kirchen bey Minerva in Rom viel herrliche Statuen gehauen. Algardus. In der Capelle der Herren Frangipani stehend in S. Marcelli Kirchen zu Rom hat dieser viel schöne Köpffe der Heiligen gearbeitet.

arbeitet. Sansovin. hat in S. Augustini Kirchen nebenst vielen andern auch S. Annam wunderschön gebildet. Laudinus. Von dessen Hand ist viel in Vaticano zu Rom zu sehen. Angelo. Von Michael Angelo Buonaroti der in aller Welt bekandt / nicht weniger / wie auch in gantz Rom. Ferruci. Unter ande Stücken in Rom ist vom Pompejo Ferruci in S. M a della Victoria Kirchen des Cardinal Vidoni Bildnüs in Marmor schön conterfeyet. Viomingo und Paulus Verones diese sind ohne ferner erinnern allen Künstlern bekandt.

(q) Praxiteles allein ist bekandt von seiner schönen Venere Gnydia so er zu aller Menschen Verwunderung gearbeitet / hat auch 5. Volumina von souderbaren schönen Künsten geschrieben hinterlassen.

(r) Scopas hat an des Königs in Carien Mausolæô oder Grabmal helffen arbeiten.

(s) Polycletus ist glücklich die Menschen nach dem Leben zu conterfeyen und wol zu treffen gewesen.

(ss) Menestratus hat einen künstlichen Herculem und zu Epheso in der Dianæ Tempel die Hecaten / daß von deren Glantz einem das Gesicht verblendet worden/gebildet.

(s) Agesander, (t) Polydorus und Athenodorus wie auch die Rhodii oder Rhodier wie sie genennet werden / haben das fürtreffliche Stück den Laocon mit seinen Kindern nebenst den Schlangen aus einem Stück / so noch im Päbstlichen Garten zu sehen / verfertiget.

(tt) Bernini ist der Ritter Bernino Bau-Meister / Bildhauer und Mahler von Florentz bürtig so wegen seiner herrlichen Stücken / Inventionen und Gebäuden in der gantzen Welt heutiges Tages berühmt ist.

(u) Bezaleel der Kunstreiche Werck-Meister des Tabernackels oder Stiffts-Hütten in Alt Testament / welchen GOTT selbst mit seinen Geist der Weißheit und des Verstandes erfüllet / davon mehr Exodi 31. ℣. 2. & seqq. zulesen ist.

Auf

Auf Tit.

Herrn Johann Ernst Spahn/ Vornehmen Kauff- und Handels-manns in Dreßden/ rc. Namens-Tag.

VErgönne mir / mein Spahn / an dir ein Wort /
Wormit mein Kiel dich heute will beehnen:
Itzt ist der Tag / die Zeit und auch der Ort /
Da sich dein Ruhm durch mich soll lassen hören.
Ich schreibe nicht vor jeden / der es sucht
Die Poesie / die ich zu Zeiten führe /
Und die bisher vom Pövel wie verflucht /
Die leg' ich nicht ein'm jeden vor die Thüre.
Nein / Tugend nur / und wer sich ihr ergiebt /
Der ist ihr Dienst allein auch nur ergeben /
Wer diese küsst / und alte Treue liebt /
Dem giebet sie auch Ehre / Preiß und Leben.
Nicht wundre dich / daß die gedruckte Schrifft
Sich in dein Haus von meiner Hand einfindet /
Und wolbedacht dich heut die Reihe trifft /
Da dich mein Geist durch dieses feste bindet.
Dein redlichs Thun / und dein belobter Stand /
Das reitzte mich die Feder anzuschlagen:

Laß / wer da will / es nennen einen Tand
So wird mein Mund nichts nach dem Lästern fragen.

Ich dachte hin und her mit Ungedult
Nun lange Zeit / wormit dein Wolbedienen
Möcht seyn ersetzt / und ich quitt meiner Schuld /
Unhöfligkeit / die ich begunt / versühnen.

So kam dein Fest / das mir auch heilig ist /
Weil beyde wir Johannis Namen führen /
Des Griechen Mund es lieb- und huldreich liest /
Desselben Glantz vermeynt' ich mehr zu zieren;

Wenn durch ein Leid an eines Opfers stat /
Nach alter Art / die Gottheit ich angienge /
Drüm wuchse mir in Handen dieses Blat /
Das ich dir heut / mein Spahn / wolmeinend bringe.

Der Myrrhen Krafft empfind't man weit und breit /
Jasmin / Cybet / Mosch / Ambra / Bisem eben /
Ein guter Ruhm gebt über alle weit /
Denn der Geruch macht uns im Tode leben.

Den Hüttenrauch reucht man ja weit und fern /
Der Schwefel-Dampf wird ihm auch wenig weichen;
Ein schlimm Gerücht ist wie ein * Trauer-Stern /
Er schreckt und stinckt / gleich einem Aas und Leichen.

Das hast du stets / so lang du bist / gehasst /
Hingegen Ruhm und Ehre dich beflissen /
So bald du nur die Handlung angefasst /
War dein Journal ein rein und gut Gewissen.

Und der Geruch allein steigt Wolcken an /
Den können auch die grossen Götter leiden;

Schein-

* Comet.

Scheinheiligkeit / Unrecht / und falscher Wahn /
Der muß die Burg des güldnen Himmels meiden.

„ Ein Kauffmann / der ein gut Gewissen hat /
„ Die Billigkeit / und kleinen Vortheil liebet /
„ Der wird allhier / und auch dort ewig satt;
„ Indem sein Hertz allein sich GOtt ergiebet.

Ich will anjetzt mein Werther / deinen Ruhm
Dir nicht so bloß hin ins Gesichte schreiben;
Wer Spahnen kennt / der wird sein Eigenthum /
Der Tugend Glantz / den Sternen einverleiben.

Und die hat mich an diesem Freuden-Tag /
An dem des Heils sein Morgen-Stern aufgangen /
Gereitzt / gerufft / so / daß ich sagen mag /
Aus sonderm Trieb zu dir / mein Spahn / gefangen.

Drum schrieb' ich dir / weil du was sondres bist /
Und nicht gedreht von gar gemeiner Erden;
Wenn es dein Mund nach alter Treue liest /
So mag mir auch nichts angenehmers werden.

Wenn dir dieß gibt des grossen Himmels Gunst /
Was dir gewünscht wird von dem treuen Hertzen /
Das dir diß schreibt / doch sonder alle Kunst /
So mag dein Leib und Seele gar nichts schmertzen.

Der HErr / der heut' Johannem vorgesandt
Als Herold selbst / der gantzen Welt zu sagen /
Meßias kömmt / wol dem / der es erkandt /
Der sey mit dir in deinen Lebens-Tagen!

Er gebe dir / was nur dein Hertz begehrt /
Er lasse dir dein Kauffmanns-Schiff wol gehen /
Wenn nun dein Wunsch mit meinem wird gewehrt /
So sage mir / wie kanst du besser stehen?

Sihts gleich jetzund ům uns was finster aus/
Der Teufel rast an allen Ort- und Enden /
Gantz Teutschland wird ein rechtes Höllen-Haus/
Getrost! es kans des Höchsten Hand bald wenden.

Und diese halt ob dir / mein werther Spahn;
Diß hab' ich nicht / die Huld hat es geschrieben /
Der du so viel-viel Gutes hast gethan;
Drům kunt es nicht vergessen seyn geblieben.

So lange nur manch Künstlers wackre Hand
Uns einen Spahn auf Erden ab wird hauen/
So lange bleibt mein Sinn dir zugewandt:
Ich meyn' es recht / du magst mir kühnlich trauen.

Gedächt-

Gedächtnüs-Mahl/ Hn. Bartholomäo Kilianen/ rc. zu Augspurg/ rc.

Bey dessen

Namens-Tag.

JCh hatte meinen Kiel fast von mir hinge-
legt/
Und meine Poesie war gleichfals wie ver-
gessen/
Dieweil der Palmen-Lust verwandelt in Cypressen
Durch Krieg/ und Kriegs-Geschrey/ das alle Welt
erregt.
Parnassus stunde kahl/ unfruchtbar/ und betrübt/
Das drey-gedritte Paar das hatte sich verschlichen/
Und war aus ihrer Burg gantz schüchtern längst
entwichen/
Kein Dichter war zu sehn der sonst den Pindus liebt.
Jch sprach: soll denn der Preiß der Künste seyn
erstickt
Durch dein/ Gradivus, Schwerdt? Ach nein! ich
weiß es besser/
Auch mitten in der Glut/ ja mitten im Gewässer
So denckt man auf ein Lob/ das wiederum er-
quickt.
Krieg/ Brand und Wasserfluth/ wie man bis-
her gefühlt/

Kan Haus/ Hof/ Haab und Gut in Augenblick verderben/
Die Seele/ Tugend/ Kunst/ nur daß mag nicht ersterben/
Weil ihrer Hoheit Krafft nach einem Höhern zielt.
Drauf schwunge sich mein Geist nach kluger Vögel-Art
Von seinem Vaterland hin nach den Lecher-Auen/
Wo man die hohe Schul der Künste recht kan schauen/
Und mancher hoher Geist sich täglich offenbahrt.
Europa weiß hiervon/ das schönste Theil der Welt/
Von Augspurg meyne ich/ von langer Zeit zu sagen/
Ja es wird seine Kunst in Asien getragen/
Und wo die Sonne drückt der Africaner Zelt.
Der Peruaner spielt selbst mit Augspurger Wahr/
Giebt Gold für solche Kunst/ bezieret seine Glieder/
Was Teutschlands Stadt hier macht/ und trägt sie hin und wieder/
Lobt dadurch seinen Preiß bey der und jener Schaar.
Wie hoch der Künste Pracht daselbsten mehr und mehr
Von Tag zu Tage sey verwunderns werth gestiegen/
Kan keinem Menschen leicht auf Erden seyn verschwiegen/
Das Werck das weißt es aus und giebt ihm billig Ehr.
Der selbste Neid steht auf und rühmt die kluge Hand
Der Vindelicier/ nicht Pinseln und Pallit/

Nicht

Nicht schöner Schilderey dem weichet einen Schritt
Die hochgebrachte* Kunst / die GOTT uns zu gewandt.
Die Feder ist gantz todt / der Pinsel steht erstarrt /
Und sieht mit Ungeduld des Grabestichels Wesen /
Wie hoch er alles bringt / kein Mund hat je gelesen /
Daß uns vor dieser Zeit dergleichen Wunder ward.
Die Pallas gibt voraus die Palmen in die Hand
Dem Netten ** Kilian / in allen teutschen Landen /
Weil über seine Kunst und Hand nicht ist fürhanden
Dergleichen Liebligkeit / Manier und auch Verstand.
Ich der von Jugend auf ein Kupffer stets geliebt /
Und auch bis in mein Grab dergleichen lieben werde /
Manch tausend eingeschafft von der und jener Erde /
Was Teutsch- Holl- Engeland / Franckreich und Rom uns giebt.
Doch hat mich keine Hand von allen mehr vergnügt
Als Seine / Edler Herr / ich schreib' es ohne scheuen
Wenn ich was von ihm seh' so muß sich bald erfreuen
Was meine Seele hegt / die im Verlangen liegt.
Zwar / meine Liberey hat manchen Fleiß erblickt /
Von Kusel, Kilian, von Sardrart- Wolffgangs Händen /
Was Aubry, Heyden, auch und Meyssens uns mag senden /
Was Merian gehäufft / die Sadeler geschickt.
Von Masson, Nanteuil, von Pitau, Poilly,
Von Schuppen, Regnesson, von Vischer, Vorstermannen /

*Des Kupfferstechens **Bartholomæus Kilian.

Perrier und Ferdinand, und was uns mehr von dannen/
Ein feiner Künstler schickt von angewandter Müh/
Le Potre, Suyderhoff, Perelle Bella Fleiß
Hollar, der Dalen Witz/ und Blœmarts sein Beginnen/
Callot auch Altegraff und Dürers erste Sinnen;
Ja was vor Meister hat fast unser Erden-Kreiß.
Die ehrt und hägt mein Hauß/die liebt mein Augen-Licht/
Vor Wollust/ Gold/ und Geld/ vor allen theuren Schätzen/
Das ist nechst meinem Amt mein eintziges Ergetzen/
Vor allē/ wie gedacht/ was er/ mein Herr/ uns sticht.
Und darum hat mein Kiel der schlechte sich erkühnt
Das werthe Namens-Licht desselben zu beehren/
Damit die theure Hand der Künstler möge hören/
Wie auch von fernen her mein Herr muß seyn bedient.
Er schliesse die Begier aus solcher meiner Schrifft/
Die auch ein Fürste rühmt/ und nicht jedweden schreibet/
Weil aber/ als erwehnt/ die Liebe bloß mich treibet
Zu meines Gönners Gunst/ ihm itzt die Reihe trifft.
Er lasse dieses Blat/ das ihm sich wol befiehlt/
Nicht gar vergeblich seyn/und würdige mein Schreiben/
Ich werde seinen Ruhm den Sternen einverleiben/
Biß daß mein letzter Hauch den Lebens-Zweck erzielt.
Jmittelst segne GOtt sein Hauß/und seine Hand/
Ach solte diese doch die Fäulung nimmer fühlen/
Und bis ans End der Welt den hohen Geistern spielen.
Diß ist der treue Wunsch von dem/ der unbekant.

Tit.

Tit. Herrn
Johann Friederich Mekels/
SS. Theologiæ wol-gewürdigten
Candidati, Poet. Laur. Cæsarei, Welt-berühmten Philologi und hocherfahrnen Polyhistoris, &c.

Neu-angetretenes Reichenbachisches
RECTORAT
Beglückwünschet durch gegenwärtige Missive
J. C. S.

HJer/ dieser kleine Brief soll dir zur Nachricht dienen/
Dir/ meiner Freunde Gold/ wie ich mich hoch erfreut/
Als mir die Post zukam/ daß dir dein Glück erschienen/
Und auch des Himmels Gunst dir so die Hände beut.

Wenn's Freunden wol ergeht/ so trauren bald die Feinde;
Gleich wie der Satan thut/ den auch das gute kränckt.
Wenn Tugend wird belohnt/ so lachen ihre Freunde/
Daß GOttes Gütigkeit zum besten alles lenckt.

Was auf dem grossen Rund der gantzen Welt sich rühret/

Das

Das läufft zu seinem Zweck / und sucht die Ruhe-
statt:
Die Sonne wird sie nicht zu ihrem Punct geführet /
Wenn itzt der Jahres Lauf mit ihr ein Ende hat?
Der Fluß eilt nach dem Meer / daher er ist ent
sprungen /
Läßt auch nicht eher nach / biß er das Ziel erreicht /
Und ob er noch so sehr sich hat hindurch gedrungen
Durch manchen Erdenschwamm / den er zuvor be-
feucht.
Manch grosses Schiff-Castell das reisset durch
die Wellen /
Und schwebt es auf der See so manchen Tag und
Jahr /
Erdultet Sturm und Wind / samt tausend Un-
glücks-Fällen /
Erblicket täglich fast / Furcht / Schrecken und Ge-
fahr;
Noch geh't sein Thun dahin / den Port einst zu
erreichen /
Das Vaterland zu seh'n / das es wol erst verschwur /
Wie freudig läst es dann die grossen Seegel strei-
chen /
Wenn's in den Hafen läufft und trifft also die
Spur.
Wer ist wol mehr erfreut / als die / so auf den
Strassen
Durch Noth- und Wanderschafft ihr Stückgen
Brod ergeh'n /
Wenn sie den langen Weg nun hinter ihnen lassen /
Und endlich müd und matt an ihrer Hauß-Thür
steh'n.
Exempel wären noch unzählich anzuführen;
Allein es will es nicht das eingeschränckte Blat:

Gnug

Gnug ist es / daß die Kunst / das Reisen und Studiren /
Auch endlich heim verlangt und gerne Ruhe hat.
Herr Hekel / der nun längst sich durch die Welt geschwungen /
Und manchen grossen Geist mit seiner Hand vergnügt /
Der bis in Orient durch Schrifften sich gedrungen /
Die ungelährte Schaar und Barbaren besiegt.
Den Tyber / Sähn und Mähn / Arn / Tems und Donau hören /
Zugleich der Ocean, dahin sein Fleiß noch schwimt /
Denckt auch nunmehr daran ins Eigenthum zu kehren /
Daß er zwar nicht vermeint / doch willig ihn aufnimmt.
Das edle Reichenbach soll nun der Endzweck werden /
Dahin sein Schweiß und Fleiß zusammen rinnen muß.
Wie schickt es GOtt / daß ihn der Reichenbacher Erden
Zum Lehrer ausersiht / und hemmet seinen Fuß!
Wie aber / find't er denn so seine Ruhestelle?
Ich meyn es warlich nicht; Wer in den Schulen lebt /
Frißt ihren Staub in sich / muß seyn wie eine Welle /
Die stets Bewegung hat / und auf dem Meere schwebt.
Er hat so viel Verdruß / als er Minuten zehlet /
Zumal wenn eine Schaar / der er ist fürgesetzt /
Sich nicht zum Ziele legt / und GOttesfurcht erwehlet;
So wird der Lehrer dann vom Hörer schlecht ergetzt.

Doch

Doch sein gar kluger Geist wird gleich Arion zwingen
Die Seelen guter Art; Der Reichenbächer Schul
Wird nun ein Helicon; durch ihn wird jeder ringen
Wie er Krafft seiner Lehr sitz' auf dem Ehren-Stul.
Hat deine Schrifften / Herr / die Fama rüm getragen
Durch manchen Horizont, der dich auch hat geseh'n;
So wird sie nach dem Schwaan der Reichenbächer fragen /
Da er sich nun gesetzt / wenn sie vorbey wird geh'n.
Du hast sehr wol gethan / daß du die grossen Städte
Hindan gesetzet hast / wo grosse Sünden seyn /
Es thut viel sanffter dir der Reichenbächer Bette;
Als wenn zu Tyrus man sih't lauter Heuchelschein.
Das edle Reichenbach ist ja von seinen Gütern
So weit und breit berühmt / als etwan eine Stadt /
Nicht minder / wie ich weiß / von redlichen Gemütern.
Wol dem / der nun den Sitz daselbst erwehlet hat.
Mercur steht dir allda zu Dienst und auch zu Willen /
Er trägt dein Brieff-Paquet von dar getreulich fort /
Hätt' auch GOtt deinen Wunsch dir können mehr erfüllen?
Zu deiner Lebens-Art ist diß der beste Ort.
Weil Sparta nun besiegt / muß Martha bald auch kommen /

Der

Der Ehelose Stand dient zu der Sachen nicht:
Wie freudig wird es denn von dir mir seyn vernommen/
Wenn dir dein Hertz bestrahlt ein holdes Angesicht.
Genug/ der HERR mit dir in allen deinen Sachen!
Du stehst nun/ als ein Hirt/ der zarten Heerde für/
Wirst du die Weyde fett und ihnen brauchbar machen/
So treibst du sie gerad hin nach der Himmels-Thür.
So offt von deiner Hand mir wird ein Brieffgen werden/
So offt wird auch mein Hertz dir Gutes dencken zu/
Nichts/ als ein treuer Freund/ ist besser auf der Erden/
JEHOVAH segne dich bey deiner neuen Ruh!

Auf

Auf Tit.

Der Wol-Edlen/ An Ehr und Tugend Preißwürdigen/ an Kunst aber unvergleichlichen Jungfrauen Jungfr. Annen Felicitas Neubergerin/ Welt-berühmter Virtuosin/ 2c. Erfreulichen Namens-Tag.

SO sey denn tausendmal gegrüsst/ du Tag
der Schönen!
Nach dem mich lange Zeit/ gewiß verlan-
get hat.
Ich sah' die Gratien so wunderschöne krönen
Aurorens göldnes Haar/ mit manchem Rosen-
Blat.
Die Blumen raubten sie von den Elyser-Feldern/
Als eine Seltenheit/ zu stärcken solche Pracht:
Es war schon alles wach bey * Baristonens Wäl-
dern/
Nach dem ihr Purpur-Glantz verjagt die trübe
Nacht.
Ich sah' und sah' es nicht/ dieweil es nur ein
Träumen/

Das

* Baristonens oder Ratisbonens/ d. i. Regensburgs.

Das unsre Sinnen treugt; Doch fand ich keine Ruh;
Der Amouretten Heer auch wolten sich nicht sau-
men/
Und schickten auf ein Fest/ nicht weiß ich/ auf was?
zu.

In solchem meinem Galm entbrach ich mich der
Sorgen/
Die mich die gantze Nacht so wundersam betäubt;
Und als dem HErren ich gefleht am selben Morgen;
So fällt mir in den Sinn/ was Allmanach mir
schreibt.

Es war ein schöner Tag im Himmel wie auf Er-
den/
Da brach Endymion mit seiner Würckung aus:
Ich sage/ daß auch dem die Tage heilig werden/
Olympus, wer dich liebt/ in deinem Götter-Haus.

Daß mir auch eben diß gar artig zugetroffen;
So hat mich angeführt der angenehme Traum/
Dardurch erfüllet ward mein recht-begierig Hoffen/
Und meine Feder hatt zu solchem Wercke Raum.

Mit einem Wort: Es ist am Himmel angeglom-
men/
Dein Dir gehörig Fest/ Dein holder Namens-
Tag/
An welchem Heydin/ Du/ das Christen-Wort be-
kommen/
Da du mit JESU selbst eingiengest den Vertrag.

Der Teufel Heerde floh? als sie itzt sahe schreiben
Den Namen in das Buch/ das lauter Leben hat;
In welches alle die GOtt pflegt einzuverleiben/
Die Ihm gehuldiget. O seligs Buch und Blatt!

Dort in dem höchsten Raht es wurde bald be-
schlossen/

O Dein

Dein Name solte Dir und allen (*) Huldreich
seyn/
Dieweil von sondrer Art und Blut du warst ent-
sprossen/
Nicht von Deucalion und seinem Elffenbein.
Nein! Traun Dein Fleisch und Blut hegt überirrd'-
sche Sachen/
Und was die Seele thut/ ja übermenschlich ist;
Weil alles sinnreich lebt / was Deine Geister ma-
chen/
Ja die kein Neid der Zeit durch Rost und Motten
frisst.
Drüm hat der theure Mann Dein Vatter beyge-
leget
Noch eine Namens-Zier: das Wort Felicitas.
Wann sich die Wirckung nun bey dir in allem reget;
So steht es wol um Dich / und macht dich niemal
blaß.
Allein/ wie bey der Welt der Wechsel eingeführet:
Wer heut glückselig ist/ fällt morgen in die Noht;
Wen sein Gewissen nur als eine Crone zieret /
Der fürcht den Wechsel nicht im Leben / Noht und
Tod.
Dein allzuglücklich-seyn hab ich noch nie gelesen;
Vielmehr hat dich gemacht der HErr zum Probe-
Stein.
Wie deine Lebens-Zeit beschaffen sey gewesen /
Das weiß dein zartes Hertz/ so nie mag ruhig seyn.
Doch ist es Cedern-gleich / so dauerhafftig stehen
Beym hohen Libanon, der auch die Rosen trägt/
Mit Stacheln angefüllt/die durch das Hertze gehen;
Doch deren keines nicht dich gantz darnieder schlägt.
Wen GOTT zu seinem Zweck' und Creutzes-
Schießblat setzet/

Der

Der ist in hoher acht bey diesem Grossen Herrn:
Er wird nach vieler Qual mehr/ als ein Mensch/ ergetzet /
Und gläntzt noch in der Welt/ als dort der schönste Stern.
Die Ruthe zieht zurück den Zügel unsrer Jugend/
Die meistens lüstrend ist / daß sie geht Himmel an;
Sie wircket heiliglich vor Laster in uns Tugend/
Und bricht allmählich uns zum Himmel eine Bahn:
Der Seelen Bräutigam klopfft also auf die Wangen
Die/ so er hertzlich liebt: Sein holder Liebes-Schlag
Deucht uns zwar allzu hart; Er kömmt mit Weh gegangen;
Bald krönet uns sein Wohl und auserwehlter Tag.
Dis darff ich dir zwar nicht / als Unerfahrnen/ schreiben;
Du weist es allzuwol / als ich es sagen kan;
Doch kan der harte Sturm dich nie zu Grunde treiben /
Daher der Creutzes-HErr dich also lieb gewan.
Nun solte dich mein Kiel / und deine Kunst/ besingen /
Die übermenschlich ist: Wer dir die Finger führt/
Das ist nur dir bekandt; Dein Fleiß vermag zu zwingen
Auch selbst Natur und Kunst / so sonst bleibt unberührt.
Dis Blat ist viel zu schlecht zu deinen Treffligkeiten
Und deines Hauses Ruhm; es ist ein Foliant

Nicht sattsam zu der Schrifft / dein Thun recht auszubreiten
Dieweil der Königin / Europen / es bekandt.
Es prangt die Keyser-Burg und manche Königs-Kronen /
Ja Chur- und Fürsten-Haus mit deinem Götter-Werck:
Es rühmen deine Hand auch wol entlegens Thronen:
Du hast die Palmen weg längst vom Parnassus-Berg.
Drüm muß mein armer Kiel erstaunen und nur schweigen /
Die Unvollkommenheit bricht seinen Segeln ein:
Er wolte gerne zwar recht auf die Höhe steigen!
Allein Apollo spricht; Freund / laß es lieber seyn.
Dein Blättgen machts nicht aus / es müssen andre Geister
Hier fliegen in das Lob der Neuenbergerin:
Denn die bereits empor schwebt über alle Meister;
Wie weit kämst du doch hier mit deinem schwachen Sinn?
Drüm denck' ich auch nur mehr / als ich vermag / zu singen /
Und ehre deine Pracht in stiller Einsamkeit /
Voll von Verwunderung; es lässt sich doch nicht zwingen /
Wenn uns die Niedrigkeit die schwachen Hände beut.
Indessen wünsch' ich dir zu deinem Namens-Feste
Des hohen Himmels Gunst / der ohne dieß sich zeigt /

Bey

Bey langem Leben auch das allerbeste Beste:
Gleich wie dein grosses Lob bis an denselben fleugt.
Gesegnet sey dein Haus/ und bleibe stets gesegnet:
Es müß' hinfort bey dir kein Traur-Gewölcke seyn/
Und wenn es ja auf dich vom hohen Himmel regnet/
So folge stracks darauf ein heller Sonnenschein.
Verzeihe/ Holde/ mir/ daß deine Trefflichkeiten
Ich so mich unterwand zu ehren durch diß Blat;
Gefällt es dir nun nicht; Zerreiß es nur bey Zeiten/
Wenn es nicht würdig ist: das ist der beste Rath:
Es wird ein Schwanen-Lied in seinem Tode singen/
Wenn deine schöne Hand es also tödten mag.
Leb' ich/ so will ich dir ein ander Opfer bringen/
Du Krone Baristons/ an deinem Namens-Tag.

Eines unablässigen Künstler-Freundes
Send-Schreiben/
An Tit.
Herrn Samuel Botschilden/
Fürtrefflichen Virtuosen/
Und
Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hoch-
bestallten Ober-Hof-Mahlern/ rc.
An seinem
Namens-Tag.

HIer kömt ein kleiner Brief von ungenand-
ter Hand/
Zu einem Künstler hin/ als der mit seinen
Händen/
Auch selber die Natur kan rück- und fürwärts wen-
den
Durch seinen hohen Geist/ der stäts in ihm ent-
brandt.
Er hat solch Feuer nicht/ wie dort Prometheus
that/
Dem grossen Jupiter aus seiner Burg entführet;
Nein/ das was seinen Geist und kluge Sinnen zie-
ret/
Ist unbegreiflich Thun/ und weit in höherm Grad.
So ists viel weniger aus Jupiters Gehirn/
Wie man von Pallas sagt der tapfferen gebohren:
Gar

Gar einen andern Sitz hat es sich auserkohren/
Das man nicht jedem schreibt an seine Tadler-Stirn.
Daher Bezaleel und auch Ahaliab,
Die ersten Künstler/ es in GOttes Volck bekommen/
Daher hat Borschild auch es als ein Pfand genommen/
Gleich eine holde Braut/ giebt ihre Morgen-Gab.
Das ist dasselbe Feur und die geweihte Glut
Vom hohen Himmel her/ das der Apostel Zungen
Zu Salem hat erhitzt/ dadurch sie sich geschwungen
Hin in die weite Welt/ mit lauter Helden-Mut.
Doch ist es eingetheilt/ und nicht von gleicher Art.
Ist wo ein hoher Geist/ so bleibet es beysammen;
Ist furchtsam die Natur/ so blicken kleine Flammen/
Und wird der Künstler bald dadurch geoffenbart.
Nun dieses heil'ge Feu'r hat alsbald auch erhitzt
Von zarter Jugend an Herrn Borschilds kluge Sinnen/
Daß er vor andern bald was sonders kan beginnen/
Darüber mancher wol viel Jahr' und Tage schwitzt.
Er hat der Mahlerey als einer schönen Braut
Von zarter Wiegen an sein gantzes Hertz gegeben/
Daher von seiner Hand muß jeder Strich fast leben/
Der Himmel hat fürwar ein grosses ihm vertraut.
Steinmüllers/ Kilians/ Schiebling- und Finckens Hand/
Bezierten vormals zwar der grossen Sachsen Häuser
Nachdem kömmt Borschilds Blitz/ wer hat die Palmen-Reiser
O Leser/ rathe selbst/ denn Pallas, zuerkandt?

Die Feder ist zu schwach / zu schwach der tieffe Geist
Von diesem hohen Werck ein Urtheil recht zu fällen /
Man muß / Apelles gleich / es an die Sonne stellen /
Wie es schon längsten liegt / so ist es auch gepreist.
Es prahlt der Lydier mit Gyges erster Hand /
Athen mit Polygnot', Corinth mit Cleophanten /
Cimon, Bularch' Eumar' und Zeuxis Kunstverwandten /
Mit Pyrrhus, Phidias, das stoltze Griechenland.
Timanthes und Parrhâs, Lisippus, Pausias,
Apelles und Melanth'. Die Römer auch desgleichen /
Es will die Nation gar keiner andern weichen /
Und trägt aus Ubermut zu allen ihren Haß.
Ich stelle billig itzt die Alten gar beyseit /
Und will von etlichen der Neuen nur was sagen /
Der'r Ruhm die Fama längst zum Sternen hat getragen
Mit herrlichem Triumph / zum Hauß der Ewigkeit.
Da oben an fast steht der Engel von Urbin,
Da Vinci, Castel Franc, und Titianens Sonne /
Der kluge Domininch' und Polidor' die Wonne
Der klugen Mahlerey / Venedigens Bellin.
Wo bleibet Angelo, wo Verones Bassan,
Floris und Tintorett, Barozz, mit Beretinen /
Carazz und Guido Rhen, die noch bis jetzo grünen /
Bey denen Cavallier Bernin sich giebet an.
Sacchi mit Beretin, Salvador. Romanell;
Tempesta, Testa, Ferr', Mantegna, mit Maraten /
Mercati, dann Zampier / und wer will alle Thaten
Der grossen Künstler seh'n? Zu klein ist diese Stell.

Wie

Wie nun der Seinen Ruhm mit recht ehrt jedes Land/
So haltens billig auch die Mahler und Poeten/
Die nur den Neid und Zeit durch ihre Wercke tödten/
Und lehren alle Welt mit ihrem Fleiß und Hand.
Ich weiß/ mein Vorschild/ nicht/ ob noch ein einzigs Blat/
Die Musa hat von dir zum Helicon getragen;
Was Fama wol der Welt vorlängst hat mögen sagen/
Das ist nicht unbekandt/ macht auch nicht allzeit sat.
Diß Zeugnüß sey von mir zu Ehren dir gelegt
Hin vor Apollo Thron am Ersten unter allen;
Läst du diß Schatten-Werck dir/ ohne Hohn/ gefallen/
So wird auch meine Brust zu hö[illegible]ern bald bewegt.
Diß Denckmal schreib ich dir an deinem Namens-Licht/
Denn meine Feder ist vor jeden nicht geschnitten/
Ein dapffrer Künstler ist/ wie du/ bey ihr gelitten/
Ich sag's dem Neide selbst/ Medusen ins Gesicht.
Ich werd' auch/ weil ich bin/ der werthen Künstler Schaar
Aus meinem Hertz und Sinn nunmehro nimmer lassen;
Es mag ein Esels-Kopff darum mich immer hassen/
So frag' ich/ traue mir/ darnach auch nicht ein Haar.
Wer wolte denn auch nicht die Söhne der Natur/
Ja die Erfindungs-Krafft und ihre Meister lieben;
Ja wer dieselbe haßt/ der wird auch mich betrüben/
Und wer auch dieses thut/ der kömt auf Midas Spur.

 Ich

Ich habe schon den Krantz der güldnen Ewigkeit
Im Geiste traun/geseh'n/den sie dir hat gewunden/
O Botschild/um dein Haar; sie hat den Lorber funden
Aus ihrem Paradies noch hier in dieser Zeit.
Wird Zucht und Erbarkeit bey deinen Wercken stehn/
Und Aretinens Fluch von deinem Pinsel weichen/
Den du denn billig fliehst/ wirst du dein Ziel erreichen/
Dadurch dein Nam' und Werck wird nimmer untergeh'n.
Inzwischen wunscht dir der/den du nicht immer hold/
Warum/das weiß er nicht/aus redlichem Gemüte/
Als ein Treu-Teutscher soll/des grossen GOttes Güte/
Und aus der Höhe Krafft/ja der Gesundheit Gold.
Es lasse deine Kunst/die fertig kluge Hand/
Der HErr noch lange Zeit/ja nimmer nicht verwesen/
Hab' ich das Leben noch/so solst du vielmal lesen
Von meinem treuen Kiel/was GOtt dir zu erkant.
Verschmähst du diß Papier/kein Kunstler thuts zwar nicht/
So laß es Opffer gleich/vor deinen Augen brennen;
Ich hab es gut gemeint/mag ich mich gleich nicht nennen/
So weiß Germanien/daß Künstlern ich verpflicht.

Als

Als Tit.

Herr Johann Hoffmann/ Fürnehmer Buch- und Kunst-Händler in Nürnberg/ rc.

Seinen erfreulichen

Namens-Tag.

Am Fest Iohannis des 1681. Jahres gesund und glücklich begienge.

SO läßt der Himmel mir aufs neue wiedrr zu/
Daß/ wie ich ehmals pflag/ zum selben mich aufschwinge/
Und ihm/ Herr Hoffmann/ heut ein Angebinde bringe/
Nachdem des Höchsten Hand uns hat gesetzt in Ruh.
Vorm Jahre band ich ihm an seinem Tage an/
Voll halber Todes-Furcht/ und mitten in den Leichen/
Die vor und neben uns; Weil auch nicht zu entweichen/
So sah ich stets vor mir die bleiche Todes-Bahn.
JEHOVAH sey gelobt/ der mich erhalten hat
Mit meinem gantzen Hauß/ vor allem Todes-Wüten/
Der jedem Ungemach kunt mächtig ausgebieten/
Und daß ich wiederum ihm bringen kan diß Blat.

Drum

Drum schreib ich freudiger / und schwinge meinen
Ton
Bis an die Sternen-Lufft/ zu Ehren seinem Tage/
Daß ihn der HErr entfernt von aller solcher Plage/
Die uns betroffen hat / und auch nun sind davon.
Zwar / daß bey solcher Zeit manch' ehrlich Biedermann
Da Reich und Land versperrt / gar schlecht Gespinst gesponnen/
Und wenig / ja gar nichts im Handel hat gewonnen/
Ist allzusehr bekandt/ und klaget wer nur kan.
Mein Hoffmann weiß sein Theil / der auch mit leiden must'
Das gute Nahrungs-Schiff schwimmt noch auf trüben Wellen/
Der Wind ist noch nicht recht / das Seegel aufzustellen/
Darob verschmachtet fast des Handelsmannes Brust.
Getrost! was GOtt verderbt durch Pest/ Krieg/ Fluth und Brand/
Durch dieses prüfet Er die wahren Creutzes-Brüder /
Und sieht/ ob sey geschickt zu diesem Kampf ein jeder/
Denn bringt er alles ein mit Seegens-voller Hand.
Und dieses wünsch ich ihm/ Herr Hoffmann/ werther Freund /
Es mag nun ihn und mich darum manch Raffzahn neiden /
Wer kan auf dieser Welt diß Teufels-Kind doch meiden?
Geschiehts doch wol von dem / der sonst der beste scheint.
Allein / ein wahrer Christ des Dinges bald gewohnt /

Und

Und denckt: jemehr des Neids / je mehr kömmt auch das Glücke:
Und ob er uns beweist so manche tausend Tücke;
So wird ihm von ihm selbst elend zu letzt gelohnt.
Wir müssen in der Welt uns täglich also fort
Stets placken / und fürsehn vor manchen falschen Brüdern /
Und Judas-Heuchelart; doch ihnen nicht erwidern /
Wenn sie uns Stricke legt an dem und jenem Ort.
Nicht besser kan man thun / als wie der Monden pflegt /
Der fraget nichts darnach / wenn ihn die Hund' anbellen /
Dem müssen wir uns gleich / und Monden-artig stellen /
Wenn es uns Bruder Falsch noch so gedrange legt.
Denn dieser Leute Zunfft sind Hunden gleich gesinnt /
Gebeissig / mürrisch / wild / und voller Neides-Flammen /
Weh / über welchen schlägt derselben Loh zusammen /
Und wer verfolget wird von diesem Teufels Kind.
Doch hat man diß zum Trost! der Neid ficht bloß allein
Die wahre Tugend an / die Laster wol verbleiben
Von seinem Giffte frey / nicht pflegt er sich zu reiben /
An diese faule Brut; Drum laß mans immer seyn.
Diß nimmt er / werther Freund / an ihme selber ab /
Je mehr er Palmen gleich wird hier und da gedrücket /

Je mehr auch GOttes Huld und Seegen ihn er-
quicket /
Und diß wird also gehn bis an das letzte Grab.
Jch gönne seinem Hauß so viel Glück / Segen /
Heil /
Als einem treuen Freund es geht aus treuem Her-
tzen /
Und als dem Neide pflegt es innerlich zu schmertzen /
Wenn seinem Feinde wird das Wolergehn zu
Theil.

Es breche stets das schöne Licht ihm an
So lieblich als ihm heut es angeglommen /
Und lache ihn in lauter Rosen an /
Gleich wie es ihm auch heut ist angekommen /
Zu gutem Glück von der gestirnten Bahn.
Des Segens West wird meinem Hoffmann we-
(hen /
So lang er wird bey uns auf Erden stehen.

Lebt man gleich jetzt zur allerletzten Zeit /
Da Welt und Feind die Grund-Supp auszugiessen /
Sich sehr bemüht / und voller Krieg und Streit
Das Rund man sieht: Man läß sichs nicht verdriessen
Es muß so seyn. Doch GOtt uns auch erfreut /
Wenn um uns stehn auch alle Quaal und Plagen /
So weiß man doch von GOttes Huld zu sagen.

Und diß gib auch / O frommer Himmel / zu /
Daß dieser Wunsch sich glücklich möge finden /
So wollen wir in gantz vergnügter Ruh
Den wackren Mann / Herr Hoffmann mehr an-
binden /
Bis uns der Tod hinnimmt in einem Nu /
Ich will mit Lob allzeit entgegen gehen /
Weil ohne dem nichts löblichs kan bestehen.

Auf Seiner hertz-geliebten EHE-FRAUEN Namens-Tag.

NImm hin / O liebster Schatz / mit freundlichem Gsichte
An deinem Namens-Tag / was meine Treue thut /
Es ist nicht wie du siehst ein scheinbares Gedichte /
Mit nichten! Denn die Treu drückt aus mein Hertzens-Blut.
Du bist der Rosen Stock / vermöge deines Namen /
Ja selbsten in der That / der seine Früchte trägt /
Durch GOttes Schluß / und dich gebricht uns nun kein Saamen
Der Himmel sey gelobt / der sich so um uns legt.
So blühe / wie GOTT will / du liebliche Rosinen
Die Engel sehen selbst stets deinem Leben zu /
Die Engel / die bereit dir Tag und Nacht zu dienen /
Sie stärcken deinen Arm / und seyn bey deiner Ruh.
Sie krönen deine Müh / und tragen sie mit rühmen
Hin vor des Höchsten Thron / der läßt nicht unbelohnt /
Die Tugend / die du hegst / wie sich es will geziemen
Und die zu aller Zeit in deinem Hertzen wohnt.

Ich

Ich freue mich ob dir/ du Kind des werthen Zincken/
Daß mich der Himmel so mit dir vergnüget hat/
Nimm nur vorlieb mit mir / zu letzt wird uns doch wincken/
Ein Ende/das uns gut/ wann sich verkehrt das Blat.
GOtt laß dich mir zu gut und unsern Kleinen leben'
Die uns des Höchsten Wort als einen Segen gibt/
Er sorget schon mit uns/ weil Er Sie Uns gegeben
Drum mercke nur daran/ daß Er Uns hertzlich liebt.
Zu letzt/ so nim vor lieb mit diesem Angebinde/
Wie das Rubinen-Blut und Gold ist Falschheit frey/
So dencke/ daß bey mir sich reine Treue finde/
Und daß ich biß in Tod dein treuer Ehmann sey.

* *
*

WEil dein Liecht kömmt eingefallen/
Du mein Licht und Hertzens-Schein/
Muß ich auch für andern allen
bloß dahin bemühet seyn/
Wie ich deine Namens-Stunden/
Die mir rechte Lust und Freud
ehre bey der lieben Zeit/
Drum so sey so angebunden.
GOtt/ der uns so weit geführet/
Nunmehr fast vier gantzer Jahr
Daß kein Unfall Uns berühret/
Weder Noth/ Tod/ noch Gefahr/
Daß wir hier bey unsrer Hütten
friedlich unser wenig Brot
noch geniessen ohne Noth
Daß der Neid Uns nicht bestritten.

Nebenst

Nebenst diesen GOttes Gaben
Hat der Ehe Liebes-Pfand
Eine Tochter / einen Knaben
Uns der Höchste zugewandt /
Eine Freude unsrer Seelen:
HERR / ach laß uns unversucht
Daß in deiner Furcht und Zucht
Sie das Beste mögen wehlen.
Um dich haben wir verdienet
Nimmer diese grosse Gnad /
Daß uns unser Ehbett grünet /
Und GOtt so gesegnet hat /
Er woll ob uns ferner halten
Daß sein Segen-volles Gut
Rühre Hertz / Sinn / Seel und Mut
Biß in Friede wir erkalten.
Ferner / führ' Er unsre Hertzen
Daß kein Streit nie bey uns sey!
Denn der Zwietracht grossen Schmertzen
Seynd dieselben Seelen frey /
Die einander wol verstehen
Einer Seel und Sinnes sind /
Als ein gantz unschuldig Kind /
Durch ein stetes Wolbegehen.
Kommet übers Jahr dann wieder /
Dein mir lieber Namens-Tag /
Soll auch meine Lieb und Lieder /
Was ein jedes kan und mag /
Dir zu Dienste seyn gerichtet /
Jetzo nimm mit dem vorlieb
Mein vertrauter Hertzens-Dieb
Was ich plötzlich hergedichtet.

* * *

Wahre Lieb und Einigkeit / Grünt und blühet allezeit.
Die woll' in uns Gott bewahren / Bey des kurtzen Lebens-Jahren.

Als
Der durch GOttes Verhängnüs den 29. April. des 1669. Jahres vom Blitz gerührte und guten theils eingeäscherte

Creutz-Kirch-Thurn/

Nunmehro aus GOttes und Landes-Vätterlicher Chur-Fürstlicher Gnade und Befehl/ vermittelst E. E. Wolweisen Raths treuer Vorsorge mit seiner Reparir- und neuer Auffühhrung dahin kommen/ daß mit den itzt geendigten Kirchen-Jahre dem Bau auch seine Endschafft gegeben/ und deswegen Dom. I. Adventus dieses 1674. Jahres GOtt öffentlich dafür gedancket worden.

Mich deucht/ ich rieche noch den unverhofften
Brand/
Den unser Dreßden sah nunmehro vor
sechs Jahren/
Dergleichen Jammer-Blick/ hat leider! nicht erfahren
In mancher langer Zeit das werthe Vaterland.
Der Herr der Herrligkeit zund' eine Fackel an/
Mein Dreßden ists nicht wahr? in deinen höchsten
Höhen/
Man sahe deinen Thurm in Glut und Flammen
stehen/
Wer dencket an den Winck/ den GOtt damals gethan?
Die Zierde dieser Stadt/ die sancke krachend hin/
Diß

Diß that des HErren Blitz / es muste bebend fallen
Das nicht zuretten war / die schallenden Metallen
Zerflossen als ein Wachs / wer nimmt diß noch zu Sinn?
Und wenn JEHOVA Hand auch mitten in der Noth /
(Da GOtt am nechsten ist) nicht wär' im Spiel gewesen /
So wärst du wol nicht mehr du gutes redlichs Dresen /
Dein Sarck stünd für der Thür / dein Rest und jäher Todt.
Das hiesse: Thue doch die Sünden Augen auf /
Was der Propheten Mund nicht mogte zu erweichen /
Das muste GOtt selbst thun durch solche Zornen-Zeichen /
Dadurch uns wird gezeigt der trüben Zeiten Lauff.
Der trüben Zeiten Lauff ist / deucht mich / drauf erregt /
Was hat man seit der Zeit vor Krieg und Brand vernommen /
Wo ist Irene doch aus Teutschland hingekomen?
Weil es Bellonen Grimm mit tausend Ruthen schlägt.
Zwar / uns hat bis hieher derselben Mord verschont /
Doch riecht man schon die Loh an unsern nahen Gräntzen /
GOtt laß' ihr Rach-Schwerdt nicht in unsern Feldern gläntzen;
Es werd' der Missethat nicht nach Verdienst gelohnt.

So hefftig damals nun der Schrecken-volle
Brand
Manch frommes Hertz zermalmt / gefesselt und gefangen /
So ist des Höchsten Gunst der Sonnen gleich aufgangen /
Und ihr Genadenblick dem wehrten Vaterland.
Nicht Menschen-Hand und Witz / nicht Geld / nicht Ubermut /
Als wie zu Sinear,* hat dieses aufgeführet /
Was jetzo für uns steht / und unser Mauren zieret /
Allein GOtt hats gethan das allerhöchste Gut.
Dem sey das Lob allein von Hertzen zugedacht /
Daß seine Vater-Treu es wieder zugelassen /
Daß man das schwere Werck zu Händen dürffen fassen /
Und alles / wie man sieht / bis hieher ist vollbracht.
Daß Segen von dem HErrn die Arbeit hat bekrönt /
Und die daran gelegt Krafft / Witz und auch Vermögen /
Daß sie sein Engel hat bewahrt auf ihren Wegen /
Daß Glock und Seiger Schall nun wiederum erthönt.
Hier hat nicht Furcht und Noth auch nicht bewehrte Hand /
Als wie zu Salem ** dort / die Steine zugetragen /
Die Arbeit nicht beschützt. Wie man Hand angeschlagen /
So gieng es immerfort / gantz glücklich unverwandt.
Das alte Kirchen-Jahr beschloß mit seinem Rest
Den

* Genes. 11. ** Nehem. 4.

Den nunmehr schönen Bau/ es funckeln seine Höhen
Biß an die Sternen-Lufft: So muß es wol abgehen/
Wenn man auf GOttes Hülff sich nur allein verläßt.
Der laß auch meinen Wunsch nicht unerfüllet seyn:
Daß unser keiner mag dergleichen Greuel schauen/
Bis daß den Lebens-Knaul der Erden wird zerhauen
Die bleiche Lachesis, und wir gehn Himmel ein.
Der helle Glocken-Klang mit seinem Seiger-Thon/
Das werde nicht gehört zum Sturm/ zu Krieg und Feuer/
HERR laß doch hören nicht dergleichen Ungeheuer/
Du Unser Fleisch und Blut/ Du wahrer GOttes Sohn.
Daß aber diese Schrifft/ Ihr meine Werthen Ihr/
Vor Euch sich niederlegt/ ist nicht so hin geschehen/
Ihr werdet/ hoff ich auch/ den Fürsatz nicht verschmähen/
Den mein Gemüte trägt aus schuldiger Gebühr.
Ihr habet auf Befehl (der damals schnelle kam)
Des Landes-Vaters dort/ der Königlichen Sachsen/
GOTT lasse seinen Stamm in Frieden ferner wachsen!
Dieß Werck so weit gebracht/ daß es zu Ende kam.
Man hat euch Sorg und Last und Mittel heimgestellt/

Und eurem treuen Rath allein es übergeben/
Ihr Einem wiederum/ der noch bey seinem Leben
Das Ende hat vollführt / und ihm selbst wolgefällt.
Und solte nun / nechst GOtt/ und unserm Sach-
sen-Haupt/
Der Ruhm und auch der Danck Euch nicht zu ei-
gen bleiben/
Den müste Midas dort die tummen Sinnen treiben/
Wiewol hierüber auch der alte Theon schnaubt.
Ich als der wenigste bin meiner Christen-Pflicht
Vor andern ungescheut hierinnen nachgegangen/
Indem ich nun durch GOtt den Bau seh' wieder
prangen.
Mißfällt jemand die Schrifft / der lese sie nur nicht.
Ich dancke nochmals GOtt/ der Euch also regiert/
Daß Land/ Stadt und Rathstuhl das Ende hat
gesehen/
Daß mancher nicht vermeint so balde zu geschehen;
Dieß geht von statten nur/ wenn GOtt die
Hände führt.
Inzwischen fallt mit mir/ ihr die ihrs treulich
meint
Mit GOtt und Vaterland/ fallt zu Zebaoths-
Füssen/
Itzt ist die hohe Zeit den grossen Sohn zu küssen/
Damit sein Zorn vergeh' der als ein Feuer scheint.
GOtt segne Rath und That/ erhalt das Frie-
dens-Band/
Zerschmettre die Gebein/ die uns den Frieden stö-
ren/
Er laß in Sion uns die Friedens-Post bald hören:
So blühet Herr und Knecht/ Rath/ Stadt und
Vaterland.

Die zu gutem Glück ausgeschlagene Pillgrimschafft.

Auf Tit.

Hn. Doct. Samuel Pomarii/

Superint. zu Lübeck Investitur.

ELEGIA.

EIn Pillgrim/ welcher itzt ist aus dem Weg gefallen
In einen dicken Wald und Püsche sich verirrt/
Hört balde da bald dort / die wilden Thiere schallen
Die Nacht bricht mit herein / die seinen Muth verwirrt.
Anfechtung/ Furcht und Noth die Hencker seiner Seelen
Begleiten ihn allein; so manches rauschend Blat
So mancher Hertzensstich / der schwerlich zu verhölen/
Und was die finstre Nacht mehr schrecklichs in sich hat.
Einbildung feyert nicht; Viel hundert tausend Sorgen
Zermalmen Hertz und Sinn / bey der so langen Nacht/

Biß daß das Aug' erblick den Glantz des lieben Morgen/
Der aller dieser Angst ein fröhlichs Ende macht.
Wer führt dergleichen Stand/ und sorgenvolles Leben/
Ists nicht der arme Mensch? Die gantze Lebenszeit
Bleibt eine Wanderschafft/ ein ungewisses schweben
Da immer eine Flucht die Hand der andern beut.
Doch ist ein Unterschied bey diesen und bey jenen/
Wie/ wenn/ und welche Zeit/ uns das Verhängnüs trifft/
Den pflegt es zu der Ruh/ zum Streit den zu gewehnen
Das beste Thun der Welt ist traun der ärgste Gifft.
Du trefflicher Pomâr, den nur die Zunge nennet/
Deß Schrifft und hoher Geist vorlängst verkündigt hat
Was deine Seele hegt; Ob auch dich zwar nicht kennet
Von Augen/ Mund und Sprach/ dieß ungeschickte Blat;
So hat dein Feuer-Geist dich doch ins Hertz gepräget/
Daß deine Pilgerschafft auch meine Sinnen rührt/
Wann ich bin eingedenck/ was GOtt dir auferleget/
Und wie so wunderlich dich seine Hand geführt:
Die hiesse dich zu erst mit feinem Glücke gehen
Aus deinem Vater-Land in unser Sachsen-Feld.
Zur alten Chur-Stadt hin: Wie balde wärs geschehen
So wurde dir daselbst der Lorbeer zugestellt?
Drauf ruffte dich die Spree im Brandenburger Lande;
Solt wedel liebte dich/ doch gar auf kurtze Zeit

Dieweil dein güldner Mund dem Magdeburger Strande
Verlangende beliebt / und durch dich ward erfreut.
Du hattest selbst vermein't / da sey dein Sitz erkohren
Dein Feuer / Heerd und Grab das würde da wol seyn /
Nein! Teutschland warst du nicht alleine nur gebohren.
Pannonien das Reich weist höhern Ehrenschein.
Der HErr der ob uns wacht / ließ seine Sonne blicken
Auf selbes Königreich; sein heilig helles Wort
Brach als ein Blitz hervor die Seelen zu erquicken
Die bis hieher gequält dein / Babel / Trutz un Mord.
Das herrlich schöne Werck gieng löblich wol von statten
Durch des Monarchen Huld / Catheder und Altar
Ward voll von GOttes Licht' / der falsche Schein und Schatten
War weg / hingegen da das angenehme Jahr.
Wie aber dort der Held von Troja hat empfunden /
Bey seinem Opfer-Werck den Göttern zugericht'
Ein unvermutet Thun / und unglückhaffte Stunden /
Von den Harpyien / so alles ihm zernicht.
Sein Fürsatz war umsonst / die Opffer-Feuer brandten /
Allein / eh' man es denckt / war alles abgeschafft
Durch dieser Teufel Macht / ja was sie nicht entwandten
Hat dero Gifft und Koth zerstreut und weggerafft.
Gleich so / ihr theures Volck / ists ebenfals ergangen

 Mit

Mit euer GOttes-Furcht. Der schwartzen Raben zucht
Beym Phlegeton erzeugt / die alles hält gefangen
So weit die Christen-Welt ihr End' und Anfang sucht?
Vermogte für den Dampff der Grausamkeit nicht sehen /
Wie man alleine nur den wahren Heiland ehr't
Es brach die Wüterey erst aus allein durch schmähen /
Dem folgte Brand und Mord / der weder sieht noch hört.
Busiris du warst fromm / Basilides noch besser /
Und Iapan Engel gleich / vor dieser argen Zunfft /
Die sich bemächtiget der Länder / Städte / Schlösser /
Die Seelen will sie auch: Verfluchte Unvernunfft;
Wie muß mein JESUS doch so schmertzlich sich noch leiden
Von diesem Edoms Volck? sein süsser Nam' und Licht
Muß die Harpyien vor aller Welt bekleiden /
Daß doch zu aller Zeit demselben widerspricht.
Nun dieser schwartzen Rott verruchtes unterfangen
Hat euer Heiligthum im Augenblick zerstört /
Es mag kein Menschen Sinn noch Witz dahin gelangen /
Wie ihre Grausamkeit hat alles umgekehrt.
Der fromme Kayser selbst vermogte nicht gebieten
Der tollen Raserey: Der Bann fleugt überhoch /
Der Kirchen Ehr und Macht erfordert solches Wüten

Das

Das ist GOtt angenehm; das heisst ein sanfftes
Joch.
Die Feder ist zu schwach diß heil'ge Volck zu loben
Das mit dem Reich der Welt sich ferner nicht ver-
gnügt/
Es ist der rechte Wurm/ der sich so weit erhoben
Ficht das Gewissen an/ so sonsten sicher ligt.
Wolan/ der Lohn ist da/ dein Wort/ HErr/ kan
nicht lügen/
Dein arm zerstreutes Volck schreyt täglich: Rache/
Rach!
Du wirst zu seiner Zeit doch alles also fügen/
Damit zu deinen Preiß hör' auf diß Ungemach.
Die Seufftzer Israel, die nach den Wolcken stei-
gen
Die sind/ ich sehe sie/ schon für des Lammes Thron/
Es fängt an ihre Macht des HErren Hertz zu neigen
Es muß bald zum Gericht der grosse GOttes Sohn.
Daß GOtt die Seinen nun zu keiner Zeit verlas-
sen
Auch in der grösten Noth/ zeugt deine Pilgerschafft
Mein HErr/ die du so offt zu händen müssen fassen
Jetzt läuffet sie zur Ruh/ und würcket ihre Krafft.
Jetz hebt die Palme sich/ die Last ist abgefallen/
Die alte treue Stadt dort an dem Cimber-Meer
Läst bis nach Wittenberg das heisse Vivat! schallen
Und ruffet theurer Mann/ komm eilend zu uns
her!
Gesegnet von dem HErrn sind deine fromme Sit-
ten
Die dein bekandter Ruhm vorlängsten zu uns
bracht/
Sie haben durch Bestand die harte Noth bestrit-
ten

Drum

Drum bist um desto mehr du bey uns hoch geacht.

Ein Teutscher der diß schreibt / wünscht auch zu solchem Stande
Gesundheit / Segen / Glück / aus treuem teutschen Mut
Glück zu der werthen Stadt / Glück zu den frommen Landen!
Das so ein theuer Pfand aufnimmt in seine Hut.

Sey froh / bedrängte Schaar / wie GOtt hier ist zugegen
Bey deines Lehrers Flucht / die nunmehr wird erhöh't;
So wird die starcke Hand sich auch noch um dich legen /
GOTT läst die Seinen nicht / weil Erd' und Himmel steht.

Zu letzt / Herr / nimm dieß Blat von einem Unbekandten /
Den doch dein alter Freund / so dieses sendet weiß /
GOtt segne deine Farth / samt deinen Anverwandten /
Die rauhe Pilgrimschafft gereicht zu deinem Preiß.

J. C. S.

Der

Der in Brand und Aschen liegend- und seuffzenden Stadt

Alt-Dreßden

Wehmütiges

Klag- und Warnungs-Schreiben/

An

Ihre hochmütige und wol-lüstige Schwester

Neu-Dreßden/

Gegeben

Am Tage ihres kläglichen Untergangs/ war der höchst-betrübte 6. Augusti

In den Zeichen- und Wunder-vollen 1685sten Jahre.

Jch will mit Feuer anstecken seine feste Städte und Mauren / Jerem. 50, 51.

Sie sollen dem Feuer nicht entgehen. Das Feuer soll sie fressen. Jch will in ihr ein Feuer anzünden / dasselbe aufblasen / ihre Häuser mit Feuer verbrennen / Ezech. 15, 20. 21. 23.

Jch will Feuer schicken ins Hauß *Hasael*, in die Mauren zu Gaza, jen Zor und Theman, Moab, Iuda, und anzünden die Mauren Rabba. Amos. 1. 2.

Jhr Huren-Lohn soll mit Feuer verbrandt werden / Mich. 1.

spricht der HErr.

Nimm / Schwester / diesen Brief aus der verbrandten Hand /
Zum Zeichen letzter Treu / und als ein wahres Pfand /
Daß ich auch biß in Tod dir bin beständig blieben /
Ob zwar an deinem Ort fast laulich war das lieben;
Doch ließ ich gar nicht ab / es blieb mein altes Hertz
Dem deinen unverfälscht in Freuden und in Schmertz /
Der mich / ach! Schwester / hat / gantz unerhört / betroffen /
Wer hätt' am Morgen doch diß Unheil sollen hoffen?
Da weder Blitz noch Sturm üm unsre Gegend war /
So stund' unsichtbar schon vor mir die Todten-Bahr.
Ich hochbetrübtes Weib! an allen Ort und Ecken /
Die der erzürnte Herr hat wollen überdecken
Mit seinem starcken Grim / die meine Liebligkeit (a)
In einem Hui gestürtzt / den Ruhm der alten Zeit /
Am Tage seines Zorns / der als ein Feind verheeret / (b)
Ja seine Wohnung selbst von Grund aus umgekehret /
O hartes Donner-Wort: Des HErren Haus ist hin /
So ist es billig auch / daß ich nicht mehr hier bin.

O Feuer

(a) Thren. 4, 11. (b) Thr. 1, 12.

O Feuer von dem HErrn / O seines Eifers
Flamme! (c)
Die gantz vertilget hat die Wurtzel mit dem Stamme /
Weh mir / die Sodom gleich ja durch und durch
verbrandt /
O / Schwester / mercke doch / wie schwer / wie schwer
die Hand /
So hoch vom Himmel her zerschmettert meine Festen /
Ohn allen Unterscheid / die schlechten mit den besten /
Die GOtt so sehr gestrafft / schau meiner Kinder
Heer
Nunmehr nach Brodte geh'n / weil ich so hoch und
schwer (d)
Durch Sünden mich vergriff; So muß ich mich
auch kräncken /
Und aus dem Taumel-Kelch mir redlich lassen schencken / (e)
Bricht itzt die Morgenröth in ihrem Purpur an /
So tritt die Thränen-Fluth auf ihre alte Bahn /
Und wenn die dunckle Nacht die Mutter der Gestirne
Den stillen Welt-Kreiß deckt / so wird mir mein
Gehirne
Vom Heulen wüst' und matt / weil meine Lagerstatt
An stat der weichen Bett' nur Brand und Steine
hat.
Schau in die näh' und fern' du siehest keine Gassen /
So hat des HErrn Feur gar nichts nicht stehen lassen / (Macht /
Denn Er war selbst im Wind / und seines Eifers
Sonst

(c) Num. 16. 35. (d) Thr. 4. 4. (e) Es. 51. 22.

Sonst keines Menschen Arm hätt' es so weit gebracht;
Drum war hier Menschen Fleiß und Hülff auch gantz vergeblich/
Die Sache war zu hoch/ die Sünden zu erheblich/
So muste diese Glut auch wunderbarlich seyn/
Weil vor ihr nicht bestund noch Eisen/ Stahl und Stein/
Es schien vor solcher Flamm der Stein zu Strohe werden/
Weil Holtz und was dem gleich/ man nicht mehr spürt' auf Erden.
Geh/ sihe/ gläubst du nicht/ nur meinen Tempel an/
Mein Hertz zerbricht mir / ach! wenn ich gedencke dran/
Kein Splitter wird dir nicht vor dein Gesichte kommen/
So reine hat der Grimm des HErrn es weg genommen/
Wo ist/ HERR/ Dein Altar / wo bleibt dein Lob-Gesang/
Wo Deiner Cantzel Zier / wo ist der Glocken-Klang?
Das ich und meine Brut vielmalen wol verachtet/
Und nur an dessen statt nach Zeitlichem getrachtet/
So kömmt der Glaube mir / ach! allzusehr zu Hauß/
Weil alles alles ist auf einmal alles aus.
Ich bin Zeboim dort / und Adama recht worden/
Man schreibet mich nunmehr Sodom' in deinen Orden /
Ach Schwester/ schau die Flur/ die Jammer-volle Stadt/
Die nichts als Stanck und Koth in ihrem Umkreiß hat.

Es ist ja fast kein Stein mehr auf dem andern blie-
ben /
O schreckliches Gericht! nachdenckliches Be-
trüben!
So wird des HErren Wort / so wird die Drohung
wahr /
Wenn sie nicht hören will die sehr verhärte Schaar.
So muß man / auch zum Spott / zum Hohn und
Scheusaal werden /
So muß man seyn vertilgt von der verfluchten Er-
den /
Wenn GOtt in seinem Grim ein Land und Stadt
verflucht / (f)
Wenn Groß und Kleiner bleibt verstocket und ver-
rucht.
Allein / O Schwester / wie / wie ist dir doch zu
Sinne?
Verzeihe mir daß ich zu reden so beginne:
Leid ich diß von dem HErrn denn wol vor mich und
dich?
Vor mich alleine denn? Ach! so berichte mich.
Ich sorge du und ich / ich sag es unverhohlen:
Wir beyde trugen stets hierzu das Holtz und Koh-
len /
Daraus die Flamm' erwuchs / wer aber mehr ge-
than
Zu solchem grossen Brand / seh nur sich selber an?
In kleinen Städten sind zu weilen kleine Sünden /
In grossen sind fürwahr derselben mehr zu finden /
Sieh dich nur selber an und deine Büberey /
Und sag ob nicht mein Wort die klare Warheit
sey?
Exempel sind zur hand / unnöthig anzuführen /
Ach

(f) Jer. 23. 10.

Ach daß doch dieser Fall möcht manches Hertze rühren!
Wer ist nun Ahala / und wer Ahaliba / (g)
Wer ist Jerusalem und wer Samaria?
Bin ich es oder du / O Schwester sags von Hertzen /
So wirst du durch diß Wort fast lindern meine Schmertzen.
Hat deine Missethat erreget diesen Brand /
Hast du / hats Herr und Knecht / hat es das gantze Land
Durch seine Schuld gemacht? den Untergang erreget /
Und meine Herrligkeit ins Todes-Staub geleget?
Die meine weiß ich wol / und ist nunmehr für mir /
Wiewol / ach! allzuspat / die Reihe gilt nun dir.
Denn deine Schuld ist traun was grösser als die meine /
Drüm / Schwester / rath ich dir / Ach! klage ja / und weine /
Ich sorge / Glut und Brand / Schwerd / Hunger Pest und Noth
Steht schon auf dich gerüst / und dreuet dir den Tod.
Wenn deine Heucheley in Sack und in der Aschen /
Den Unflath und den Schlamm nicht von sich wird abwaschen /
Der dir so fett und dick um deine Stirne klebt /
Schau wie Damocles Schwerdt ob deiner Scheitel schwebt.
Du hattest sonst den Ruhm vor andern Städten allen /
Der Himmel hatte selbst an dir ein Wolgefallen

(g) Ezech. 23.

Und deiner frommen Zier. Du warst die schöne
Stadt/
Von der ein jederman vorhin gesaget hat:
Du seyst des Landes Lust/ die Fürstin teutscher Erden/
Des Himmels Nachbarin/ der nichts mögt gleicher werden/
Ein Garten deines HErrn/ da Gottesfurcht und Zucht
Ihm hatte Sitz und Ruh vor andern ausgesucht.
Nun spricht man: Wie ist doch die Stadt zur Huren worden/ (h)
Die wunderschöne Stadt? Verläst sie so den Orden/
Darein der grosse GOtt Sie/ treu/ gesetzet hat/
Und bricht so seinen Bund/ wie wendet sich das Blat?
Ach freylich war von dir und mir gantz ausgebannet
Zucht/ Tugend/ alle Scham. Es hat uns übermannet
Gomorrhens Laster-Gifft/ drum ists mit mir nun aus;
Allein bey dir sieht noch manch Laster-Drache raus.
Von eben dir allein hab' ich den Gifft bekommen/
Der mir in einem Blitz das Leben hat genommen/
In dir wirckt er annoch/ und brauchst du Mittel nicht/
So schau wie bald dein Leib zerberstet und zerbricht.
O freche Ahala! die übels mich gelehret/
Dadurch mein unterstes zu oberst ist gekehret/
Von dir/ ich sag' es frey/ hab' ich/ Erst/ Sicherheit/
Verachtung GOttes Worts/ dann/ Scheu vor Erbarkeit/

Den

(h) Es. 1.

Den schnöden Hoffarts-Tand und übermensch-
liches Huren/
Den steten Ehebruch / der allen deinen Fluren
Noch Kletten gleich anhängt / und was noch mehr/
gelernt/
Ach hätt' ich mich bey Zeit von deiner List entfernt!
So wär' ich zweiffels frey bey guten Tagen blieben/
So hätte mich der Zorn des HErrn nicht aufgerie-
ben.
O Schwester / böser Art / die sich an alle hängt/
Und ihren geilen Leib so manchem Buhlen schenckt.
Die alle Gottesfurcht verwegen weg geschmiessen /
Und ihren schönen Schmuck zertreten und zerrissen/
Daher ihr Priesterthum geht traurig und ver-
hüllt / (i)
Weil ihre Propheceey nicht das geringste gilt;
Deshalben auch diß Feur vom HErren angegan-
gen / (k)
Das euserste hat ja zu brennen angefangen
Ach! ist schon gantz verbrandt. Ach! unsre Misse-
that /
O Schwester böser Art / diß ausgewircket hat.
Soll mein Exempel dir denn nicht zur Warnung
dienen /
„ Soll manches Wunderwerck / so hin und her er-
schienen /
„ Und noch biß jetzo wehrt/ erweichen keinen Sinn?
Geht mein Gedächtnüs denn bey dir so über hin?
„ Ich spüre keine Reu' du blössest deine Brüste
„ Die Huren-Brüste die / du pflegest deiner Lüste/
„ Noch ungescheuet / gleich wie ich vorhin gethan/
Du rufft noch stets zu dir so manchen Schand-
Galan.

(i) Thr. 1, 4. (k) Num. 11.

O Schande! sehet doch die Crone vieler Städte/
Die bettet täglich ihr ein frisches Huren-Bette/
Der Keuschheit zum Verdruß/ so längst vor GOt-
tes Thron
Auf ihren Knien ligt/ und klaget solchen Hohn.
Dein Leib ist ein Cloac der Huren Jäger worden/
Drauf gehet wer nur kömmt/ von Ost/ West/ Süd
und Norden/
Manch ehrliche Matron ist voller Furcht und
Scheu/
Daß sie das Feuer nicht ergreifft der Hurerey.
O altes Sodoma/ man hat von deiner Aschen
Auf diese Stadt gesät/ wer kan die Hände wa-
schen
Von solcher Büberey? Du bist ein rechtes Tuch
Das man verbirgt/ du starrst/ von lauter Ehebruch.
Daher ist auch nunmehr aus unsern Mauren gan-
gen
Die reine Gottesfurcht/ der Frommen ihr Ver-
langen/
Gerechtigkeit ergreifft den weissen Bettelstab/
Und Warheit ist vorlängst gewandert in ihr Grab:
Der Fried und Ruhe stehn und sehen her von ferne/
Und wolten gerne noch/ ach gerne/ gerne/ gerne
Um deine Mauren seyn/ wenn man nur selber wolt/
Allein es scheint/ man fleucht das edle Friedens-
Gold.
So kans nicht anders seyn/ daß nun der Laster-
Schaaren
Von Abgrund selbst herauf mit Hauffen sind ge-
fahren/
Der blaue Pfauen-Schwantz die Hoffart geht
voran/
Und bricht mit aller Macht den andern ihre Bahn/

Der

Der Diebstahl kömt hernach gantz frech daher gegangen /
Und will sein Meister-Recht bey dir nunmehr erlangen /
Viel tausend Proben hat er schon in dir gethan/
Er rühmt sichs / Huren gleich / daß es hört jederman.
Kein Tag und Nacht vergeht / daß nicht in allen Gassen
Sich Diebe groß und klein mit Hauffen blicken lassen
Bricht itzt die schwärtze Nacht zu unsern Fenstern ein /
So mag vergönnte Ruh auch nicht mehr sicher seyn.
Man muß in steter Furcht und tausend Sorgen schlaffen /
Ja vielmal selbst der Hirt bey den verzagten Schaaffen
Ist / leider! kaum befreyt/daß ihm nichts werd' entwandt /
So / Schwester / stehts in dir / so gehts durch alle Land.
Doch übertreffen diß noch mehr die Hurereyen /
Die wenig/ wenig noch von ihrem Gifft befreyen/
Es hat der kalte Brand von solcher Sucht versehrt
Das innerste Geblüt / das kaum ihm wird gewehrt.
So folgt denn Brand auf Brand/und endlich ewigs brennen /
Darein wir alle so mit schlaffen Ziegel rennen.
Durch Feuer und durch Brand liegt manches Land und Stadt/
Das GOttes Feuer-Grimm / wie mich / vertilget hat.
Er ist es/ der ihm rufft. Er ist es/ der es sendet / (l)

(l) Amos. 7, 4. ib. 1. 4.

Er zündet es selbst an/ auch wenn Er will/ es wendet/ (m)
Er bläset selber drein/ daß niemand leschen kan/ (n)
Wie leider es gesehn bey mir ein jederman.
Denn Er/ der grosse HErr/ ist ein verzehrend Feuer/ (o)
Sein Zorn brennt lichter loh'/ erschrecklich ungeheuer/ (p)
Doch niemal ohne Schuld/ der Sünden volles Maaß (q)
Reitzt ihn zu solchem Grimm ohn allen Unterlaß.
So bald des Schöpffers wird durch Undanck nur vergessen/ (r)
Und sein Gesetz veracht/ muß Feuer um sich fressen/ (s)
Er strafft nie Grausamkeit/ mit Schwefel/ Blitz und Brand/ (t)
Dem Unrecht und Gewalt ist gleiches zuerkant. (u)
Er hat Entheiligung des Sabbaths stets gerochen/ (x)
Mit gleicher Feuers-Glut/ die Tempel selbst zerbrochen/
Wie leider hier zu seh'n/ der HErr verbrennt sein Hauß/
Ach! Schwester/ was will doch noch immer werden draus?
Die Hoffart raubt' das Feu'r auch seinem Elemente/ (y)
Und warff es auf uns zu/ daß es so hefftig brennte/

Um

(m) Ez. 20, 47. 48. (n) Ibid. 22, 21. (o) Deut. 4, 24. (p) Jer. 4. 4. 7, 20. (q) Ez. 22, 1. (r) Hos. 8, 14. (s) Amos. 2, 4. (t) Am. 1, 12 (u) Ezech. 22, 29. (x) Jer. 17, 27. (y) Jer. 50, 31.

Um Ehebruch strafft GOtt so manches Land und
Reich / (z)
Und machet es wie mich der blossen Erden gleich.
Geh / Schwester / fragst du noch / woher diß Feuer
kommen?
Die Ursach wird von mir nun sattsam seyn vernom-
men.
Ist dieser Laster-Schwall nicht noch dein Schmuck
und Zier /
Damit du gantz verblendt noch prangest für und für?
Schlag / es ist hohe Zeit / schlag in dich / eh die Flam-
men
Auch schlagen über dich / gleich wie bey mir / zusam-
men /
Wirff allen Schmuck von dir / die Spangen / Stein'
und Band / (a)
Und die gestickten Schuh' mit allem solchen Tand
Damit die krause Stirn nicht eine Glatze kriege / (b)
Und dann in Brand und Staub / gleich wie ich ar-
me / lige /
O Hütter ruffet laut / Propheten schweiget nicht /
Verrichtet / wie ihr thut / noch ferner / eure Pflicht.
Des HErren Tag ist da / versaumet keine Stun-
den /
Der Arm steht ausgestreckt / die Ruthen sind ge-
bunden.
Zur Unzeit oder Zeit / schlagt mit den Waffen an /
Propheten-Mund hat ja manch grosses Werck ge-
than.
Werfft alle Polster weg / sagts allen ins Gesichte /
Verkündiget mit Macht des HErren nah' Gerichte /
Brennt mit der heilgen Glut die kalten Hertzen an /
Und leitet sie mit Ernst / auf der Erkänntnis Bahn /
Y v Wer

(z) Hiob. 31, 12. (a) Es. 3, 23. (b) v. 24.

Wer weiß / GOtt mögte sich besinnen und bekehren / (c)
Und reuen seiner That / die Busse kan es wehren /
O Schwester / werde doch zu einem Ninive /
Und thu' dir rechtes Ernsts / im Sack und Aschen weh.
Ihr Sions-Wächter rufft / rufft aus Gebet und Fasten /
Bey dem gedrohten Weh' soll Vieh noch Menschen rasten /
Die Hohen fangen an / die Knechte folgen nach /
Ich wett' es wird verwehrt / das nahe Ungemach.
Wer aber / wie es pflegt / wird meine Schrifft verlachen /
Ob dem wird ewiglich des HErren Feuer wachen /
Es wird des HErren Zorn verbrennen sein Gebein /
Und diese schwere Glut auf seiner Seelen seyn.
Ach mögten meine Wort' zu Donner-Keulen werden /
Und schlagen in das Hertz der Hirten mit den Heerden:
So würde Stadt und Land / wie Ninive / befreyt
Von der bedrohten Quaal / und allem Hertzeleid.
Wenn aber Menschen Mund bey solcher Zeit will schweigen /
Und lassen sein Gebet nicht nach den Wolcken steigen;
So müssen Staub und Stein ja selbsten Priester seyn /
Und predigen / eh' noch das Wetter bricht herein.
Denn ich vergesse nicht des grausamen Exempels /

Ach

(c) Ioan. 3, 9.

Ach ich vergesse nicht des allerliebsten Tempels/
Ach ich vergesse nicht des HErren Feu'r und Heerd/
Daß auch sein grosser Grimm von Grund aus umgekehrt.
Ein warhafft Zeichen ist/ wenn GOtt itzt weg will wandern/
Mit seinem heilgen Wort von einem Ort zum andern/
So braucht er Kauffmanns-Art/ er machet alles rein/
Nimmt seine Wahren weg/ und schlägt die Buden ein.
Wer steht nun für den Riß/ wer heilet Josephs Schaden?
Ach heulet/ weint't und fleh't/ ach bittet doch um Gnaden/
Daß unsers Hertzens Trost sein heilig-hohes Wort
Das schön- und helle Licht noch bleib an diesem Ort/
Das hier und da sich schon mit Hauffen weg begeben/
So/ daß wir zwischen Furcht und steter Hoffnung leben.
Weil aber diß ein Werck/ so nicht in unsrer Macht
Als Menschen-Macht besteht; So hab' ein jeder acht/
Und bitte von dem HErrn/ daß Er ihn mögt bekehren/
Gebieten seinem Grimm/ und allem Ubel wehren.
Darzu denn auch sehr viel vor allen helffen kan/
Wenn/ Schwester/ deine Hand giebt willig jederman
Was mich sonst Mutter heist/ laß deine Bächlein fliessen (d)

Nun

(d) Prov. 5, 16.

Nun auch in meinen Schoß/ laß sie sich übergiessen
Freygebig/ willig/ mild/ es recket selbst die Hand
Der fromme GOtt dir dar/ und nimmt es als ein
Pfand
Der Buß' und Reue hin/ glaub' er wird deinen
Mauren/
Darum auch günstig seyn/ und lassen länger tau-
ren/
Bann'st du der Laster-Schaar mit Schwerdt und
Strange raus;
So bleibest du wol stehn; so blühet Stadt und
Hauß.
Wie aber meine Zier zum Acker müssen werden/
Darauf der HErr gepflügt mit seinen Feuer-Pfer-
den/
Die Furchen lang gemacht/ daß jetzt ein dürres
Land (e)
Stein-Hauffen nur zu sehn/ Staub/ Asche/ Koth
und Sand;
So werd'/ ich traue GOtt/ und hoffe/ nach Ver-
sühnen/
Gar balde wiederum als eine Palme grünen/
Es wird mein rauhes Land bald wieder tragen
Frucht/
Es wird gesegnet seyn/ da es sonst war verflucht/
Es wird des Himmels Huld sich wieder zu mir
kehren/
Ich werde wiederum in seinem Tempel hören
Die Thaten meines HERRN/ und frölich schauen
an/
Den schönen GOttesdienst/ um den es itzt gethan/
Dem alles möglich ist/ wird wieder die Revieren
Erneuern um und um/ mit tausend Segen zieren/

Es

(e) Psal. 123.

Es bleibt doch wol darbey/ wen hertzlich GOtt betrübt/
Den er auch wiederum recht hertzlich treulich liebt.
Nach Wetter/ Sturm und Wind blickt wieder seine Sonne
Ich traue seiner Hülff'/ Er ist mein Licht und Wonne.
Schreibt dieses/ Schwester/ dir/ die zwar verbrannte Hand/
So seh' ich doch wie GOtt/ sich zu mir hat gewandt/
Ich will aus aller Krafft auf GOttes Hülffe hoffen/
Ich seh'/ es steht schon weit die Gnaden-Thür mir offen;
Denn was der HERR im Grimm verderbt durch Krieg und Brand/
Das segnet Er gar bald mit tausendfacher Hand.

Die
Vom HErrn ZEBAOTH
über
Unser sündhafftes Vaterland
ausgesendete
Warnende/ drohende/ und die endliche
Execution verrichtende
Englische Winde
und
Feuer-Flammen/
Und deroselben
an
Etlichen merckwürdigen Donners-Tagen
bishero angehobenes
Grausames Amt;
Bußfertig erwogen
Im Jahr Christi 1685.

Psalm, 104. v. 4.

Der HErr machet seine Engel zu Winden/ und seine Diener zu Feuer-Flammen.

Zephan. 1. v. 18.

Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten mögen am Tage des Zorns des HErrn; sondern das gantze Land soll durch das Feuer Seines Eifers verzehret werden/ rc.

Auf! der HERR kommt zum Gericht; aber nicht zum allgemeinen.

1. Land/ Land/ Land! du sollst anitzt nur nur für Seinem Thron erscheinen/
Red' und Antwort Ihm zu geben aller deiner Werck und That/
Die dein gantz verderbtes Leben bis anher verübet hat.
Schau' die Bücher werden schon von dem Richter aufgeschlagen/
Und Astræa hebet an ihre hundert tausend Klagen.
Hier gilt gar kein Appelliren/ weniger ein Advocat;
Dein Gewissen selber zeuget von der vielen Missethat.
Ach/ der Hund der lincken Brust Tag und Nacht in dir ja bellet!
Höret auch nicht eher auf/ bis das Urthel wird gefället.

2 Wenn das Maaß ist voll gemessen/ folgt die Stürtzung allemal;
Leider! bey dir ists erfüllet/ weil die Sünden ohne Zahl.
Wilst du/ kühne Dirne/ noch mit dem grossen Richter rechten/
Und das/ was gen Himmel schreyt/ ohne Scheu und Scham verfechten?
Gläub' es/ alle Elementen treten wider dich selbst auf/
Und erzehlen auf dem Nagel deines gantzen Lebens-Lauf.

Wasser

Wasser/ Feuer/ Erd' und Luft haben wider dich geschworen/
Und aus ihnen nach und nach einen Hencker auserkohren.
Ward dir nicht die 3. Lufft zu Gifte/ nur vor dem und jenem Jahr?
Da des gantzen Landes Grentzen fast war eine Todenbahr:
Fraß die Schrecken-volle Pest nicht viel Tausend von der Erden?
Hat es denn nach dieser Zeit mit dir wollen besser werden?
Ehe solche Plage kame/ brach 4. die grosse Wasser-Fluth
Hier und da mit allen Kräfften/ ein in manches Haab und Gut.
Diese Sünd-Fluth risse weg hundert/ ja zu tausend Seelen/
Welche vor dem schnellen Flug sich nicht konten bald verhölen.
Hat die 5. Erde nicht bedecket manches Armen seinen Leib?
Daß darum noch immer winselt manch verlassen Kind und Weib.
Daß die Erd uns auch vergrahmt/ zeigeten Unfruchtbarkeiten/
Die ihr leerer Bauch uns wieß'/ und die sattsam theuren Zeiten.
Schryen nicht die Groß- und Kleinen hin und wieder nach dem Brod?
Und ward ihnen dennoch keines. Was ist über Hungers-Noth!
6. Was thut selbst der Himmel nicht mit so vielen Wunderzeichen?

Mag er dein- und meinen Sinn denn zu wahrer
Reu erweichen?
7. Holtz und Steine seh' ich bluten/ Speisen/
und dergleichen mehr;
Keine Woche bleibt vergebens/ daß nicht was ge-
schehen wär'.
Sonn' und Monden stehn erstaunt/ können kaum
ihr Amt verrichten/
Ja/ entziehen Kraft und Licht unsern allzubösen
Früchten/
Die ein jeder Baum itzt träget/ du Misene! und dein
Land:
Darum ist es auch so schrecklich schlecht mit dir nun-
mehr bewandt.
Dein Pracht-voller Schwanen-Hals/ deine freche
Huren-Stirne/
Geben allen zu verstehn/ was du seyst für eine Dirne:
Alle deine Tritt' und Schritte/ und dein stoltzer
Pfauen-Schwantz/
Treten an (ich mercks allmählich) den verlangten
Höllen-Tantz.
Deine meisten Städt' und Märck'/ deine Dörffer/
deine Fluren/
Sind der Bettel-Hoffart voll/ anervöllt mit tau-
send Huren
Und noch mit viel Tausenden. Zwar/ es ist Ga-
lanterey:
Mann/ Weib/ Jungfern/ Junggesellen stehet die-
ses Handwerck frey.
Ja/ es ist aus Gottes Buch nun vertilgt und aus-
gerissen
Das Gebot/ das Sechste sonst; Wer will ferner
davon wissen? (Atheist,
Ey/ mit den Schulfüchsereyen! spricht der saubre
Wer

Wer nicht soll nach Willen leben / wie nicht hier gewesen ist.
Leugne dieses niemand mehr; Denn es weisen es die Wercke /
Gleich wie bey der Sonnen-Uhr ist die Spille das Gemercke.
Drum so geht es auch so richtig in den Städten / Feld und Land:
Satans seine Lieben Treuen haben nun die Oberhand.

8. Schmach / Verachtung / Schand und Spott hat der HErr auf uns geschmissen:
Unser Ehre / Furcht und Pracht ist durchlöchert und zerrissen;
Wie die ungestümen Winde reissen durch ein Segel-Tuch:
So ist unsre Zier und Schöne / GOtt / ein Greuel Haß und Fluch.

9. Wer mein Wort / spricht Er / der HErr / frech beginnet zu verlassen /
Den verlaß' ich wiederum / und werd' ihn auch ewig hassen.
O der Blitz- und Donner-Stimme! Wehe dem / wen GOtt verlässt!
Ach / der bleibet wol verloren / stünd' er noch so Felsen-vest.
Wo die Furcht des HErren ist gar zur Exulantin worden /
O da kömmt der Laster-Schwall / gleich der Tartarn schwartzen Horden /
Und erfüllen Land und Städte / sie zerstören Recht und Schlecht:
Da geht alles bund und über / bey dem Herren / bey dem Knecht.

R ij Da

Da ligt alle Policey/ Themis Schwerdt darff nicht mehr schneiden/
Blutschuld fället auf das Land / Unrecht muß der Arme leiden /
Grosse fressen Blut und Adern aus des Armen Leib und Hertz/
Und die Unbarmhertzigkeiten treiben draus noch ihren Schertz.

10. Aber wie wird doch der Mund GOttes balde bald ausspeyen
Diese freche Teufels-Brut! Ach/ wie wird sie müssen schreyen
In den schwartzen Schwefel-Flüssen! da ihr Leben nicht verdirbt/

11. Und ihr Wurm / der armen Seelen nimmer nimmermehr erstirbt.
Weil es denn nun so bewandt/ ist des HErren Grimm erwachet /
Der so lange lag und schlieff. Nun/ Er hat sich aufgemachet!
Als ein hoch-erzörnter König itzt bricht auf mit seinem Heer/
Seine Feinde zu vertilgen/ nähert sich je mehr und mehr:
Schickt die Trouppen bald voran/lässet Stadt und Land berennen/
Was dem Feind zum Vortheil dient/ niederhauen und abbrennen:
Also hat der HErr die Engel auch in unser Land gesandt.
Ach! die haben/ stoltzes Dardes, deiner Schwester Zier verbrandt.

12. Macht zu Winden nicht der HErr seine Engel? Feuerflammen

Müssen

Müssen seine Diener seyn/ daß bald über uns zusammen
Feuer/ Dampf und Lohe schlagen. Gehe/ Spötter/ gläubst du nicht/
Weyde deine Sünden-Augen! Wem hier nicht das Hertz zerbricht/
Wer der 13. Städte Fürstin sieht ihre todte Schwester ligen/
Wie in Steinen/ Staub und Koth sie sich muß zur Erden schmiegen/
Den hat traun ein grimmer Tieger dort in Lybien erzeugt/
Gantz vergiffte Drachen-Brüste haben seinen Mund gesäugt.
Solt' ich werthe Fürsten-Stadt/ dir was/ als zum Grabmal legen/
Ob dadurch manch Felsen-Hertz zur Erbarmung zu bewegen/
Wolt' ich diß in Reimen fassen/ was ein frommer Sinn erdacht/
Und zum steten Eingedencken etwan also hat gemacht:
Menschen/ seht/ mein Jüngster Tag kam mir vor dem Jüngsten Tage;
Alle meine Zier und Schmuck als im hui darnieder lage.
Ach! ich arme gieng im Feuer/ in der Glut und Flammen auf;
Gantze Wasserströme mochten gar nicht hemmen seinen Lauf.
Drüm/ O Schwester/ sieh' mich an/ laß dein Auge Thränen regnen;
Was an mir heut ist geschehn/ kan auch morgen dir begegnen.

Ach / beweine meinen Jammer: Eile / geh und
bessre dich /
Fleh zum HErren / thue Busse; Sonst ver-
verbrennst du / gleich wie ich!
14. Ach so lasset unsern Mund den erzörnten Sohn
doch küssen;
Falle / stoltzes Solyme, fall Ihm gantzes Land zu
Füssen /
Das von Brand und Flammen rauchet / das zur
Drachen-Wohnung wird /
Da man weder Vieh noch Menschen in den Jam-
mer-Städten spürt.
Ach / was hat doch GOTT im Sinn? Sollen alle
Donnerstage
Denn dem sonst gekränckten Land werden allezeit zur
Plag?
15. Wurde nicht am Donnerstage von der Er-
den zugedeckt
Der und jener unvermutet / und der grosse Hof
erschreckt?
Ach / hier bricht mir Krafft und Macht / meine
schwache Feder sincket:
Ich ersterbe / denck' ich dran; und / wie mich noch im-
mer düncket /
Hör' ich noch das starcke Prasseln / 16. und den har-
ten Donnerschlag /
Dreßden / Dreßden / Dreßden / Dreßden!
denck' an diesen Donnerstag!
Winckt selbst die grosse Hand dir von jenen Him-
mels-Höhen /
Denck' an diesen Donnerschlag; Lerne / Bübin / in
dich gehen:
Wär der Donnerschlag gelungen / hätt des HEr-
ren Donner-Hand

Nicht

Nicht den Pfeil herum geschwungen / lägst du auch
in Staub und Brand.
Wer des Pulvers Macht bedenckt / kan ihm leicht
die Rechnung machen;
Wer den Pulver-Thurn ansieht / mag vergehen
wol das Lachen;
Wem bekandt das Eingeweide / das der Leib der
grosse / hegt /
Seine stoltze Pfauen-Federn bald darob darnieder
legt.
Nun / der harte Winck war kaum / aber nicht bey
mir / vergessen;
Ach! soll / werthe traute Stadt / nochmals deiner
Leid-Cypressen
Meine Trauer-Feder dencken? 17. Ach ein harter
Donnerstag
Brach dir deinen Lebens-Faden / und gebahr dir
Noth und Klag.
Ach! ein Feuer von dem HErrn und von seinen En-
gel-Winden /
Seine Diener / seine Flämm'n musten / was nur
dein entzünden
Hier galt nunmehr kein Verschonen: Thürme /
Tempel und Altar
(Ach dem schnellen grossen Feuer!) eines wie das
andre war.
Ey / wie? hat des Tempels Herr seiner etwa selbst
vergessen?
Muß die unverschämte Glut seine eigne Wohnung
fressen?
Das steigt über Menschen-Sinnen; GOtt zerstö-
ret selbst sein Haus.
Menschen / Menschen / nehm's zu Hertzen: was will
endlich werden draus?

Falle Herr und Knecht doch hin/ dem erzörnten
GOtt zu Füssen;
Lernet/ Kinder/ lernet doch seine Vater-Ruthe küs-
sen/
Die Er noch hält in den Händen/ aber auch das
Würge-Schwerdt/
Wo sich Grosser mit den Kleinen nicht mit Ernst
zu Jhm bekehrt.
18. Wächter/ ist die Nacht schier hin? Wächter/
Hirten/ Väter/ wacht/
Rufft/ ermahnet/ schreyt getrost! Merckt/ wie al-
les bricht und krachet.
Kommet für/ mit Bitten/ Beten/ dem sonst nahen
Untergang;
Macht der Fürsten/ Bürger/ Bauern ihren Seelen
angst und bang/
Und zermalmet sie so recht mit des Mosis Donner-
Hammer;
Richtt in ihren Hertzen an Schrecken/ Furcht/ Angst
Noth und Jammer/
Daß die Hertzen sich bekehren/ daß das Land zum
Ninive
19. Mit dem Könige selbst werde/ und entgeh' dem
grossen Weh.
Sodoma war schon verbrannt/ da die Engel kaum
gewichen
Und den Loth darvon gebracht. Wie viel Zeit ist
wol verstrichen?
Da ein 20. Donnerstag uns brachte wieder einen
grossen Brand/
Den/ nächst Steudiz/ sah' mit Schmertzen der
Thüringer edles Land/
Tennstädt meyn' ich/ dort die feine und sehr wol ge-
legne Stadt/

Die

Die den Cron-Chur-Sachsen-Helden zum Beschü-
tzer weiß und hat.
Diesen Jammer / saget man / möchten Menschen
nicht beschreiben;
Will der HErr denn nun sein Volck nah' und fer-
ne gar aufreiben?
Wer soll Ihn hinfüro preisen? sollen es die Todten
thun?
21. Soll ihm nun die Tieffe dancken / und die in
dem finstern ruhn?
Soll der Götzen-Diener Ihn / und uns / als sein
Volck / verlachen /
Daß Er ein Zeboim will aus uns armen Leuten
machen?
Soll denn dort die Schwartze Rotte / die nach Ihm
so frech sich nennt /
Uber unsre Häupter fahren / die Er doch mit nichten
kennt?
Derer Heiligthum nur Geld / Güter / Land und Leu-
te heisset /
Derer Thun und Gottesfurcht / wie der Pharisæer /
gleisset.
Zwar / wir habens wol verdienet / daß dein Wort /
das helle Licht /
Wieder in das dunckle falle; Aber / HErr / HErr /
thu' es nicht!
22. Es ist / traun / noch manches Kny / daß für Baals
Greuel-Bilde
Sich durchaus noch nicht gebeugt. Was er füh-
ret in dem Schilde /
Hat er längst zu sehr verrathen; Seine Klauen
sind bekandt /
Ja / die Füchs'- und Löwen-Klauen / durch so man-
ches Reich und Land.

Fliesse dann/ du Schmertzens Frucht/ fliesset häuffig meine Thränen:
Wer dem Riß entgegen steht/ muß zun Thränen sich gewöhnen:
Seufftzen/ flehen/ bitten/ beten / stürmt des HErren Hertz und Schloß;
Will Er anders/ muß Er helffen/ und des Bettelns werden loß.
Kinder / es ist hohe Zeit: Was ist über uns beschlossen;
Es sey nun auch / was es sey: Wachet / betet unverdrossen;
Sprecht: Ach Vater/ schone / schone! Vater/ es ist schon genug;
Gib uns nicht/ wie wir verdienet/ vollends gar den letzten Druck:
Sende deinen treuen Geist doch in unsre kalte Hertzen /
Daß Er wircke durch und durch in uns wahre Reu und Schmertzen!
Daß der Hoffarts-Teufel weiche/ und der Unzucht steter Brand;
Denn durch solch unkeüsches brennen/ brennet unser Vaterland.
Sollen wir nicht allesamt nun / wie Sodoma, verbrennen /
Und zur tieffen Höllen-Glut und desselben Feuer rennen;
23. Ach / so lasst in Sack und Aschen unsre meiste Lebens-Zeit/
GOTT zu Ehren doch verbringen / und vermeiden grosses Leid.
24. Feuer hat Gomorrhen Reich und sein schönes Land verschlungen:

Feuer

Feuer ist ins HErren Volck in der Wüsten 25. oft gedrungen:
Feuer fraß 26. selbst Arons Söhne/ mit dem Opfer und Altar:
Feuer den Israeliten selten etwas neues war.
Feuer hat dort 27. Hasaël, 28. Feuer Gaza hat verzehret.
Feuer hat Zor, Theman, 29. auch 30. Juda gantzes Lend zerstöret.
Feuer hat der Rabba 31. Mauren/ 32. Feuer Moab hat verbrannt.
Feuer hat 33. den Ruhm der Erden / ach! Jerusalem verbannt.
Feuer hat GOtt auf sein Volck/ auf sein Erbe/ lassen kommen.
Feuer hat selbst seinen Stuhl wolbedächtig weggenommen.
34. Feuer hat die Frau der Erden / Rom, zum öfftern umgekehrt.
Feuer hat so manche Reiche / Städt' und Länder gantz verheert.
35. Feuer soll an jenem Tag diese gantze Welt verzehren.
Feuer wird den grossen Bau samt desselben Pracht zerstören.
Feuer wird den Missethätern und den Teufeln geben Quaal.
36. Feuer / ewig Feuer fühlen die Gottlosen allzumal.
Soll nicht Feuer unser Land durch des HERREN Grimm verderben;
Sollen wir nicht allesamt auch in solcher Glut ersterben;
Soll es unserm Vaterlande etwa wieder wol ergehn

37. Solls

36. Soll's um unsre Feigenbäume forthin wieder besser stehn:
O/ so muß auch unser Hertz sich erheben von der Erden:
HERR/ es ist wol da das Wollen; gib Vollbringen Du darzu!
So verbleibet Dir die Ehre/ und das Land 39. hat wieder Ruh.
Wilst du aber gar uns nicht wegen unsrer Sünden hören/
Ach/ so wirst du dich doch noch zu den armen Kleinen kehren.
Schau'/ die Feuer-Eifer-Flammen auf den zarten Zungen stehn;
Laß ihr Lallen/ Seuffzen/ Beten/ Vater/ dir zu Hertzen gehn/
HERR/ sie sind ja deine 40. Macht: Wilst du ihre Bitt versagen;
Sieh'/ daß diese Bettler nicht Dich aus deinem Himmel jagen.
Hilff/ sie bringen mit getragen deinen eingebornen Sohn;
Schau'/ sie zeigen seine Wunden: Selbst er knyt vor deinem Thron.
Diesem unsern grossen Pfand muß selbst deine Macht auch weichen;
Durch diß Mittel wollen wir/ hoffentlich/ das Ziel erreichen.
Höre auf mit deinen Plagen/ steure Feuer/ Krieg und Brand;
Segne wieder Seel und Leiber/ heile wieder Städt' und Land!

Noth=

Nothwendige Erklär- und Anmerckungen unterschiedener Worte und Wercke.

1. LAnd/ Land/ Land! höre des HErrn Wort/ Jerem. 22. v. 29.
2. 4. B. Esra, c. 4. v. 37.
3. Ward dir nicht die Lufft zu Gifte?) verstehe wegen der leidigen Pest/ welche im Röm. Reich/ Käiserl. Erblanden und hiesiger Orten/ Anno 1679. und 1680. ziemlich grassiret.
4. Brach die grosse Wasserfluth) so wol hiesiger Landen vor wenig Jahren/ als auch absonderlich in denen vereinigten Niederlanden/ darinnen viel tausend Menschen jämmerlich ums Leben kommen. Vid. Histor. Relation.
5. Hat die Erde nicht bedecket) bedeutet das Unglück/ so sich in der Churfl. Sächs. Residentz-Stadt Dreßden begeben: allwo bey dem neuen Fortifications-Wercke/ von dem so genandten Müntz-Berge/ wo man nach dem Churfl. Reut-Hause gehet/ nach vorherigem starcken Regen/ ein groß Stück Erden herunter gefallen/ welches die unten am Grunde der angelegtẽ Mauer arbeitenden Mäurer und Handlanger plötzlich bedeckete/ daß ihrer zween noch lebendig ausgegraben/ achte aber gantz tod gefunden worden.
6. Was thut selbst der Himmel nicht/ mit so vielen Wunder-Zeichen) Wer alle diese Omnia, Portenta und Wunder-Zeichen/ so am Firmament, so wol wegen der so öftern/ absonderlich des grausamen grossen Cometen/ Feuer-Zeichen und andern/ so ausser denenselben auf Erden und sonsten geschehen/ und derer nicht wenig vertuschet werden/ anführen solte/ könte ein ziemlich Buch zusammen bringen. Ist also/ weil es eine notorische Sache/ unnöthig anzuführen.
7. Holtz und Steine sch ich bluten/ Speisen ꝛc.) Die Blut-Zeichen haben sich an Speisen/ Gemüse/ Item Hirsch-Geweihen/ Holtz und Steinen/ bishero so viel mercken lassen/ daß es unmüglich hier anzuführen. Vor wenig Wochen ist an einem Ort/

glaub-

glaubwürdiger Relation nach / in Sächs. Landen / aus einer Thürschwelle Blut / an sechzehen Orten / heraus geflossen / 2c.

8. Schmach / Verachtung) Psalm. 107. v. 40. Psalm. 123. v. 3.

9. Wer mich verachtet / 2c. Vid. 1. Sam. 2. v. 30.

10. Vid. Apocal. 3. v. 16. 11. Vid. Marc. 9. v. 44. 46. 48.

12. Macht zu Winden nicht der HErr seine Engel.) Psalm. 104. v. 4.

13. Wer der Städte Fürstin sieht ihre todte Schwester liegen.) Nemlich der berühmten Churfürstl. Sächs. Residentz-Stadt Neu-Dreßden Schwester / Alt-Dreßden; welche Donnerstags / am 6. Augusti, durch ein grausames Feuer / mit Kirchen / Schulen / Geistlichen und andern Gebäuden / bis auf 20. Häuser / in die Aschen jämmerlich und bekanter massen geleget worden.

14. Ach so lasset unsern Mund) Psalm. 2. v. 12.

15. Wurde nicht am Donnerstage von der Erden zugedeckt?) Vid. supr. Num. 5. so an einem Donnerstage geschehen.

16. Und den harten Donnerschlag) so den 16. Julii in den Pulver-Thurm zu Dreßden geschehen; dessen Wirckung GOtt so gnädiglich abgewendet / da es ausser diesem um die meiste Stadt wäre geschehen gewesen; war auch an einem Donnerstage.

17. Ach ein harter Donnerstag!) nemlich für Alt-Dreßden / darvon bereits Num. 1. Erwehnung geschehen /

18. Wächter / ist die Nacht schier hin?) Esa. c. 21. v. 11.

19. Daß das Land zum Ninive mit dem Könige selbst werde) Der König zu Ninive that mit allem seinem Volck Busse im Sack und in der Aschen / Jon. 3. v. 6. 7.

20. Da ein Donnerstag uns brachte wieder einen grossen Brand) Nemlich den 3. Septembr. dieses 1685sten Jahres / ist so wol das Städtlein Skeuditz / zwischen Leipzig und Halle gelegen / als auch die Stadt Tennstädt in Thüringen / und also beyde an einem Donnerstage / binnen wenig Stunden zu Grund abgebrandt.

21. Soll

21. Soll Ihm nun die Tieffe dancken) Psal. 6. v. 6.
22. Es ist traun noch manches Kny/ das für Baal rc.) 1. Reg. 19. 18.
23. Ach so lasst im Sack und Aschen) Jon. 3. v. 6. 7.
24. Feuer hat Gomorrhen Reich) Genes. 29. v. 24. 25.
25. Feuer ist ins HErren Volck in der Wüsten) Num 16. v. 35.
26. Feuer fraß selbst Arons Söhne) Levit. 10. v. 1. 2.
27. Feuer hat dort Hasaël) Amos. 1, 4. 28. Feuer Gaza) Ibid. v. 7.
29. Feuer hat Zor, Theman) Ibid. v. 10. 12. 30. Vid. Amos. 5. v. 5.
31. & 32. Vid. Amos. 1. v. 14. 2. v. 2.
33. Feuer hat den Ruhm der Erden/ ach! Jerusalem, verbannt.) 2. Reg. 25. v. 9. Vid. Joseph. & Egesippum, von der Zerstörung Jerusalems.
34. Feuer hat die Frau der Erden / Rom, züm öftern rc.) Als Anno Mundi 3709. An. M. 3900. It. 3911.
35. Feuer soll an jenem Tag diese gantze Welt verzehren.) Vide 2. Ep. Petri, c. 3. v. 10.
36. Ewig Feuer fühlen die Gottlosen allzumal) Ep. Judæ, v. 15. Ps. 11. v. 6.
27. Solls um unsre Feigen-Bäume forthin wieder besser stehn,) 1. Reg. 4. v. 25. Micha, c. 4. v. 4.
38. Gantz andre Menschen werden) Rom. 6. v. 4. 2. Corinth. 5. v. 17. Ephes. 4. v. 24. Coloss. 3. v. 10.
39. Und das Land hat wieder Ruh.) Judic. 2. v. 11. 3. v. 10. 5. v. 31. 8. v. 28.
40. HErr / sie sind ja deine Macht.) Psalm. 8. v. 3.

Sonnet

Sonnet
Uber Sr. Chur-Fürstl. zu Sachsen/ꝛc. Hertzog
JOHANNIS GEORGII II.
Bildnüs.

DJß' ist der Friedens-Held; der Sachsen Salomon,
Den GOtt gesetzet hat auf seines Vaters Thron/
Durch dessen Sorg' und Müh/ O hochbeglückte Stunden!
Das werthe Vaterland sich immer wol befunden
Bis ietzo/ wie man sieht; Und ob Bellona schon
Den Zeug von Israel vielmal gesprochen Hohn;
Hat doch sein fromm Gebet ihr Arm und Faust gebunden
Und so durch GOttes Geist das Rach-Schwerdt ausgewunden.
Geh/ Leser/ bitte GOtt/ daß dieser Potentat
Der armen Christenheit mit ferner That und Rath
Noch lange stehe bey. Laß and're sich ergetzen
In Kriegen/ Mord und Brand; Dem werthen Sachsen-Held
Die Friedens-Palme mehr als unrecht Gut gefällt;
Drum wird ihn dermaleins GOtt über viele setzen.

Sonnet
Uber Se. Hochfürstl. Durchleucht
Hertzog
AUGUSTI
zu Sachsen/ rc. rc.
Bildnüs.

SO sieht das werthe Haupt/ der theure Held August,
Die teutsche Redligkeit; der Unterthanen Lust;
Johann Georgens Sohn des Ersten von dem Namen
Von welchem Segens-Stamm so viel der Zweige kamen
Davon die Welt erfüllt/ wie Allen ist bewust/
Hier unser Held August ergetzet Seel und Brust
Wenn Er vor Augen sieht den Segens-vollen Saamen
Der Kinder/ die Ihm ja in allen wol nachahmen:
Den Namen träget Er im HErren mit der That
Indem Sein hohes Hauß Er wol vermehret hat
Er trutzet auf sein Erb das Dreygeeinte Wesen/
Das Er vor langer Zeit zum Leibspruch auserlesen
Das lasse diesen Held durchaus gesegnet seyn/
Und Seiner Kinder-Schaar/ bis alles diß geht ein.

Sonnet
Uber Sr. Hoch-Fürstl. Durchleucht
Hertzog
CHRISTIANI
zu Sachsen / rc.
Bildnüs.

HIer stellet sich uns für das Schwanen-weisse Haar
Des hohen Sachsen-Stam / so reichlich aufgeschossen
Von dem auch dieser Held der Welt zu gut ent-sprossen /
Dem GOTT vor Augen steht durch Tage Zeit und Jahr /
Vor dem zu Merseburg kein tapfrer Herrscher war;
Die kluge Fürsten-Hand ist allzeit unverdrossen;
Und gegen Jederman freygebig aufgeschlossen
So grün't auch unter Ihm Recht / Tempel und Altar
Wie denn den Priester-Schmuck Er auch vorm HErren träget
Wie Seine Brüder thun; Bey Ihm blüht Stadt und Land
Ist und verbleibet auch durch Ihn in gutem Stand /
Weil Seine Lieb' und Treu GOTT und Astræen heget /
Der lasse lange Zeit den theuren Christian
So hoch gesegnet seyn bis an die Sternen-Bahn.

Son-

Sonnet
Uber Sr. Hoch-Fürstl. Durchleucht
Hertzog
MAURITII
zu Sachsen/ rc. rc.
Bildnüs.

Mauritius der Held / ein Fürste von Geblüt
Des grossen Rautenstocks / dem aus den Augen sieh't
Die alte teutsche Treu mit ihren Liebes-Strahlen
Kein Künstler mag sie so mit seinem Pinsel mahlen
Als dieser tapfre Held zu pflantzen ist bemüh't
Vor GOtt (Sein Land und Leut') Sein Hertz vor Liebe glüh't;
Wer mag Ihm seine Huld vollkömlich doch bezahlen
Die Er dem Land erzeig't; Wenn Er von allen Quaalen
Die sonst Bellona mach't es weißlichen befrey't
So viel nur an Ihm ist / zu dieser letzten Zeit
Was zieret Printzen mehr und Ihren Fürsten-Hut
Als Kinder wol erzieh'n / das Land und Leute mehren
Das Unrecht abethun / dem bösen Kriegen wehren
Wie dieses werthe Haupt aus allen Kräfften thut.

Auf das
Chur- und Hoch-Fürstliche
doppelte
Brůder-Paar.

UNd so mußt' ich / Leser / dir dieses theure Klee-Blat bringen /
Sonst der Rauten Stamm genannt / dessen Zweige sich hinschwingen
Wo Olympus Höhen sind? Wunder unsrer teutschen Welt /
Wenn Vier-Brüder Ihre Zeit Sie nachdencklich uns fůrstellt:
Ist des grossen GOttes Huld augenscheinlich nicht zu sehen?
Wann Er unerforschlich hier recht ein Wunder läst geschehen /
Daß vier Brůder Eintrachts-voll grau an Treue / grau am Haar /
Machen eine Jahres-Zahl über dritthalb hundert Jahr.

Sag' / Europa / sage mir / hast du vormals je geschauet
Ein dergleichen Fůrsten-Haus / über welches so gethauet
GOttes Seegen / Huld und Krafft / wie der Rauten Stamm sich růhmt /

Deme

Deme billig Ruhm und Ehr/ die ihm GOTT ge-
gönnt / geziemt?
Dieses zweyfach Brüder-Paar Kind- und Kin-
des Kinder zehlen
O der grossen GOttes-Güt! nunmehr fünff und
fünffzig Seelen/
Und was hat JEHOVAH noch Seinem Buch
schon einverleibt?
Welches keine Menschen-Seel' / eh' es noch geschie-
het / gläubt.

Hier wird GOttes Wort recht wahr/wer der Ein-
tracht sich ergeben
Dem verheißt des HERREN Mund eitel Frie-
de/ Segen / Leben /
Diß der theure Vater hat auf sie alle samt ge-
legt /
Und zu wahrer Brüder-Treu als ein David stets
bewegt
Darum ist auch über sie so des HErren Segen
kommen /
Und der wird von ihnen nicht / weil die Zeit steht /
weggenommen;
Halt JEHOVAH selber doch über dieses Friedens-
Band?
Fürsten-Eintracht hält / erhält Friede / Segen/
Stadt und Land.

Sonnet
Auf Tit. Herrn
Joachims von Sandrart/
Chur-Fürstl. Pfältzischen Raths und Ritters von St. Marco/ herrliches Buch/ Iconologia Deorum, genannt.

Heug her O Ewigkeit von der gestirnten Bahn/
Und schaue Wunder-voll diß theure Werck doch an
Und fragst du wessen Hand und Fleiß es hat geführet
Mit grossem Kunst-Verstand vollkömmlich ausgezieret?
Des hohen Sandrarts Geist hat alles diß gethan.
So/ daß es unbenagt läßt aller Zeiten Zahn
Der Eisen/ Ertz und Stein sonst läßt nicht unberühret
Wie man durch alle Welt manch tausend Merckmahl spüret.
Er gleichet Adlers Art der nach den Himmel flieht
Und nicht wie mancher thut/ sein Pfand der Welt entzieht
Er ließ ihm keine Seul und Ehrenmahl aufrichten
Coloss' und Pyramid kan bald die Zeit zernichten
Er stiffete diß Werck von Himmel gleichem Glantz
Drum krön'/ O Ewigkeit! sein Haar mit deinem Krantz.

Teutsch-

Teutschlands Künstler ihr Gewinn/ Und der schönste Blut-Rubin.

Welchen jene

Durch die theure Sandrartische unermüdete Hand glücklich überkommen und dahero es ewig Ihm zu dancken haben;

Und dann

Dieses treffliche Würde und unaussprechliche Würckung;

Welchen

Zum lieben Neuen Jahr verehret

Dem Hoch-Edlen Gestrengen und Vesten

Hn. Joachim von Sandrart/

auf Stockau/ ꝛc.

Rittern von S. Marco &c.

und

Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Pfaltz/ ꝛc. ꝛc.

Hochbestalltem würcklichen Rathe ꝛc.

und

Teutschlandes APELLI,

Seinem Hochwerthen PATRON,

übersendet

Im Eingange des 1687. Jahres.

Gleuch hin / O mein Papier / und lege dich zun Füssen
Des Grossen Sandrarts hin; wünsch ihm ein Neues Jahr /
Voll tausendfaches Glücks! Darffst du die Hand ihm küssen /
Die Götter-gleiche Hand / so bist du ohn Gefahr.
Als sich Apollo satzt heut auf den Purpur-Wagen /
Zu fahren um diß Rund / blickt er die Horas an /
Gab ihnen zu verstehn / durch ein anmutig Fragen /
Sie solten ja die Zeit verlängern diesem Mann.
Germanien hat nie dergleichen Gut genossen /
(So schwur der Sonnen-Printz bey seiner Götter-Cron /)
Als durch den theuren Mann; von dem Stamm ist entsprossen /
Was Teutschland nie gesehn / dem Neid zu Trutz und Hohn.
Es hat der tapffre Geist durchaus niemal vergraben
Sein hochgebrachtes Pfund / wie mancher Praler thut /
Da nichts darhinter ist: Die überschönen Gaben
Die quollen mildiglich in der Liebhaber Blut.
Sie wurden angefeurt / es wurde die Begierde
Durch dieses neue Werck bey ihnen übergroß:
Gleich einer neuen Welt daucht ihnen diese Zierde /
Ohn der Germanien sonst war gleich blind und bloß.

Der

Der Welsche Geiser bließ den Teutschen in die Ohren/
Es wäre Fantasey; Die Schalen wären hier/
Den Kern den hätte nur der Meister ihm erkohren;
Diß wäre zu der Kunst ja nicht die rechte Thür:
Es hätte SANDRART nur vor sich allein behalten
Den besten Strich und Stich/ gleich als ein Fechter thut/
Es hätt' Italien das Beste von den Alten/
Und was dergleichen mehr der Neid vor Einwurff thut.

Allein Minerva hat des Narren-Tands gelachet/
Sie schlug den Uberwitz auf sein verführisch Maul/
Da wurde solchem Krieg das Ende gleich gemachet/
Die Künstler flucheten dem tummen Karren-Gaul.

Die Musen stimmen an auf des Parnassus Zinnen
Ein sonderbares Lied/ zu diesem Neuen Jahr/
Dem hochverdienten Mann/ den sie so lieb gewinnen
Je länger mehr und mehr/ das edle graue Haar.

Ja/ aller Künstler-Schaar bringt Preiß- und Lobe-Lieder/
O lieblicher Geruch! gleich wie von Libanon/
Der durch die Felder streicht/ und wehet hin und wieder
Den Bisem solches Lobs/ bis zu der Götter Thron.

Ich aber will anitzt/ mein Herr/ bey Seite setzen/
Was nach dem Heydenthum bishero hat geschmeckt;
Wir wollen kürtzlich uns an dem Apoll' ergetzen/
Der alles diß erschuff/ der Todten auferweckt.

Der heut sein heilig Blut vor JHN und mich
vergiesset/
Zu Dienste dem Gesetz und Trost der Christenheit/
Der uns/ sein Eigenthum/ durch dieses gleichsam
küsset/
Und zeuget uns die Bahn zur grossen Ewigkeit.
Der theuere Rubin sey ihm O Herr/ verehret/
Von mir/ als seinem Knecht/ zu diesem Neuen
Jahr;
Des Lämmleins Blut-Rubin/ das unsre See-
len nähret/
Erhalt den weissen Schwan vor Leib- und Seel-
Gefahr.
O rechter DELIUS, sey tausendmal gepriesen/
O rechter Sonnen-Printz/ Glantz der Ge-
rechtigkeit/
Daß du dem theuren Haupt so treulich dich er-
erwiesen/
Daß er/ der Ehren Greiß/ sich heute noch erfreut.
Verjüngre seinen Geist/ verlängre seine Jahre/
Der Künstler Welt zu gut/ vor die er Tag und
Nacht
Noch sorgt im Alterthum! O Himmel/ Ihn be-
wahre/
Biß das der Sonnen-Glantz verlieret seine Macht!

Das

Das allerunschätzbarste
Neu-Jahrs-Geschencke/
Tit.
Herrn Jacob von Sandrart/
Welt-berühmten Virtuosen, Künstlern und Kupfferstechern in Nürnberg.
Anno 1687.

DEr helle Jacobs-Stern ist wieder aufgegangen/
Das Reich von Orient bemerckt schon seinen Schein/
Die Weisen rüsten sich den SCHILO zu empfangen;
Wie lang ists noch wol hin/ daß sie sich stellen ein?
Die Sonne will auch mit/ sie steigt auf ihren Wagen/
Und eilt dem Heiland zu/ dem Schöpffer/ der sie schuff/
Sie stutzt für seinem Glantz/kan selbst Ihn nicht vertragen/
Weil sie für Ihm verbleicht/ und hemmet den Beruff.
Heut läst des Tempels HErr sein Blut im Tempel fliessen/
Gesetz/ dir gnug zu thun für seine Christenheit:
Heut läst Er sich zu erst den süssen JEsum grüssen/
Den Heyland aller Welt/ den Printz der Ewigkeit.

Mit

Mit diesem macht Er neu auch unsre alte Zeiten/
Sein Name bringt uns mit ein liebes Neues Jahr/
Lasst unsre Hertzen Ihm zur Wohnung zu bereiten/
Trutz/daß uns etwas thu Feind/Angst/Noth/Tod/
Gefahr!

Mit Ihme wollen wir das Neue Jahr antreten/
Mit Ihme wollen wir uns wünschen alles Guts/
Mit Ihme wollen wir den Feind von dannen beten/
Hier ist IMMANUEL; Drum sey man gutes
Muts!

Sieht es um Horizont sehr finster aus und
trübe/
Und sperrt der rothe Drach auch seinen Schlund
schon auf;
So schützet uns dafür Fürst JESUS / unsre
Liebe/
Der hemmt der Bestien schon ihren schnellen Lauff.

Den wollen wir uns nun zum Neuen Jahre
schencken;
Nichts schöners hat die Welt/ so noch so weit
und breit/
Nichts liebers können wir/ als Christen / uns zu
dencken/
Diß theuere Geschenck kömmt aus der Seeligkeit.

Gelüstets doch das Heer der Engel selbst zu schauë/
Und solten ihnen wir es fast zuvor nicht thun?
Ist diß Geschenck in uns/ so darff vor nichts uns
grauen/
So kan auch Seel und Leib in uns gar sanffte ruhn.

Diß sey/ mein Herr/ auch Ihm zum Neuen
Jahr gesendet/
Statt Gold und Edelstein/ statt einen Demant-
Krantz/
Statt Perlen/oder was die Hoffart auf sich wendet/

Mit

Mit dem nehm er vorlieb und dessen theurem Glantz.
Diß heil'ge Kleinod wird sein Leib und Seele zieren /
Wenn er im Hertzen es und in den Augen hält.
Diß wird in seiner Kunst ihm seine Hände führen /
Daß schöners nie gesehn die gantze weite Welt.
Es sind ja ohne dem die Wercke seiner Hände
Gleich einem Garten-Feld / da tausend Blumen stehn /
Und tausend noch darzu; wo ich mich nur hinwende /
So seh ich Himmels-Lust und Lieblgkeit aufgehn.
Dergleichen Meisterstück hat unsern lieben Alten
Der Höchste nicht gegönnt / Er hat der letzten Zeit
Die hohe Wissenschafft alleine vorbehalten /
Die uns allmählich zeigt das Bild der Ewigkeit.
Der HErr von Sinai / der Ursprung aller Dinge
Und Künste mannigfalt / beglück diß Jahr auch ihn
Und seine edle Kunst / daß alles wol gelinge
Biß daß wir allesamt nach jener Heimat ziehn.
Diß Blättgen soll indeß uns seyn zu einem Zeugen /
Wie hoch mein Hertz sein Hauß und seine Wercke hält /
Wird er / wie vor / die Gunst noch ferner zu ihm neigen /
So lebt es recht vergnügt / durch fliß auch in der Welt.

Eben dieses Carmen ist auch Tit. Herrn Eliæ Haintzelmannen hochberühmten Virtuosen und Kupfferstechern in Augspurg zu Ehren gedruckt und übersendet worden.

Dem

Dem
Um den Kreiß der Erden
Wieder von neuen zu fahren anfangendem
APOLLO
aufgetragener
Neu-Jahres-Wunsch/
Denen Edlen Herren
Herrn Bartholomäo
und
Herrn Philippo Kilianen/
Fürtrefflichen Virtuosen/Künstlern
und Kupfferstechern in Augspurg.
en passant
Den 1. Januarij 1687.
zu überbringen.

NUn so tritt auf deinen Wagen / Sonne / Wonne / schönes Licht /
Laß dich durch die Zeichen tragen / die am Himmel aufgericht /
JEsus / der nur neulich kam / als ein Menschen-Kind / auf Erden /
Fleisch und Blut / wie wir / annahm / und uns ähnlich solte werden /
Doch die Sünden ausgesetzet / zeuget dir allein die Bahn /
Die das gantze Rund ergetzet; ausser dem ist nichts gethan.
Du must Wagen / Roß und Fahrt / alles / gläube es / stehen lassen /
Wenn Er dich nicht selbst bewahrt / ja dein Glantz must auch verblassen /
Wenn Er nicht dir Schein ertheilte; Denn Er ists / der dich gemacht /
Daß dein Reisen täglich eilte / hat Er selbst so angebracht /
Nun so geh auf sein Geheiß um die sehr verwirrten Länder /
Bringe mit dem Friedens-Preiß / je geschwinder je behender /
Desto lieber würds uns fallen / desto angenehmer seyn /
Wenn uns Hochbedrängten allen käm ein rechter Friedens-Schein.
Blick auch von der hohen Bahn / die so wunderschöne Schöne

Stadt

Stadt der Vindelicer an / grüsse mir da deine
Söhne /
Die mit Kunst und Wissen prangen / als in einem
Purpur-Kleid /
Derer Hand mein Hertz gefangen / weil es lebt in
dieser Zeit.
Vor derselben Wunder-Kunst auch Matuta selber
stutzet /
Weil des Himmels Huld und Gunst Ihre Werck'
und Stich ausputzet /
Daß der Zeit und Neides Waffen an denselben
werden stumpff /
Und daran nichts können schaffen / ihnen bleibet
der Triumph.
Unter solcher Künstler-Schaar grüsse mir die Ki-
lianen /
Setz auf ihr verdientes Haar / deiner lieben Zu-
gethanen /
Daphne grüne Laubes-Cronen / wünsche daß diß
Neue Jahr
Sie in Ruh und Frieden wohnen / daß sie werden
stets gewahr /
Wie der HErr die Künste liebt / die Er selber hat
verliehen /
Und darzu den Seegen gibt / müssen sie sich gleich
bemühen /
Unter allen trüben Stürmen / die die Christenheit
umzieh'n /
Pflegt GOtt Künstler zu beschirmen / daß sie blei-
ben immer grün /
Wie die Palmen bey der Last immer höher höher
steigen /
Ist noch so viel aufgefast / sieht mans nicht an ihren
Zweigen.

Nun

Nun der gröste Zeichner gebe / ja der Künstler A
und O /
Daß Bartholomæus lebe / daß er täglich werde froh /
Durch des HERRN Geist und Krafft / in den
hohen Wissenschafften /
Drinnen lauter Krafft und Safft voll des Lob-und
Preises hafften.
Keiner möcht es höher bringen / du von GOTT
durchtriebner Mann /
Hier ließ GOTT es bloß gelingen nur dem Stamme
Kilian.
Was Philippus Hurtigkeit / dir / Europa, längst
gegeben /
Und noch gibet allezeit / ist ja billig zu erheben:
Unsrer Kilianen Namen wird wol ewig bleibē stehn /
Und ihr Segens-voller Saamen / biß die Welt
wird untergehn.
Tapffre Männer / nehmt den Gruß / den mir Phœbus
ausgerichtet /
JESUS geb' euch seinen Kuß! Und es bleibet
euch verpflichtet
Der zu Ehren euch geschrieben dieses zwar gar kleine
Blat;
Bleibt sein treuer Wunsch beklieben / keine Schrifft
was grössers hat.
Leuchtet lang Europens Heer / O ihr schönen Künstler-Sternen /
Bis der Himmel / Erd / und Meer / werden sich von
uns entfernen.

Freundlicher Send-Brief /
nach alter treuer teutscher Art
Tit. Herrn
George Andres Wolffgangen /
Hocherfahrnen Virtuosen / Künstlern und Kupfferstechern in Augspurg.
Zum lieben Neuen Jahr.
Den 1. Januarij 1687.
wolmeinend übersendet.

SOll denn das werthe Hauß so gar vergessen seyn?
Soll denn die alte Huld nun gäntzlich seyn verstorben /
Die ja durch manchen Brief ich hatte mir erworben?
Das wäre Freuden wol ein recht Aprillen-Schein:
Da sich die Sonne zeigt / bald wiederum ver steckt;
Nein / rechter Freunde-Pflicht muß anders seyn beschaffen /
Sie muß nach Unbestand in ihrem Thun nicht gaffen /
Der Tugend-Würdigkeit viel höher sich erstreckt.
Drum / daß bey Lebens-Zeit wir nicht gleich scheinen todt
Weil uns GOtt leben läst; So wollen wir nicht sterben

Bloß

Bloß durch Vergeßlichkeit/ und böses Lob erwerben:
Ein süsser Freundes-Brief ist als ein Himmel-Brod.
Die Briefe sind das Band/ das Christen feste macht
Zu wahrer Lieb und Treu: Ob sie noch ferne wohnen/
So können sie dadurch dennoch der Liebe lohnen/
Die tausend Meilen Raum auch voneinander bracht.
Hier kömmt/ Herr Wolffgang/ ihm ein Brief von treuer Hand/
Und zwar am ersten Tag zum lieben Neuen Jahre
Weil in so langer Zeit von ihm ich nichts erfahre/
Und da doch unser Hertz durch Brief und Wort bekandt.
Ist die Verschmähung nicht von einem alten Freund
Bey ihm noch eingekehrt/ so läst er mein Erkühnen
Sich/ als ein wahrer Freund auch zur Erkäntniß dienen/
Weil hertzlich gut mit ihm ichs jederzeit gemeint.
Ich ruffe seinen Sohn zu meinen Zeugen an/
Den werthen Samuel/ der an der Donau sitzet/
Mit seiner schönen Kunst Groß und Klein rühmlich nützet/
Wie ihm und seinem Hauß ich allzeit beygethan.
Und wäre nicht der Weg von uns so fern und weit/
Und wohneten/ nach Wunsch/ was näher nur beysammen;
So solte er/ mein Herr/ sehn meine Liebes-Flammen/
Die meine Seele hegt in dieser Sterbligkeit.

Weil nun Unmögligkeit den Weg uns so vertrit/
Daß wir auf dieser Welt einander schwerlich sehen/
Da doch fürs Lammes-Thron es wird gewiß geschehen/
So nehm er/ was mein Kiel itzt freundlich schreibet/ mit.

GOtt/ der ein Neues Jahr uns wieder hat gebracht/
Der wolle seine Hand stets über JHM auch halten;
Den HErren lasse mans in allen Dingen walten/
So fleugt die Sorge hin zu Tag und auch zu Nacht.

Er lasse seinen Thau des Segens auf ihn hin/
Und auf sein werthes Haus/ auch lieben Kinder/ fliessen/
Daß dessen Würckungs-Krafft sie sichtbarlich geniessen/
Der Segen GOttes ist der trefflichste Gewinn.

Die Flügel seiner Gnad breit Er ob ihnen aus/
Weil sich so manche Noth will über uns aufthürmen/
Damit ihr Land und Stadt leb unter dem Beschirmen/
Dem sey bevor vertraut Herrn Wolffgangs werthes Haus!

In Summa/ Leib und Seel sey JEsu gantz und gar
Von meinem Gönner ihm zu treuer Hand ergeben/
Der laß ihn lange Zeit in tausend Segen leben!
Diß wünschet alte Treu zum lieben neuen Jahr.

Der

Der

Caroliuische Helden und Künstler-Name/

HERRN

Carl Gustav von Amling/

Fürtrefflichen Virtuosen, und Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Bayern wolbestallten Hof-Sculptorn/ ꝛc. ꝛc.

Bereits am Tage Caroli aufgesetzet/ voriezo aber/ Ostern An. 1684.

Als ein Ehren- und Gedenckmahl schuldigst und wolmeinend übersendet

---

WJe? bin ich denn so gar aus deiner Huld gefallen/
Du tapffrer Künstler du? gilt bey dir nichts mein Blat
Und meine schlechte Schrifft/ bin ich vor andern allen
Bey dir gantz ausgethan/ der dich geehret hat?
Ich schreib' itzt einen Brieff/ bald wieder einen andern
Nach Münchens schöner Stadt dem Edlen Amling zu/
Ich lasse meinen Sinn nach seinen Künsten wandern/
So wird ihm dennoch nicht die angewünschte Ruh.

Ist in Germanien jemand der Künste liebet
Zumal von deiner Hand / so ist es warlich die /
Die hier die Feder führt / die ihr sich gantz ergiebet /
Ja forschet stets darnach / und achtet keiner Müh.
Die Fürsten müssen nicht allein den Vortheil haben
Die Künstler zu erhöh'n; auch die gelehrte Hand
Verbreitet manchesmal mehr ihre hohen Gaben /
Daß man davon auch lißt in gantz entlegnem Land.
Dein hoch-erhabner Geist mit seinen Wissenschafften /
Reitzt meine schlechte Hand zu einem Lobe-Lied /
Das vor Metall und Stein soll etwas länger hafften /
Ja wie die Tanne stets vor andern Bäumen blüht.
Ich will das Kunst-Werck gantz itzt an die Seite setzen /
Und sparen bis dahin auf eine kleine Zeit /
Und an den Namen nur den Deinen mich ergetzen /
Der mir ein Feld aufthut / so allzuweit und breit.
Doch will ich mich / mein Herr / in engen Schrancken halten /
Und nur von Namen Carl gar kleine Meldung thun /
Wie Tapfferkeit das Ampt hierbey pflegt zu verwalten /
Den theuren Namen läßt die Tugend niemals ruh'n.
Sie will den Wellen gleich stets in Bewegung schweben /
Nach aller Helden Art / die nie mag müssig seyn /
So wolten alle Carl nur durch die Tugend leben /
Sie hielten nichts von Tand und angefärbtem Schein.

Der

Der tapfre Name Carl beliebt den Keyser-Kronen/
Sie zieren ihren Stand mit dessen hohen Glantz/
Wie mancher Carolus bestieg die Königs-Thronen/
Wie mancher Carolus trug einen Sieges-Krantz?
Der Grosse Carolus, der aus dem Heydenthume
Der Teutschen tummes Volck zwang von der Barbarey
Dem HErren CHRISTO zu/ mit allzugrossem Ruhme/
Und gab dadurch an Tag/ welch Name dieses sey?
Drauf wurde zweyen Carln dergleichen Keyser-Ehren/
Der Vierdte Carolus, ein Herr von hohem Geist/
Der jenes güldne Buch/ der Chur- und Fürsten Lehren/
Dem Römer-Reiche schrieb/ so nochmals wird gepreist.
Der Fünffte Carl/ der Held/ das Wunder dieser Erden/
Dergleichen nach ihm nicht Europen ist bekandt/
So weit die Sonne reist mit ihren Feuer-Pferden/
So weit wird noch gerühmt diß grossen Keysers Hand.
Die Krone Spaniens führt zweymal solche Helden
In ihrem Reiche für/ die Carl sie auch uns nennt/
Soll ich von Mitternacht und Schwedens Carlen melden/
So hat ja Eilfe schon derselben man gekennt.
Der tapfern Künstler Schaar und ihr gepreister Saamen
Prangt offt mit solchem Wort/ Trutz einem Potentat/

Der Künstler ihr Verdienst hegt billig solchen Namen/
Weil Tugend und die Kunst ihn nur erworben hat.
Wer kennt von Mandern nicht/ und seine schöne Sachen/
Darmit der Däne prangt? Ist uns Carlottens Hand
Nicht im Gedächtnis noch? Was kan uns froher machen/
Als wenn Marattens Geist dem Auge wird bekandt?
Und vieler andern mehr/ so diesen Namen führen/
Denn auch Herr Amling hegt/ und zwar mit allem Recht;
Weil seiner Hände Werck sich rühmlich lässet spüren/
Noch wird der grosse Geist in mindsten nicht geschwächt.
Ich wünsche/ daß die Faust/ die theure nicht mag sehen/
Was sonst Verwesung heisst/ es sey ihr grosser Lohn
Ruhm/ Ehre/ Preiß und Danck/ Mein Amling müsse stehen/
Nach hoher Cedern Art/ wie dort auf Libanon.
So gehe mein Papier von unserm Elben-Strande
Hin nach der Iser zu in Münchens Wunder-Stadt/
Dergleichen man nicht find't in dem und jenem Lande/
Blickt Amling dich wol an/ glückselig bist du Blat!

Als Er
Des Churfl. Sächs. hochansehnl. geheimen
Raths-Directoris
Tit. Herrn Barons von Obersdorff Gemahlin/
Gebornen
Baronessen von Friesen/ꝛc.
Einer fürtrefflichen gelehrten Frauen Jhre über die Passion gefertigte und ihm gnädig communicirte Sonnete wieder zurück sendete.

Sonnet

Hier kömmt die theure Schrifft/ zwar zimlich langsam/ wieder;
Drum legt der Schuldener sich zu den Füssen hin/
Und sucht für Zorn die Huld der heil'gen Dichterin/
Die ihr den Himmel auch durch diese Himmels-Lieder
Verbündlich hat gemacht; als es gesteht ein jeder/
Dem nichts als JEsus ist sein herrlichster Gewinn/
Der diese Zeilen lißt/ und nimmt zu Hertz und Sinn/
(Der legt sich in Reu und Leid für seinem JESU nie-
Und ehrt die Passion; wie unser Gerßdorffin
Fürtrefflich hat gethan mit ungemeinen Worten
Und heisser Liebes-Glut. Sie bleibet Meisterin
Ja hat ihr Bahn gemacht durch aller Himmel-Pforten
Ihr Hohen von der Welt nehmt ein Exempel hier/
Und macht euch also Platz auch zu der Himmels-Thür

Uber

Des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn FERDINANDI ALBERTI

Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg/ in der frucht-bringenden Gesellschafft des Wunderlichen genannt/ herausgegebenes Buch Wunderliche Begebnüssen des Wunderlichen überschrieben. So Ihr. Hochfürstl. Durchl. auch gnädigst mit hinein zu drücken belieben haben. An. 1678.

Dürfft meine Niedrigkeit sich etwann auch erkühnen/
Und einen Fürsten-Hut gehorsamlich bedienen;
So wolt ich/ grosser Printz/ nach armer Schuldigkeit
Mit wenigem darthun/ wie hoch mich hat erfreu't/
Als dero liebe Hand in Schrifften ich erblicket/
Und mich hertz-inniglich aus selbiger erquicket/
Die bey der letzten Welt uns in die Augen leucht't
Als wie der Morgen-Stern/ wann er empor itzt steigt.
Des HErren Wort wird doch wol ewiglich wahr bleiben/
Daß man zur letzten Zeit JEHOVAH Lob wird schreiben/
(Ob gleich die tolle Welt es/ leider! hält für Tand:)
Und solt' es endlich thun gar eine Fürsten-Hand;

O theure

O theure Fürsten-Hand! die selbst die Engel küs-
sen/
Von Dero Frömmigkeit sie willig zeugen müssen/
Daß in dem Kirchen-Reich dergleichen keine lebt/
Die nach dem Himmel ziehlt/ und nach dem guten
strebt.
O David unsrer Zeit! dem keiner gleich itzt sin-
get/
Und seine Fürsten-Zung zu Lob dem HErren
schwinget/
Den seine Melodey die Trübsal hat gelehrt/
Und dadurch seine Brunst zu GOttes Wort ver-
mehrt.
Verfahre theurer Held/ gleich wie du angefan-
gen/
Biß daß du dermaleins dahin auch wirst gelangen
Wo die Vergeltung folgt; der hoch-verdiente Lohn
So ewig heisst und ist: **Die guldne Lebens-
Kron.**
Gewiß/ es führen dir die Hand die Seraphinen/
Ich sehe/ daß sie dir bey Lebens-Zeit schon dienen/
Weil alles heilig ist/ was kömmt von deiner Hand/
GOTT segne dich/ diß wünscht am blancken El-
benstrand.

Sechserley einfältige gute Gedancken

Uber ebenfalls

Sr. Hoch-Fürstl. Durchleucht zu Braunschweig Lüneburg

Tit. Herrn

FERDINANDI ALBERTI

Herausgegebenes gottsel. und geistreiches Werck ꝛc. Wunderliche Begebnüssen des Wunderlichen titulirt.

I.

DEin heilig Erb und Gut/das Augustus hat
verlassen/
An dem wolgerathnen Printz/ das zwar
Welt und Teufel hassen/
Die von GOttes Wort nichts halten sondern nur
auf Lust und Pracht/
Gottesfurcht die bleibt indessen von dem HErren
hochgeacht.

2.

Fürsten werden nicht allein Fürstliche Gedancken
haben
GOtt will sie mit Seinem Geist überflüssig hoch be-
gaben
Daß durch ihren Hirten-Stecken Land und Leute
werd erquickt/
Und sie sämtlich können rühmen: Den Fürst hat
uns GOtt geschickt.

3.

Nicht der Fürst von Isai hat alleine schön gesungen
Seinem harten Jacobs Stamm; Nein/ es ist/ GOtt
lob! erklungen
Bey der letzten Christenheit ein dermassen schöner
Thon/
Den aus GOttes Trieb uns sang Fürst Augustus
heil'ger Sohn.

4.

Engel-süsse Harmonie fliesset nur aus solchen Seelen/
Welche Neid/ Haß/ Angst und Noth fast bis zu
dem Tode quälen/
Wenn dem wol-versuchten David die Versuchung
machte bang/
Seine Harpffe in dem HErren trefflich schön und
lieblich klang.

5.

O! ein heilig rar' Confect/ über Genueser Früchte/
Gibet uns der letzten Welt (nur der frommen)
zu Gesichte
Ein Hertz-brünstig Fürst und Hertzog/ den es warlich hat dictirt
Gottes Geist in seine Feder/ weil sie nichts als
Göttlichs führt.

6.

Wie Arion auf der See spielet in den tollen Wellen/
Daß die Ungeheuer auch ihm sich müssen freundlich
stellen;
Also singt ein frommer Christe auf dem wilden Meer
der Welt/
Daß ihm denn aufs liebliche Loß und Erbtheil im̃er
fällt.

Andre

7.

Andre Fürsten geitzen itzt / nur nach mehren Land
und Gut /
Christen-Blut sie nur erhitzt / durch dasselbe wächst
ihr Mut /
Alles ohne GOttes Rath; keiner sucht des Him-
mels-Feld
So erfährt man in der That / wie im argen ligt die
Welt.

8.

Aber unser theurer Fürst streitet nur ums Him-
mels-Land
Wie darnach ihn stätig dürst / macht sein heilig
Werck bekandt /
Nun der Hertzog von Zion hör' ihm / HErr / von
Heiligthum
Daß Er endlich seh den Lohn / ja des Himmels Ehr
und Ruhm.

Uber
Tit. Herrn
Gabriel Tzschimmers/
Chur-Fürst Joh. Georgii II. Raths und Bürgermeisters zu Dreßden.
Auf Chur-Fürstl. Befehl herausgegebenes herrliches und in 2. Voluminibus bestehendes Werck. Die Durchleuchtigste Zusammenkunfft/ genannt.

DJe Hand/ so jederzeit von Helden nur geschrieben
Bleibt wol bey ihrer Art/ und läßt davon nicht ab/
Biß daß der hohe Geist/ der sie so angetrieben/
Zur Ewigkeit hingeht/ der Leib ins düstre Grab.
Und der hat warlich auch noch einst so gut zu schreiben/
Wenn Jupiter es heißt/ ihn liebet und anlacht/
Wenn dort den Maro pflegt Augustus anzutreiben/
So ist das gantze Werck so viel als schon verbracht.
Nicht nur zum ersten mal läßt seine Clio hören
Mein Tzschimmer durch diß Buch/ das von den Fürsten spricht;
Es weiß die teutsche Welt/ wer dich/ Sleidan, zu mehren/
Und deine Monarchie legt an des Tages-Licht.

Es

Es wäre Castriot im dunckeln blieben ligen/
Wenn Tzschimmers Müh und Fleiß ihn gleichsam
nicht erweckt/
Was sonst sein Kiel uns gab/ bleibt von mir itzt
verschwiegen/
Warum? dieweil es sonst ist aller Welt entdeckt.
Hier mahlt er lieblich ab das Treu-Zusammen-
kommen/
Der theuren Sachsen-Blut in ihrer Vater-
Stadt/
Und wie die Lieb und Ehr Ergetzlichs fürgenom-
men/
Ja wie die frohe Zeit sich wol geendigt hat.
Schau/ Leser/ nicht nur an den Einzug von den
Schönen/
Den Schau-Platz/ Jägerey/ und was die Kunst
erdacht/
Auch nicht das Ritter-Spiel mit seinen Helden-
Söhnen/
Und was für Freuden mehr man zu der Zeit ge-
macht.
Nein! dieses ist nur Rauch/ der gar geschwind
vergehet/
Und sehen wir ihm nach/ wo er sich hingestellt/
So ist er nicht mehr da/ weil alles nicht bestehet/
Was auch von Liebligkeit nur in sich hat die Welt.
Jahr/ Monat/ Stund und Tag gibt allen doch
sein Ende/
Und wär es noch so schön geschmückt und tauerhafft/
So fällt es doch der Zeit in ihre Räuber-Hände/
Von welchen/ was nur ist/ zu letzt wird hingerafft.
Allein die Tugend bleibt mit ihren guldnen Leh-
ren/

Sie

Sie spielt durch ihren Ton der grauen Ewigkeit/
Man wird von ihrer Macht alsdenn noch reden
hören/
Wenn man nicht weiter mehr wird zehlen Jahr
und Zeit.
Und die hat angemerckt/ was ihre Kräfften mö-
gen/
Sie ist ein Perspectiv dadurch man manches sieht/
Was die Natur in ihr und was die Laster hegen/
Und wie das gute man zu suchen sey bemüht.
Sie legt aus ihren Kram vermöge dieser Bläter
Gleich als ein Kauffmann thut/ herbey wer Tu-
gend liebt/
Sie zeiget helle Zeit/ darbey auch Sturm und
Wetter/
Kein Blat ist hier umsonst das dir nicht nutzen giebt.
Dem Meister hat das Haupt der Königlichen
Sachsen
Den Preiß schon zugedacht/ und den verdienten
Lohn/
Der auch der Raute Ruhm durch dieß macht hö-
her wachsen
Den Meister lobt das Werck/ es sagts der Helicon.

An
Hn. Joachim von Sandrart/
Neu Jahrs-Wunsch.
1683.

O Künstler-Adler sey gegrüst zu diesem neuen
Jahr/
O weisser Schwan des Alterthums/ mit
deinem Silber-Haar/
Der Himmel sey sehr hoch gelobt daß er dich noch
erhält/
Er thut es warlich nur zu gut den Künsten dieser
Welt.
Gantz Teutschland hat noch nie gesehn derglei-
chen treuen Mann/
Der sein Pfund das ihm GOtt vertraut/ gar nicht
vergraben kan/
Wie mancher neid'scher Ketten-Hund/ der solches
eh' vergräbt/
Als daß er seinem Neben-Christ damit zu Willen
lebt.
Dein Bächlein fliesset stets heraus durch man-
ches Buch und Stück/
Wer was von selben haben kan/ dem ists ein gros-
ses Glück/
Manch hoch-bekröntes Haupt der Welt küßt deine
theure Hand/
Verzeihe meinem Bettler-Mund/ der sichs auch
unterwand.

Europa

Europa hat den Sieges-Krantz der Künstler schon bereit/
Zu krönen nur allein dein Haar bey dieser Eisen-Zeit/
Kein Künstler hats so weit gebracht/ auch nicht so gut gemeint/
Als du/ du theurer treuer Mann/ gestehts doch selbst der Feind.
Der teutschen Erden Künstler-Heer ist darzu nicht genug/
Daß es dir recht verdancken solt den schweren Adlers-Flüg/
Der dich durch gantz Europam hin und ihre Theile trug/
Zu Ehren nur dem teutschen Land namst du für manchen Zug.
Was Gallien und wälsches Land mit seinen Zungen sprach/
Auch Nieder-Holl-und Engeland/ das hast du nach und nach
Gliech als ein andrer Ocean durch Flüsse mitgetheilt/
Nun glücklich auch zu End gebracht/ eh dich der Tod ereilt.
Hab hundert-tausendfachen Danck von dem geringsten Knecht/
Der dir als einen Künstler-Fürst zuspricht das rechte Recht.
Es steh' nun Midas Narren-Mund darwider noch so sehr/
Dem theuren Sandrart bleibet doch unsterblichs Lob und Ehr.
Es flicht die graue Ewigkeit dir einen Sternen-Krantz/

Dem sie dir hingelegt / er blitzt gleich wie der Sonnen-Glantz
Verdancken kan dir's nicht die Welt / der Himmel muß es thun
Der lasse dich geruhiglich im stillem Alter ruh'n.
Er segne dich durch dieses Jahr und noch durch lange Frist /
Wie du / du allerliebster Herr / es allzuwürdig bist.
Er stärcke deinen theuren Leib / wie man von Adlern spricht /
Und mache immer muntrer noch dein heldengleich Gesicht.
Der HErr / der ewig ob uns wacht sey deines Lebens Schild /
Er segne dich und dein Geschlecht der Tugend Ebenbild /
Ich bitte meinen GOTT für dich zu Hauß und beym Altar /
Der halt' erhalt dich lange noch! Glück zu zum Neuen Jahr!

Hoch=

Hoch-Edle Tugend-Preiß-würdige Sitten- und Kunst-hochberühmte
Jungfrau.

HIer ligt ein kleiner Brief zu ihren zarten Füssen
Und küßt die werthe Hand der keine Kunst gebricht.
Soll man die Tugend nicht in ihren Töchtern küssen/
Zumal die vor der Welt sind als ein Sonnen-Licht.
Jch bin/ O treflichs Kind/ dir allzuhoch verbunden/
Weil deine Engel-Hand mir manches Stück geschickt
Das über menschlich ist/ und mich so manche Stunden
Krafft seiner Liebligkeit von Hertzen recht erquickt.
Wie werd ich meine Schuld doch immermehr abfinden
Geschenck/ wie groß es sey/ ist für dich viel zu schlecht/
Die Tugend läst auch sich nicht an Geschencke binden/
Denn sie ist solches Tands kein Sclave/ Magd/ noch Knecht.
Jch bringe dir dafür ein neues Jahr getragen
So meines Hertzens Quell gantz reine von sich goß/
Jch weiß daß deinem Sinn es soll noch wol behagen/
Denn seine Würdigkeit ist unbegreifflich groß.

Sey still / ich will allhier dir einen Schmuck um-
hangen
Den doch kein Jubelier in seinen Laden hat /
Die Seele mag allein / der Leib / damit nicht / pran-
gen /
Und dennoch fasset ihn dis klein und schlechte
Blat.

Des Himmels Perlen-Thau Gesundheit auf
dich thaue /
Den reinen Diamant der GOtt-Beständigkeit /
Wie auch den Blut-Rubin der Liebe man stets
schaue /
Bey dir O Tugend-Kind zu trutz dem blosen Neid.
Der himmlische Saphir des Friedens dich recht
ziere /
Dein Hauß und edle Stadt / daß keine Feindes-
Macht
Tumult noch Kriegs-Geschrey die frommen Ohren
rühre
Und nur Irene dich bekröne Tag und Nacht.

Der grünende Smaragd des Segens von dem
HErren
Beglücke dich und auch dein gantzes werthes Haus /
Er benedeye dich so nahe wol als ferren /
Und alles was bey dir mag gehen ein und aus.

Diß ist der beste Schmuck im Himmel und auf
Erden
In dem der Bräutigam der Seelen sich verliebt /
Er muß / er soll / er will dein Allerliebster werden
Weil deine werthe Seel sich diesem Schmuck er-
giebt.

Laß ander' Edeln Stein / ja Gold und Silber
tragen /
Ach einen grossen Schatz hat GOtt dir zugelegt /

An

An Tugend und an Kunst/ daß es kaum auszusagen/
Manch Kunst-begierig Hertz das wird zu dir bewegt.
So leb' und blüh' im HErrn du holde Tugend-Pflantze/
Der Eltern Hertzens-Lust/ des Himmels liebe Braut/
Und prange lange Zeit in solchem Segens-Krantze/
Dir gleiche Künstlerin hat Teutschland nicht geschaut.
Nicht schmähe meinen Brief mit seinen schönen Sachen/
Sie sind mein eigen nicht/ Creutz/ Noth/ Tod und Gefahr
Die müssen weit von dir sich und den Deinen machen/
So viel vermag mein Brief/ nimm an diß Neue Jahr!

Neu-Jahrs Carmen
An Jungfer
Susanna Maria Sandrartin/

Nimm Tugend-Edles Kind dieß Blat von meinen Händen
Die gegen dich wie recht in Zucht gewaschen seyn/
Wirst du/ O Künstlerin/ dein Auge darauf wenden/
So trifft mir auch mein Wunsch dann allererst recht ein.
Der Himmel/ der dich liebt/ und mit so schönen Gaben
Fürtrefflich ausgerüst/ bringt uns ein Neues Jahr/
Nun solte deine Huld ein Denckmahl von mir haben/
Gleich wie von deiner Hand mir einst gereichet war.
Allein ich bin ein Mann durch GOtt genau verbunden/
An meine liebe Rieb/ es heischt es meine Pflicht/
Nur ihr allein zu seyn/ doch hat sich nicht gefunden
Wann ich die Nechsten ehrt'/ ein sauer Angesicht.
Drum leg' ich meine Schuld hinab zu deinen Füssen/
Durch einen treuen Wunsch zu dieser Neuen Zeit/
Der Himmel müsse dir die Künstler-Hände küssen/
Weil mir/ wie ich gedacht/ mein Zustand es verbeut.
Glück/ Fried/ gesunde Zeit/ und tausendfacher Segen/

Das

Das lege sich um dich und dein geehrtes Haus!
Kein Unfall müsse sich in deinen Mauern regen/
Und was von deinem Stamm bey dir geht ein und
aus!

Der HErr laß euch ja nicht vom Krieg und
Pest was hören/
Irene schwebe stets ob eurer werthen Stadt/
Daß/ Schönste/ dich/ voraus/ nicht möge was
versehren/
GOtt thut es auch der dich in seinen Augen hat.

Ists auch des Himmels Schluß/ diß Jahr dich
zu versorgen/
So kerne dir der HErr selbst einen Bräutgam aus/
Wird mir dann kund gethan derselbe Freuden-
Morgen;
So schickt mein Pindus dir auch einen Blumen-
Straus.

Genug/ O Schönstes Kind/ du wirst nicht übel
deuten
Was meine kühne Hand dir zugewendet hat/
Es steh dein Raphael dir immer an der Seiten/
Als ein bewehrter Schutz! So endigt sich mein
Blat.

An Tit.

Hn. M. Justus Siebern/
P. L. und Pastorn zu Schandau.

MEin Sieber/ werther Freund/ weil uns ein Neues Jahr
Durch GOttes Huld und Gunst wird wieder offenbahr;
So will mein rauher Kiel zum ersten sich erkühnen
Mit dieser schlechten Schrifft von Mund aus zu bedienen/
GOTT/ der dir dieses Jahr hat lassen sauer seyn/
Der breche nun hinfort mit seinem Seegen ein/
Er kröne diese Zeit mit seinem reichen Gute/
Bey welcher uns bisher nicht gar zu wol zu Mute/
Daß seine milde Hand auch wieder sey gepreißt/
So weit der Sonnen-Licht am hohen Himmel reißt.
Er steure fauler Lufft und manchen bösen Seuchen/
Die bisher allgemach durch unsre Gassen schleichen;
Er schmeiß des Krieges Schwerdt dem Blut-Geist aus der Hand/
Und sehe friedlich an das arme teutsche Land;
Er lieb' uns wiederum/ der uns so lang geplaget/
Darüber unser Hertz sich ziemlich abgenaget/
Soll aber dieses Gut zu unsrer Seiten stehn;
So laß er uns auch stets auf seinen Wegen gehn/
Von uns als von uns selbst so mögen wirs nicht finden/

Der Geist ist willig gnug / das Fleisch bleibt nur dahinden /
Drüm / Vater / rüst uns aus mit deinem guten Geist /
Der uns mit Brünstigkeit recht zu dir beten heist.
Der sey / mein Sieber / auch um dich und um die Deinen /
Er lasse dir und uns die Seegens-Sonne scheinen /
Bewahre dir dein Weib / und deiner Ehe-Pfand /
Vor Kranckheit / Krieg und Pest / für Wasser und für Brand /
Für bösem schnellen Todt / für Wetter / Wasser-Schaden
Damit Er / leider! dich bisher hat sehr beladen /
Er bring' es wieder ein / daß seines Namens-Zier
Erhöhe dein Gebet mit uns dann für und für.
Nun / diesen treuen Wunsch den lasse GOtt bekleiben /
Und dein so werthes Hauß durchaus gesegnet bleiben /
Wir wollen allesamt im Beten emsig seyn /
Das Beten hat Gewalt und nimmt den Himmel ein.
Ich wolte ferner zwar von andern Dingen schreiben /
So sieht man nicht gar viel herum besonders treiben;
Man redet nur von Krieg / von Werben insgemein /
Da weder hier noch da pflegt Geld noch Brod zu seyn /
Deshalben ist bereit ein Ausschuß-Tag gesetzet /
Dadurch das arme Land nicht werden wird ergetzet /

Es

Es zielt zum Untergang / der Höchste steh' uns bey /
Daß jeder bey der Noth rechtschaffen standhafft sey.
Doch kan des HErren Hand behend bald alles enden /
Wenn wir uns selbsten nur mit Busse zu ihm wenden.
Nechst diesem greifft um sich der Theurung Ungemach /
Indem das liebe Korn steigt immer nach und nach /
Wir haben gute Zeit ja sattsam lang empfunden
Wir müssen auch nun seh'n einmal die bösen Stundē
Gott halte nur von uns den bösen Krieges-Schwall
Daß selben nicht empfind auch unser Hauß uñ Stall.
Man red't und schreibt noch viel vons Friedens-Wercks-Tractaten /
Wann aber wirds einmal / wie werden sie gerathen?
Genug / GOtt wird es doch wol wissen so zu machen /
Daß ihm sein Ehre bleib. Dem sollen alle Sachen
In allem unsern Thun befohlen treulich seyn /
Er macht doch alles wol / ist HERR / und bleibts allein.
Desselben starcken Schutz / Mein Lieber / sey befohlen
Du bleibst mein Pylades, ich sag es unverholen
GOtt segne dich dein Weib / und auch dein gantzes Hauß /
Daß täglich wol beglückt ihr gehet ein und aus.

Einige Erklärung des Kupfer-Titul-Blats.

Tit.

Hn. D. Martini Beiers/

Weit-beruffenen Theologi Postilla oder Jahrgang/ Johannis Buß-Stimme/ genannt.

WAs sonst der Seher Mund zu jeder Zeit gesungen/
Diß sagt Johannes auch/ der theuere Prophet/
Deß Worte manches Hertz/ ja Seel und Leib/ durchdrungen/
Vor dem kein Grössrer war/ wie JESUS selbst gesteht.
Thut Busse! denn es ist das Himmelreich nun kommen/
Thut Busse! sonsten gilts gewiß den gantzen Stamm/
Thut Busse! denn die Axt ist schon zur Hand genommen/
Es lodert auch bereits zum Brand der Höllen-Flamm/
Der Baum soll kurtzum weg/ und umgehauen werden/
Weil keine gute Frucht von ihm zu hoffen ist/
Die Wurtzel muß auch mit zu Grund aus von der Erden/
Weil sie das Land nur irrt/ und ihrer Pflicht vergist.

So

So redt das Donner-Kind die schweren Donner-
Worte/
Es kündiget der Welt die letzten Straffen an/
Es sucht des Sünders Heil an all' und jeden Orte/
Nach treuer Lehrer Art/ und so hat es verthan.
So thäten hiebevor im alten Testamente
Die Seher ebenfals/ wie Gad und Nathan war/
Wenn die verkehrte Welt itzt in ihr Unglück rennte;
So strafften sie ihr Thun/ und sagtens offenbar.
Nach diesem Augenblick erklingt in unsern Ohren
Johannis Warnungs-Wort: thut Busse! weil
es Zeit/
Es muß die Sünden-Lust durchaus seyn abgeschwo-
ren/
Das Hertz muß seyn zerknirscht durch wahre Reu
und Leid.
Nun/ werther Leser/ wend hieher die Augen-Lichter/
Beschau des Künstlers-Fleiß in diesem Titul-Blat:
Wer GOtt und sein Wort ehrt/ ist hier kein Split-
ter-Richter
Dieweil hier keinen Schertz die Welt zu finden hat.
Johannes ist aufs neu zu unsern Grentzen kom-
men
Er zeigt die Himmels-Stimm mit ihrem Hau ihn
ab!
Er hat des Höchsten Grimm vor GOttes Stuhl
vernommen/
Wie vor uns sey bereit nicht nur ein schwartzes
Grab:
Vielmehr ein Hieb und Brand vor böse Bäum
und Früchte:
Der Mörder schlägt die Axt aus allen Kräfften an/
Und suchet auf Befehl/ wie alles er zernichte/
Daß/ wo es möglich sey/ man nichts mehr finden kan.

Der

Der Ofen gibet Glut/ man trägt das Reiß zusammen/
So von dem Baum gefällt; Nun geht es an den Stamm;
Wie lecken doch darnach begierig jene Flammen?
Der Baum erbebt und fühlt schon manchen Hieb und Schramm.
Doch find sich ein Prophet/ der sich ins Mittel schläget/
Und mit gebognen Knie sich für den Riß hinstellt/
Des theuren Geiers Mund des Vaters Hertz beweget/
Damit der gantze Baum nicht vollend wird gefällt.
Er als ein treuer Knecht in seines HErren Hause/
Rufft/ seufftzet/ bittet/ fleht: HErr laß ihn noch dieß Jahr!
Biß daß der Wüstling erst/ gleich jungem Most verbrause;
Und so verwehret er des gantzen Volcks Gefahr.
Ja kündigt er gleich an/ nach St. Johannis Sitten/
Den nahen Untergang/ der gantz verrückten Welt/
So ließ er doch nicht nach auch GOtt für uns zu bitten;
Sonst wär der böse Baum vorlängsten umgefällt.
Ist nun sein theurer Geist gleich von uns hingenommen
Und auch sein güldner Mund von Kirchen und Altar;
So muß sein süsser Hall nach seinem Tod doch kommen
In unser Aug und Hertz/ als es nun offenbar.
Er schickt dis güldne Buch/ fast wie von jenen Höhen/

Zur Warnung / Straff und Trost; Er sieht / der
böse Baum
Hat noch sehr wenig Zeit / dem Urtheil zu entgehen /
Und zu der Besserung viel minder Platz und Raum.
Ließ / Seele / diesen Brief und seine theure Zeilen /
Zu deinem grossen Heil / dem Wetter zu entgehn /
Das dich / als wie der Blitz / sonst dörffte bald ereilen /
Und als ein guter Baum vor GOtt dort zu bestehn.
Du aber habe Danck / du GOtt-ergebner Lehrer /
Den allerweile schon des Himmels-Glantz umgibt /
Du theuerer Prophet und treuer Himmels-Mehrer /
O Hirte / der du hast die Deinen recht geliebt /
Nicht wie ein Mädling thut; du hast die Lebens-Auen
Uns vielmal mehr versüst durch deinen güldnen Mund;
Drum kan die heilge Schaar dich vor dem Throne schauen /
Der unaussprechlich ist. O der elenden Stund /
Die / theurer Geier / dich hat unserm Land entzogen /
Das hier und dar entblößt von treuen Witzen ist /
Weil Gomorrhittern uns / sie alle sind entflogen /
Und seinen Seelen-Gifft ausstreut der Anti Christ!
So lange Sonn und Mond am Firmament wird stehen /
So lang ein Tropffen sich in meinen Adern regt /
Wird deine Trefflichkeit bey uns nicht untergehen /
Weil auch nach deinem Tod dein Schall und Hall bewegt.
Ein werther GOttes-Mann und Sohn auch der Propheten /

Hat /

Hat / als das Manna dort / dein Wort uns aufgefast /
Mit übergrossen Fleiß. Ich will ihn nicht erröthen
Und nennen; denn der Ruhm der ist ihm eine Last.
Der hat den güldnen Schatz der Christen-Welt gegeben /
Zur Seelen Nütz und Brauch / bey dieser letzten Zeit;
Ach / möchten doch dadurch auch unsre Seelen leben /
Eh uns der Hieb betrifft und grosses Hertzeleid!
Held Zemach sey gelobt / der so viel tapfre Schaaren
Evangelisten hat der letzten Welt geschickt;
Er hat hierbey den Fluß bey uns nie wollen sparen /
Die mit der Seelen-Kost so treulich uns erquickt.
Und ist aus selben Chor wol einer je gewesen /
Der treulich es gemeynt / so war es Sachsens Gad,
Man wird sein hohes Lob durch alle Länder lesen;
Welch ein Prophet er war / zeigt auch diß Buch und Blat.

Uber

Herrn M. Justi Siebers/

Predigt

Evangelisches Saltz-Geheimnüs/ rc.

Laut der Worte Marc. 9. Habt Saltz bey euch/ rc.

DU sungest sonst auf Aganippens Höhen
Wo Delius und seine Schwestern stehen
Dein holder Klang erfüllte Stadt und Land/
So lange biß Apollo dir gegeben
Das Lorber-Laub/ und vollen Ruhm darneben
Weil dich kein Geist im singen überwand.
Itzt da du nun die Leyer legest nieder/
Und weigerst uns die wolgefasten Lieder
Auch sich dein Geist von Pindus wendet ab;
So macht er sich an weit mehr hohe Sachen
Die uns bald fromm und selig können machen/
Wem diß beliebt/ und folgt biß in sein Grab.
Man höret dich des grossen GOttes Thaten
Erhöhen/ und den krancken Seelen rathen/
Hier saltzest du die blöden Hertzen ein/
Damit sich ja die Fäulung nicht soll finden
Du wilst den Geist und unsre Seel entzünden/
Damit sie GOtt recht mög' ergeben seyn.
So fahre fort mein Werther/ zu erheben
Des HErren Werck/ weil deine Sinnen leben

Sonst sangest du dem Nectar-gleichen Ton/
Itzt machst du dir das Ambrosin zu eigen/
Altar und Stuhl die müssen es bezeugen/
Dein Name gläntzt schon bey Olympus Thron.
Das weiß der Neyd; Drum speyt er Feuer-Flammen
Und raspelt so was hier und da zusammen/
Wer aufrecht steh't/ wie du/ der acht't es nicht
Was Eifersucht und böse Zungen sprechen
Gleich wie der Hund mit Bellen nicht kan stechen
Des Monden Glantz. So viel nach meiner Pflicht.

Bey Tit.

Herrn M. Justi Siebers/

Anderwerts heraus-gegebenen Predigt Geistlicher Kirchen-Bau genannt/

Bey Legung des ersten Grund-Steins an der Kirchen zu Schanda. An. 1668.

Es baute Salomo zu Salem GOttes Haus
Damit sein werthes Volck kunt gehen ein und aus:
Doch als von Juda her der grosse Löwe kommen
Hat selbe Tempel-Pracht und Zierat abgenommen
Indem es Schatten-Werck und blosses Vorbild war;
So gieng der Fürhang fort/ und/ Moses; dein Altar.
Es wurd ein neues Werck zu bauen angefangen

Drauf wir gegründet sind: Der uns hier vorgegangen
Legt sich zum Eckstein hin / auf dem der Bau besteht/
So lange bis die Welt zu Grund und Boden geht.
Es trutze Babel noch so sehr mit seinen Mauren/
Des GOttes Zebaoth Gebäu wird ewig tauren/
Der will bey diesem Thun zu allen Zeiten seyn/
Und wie beym Stiffts-Gebäu gehn täglich aus und ein.
Wer nun des HErren Werck nicht gäntzlich will verschmähen
Die Hertz- und Augen-Lust des GOttes Jacobs sehen
Der eilet williglich mit einer milden Hand
Daß An- und Fortgang auch bald kömmt zu gutem Stand.
Wer eifrig träget bey zum Tempel hier auf Erden
Desselben reines Hertz wird GOttes Tempel werden.
Wer seinen Tempel-Zoll mit gutem Hertzen legt;
Desselben Nahrungs-Schiff wird nicht vom Sturm bewegt.
Hier ist noch mein Glück zu / zum Tempel an der Elbe:
Der HERR der Herrligkeit vom heiligen Gewölbe
Rufft eurer Mildigkeit und steter Arbeit zu
Fort! mich verlanget fast zu sehen meine Ruh!

Erläu-

Erläuterung des Kupffer Titul-Blats.

Uber Tit.

Herrn M. Johann Quirßfelds/ Archi-Diaconi zu Pirna/ rc.

An. 1683. neu-heraus-gegebene Postilla. Evangelischer Hertzens-Schatz/ rc. benahmet.

Sehet unsern Seelen-Schatz/ der vom Himmel zu uns kommen/
Und bey uns sucht Ruh und Platz/ den die Väter wargenommen/
Durch des Glaubens helle Flammen/ der vor Welt und Himmel war/
Wie deshalben stimmt zusammen aller heil'gen Lehrer Schaar.
Er der rechte Friedens-Grund/ Fürst und König/ traun/ zu nennen/
Sagt aus seinem Rosen-Mund Frieden zu/ die Ihn bekennen/
Fried im Himmel/ Fried auf Erden/ ist durch seinen Gang gemacht
Daß wir GOttes Kinder werden/ die sonst waren nichts geacht't.
Schauet/ wie das Protocol die vier Himels-Canzelisten
Führen aller Wunder-voll/ die der HErr den neuen Christen/

Unter Jüden / unter Heyden ungezwungen hat gethan /
Die Ihn doch darum beneiden / und behalten alten Wahn.
Schatz-Gewölber hat die Welt sie mit Schätzen anzufüllen /
Hier in dem gewölbten Zelt stehet nach des Vaters Willen
Unsers Hertzens Theil und Trösten / unserer Seelen Schatz und Licht
Daß uns Armen / doch Erlösten / keine Hoffnung nicht gebricht.
Unter dieses Schatzes Grund kan man auch in etwas schauen
Unsers Quirsfelds frommen Mund / der diß Werck hat wollen bauen /
Durch des heil'gen Geistes Hauchen / der ihm Mund und Feder führt /
Wirst du / Leser / es gebrauchen / wird dein Hertz durch GOtt gerührt.
Ferner gibt das ander Blat: wie ein Fürst der Seraphinen
Hertz an Hertz gefasset hat und wie JESUS sey erschienen
In der einen Hertzens-Höle seiner werthen Hertzens-Braut /
Der gantz vollen Glaubens-Seele / die sich Ihm so fest vertraut /
Die das andre Hertze zieht / wie von himlischen Verlangen
Sie fast einer Hündin gleicht / und begierig kömt gegangen /
Ihren Hertzens-Schatz zu finden / der sich ins Gespräch einläst / (das best /
Mehr und mehr sich zu verbinden / und erwehlen nur

O wie

O wie manchen Liebes-Blick / manche tausend schöne Lehren /
(hören
Spüret sie zu grossem Glück; kan sie freudiglich an-
Von dem süssen JEsus Munde / das durch Hertz und Seele dringt /
Und die bösen Sünden-Wunde wieder zur Genesung bringt /
(vielen Trähnen
Unten kniet / wie man sieht / Schmertzens-voll und
Welt-Kind / das vor Angst fast glüht und bezeigt ein eyfrig sehnen

Nach dem werthen Schatz der Seelen / als durch diß Gespräch bewegt /
Ferner kan es nicht verhölen / wie die Sünden-Wunde schlägt.
Drum herbey wer JEsum liebt / wen da schrecket das Gesetze /
Das nichts denn nur Donner gibt. Kommet / hebt die rechten Schätze
Bey dem eintzgen Schatz der Seelen / unserm HErren JEsu Christ!
Was wolt ihr euch länger quälen? Weil euchs vor der Thüren ist;
Aber was hoch für der Welt / und den aufgekrausten Sinnen /
(Beginnen /
Schwärlich dieses Werck gefällt und so löbliche
Felsen-Hertzen zu bewegen auf gantz eine neue Art /
Darbey GOttes milder Segen künfftig wird seyn nicht gespart.
Ach / für GOtt einfältig seyn / und der liebe Bauer-Glaube
(ser raube!
Bricht in Gottes Hertz hinein / trutz / der ihn heraus
Und auf solchen Schlag auch schriebe Quirßfeld diesen Hertzens-Schatz /
Durch des werthen Geistes-Triebe / mit den Satz und Gegensatz.

Auf eines seiner treuen Freunde
Herrn C. J. T.
Namens-Tag.

DEr Donner wagt sich nicht an Daphnis zartes Blat/
Wer eine treue Seel in seinem Leibe hat/
Der kan durch alle Welt und ihre Stachel dringen/
Ihm muß sein Thun gelingen.
Der Theon wetzet zwar an uns den gifftigen Zahn/
Doch schüttelt man es ab/ und bleibt davon nichts dran/
Wem eine treue Seel in seinem Leibe wohnet/
Wird dorte nur belohnet.
Ein Jonathan-Gemüt/ das ist ein rar Confect,
Dem Tausenden es nicht in dieser Welt mehr schmeckt/
Weit höher steiget der/ so kan politisiren/
Den falschen Fuchsschwantz führen.
Allein wie vor der Welt ein Schatten-Werck besteht/
Vor GOttes Angesicht doch bald zu Grunde geht;
So geht es endlich auch mit diesen Sieben-Sachen/
So uns verwerfflich machen.
Wer aber seinen Mund mit güldner Treue ziert/
Und ihm sein eigen Hertz hernach nicht überführt/
Der ist in Ewigkeit vor aller Welt zu loben/
Und diß seynd Freundes Proben.

Die

Die Proben hast auch du/mein Ionathan, verbracht
Als mich zu Boden stieß Fortunen trübe Nacht/
So bist du/Werther/mir mit Hülffe beygestanden/
Kein Freund war sonst verhanden.
In Noth nur und im Tod erkennt man einē Freund/
Und der ist denn ein Freund/der es/wie du/ so meint/
Verflucht ist aber der / so seine Worte zieret/
Und Gifft im Hertzen führet.
Der Himmel sey dafür/ mein Ich / dir ewig hold/
Er streue über dich sein reiches Segens-Gold/
Laß auch dein Namens-Fest/so viel mal dich erleben
Als GOtt wird Zeiten geben.
Ich schreibe deine Huld den Ewigkeiten ein/
Es muß um deine Haar ein steter Frühling seyn/
Kein Creutzes-Sturm noch Wind/ kein trüber Jammer Regen
Um dich sich müsse legen.
Der Höchste lohne dir / und deinen treuen Sinn/
Ich setze dir den Ruhm bis zu den Sternen hin/
Ja in Olympus Hauß/da wird er wol bekleiben/
Und ewiglich verbleiben.
Der Donner wagt sich nicht an Daphnis Liebes-Blat/
Wer wie du liebster Freund / ein treu Gemüte hat/
Der förcht kein Wetter nicht / er kan durch alles dringen/
Diß kan die Liebe bringen.

Auf

Auf

Herrn Johann Stubbings/

Vornehmen Handels-Manns von Londen in England.

Namens-Tag.

Glück zu/ und aber Glück du werther Engelsmann!
Itzt eilt zu guter Letzt mein Kiel/ so viel er kan/
Zu fliegen in dein Lob: Dein Englisches Geblüte
Hat sich mit uns vermählt/ so daß ein teutsch Gemüte
Dadurch entsprossen ist; Beschäme wie du thust/
Noch ferner Menschen-Sinn/ der seine teutsche Brust
Auch teutscher Treu entblößt: Vermehre deine Gaben/
Die nicht der Tausende mag von den Fremden haben/
Es hat dich die Natur mit teutscher Milch genehrt/
Drum hat dein kluger Geist mein Teutschland auch geehrt;
Die Mutter/ irr ich nicht/ die ware ja entsprungen
Aus dir der Böhmen-Haupt/ wo mancher Held errungen
Den Tod und Lorber-Krantz. Drum stund des Sohnes Sinn

Von zarter Kindheit an bald nach den Teutschen
hin/
Den Teutschen/ der dich rühmt/ so lange nur wird
brennen
Apollo güldnes Licht: Ein jeder wird bekennen/
Wer nur von Redlichkeit was in den Adern fühlt/
Daß dein nicht schlecht Gemüt nach Tapferkeit ge-
zielt/
So viel der/ wie du bist/ auf Erden mag erlangen/
Daher auch mancher dir mit Gunst entgegen gan-
gen
Des du dich nicht verseh'n auch nimmermehr ge-
dacht/
Daß sich der/ die und das so niedrig bald geacht't/
Was sonsten vor der Welt so hoch/ so hoch gesehen/
Hat doch durchs Glückes-Spiel sich seltzam müssen
drehen;
Denn wer die Lebens-Art/ die du mir hier verbracht/
Doch voller Ehr und Ruhm/ und wie du werth ge-
acht't/
Auf einen Nagel her wird zehlen und ermessen/
Daß du/ er wirds gestehn/ daß du hier bist gesef-
sen
Von Groß und Klein gerühmt/ belobet und geliebt;
So daß Mecœnas dir und Flaccus Zeugniß gibt:
Wie du Fortunen List vielmal schon hast besieget/
Wie du zu Land und Stadt gelebet hoch vergnü-
get/
Wie deiner Nahrung Schiff allzeit mit gutem
Wind
Gewünschten Port erreicht Glückselig und ge-
schwind; (blasen/
Und hat der Neider Sturm dich gleich offt ange-
So hast du doch veracht sein gantz ohnmächtig Ra-
sen/ In

Indem diß / was du thust / ein ehrlicher Gewinn:
Und wen es noch verdreust / der setze sich nur hin /
Versuche so sein Heil wie du es ausgeführet /
Davon manch armer Mann itzt wie Erquickung spüret /
Davon ein grosses Theil des Landes Nahrung hat /
Und mancher mehr denn vor / sich isset jetzo satt.
Ich schweige billich / mehr / als diß / an Tag zu legen /
Weil augenscheinlich man gespürt des HErren Segen:
Und fraget jemand noch / warum ich deinen Ruhm
So hoch itzt aufgeführt / als mein selbst Eigenthum /
Da doch Religion uns voneinander trennten /
Weil wir nicht alles diß / was etwan ihr / bekennten /
Dem sey die Antwort so: daß uns der Gottes-Dienst
Mit seinem Unterscheid / viel minder ein Gewinst
Niemahlen nicht gemacht ein Scrupel im Gewissen /
Wir haben uns hierum auch niemahl nicht gebissen /
Ein jeder lebt vor sich / und wie er ist getaufft
Und glaubt / so ist sein Lohn. Das Blut / so mich erkaufft /
Das eigne mir ich zu / du wirst nichts anders gläuben /
Diß überred ich mich / das zwinget mich zu schreiben /
Daß der wie du gelebt / ich sag es ohne Scheu /
In keinem Stücke nicht ja nicht zu schelten sey.
Die werthe Gottesfurcht hat sich bey dir befunden /

Es

Darauf hast du gewandt so manche schöne Stunden
Die Predigt deine Lust hast du so offt besucht/
Das manchen Wunder nahm/ der dir sonst wol geflucht.
Das Sonnen-gleiche Licht die Tugend war dein eigen/
Drum soll die Warheit ich hierinnen nicht verschweigen;
Die Tugend führte dir ihr ihre Kinder zu/
Und schaffte dir dadurch Ergötzung Glück und Ruh
Es hat manch Laster-Maul sich drüber wol zerrissen/
Und viel von deinem Thun und Leben wollen wissen/
Als wenn der keuschen Zucht dein Hauß nicht beygethan/
Da doch das Werck beweißt und siehet jederman/
Wie deine Redlichkeit/ du wackrer Engeländer/
Dir aus den Augen blickt: zwar/ mancher sih't behender
An einem andern was/ und siht sich selber nicht/
Den schlage Satans Faust in sein falsch Angesicht/
Und daß ich weiter geh'/ so hat sich deine Liebe
Dem Nechsten zugewandt/ durch sonderbare Triebe/
Ich selbst genieß mein Theil/ und daß gewiß es sey/
So hat manch teutsches Hertz mir wenig solcher Treu/
Auch fast kein Bluts-Freund nicht dergleichen Gunst erwiesen/
Dafür sey werther Freund/ bis in den Tod gepriesen.
Die Zeiten reissen uns zwar voneinander hin;
Doch

Doch meine Liebe nicht und meinen treuen Sinn.
So lange dich und mich man noch wird hören nennen/
Soll/ liebster Stubbing/ auch zu dir mein Hertze brennen:
Ich hab' es niemahl zwar so deutlich dir gesagt/
Wie deine Redlichkeit für andern mir behagt/
Und das hat mancher auch ja Feind und Freund erfahren
In dieser kurtzen Frist/ in diesen sieben Jahren/
Wie weit sich dein Verstand und deine Hand erstreckt/
Die stets dem Dürfftigen gewesen ausgereckt.
Hat jemand was bedurfft/ hat jemand was betroffen/
Und nur ein Wort gesagt: Dein Hauß stund jedem offen
Er ware groß und klein/ ein Herr gleich oder Knecht/
So war/ O Rarität! dir doch ein jeder recht!
Du kuntest jedem auch so einen Hering braten/
Wie man im Sprichwort hat/ daß diese deine Thaten
Doch jedem wol behagt; Die gantze Nachbarschafft/
Die Caton's nehm ich aus/ die bleibet dir verhafft
Und deiner Willigkeit/ wie billig/ stets verbunden
Es hat sich keiner nicht/ auch ich nicht/ abgefunden
Jedoch bezieh ich mich auf mein gegeben Wort/
Und stock und stammle so: mein Stubbing wilst du fort/
Aus unserer Rivier? Wohin du Freund der Meine!

Hett' ich itzt Weiber-Krafft / ich dürffte balde weinen:
Ein Nachbar der wie du / ist recht von GOtt beschert /
Und mehr denn tausend Paar der Heuchel-Brüder werth.
Nun / weil es lauter Ernst und also fest beschlossen /
So nimm von dem / der auch des guten hat genossen
Gar viel von deiner Hand / die ewig blüht und grünt
Von steter Mildigkeit / daß er doch nie verdient.
(Doch soll / wer dieses list / nicht ein solch Urtheil fassen /
Als hett' ich mich bey dir nicht anders eingelassen
Wie ein Schmarotzer pflegt. Nein! dieses weiß dein Mund /
Wie weit es ist gemeint / und unsers Hertzen-Grund:)
So nimm zu guter letzt diß freundliche Gedichte
Von deinem Diener an; dein rühmlich gut Gerüchte
Reitzt' also meinen Kiel bey dieser Abschieds-Nacht /
Die mich / dieweil du gehst / gar recht betrübet macht.
Dein liebes Namens-Licht / und das Johannis Feyer
So heute wir begeh'n / das mich auch sieh't was freyer
Als es nicht solte seyn / erlebe an der Zahl
Wie du bereits gethan / noch dreymal dreyssig mal
In hoch-vergnügter Lust. Der Himmel der dich liebet /
Und was dein Hertz begehrt dir alle Morgen giebet
Der sey dir ewig hold für deine Treu und Gunst /

Die

Die täglich sich verneu't und nicht durch falsche Kunst/
(Die itzt politisch heist aus Teufels Reich entsprungen/
Und bey uns mehrentheils itzt wird gesagt/gesungen/)
Sich je erwiesen hat/der sey zu Land und See
Um dein Werck und Beruff/ er gebe dir was Eh'/
Und Nachbars-Käthgen sey/ auch balde zu verstehen/
Und hiermit seys genug. Doch diß dein von uns gehen
Vergißt sich nicht so leicht/ drum nimm/ nicht mit Verdruß/
Von treuer Hand und Mund den letzten Abschieds-Kuß/
Und glaube festiglich/ daß/ was ich hier geschrieben/
Dein Englisch-Teutscher Mund mich bloß darzu getrieben.
Adieu! dem Leibe nach da bleib ich zwar wol mein/
Mein Hertz soll aber stets bey meinem Stubbing seyn.

Hochzeit-CARMINA.

Dianen-gleiches Bild/
Als Tit. Tit.
Hr. Nicol von Gerßdorff/
Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen/
Hochansehnlicher würcklicher Geheimer
Rath und Cammer-Herr/
Ihm
Jungfrau Eva Catharina
von Güntherod/
Am 6. Decembr. des 1665sten Jahres.
Und zwar
An Sr. Excell. des Hn. Bräutigams
Namens-Tag/
Durch Priesterliche Hand anvertrauen
liesse.

I.

APollo / schöner Gott / verlasse Pindus-
Höhen /
Entzünde meinen Geist durch deine Lie-
bes-Glut /
Wer Helden singen will muß fassen einen Mut /
Und wer kan sonder dich für grossen Göttern stehen?
Es würd' uns wie die Spreu ein leichter Wind
verwehen /
Bloß nur durch deine Gunst wall't auf der Dich-
ter Blut /
Durch deine Gegenwart wird Zeit und Wetter
gut.
Durch deine Liebligkeit muß auch von statten gehen
Was schiene schwer zu seyn. Wenn deine Gunst
uns lacht /
So ist das halbe Werck gleich wie schon gar ver-
bracht.
Laß deine Strahlen uns auf heute lieblich scheinen /
Damit die Prophezey nun vollends werde wahr /
Daß auf die schwartze Zeit ein angenehmes Jahr
Um meinen Gerßdorff sey / und um die lieben
Seinen!

II.

O duppel schönes Licht! O schöner Namens-Tag /
O holder Bräutigam! O Trutz selbst der Göt-
tinnen /
Wie schicket alles diß sich doch in unsre Sinnen /
Und was auf eine Zeit man nicht vermeinen mag /
Der Himmel putzt sich auf / und weiß von keiner Klag /
Der

Der Parcen schwartzes Drey wird forthin Silber spinnen/
Des Höchsten Segens-Thau wird Ströhmenweise rinnen
Auf dieses Hohe Paar: Der Göttliche Vertrag
Zeigt schöne Würckung an. O wunder-volles Band/
Damit der Bräutigam auf heute wird gebunden/
Wie hat der Himmel doch die Zeiten so erkannt/
Das/ was verlohren war/ sich duppelt eingefunden/
Glück zu O Edler Held! Glück zu O schöne Braut!
Die durch des Himmels-Schluß auf ewig seyn getraut.

III.

Es hat der Venus Sohn längst einen Schwur gethan/
Des hohen Gertzdorffs Geist auf einmal zu berücken/
Er sprach: Ich weiß/ es pflegt Ihn öffters zu verschicken
Der Sachsen hohes Haupt; Drüm geht es leichtlich an:
Die Götter wollen diß/ und brechen mir die Bahn!
Ein mehr als kluger Geist ist schwerlich zu bestricken/
Doch was der Himmel will/ das muß und soll mir glücken;
So war ich Amor bin/ ich mache mich daran/
Drauf hat in kurtzen man bald diese Post vernommen/
Es sey der Hertzens-Dieb zu meinem Gertzdorff kommen

Und habe sich so fest hin in sein Hertz gesetzt/
Die Sorgen abgethan und seinen Sinn gewendet
Zur schönen Catharis; Nach dem der Ranck geendet/
So ruffet er Triumph/wie hab ich mich ergetzt?

I V.

Diana pfleget ja die Jagten hoch zu achten
Zumal bey solcher Zeit/ wo manches Wild sich regt/
Ob gleich der rauhe Nord ihr unter Augen schlägt
So lässet sie nicht nach auf ihren Raub zu trachten/
Indes bestellet auch Cupido seine Wachten/
Und mercket wo sie hat die Stallung hin verlegt/
Ist denn ein gutes Stück von ihrer Hand gehegt/
So sieht er seine Zeit/ und lässet denn verschmachten
Den Jäger bey dem Wild. So ists Dianen gangen
Vielmal bey ihrer Jagt: So hat er auch gefangen
Dianen gleiches Bild die wunderschöne Braut/
Sie gienge lange Zeit mit gantz betrübten Wangen/
Nun hat wie Luna sie ihr Silber ausgehangen/
So daß man ihre Zier gleich an dem Himmel schaut.

V.

Herbey! Wer noch nicht hat Dianen Bild gesehen/
Kein lauffen ist hier noth zum Ephesiner Strand/
Der Dieb Herostratus hat alles dort verbrannt.
Herbey wem unbekandt/ was neulich nur geschehen/
Der wird mit mir gar bald der Heyden Göttin schmähen/

Und sagen daß der Schmuck allhier sey zuerkandt/
Der überschönen Braut / in der Misener-Land.
Trutz jenes Cynthus Höh / wo sich die Nymphen-
drehen
In ungewohnter Zahl. Da denn Dianen Zier
In Lang- und Zierligkeit geht allen andern für.
Wolan Diana hat sich lange schon verlohren /
Man kennet ihre Schaar nunmehro weiter nicht/
Doch kan es möglich seyn / daß ihrer Augen-Licht
Ihr unsre Helden-Braut sich habe recht erkoh-
ren.

V I.

O grosser Gerßdorff schau! O schaue mit Ver-
langen
So sieht der Venus Haar / der Juno Augen-
Licht /
Und der Dianen auch wenn sie das Angesicht
Hin vor die Sterne stellt / so sehn der Pallas Wan-
gen.
Dis alles hat dein Lieb / sie kan mit allem prangen
Was eine Göttin macht/ was mancher auch ge-
bricht /
Sie hält den Gratien gar leichte das Gewicht/
Und solte so ein Glantz nicht Felsen-Hertzen fangen?
Drüm lege deine Hand in ihre Treue hin /
Gleich wie dein Hertze du gabst ihrem treuen
Sinn.
Der Himmel segnet dich mit seinem gantzen Heer/
Der Erden Götter sind bey deinem Fest zu gegen/
Trutz allem Ungemach / das sich nur dörffte re-
gen!
Der Höchste liebe dich / so wächst du mehr und
mehr.

Pindarischer Anhang.

WOlan ihr Sternen geht heraus /
Und zieret das Saphirne Hauß
Ihr seyd jetzt an der Fackeln stat/
Doch weil Diana sich läst trauen /
So lasset ihr das Silberstück
Wie billich/ auch nun nicht zurück /
Und wolt dem Wercke selbst zuschauen.
Das müst ein schlimmer Diener seyn /
Der bergen wolte seinen Schein/
Wann itzt sein Herr für Freuden lachte
Und wiederum ein Frölichs machte /
Drüm thut ihr sehr und wol daran/
Daß ihr Dianen Liebes-Feuer
Durch euer Gläntzen machet theuer/
Und weichet nicht von euer Bahn.

Wolan / ihr Sternen seht die Pracht/
Die euch Diana heute macht /
Sie letzet sich mit eurem Schein /
Und will hinfort auf Erden seyn /
Drüm lasset euren Glantz nicht gehen /
Sie hat was bessers sich gesucht /
Drüm nimmt sie von euch ihre Flucht/
Und will bey ihrem Liebsten stehen.
Doch wird sie sich auch manchesmal
Einfinden an den blauen Sahl /
Und nicht nur bey den Menschen wallen/
Wie wird euch aber dis gefallen:
Wenn sie wird durch ihr fruchtbar seyn /
Euch eure Silberzahl vermehren /
Nicht eure Zier dadurch zu stöhren /
Durch etlich andre Sternelein.

Nun/

Nun/ so geht/ ihr liebsten Beyde/
Gebt einander Mund und Hand/
Wie der Himmel es erkandt/
Und vollziehet eure Freude/
Seht die Sternen leuchten schon/
Von der Ewigkeiten Thron.
Lasset meiner Clio lallen
Euch nur einen Blick gefallen/
Denn ich habe so vermeint/
Wenn euch euer Wolergehen
Immer kan zur Seite stehen/
Daß auch mir die Sonne scheint.

Fürtrefflichs Paar! laß deine Pracht
Noch weiter von mir seyn betracht/
Indem der Himmel dich so liebt/
Und sich dir selbst zu eigen giebt/
O schöne Braut! du bist gewehret
Des Wunsches/ den du längst geführt/
Nun wird dein zartes Hertz gerührt
Von dem/ der deiner Huld begehret.
Bedencke was verwichne Nacht
St. Nicolaus hat gemacht/
Er hörete dein eyffrig beten /
Drüm kömmt er heute selbst getreten/
Und gibet dir sich wie er ist /
Er ehret dich als seine Sonne/
Und küsset dich als seine Wonne/
Bald wird er gar dein heilger Christ.

Komm Hymen / zünde Fackeln an/
Es ist doch nunmehr fast gethan/
Cupido hat erreicht das Ziel/
Und zeiget sein gewonnen Spiel/

Apollo läst die Seiten klingen /
Kommt gebet Hertzen / Mund und Hand /
Die ihr dem Himmel seyd verwand /
Er will das Hochzeit-Lied euch singen:
Glück zu! O grosser Fürsten-Rath /
Hier ist beysammen Rath und That /
GOtt lasse dich in tausend wachsen /
Du Auge / Hertz und Zier der Sachsen.
Hier ligt der Traurigkeiten Ziel /
Geh lebe / blühe mit Dianen /
Gleich euren Wolgebornen Ahnen /
Ihr Götter singet zu dem Spiel.

Hercules ist also kommen
In der grossen Götter Zahl /
Als er erst das zwölffte mal
Hat den Streit auf sich genommen.
Wer begehret Glück und Sieg /
Muß zuvor den Jammer-Krieg
Einem Kämpfer gleich ausstehen /
Und nicht von dem Platze gehen
Edles Paar ihr habts gethan /
Drum euch soll nach Glück und Siegen
Eine schöne Beute liegen /
Wenn Pomona kömmt heran.

Die

Die vergnügliche Vollziehung
Der
Keuschen Liebe /
Des Edlen JABIRONS mit der Preißwürdigen DoriMFea
Bey Tit.
Hn. Joh. Abraham Birnbaums / Beeder Rechten Doctorandi, &c.
Und Tit.
Jungfer Dorotheen Marien Findelkellerin / ꝛc.
Vermählung /
So den 1. Novembris 1670. glücklich vollzogen ward.

VOn der gestirnten Lufft kömmt Phœbus zu der Feyer /
Mach dich O Dardes her / mit der gelehrten Leyer /
Der Himmel thut sich auf; Sie läßt sich gantz und gar
Auf dieses Fest herab die schöne Musen-Schaar.
Und billich / denn wo Zucht und Tugend mit sich streiten /
Da muß des Himmels-Glantz darüber sich ausbreiten:

Wann itzt Lavinia und Venus Helden-Sohn
Æneas wird ein Paar/ so jauchtzt der Götter-Thron
Der Himmel lacht selbst der Menschen ihrer Freude/
Er heist es rechte Lust und seiner Augen Weyde/
Wann frommer Eltern Sinn versorget Kind mit Kind/
Zumal da beyderseits recht wol gerathen sind.
Ich ruffe Dardes dich heut an zu meinem Zeugen/
Du wirst dem Urtheil nicht vor männiglich verschweigen/
Ist nicht der Birnen-Baum- und Findelkeller-Stamm
Sehr hoch belobt in dir? Gleich wie die Feuer-Flamm
Stets nach dem Himmel zu ihr helles Wesen strecket/
Und nicht als wie ein Glotz nur bey der Erden stecket;
So schwinget beyder Stamm sich immer hoch empor
So daß ihm fast nichts gleicht/ ich halt es so darvor;
Drum sag ich ferner nichts/ weil Phœbus Stimmen klingen/
In dem er selber will ein Hochzeit-Lied dir singen/
O Paar/ dergleichen fast nicht in dir/ Darden/ lebt/
Kommt daß ihr Hertz und Hand nunmehr zusammen gebt/
Trefft einen solchen Bund/ den keine Zeit kan schwächen/
Kein Zufall dieser Welt/ ja auch der Tod nicht brechen/
Verknüpfft mit gleichem Sinn das holde Liebes-Band/
Vermittelst Gottes Hand schlagt treulich Hand in Hand.

Die

Die Tugend trägt euch für die Donner-freyen
Zweige/
Und Flora machet noch/ daß ein Geruch aufsteige
Bis an Olympus Haus. Es geh euch ewig wol/
Ja/ als es einem Paar auf Erden gehen soll!
O Pollux schaue doch/ O schaue mit Verlangen
Dianen Gleichheit an/ so sind der Pallas Wangen/
Wenn sie zu Tempel geht/ der Juno Augen-Licht/
Wann sie Diespitern nach seinem Hertzen sticht.
Dergleichen ist die Braut. Die Liebe will nicht
liegen/
Sie folgt der Tugend nach/und zeiget wie sie siegen
Und Hertzen binden kan: Sie hält ihr Gold-Panier
Dir allzuliebes Paar/ gleich einem Spiegel für.
Beschauet/ Eltern/ doch/ beschauet eure Gaben/
Die euch die Götter so vollauf bescheret haben/
Durch diesen gleichen Schluß. Seht die Gemüter an/
Die Hertzen die man ja nicht irrdisch nennen kan:
So werdet ihr euch bald recht hoch glückselig schätzen/
Und eure Seele sich zu jederzeit ergetzen:
Nehmt doch der holden Gunst/ die GOtt euch giebet/ wahr/
Wenn er den Stamm mit Stamm vermehret
durch diß Paar.
Die Keuschheit will sich auch bey eurem Feste finden/
Die heilig-hohe Glut mit helffen anzuzünden/
Doch auch zugleiche mit die Braut zu kleiden an/
Als die von Jugend ihr gewesen zugethan.
Wie wenn der Morgen blickt und meldet Titans
Flammen

Der

Der noch entschlaffnen Welt; so fügt sichs hier zusammen/
Kan unser Bräutigam nicht wol Apollo seyn?
So gläntzte jenes Haar und seiner Augen-Schein:
Und wie Minerva dort Zucht/ Sitten/ Tugend liebet;
So hat die werthe Braut darinnen sich geübet/
Denn Art läst nicht von Art. Drum freyet sie nach Kunst
Die nimmermehr vergeht/ und wiedmet ihre Gunst/
Dem der recht lieben kan/ nicht nach des Pövels düncken/
Der nicht das Hertz ansieht/ und nur auf bloses Wincken/
Gedenckt es muß so seyn. Nein dieses ist hier nicht/
Hier ist ein ander Sinn/ ein ander Augen-Licht.
Wolan denn schönes Paar/ der Ring ist nun vertauschet/
Die Nacht auch ziemlich hin/ die Gäste was berauschet/
Komm Hymen leuchte du/ biß zu dem grünen Zelt/
Durch dich wird so vermehrt die gantze weite Welt.
Fort/ schönes Tugend-Paar/ die Tütsche Mütter kommen/
Sie sagen es muß doch einmal seyn vorgenommen/
Was Vater Adam hat und sein Geschlecht gethan/
Ich mey'n ein süssen Schlaff. Gibt was die Lieb euch an/
So nehmet es auch mit/ zwar ich darff wol nicht bitten/
Wir leben alle doch nach unser Väter Sitten/
Sonst wären wir nicht da. Glück zu der süssen Ruh:

Kein

Kein Mensche störe sie. Ich/ Er / Wir/ Sie und
Du
Verduppeln unsern Wunsch. Des Himmels-
Gunst die gebe/
Daß von dir JABiron und DoriMFea lebe
Ein schöner junger Zweig/ wann sich der Schnitter
regt/
Und an das falbe Korn die blancke Sichel schlägt/
So werd ich wenigster doch mich auch mit euch
freyen/
Wenn es sich wird mit euch dann Einen oder
Zweyen;
So wird der Fleiß gekrönt von GOttes Wun-
der-Hand/
Die schwebe stets auf euch und die euch sind
verwand.

Auf
Des Chur-Fürstl. Sächs. geheimen und Reichs-Secretarii
Tit.
Herrn Traugott Dietrichs/
Und
Jungfer Marien Julianen
gebornen Preußkerin/
Hochzeit An. 1679.

UNd so hab' ichs doch erlebt/ daß das Auge meiner Freunde
Aus den einzeln Stand sich hebt/ trütz auch aller Ehstands-Feinde/
Und den Segens-vollen Orden heute tritt mit Freuden an/
Indem er nunmehro worden ein Spanfünckel neuer Mann.
Laß/ wer es nicht lassen kan/ sich das Maul recht wol zerreissen/
Aus was Ursach man sich dann eher wollen nicht befleissen
Dieses einsam stille Leben zu verwechseln mit dem Stand/
Der uns pflegt zu erheben in des Höchsten Segens-Hand:
Ist der werthe Ehstand nicht dem Weinberg zu vergleichen?

Der

Der durch stete Arbeits-Hand seinen Zweck pflegt
zu erreichen/
Wen der Weinbergs-HErr nun heisst balde oder
langsam gehen/
Und ihn selbst zur Arbeit weißt/ muß es lassen ja
geschehen.
Wir/ wir armer Staub und Erd/ sind ein Thon
ins Töpfers Händen/
Seiner Arbeit selbst nicht werth/ wozu er uns an
will wenden/
Drum muß mans Ihn lassen walten/ alles wie Er
selber will/
Ob wir grünen oder alten/ und Ihm allzeit hal-
ten still.
Ein anständig Ehgemahl mit Bedacht ihm zu
erwehlen/
Fordert mancher Zeiten Zahl/ wann sie uns recht soll
beseelen/
Eine Sache wol erwogen/ und vorhero fein be-
dacht/
Hat gar selten noch betrogen niemand noch in Scha-
den bracht.
Soll ein wolgefaßter Rath Leut und Land zu
Nutz gereichen/
Und sich weisen in der That/ muß man nicht darü-
ber streichen:
Was auf Erden lang soll tauren/ das erfodert lan-
ge Zeit/
Drum so schadet nicht das Lauren umschränckt mit
Bedachtsamkeit/
Wie viel langer Jahre raum muß zu seiner Blü-
te haben/
Aloe der Wunder-Baum/ eh' er zeiget seine Ga-
ben/

Die

Die uns in der Noth erquicken und der Kranckheit widerstehn /
Wenn ein Werck recht wol soll glücken / muß man auch behutsam gehn.

Auch so läßts nicht allzeit zu unser Stand und Lebens-Arten /
Daß wir greiffen nach der Ruh / diesem kömmts und der muß warten /
Wie es GOtt hat angeschrieben / und nicht anders haben will /
Also muß uns auch belieben das von Ihm gesteckte Ziel.

Soll man auch insonderheit von denselben bösen sagen /
Wann des Teufels List und Neid uns ein Bein will unterschlagen /
Wenn desselben Reichs-Vasallen hindern wollen solchen Stand /
Die doch selbst in Netze fallen / und empfinden Seelen-Brand.

Unser Bräutgam ist gewohnt / daß / was er nur angefangen /
Ihm der Neid nie hat verschont / und schwer mit ihm hergegangen /
Aber / weil GOtt hat verspüret seine treue Zuversicht /

Trau GOtt ist ein edles Wort; denn wer seinem GOtt vertrauet /
Kömmet aller Orten fort / daß für keinem Sturm ihm grauet /
Pflegt es erst schwer herzugehen / auch wol gar mit Hohn und Spott /
Laß die Unglücks-Winde wehen / es gewinnt doch Trau auf Gott.

Und

Und so hat auch GOtt vertraut / Trau GOtt / bis ihn GOtt geheissen
Ihm zu suchen eine Braut / die mit ihm sich wird befleissen
Mit Trau GOtt GOtt zu vertrauen / ihm gleich seyn an Hertz und Sinn /
Dann wird auch auf beyde tauen / Friede / Segen / und Gewinn.

Julianen Jugend-Blüt' lege sich um ihren Reben /
Wie die Liebes-Ulme thut / ihm allein sich zu ergeben /
Traun / so wird die Liebes-Flamme durch GOtt brennen lichter loh /
Daß der Reben wird zum Stamme / und das Ehbett machen froh.

Höll und Himmel gibt die Eh / gleich an einem Joche ziehen
Machet keinem Hertzen weh / gibt es noch so viel bemühen /
Wann das Fleisch ein Fleisch verbleibet / lebt man als im Paradieß /
Asmodeen man vertreibet / wenn er sich gleich blicken ließ.

Preißker war ein Biedermann / schlecht und recht / treu vom Gemüte /
Drum ihm GOtt auch guts gethan: Ey so wird auch sein Geblüte
Ihren Ehe-Schatz ergetzen / durch die ungefärbte Gunst /
Und ihn in die Ruhe setzen krafft der keuschen Liebe-Brunst.

Nun so nimm / O Werther / hin / deine nette
Juliane /
GOtt bekröne euren Sinn / daß er auf der Ju-
gend-Bahne
Manchen Trau Gott Dietrich sehe / alles muß
GOtt möglich seyn /
Wie es immer auch geschehe / wenn sein Segen
bricht herein.

Tausendfaches Him̃els-Glück müsse sich um euch
her legen /
Trutz dem Neid und aller Tück; Wer geht auf des
HErren Wegen
Wie du meiner Freuden Wonne / dem auch un-
aufhörlich scheint /
GOttes Gnad- und Segens-Sonne / dieses
wünscht ein treuer Freund.

Als
Herr Berisch
Jhm in Sinn
Längst erwehlt die
J. Jüngerin:
Und also dem Ehe-Orden
Heut ist unterthänig worden/
Hat Jhm dieses Blat ein Freund
Zugeschickt/ ders redlich mein't.
Wolt ihr dessen Namen wissen/
Nun/ so laßt euchs nicht verdriessen:
Der Braut und Bräutigam Glück wünscht zur neuen Eh'
Desselben Name steht gewis im A. B. C.

Geschrieben und gedruckt am Bartholomäi Abend/ zu welcher Zeit die Vogelsteller ihre Stellbäume zu lösen pflegen.
Cætera Textus habet.

Jhr wißt es viel wie einem Junggesellen ist/
Wenn er bald diß bald das in manchem Buche lißt;
Er dichtet und sinnet den Dingen nur nach/
Da höret man seuffzen/ manch jämmerlich Ach!
Er steht verwirrt wie eine arme junge Mauß/
Der Falle flucht er zwar/ und kan doch nicht herauß.
Sein eigen Gewissen verlachet ihn nur/
Er suchet die Strassen und fehlet der Spuhr.

Und recht / es ist auch wahr / daß manches Buch entdeckt /
Was gleich der Jungferschafft vor diesem war versteckt /
Das machet Gelehrten der Grillen so viel /
Sie wollen / und wollen und finden kein Ziel.
Da schmertzt das liebe Geld / und ligt verarrestirt /
Da überleget man / was doch der Braut gebührt /
Was kosten die Schüssel / die Teller / der Tisch /
Die Jungen / die Mägde / Fleisch / Saltz / Schmaltz und Fisch.
Das ist ein harter Stand / da gehet man zu rath /
Damit ja nach dem Wort uns reue nicht die That /
Da grübelt man immer zu Tag und zu Nacht /
Biß endlich der Bruder sich besser bedacht.
Alsdenn greifft man das Werck mit vollen Freuden an /
Und schlendert allgemach zur rechten Löffel-Bahn /
Ein eigenes Lämgen belustiget mehr /
Es liebet und labet / und giebet uns Ehr.
Diß hat Herr Perisch nun vernünfftig auch bedacht /
Und sein Erwehlen itzt einmal zu Rande bracht /
Die jungen Gesellen die lässet er steh'n /
Sie mögen ihm folgen und in sich wol gehn.
Zwar / itzt ist schwere Zeit ein Junggeselle seyn /
Denn die Versuchung bricht zu allen Fenstern ein /
Drum immer bey Zeiten was eignes erwehlt /
Als immer gedahlet / und lange gequählt.
Es sitzt so manches Bild bey dieser Abend-Zeit
Hier über diesen Tisch / das gerne längst verfreyt /
Alleine die Nehmer die drücken so lang /
Daß einem darüber wird übel und bang.
Drum nehmt ein Beyspiel itzt / ihr die ihr nicht gefreyt /

Es hat ja selten doch den wenigsten gereut.
Ergreiffet die holden Sabiner und geht/
Sonst kommt ihr darhinder und werdet labet.
Ist gleich des Satans Kind/ Bellona, gäntzlich loß/
Und gibt der meisten Welt so manchen harten Stoß/
So höret man dennoch in unserem Land
Des Bräutigams Stimme beym ehlichen Band.
Immittelst flehet nur den frommen Himmel an/
Damit die Krieges-Wut von uns bleib abgethan/
So freyet sichs freyer als ietzo geschih't/
Weil dieser und jener die Zeiten ansih't.
Es kan Fortuna bald dem der da einzeln steht
Bereiten einen Fall/ als der geduppelt geht;
Es nehm ihm doch keiner das Fliehen nur für/
Gar selten erreicht er vor Abends die Thür.
Wer seinen GOtt vertraut/ nimmt einen Zeitvertreib/
Wie itzt Herr Perisch thut; Ich mein' ein junges Weib/
Der bleibet zum Bösen und Guten geschickt/
Dieweil ihn die Liebe der Liebsten erquickt.
Er ässe nicht dafür den besten Honigseim/
Denn er ist/ wie er pflegt/ dem Schwäher gleich/ geheim/
Drum hat er das Wesen so lange vertuscht/
Bis bey den Kanthacken ihn Amor erwuscht.
Wir wünschen dem Entschluß/ der heut heraus-ser bricht/
Vom Himmel tausend Glück! Glück das entstehe nicht.
So lange die Sonne die Erden bescheint;
So lange das Auge der Reben uns weint.

Hiermit zu guter Nacht / Herr Bräutgam / ihm voraus /
Er fürchte sich nur nicht / es wird nichts anders draus /
Der junge Geselle muß leider daran /
Er geht in die Piltze / da stehet der Mann.
Allhier ist das Gericht / da die Examens-Statt /
Da man den Knaben fragt / was er gelernet hat.
Hat er nun was ehrlichs und redlichs studirt /
So wird er bekrönet / wie sich es gebührt.
Er nehme so verlieb / was ihm gerecht und schlecht
Ein Freund geschertzet hat / bey seinem Männer-Recht.
Er wünschet / daß wenn uns der Mäyen verneu't /
Ihm ferner die Liebste mit Wiegen erfreu't.
Dieß ist der treue Lohn / obs gleich ist Kinder-Spiel /
Dieß ist das Männer-Recht / und aller Heyrath Ziel.
So hat es Herr Adam der Vater gemacht /
Auf alle die Seinen bis hieher gebracht.

Die gesuchte und gefundene
Köstliche Perle
Bey der
Gentz- und Luciischen
Vermählung/
Nach etlicher massen gegebenen Anleitung des fürtrefflichen Trauungs-Sermons,

WIe ändert denn so bald der Bräutgam seinen Orden?
Dieweil er sonst nicht pflegt veränderlich zu seyn/
Er ist/ wie ich versteh/ ein Perlen-Händler worden/
Und trifft der Handel ihm so aus der massen ein.
Er kennet sie genau/ Probiret ihre Güte/
Trutz dem der in den Kramm viel theure Wahren führt
Und viel Jubelen hat; Es weiß sein schlau Gemüte/
Daß solch ein Perlen Fund Leib/ Hertz/ und Augen ziert.
Wenn sonst das Kind der Nacht vom Himmel sich gelassen/
Und itzt Aurora blickt/ die Muschel geht zu Land/
Damit sie ihren Schatz den Thau recht möge fassen/
Mit dem sie sich vermählt/ wie von Natur bekand,

So macht der Taucher sich herfür in aller frühe/
Und fähret also frisch hinunter in die Schooß
Der ungeheuren See / ihn tauret keine Mühe/
Er acht' der Wellen nicht / er gibet sich gar bloß.
Sein unbedeckter Leib der muß sich also wagen/
Durchstreichen die Revier, was Bahtan in sich hält/
Da muß er keinen Scheu vor allen Schrecken tragē
Denn ihm manch Schuppen-Thier vor seine Augen stellt.
Hier unser Bräutigam darff nicht dergleichen Sorgen/
Er hat was köstliches von Perlen ausgesucht/
Er lobet immer noch den wolbeglückten Morgen/
An dem er auserwehlt die schöne Liebes-Frucht.
Er fand den schönen Schatz der Perlen auf dem Lande/
Durch sonderbare Kunst/ die GOtt und ihm bewust/
Er lacht der Mühe nur an de la Hacha Strande/
Die Glaucus angewandt mit gantz erfrorner Brust.
Columbus mag allein sein Cubagua loben/
Und dessen reichen Schatz; Herr Gentz kam an ein Ort/
Da seine Kauffmannschafft thät wunderbare Proben/
Dadurch er solches Gut bald brachte mit sich fort.
Und dessen zum Beweiß / und was er hat gefunden/
So stellt er jedem für die wolberühmte Braut/
Die Perle von Natur / die gestern sich verbunden
An sein getreues Hertz/ und der er sich vertraut.

Sie

Sie hat die Eigenschafft der Perlen längst bekommen/
Sie ist von guter Art; Die weisse Perlen-Zier
Hat sie durch keusches Thun von Kindheit angenommen/
Und ihr wol-frommer Mut glänzt allen Sternen für.
Es hat ihr werther Stamm zur Demut sie geneiget/
Derselben weisser Glantz ist männiglich bekandt/
Sie hat durch Sittsamkeit sich nur allein gezeiget/
Und von dem frechen Thun sich allzeit abgewandt.
Brennt nicht ihr Augen-Paar wie grosse Lichter pflegen/
So geht ihr schöner Geist doch nicht so gar gebückt/
Verharret ihre Seel als sie uns ist zugegen/
Ist Ledians sein Hauß vom Himmel her beglückt.
Wie denn/ du Perle du/ vom Himmel selbst entsprungen/
Des Höchsten Segens-Thau hat dich zur Welt gebracht/
Es ist Herr Gentzen doch auch gar zu wol gelungen/
Er hat schon einen Danck dem Himmel zugedacht.
Nun/ nun AMaLia du Zierath unsrer Erden/
Du Perlen weisse Braut/ schweig/ schweig du zartes Kind/
Du sollst in kurtzer Zeit zur Perlen-Mutter werden/
Wenn man den Februar in nechstem Jahre find.

Denn wollen wir gar nicht in Indien hinreisen/
Denn kommen Perlen für/ die alle lebend seyn/
Die stehen/ gehen/ und den Schöpfer können preisen/
Die alle rund und gleich und als ein Spiegel rein.
Leb' unterdessen wol mit deinem Perlen-Fänger/
Der liebe Name Braut geht in die Piltze hin/
Die Jungfer die zerstäubt/ ein Weibgen tauret länger/
Die Jungfern sagens selbst/ doch nur in ihrem Sinn.
Ich weiß der meiste Theil die an der Tafel sitzen
Wie Perlen angereiht/ erwünschen gleiches Glück/
Seht doch wie von der Glut itzt ihre Hertzen schwitzen/
Und jede sinnt und denckt auf ein gleichmässig Stück.
Euch sey der Himmel hold und euren Perlenfangen
Ihr hochgeneigtes Paar/ damit es wol abgeh'/
Und ihr mit reicher Frucht der Perlen möget prangen!
Diß wünschet dessen Nam' ist in dem A. B. C.

UM-

UMBELLANS und DEIANIRÆ
Eheliche Vorsehung
Bey Tit.
Herrn Samuel Schirmers/
Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg wolbestalten geheimen Secretarii,
Mit der
Edlen/ Hoch-Ehr und Tugendreichen
Frauen Marien
Weiland vermählten Donikin/ rc.
Gebornen Bleßendorffs/ rc.
Vermählung/

I.

WAs? Fama, sagst du mir/ was ist beschlossen worden
Dort in Olympus Haus? Wenn geht der Handel an?
Tritt Umbellan einmal noch in den Ehe-Orden/
Und Dejanira bleibt ihm dennoch zugethan?
O wunder! Seht wie weit geht Gottes sein Vorsehen/
Wie alles sich so wol und seltzam schicken muß:
Was Gott will/ muß einmal ergehen und geschehen/
Verziehet zu weilẽ sich gleich der gemachte Schluß.

Daß

Daß dieses so an dir / ô Umbellan, ergangen /
Beweist die lange Zeit / die selber zeugen muß /
Die dich in steter Müh und Arbeit hielt gefangen /
Daß endlich auch darauß fast worden ein Verdruß.
Du bist dem Mächtigsten vom Brandenburger Stamme
Nun zweymal Sieben Jahr mit Pflichten zugethan;
Fast auch von solcher Zeit regt sich die Liebes-Flamme
Die zwar einmal erstarb / itzt aber neu geht an.
Wie sonder-wunderbar muß sich es immer schicken?
Das prächtige Gedan war nicht die Ehe-Stadt /
Concordens Mund und Hand dich solte nicht erquicken:
Tod und die lange Zeit verkehrten dir das Blat.
So muste beydes ja Tod und die Zeit dir nützen /
Hier fiele Kindon hin / dort schwand Concordens Geist;
Und soltest du noch mehr zu Baristona sitzen?
Nein! es must einmal doch von dar sein abgereißt.
Um einen festen Sitz / und treuen Ehegatten
Hast du nach Jacobs Art auf gleiche Zeit gedient;
Der Höchste wolte dir es eher nicht gestatten /
Damit dadurch sein Lob itzt desto schöner grünt.
Was für ein Laban nun find sich zu beyden Schätzen /
Darauf / ô Umbellan, so redlich du gewart /
Verhängnüs solte daß die Stelle nicht ersetzen?
Das ja nach unserm Kopf ist wunderbarer Art.
Wolan du bist nun durch / durch Zeit und Leid gedrungen /

Nun

Nun seh ich um dein Haar den freyen Bräutgams-
Krantz/
Nun muß ein Lobe-Lied dir von mir seyn gesungen/
Zu Ehren deiner Braut und deiner Tugend-
Glantz.
Glück zu dem Umbellan und seiner Dejaniren!
Die durch des Himmels-Schluß heut werden
noch ein Paar/
Die Hoffnung muste sie gleich wie an Ketten füh-
ren
Durch Freud/ Leid/ Lieb/ und Tod/ so manche
lange Jahr.
Im Sprichwort pflegt man sonst fast insgemein
zu schertzen:
Auf gut Ding kan nicht lang genugsam seyn ge-
hofft;
Je fester werden sich nun schliessen eure Hertzen/
Die mancher Zweifelmut geplaget viel und offt.
So geht ihr liebes Paar/ so gehet mit Vergnü-
gen
Und schlaget Hand in Hand zugleich ins Prie-
sters Hand.
GOtt laß euch lange Zeit im Ehebette ligen/
Dasselbe grün' und blüh' durch manches Liebes-
Pfand.
So pfleget GOtt und HErr die Treue zu beloh-
nen
Verzieht zuweilen sich gleich unser Glück und
Stand;
Ein langer Streit und Kampff erwirbet Eh-
ren-Kronen/
Dem Faulen wird kein Preiß noch Ehre zu-
gewandt.

II.

II.

1. JSt der Schluß nun ausgesprochen/
Und der Liebe Bahn gebrochen/
Dejanir' und Umbellan?
Eher muß die Welt zergehen /
Als des Höchsten Schluß nicht stehen /
Bey GOtt gilt ein Wort ein Mann.

2. Kräuter / Bäume / Blum' im Garten/
Alles muß der Zeit erwarten!
Hitz und Regen / Frost und Schnee:
Also auch der Menschen Wesen
Ist gewisse Zeit erlesen
Zu dem lieben Stand der Eh'.

3. Was beschwerlich erst zu leyden
Bringet nachmals tausend Freuden
Denn gut Ding will Weil und Zeit.
Wer ins Glücke gleich will rennen
Pflegt sehr offt sich zu verbrennen
Und erregt ihm Hertzeleid.

4. Hymen, Hymen, Hymenæe!
Glück zur Funckel-neuen Ehe/
Dejanir' und Umbellan
Lang-verhoffte Ehegatten/
Umbellan wird dich beschatten
Und beschirmen als ein Mann.

5. Weichsel / Donau / noch die Elbe /
Nur des Himmels-Bau Gewölbe
Gabe dir was an die Hand:
Weder Teutschland / Reussen/ Preussen/
Mochten dir gar nichts verheissen/
Bloß der holden Spree Strand.

6. Keine Nymphe / Döndel / Dirne/
Wolte dir in dein Gehirne/

Gantz

Gantz verborgen war dein Spiel:
Nicht ein Krantz vielmehr ein Häubgen/
Ein spanneu verwittwet Weibgen/
Dieses war das rechte Ziel.

7. Und das stehet dir nun offen/
Nun erfüllet sich das Hoffen/
Und erreget das Geblut;
Blinckt ihr Sternen hin und wieder/
Sehet doch zu uns hernieder/
Wie man hier vor Liebe glüht.

8. Hymen, Hymen, Hymenæe!
Glück zur wohlgetroffnen Ehe/
Dejanir' und Umbellan
Lang-verhoffte Ehegatten/
Umbellan wird dich beschatten
Und beschirmen als ein Mann.

9. Sih'/ er ist gleich wie bekernet/
Hat studiret und gelernet
Nicht durch Ubung; nur durch Kunst
Wie ein Weibgen zu versorgen
So zu Abend als am Morgen/
Drum erhielt er deine Gunst.

10. Er wird dich vor allem Stürmen
Nun beschützen und beschirmen/
Denn sein Name bringt es mit.
Wittwen müssen wider Stürmer/
Schützer haben und Beschirmer/
Fast bey allem Tritt und Schritt.

11. Drum hast du dich wol versehen/
Und dir ist auch wol geschehen/
Weil du deines Schirmers Hand
Noch erhalten und gewonnen/
Weil sich längsten angesponnen
Euer Alt-Neu-Liebes-Band.

12. Hy-

12. Hymen, Hymen, Hymenæe!
Glück zur wolgerathnen Ehe/
Dejanir' und Umbellan,
Lang-verhoffte Ehegatten/
Umbellan wird dich beschatten/
Und beschirmen als ein Mann.

13. Wehrter Schirmer/ deine Sitten
Haben so den Danck erstritten
Den dir GOtt und Fürste giebt;
Dieß ist ja ein selig Leben/
Wenn die Printzen uns erheben/
GOTT und Liebste uns recht liebt.

14. Da vergißt sich alles grämen/
Und der Neid der muß sich schämen/
Wenn mit Ehren man besteht.
GOtt der wunderlich dich führet
Giebet dir was dir gebühret/
Drum sein Name sey erhöh't!

15. Nimm mit freundlichem Gesichte/
Werther/ dieses mein Gedichte/
So du selbst begehret/ an.
Bleibe dem mit gutem Willen/
Der dein Wollen must erfüllen/
Auch von ferne zugethan.

16. GOtt der wolle dich beschirmen/
Wenn sich Unfall will aufthürmen/
Mache dich wie Jacobs Hauß:
Lea und der Rahel Segen/
Müsse sich bey euch erregen/
Bis der Lebens-Seiger aus.

17. Hymen, Hymen, Hymenæe!
Glück zur lang-verhofften Ehe/
Dejanira, Umbellan,
Glück und Heyl zu dem Begatten/
Nun es geh wol von statten/
Bis ihr gehet Himmel an!

Anmerckungen:

1. Das Wort *Umbellan* ist hergenommen von dem Lateinischen Wort *Umbella* so einen Schirm bedeutet/ womit auf des Herrn Bräutgams Namen gedeutet wird.
2. Den Namen *Dejanira,* so der Frau Braut zugeleget worden/ kan man *derivir*en von *Deos*, GOtt/ und *Anyr* Mann/ und läßet sich dahin deuten/ daß sie als eine Männin oder Frau/ von GOtt/ dem HErrn Bräutigam über verhoffen noch zugeführet worden/ rc.

Nonnen Leben
Ist mir nicht eben.
Auf der

Bergmann-Zinckischen Hochzeit.

WEh lauffe mein Papier zum schönen Hochzeit-Hause/
Und tummle dich herum dort bey dem grossen Schmause/
Der nach der Landes-Art stets muß seyn angestellt/
Wenn GOtt jetzund ein Paar einander zugesellt.
Lauff eilend / mein Papier/ und siehst du etwann sitzen
Ein Bildgen das sein Haupt geziert mit vielen Spitzen
Von Perlen rund herum / dort bey der Weiberey/
So frage sie/ wie ihr den itzt ums Hertze sey?
Und was sie denn gethan / daß sie mit gantzen Schaaren
Der Weiber wird verwacht / kanst du es denn erfahren/
So sag' ihr meinen Gruß / und einen bonus Dis
Von Frau Pazentie, die sie dahin verstieß.
Gib ja wol achtung drauf / wenn ihr wolt übel werden/
(Zwar es hat wol nicht noth) so fliehe von der Erden

So

So leicht als Ladas that / und bringe mir es bey /
Ich bin nicht weit von dir / und sage wie ihr sey.
Ich habe schon bereit Mußcaten / Calmus / Zitt-
wer /
Hilfft aber dieses nicht / so weiß ich einen Wittwer /
Der solche Sachen hat trutz einen Medicus,
Und gleich curiren kan was ihr itzt bringt Verdruß.
Ich habe nachgefragt / es ist so wie ich melde /
Er thuts ihr gantz ůmsonst / er fragt nach keinem
Gelde.
Und wunder! Was muß diß für ein fein Mann
doch seyn /
Dem nicht sein Aug und Hertz blendt der Ducaten-
Schein.
Wår ich an ihrer Stell / den Mann den můst
ich haben
Mit Haut / Haar / Hooß' und Wamst / der solche
schöne Gaben
Vor andern Leuten hat / der so in seiner Kunst
Fix / hurtig und bereit / ich gåb' ihm meine Gunst.
Jedoch / was red ich viel / solts unser Bråutlein
hören /
Wie wůrde sie mir bald die Falten fein zu kehren;
Daß ich von einem Mann ihr wolte schwatzen fůr /
Gewiß / ich kenne sie / sie wiese mir die Thůr.
Warum denn? Ratio, es ist der Jungfer-Or-
den
Anhero / mit verlöb / gantz Wetterwendisch wor-
den /
Jedwede will nunmehr ein erbar Nönngen seyn /
Wie in der schweren Zeit es gibt der Augenschein.
Ihr lieben Kinder ihr / kennt nicht das schwere
Leben /
Das eine Nonne prest / fragt ob es euch gegeben /

Und ob euch nicht vielmehr die alte Eva drückt?
Bis euch ein weltlich Mönch in solchem Creutz erquickt.
Ich wolte tausendmal ein Schinder seyn auf Erden/
Als ein solch armes Thier und rechte Nonne werden/
Wie es der Vater Pabst in seinem Reich erhält.
Zehl alles Elend her auf dieser breiten Welt/
Es ist noch lange nicht mit dem Thun zu vergleichen
Das eine Nonne quält/ kein Sinn mag es erreichen/
Ich hab es selbst gesehn wie die Gefangenschafft
Gewaltsam manches Bild zum Grabe hingerafft.
Itzt ist die Zeit nicht da/ den Orden zu beschreiben/
Der mehr den grausam ist/ laßt immer laßt es bleiben/
Ihr zartes Jungfer-Volck! daß euch ums Hertz nicht ist/
Auch Nonnen Fleisch nicht tragt/ weiß jeder frommer Christ.
Und diß hat unsre Braut auch lernen recht verstehen/
Die erstlich/ wie gedacht/ auch wolt ins Kloster gehen/
Kam eine Prophezey von einem Mann ihr vor/
O da brannt Elb und Rhein/ da hatte sie kein Ohr.
Gantz Dreßden kunte nicht den harten Stein bezwingen/
Man mochte lang und breit fürsagen und fürsingen
Sie bliebe Felsengleich beständig/ unverwandt/
Bis ihr was anders kam aus der Thüringer-Land.
Da fiel die Nonnerey/ da öffnet man die Clause/
Die

Die gantz verrigelt war/ in Vater Zinckens Hause
War wiederum Allarm, da wurde Rath gehegt/
Ob dieß auch dienlich sey/ daß werde beygelegt.
So einem fremden Mann die heute wird getrauet/
Mein Vautum gab ich so/ daß keiner noch gegrauet
Für einem fremden Tisch für einem fremden Hauß/
Wenn man mit fetten Maul zum Fenster sähe rauß:
Auch schmeckte fremdes Brod und Fleisch doch immer süsser/
Ein eignes Hauß und Heerd das wäre viel gewisser
Als unters Vaters Dach gleich wie zur miethe seyn/
Der Name Frau im Hauß gieng doch viel besser ein.
Herr Bergmann ward erkiest/ dieweil er selber kame/
Und sein verlangtes Ja aus ihrem Munde nahme/
Johanngen macht es so als wie Rebecca that/
Da man im gleichen Fall sie zohe so zu Rath.

Dieselbe Historie beschreibt Rabbi Schachar also: aus einem alten Exemplar entlehnet.

DEr Alte ließ den Knecht hinspringen/
Dem Sohn ein liebes Weib zubringen/
Der zog alsbald dahin und kam
Dort in Mesopotomiam.
Daselbst hat er in kurtzen Stunden
Gar eine schöne Dirn gefunden/
Als er die sahe/ sprach der Knecht:
Nun bin ich eben kommen recht/
Er gieng zu ihren Anverwandten/
Zu Vater/ Mutter und Bekandten/

Und sprach: Gebt ihr den Willen drein/
Daß sie meins Herrn Frau soll seyn/
Und daß sie ziehe meine Strassen/
So müßt ihr michs bald wissen lassen
Sagt Ja oder Nein mit einem Wort:
Alsdenn so reit' ich wieder fort.
Wie meint ihr/ daß sie da geschwiegen?
Ja sagten sie/ du solst sie kriegen/
Sih' da/ nimm sie von unser Hand/
Und zieh' mit ihr ins Vaterland/
Zu deinem Herrn/ und sprich zum Alten:
Sein Sohn soll diese Dirn behalten/
Er soll sie nur für seinen Leib
Gebrauchen als sein liebes Weib.
Als man nun die Rebeccen fragte/
Ob ihr die Heyrath auch behagte?
Da sprach sie: Ja! es hat nicht noth/
Ich zieh mit ihm bis in den Tod.

Und so hat unsre Braut es ebenfalls gemachet/
Wird sie gleich/ wie sichs ziemt/ von uns was aus-
gelachet/ (Mut
So fragt sie nichts darnach/ sie denckt ein Jungfer-
Der endert sich gar bald/ wie Jean Potagens Hut.
Ich lege meinen Wunsch nach vielen schertzē abe/
Verargt man meinen Schertz/ nicht härm ich mich
zum Grabe: (cken bleibt/
Ein Schertz-Wort ist vergunt wenn es in Schran-
Die Alten thatens auch/ wenn jemand sich beweibt.
GOtt segn' euch/ werthes Paar/ wie Isaac
und Rebeccen (cken.
Wie Jacobs gantzes Hauß/ sein Flügel wol euch de-
Lebt Fried- und Segens-voll vom Himel her beglückt
Daß Vater Zinckens Hertz dadurch auch werd er-
quickt. Jocoserius.

Anred

Anrede des Herrn Bräutigams an die Jungfer Braut.

KOmm du schönes Ebenbild laß uns zu dem Orte gehen
Wo man unsern Kummer stillt / und die Liebes-Fackeln stehen /
Siehe / es ist alles fertig / auch der Musicanten Chor.
Gott ist selber gegenwärtig / drum so gehe / Schönste / vor.
Alles alles ist bereit / hier gilt weiter kein Verschieben
Hier ist unser Ziel und Zeit / wo sich unser keusches Lieben
Gleich von Anfang hingewendet / drum so gib der Liebe Pfand
Fragstu wenn es sich denn endet? Schönste / nun! durch deine Hand!

Der Jungfer Braut Antwort.

LIebster / ist die Zeit denn da / vor dem Priester zu erscheinen
Soll denn schon das letzte Ja und der Abschied von den Meinen
Gleich zu deinem Dienste stehen / kömmt denn schon der Tag heran /
Meinem Orden zu entgehen / dir seyn ewig zugethan.
Was der Himmel hat gewolt / dem will ich nicht widerstreben

Was von Anfang ich gesollt/ darzu will ich mich ergeben/
Darum nimm dis Liebes-Zeichen/ von der treuen Hand und Mund
Nimmer will ich von dir weichen; ewig bleibe dieser Bund!

Die Elben-Hirten.

JSt uns aus der schwartzen Grufft Helena denn wieder kommen/
Oder hat durch alle Lufft Venus ihren Weg genommen
Von dem Himmel gar zu fliehen und uns werden nun gemein/
Wer will nach den Sternen ziehen/ wenn Göttinnen bey uns seyn?

Die Elb-Nymphen.

HAt die holde Rosen-Frucht nicht schon längsten abgeblühet/
Wer ist der uns selbe sucht/ sich um Lilien bemühet?
O der lang-gewünschten Stunden! was kein Garten itzt erbaut
Hat man/ Wunder! an dir funden/ du Göttinnen gleiche Braut.
Wie Matuten Purpur-Licht an dem hohen Himmel brennet
So dein lieblich Angesicht man vor allen Nymphen kennet/
Lilien- und Rosen-Wangen zieren ja den Menschen aus.
Du kanst mit demselben prangen und bist gar der Schönheit Haus.

Wunsch.

Wunsch.

NUn so nimm den schönen Raub andrer Iason an
mit Küssen
Kröne dich mit Lorber-Laub / weil du aller Noth
entrissen
Prange lange lange Zeiten mit dem mehr als
güldnen Vließ
Dieses müsse sich ausbreiten bis zur Götter Pa-
radieß.
Sih der Himmel lachet schon und die Silber-Ster-
nen wincken /
Ja der gantze Götter-Thron will bis zu der Erden
sincken /
Euer Fest selbst auszuzieren Ganymedes kömmet
an /
Diese Gäste vorzuführen von der lichten Sonnen-
Bahn.
Fürchtet euch nur aber nicht / denn sie bringen lau-
ter Segen
Wo der Götter Angesicht / muß sich alles häuffig
regen
So geniest des Himmels Gaben / die er gibt von sei-
nem Thron /
Denn so könnet ihr euch laben / dieses wünschet

J. Ch. Siemann.

D. ult. Octobr. 1665.

Unter eines andern Namen.

SO hat der keuschen Liebe Glut auch ihre Flammen ingebracht
Bey ihm Herr Vetter/ werther Freund/ daß wir hier dessen Wirckung sehen/
Der sich der höchsten Wissenschafft ergabe manchen Tag und Nacht/
Muß nun bey seiner Sophie bekennen daß es sey geschehen.
Die Liebe die beherrscht den Tod/ wie solte denn der Weißheit Ruhm
Von ihrer Macht befreyet seyn: Gekrönte Häupter müssen ligen
Zu dero Füssen voller Scham: denn dieses ist ihr Eigenthum;
Der gröste Prahler muß vor ihr sich legen/ bücken/ schmiegen/ biegen.
Wer solte nun von solcher Macht denn unter uns befreyet seyn/
Die Gottheit selber ist durch sie in dieses Thränen-Thal gekommen;
Aus Liebe schickte Zebaoth den allerliebsten Sohn herein/
Der hat aus wunderbarer Lieb ein Menschlich Wesen angenommen.
Durch Liebe lebt die gantze Welt und was sie in den Armen hält.

So dann ihr kleiner Inbegriff der Mensch mit allen Eigenschafften
Es hat es GOtt durch die Natur von Ewigkeit so angestellt/
Das muß bis zu der Ewigkeit zu allen Zeiten an uns hafften
Daß nun Herr Vetter/hoher Freund/er sich auch so darnach geacht
Ist nebenst seiner Wissenschafft anitzt zurühmen und zu preisen
Er geht so aus der Einsamkeit und ihrer danckel trüben Nacht/
Die einem sonsten freyen Sinn kan niemal etwas Guts beweisen.
Ich wünsche durch des Himmels Gunst zu diesem hochgeehrten Stand/
So viel des guten jederzeit als Sternen an des Himmels-Zinnen/
Der Herr der diesen Stand erdacht/verleihe beyden nach der Hand/
Der lieben Schellenberger viel/wie auch der Schellenbergerinnen.

Bey
Herrn N. Günthers/
Und
Jungfer N. Hertzogin/
Hochzeit.

Komme/ schöne Tugend-Dirne/ deines Liebsten Hertzogin/
Wunder! daß die Vater-Stadt dich allhier nicht mag versorgen
Muste dir das Schnee-Gebürg wünschen einen solchen Morgen/
Daß davon dein Hertzgen lachte/ und dein so belobter Sinn.
Eher hett' ich mich versehen/ daß das blaue Sternen-Zelt
Würd' in Stück und Trümmern gehn/ als dein Antlitz muß entweichen/
Aber wie des Jägers-List kan ein kluges Wild erschleichen/
Also hat des Liebsten Auge bald dein zartes Hertz gefällt.
Nun so gehe mit Dianen nach dem Forst und dicken Wald
Laß der Städte stete Ruh. Lebe du auf deinen Höhen/
Zephyr müsse nur um dich lauter Rosen-Lüffte wehen/
Denn du bist ein solches würdig. Aber dieses ist zu bald.

Aber

Aber diß ist zu geschwinde/ daß sich deine Lieblig-
keit
Sich von unsern Hürden macht. Nein! sprichst
du das holde Jagen/
Soll das einer Hertzogin nicht vor andrer Lust
behagen?
Ja ein sonderbares Jagen/ wenn Cupido macht
den Streit.
Der/ der dich vermeint zu fangen/ sihet sich durch
dich verstrickt/
Selbst der Jäger-Held der ligt und das Wild hat
überwunden/
Der so holden Augen-Paar hat die Klugheit selbst
gebunden
Was ist das die müde Seele denn in ihrer Müh er-
quickt?
Du du Labsal seines Hertzen bist doch wol die
beste Cur/
Venus aber ist der Artzt/ die kan so Recepte schrei-
ben/
Daß der trefflichste Gewinn doch euch beyden wird
verbleiben/
Schweige! dein Liebster weiß die Wege/ ja; er weiß
die beste Spur.
Nun des frommen Himmels-Segen führe dich
auf fetter Bahn/
Fromme/ schöne Hertzogin! gib dich in die Jagt der
Liebe.
Fort/ Diana leuchtet dir/ und will daß man nichts
verschiebe/
Cypripor bläßt ab das Jagen/ und bezeugt: Es sey
gethan.

Traurige

Leichen-CARMINA.

Traurige Cypressen/
Bey dem Grabe
Tit.
Frauen Hedwig Elisabeth
von Gerßdorff/ 2c. 2c.
Gebornen Vitzthumin von Eckstet/
Tit.
Herrn Nicol von Gerßdorff/
auf Bretnig und Haußwalda/ 2c.
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochansehnlichen geheimen Raths/ auch Cammer-Herrns.

VErhülle dein Gesicht / Melpomene / du
Schöne /
Bekleide Phöbus Thron mit einem
schwartzen Flor /
Daß auf dem Helicon durchaus kein Klang erthöne /
Warum? Hier ligt verblasst die Schöne Flor-
Amor.
Ihr süssen Gratien von den Arcader-Höhen /
Verbannet eure Lust / verlasset euren Tantz /
Dieweil ihr von dem Bild der Frommen müssen
gehen /
So brecht Cypressen ab zu einem Trauer-Krantz.
Hat deine Frömmigkeit denn nicht vermocht er-
bitten
Des Todes Tyranney? Du mehr als edles
Bild /
Muß denn des Urtheils Macht so halde seyn er-
litten /
Und ohne Widerspruch des Würgers Will' er-
füllt?
Wie mag das Böse denn so lange / lange leben?
Wenn itzt die Frömmigkeit so bald zu Grabe
geht /
Wie mag der Stoltze denn sich seines Glücks er-
heben?
Wenn er die Demut siht / daß sie auch nicht be-
steht.
Was hilffts? Dem Salomo / dem König aller Wei-
sen
Hat seine Wissenschafft ein finster Grab gemacht /
Die

Die Pracht der Helenæ muß zu den Würmern
reisen /
Und die Penelope ist auch dahin gebracht.
So ists ihr Sterblichen! so viel der unsern wohnen
In diesem Erden-Hauß / wir müssen alle fort/
So bald der Höchste winckt / so bald ist kein Ver-
schonen /
Wol deme / der nur trifft den rechten Lebens-
Ort.
Mein Gerßdorff/ edler Held / erlaube mir zu
sprechen /
Wenn anders reden mag dein hoch-verbundner
Knecht:
Ists nicht? Es möchte dir dein Helden-Hertze bre-
chen /
Wenn itzt dein hoher Geist erwegt das scharffe
Recht.
Ich sage dir nicht viel von deinen Liebligkeiten/
Die deine Treffligkeit nunmehr genossen hat/
Denn wenn ich solt ihr Lob der Länge nach ausbrei-
ten /
So käme Hesperus / so reichte nicht das Blat.
Das ist unfehlbar wahr/ du hast dein Hertz
verlohren /
Der Glantz des Hauses ligt/ dein Sorgen-volles
Haupt
Schwimmt in der Thränen-Bach/ das/ was du dir
erkohen /
Ligt von des Würgers Hand ermordet und ent-
leibt.
O Felsen-harter Schluß / der keinen Menschen-
Sinnen /
Er sey auch noch so klug / so bald eingehen mag/
Weil man das/ was uns lieb / nicht wieder kan ge-
winnen/

Wenn

Wenn alles Hoffen uns zerbricht der letzte
Tag.
Es kömmet mir nicht zu von vielem Trost zu sagen/
Weil/ grosser Gertzdorff/ du wol selbst das
Mittel weist/
Was hilfft der Jammer-Galm/ was allzugrosses
Klagen/
Wenn man nicht retten kan/ was Morta zu sich
reist?
Das bist du doch gewiß/ daß ihre fromme Sitten/
Durch einen harten Kampf/ auf ihrer Todes-
Bahn/
Den schönen Danck gekriegt/ den Himmel selbst
erstritten/
Den Himmel/ dessen Ziel nicht jeder treffen kan/
Ein Kämpffer läst es sich noch einst so sauer wer-
den/
Wenn er den Diamant der Helden-Krone siht;
Wer wolte denn nun nicht auch gerne von der
Erden/
Wenn solch ein grosses Glück für seinen Augen
blüht.
Ist denn nicht ohne diß ein Streiten unser Leben/
Ein Schiff/ ein Rauch/ ein Wind/ das alles un-
tergeht/
Wer wolte denn nun nicht bald gute Nacht ihm
geben?
Wenn man es stündlich sieht/ daß keines nicht
besteht.
Betrachte doch mit mir den hochgelobten Orden/
In welchen ihre Seel anitzt versetzet ist/
Sie ist der Sonnen-Glantz und drüber ähnlich
worden/ (küst.
Das Lamm das weidet sie/ das hat sie schon ge-

So bald ein Seraphin sie hatte kaum vernommen/
Umfienge sie sein Glantz/ der bot' ihr seine Hand/
Ein ander hiesse sie/ die Schöne/ die willkommen/
O süsse Compagnie! O liebes Vaterland!
Sie sihet/ was wir noch nicht als nur im Geiste sehen/
Dem drey-geeinten GOtt/ und aller Himmel Heer/
Sie kan/ O Wunder! selbst auf dem Gestirne stehen/
Ihr Fuß-Pfad ist nunmehr das blaue Wolcken-Meer.
Wer wolt' ihr denn nun nicht diß güldne Leben gönnen/
Diß Wunder/ diese Ruh' und solche Herrligkeit!
Darnach wir sehnlich thun/ so sehr wir immer können/
Das allen Frommen ist von Anbeginn bereit.
Kans seyn? O seelig Bild/ so ehre das Gestirne/
Und setze deinen Glantz auch zu demselben hin/
Es eifert zwar darum die blasse Himmel-Dirne/
Und spricht: Ich weiß nicht mehr/ ob ich Diana bin.
Der Himmel färbet schon die vormals trüben Wangen/
Indem dein Sonnen-Glantz ihm solche Farbe gibt/
Du kömmst wie Cynthius des Morgens vorgegangen/
Und gibst noch einen Blick dem/ der dich so geliebt.
Nimm den Cypressen-Strauß/ den dir dein Knecht gebunden/
O grosser Gerßdorff/ hin/ er solt' ein bessers dir

Vor

Vor deiner Hoheit Ruhm und vor dich haben
funden/
So will ein anders nicht das Leid vor die Gebühr.
Der Himmel gebe dir auf Thränen und auf Weinen
Bald einen Freuden-Blick. Er macht es sonsten so/
Der Höchste läst dich nicht mit deinen Kleinen Deinen/
Er schläget und betrübt/doch macht Er wieder froh.
Brich ab den Leid-Gesang/ Melpomene/ du Schöne/
Es hebet nunmehr an ein Lied der Engel-Chor.
Hier klingt ein Trauer-Thon/ dort ist ein Lust-Gethöne/
Die Sternen stehn erblast vor unsrer Flor-Amor.

Der
Wider aller Völcker Recht beleidigte und getödtete Gesandte
Auf Tit. Tit.
Des Churfürstl. Sächs. ꝛc. geheimen Raths und aufm Reichstage zu Regenspurg hochansehnlichen Abgesandten/
Herrn Augustini Strauchens/ Absterben.

ELEGIA.

So muß das Recht zu Boden vollends gehn
Weil auch die Welt allmählich geht zu Grunde/
So kan auch nicht der Käiser Wort bestehn/
Das sie geredt mit wolbedachten Munde.
Was Saracen, was Türcke heilig hält/
Wird nun zernichtt/ durchlöchert und gebrochen/
Was Heyde fürcht/ ja sonst die wilde Welt/
Wird nicht gerügt/ viel weniger gerochen.
Astræa merck/ so du noch Leben hast
Und eine Krafft/ ist sie dir nicht genommen/
Ich habe sonst nicht eher Ruh und Rast/
Biß daß ich bin für deinen Richt-Stuhl kommen.
Ist denn dein Schwerdt von aller Schärffe frey/
Hat denn dein Buch die Blätter gantz verlohren?

Der Völcker Recht / dich frag ich / wo es sey /
Hast du denn gantz zu helffen hoch verschworen.
Bedencke dich / gedenck an deine Pflicht /
Die du gethan vor GOttes hohem Throne
Nach solcher Art verdienst du warlich nicht
So deinen Lohn / viel minder jene Krone.
So höre dann! Es ist dir wol bekandt /
Was für ein Recht zu aller Zeit empfunden /
Die in die Welt von Fürsten sind gesandt /
Wie keinen nicht fast einig Recht gebunden.
Warum? sie sind an ihrer Printzen stat /
Ists tödtlich nun / an diese sich zu reiben;
Dergleichen auch Beschaffenheit es hat /
Wer die von sich mutwillig wolte treiben.
Wer sie beschimpfft der tast' den Herren an /
Es gehet dem an seinen Leib und Leben /
Wer ihnen je was übels angethan /
Der muß fürwar ein redlich Wehrgeld geben.
Entsinne dich / wie Hanon dort es gieng / (a)
Als er das Volck / so David ausgesendet /
Verächtlich hielt / und mit viel Spott empfieng /
Sie blieben nicht ohn Rache so geschändet.
Es must den Schimpff bey viertzig tausend Mann
Von Ammons Stamm durch jähen Tod entgelten /
Da sahe man: was Rach und Eifer kan /
Gesandten Volck zu höhnen und zu schelten.
Was Blut ist doch um solchen Hohn und Spott
Auf diesem Rund vielmal vergossen worden?
Es rächt es selbst der drum erzürnte GOtt
Und achtet hoch dergleichen Ehren-Orden.
Der Engel selbst / die Er stets um sich hat /
Bedient Er sich als prächtiger Gesandten

(a) 2. Sam. 10.

Die er ins Land/ in die und jene Stadt
Als Flammen schickt zu seinen Wolbekandten.
Drum wird diß Volck für Heilig/ hoch geacht/
Es ist ihr Hauß zur Freystadt offt ersehen/
Dem der sich hat verdächtig wo gemacht/
Es durfft ihm da gar nicht Gewalt geschehen.
So angesehn nun dieser hohe Standt;
So niederwerts ist itzt sein Ruhm geschlagen/
Wer will hinfort so werden abgesandt?
Wer will es doch auf solche Art mehr wagen?
Der Sachsen-Haupt hat nun so manches Jahr
Des Edlen Strauchs ruhmwürdig sich bedienet/
Nun aber schau! Hier steht sein Grab und Bahr/
Der schöne Strauch hat leider ausgegrünet.
Heißt dieses nun/ ich sag es ohne Scheu/
Heißt dieses nun Gesandten nicht verletzen?
Wer ist nunmehr denn auf der Erden frey?
Wenn man hieran will Mut und Willen wetzen.
Ihr Himel weint/ dergleichen Wunder-Mann
Nimisa sucht/ doch will er sich nicht finden/
Sie ist bemüht so sehr sie immer kan/
So leichte läst sich keiner wieder binden.
Zumal wenn er von solcher Mörderey
Nicht ist befreyt/ wer will auf solchen Strassen
Doch sicher seyn? Er hat doch Furcht und Scheu/
Damit man ihn auch also mög aufpassen.
Wer aber hats/ wer/ fragst du/ hats gethan?
Ach frage nicht/ mann kennt ihn an den Federn/
Der Menschen-Feind/ der dürre Sensen-Mann/
Der sich vergleicht den Schnittern und den Medern.
Ich mercke wol/ du wandelst dein Gesicht
Astræa, gelt/ du fürchtest dich zu sprechen?
Und so wird wol von mir nichts ausgericht/
Viel weniger wirst du den Stab zerbrechen.
Wie so? Es ist Beklagter franck und frey/

An kein Gesetz zu keiner Zeit gebunden/
Des Teuffels Neid/ der Sünde Tyranney
Hat ihn erregt/ zu würgen alle Stunden.
So habe Danck/ O Adam/ für die Kost/
Dadurch du uns den Tod an Hals gegessen/
Wir hören ja noch täglich solche Post/
Und klagen nur/ wie Morta so vermessen.
Dieweil es nun gar nicht mag anders seyn/
Und mit der Klag ich muß seyn abgewiesen/
So heisset es: Gib dich gedultig drein/
Ich muß hinfort das Hoffnungs-Recht erkiesen.
Daß dieser Mord nicht bleibet ungeahnt/
Der Himmel spricht: Er soll bald wieder leben/
Der Richter-Tag allmählich wird gebahnt/
Ich höre schon die Toden-Beine beben.
Schlaff wol indeß/ du hochbelobter Strauch/
Der Mörder ist vor längsten schon gerochen/
Er füllt zwar stets der Erden ihren Bauch/
Doch ist bereits das Urtheil ihm gesprochen.
Es ist an dem/ die Stunde steht bereit/
Daß man ihm soll das lange Handwerck legen/
Es blickt schon für das Bild der Ewigkeit/
Die alles diß wird ändern und bewegen.
Wol dem/ der so den Ehren-Preiß erwirbt
Wie du/ mein Herr/ der darf dafür nicht sorgen/
Er lebet wol/ und stirbt nicht wenn er stirbt/
Der Tod ist ihm als wie ein guter Morgen.
Und so viel hat die Schuldigkeit gewolt/
Die dir mein Herr/ mein Geist/ der schwache geben/
Es solte zwar Ertzt/ Marmor oder Gold
Ob deinem Leib/ dem Edlen/ ewig schweben.
Allein/ so ist von mir an dessen statt
Diß schlechte Werck/ nicht sonder groß erkühnen/
Von lauter Treu/ diß angefüllte Blat/
Dadurch dein Ruhm soll unvergeßlich grünen.

Die vor dem Richter-Stuhl der NEMESIS citirte LIBITINA,

Wegen abermaligen gewaltthätigen Violirung des höchst-privilegirten Gesandten-Rechts/

Bey dem Grabe

Tit.

Herrn Antonii Schottens/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ rc.

würcklich geheimen Raths/ und zu dem Reichstage zu Regenspurg gevollmächtigten hochansehlichen Herrn Abgesandtens.

JSt denn kein Recht mehr auf der gantzen Welt?
Und bist du denn gewiß dahin geflogen/
Astræa, wo man dir ist mehr gewogen
Denn hier/ und dich in höh'rer Achtung hält?
Lufft/ Erd und Meer/ euch ruff ich billig an/
Als Zeugen/ selbst des Harms und meiner Wunden/
Die meine Seel hat abermal empfunden/
Ob diesem Riß/ den GOtt allhier gethan.
Wie lang ists doch? Jch meine kaum zeh'n Jahr/
Da meinen Strauch den Glantz der theuren Sachsen

(Dem

(Dem seine Blüt gieng bis ans Himmels-Achsen/
O Bariston, sahst auf der Toden-Bahr.
Itzt folgt mein Schorr/ der Preiß der Christen-Welt/
O Mörderin! O Grausame! O Kühne/
O Mörderin! du schwartze Libitine!
O Furie, von Phlegetontens Feld!
Soll es denn dir/ du Lebens-Räuberin/
So gantz für voll und ungestrafft hingehen?
Halt/ Höllen-Thier! du must mir warlich stehen
Vor jenem Thron/ drum komm nur mit mir hin.
Man hört mich nicht vor Themis Richter-Stuhl/
So muß ich ja denn andre Richter finden/
Die mir mein Recht nicht aus den Händen winden/
Ich suche nun ein and're hohe Schul'.
O Nemesis, bey dir ist rechtes Recht/
Du siehest selbst tieff in der Menschen Hertzen/
Du kennest itzt/ ich weiß es/ meine Schmertzen/
Die mir erregt das neidische Geschlecht:
Das sich allein von Menschen Blute nährt
Ja/ tumm und blind gleich alles niederhauet/
Was auf der Welt von Menschen man nur schauet/
Kan solchen Mord denn einst nicht seyn gewehrt?
So gönne mir denn nun ein einig Wort/
Die Klag' ist kurtz/ geht doch auf Leib und Leben/
So weiß ich auch/ hier wird Gehör nicht geben
Dem Advocat, weil nicht hierzu der Ort.
Ist auch ein Recht auf dieser grossen Welt/
Als dieses was Gesandten immer haben?
Der Barbar hälts/ er hat es eingegraben
In Stein und Stahl er ists/ der drüber hält.

 Und

Und ist er noch so grausam / toll' und wild/
So achten es doch heilig seine Sitten/
Er hat dafür so manches mal gestritten/
Sein Tempel hält es als ein Götter-Bild.
Manch Reich und Land / ja manche Nation
Hat dieses Recht / so bald es ward gebrochen/
Gantz grausamlich durch Blut und Brand gerochen/
Diß ist des Bruchs recht wol verdienter Lohn.
Und diese hier / die Strassen-Räuberin/
Ich kan mit Recht ihr diesen Tittel geben/
Riß unsern Schott im Huy aus diesem Leben/
Da er gleich will zu GOttes Tempel hin.
Verruchte That! die Schwerdt und Feuers werth
O Nemesis, es darff hier keiner Zeugen/
Die Sach ist klar / und nicht mehr zu verschweigen
Drum zuck' einmal dein Rache-volles Schwerdt.
Wo wird ein Stand / wo wird ein Potentat
Also forthin Gesandten können kriegen?
Wenn sie so bald von deiner Sense liegen/
O Mörderin! auch in dem höchsten Rath.
Drum laß das Recht / O Göttin / doch ergehn/
Verschieb es nicht / laß Libitinen sehen
Was dieses sey? Gesandten-Recht zu schmähen.
So wird dein Lob vor aller Welt bestehn.
Doch ist mir recht / so red' ich als im Traum.
Wer hat die Macht die Libitina heget/
Als Adam dort und Eva selbst erreget/
Und wir durch sie in dem verbottnen Baum.
Mein Eifer fällt / und auch mein Klag-Libell,
Mein Schott ist tod / und dennoch auch im Leben/
Das JEsus ihm durch seinen Tod gegeben/
Er starb sehr wol und selig / ob zwar schnell.
Wer so / wie er in seinem Christenthum

Gelebt/stirbt nicht/wann er gleich bald muß sterben/
Hier denckt man nicht an einiges Verderben/
Der Himmel bleibt gewiß sein Eigenthum.
Den theuren Mann wird Käyser/ Chur- und
Fürst/
Und mancher Stand des Reiches noch betauren/
Weil vor den Riß/ er stund/ der grossen Mauren/
Die hier und dar je mehr und mehr zerbirst.
Den werthen Leib hält Baristonen Sand/
Die Seele lebt dort bey den Seraphinen/
Da ihm so viel der schönen Geister dienen/
Als er nicht zehlt im rechten Engel Land.
So wünschen wir Chur-Sachsens treuen Rath/
Dem tapfren Mann von grossen Wissenschafften/
Dem Redlichen/ dem Fromm- und Tugendhafften/
Zur Kron und Lohn Glück auf dem Himmels-Pfad.
Wenn GOtt ein Reich und Land in Grimm ansiht
So stösset Er die Räder von dem Wagen
Des Regiments/ die es sonst helffen tragen/
Wer merckt es nicht daß Er vor Eifer glüht?
Dis leget noch auf deine Grabes-Grufft/
O theurer Mann/ ein Diener an der Elbe/
Der dich ansiht im himmlischen Gewölbe
Als einen Stern dort in der hellen Lufft:
Hier ligt ein Mann/ GOtt/ Kayser/ Reich be-
kandt/
Und weil vor Sie er Haab und Gut gelassen/
Und treu gedient/ so kunt ihn niemand hassen/
Sein Lohn ward ihm ins Himmels-Vater-
Land.

Bey

Hn. Joh. George Götzens/ 2c.

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ 2c. Bey dem Degenfeldischen Regiment wolbestalt-gewesenen Hauptmanns/ 2c.

Leichen = Conduct.

NIcht Helm und Schild/ nicht Reichthum/
Gut und Geld;
Nicht Pracht und Macht/ nicht Zahl uhr-
alter Ahnen/
Nicht Schwerdt und Pferdt/ noch aufgethürmte
Fahnen;
Und was die Welt für hoch und prächtig hält:
Nicht alles diß pflegt adelich zu machen.
Es ist ein Tand und lauter schnöde Sachen.
Ein blanckes Schwerdt/ ein wolgewandtes
Pferd
Das taugt ja nichts/ und wär' es noch so theuer/
Wenn nicht der Mann in Adern fühlet Feuer/
Der es gebraucht/ darinn besteht der Werth:
Nicht daß ein Bein ich übern Gaul kan hangen/
Und/ Eitelkeit! gleich jenem Paris prangen.
Nein/ diß ist nicht der rechte Weg und Bahn/
Darauf man kan Unsterbligkeit erwerben/
Wenn man auch solt' zu tausend malen sterben/
So hat der Schein zur Sachen nichts gethan/

Der

Der Rath und That / die Hand das Werck muß
treiben /
Soll anders man uns recht von Adel schreiben.
Die Tugend weiß von keinem falschen Schein /
Sie liebt nicht Schmuck / noch angefärbtes We-
sen /
Wie man von ihr kan überflüssig lesen /
Kein Störer muß in ihrem Reiche seyn /
Daher darff ihr vor andern Dingen allen
Ein tapfrer Geist nur bloß zu Fusse fallen.
Der Schweiß und Fleiß / Müh' / Arbeit und
Verdruß
Hält ihren Thron beständig / um die Wette /
Sie liget nie in weichem Feder-Bette /
Daß man sie spät aus selbem treiben muß.
Kurtz / ihre Kron bezieret nur die Sorgen /
Und wer sich drückt von Abend bis zum Morgen.
Buch oder Schwerdt / die Feder oder Mut /
Der Schlangen-Stab / und auch Gradivus Waf-
fen /
Diß beydes ist da man sich auf kan raffen /
Und was da hilfft zu Ehren / Preiß und Gut /
Dadurch wir uns der Sterbligkeit entreissen /
Durch Leid und Neid und alle Feinde schmeissen.
Hier / Leser / ligt ein junges Helden-Blut /
Geschwind erblaßt in seinen Rosen-Jahren /
Der keine Müh und Arbeit wollen sparen /
Bloß darzuthun / was seinem Löwen-Mut
Die Tugend auch für Gaben beygeleget /
Und daß sein Geist den Adel recht geheget.
Er neigte sich vor Phœbus Künste-Thron /
Die er geliebt / und trat mit dessen Willen
In Mavors Feld / sein Hoffen da zu stillen /
Der Feinde Blut und drauf die Sieges-Kron

Das

Das suchte stets sein Hertz / gleich einer Flamme/
Ein Held zu seyn / gezeugt von Helden-Stamme.
Denn wie der Fürst der Vögel pflegt zu thun/
Der seine Brut sucht auf die Höh' zu führen/
Der Sonnen-Glantz mit Augen zu berühren/
Vermag auch nicht zu rasten noch zu ruh'n/
Bis daß sein Zweck in diesem Fall erreichet/
Und seine Schaar den Sonnen-Strahl durchstreichet.
Mag denn auch wol solch' Adlers hohe Zucht/
Ein feiges Huhn/ ein Täubelein je zeugen?
Mit nichten! Traun/ die Wolcken zu ersteigen
Erfodert ja gantz eine andre Flucht.
Von Helden her man Helden-Art erzielet/
Die nur mit Blitz und Donner-Flammen spielet.
Ein edler Geist/ ein Tugend-voll Gemüt
Verliert sich nicht / und würd' es hier verlohren;
So wird doch einst ein anders draus gebohren/
Das sich durch Ruhm hoch nach den Sternen zieht.
Von tapfren Blut pflegt gleiches zu entspringen.
Nach Adlers Art hoch in die Höh' zu schwingen.
Dergleichen Preiß/ hat doch auch noch geseh'n/
Den jeder kennt bey uns/ der Theure Götze/
An seinem Sohn/ der durch des Todes Netze
So bald erlag / um den es schnell gescheh'n/
Er merckte schon das Blut der Adern wallen/
Und dachte nicht auf sein so gehling Fallen.
Manch tapfrer Sinn rühmt ihm noch dieses nach/
Daß seine Faust den Degen wol geführet/
Sein Löwen-Hertz kein Unfall nicht gerühret/
Dadurch ihm mögt' entstehen eine Schmach;
Das ist dort wol von jenen grimmen Horden

So

So mancher Kopf gewahr auch redlich worden.

Kein Zweifel ist/ daß seine kühne Faust/
Wann er gelebt/ ihm höhern Stand erworben/
Doch ist vielmehr/ und besser so gestorben/
Als in dem Reich Bellonen lang gehaust;
Ein sanffter Tod ist besser als der schnelle/
Wann unverhofft man bleibet auf der Stelle.

Dis Glücke hat dem Brüder-Paar gegönnt
Der weise GOtt nach seinem treuen Willen/
Dadurch den Harm der Eltern eh' zu stillen.
Was hätt' Er doch verbessern nur gekonnt;
Als daß Er sie durch Andacht Geist und Sinnen
Und sanfften Schlaff geführet so von hinnen.

Nun wird der Glantz der treuen Marilis
Den Ehmann mehr/ und länger denn hier schauen/
In der Revier der güldnen Himmels-Auen/
Die hier der Tod so schnelle von ihm riß/
O Herrligkeit! O Freuden-volles Leben!
Das sie nun dort gantz unverhofft anheben.

Wie aber stets der gelbe Theons-Zahn/
Was böß' und gut/ gantz gifftig pflegt zu nagen;
So wird er auch bald diß/ bald jenes sagen/
Was du/ mein Freund/ mein Werther/ hast gethan/
Allein dein Ruhm und seelger Tod wird zeugen/
Darauf sein Maul das gifft'ge bald wird schweigen.

Ich muß itzt dir/ das ich wol nicht gedacht/
Ein Grabemahl mit schwerer Feder schreiben/
Und deinen Ruhm der Nachwelt einverleiben;
Du must allhier uns geben gute Nacht/
Gantz Hoffnungs voll einander dort zu sehen/
Im Friedens-Land/ ach möcht' es bald geschehen!

Hier

Hier sitzen wir gantz bebend für der Noth/
Die vor uns steht an unsern Vater-Grentzen/
Wir sehen fast des Feindes Schwerdter gläntzen/
Es drohet uns Krieg/ Hunger/ Pest und Tod.
Wo sollen wir denn hin vor diesen fliehen?
Daß deren kein's uns möchte überziehen.
O überwol den Seelen die entgehn
Der Trug und List der heut'gen Kriegereyen/
Darüber ja viel tausend Hertzen schreyen.
Die Seele mag dort in Avernus stehn/
Die ohne Noth dergleichen Brand gestifftet/
Und Leut und Land durch ihren Trug vergifftet.
Wo ist die Art/ soll anders seyn gekriegt/
Die redliche zu kriegen hingekommen?
Was wird anitzt stat Fechtens fürgenommen?
Wo höret man/ daß jemand hat gesiegt?
Reich/ Land und Stadt indessen wird verheeret/
Germanien zu Grund aus umgekehret.
O Himmel schlag mit deinem Donner drein/
Der uns den Tag den Letzten soll deuten/
Und ende doch das gantz verruchte Streiten/
Wie lange soll es noch gequälet seyn?
Wie kanst du doch die Seelen seh'n verzagen/
Der itzt so viel Bellona pflegt zu schlagen?
Du Friede-Fürst/ auch grosser Krieges-Held
Bey GOttes Heer/ der Englischen Heerschaaren/
Komm wiederum zu uns herab gefahren/
Und gieb den Rest der argen falschen Welt;
Eh wird es doch nicht besser auf der Erden/
Biß daß wir einst zu dir gerücket werden.
Jnmittelst schlaff/ du hochgeschätzter Freund!
Durch Gottes Krafft/ in deiner Ruhe-Kammer/
Nunmehr befreyt von aller Noth und Jammer/
Biß daß dein Geist dem Leibe wird vereint;

Auch

Auch tröste GOtt das duppelt hoch Geschlechte/
Und bring es dann durch Freude bald zurechte.
Du hast allhier den Adel wol verdient/
Dein edler Ruhm wird deiner Faust wol bleiben/
Es mag daran/ wem es beliebt/ sich reiben/
Der Götzen Nam' auf lange Zeiten grünt.
Hier hängt man auf dir deinen Schild und Fahnen/
Die du verdient/ nicht durch die langen Ahnen.
Ich aber will auf dein geehrtes Grab
Durch Schuldigkeit mein Zeugnüs abelegen/
Ach könt' ich es den Zeiten gar einpregen!
Daß auch du nimmst von teutscher Treu hinab/
Dein Schwerdt und Mut hat Adel dir erworben/
Daher dein Preiß bey uns bleibt ungestorben.
Du Krieges-Blut! beehre noch die Grufft/
Nach dem Gebrauch mit deinen blancken Waffen/
Sie sind darzu ersonnen und geschaffen.
Du Seliger/ dir ruff ich durch die Lufft:
Mein alter Freund/ GOtt habe deine Seele/
Die labe sich in seiner Wunden Höle!

Als die theure Märter-Krone
Ward zu wolverdientem Lohne
Tit.
Hn. Doct. Christian Erndteln/
Vornehmen Juris-Consulto und berühmten Consulenten zu Dreßden/ 2c.

Nachdem Er in die 18. Jahr unaufhörlich viele Kranckheiten und unbeschreibliche Leibes-Beschwerungen ausgestanden/ dieselbe aber allesamt mit unglaublicher Gedult und fürtrefflicher Standhafftigkeit/ auf den Grund eines festen Glaubens und Vertrauens zu seinen GOTT/ tapfer ausgehalten/ und ritterlich überwunden.

Am 6. dieses Monats Novembris um 12. Uhr des Nachts durch einen sanfften seligen und verständigen Abschied/ vor dem Throne des Lammes/ mit Abwischung aller seiner Schmertzens-Thränen/ freudiglich aufgesetzet wurde/
1678.

Nun/ so ist der Sieg errungen
Nun so ist man durchgedrungen
Ja/ der Kampf ist nun vollbracht
Itzt wird nach der Creutzes Nacht
Vor dem Siege muß man schwitzen/

mit so langer Müh und Streit/
in das Schloß der Ewigkeit.
auf der Trübsal-vollen Erden/
es auch einmal lichte werden.
streiten/ kämpfen bis aufs Blut/

Und

Und niemalen stille sitzen/
Feige seyn das gilt hier nicht/
Nimmts der Feind nur ins Gesicht/
Wann die Stücken um uns knallen/
Trommeln und Trompeten schallen/
Wenn es donnert/ blitzt und platzt/
Wenn man von Ergeben schwatzt/
Das erfodert Felsen-Hertzen/
Denen solches harte Schertzen/
Wer dasselbe nicht versteht/
Als daß er zum Werber geht/
Unerfahrnen ist das Kriegen/
Bis sie bald zu Boden liegen/
Mensch/ wer bist du/ und was ist/
Wormit ist ein rechter Christ
Seine mehr denn ärgsten Feinde
Wenn er solche falsche Freunde

mit gantz unverwandtem Mut.
sonsten geht es an das Leben/
Muß man sich gar bald ergeben/
durch und durch man Lermen schlägt/
und der Feind die Flügel regt;
und die Kugeln um uns sausen/
Wenn die Feuer-Mörser brausen;
die da tapffer halten Stand/
wird mehr als zu wol bekandt.
Mag vielmehr zu Hause bleiben;
und sich thumkühn lässet schreiben.
erstlich Zucker und Confect,
und ein Degen sie erschreckt:
immermehr dein gantzes Leben/
anders als mit Krieg umgeben?
träget er an seiner Haut/
selbst in seinen Busen schaut.

Das verderbte Fleisch und Blut/ das uns allen angeboren/
Das uns allen Dampf anthut/ das sich wider uns verschworen/
Bündnüs gegen uns stets machet mit dem Teuffel und der Welt/
Dem das Hertz im Leibe lachet/ wenn uns Creutz und Noth befällt.
Wer sich da recht rüsten kan wider diese Generalen/
Daß er stehet als ein Mann/ das Gelack nicht darff bezahlen/
Und derselben klugen Räncken/ einen Ranck selbst abeläufft/
Die ihm Fluten wollen schencken/ in dem Wasser selbst ersäufft;
Der austauert/ bis die Schlacht wird mit Freuden abgeblasen/
Der den Krantz darvon gebracht/ Nicht geräumet Feld und Rasen;
Soll der Mann nicht hoch gepriesen und seyn alles Lobes werth/
Der so tapfer sich erwiesen/ wie mans von ihm hat begehrt?
Wird doch denen grosser Lohn die für andern sich bemühen/
Daß am ersten sie davon den verdienten Groschen ziehen.
Auf dem Schauplatz dieser Welt führen wir auf einen Mann
Der niemal geräumt das Feld/ als ein Held thun soll und kan.
Macht' an tausend End' und Ort ihm der Feind zwar viel zu schaffen/

War doch JEsus stets sein Wort/
alle Schmertzen/ Quaal und Plagen
Daß auch mancher sollt verzagen/
Zwar/ daß manche Hertzens-Thränen
Und der Seelen ängstlich Sehnen
Wenn es hieß: Wie lange noch/
Dieses krancken Leibes-Joch
Mitten doch in solchen Quaalen
Denn er fühlte schon die Strahlen
Brenne/sprach er:schneid und stich/
Diß' ist mir verächtiglich
Ja/was ist doch dieses Leiden
Gegen jenen langen Freuden
Dieß war ihm ins Hertz geprägt/
Daß ihn nichts zu Boden legt/
Seines Hauses werthe Krone/
Ward die Antwort bald zu Lohne

auf das grief er nach den Waffen/
liessen sie ihn hefftig an/
räumt er dannoch nicht den Plan.
seine Wangen offt befeucht/
dennoch nicht das Ziel erreich't;
ach wie lange soll ich leiden?
doch einmal/ ach wenn? vermeiden/
stund der Geist hoch aufgericht:
von des HErren Trost und Licht.
HErr/ ich will es alles leiden/
gegen jenen grossen Freuden/
hier in dieser kurtzen Zeit
in dem Land der Ewigkeit?
das das mach't ihn gantz zur Mauren/
und er also kunte tauren.
wenn sie seinen Stand beweint/
daß es Gott gut mit uns mein't.

Krafft desselben solt' sie nur getrost ein Hertze fassen/
Auf den HErren spat und früh/ unbeweglich sich verlassen.
Diesem ist sie nachgekommen/ als ein Ehren-volles Weib/
Bis er von ihr ward genommen/ und getrennet Seel und Leib.
Billig solten um ihr Haar Lorber legen alle Frauen/
Und sich in ihr gantz und gar als in einem Spiegel schauen.
Ach! es wächst in wenig Garten jetzt das Kräutlein der Gedult/
Wenn wir sell'n Krancke worten/ da verschwindet bald die Huld.
Drum trägt sie den Ruhm davon/ den ihr alle geben müssen/
Auch selbst von des Höchsten Thron/ und ein ruhig gut Gewissen;
Lernet hier von ihr/ Xantippen, die ihr machet manche Quaal/
Lern't mit steigen Creutzes-Klippen/ wenn sie steigt ein Ehgemahl.
Solche Treue hat ja Trost unserm theuren Erndtel geben/
War das Creutz auf ihn erboost/ stunde da sein halbes Leben
That nach allem Krafft vermögen durch so lange Zeit und Jahr/
Ohne Murren und bewegen. Sagt/ ob diß nicht Treue war?
Und dafür ist ihr auch dort Von dem Liebsten was beschieden/

Das

Das da währet fort und fort/
Du/ inzwischen sey bedancket/
Daß dein Glaube nie gewancket
Letzlich/ schicket euch zur Pracht/
Denn es hat sich fort gemacht
Dieser hat sich durchgeschlagen/
In des Lebens Jammer Tagen
Flecht den Sternen lich-Krantz
Nehmt darzu den Lebens-Glantz
Denn er hat bey seinem Leben
Und das hat ihm Stärckung geben/
Singet den Triumph-Gesang/
Spielet mit der Harffen Klang/
Lob und Preiß sey unserm Lamme/
Daß er durch des Geistes Flamme

und uns keinem wird hienieden.
rechter Märtyrer unser Zeit/
in der grösten Angst und Streit
dort ihr auserwehlten Seelen/
der von Angst euch wird erzehlen.
nicht nur einen Tag und Jahr/
Quaal sein täglich Frühstück war.
der so hoch-verdienten Seele/
aus des HErren Wundenhöle/
Blutroth sich darvon gemacht/
daß er auch erhielt die Schlacht.
weil es ihm so wol gelungen/
Ist der Sieg doch nun errungen.
daß ihm solche Kräffte gab/
stritt' und siegte bis ins Grab.

Bey
Hn. Johann Caspar Lorbers/
E. E. Hochw. Raths zu Dreßden ꝛc.
Beerdigung.

SO ist der Lorbeer-Zweig nicht frey von deinem Wetter/
O schrecken voller Tod/ hier trifft nicht Blitz und Brand
Das Donner freye Laub! und seine zarte Blätter;
Der Menschen Lorbeer-Baum fällt durch des Würgers Hand.
Der Hayn/ den er geziert/ der siehet hochbetrübet/
Weil der so werthe Stamm ihm reiche Früchte trug/
Itzt aber ihm dafür ein bloß Verlangen giebet/
Indem der Todes-Sturm in seine Hoffnung schlug.
Ists/ was der Heyde spricht/ der Lorbeer sey gefallen
Zu uns von Himmel ab; so sag ich daß ein Mann
Der fromm und redlich ist/ vor andern Dingen allen
Uns recht vom Himmel fällt/ der itzt nicht heucheln kan.
Das alte Schrot und Korn entfleugt uns untern Händen/
Das alte Credo das/ so man ihm Munde führt/

Im

Im Hertzen hochverflucht; sucht man an allen Enden/
Wo ist es aber/ sagt? das man es nirgend spürt.
Die also von uns gehn/ wie unser Lorbeer gangen/
Die nehmens/ leider! mit in jene fromme Welt/
Was wollen wir uns denn zu rühmen unterfangen/
Daß Treu und Glaube sey in der Gottlosen Zelt?
Wie mag so dann der Bau der Erden noch bestehen/
Wenn dessen Grund und Fuß uns nach und nach entfährt?
Ich fürchte daß der Klump in kurtzem wird vergehen/
Weil Falschheit und Betrug nicht ist des tragens werth.
Wo komm ich aber hin/ ich solt ein Grabmahl schreiben
Dir meiner Freunde Gold/ das Morta so geschwind/
Mir von der Seiten riß; so ließ ich mich betäuben/
Und plagte mich mit was/ das man doch nirgend find't
Der Raht-Stuhl/ dem du wohl/ ja wol bist angestanden/
Fühlt auch durch deinen Tod nun wiederum Gewalt/
Der Pövel-Mund zwar spricht: sind doch genug fürhanden/
Und würde gleich das Haupt mit allen Gliedern kalt.
Geschwind und bald geredt/ zuweilen was geschehet/
Auf alten Schnee kömmt auch vielmahlen rauhe (Zeit

Wann

Wann Fabius zu Rom der alte ligt entseelet/
So folget auf den Fuß offt schwere Traurigkeit.
Du hast den Lorber gleich uns stetig Früchte geben
Weil deine Nutzbarkeit so mancher hat gespürt/
Man siehet deinen Fleiß in tausend Schrifften leben/
Die deine Feder hat so rühmlich aufgeführt.
Du schriebest bis der Kiel dir aus den Händen fiele/
Des HErren grosse Hand die schwerlich auf dir lag/
Die führte deinen Fleiß zu einem andern Ziele/
Und diß hat dargethan dein letzter Lebens-Tag.
Du Arbeits-voller Mann legst deine matten Glieder/
Von Kranckheit und von Müh zermartert in den Staub/
Bis dich das grosse Licht des Lebens ruffet wieder/
Wann nun der Menschen-Fraß erstattet seinen Raub.
Wer saget dir nicht Danck von ünserm treuen Orden/
Vor deinen Fleiß und Schweiß/ du Teutscher Biedermann/
Wir wissen was durch dich uns ist entzogen worden
Gott geb an deine Statt/ daß man es rühmen kan.
Und so zieht uns dahin der Kern der feinsten Leute
Als Anesorgens Mund und unser Friedrich war/
Wir folgen mehlich nach/ weil es heist: täglich/ heute
So zimmert schon der Tod an unsrer Leichen-Bahr.
GOtt rüst' uns auch darzu durch seine Geistes-Flammen/

Und

Und richte mit Vernunfft so unser Ende ein/
Wie die das deine war/ Er helff uns bald zusam̃en/
Daß in Jerusalem wir auch die Nechsten seyn.
Wolan du bist hindurch/ und singest an dem
Strande/
Wir schwim̃en in dem Meer der alten bösen Welt/
Die gantze Creatur sehnt sich zum Vater-Lande/
Daher zum ersten sie ward herrlich aufgestellt.
Die Frommen will der HErr als schöne Bäume
stellen
In sein hochheilig Hauß: An dir triffts redlich ein.
Und wird auch niemand nicht ein ander Urtheil
fällen/
Weil deine Wurtzeln ja dahin gepflantzet seyn.
Hier in der Sterbligkeit/ weil Lorbern uns ent-
gehen/
Die um dein sanfftes Grab wir könten umher
ziehn/
So soll dein guter Ruhm als Pyramiden stehen/
Und bis zum grossen Tag gantz unverweßlich blühn.
Du giengest an den Tag/ als JEsus auferstan-
den/
Aus unsern Sündengrab hin in das schöne Reich/
O grosser Ehren-Tag! der dich aus deinen Ban-
den
Dem Himmel zugeführt/ gemacht den Engeln
gleich.
Der treuste Advocat, den uns der Herr gesen-
det/
Versorge deinen Schatz zu dieser letzten Zeit/
Vielleicht ist auch mein Schiff bald bey dir ange-
ländet!
Es ist mein Ionathan mir um dich hertzlich leid.

Ehren-

Ehren und Grabmahl Hn. Gottfried Richtern/ Vornehmen Kauff- und Handelsmann.

SO müssen wir/ du/ unsrer Freundschafft Gold/
Dich nun von uns so plötzlich sehen tragen/
Man weiß/ daß dich viel fromme Seelen klagen
Die unserm Hauß und dir von Hertzen hold.

Wenn sich der Tod schleicht einmal bey uns ein/
Und er ein Hauß in seine Augen fasset/
Ob man ihm noch so hefftig darum hasset/
So müssen wir/ da hilfft nichts/ seine seyn.

Wie lang' ists wol/ so schlug/ eh mans vermeint/
Der Menschen-Fraß die holde Zinckin nieder/
Das Rosen-Kind/ das noch beklagt ein Jeder/
Jetzt macht er sich an dich/ O Hertzens-Freund!

Soll denn dein Hauß/ O Vatter Zinck/ ein Ziel
Und steter Zweck des blassen Todes werden?
Soll alle Freud bey diesem Rest der Erden/
Verschwunden seyn/ das wäre fast zuviel.

Heut/ wie gesagt/ so fleugt ein Schwacher hin/
Wer weiß wer nun an diesem Reyhen stehet?
Und eh er denckt/ die Toden-Bahne gehet/
So muß es seyn/ jetzt und von Anbegin.

Wol

Wol dem der sich in solche Zeiten schickt/
Und stündlich stirbt/ so wird er nimmer sterben/
Dergleichen Tod bringt/ warlich! kein Verderben/
Vielmehr er hier und ewig dort beglückt.

Drum wollen wir bey dieser schweren Zeit
Ohn unterlaß an unser Stündgen dencken/
Vom eiteln Thun zur Ewigkeit uns lencken/
So haben wir uns denn sehr wol bereitt.

Und daß auch du/ mein Richter/ dieß gethan/
Erscheint so wol aus Reden als aus Schreiben/
Daß dich dein Sinn schon längsten müssen treiben
Hin/ wo man geht nach der gestirnten Bahn.

Dein stiller Mund bezeigte die Begier
Dem irdischen so gerne zu entfliehen/
Es schiene wol nach Hamburg nur ziehen/
Allein dein Weg der that sich bald herfür.

Du stiegest kaum vom Reisewagen ab/
So wartet schon auf dich der Himmels-Wagen/
Der dich in Fried zum Sternen sollte tragen/
Fällt gleich der Leib ins finstre Todten-Grab.

Ein kleiner Schmertz und Schaden muste hier/
O Wunderspiel/ des Lebens-Ziel anweisen/
Dadurch du bald von hinnen soltest reisen/
Und diß war dir die rechte Todes Thür.

GOtt braucht bey nns der Arten mancherley/
Dadurch Er uns aus diesen Jammer rucket/
Der stirbet lang/ der wird behend entzucket/
Und jener fühlt des Todes Tyranney.

An dir wieß GOtt/ daß Er dich wol geliebt/
In dem Er dir das Mittel außersehen/
Daß du bereit/ vor seinem Thron/ magst stehen/
Wol/ wem GOtt so sich zu bereiten giebt.

Er

Er schmiesse hier die Sünd ins Toden-Meer/
Und speißte dich mit seinem Leib und Blute/
Mit solchem Schatz und edlen Kauffmanns-
Gute
Drungst du hindurch bis zu der Engel Heer.

Da bist du nun/ Triumph! wol eingeschifft/
Als JEsus sah die roth-gefärbten Lippen
Von seinem Blut/ entriß er dich den Klippen
Der Toden See/ da mancher Sturm uns trifft.

Wann Fleisch und Blut nun nur zuzwingen ist;
So muß man dir den theuren Wechsel gönnen/
Wiewol wir schwer uns noch begreiffen können/
Daß du so bald/ so bald entgangen bist.

Sehn wir vor uns dein hochbetrübtes Weib/
Die Kinder/ und verborgnen Ehe-Segen/
So kan fürwar man kaum die Feder regen/
Und schüttert uns vor Jammer/ Seel und Leib.

Tritt denn herfür mit hundert tausend Ach!
Dein Mutter-Hertz/ die würdige Matrone/
Und klaget dich/ dich ihres Alters Krone/
So stirbt man fast mit ihr auch allgemach.

Schlägt GOttes Hand/ so schlägt sie hefftig
drein/
Und diß ist hier/ doch nur ein Hertz gefasset/
Vermeinet ihr/ daß Er darum euch hasset/
Die Thränen sind der Engel Freuden-Wein.

Erschrickt und kracht hierdurch der Zincken
Baum/
Daß auch hiervon die Aest und Zweige beben;
GOtt kan was ligt/ empor schon wieder heben/
Wiewol es jetzt scheint als ein eitler Traum.

Diß

Diß tröstet uns / und richtet wieder auf /
Wenn man sich gibt in GOttes guten Willen /
Dem müssen ja wir allesamt erfüllen /
GOtt und Natur hält also seinen Lauff.

Du aber du / du treuer Biedermann
Leb ewig wol dort in den sel'gen Auen /
Vielleichte wir einander balde schauen /
Da soll erst recht die Freude / Freundschafft gehen an.

Diß schreibt von sich das werthe Zincken-Hauß /
Der Stamm und Zweig / ja / Vater / Mutter Schwäger /
Was Weiblich heißt / bey deinem Trauer-Läger /
Der Thränen-Fluth macht den Cypressen Strauß.

Auf Tit.

Hn. Matthäi Schlinzigens/
Höchstverdient-gewesenen Bürgermeisters/
Begräbnüs.

1679.

D. O. M. S.
INTER. CONCLAMATA. ÆVI. HUI. TEMPORA.
CONCLAMATUM. VIDETUR.
DE. NOSTRA. REPUBLICA
CORRUPTA. PROPTER. URBIS. NOSTRÆ. MOENIA
HINC. PLANGUNT. MERITO.
PROLES. CIVIS. FIDUS. CURIA.
SISTE. VIATOR. GRADUM.
AD. EXUVIAS. TE. VOCO.
MATTHÆI
SCHLINZIGII,
CONSULIS.
VERE. CONSULIS. CONSILIO. AUXILIO.

QUEM

QUEM.
SI. FAMILIAM. SPECTES. HONESTISSIMUM
MORUM. HARMONIAM. TEMPERATISS.
VITÆ. INNOCENTIAM. HUMILL.
SUIQUE. IPSIUS. CONTEMTOREM.
STRENUUM
HINC. FACTUM.
UT. IPSUM. PATRIA. SEMPER. SALUTAVERIT.
PATREM. AMPLIATOREM. CONSER-VATOREM.
DRESDA. ELECTORALIS.
CIVIUM. DELICIUM. OPPRESSORUM.
SUBSIDIUM.
CONSULEM. CONSULTISSIMUM
CURIA. VERO.
LEXICON.
CUJUS. VITÆ. INTEGERRIMÆ. SUAVI-TAS.
MAGNA. DEDIT. REIPUBLICÆ
EMOLUMENTA.
INDUSTRIA. INCOMPARABILIS. STABILIMENTA.
MEMORIA. PLANE. DIVINA
RERUM. COMPLURIUM. FUNDAMENTA.
INDE. HAUT. CONSIMILIS
INTEGRITATIS. STUDIO. FABRITIO
PIETATIS. ANTONINO. IUSTITIÆ.
ALCIBIADI
BONITATIS. TRAJANO. SENIO. CON-SILIOQUE. NESTORI.
VERBO

IVSTVS. TENAXQVE. PROPOSITI. VIR.
NUNC.
ANNI. HUI. SEC. LXXIX. PRID. NON. DECEMBR.
AD. OMNIVM. BENE. CORDATORVM.
MOESTITIAM.
FIDEI. ALIS. AD. SUBLIMIA. COELI.
PALATIA. VECTUS.
REBUSQUE. SIC. HUMANIS. EXEMTUS.
VIRO.
DE. PUBLICO. BONO. SEQUE. ME-
RENTISSIMO
PATRONO. COLLEGæ. COM-
PATRI. DESIDERATISS.
TANTI. VIRI.
QVEM. DIGNVM. LAVDE. MVSA. VETAT.
MORI.
MEMOR. NUNQUAM. IMMEMOR
COMMUNI. DOLORI. ADDICTUS.
TUMBO. HÆC. INSCRIBERE. DEBUIT.
JOH. CHRIST. SCHUMANN.
HAVE. ANIMA. DILECTA.
ET. VALE.

Wenn

WEnn GOtt ein unbußfertig Land gedenckt in seinem Grimm zustraffen/
Und durch Pest/Hunger/Krieg und Brand es von der Erden wegzuraffen;
So pflegt Er noch so treu zu handeln/ Er deutet es durch Zeichen an/
Ob man noch seinen Weg mög wandeln/und sehen/ wie man mißgethan.

Zu erst laufft alles wunderlich/die gute Ordnung wird verbannet/
Die Gottesfurcht geht hinter sich/ und wird von bösen übermannet/
Man höhnt des HErren Predigt-Engel / man treibt aus seinem Wort nur Spott.
Die Kirche fühlet häuffig Mängel/ so gar/ als wäre nicht ein Gott.

Gerechtigkeit wird hoch gekränckt und fast des Landes gar verwiesen/
Der Richter Stuhl der wird umhengt mit Unrecht/ und doch hoch gepriesen/
Die Heucheley samt falschem Wesen/ die führet den Regierungs-Stab/
Der ist vor andern auserlesen/ der seinem Nechsten hilfft ins Grab.

Der Ehbruch mit der Hurerey ist Tugend, nebenst den Blutschulden/
Wer gläubet daß diß Sünde sey? das kan man aller Orten dulten/
Auffrichtig seyn / und Warheit sprechen / O weg mit diesem alten Tand!

Recht ehrlich heisset ein Gebrechen / die Tugend aber Sünd und Schand.
Die Tugend Gottes Himmels-Licht wird krafftloß und gantz unterdrücket.
Hingegen hoch empor gericht der Laster Heer / und recht beglücket.
Diß sind der Straffen Ein Fourirer / die Gott verhänget übers Land /
Wenn jeder wird sein selbst Verführer / und GOTT und Gutes unbekandt.
Dann setzt er an das Firmament manch Wunder-Bild und Schreck-Cometen /
Er schicket uns / die wir verblend / so manchen theuren Mund-Propheten
Der uns so in die Hertzen predigt / und wären wir auch Stahl und Stein.
Und aller Menschen Sinn' entledigt / daß es nicht könte besser seyn.
Bald schwitzen Stein' und Wände Blut; Bald giebt die Lufft uns Feuer-Zeichen /
Bald schreckt er unsren Felsen-Mut / durch anderes uns zu erweichen.
Eh er noch zu der Ruthe greiffet / und straffet unsre Missethat /
Die also seinen Zorn gehäuffet / und Ihn auf uns verbittert hat.
Steht denn die Straff uns für der Thür / so lässet er dadurch es mercken /
Er nimmt uns unsre Kron und Zier / die sonsten Land und Städte stärcken.
Die klugen Silber-weissen Haare / so allzeit stunden für den Riß /
Und legt sie auf die Todten-Bahre / der Laster ihre Hindernüs.

Das

Das ist dem Reiche/Land und Stadt ein recht unfehlbar Jammer-Zeichen.
Daß GOtt was sonderlichs vor hat/ wenn Er uns Leute macht zur Leichen/
Die durch ihr klug und weises Rathen/ ja hocherfahrne Wissenschafft
Bewiesen ihre tapffre Thaten/ daß man verspüret ihre Krafft.
Wie wenn ein Hauß/ Schloß und Palast vor Alterthum itzt ein will fallen/
So sinckt/ worauf es ist gefast/ der Pfeiler und der Grund vor allen/
Es krieget Risse/knickt und krachet/biß daß es gäntzlich fället ein/
Und denn ein schrecklich Schauspiel machet demselben dem es ist gemein.
Als Josua der tapfre Held zu seinen Vätern schlaffen gienge/
Bald in der Cananiter Feld Israel an zu huren fienge:
Josias ware kaum entschlaffen; kam drauf der Babyloner Macht/
Die dem Israel gleich den Schaafen in schwer Gefängnüß weggebracht.
Das Volck so an dem HErren hieng war nur gen Pella hingeflogen/
Alsbald der Römer Macht anfieng/Jerusalem ward überzogen/
In Grund verderbet und verheeret/ warum? die Pfeiler lagen da/
Die Unglück durch Gebet verwehret/ das ihnen allzeit ware nah.
Was hat/ Ambrosius, dein Tod Italien vor Jammer geben?

 Und

Und was vor übergrosse Noth nach Augustinus
Ableben
Hat Hippon immermehr empfunden? Lutherus
wäre kaum dahin/
So kamen Teuschlands trübe Stunden: Und so
gieng es von Anbegin.
Wenn itzt der alte Schnee zerschmeltzt / so pflegt
es kothig drauf zu werden/
Das Unglück wird auf uns geweltzt / wenn Väter
schleichen in die Erden/
Die Nachricht wird geschwind vermisset/ die als ein
Schatz in ihnen lag/
Wann sie der Erden-Mund geküsset / und kommet
schwerlich an den Tag.
Es pflegt nicht nur das Regiment bey Hochge-
lehrten blos zu wohnen/
Es müssen lernen biß ans End die kleinen Häupter
und die Kronen/
Die Wissenschafft / Erfahrenheiten erlanget man
durch Fleiß und Zeit/
Biß sie sich recht in uns ausbreiten; Diß ist das
Pfand der Obrigkeit.
Hat denn des HERREN milde Hand uns eine
feine Seele geben/
Gesegnet Sinnen und Verstand / man führt auch
ein unsträfflich Leben/
Gedächtnis und klug Unterscheiden sich findet mit
der Zeit und Jahr/
Den Eigen-Nutz und Unrecht meiden; das heisst
ein rechtes weises Haar.
Und diß hat Dreßden diesen Tag an unserm Ed-
len Greiß verlohren/
Es trag ein jeder billig Klag wer seiner Obrigkeit
geschworen/

Hier

Hier liegt das Buch der Wissenschafften / daraus noch mancher etwas laß/
Solt' anderst es in ihme hafften / und er ergreiffen rechte Maaß.
Schweig Zoil, höhne mich hier nicht / ich schreib' ein Sonnen-klares Wesen/
Herr Schlinzigs redlichs Angesicht hat dich und mich gemacht genesen/
Das müste seyn ein teufflisch Hertze/ das nicht nachrühmte diesen Mann:
Daß er nicht / O sehr grosser Schmertze! gethan/ was man nur immer kan.
Es hätt' es niemand je geglaubt / wer es nicht selber stets gesehen/
Was durch diß tapfre graue Haupt so viel viel Gutes sey geschehen/
Die Freundligkeit / die holden Sitten / die waren uns ein Hertz-Magnet /
Die auch den Neid vielmal bestritten / wenn er uns offt zu Leibe geht.
Die Hurtigkeit/ Gedächtnis-Kunst/ verrichteten recht Wunder-Dinge
In ihm/dardurch er aller Gunst gleich als ein Zunder bald auffienge/
Denn keinen ließ er leicht betrübet von seinen Vater-Augen gehn /
Drüm hat ihn jedermann geliebet / wer diesen werthen Mann geseh'n.
Zwar / hier ein Bürgermeister seyn / und Dreßdens Raht-Stuhl zu besitzen/
Wie man ihm wol nicht bildet ein / das heist recht stehen an der Spitzen/
Man ist ein Eckstein und ein Höhnen / darüber man das Maul zerreist/

Ein Schauspiel und ein stetes Fröhnen/ biß man uns auch zu Grabe weist.
Doch/ wer dergleichen Ehren-Stand/ und dessen rechten Grund erweget/
Und jedes schweres Unterpfand/ das man/ krafft seiner Pflichten träget/
Läst seine Meynung anders hören/ er wäre dann von Midas Zunfft:
Das/ was GOtt ehret zu versehren/ ist eine grosse Unvernunfft.
Wie manche grosse Keyser-Kron hat diesen Ehrenstand erkennet/
Und ihm von ihrem hohen Thron so manche Gnad' und Gunst gegönnet/
Albertus heisse Keyser-Thränen sah' Straßburg recht verwundrend an
Wie mit gar sonderbaren Sehnen er um dergleichen Mann gethan.
Es ist der Bürgermeister Stand ja einer von den ersten Ständen/
Den GOtt gegeben Stadt und Land denselben gleich Recht zuzuwenden:
Was bey den grossen Erden-Göttern den Römern dieser Stand gebracht/
Ligt in viel hundert tausend Blättern der Nachwelt sattsam kund gemacht.
Man trägt aus unserm Mittel heut den Vater/ unsre Kron' und Ehre/
Das Bild der teutschen Redlichkeit/ der Weißheit Buch und selbste Lehre.
Ich stell' es jedem ins Gewissen/ und sag' es nochmals ungescheut/
Man wird den theuren Mann vermissen/ den Nestor unsrer letzten Zeit.

Gib

Gib Sparta, gieb Chartago her uns was von deinen Ehren Seulen/
Von denen bey dir ohngefehr/das Land erfüllet auf viel Meilen/
Wir wollen unsern Nestor setzen auf eines solcher Schau-Gerüst/
Dadurch andenckend uns ergetzen / was uns der Mann gewesen ist.

Doch was ist Stahl/ Metall und Stein? Ein Thun daß doch die Zeit verzehret/
Durch Tugend recht verewigt seyn/das heist beständiglich geehret/
Die Welt ist viel zu unvermögend der Tugend thun gebührend recht/
Es ist derselben gantze Gegend sie zu vergnügen allzuschlecht.

Wir thun/ zuletzt/ nach unsrer Pflicht/ und sagen unserm Bürgermeister
Den höchsten Danck; voll Zuversicht/ es werden jene reinen Geister/
Die hocherlöste theure Seele ergötzen nach der Arbeits-Last/
Dis aus der schwachen Leibes Höle entronnen in die süsse Rast.

An statt des Pyramiden Pracht und Mausolæens Grabgebäuden/
Soll von uns werden nur betracht / O Vater / dein schnell Abescheiden/
Wir wollen dein Gedächtniß etzen in unsrer Hertzen Demantstein/
Und hin den Theuren Namen setzen viel höher als die Sternen seyn.

Nachdem der jenige Bürgermeister zu Rom/ so sich der Lucretiæ Collatinæ Unfall emsig angenommen / und auf die Verweisung des Tarquinii eiferig gedrungen/ verstorben; ist ihm nicht allein ein herrlich Grabmal aufgerichtet worden; sondern es haben ihn auch alle edle Römerinnen ein gantzes Jahr lang ehrlich betrauret. Liv.

Valerius Publicola, so nach dem vertriebenen König Tarquino der erste Consul oder Bürgermeister/ hernach 3. mal Consul gewesen/ hat seinen Sachen/ in Ansehen des gemeinen Besten/ also fürgestanden/ daß er bey seinem Absterben nicht so viel verlassen/ daß er damit hätte können zur Erden bestattet werden; sondern man hat ihn aus dem gemeinen Ærario begraben müssen/ da ihm aber ein solch Begräbnis ausgerichtet worden/ dergleichen auch keinem Könige widerfahren. Val. M.

M. Curius Bürgermeister/ ist gleichfals endlich durch seine emsige Amts-Verrichtung so arm worden/ daß die Bürger selbst untereinander eine Post Geldes aufbracht/ und ihm verehren wollen/ er hat es aber nicht angenommen/ sondern vorgeben: Er wolle lieber ein armer Bürgermeister seyn/ und reiche Bürger haben/ als arme Bürger sehen/ und selbst reich seyn. Liv.

Als

Als im Jahr Christi 1257. der Bürgermeister zu Nürnberg Johann Finger verstorben / hat der Rath daselbst nicht allein über 3500. Gülden auf sein Begräbniß gewendet; sondern auch sein Bildnüß von Metall zu seinen Ehren-Gedächtnüß aufrichten lassen. Chron. Car.

Als der Bürgermeister in der Reichs-Stadt Worms Hieronymus Keil / bey Ubergebung der Stadt-Schlüssel / Keyser Carolo V. sich desselben Diener und Knecht genennet / hat dieser unvergleichliche Potentat geantwortet: Mit nichten ein Diener / sondern ein Verwalter der Göttlichen und Kayserlichen Gesetze. Chron. Chron.

Nicht weniger hat auch der hochlöbliche König Christianus I. in Dennemarck zusagen pflegen: wenn er einen Bürgermeister sehe / so freuete er sich von Hertzen / denn ein solcher Mann wüste am besten / wie einem zu Mute wäre / der es jedermann gerne wollte recht machen. Hofm.

Der Richtige und Aufrichtige Hoffmann/

Tit.

Herr David Faber/

Des Durchl. Churfürsten zu Sachsen und Burg-Grafens zu Magdeburg/ 2c. 2c.

Herzog Johann Georgens des Dritten

Wohlbestalt-gewesener alter treuer Diener bißheriger wohlverdienter

Churfürstl. Sächs. Ober-Cämmerey-SECRETARIUS

am Tage seines Leich-Begängnisses/ fürgestellet.

Was ist das höchste Gut bey dieser untern Welt:
Ein ehrliches Gerücht und guten Nachruhm haben/
Laß rühmen / wer da will / das schnöde Gold und Geld/

Wer

Wer richtig/redlich/heist/das sind die schönsten Gaben/
Ist einer noch so groß / und heist ein falscher Hund;
Ist der noch so gelehrt/und doch ein Causen-macher/
Ist dieser hochgeehrt / und hält nicht reinen Mund/
Scheint dieser Demuts voll; und ist doch wol ein Pracher;
Was soll von solcher Art doch wol zu halten seyn/
Die warm und kalt zugleich kan aus dem Munde blasen?
Wie solches / leyder! ist itzt allzusehr gemein/
Da Teufel / Welt und Fleisch als tolle Hund rasen:
Wer solches nie gesehn / der mache sich dahin/
Wie selbst der Heyland lehrt/nur in die Welt-Paläste/
Glückselig ist er dann / wenn treu bleibt Mut und Sinn/
Weil selten stehen mag ein reiens Hertze feste.
Doch lebt noch Mosis Mut/ und Daniels Verstand
In manchem frommen Sinn / der sich so durch kan schmiegen//
Nimmt Mißgunst / Neid und Haß auch noch so überhand;
So wird/ durch GOttes Raht / er niemals unterliegen.
Diß hat Herr Faber/ traun/ recht meisterlich gekunt/
Ob er die meiste Zeit zu Hofe schon begonnen;
Doch traff das Hertze zu mit seinem wahren Mund
Und so ward auch von ihm manch Heuchel-Hertz gewonnen.
Es bleibt doch Narredey falsch und politisch seyn/
Des

Des Höchsten theure Braut die Seele bunt zu klei-
den;
Denn Lügen/ Haß und Neid geht nicht zum Himmel
ein;
Die reinen Lämmer nur will dort das Lämmlein wei-
den.
Hier tragen wir dahin zwar einen Hofe-Mann;
An dem man dennoch sah ein ungeschminckte
Hertze/
Von alter Treu erfüllt/ wie jeder zeugen kan/
Dahero sich auch regt um so viel mehr der Schmertze.
Die Zungen die nur gern mit Fleiß gespalten seyn/
Die hegen grünen Gifft der Leib und Seele quälet/
Das ist die Gleißnerey/ sie schleicht allmählich ein/
Biß daß ein Mensch davon wird nach und nach ent-
seelet.
Wer aber gleich vor sich der Tugend Bahne geht/
Kan von dergleichen Wust/ nicht das geringste sa-
gen/
Indem ihm dieses Gut statt eines Wetz-Steins
steht/
Daran der Neid doch muß den Zahn zu Schanden
nagen.
* Wenn Salomo vom HErrn der Bitte wird ge-
wehrt
So stellt er David vor/ wie richtig er gewandelt/
Und so erlanget er/ was nur sein Hertz begehrt;
Denn GOtt hält viel von dem/ der richtig/ redlich
handelt.
* Sein Wort ist richtig selbst/ und richtig seine
Bahn/
Er machet richtig/ auch die Stege der Gerechten/
Wer aber hier will seyn ein bunter Wetter-Hahn/
Der

* 1. Reg. III, 6. * Prov. 8. Hos. 14.

[illegible] auch zusehn bey Satans seinen
[illegible]ten.
Ein Fürst/ ein frommer Fürst hat billig Davids
Sinn/
Sein Auge siehet nur nach Treuen in dem Lande/
Er giebet nicht so bald die frommen Diener hin
Wer falsch ist/ leugt und treugt/ kommt bey ihm
nicht zu Stande.
Diß ist der ehrne Thurm/ den Redlichkeit auf-
baut/
Den keine Feindes-Macht/ wie groß sie sey/ kan
zwingen/
Ja daß ihm selber wol für seinem Glantze graut/
Und ihm das Siegs-Panier Fußfällig dar muß
bringen.
* An Redlichkeit findt man deßgleichen
Mannes nicht/
Das ist ein Donner Wort/ nicht das das Hertze
schrecket/
Wem aus den Augen blickt ein solches schönes Licht/
Dadurch wird mancher Geist zu folgen aufgewecket.
Was hier ist vorgesagt/ das hat Herr Fabers
Geist
Durch seine Lebens-Zeit auch redlich dar gewiesen/
Ist er noch was zu früh jen Himmel abgereist;
So bleibt der wackre Mann/ auf ewig doch ge-
priesen.
* Ich kan hier nicht vorbey ich muß den grossen
Ruhm/
Den ihm ein Grosser gab/ zu seinem Ruhm auch
sagen:
,,Auffrichtig/ richtig seyn/ das war sein Eigenthum/
,,Es war ein Biedermann/ und billig zu beklagen.
Diß ist ein sanffter Trost vor ein betrübt Ge-
schlecht/
Ein

* 1. Macc. 10. 16.

Ein Labsaal/Linderung der hochbestürtzten Seelen/
Wenn man vom Vater spricht: Der Mann war
recht und schlecht/
So mag das Hertze wol nachlassen sich zu quälen.
Wer seinem GOtt vertraut/und richtig für sich
geht/
Wie unser Seeliger zu jederzeit gelebet/
Dem auch noch einst so schön auf seinen Haaren steht
Der Krantz der Ewigkeit/ der itzund ob ihm schwe-
bet.
(a) Die richtig für sich hin allzeit gewandelt seyn/
Die kommen zu dem Fried/ und ihren Ruhe-Kam-
mern/
Und schmieß das Laster-Heer hier alles vollend ein/
So sehn sie nicht wie wir/ das wir noch wol bejam-
mern.
Inzwischen legen wir dir auf dein Ehren-Grab/
Du werther Faber Du/ die unverwelckten Blu-
men/
Die bleiben uns allhier/ du nimmst sie nicht hinab/
Und wären sie auch gleich vom Lande der Idumen.
Die Narde Gottesfurcht/ die Lilje recht und
schlecht/
Die Rose treu zu seyn/ die Käyser-Kron der Ehren/
Die dir in Deinen blüht/ Ey/du getreuer Knecht!
Diß Wort/ diß Hertzens-Wort läst dich dein Hey-
land hören.

* Als den Tod des Seel. verstorbenen ein grosser Minister und einer von den alleraltisten Patrioten des Landes Hr. H. V. M. hörete/ gabe er dieses wahre Zeugniß/ nebenst noch vielen anderen herrlichen Lob-Reden dem seel. Mann zu ehren von sich.

Der

(a) Esa. 57, 2.

Der vormals
Auf dem Edlen Elb-Strome/
nunmehro aber
nach denen glückseligen Himmels-Insulen
abgeschiffete
Tit.
Herr Abraham Ußwald/
Vornehmer und erfahrner Schiff-Handelsmann rc.
am Port der guten Hoffnung angelanget.

Schweig/ Cæsar, schweig Monarch, man hält es nicht mit Dir/
Wer gehling stirbt/ stirbt wohl! So reden nur die Heyden/
Und die mit ihrem Thun sich von dem Höchsten scheiden/
Die/ welcher ihr Gott ist der Bauch und die Begier.
Man stellt' es zwar dahin/ daß uns ein schneller Tod
Die grosse Qual benimmt/ die er sonst mit sich führet:
Ist aber Seel und Geist mit Andacht nicht gezieret;
So bringt derselbe Tod uns in die gröste Noth.
O übergrosses Glück! wem Raum gelassen ist
Von GOttes Gütigkeit/ zu büssen/ zu bereuen
Der Missethaten Zahl/ dem Nechsten zu verzeihen/

Damit vor GOtt und Welt man zeigt/ man sey ein
Christ.
Das Bette gönnt uns GOtt als ein Studier-
Gemach/
Das Leben durch und durch mit Fleiß zu überlegen/
Und mit der Seufftzer Glut den Himmel zu bewe-
gen/
Daß unsre Seele sich bereite nach und nach.
Wie unser Leben sonst gleicht einer Pilgrim-
schafft;
So ist ein Eben-Bild ein solches Krancken-Bette/
Da in Gedancken man stets wandert um die Wette/
Ob mit dem Leibe man noch ist so sehr verhafft;
Biß das Verlangen sich zum frohen Ende neigt/
Und wir den langen Weg nunmehro überstanden/
Wenn um die Mitternacht der Bräutigam vorhan-
den/
Und unsrer Seelen sich die Lebens-Sonne zeigt.
Hier liegt vor uns ein Mann der seine meiste Zeit
Mit Reisen zugebracht auf Strömen und Gewäs-
sern/
Dadurch der Nahrung Zweck zu suchen und zu bes-
sern/
So/ daß man an Ihm sah nur Angelegenheit.
Es durfft Aurora sich/ ja Lucifer auch nicht
Dort an den Sternen-Bau in mindsten lassen bli-
cken/
So muste seine Hand sich schon zu Arbeit schicken/
Und dieses/ biß man sah der blassen Luna Licht.
Kam denn die Jahres-Zeit allmehlich ihm heran/
Da man zur weiten Farth die Ladung muß an-
schaffen/
Wie manche schöne Nacht ward sonder alles schlaf-
fen

In

In Emsigkeit verbracht von diesem wackern Mann.
Wer da von seinem GOTT recht will gesegnet seyn/
Der greiffet tapffer an/ durch Arbeit/ und durch Beten/
Wer in sein Nahrungs-Schiff pflegt also einzutreten/
Dem schneyet Gut und Glück zu allen Fenstern ein.
Wir sehen ihn annoch / den alten werthen Freund/
Mit Eyfer/ Schweiß und Fleiß sich auf die Reise schicken/
Die Güter führen an/ das Schiff mit zu bespicken/
Damit er fertig sey/ eh' mancher es vermeint.
So stieg der Schiff-Patron, Herr Ußwald/ denn zu Schiff/
Und ließ des HErren Wind in seine Flacke wehen/
Das schwere Schiff muß sich durch manche Krümmen drehen/
Eh es mit Müh und Noth in Hamburgs Hafen lieff.
Diß alles ist er loß / von allem Zoll befreyt.
Es wird die a Meißner-Stadt/ noch Strehla nicht ihn halten/
Last Mühlberg/ Torgau/ Pretzsch/ ihr Zöllner-Ampt verwalten/
Das Edle Wittenberg/ und Coßwig anderweit:
Will Roßlau/ Dessau/ was / Acken und Tochum Zoll/
Barby und Schönbecks Ort / samt Grünewald begehren/
So wird als Magdeburg er ihnen nichts gewehren/

Ee ij Ist

a. Alle Oerter/ so von Dreßden biß Hamburg von denen Vorbeyfahrenden den Schiff-Zoll einnehmen.

Ist Rogez, Sandau noch und Tangermünda toll;
So fährt er frey hindurch/ gibt Wittenbergen nicht/
Rom, Luzen, Schnackenburg und Dömitz deinen Strengen
Wird nichts mehr von der Fahrt/ er will sich nicht vermengen/
Bleckide, Hizacker, mit euch und eurer Pflicht.
Was will doch Boitzenburg und Lauenburg von ihn/
Der Zollenspiecker muß von seinem Zolle schweigen/
Man läst zu Hamburg frey ihn landen und aussteigen/
Sein Schiff und Schiff-Geräth in seinen Hafen ziehn.
Was treflichen Profit könnt solche freye Farth
Dem müden Kauffmanns-Herrn in seinen Beutel geben/
Wie mancher würde doch nach solchem Handel streben?
Wenn er sich wüste frey zu seyn auf solche Art.
Er hat gar anders sich auf ferne Fahrt bedacht;
Der Elbstrom ist nunmehr ihm gantz verächtlich worden/
Er segelt aufwarts hin/nicht nach den kalten Norden/
Die Insul n sucht er jtzt/ die uns Fortuna macht.
b. Gomera, Ferro nicht/ Tenariff, Gran-Canar,
Forteventura nicht/ und wie die Insuln heissen/
Lanzarott, de La Palm, und wie sie abereissen/
Die/ welche sich dahin begeben mit Gefahr.

Die

b. Insulæ fortunatæ oder so genannte glückseelige Insulen.

Die Lufft ist traun daselbst nicht allezeit zu gut/
Alleine die er sucht/bläst Bisem/ Ambra, Rosen/
Was Augen/Seel und Hertz mag immer liebekosen/
Das frischet und ergetzt ihm nun den neuen Mut.

Es ist der Engel Land/es ist die neue Welt/
Nicht die Vesputius, Columbus hat erfunden/
Nein/ die uns ist erarnt durch JESU Purpur-Wunden/
Als er sich treulich gab für uns zum Lösegeld.

So lende denn nun an / an dem erwünschten Port/
Und schiffe frölich aus die theuren Wunder-Wahren /
Du werther Ußwald du/ du bist genug erfahren/
Und gehest/ wie man pflegt/ nunmehr an deinen Ort.

Du schifftest wunderschön durch dieses Meer der Welt/
Und liessest freudiglich den Glaubens-Ancker fallen
Beym Vorgebürge dort / nach vieler Seufftzer Schallen/
Der guten Hoffnungs-Burg/die allen wol gefällt.

Viel tausendfaches Glück sey dir und deiner Ruh
Du hast durch Freundlichkeit manch Hertz zu dir gezogen /
Und wer/ mein Ußwald/war dir doch nicht wol gewogen?
Ein jeder rühmt dir nach/ du Auserwehlter du.

Drüm wird dein Grabmal auch niemal vertunckelt seyn.

Das Treu vergiß mein nicht daselbst wird immer grünen/
Die Geister pflantzen es/ die dir anitzo dienen/
Ach sehen wir wie du des Himmels Sonnen-Schein!

Diß Grabe-Lied sey dir von mir zu Ruhm gesetzt/
Der von der alten Treu/ wie du pflegst/ viel zu halten;
Will gleich das Recht und Schlecht in aller Hertz' erkalten/
So bleibt es doch bey mir. Das laß ich dir zu letzt.

Bey Tit.

HERRN
M. Johann Duursfelds/
Wolverdient-gewesenen Archi-Diaconi der Stadt Pirna/
Beerdigung/
1686.

WElch einen starcken Hieb empfind der Pirnen-Baum!
Des HERREN Hand schlägt an / daß Zweig und Aeste beben:
Vor kurtz-verwichner Zeit gieng Promnitz aus dem Leben/
Der wackere Regent; Itzt kriegt die Kirche Raum/
Zu schlechtem Nutz und Ruh. Wenn der und jener Stand
Wird seiner Zier entblöst / so sieht es nicht zum besten;
Der Donner macht zu erst sich an die Thürm' und Vesten/
Dadurch erschüttert wird manch Hertze/Stadt und Land.
O Pirna! die du auch mit einen Schlüssel trägst
Zu unsers Sachsen Land / auf das der HERR erzürnet;

Weil manches Ungemach sich hier und dar aufthürnet/
Indem du/ wie es geht/ dich nicht zum Ziele legst.
Schlag Hertz und Augen auf/ was doch für einer Zeit
Der HERR uns vorbehält! wie häuffen sich die Plagen;
Was wird der Kinder Mund zu seinen Zeiten sagen/
Da wider uns so sehr manch Elemente streit?
Bricht auch ein Morgen an/ daß Fama nicht vermeldt/
Wie wiederum ein Ort itzt steht in Glut und Flammen;
Will GOtt denn unser Land zum Feuer gar verdammen?
Dieweil die geile Brunst fast jedermann gefällt.
Der Herr löscht Brand mit Brand! Gomorrhen grosse Glut
Ward auch so abgelöscht; Drüm müssen Buß und Zähren
Des grossen GOttes Grimm versöhnen und verwehren;
Soll nicht im Rauch aufgehn Land/ Stadt/ ja Haab und Gut.
Wo aber fall ich hin bey unserm Trauer-Fall/
Den Edles Pirna/ du hast abermal empfunden?
Wie häuffen sich bey dir/ doch auch die trüben Stunden!
Wie offte höret man der Trauer-Glocken Schall!
Wie lang ists/ sage mir/ daß dir dein alter Held
Dort auf der Sonnen-Burg/ der tapffre Löw/ entgienge/
Und seinen Helm und Schild die Ewigkeit aufhienge/

Hin

Hin in ihr Tempel-Haus? Mein Liebster von der Welt/
Mein Quirsfeld/ folget nach/ von dem ich rühmen kan/
Die Nachwelt soll es auch von beyden Freunden lesen/
Daß über Frauen-Lieb' auch unsre Treu gewesen;
Dahero tauret mich um so viel mehr der Mann.
Daß dieses also sich und in der That verhält/
Und wie sein mattes Hertz sich wollen nach mir sehnen/
Diß sagt mir Haus und Freund/ mit unser aller Thränen/
Ich hatte mich (doch ach! zu spat) nun eingestellt.
Der Geist war schon von Ihm nach Salems göldner Stadt/
Der treuen Lehrer Sitz/ ich fand den Cörper liegen
Verstummet und verblaßt/ sich in ein Räumlein schmiegen/
Dergleichen dann zuletzt auch ein Monarche hat.
Die Svada war dahin/ die seinen süssen Mund/
Der voller Lieblichkeit/ so lange nun besessen/
Und GOttes Ruhm und Preiß (niemand soll es vergessen)
Stets heilig-hoch erhöht aus reinem Hertzens-Grund.
O/ ach! mein Jonathan/ Achates und Orest,
Wie ist mir leid um dich und deine schöne Gaben!
Die Libitina schon so balde soll vergraben/
Wie wird durch deinen Tod so manches Hertz gepreßt!
Ich selbst gesteh mein Theil: Denn was jetzt Freundschafft sey/
Das ist ein Böhmisch Dorff der ungetreuen Brüdern

Der gantz durchfälschten Welt und ihren schönen Gliedern
Sie führet im Panier das Bild der Heucheley.
Wem nun GOtt einen Freund zu dieser Zeit beschert/
Der alles treulich meynt/ aus unverfälschtem Hertzen/
Der mit uns allezeit theilt Freuden und auch Schmertzen/
Oder ist Käyser-reich/ ja Tonnen Goldes werth.
Fleucht aber von uns hin ein solches theures Pfand/
Wie mir mein Quirsfeld war/ wie/ meynt ihr/ sey zu Mute
Dann einem Freundes-Sinn? wie seinem Fleisch und Blute/
Wann sein recht halber Theil von ihm wird abgetrannt?
Ihr Thränen sprecht für mich/ weil der erschrockne Mund
Und gantz bestürtzte Sinn nicht mag viel Worte machen;
Es möchte Theon auch wol selbst noch drüber lachen:
Denn wem ist doch bekandt so mancher Hertzens-Grund?
Drum brech ich auch nunmehr den langen Faden ab/
Den ich mir fürgesetzt. (Man kan mit vielen Klagen
Doch nicht den frommen Geist herab vom Himmel tragen;)
Und lege meine Pflicht auf meines Quirsfelds Grab.

Soll

Soll aber nicht zuvor ein Trost seyn abgelegt
Vor Wittwen / Kind und Freund / die so der HErr gebeuget
Durchs besten Freundes Tod / daß sich das Hauß geneiget
Und auf dem Falle steht / weil es so sehr bewegt?
Darzu bin ich zu schwach: Der Herr will Richter seyn
Der Wittwen: (trefflichs Wort!) und Vater auch der Wäisen /
Sie sollen / daß Er es doch gut gemachet / preisen /
Ob es gleich Fleisch und Blut will keines Weges ein.
Wer diese Worte nur mit starckem Glauben fast;
Exempel sind genug / ja Uberfluß verhanden /
Daß GOtt dergleichen Volck niemal gemacht zu Schanden /
Wenn sie nur mit Gedult erkennt die Creutzes Last.
Dem überlaß ich sie / und seiner Vatter-Hand /
Als über die nichts ist / ihr hochbetrübten Seelen;
Betäubet Fleisch und Blut / das zwar nicht kan verhölen /
Was selbst die Seele rührt; doch gebt ihm Stille-Stand.
Du aber / theurer Mann und werther Hertzens-Freund /
Der Himmel lasse dich in deiner Kammer schlaffen /
Biß daß das Feld-Geschrey des Engels ab wird straffen
Die gantz verruchte Welt. Wers aber gut gemeynt
Mit Tempel und Altar / durch Sorgen Tag und Nacht /
Wie du / du treuer Hirt / dem blühen schon die Kronen

Vons Himmels Amaranth die gleichfals dich belohnen.
Zwar vor uns wars zu früh / und eh man es gedacht.
Du legst den müden Leib vom Amte / Schweiß und Fleiß/
Hin in den kühlen Sand; uns brennet manche Hitze
Der Sonnen und der Noth / davon auch ich wol schwitze
Vor warten / was noch kömmt / da du schon hast den Preiß.
Du trägst die Palmen recht dort in der Palmen Stadt
Dem Heilgen Lamme für / mit seinem Blut gefärbet/
Dadurch alleine nur den Himmel man ererbet
Daran gar keinen Theil ein Atheiste *hat*.
Ich sahe / gleich im Geist / mit Jauchtzen und Triumph
Dein Seelgen Himmel an die Seraphinen tragen/
Wie den Elias dort auf ihrem Himmel-Wagen/
Da wir noch stecken hier im alten Sünden-Sumpff.
Mit was für Trefflichkeit der Auserwehlten Schaar/
Ja JESUS selbst / der Fürst des Lebens / dich empfangen
Wie allen Lehrern Er thut / die ihm angehangen
Biß an den letzten Hauch / das ist schon offenbahr.
So weide deine Seel in unergründter Lust
Vor deinen Schweiß und Fleiß dort in den güldnen Auen/
Da sich die Seeligkeit mit Majestät läst schauen

Auf

Auf GOttes hohem Thron / wie dir nun ist bewust/
Und jeder dir es gönnt / der dich gekennet hat.
Ich weiß/ dein Pirna wird sich vielmals nach dir sehnen;
Ich sehe selber ja viel Millionen Thränen/
Mit welchen angefüllt auch dieß mein Trauer-Blat.
Inzwischen spricht mit mir/ wer dich / wie ich/ geliebt:
Hab tausendfachen Danck du treuer lieber Lehrer/
Vor deine Lieb und Treu / du wahrer Himmels-Mehrer/
Mit deiner vielen Schrifft/ die manchem Labsal giebt.
Du hast mit dem Magnet dem Himmel zugebracht
So manchen frommen Geist / der sich hat ziehen lassen/
Daß auch ob solcher Last du müssen gar verblassen/
O Wagen Israel / O Quirsfeld / gute Nacht!

Bey Tit.
Herrn
Christian Friedrich Rackens/ 2c.
Leich-Begängniß.
An Tit. Herrn Heinrich Erndteln.
Der *Medicin* hochberühmten *Doctorn* und
wol-bestellten Physicum Ordinarium
allhier/ 2c.

Indem der Schmertz mir Hertz und Seele
frist;/
Und man sein selbst / und was man ist ver-
gist/
So soll ich dir/ du/ meiner Freunde Sonne/
Und deinem Hauß ein Klag- und Grab-Lied schrei-
ben/
Und deine Quaal den Sternen einverleiben;
Wenn kömmt doch einst die wieder Freud und
Wonne?
Dein Hauß ist fast gleich als ein Tauben-Schlag/
Diß Creutz geht weg/ das andre bringt der Tag:
In kurtzer Zeit hat manches Jammer-Morden
Der Menschen-Fraß darinnen angerichtet/
Und noch ist nicht sein harter Grimm geschlichtet/
Du bist vorlängst ein Schmertzens-Jünger wor-
den/
Und bist gewohnt zu sehen Bahr auf Bahr/
Das Leichgerüst grüßt dich fast Jahr für Jahr.

Die

Die holde Zucht den schönen Kinder-Segen/
Der uns ergetzt/wenn uns die Sorgen quälen/
Den mustest du so offters sehn entseelen/
Und jämmerlich ins Todes Staub hinlegen.

An Kleinen kömmts/an Grossen hört es auf.
Ich seh es bringts so mit der Zeiten Lauff/
Die täglich uns recht angst und bange machen/
Der Seuchen-Schwall der drohet Stadt und Lande/
Kein Mensch ist nicht itzt sicher in dem Stande/
Man weiß sich nicht zu schicken in die Sachen.

Nun was zu thun? Wir sind zum Creutz gemacht/
Von Stund zu Stund bequem zur Todes-Nacht/
Wol dem der sich nur gleich darein kan schicken.
Wenn Ungemach mit Hauffen auf ihn stürmet/
Und Fluth und Brand sich üm das Hertze thürmet/
Damit er nicht darunter darff ersticken.

Ein Helden-Mut gehöret traun darzu/
Soll sich das Hertz recht geben zu der Ruh;
Nicht jedem ist solch theuer Pfand gegeben/
Hier muß der Geist der Werthe bey uns stehen/
Soll man nicht gar in solcher Angst zergehen/
Der giebt nur Krafft dem armen Menschen-Leben.

Und der muß erst von uns erbeten seyn/
Soll anders uns sein Glantz ins Hertz hinein/
Stellt der sich ein/ muß alle Furcht verschwinden/
Die Fleisch und Blut uns für die Augen stellet/
Da dringt man durch/ wie schwer es Anfangs fället/
Daß wir zuletzt gantz glücklich überwinden.

Drum fasse dich/ du wolgeprüffter Mann/
Das kömmt von Gott/wer sich recht fassen kan!

Ist gleich der Todt itzt wieder eingedrungen/
Und nimmmet dir den werthen von der Seiten/
Zur Grabes-Grufft. Er hat den Sieg errungen.

Diß tröstet dich/ er war von guter Art/
Es hat sein Hertz des Herren Geist verwahrt/
Er ist mit dir für GOtt offt hingetreten
An deinen Tisch / nechst deinem Weib und Kleinen/
Es hat das Creutz euch mögen gleich bescheinen/
So hat mit dir er Gottes Huld erbeten.

Und mit Gebet ist er geschlaffen ein/
Das mag ja wol ein selig Ende seyn/
Wer sich versiht mit solchen heilgen Waffen/
Laß Sünd und Tod/ laß Höllen auf uns passen
An unserm End / sie können nicht anfassen
Dergleichen Seel sie mögen gar nichts schaffen.

Kein Zweiffel ist / es wird die kluge Welt
Um euren Harm und was euch ängstiglich hält/
Den Theons Mund und Gallen-Zunge führen/
Bevor wenn sie vermercket eure Thränen/
Warum ihr euch nach diesen möget sehnen?
Allein last seyn / ihr Unglück wird sie rühren.

Du weist es wol/ du hochgepreßter Mann/
Wie Trübsal thut / das gar zu offt pocht an /
Auf dieser Welt hast du sehr wenig Stunden
Die deine seyn / in hundert Creutz-Spitälen/
Muß sich dein Leib von Tag zu Tage quälen;
Du bist fürwar zu Tag und Nacht gebunden.

GOtt stärcke dich/ den deinen noch zu gut/
Und segne dir dein treues Hertz und Mut/
Das itzt aufs neu dir wider wird geschlagen.
Vielleicht kömmt bald ein angenehmer Morgen/
Der dich auch einst entreist so manchen Sorgen/
Wenns gar zu hart/ so hören auf die Plagen.

Gott tröste dich und deine Sophie,
Und steure doch dem gar zu offten Weh/
Es ruhe sanfft der nun verblichne Schwager/
Die Seele schau die Stadt der Cherubinen/
Die ihrem Gott und frommen Seelen dienen/
Diß ist die Pflicht bey diesem Trauer-Lager.

Nicht sonder Schmertz / nicht sonder Thränen-Brod/
Schrieb ich dir das bey der bekannten Noth/
Die mir mein Hauß hat üm und um beschrencket/
Doch wird auch Gott auf sein so derbes Schlagen
So wol uns thun/ daß man es kan ertragen/
In schwerstem Creutz er doch ein Blickgen schencket.

Ihr Sterblichen/ die ihr die Sterbens-Zeit
Von euch abzehlt viel tausend Meilen weit/
Last ab/ last ab/ von dem verruchten Leben/
Ihr seht wie bald die frischen Rosen fallen/
Bald werden seyn gar wenig von euch allen/
Weil jeder muß in Furcht und Hoffnung schweben.

Tit.

Herrn Friedrich Georgens/ wol-verdient-gewesenen Stadt-Richters in der Churfürstlichen Sächsischen alten Stadt Dreßden.

unvermuteten seel. Absterben.

ALs ein Blitz und Donnerknall/ der durch
Fels und Steine schläget/
So erregt sich mancher Fall/ den der zehnde nicht erweget;
Was itzt kaum recht grünt und blühet/ siehet lieblich/ schön und roth/
Lieget/ eh man sichs versiehet/ augenblicklich kranck und todt.
Selbst der nunmehr falbe Wald und die Derdenesser Auen/
Samt des Stromes Auffenthalt muß man wie erbärmlich schauen/
Nicht daß sie die strengen Winde ihrer Zierde fast entziert/
Nein/weil/ leider! so geschwinde Filidor uns wird entführt.
Filidor Astræen Sohn/ Preiß der würdigen Camœnen/
Glaub es/ daß der Helicon um dein Grab noch wird erthönen/
Dein Gedächtnis zu erheben/ weil das alte Welt-Haus steht/

Du

Du must in uns allen leben/ biß der Praß zu grunde
geht.
Und wer deiner Redlichkeit auch zu balde will vergessen/
Setzet Tugend gantz beyseit/ und erzeiget sich vermessen;
Zwar/ das ist die hohe Farbe von der lieben falschen
Welt/
Daß/ was ich gleich nunmehr darbe/ mir bald aus
dem Sinne fällt.
Oder/ Spree und Elbenfluß/ haben deinen Klang
gehöret/
Ja sie haben deinen Fuß offtermals sehr hoch beehret/
Weil nicht von gemeiner Erden dich Apollens Hand
gedreht/
Tugend/ Sitten und Geberden/ sahe man bey dir erhöht.
Aber nun liegt alle Pracht/ die dein treu und
teutsch Gemüte
Unsern Hertzen offt gemacht: So entgeht uns alle
Güte
Von dem Kern der Bieder-Leute; bloß ein Schäumen bleibt zurück/
Weil um solche liebe Beute sich stets zancken Tod
und Glück.
Nun ich/ der es nicht vermeynt/ über dir allhier zu
bleiben/
Sondern daß du werther Freund/ mir das Grablied soltest schreiben/
Sintemal dein frisches Leben mein zerbrechlichs überwog/
Soll dir noch ein Denckmal geben/ der sobalde von
uns zog.

Lästre nicht O Theons Zahn über Filidors Versterben;
Der stets dencket Himmel an/ solte dessen Geist verderben?
Sind die Fälle gleich behende / ach wer kennet Gottes Raht?
Langsam oder schnelles Ende/ alles Er in Händen hat.
Saget / wie es Mihridat und Andragoras gegangen/
Eh sich wendet kaum ein Blatt waren sie vom Tod gefangen/
Aus dem Rathe der Quiriten gienge (a) Gurges schnell dahin/
(b) Thalna konte sich nicht hüten für des Würgers hartem Sinn.
Ja (c) Torquatus und (b) Canin lagen beyd' im hui darnieder/
(c) Ægeas und (f) Bebi Sinn gab der schnelle Fall nicht wieder/
Und wer wolte solche Fälle finden / zehlen allzumal?
Denn gleich wie sie allzuschnelle? also sind sie ohne Zahl.
Hat zwar Filidor behend unsern Augen sich entzogen/
Muß doch bey dem jähen End dieser Trost auch seyn erwogen/
Daß wer GOttes Schutz und Gnaden früh und späte sich befihlt/
Dem mag Noth noch Tod nicht schaden / wenn es itzund auf ihn zielt.

Diß

(a) Vulcatius Gurges Senator Rom. (b) M. Juvencus Thalna Consul. Rom. (c) A. Manlius Torquatus Vir Consularis Rom. (d) N. Caninius Consul Rom. (e) N. Ægeas Proconsul Rom. (f) Bebius Judex Rom: Hi omnes Morti subitanea extincti..

Diß hat unser Werther auch / wie es jedem un-
verborgen/
In sehr wolgeübtem Brauch/ daß am Abend und
am Morgen/
Seine werth- und fromme Seele sich mit seinem
GOtt besprach/
Und in JEsU Wundenhöle stets aufschlug ihr
Schlaff-Gemach.

Krafft desselben voll Begier wurde sie dahin ge-
rücket/
Durch die schwartze Todes-Thür für des Lammes
Thron entzücket/
Als sie nur vor wenig Tagen dieser Stund erinnert
ward/
Da voll Schrecken / Weh und Zagen mit dem Leib
es hielte hart.

Weine nicht du alte Stadt/ Wittwe/ Vater/
Bruder/ Waisen/
Was von Blut den Namen hat/ klaget nicht sein
schnell Abreisen/
GOtt der seine Wege kante/hat ihm auf Elias Art/
Dem er Roß und Wagen sandte/ fast gebänt der-
gleichen Fahrt.

Dessen rechter Titul ist: Wittwen und der Wai-
sen Vater/
Welcher sonder alle List unser bester Trost und Ra-
ther/
Der die schnöden Raben speiset/ wird bey der zwar
schweren Zeit
Euch/die ihr auch nun verwaiset/zeigen seine Freund-
lichkeit.

Wenn der arme Mensch vermeynt bey so Centner
schwerem Leiden/

 Bey

GOtt sey worden ihm ein Feind/ ach/ Er müß ihn
gar vermeiden/
Bey so hart- und schwerem Stande; ja durch
Wind und Wellen Flut/
Singt er frölich bald am Strande; und ist alles
wieder gut.

Der mit Feuer-Flammen dort auf die fromme
Schaar sich setzte/
Und mit mancher Sprachen Wort wundersam sie
all ergötzte/
Lasse von den heilgen Höhen sich in euer Hertz herab/
Daß getrost ihr könnt stehen bey dem Schmertz
und Jammergrab.

Unterdessen gute Nacht/ Freund / Collega, und
der Meine/
Ich will seyn darauf bedacht/ wie ich bald bey dir er-
scheine/
Ist es Gottes guter Wille/ wie es Ihm/ so mirs ge-
fällt/
Wol/ wer so in aller stille sich schliert von der argen
Welt.

Der den Lorbeer nicht begehrt; wird gekrönt mit
Himmels-Kronen/
Der der Hoffart stets gewehrt sitzet / unter denen
Thronen/
Flechtet holde Seraphinen ihm den Sternen-lich-
ten Krantz
Der Astræen treu kunt dienen/ funckelt als des Him-
mels-Glantz.

Dort/ da ist der rechte Lohn; Hier ist Undanck/
Neid und Hassen/
Denn der grosse Götter Sohn weis in Salems
güldnen Gassen

Nichts

Nichts was schmeckt nach Eitelkeiten/ weil der Friede da regiert/
Der bey uns/ ach Jammer-Zeiten! nirgend wo mehr wird gespürt.

Wann der letzte Donnerschlag/ diesem Rund den Rest wird geben/
Ach wenn kömt der Freuden-Tag? da da wollen wir recht leben/
Hört! mich deucht ich höre schallen schon der Engel Feld-Geschrey/
Seh in Glut und Fluth zerfallen dieses grosse Welt-Gebäu.

Nichts hilfft itzt Jugend/	Auch nicht die Tugend
Denn ihre Blüte	Und gut Gemüthe
Das fället ab	Ins schwartze Grab.

Bey Tit.

Herrn Johann Tutzschken/ Einem artig-blühenden Jüngling Und Frommen Sohn Des Tit. Herrn Christoph Tutzschkens/ Wol-angesehnen Bürgers und Handelsmanns Leichbestattung.

JCh muß bey deinem Grab/ dich noch zu letzt beehren/
Du wolgerahtner Sohn: Die grosse Thränen-Flut
Der Eltern/ wie man meynt/ vielleicht dadurch zu mehren?
Ach nein! Dein Frühling regt mir selbst das Hertzens-Blut.
Dein Frühling/ der so schön in unsern Augen blüte/
Und seine Liebligkeit aus allen Adern bließ/

Dein

Dein Eltern treues Hertz/ und redliches Gemüte.
Muß so/ ach Schmertz! Davon/ eh' es die Früchte
wieß.
Geh fort/ Melpomene, in deinem Trauer-Klei-
de/
Und sage meinem Kiel und meiner schwachen Hand/
Soll Klagen/ oder Trost/ zum Leben oder Leide
Die frist der kurtzen Zeit von mir seyn angewandt?
Die Grossen dieser Welt die müssen Seulen ha-
ben/
Ein hohes Schau-Gerüst/ nach Mausolæer-Art/
Ob ihre Seelen dann sich bey den Engeln laben/
Weiß GOtt/ und wie bewand auch ihre letzte Fahrt.
Dir einem frommen Sohn will ich ein Grab-
Mahl stifften
Durch einen guten Ruhm/ der nimmermehr ver-
geht/
Die Welt versuche nur daran was zu vergifften/
GOtt/ als dein Advocat vor ihren Augen steht.
Ein einig frommes Kind hält das Geblüt zusam-
men/
Als wo die Vielheit sonst so manche Theile macht/
Es schlugen über dich der Eltern Liebes-Flammen/
Daß tausendmal ob dir ihr Hertze hat gelacht.
Nun aber wollen sie in Thränen fast zerfliessen/
Die beste Waare muß aus ihrem Hause fort/
Ach Schmertzens Wort! Du solst sie ferner nicht
mehr küssen/
Man führt das schöne Gut hin nach dem Sternen-
Port.
O Morta, halt doch ein/ ey laß ihn doch noch le-
ben/
Es ist ein eintzig Kind; Der Eltern Hertzens-
Sohn.

...ier hilfft kein wehren nicht: Wer wolt ihn denn auch heben
Dort aus der Seeligkeit und von des Lammes Thron?
Wen GOtt anjetzt so liebt / der Erden zu entziehen /
In sein hochheilig Reich / wird billich hochgeschätzt /
Er läst nach Tauben-Art dem Wetter ihn entfliehen /
Das über uns sich thürmt / ihn aber nicht verletzt.
Ich sage noch einmal / wen GOtt vor andern liebet /
Den reisset Er davon / gleich wie ein Vater pflegt:
Denn / siht der / daß sein Kind sich in Gefahr begiebet;
So sucht er / wie er es vor Unfall noch verhegt.
Wir leben in dem Rest der allerletzten Jahre /
Da Teufel / Höll und Welt zu Sturm zusammen führt /
Man siehet hier und da / die Leid- und Trauer-Bahre /
Wie manches frommes Hertz ein harter Schmertz berührt.
Drüm selig ist der Mensch / die Warheit klar zu sagen /
Der solchen Wechsel trifft / und machet sich davon /
Ach / er verschläfft gewiß viel hundert tausend Plagen /
Wie du nunmehro thust / du wolgerathner Sohn:
Du wolgerathner Sohn! Da muß das Hertze brechen /
Euch Eltern / wenn ihr dieß von eurem Kinde hört /
Und nun entbehren müst. Schweigt ihr solt ihn bald sprechen /

Man

Man fängt allmählich an: Diß Rund wird bald
zerstört.
Ich selber freue mich/ mein Salem bald zu sehen/
Weil hier der alte Praß doch länger nicht kan
steh'n/
Wenn aber/ soll es denn/ O Himmel! Doch ge-
schehen/
Daß diß Gebäude wird zu Grund und Boden
gehn?
Gleich wie die Härtigkeit des Winters ist ver-
gangen/
Und nun der grüne Lentz uns ruhet vor der Thür:
So wird die Herrlichkeit des Himmels bald anfan-
gen/
Warum? Der Richter thut allmählich sich herfür.
Itzt stecket er uns auf die Roth- und Schwartzen
Fahnen/
Voll Mord/Brand/Noth und Tod: Man bläset
schon zur Schlacht;
Wir sollen zum Bestand einander selbst vermah-
nen/
Soll anders der Triumph wol seyn darvon ge-
bracht.
Er aber/ der diß Creutz auf unsre Schultern le-
get/
Der laß' auch seine Heerd nicht gantz verlohren seyn/
Auf daß nicht seinen Ruhm der Feind darnieder
schläget/
So wie die Wasser-Flut bricht aller Orten ein.
Du darffst dich/ Seeliger/ darum nicht mehr be-
kümmern/
Du bist der Unglücks-Nacht nunmehr bey Zeit ent-
rückt/
Geht alles schon zu Grund/ und wir zugleich zu trüm-
mern/

So

So lebest du dafür in Abrams = Schooß erquickt.
Du sprossest neu herfür in Sarons Himmels-Wäldern/
Und sihst den Lebens-Baum beym rechten Libanon,
Die heil'ge Garten = Lust/ die Lust in Sions Feldern/
Bestehet bloß allein vor GOttes hohen Thron.
Wer dich nun sonst geliebt/ der gönt dir auch die Freude/
Die deine Seele dort in JESU Händen fühlt
Die deine können es nicht mercken für dem Leide/
Biß daß des HErren Wind den Schmertzen abekühlt.
Nun blüh' und grüne wol du frische Himmels-Blume/
Du streckst dein Häupt empor gleich einer Keyser-Kron/
Ihr Eltern/ denckt/ daß GOtt/ ihn nahm/ euch selbst zu Ruhme/
Warum? Dieweil er war ein wolgerathner Sohn.

Auf

Auf Jungfer
Annen Maria Landsbergerin
frühzeitiges Absterben. 1664.
Englische Abforderung der fromen AMaLiæ.

Steh' auf AMaLia!
Verlaß die Welt / du solst vermählet werden/
Nicht wie die irrdischen auf dieser Jammer Erden/
Dein Liebster ist schon da/
Bereite dich zu deinen Hochzeit Freuden/
Nimm hin das Ehren-Kleid/ das Kleid von weisser Seiden.

Sih' wie der West-Wind weht
Voll Lieblichkeit dort aus des Himmels-Munde/
Er freuet sich auf dich/ und auf die schöne Stunde/
Wenn sie fein bald vergeht/
Daß/Schöne/ dich sein Silberweisser Wagen
Zun Cherubinen hin soll durch die Sternen tragen.

Auf/ auf AMaLia!
Die Legion der schnellen Himmels Geister
Die sind nun abgeschickt von ihrem grossen Meister/
Zu freyen um dein Ja;
Dieweil sein Ja er dir schon hatt gegeben/
Da du/ du Seelige/ itzt fingest an zu leben.

Gib immer gute Nacht
Der argen Welt / nimm ein das Reich der Freuden

Es

Es will dein Bräutigam dein Seelgē selber weiden/
Dort / wo die Sonne wohnt.
Sieh doch den Krantz/ den er dir Fromme sendet/
Wol dem/ zu welchem sich sein JEsus also wendet!

Geh' ein AMaLia,
Du Himmels-Braut/ du Himmels-Bürgerinne!
Trinck aus dem Lebens-Brunn/ erquicke Hertz und Sinne/
Du bist Ihm nunmehr nah;
Dein Liebster rufft; er zeigt dir seine Wunden/
Wer solche Heyrath find/ hat alles wol gefunden.

Sehnliches Erinnern und liebreicher Nachruff/

Tit.

Hn. Joh. Ludwig Praschens/ etc.

Stadt-Cammerers zu Regensburg/
An seine holdseeligste nunmehr in dem himmlischen Jerusalem sich befindende
Ehe-Liebste.

Thu' einen Blick aus den Saphirnen Auen/
Du holde Seel du Lieblichste der Frauen/
Du frommes Bild; Dein gäntz vergöttert seyn
Bricht auch zu mir und meiner Seelen ein.
Ists möglich nur/ so sih' mein Feuer brennen/
Auf dem Altar/ den man nur pflegt zu nennen
Vom Eingedenck: So lodert meine Glut/

Die

Die dir anbrennt diß Hertz und Thränen-Blut;
Das auf der Welt dich pflegte hoch zu achten/
Und nur allein dich/ Schöne/ zu betrachten/
Es siht nach dir/ du Seraphinen Schatz/
Erwegt bey sich dein Vaterland und Platz/
Dahin/ mein Licht/ du wunderschön geflogen/
Der Eitelkeit vernünfftig dich entzogen.
Dein Lampen Oel war allzuwol bereit/
Drum giengst du ein zu der Hochzeiten Zeit;
Du keusches Hertz verlachst die Welt Sirenen/
Die ihrem Tand mit Schanden nur beschönen/
Dein treuer Sinn verbliebe recht und schlecht
Drům warest du auch meinem Sinn gerecht
Du wustest wol den Himmel zu ererben/
Dein Abdruck war kein rechtes Menschen Sterben;
Du giengst in Krafft des Höchsten von der Welt/
Und flohst davon zur Cherubinen Feld.
O grosses Glück! wer/ wie du/ kan hingehen/
Mit Freudigkeit vor Gottes Lamme stehen/
O güldne Zeit/ O hochvergnügter Stand!
Wenn man erlangt also sein Vatterland;
In einem Nu bist du Dort eingegangen
Dahin auch wir so hertzlich sehr verlangen.
So denck ich dein/ O allerseeligs Kind!
So offt dein Tag sich bey uns wieder find/
So denck ich dein bey mir in aller stille
Du Hertzens-Kind/ du lieblichste Lisille
So lange wehrt bey mir die Lebens-Zahl
Blick in mein Hertz aus den saphirnen Saal/
Da Freude die Fülle/
Du holde Lisille!

Bey

Bey Tit.

Hn. Johann Theodori Cramers Eheliebsten Tit. Frau Dorotheen Cramerin gebohrnen Helmertin Beerdigung.

I.

So muß ich dir O werth geschätzter Freund/
Und deinem Schmertz ein Trost- und Grab-Lied schreiben/
Weil mich dazu selbst pflegt mein Sinn zu treiben/
Der auch mit dir den schweren Fall beweint.

II.

O schnelle Noth/ O allzu harter Stand!
Wenn Hertzen sich von Hertzen allzeit lieben/
Und keines weiß das andre zubetrüben/
Und werden doch gleich als ein Blitz zertrannt.

III.

Wie mancher Mann hegt einen Scorpion/
Wie manche Frau hat einen bösen Drachen/
Die sich in sich das Leben sauer machen/
Und keines will von ihnen doch davon.

IV.

Sie müssen ja zur schweren Straff und Schmach/
O Höllen-Angst! zur Qual und Pein nur leben/

Und

Und ihnen hier den rechten Vorschmack geben/
Was ihnen dort begegnet allgemach.

V.

Wie wunderbahr ist/ GOTT/ doch dein Gericht/
Was uns nicht will in unserm Kopf und Sinnen/
Das muß bey dir den Fortgang doch gewinnen/
Wenn tausend mal Vernunfft darwider spricht.

VI.

Hier mag die Lieb/ und Frömmigkeit noch Treu
Des Todes Macht in keinen Weg erbitten/
Es muß also vom HErren sein gelitten//
Wer saget mir/ woher die Ursach sey?

VII.

Und diß geht auch bey dir sehr schwerlich ein/
Daß du so schnell/ Herr Cramer/ must vermissen/
Die dir die Zeit stets pflegte zuversüssen/
Du trinckst anietzt wol recht den Gallen-Wein.

VIII.

Aufs neue war gesegnet aufgestellt
Der Ehe Cram nach Gottes Wort und Willen/
Den jedes Paar von Anfang must' erfüllen
In keuscher Treu/ auf dieser gantzen Welt.

IX.

Es solte nun Zeit aufzubuden seyn/
Und dir zur Freud die Waren auszulegen/
Was GOtt bescheert durch seinen reichen Seegen/
So kömmt der Todt und schlägt die Buden ein.

X.

Da liegt die Lust/ die Bude sammt dem Cram/
Soll nicht das Hertz in tausend Stücken brechen/
Wenn man erblickt/ wie sonder widersprechen/
Der Tod dein Lieb dir von der Seiten nahm.

XI.

Rebecca spricht; Weil mir es also geht/

Warum leb ich denn in dem Ehe-Orden/
Und warum bin ich denn auch schwanger worden?
Weil Noth und Todt mir für den Augen steht.

XII.

Die Rahel muß/ der Glantz von Israel/
Den zarten Geist in dem gebären lassen/
Ob Jacobs Hertz es auch nicht kunte fassen/
So flohe doch dahin die fromme Seel.

XIII.

Die Julia, Pompejus sein Gemahl/
Und Tullia des Cicero sein Hertze/
Gehn auch so fort bloß über solchem Schmertze/
Und mehren mit die grosse Todten-Zahl;

XIV.

Wie manches Hertz zerbricht in solcher Noth/
Kein Schmertz ist/ traun/ dem Schmertzen zuver-
gleichen/
Kein Sinn kan auch dergleichen Thun erreichen/
Ein schwanger Weib ist stets lebendig todt.

XV.

Drüm kan kein Mann/ wer der auch immer sey/
Er sey denn tumm/ sein Weib ja sattsam lieben/
Wenn er bedenckt/ was Angst/ Schmertz und Be-
trüben
Ein Weib aussteht/ biß sie wird franck und frey.

XVI.

Was nun zu thun? Es ist so Gottes Schluß/
Und wenn ein Weib gleich drüber muß vergehen/
Wie wir anitzt für unsern Augen sehen/
Das thut der HERR dem alles folgen muß.

XVII.

Diß tröste dich/ Herr Cramer/ ob dir will
Das Wasser gleich an die betrübte Seele/

Und dir dein Hertz eilt aus des Leibes Höle/
GOtt hats gethan/ dem man muß halten still.

XVIII.

Ein Arbeitsmann/ der sich den gantzen Tag
Durch Schweiß und Fleiß biß auf das Blut bemühet/
Und müd und matt stets nach dem Abend siehet/
Daran sein Leib der müde ruhen mag;

XIX.

So gieng es gleich bey ihrem sauren Schweiß/
Betrübter Freund/ auch deiner lieben Frauen/
Sie muß zuletzt auch nach dem Abend schauen/
Der sie befreyt/von Arbeit/Müh/und Fleiß.

XX.

Sie lieget nun und ruhet gäntzlich aus/
Die Arbeits-Last/ befreyt von Müh und Sorgen/
Erwartet sanfft des jüngsten Tages Morgen/
Der uns entdeckt das frohe Himmels-Hauß.

XXI.

Der Engel Hand wischt ihre Thränen ab/
Die sie vergoß in ihrem schweren Stande/
Sie ist bereits im rechten Vaterlande/
Ob dir es gleich ein herbes scheiden gab.

XXII.

Sie ist auch mit in der erwehlten Zahl/
Die Gottes Hand fürm Unglück weggerücket/
Ach wären wir auch seelig hingezücket/
Bevor uns trifft die längst-besorgte Qual!

XXIII.

Hiermit so schlaff/ du tapffre Kämpfferin/
Du hast mit recht den Sieges-Krantz errungen/
Bist durch den Tod ins Leben eingedrungen.
GOtt helff uns auch so seelig zu dir hin!

Frommer Christen täglich Brod/
Creutz und Leiden/ Noth und Tod.
Bey Tit.
Frau Susannen Weckin/
gebohrnen Haußmannin/
Tit.
Herrn ANTONII Weckens/
Churfürstlicher Durchl. zu Sachsen bestellten
Raths/ so wol auch geheimen und Reichs-Secretarii, hertzgemeint gewesenen
Ehe-Liebsten/
Beerdigung.

ELEGIA.

Indeme Land und Stadt des Würgers Hände spüret/
Und seine Wüterey sich schleicht allmählich ein;
So wird/ du theurer Mann/ dein Hauß auch mit berühret/
Dein Hauß daß doch ertheilt so manchen Tugend-Schein.
Man merckt nicht abegehn die Lasten dieser Erden
Die gantz nichts nütze seyn: Der Kern der frommen Welt
Muß nur/ O Unglücks Stand! Uns bloß entwendet werden/
Wei

Weil es des HERREN Rath für dienlich also hält.

Das was recht wehe thut uns reisset von der Seiten
Der allein weise GOTT / der alle Seelen prüfft/
Und doch so müssen wir darum sein Lob ausbreiten/
Ob sich auch die Vernunfft so sehr dabey vertiefft.

Wie? spricht sie/ kan ich denn denselben brünstig lieben?
Der mir bald hie und da so manche Wunde schlägt/
Und mich mit aller Macht nicht nach läst zu betrüben/
Auch hundertfaches Creutz auf meine Schultern legt.

Bin ich denn Stahl und Stein/ in Libyen erzogen/
Von Tygern hergebracht/ von Schlangen-Zucht ernehrt?
Daß mir der Herr nicht mehr/ wie vor/ will seyn gewogen/
Darob mein franckes Hertz im Leibe sich verzehrt.

Halt/ toller Aberwitz/ nicht mehr Vernunfft zu nennen/
Daß deine Raserey dich weiter nicht verlenckt:
Wie mag den grossen GOTT man anders denn erkennen/
Als wenn durch Ungemach Er an die seinen denckt?

Diß ist das Ordens-Bild/ daß wir hier müssen tragen/
Das durch die Lebens Zeit uns bleibet auferlegt/
Biß daß man ritterlich sich hat durchhin geschlagen/
Und man mit Ruhme dann die Sieges-Krone trägt.

Krafft solches Zeichens hat manch frommes Hertz
gewonnen/
Daß seine Treue so dem Heyland zugeneigt/
Desselben Angesicht glänzt itzo gleich der Sonnen
Weil als ein treuer Knecht es immer sich sich erzeigt.
Wir sind in dieser Welt ja nicht zur Lust gebohren/
Wem zwar anjetzt bedünckt er tritt die Rosen-Bahn/
Der hat viel eher noch den Dornen-Weg erkohren/
Wol wer denselben wehlt/ der fähret Himmel an.
Laß sich den Schaum der Welt in seinen Lastern weltzen/
Ein Gott ergeben Hertz erwartet Creutz und Noth/
Und solt es gantz und gar in solcher Glut zerschmeltzen/
So hofft es dessen Ziel durch einen sanfften Tod.
Allein/ hierzu gehört ein sonderlich Gemüte
Vom Herren ausgerüst/ das keine Qualen achtt/
Mit Helden-Sinnen schaut auf GOttes Wunder-Güte/
In Krieg und Friedens-Zeit/ selbst in der Todes-Nacht.
Und darum will auch stets JEHOVA seyn gebeten/
Der richt die Hertzen zu mit seiner Wunder-Hand/
Wenn unsre Demut kömmt für seinen Thron getreten/
So wallt sein Vater Hertz und wird gantz umgewand.
Diß soll auch dir zum Trost/ Betrübter Göttner/ dienen/
Daß deine Hertzens-Qual sey GOttes Liebes-Schlag/

Diß

D i Creutzes Wetter ist dir bloß darum erschienen/
Dadurch du spüren sollst/ was GOttes Huld ver-
mag.
Das was uns widrig scheint in GOttes Wort
und Wercken/
Ist unser bestes Thun das Ziel / viel nach sich zieht/
Wer aber mag es doch für Fleisch und Blut bald
mercken?
Biß daß der Himmels-Glantz um unsre Seelen
blüht.
Dein treues Ehe-Gemahl die du wirst ewig rüh-
men /
Geht dir zwar itzt dahin den allgemeinen Weg/
Jedoch in solcher Arth/ als Christen will geziemen /
Die bey der Sterbligkeit beli ebt der Tugend-Steg.
Sie hat den * Rosen gleich nach ihrem schönen
Namen/
Auf Erden hier geflammt / doch Dornen nicht ver-
mißt /
Die immer nach sich zieht der holde Rosen-Saamen/
Das Ebenbild kan seyn ein rechter wahrer Christ.
Wie manche Schmertzens-Zeit hat ihre Brust
umgeben/
Vielfältig sie geprüfft in ihrem Christenthum/
Doch blieb ihr unverrückt Gedult und kluges Leben/
Dadurch ihr bey uns bleibt der unvergeßne Ruhm.
Sie liegt und ruht nun aus vom Jammer /
Creutz und Plagen/
Das uns/ uns armen/noch wie lang umfesselt hält/
Wer weiß/ ihr Sterblichen / von euch uns doch zu
sagen/
Was über uns beschliest die gantz Trug-volle Welt?
Drüm schlaff und ruhe wol/Lobwürdige Susan-
ne/ Es

* Susanna eine Rose.

Es muß um deine Seel ein Rosen-Frühling seyn/
Die Dornen läst du zwar hier deinem lieben Manne/
Doch wird der Himmel ihm auch wenden diese Pein.

Welch Hertz es fassen kan/ das gönnt bey diesen Zeiten
Den seinen solche Ruh/ der du nunmehr geneust/
Da fast auch wieder uns all' Elemente streiten/
Und Unrecht/ List und Neid die Welt zu Boden schmeist.

Auf Seelen! die ihr liebt die Wichtigkeit der Seelen/
Sterbt eh ihr sterben müst/ das ist die rechte Bahn/
Wer dieses Mittel weiß allhier recht zu erwehlen/
Der fleucht/ O Heyland hilff! vom Munde Himmel an.

Bey Tit.

Barbaren Griebin/

gebohrnen Pühlerin/

Tit.

Herrn George Gotthelff Griebens/

Churfürstlicher Durchleucht zu Sachsen Kriegs-Zahl-Meisters Seel. nachgelassenen Frau Wittwen

Leichbegängniß.

SO weicht die alte Welt der jungen nach und
nach/
In dieser trüben Zeit hin in ihr Schlaff-Gemach;
Bald geht ein alter Greiß der seines Hauses Krone/
Bald auch ein Erbar Weib und würdige Matrone.
Und fragst du Leser drüm/warum es so geschieht
Ob durch so manchen Fall uns nicht ein Unglück
blüht?
Ich sag' es/ allerdings. Die alten Biederleute
Giebt GOtt dem Tode nicht so oben hin zur Beute/
Es führt was hinter sich: Sie sind dem Vaterland/
Wer aber gläubets doch? die linck- und rechte Hand/
Die für dem Risse steh'n / und Himmel an sich heben /
Wenn in dem Sturm und Streit des Landes Festen leben/

 Sie

Sie fallen in die Ruth dem sonst erzürnten GOtt/
Und halten kräfftig auf den Herrscher Zebaoth
Bloß durch ihr Macht-Gebet / das durch die Wolcken dringet/
Und gleich dem Jacob dort selbst mit dem Herren ringet;
So lange Moses Hand gen Himmel ist erhöh't/
So sieget Israel und Amaleck vergeht.
Wann solche Beter nun und werthe Beterinnen
Aus unserm Mittel gehn/ und machen sich von hinnen/
Gleich einem alten Schnee / so folgt das Ungemach
Dem übeln Kothe gleich/ bald auf dem Fusse nach.
Man träget heute fort dergleichen Bet-Matrone/
Des Griebischen Geschlechts und Hauses Ehren-Krone/
Sie schleichet aus der Welt die gantz im argen liegt/
Dahin wo ihre Treu GOtt selbst zu Lohne kriegt.
Hier wurde sie geprüfft durch manches Creutz und Plagen/
Und kunte spat und früh von neuem Jammer sagen/
Den ihr des Herren Hand fast schwerlich aufgelegt/
Daß auch ihr grosser Schmertz manch frommes Hertz bewegt.
Wolan/ so ist die Qual nunmehr auch überstanden/
Die mir und manchen noch/ wers gläubet / steht obhanden/
Wir müssen alle doch durch diese enge Thür/
Biß daß Aurora sich zum Leben thut herfür.
Und warlich / wer die Welt anjetzt noch kan verlassen /
Hat tausendfaches Glück! Weil nichts den blossen hassen

Ein

Ein fromm Gemüte spührt: Die Laster stehn gerüst/
Und als ein fetter Wanst sich haben aufgebrüst.
Wer nicht an Ihrem Joch getreulich mit will ziehen/
Und ihrem schnöden Tand behutsamlich entfliehen/
Muß dann Ihr Schauspiel seyn/von jederman verlacht
Ob seiner Redlichkeit/ die wenig wird geacht.
Das ist ein tapffrer Mann/ der also GOtte dienet/
Damit der Teufel auch bleib' allezeit versühnet/
Der schlimm gerad und krumm so wol vermischen kan/
Daß diese grosse Kunst nicht merck ein Jedermann.
Das heisst Politisch seyn/ sich üben stets in Räncken/
Vom Mund aus Englisch seyn/im Hertzen teufflisch dencken/
Wer dieses Spiel nicht treibt/bleibt zwar ein ehrlich Mann/
Genau an seinem Ort/ kömmt doch nicht höher an.
Und was am schlimsten ist/ so muß der alte Glauben
Fast täglich halten her / bey allen Schimpff und Schrauben/
Es bleibt beym alten Werth / O übergrosser Hohn!
Wann gleich das Schlangen-Hertz ist Meilen weit davon.
Wer diß nun täglich sieht und zwar nicht sonder Thränen/
Je solte Herz und Sinn sich nicht nach jenem sehnen
Wo reine Liebes-Lufft/ die treue Seel' anweht/
Und die Vertraulichkeit nicht mehr auf Stelzen geht.
Wo aber komm ich hin? Ich soll durch diese Schrifften Dir/

Dir/ O du Werthe Frau/ ein Ehr-und Grabmahl
stifften/
So hat die Eitelkeit der Laster mich verführt;
Daß wider Will und Sinn ich ihren Greul berührt.
Dieweil mir war bewust daß du mit deinen Lieben/
Die sich um deinen Tod/ wie billig/ jetzt betrüben/
Von reinem Hertzen warst / der Falschheit spinne-
feind/
Und die nach alter Art es treulich stets gemeynt;
Drum tauert es uns hoch / wenn solche Leute flie-
hen
Hin nach der Ewigkeit/ und sich uns bald entziehen/
Hingegen falscher Schein nur immer übrig bleibt/
Der seiner Wirckung Krafft mit Strömen auf uns
treibt.
So bleibet nun der Ruhm Dir und auch deines
gleichen/
O Werthgeschätzte Frau/ die so das Ziel erreichen/
Durch alte Treu und Pflicht/ sich allzeit rein erklärt/
Ein recht treu teutsch Gemüt ist Tonnen Goldes
werth.
Noch ein viel höhrer Werth ist dir schon beygele-
get/
Der nichts/ O theurer Glantz! als Himmels-Kro-
nen träget/
GOTT ist ein treuer Gott der reine Treue liebt/
Darum Er jedem dort Belohnung treulich giebt.
Wer durch die Tugend nun / Dir Werthe!
gleich will werden/
Der fliehe falschen Schein der jetzt das Rund der
Erden
Hat durch und durch vergifft. Ein schlecht und recht
Gemüth/
Wie unsre Griebin dort/ in Gottes Gartrn blüh't.

Bey Tit.
Marien Elisabethen Griebin/
gebohrnen Schwabin 2c.
Tit.
Herrn Jacob Wilhelm Griebens/
Churfürstl S. Kriegs-Zahl-Meisters
Eheliebsten
Beerdigung.

SO soll/mein alter Freund/ich dir ein Grab-
Mahl setzen/
Vor deine die dir lieb / und anvertrauet
war/
Vermögt ich deinen Schmertz/dem Porphyr einzu-
etzen/
Und was dich ächzen macht dort auf der Todenbahr.
Ich schreibe Fantasey und noch ein traumend
Wesen/
Wenn ich die kurtze Zeit den Sinnen stelle für/
Da ich die Liebligkeit / der einsten Ihr genesen/
Betrachte/und wie du schwungst jenes Liebs-Pa-
nier.
Damals ergrieff ich auch den armen Kiel den
Blöden/
Und füllete sein Rohr mit tausend Wünschen an/
Nun seh' ich wie umsonst der Menschen Wunsch
und Reden/

Wenn

Wenn GOtt in seinem Raht sieh't auf ein' andre
Bahn.
Der Rechnung / die man jetzt auf lange Jahre
machet /
Zieht er / eh man es meint / hindurch bald einen
Strich /
Denn der im Himmel wohnt / all unsern Raht ver-
lachet.
Kurtz / aller Menschen Thun hält so gar keinen Stich.
Zwar / diß läufft der Vernunfft fast überall zu wie-
der /
In ihrer Rechnung kömt ein ander Facit raus.
Sie will nur Süssigkeit und immer Freuden-Lie-
der /
Gleich wie es pflegt zu geh'n in eines Reichen Haus.
Wer an den Himmel denckt / der nimt sie bald ge-
fangen /
Das ungezämte Thier / er leget an Gedult /
Und dieses Mittel macht ihn auch dahin gelangen /
Wo nach den harten Sturm er findet GOttes-
Huld.
Diß sey / mein hoher Freund / auch dir zu gut ge-
schrieben /
Da dich Noth / Tod und Harm / recht angefesselt
hält /
Und GOttes schwere Hand dich also eingetrieben /
Gleich leg / auf deinem Hals die Last der gantzen
Welt.
Ist es ein harter Stand und grausam fast zu hö-
ren /
Wenn jetzt das zarte Kind aus Mutter-Leibe tritt /
Es muß da die Natur sie gäntzlich fast umkehren /
In dem diß schwere Joch auch manches nimmet
mit.

Ist

Ist es ein harter Stand/ wenn Leib und Seele scheiden/
Die doch am festesten von GOtt verbunden sind/
So ist es hart genug/ sein halbes Hertze meiden/
Das unvermeynt hinreist ein schneller Todes-Wind.

Wie du mein Werthester/ auch/ leider! nun erfahren/
In dem dein treuer Schatz/ entseelet vor dir liegt/
Die Rechnung die du machst/ weiß nichts von langen Jahren/
Auch kaum von halber Frist; Das heist ja schlecht vergnügt.

Gedult/ was soll man thun? Wir leben in den Zeiten/
Da vielmal rege wird des HErren starcke Hand/
Wer mag doch immermehr derselben widerstreiten/
Wenn sie an Lebensstatt den Tod uns zu erkand?

Ich wünsche deinem Hertz des heil'gen Geistes Flammen/
Er geb in deinem Creutz dir einen Helden-Mut/
Sie schlagen über dich in solcher Noth zusammen/
So kömt der Liebsten Tod hierinnen dir zu gut.

Inzwischen labe dich an ihrem wolvergnügen/
Das sie im Paradieß bey tausend Engeln hat/
Sie wolte lieber dort als hier in Wochen liegen/
Sie wird von keinem Schmertz nicht werden müd und matt.

Bricht an des HErren Tag/ so solst du wieder sehen
Was dir und deiner Seel/ ach! schnelle ward entrückt/
Gedencke was dir wird vor Freude denn entstehen/
Wann deine MARILIS bey JESU dich erquickt.

Die

Die Streitende/ Siegende und gekrönte MARA

Bey Tit.

Fr. Marien Sophien Pinckerin/

gebohrner Hannitzschin/

Tit.

Hn. GEORGII Pinckerts/

Churfl. Sächs. Zeug-Lieutenants

Liebsten.

Auf viel Streiten/ Kampff und Krieg/ ist der Friede doch zu hoffen/
Nach dem Kriege steht der Sieg / einem Theil gewißlich offen/
Tapfferkeit muß man belohnen/ die da Leib und Leben wagt/
Der bekommet Helden-Kronen/ der den Feind vom Platze jagt.
Schwert und Spiesse/ Rauch und Dampff/ Blitz und Donner der Carthaunen/
Blut/ und Feuer/ harter Kampff/ daß uns Hertz und Seel erstaunen/
Wann es gantze Kugel-Regen/ um das Haupt und Haare giebt/
Erd' und Himmel sich bewegen / von dem was da wird verübt.

Wer da sag ich/ feste steht/ und sich durch die Feinde schläget/
Eh' nicht von der Wahlstadt geht/ biß der Feind zur Flucht sich reget/
Dessen Haar pflegt schon zu deuchten/ wie es Gold und Lorbeer fühlt/
Wie es werde helle leuchten/ wenn man den Triumph erzielt.

Also ist im Christen-Stand hier auf Erden unser Leben
Anderst nicht ein Haar bewant/ als in stetem Kampffe schweben/
Unser böses Fleisch und Blut/ ist der nächst- und schlimste Feind/
Der mit unser Seel und Mut es am aller ärgsten meynt.

Drauf schlägt sich die böse Welt mit dem Höllen Reich zusammen/
Da muß denn ein Christ zu Feld/ vielmal dringen durch die Flammen/
Die ihm Satans Mord Geschlechte durch den Neid und Leid erregt/
Daß ihn solches Angst Gefechte/ vielmal fast zu Boden legt.

Offt der Kranckheit lange Qual will uns Seel und Hertz erdrücken/
Daß wir uns nicht allemal können recht ins Creutze schicken;
Wenn die grossen Unglücks-Fluten/ wollen artig wallen her/
Daß wir uns fast gar verbluten/ in dergleichen Jammer-Meer.

Unsre Glieder sind nur da Qual und Marter auszustehen/

Biß uns Gottes Gnaden-Ja / heisset von der Bahne gehen:
Noch ist dieses nicht zu achten / wenn uns Satans Engel nicht
Nach der Seele wolte trachten / und muß führen hinters Licht.
Wenn er uns Vernunfft und Sinn durch die Hertzens-Angst will binden /
Daß wir nirgend wissen hin / wo wir Trost und Labsal finden /
Er verblendet / unsre Seelen / daß wir gleich in finstrer Nacht
Tappen in der Seelen-Hölen / wo kein Helffer hilfft noch wacht.
Da geht erst der Streit recht an / wann da Leib und Seele leiden /
Das erfordert einen Mann / will man nicht den Himmel meiden /
Mitten dann in solchem kämpffen blinckt die Margenröthe für /
Die da hilfft die Feinde dämpffen / und uns schwingen das Panier.
Dieses macht Beständigkeit / die uns Gottes Geist verleihet /
Der niemal ist von uns weit / daß zum besten uns gedeihet
Alles Klagen / Schlagen / Plagen / das wir in des Lebens-Rest
Vielmal lange müssen tragen / biß man Abzug blasen läst.
Eine solche Märterin lieget vor uns auf der Bahren /
Derer mehr den frommer Sinn hat dergleichen Kampff erfahren /

Hundert

Hundert Tausend Angst und Schmertzen/ dieses
wär ihr Morgenbrod/
Und der Tag bracht ihrem Hertzen immer eine neue
Noth:
Brach die trübe Nacht dann ein / kam zugleich
mit neues quälen/
Niemand mag zugegen sein/der es satsam kan erzeh-
len/
Offt schrie sie in ihren Nöthen/ O wo mag mein
GOTT doch seyn!
Will er mich dann gantz ertödten ausser seinen Gna-
den-Schein?
Wie ist mir üm Trost so sehr/ O wie ist mir doch so
bange/
Wie ist mir die Last so schwer? Ach das lange lange
Lange
Will mir meine Seel ersticken. Mitten dann in sol-
chem Leid
Muste sie ein Stral erquicken von des Herren Lieb-
ligkeit.
Dieses macht sie feste stehn / und so tapffer über-
winden/
Daß sie kan mit Freuden gehn / und die argen Fein-
de binden/
Seht sie kömmet gantz erhitzet/ eine Heldin aus der
Schlacht/
Um und um mit Blut bespritzet/ in der neuen Sie-
ges-Pracht.
Nach dem Friedens Tempel zu ihr Triumph-Lied
abzusingen/
Eilt sie/und durch stille Ruh/ sich zu JEsu Thron
zu schwingen.
Kommt ihr holden Seraphinen/ wo ist denn ihr
weisses Kleid
Das ihr soll zum Schmucke dienen? Hier hier liegt
es schon bereit.

 Kom-

Komme MARA sonst betrübt/ komme von der Sünden Erden/
Wie bin ich in dich verliebt/ du solt meine Freundin werden/
Nimm von mir/ von Gottes Sohne/ der diß alles dir erwarb/
Diese schöne Himmels-Krone/ als ich dort am Creutze starb.

Laß dir deinen Thränen Quell/ hier von meiner Hand abwischen/
Daß die Augen werden hell/ und sich können recht erfrischen/
Sihest du was deine Schmertzen dir für einen Danck gemacht/
Alle Welt-Qual ist nur Schertzen gegen meiner Himmels-Pracht.

Schaue deine Thränen-Saat/ was sie dir für Erndte giebet/
Meine Himmel-breite Gnad' ewig ewig dich nun liebet:
Lebe nun in meinen Festen in der schönen Palmen Stadt/
(Unter allen Himmels-Gästen) die zwölff Perlen-Thore hat.

Wir/ wir Erden-Würmer hier/ müssen dir noch Glück zu schreyen/
Daß/ gekrönte MARA dir/ deine Qual so muß gedeyen.
Weg hinweg ihr eiteln Thränen/ weinen hier ist gar nicht noth/
Und viel minder einig sehnen: MARA lebt und ist nicht todt.

MARA heist ihn * wacker seyn den / der sich um sie betrübet/

* Gregorius heisset im Teutschen wacker.

Weil

Weil sein Name stimmet ein/ den ihm GOtt heut
wieder giebet/
GOtt hat ihn itzt angebunden zwar mit Schmer-
tzen und mit Leid/
MARAM dort in seinen Wunden mit viel Friede/
Ruh und Freud
MARA, meine letzte Gab/ dein Gebeine zu vereh-
ren/
Leg ich hier noch auf dein Grab/ nicht dir deine Ruh
zu stöhren/.
Denn die abgematten Glieder sind sehr guter Ruhe
werth/
Biß die Sonne kömmet wieder die uns alle schön
verklärt.
Wer in dieser Jammer-Welt will ein
Schmertzens Weib beschreiben/
Die den Ruhm bey uns behält daß sie durch
beständig bleiben
Sich durch Noth und Tod gedrungen; Blicke
her auf diesen Stein/
Ihre Qual ist ihr gelungen eine Heldin dort zu
seyn.

Thränen
Bey Tit.
Frauen Elisabethen/
Tit. Tit.
Herrn Daniel Schwartzenbergers/
wolverdienten Viertels-Meisters/ und vornehmen Handelsmanns
Ehe-Liebsten/
Beerdigung.

Wenn Thränen auf dem Blat als Sylben könten bleiben/
So würde/ Leser/ auch dein Hertze bey uns seyn/
Ich schreib' und weiß nicht was/ und dennoch heist mich schreiben
Die ungemeine Treu/ die uns stets war gemein.
Ich muß/ ELISE, dir noch ein Gedächtnüs stifften/
Das unvergeßlich ist/ kein Kiel ist hier so gut/
Kein Sinn so scharffer Art/ mit noch so klugen Schrifften/
Der deiner Treffligkeit ein recht Genügen thut.
Dein Tugend-volles Hertz/ und deine fromme Sinnen
Die dringen abermal die Zehren bey uns rauß/
Daß ich das rechte Ziel nicht sattsam kan gewinnen/

Wenn

Wenn ich mein Angesicht wend auf dein Jammer-Hauß.
Den seh' ich dessen Haupt/ so fehlet seine Krone *
Das würdig graue Haar liegt gantz in Asch und Staub/
Der Mutter Ebenbild die Tochter mit dem Sohne
Kränckt/ ach! das Mutter-Hertz/ so nun des Todes Raub.
Der Vater stimmt mit ein/ und rufft verlaß-verlassen
Sind wir/ und was ich bin/ die treue Seel ist hin/
Ein schneller Hertzens-Griff/ ein gehlinges verblassen!
Ich weiß nicht was ich thu'/ ich weiß nicht was ich bin?
Wie glücklich ist mir doch das Sonnen-Licht aufgangen/
Als dort des Höchsten Schluß sie mir vermählet hat/
Wie kunte meine Brust mit diesem Kleinod prangen:
Im hui liegt alle Lust/ und kehrt sich gleich das Blat.
Mein schöner Hoffnungs-Stab/ drauf ich mich pflag zu lehnen
Bey meinem Alterthum/ bricht als ein Glaß entzwey/
Und läst mir nichts als nur ein seufftzen-volles Sehnen/
Ach! sagt mir/ob ein Schmertz wol über diesen sey?
Ein Weib voll Gottesfurcht/ auf die sich zu verlassen/
Ein Weib das Tugend hat/ und seine Weißheit hegt/
Ein Weib das in der Noth beständig sich kan fassen/
Das schmertzt/ wenn es in Staub des Todes wird gelegt.

* Prov. 12. v. 4.

Durch weise Weiber wird das Hauß ja offt erbauet/
Nichts schöners hat diß Rund als ein Zucht volles Weib/
Wo wird die edle Gab des Herren eh' geschauet/
Als wo die keusche Seel bewohnt den erbarn Leib?
Und dieses alles war bey deinem Lieb zusammen/
Ihr steter Fleiß und Schweiß war dir ein Kauffmanns-Schiff/
Der Tugend Perl und Gold/ warff von sich solche Flammen/
Weil ihre Frömmigkeit nie sonder Klugheit schlieff.
Die Fama wird ihr Lob biß an die Sternen heben/
So lange nur ein Staub von ihr wird übrig seyn/
Der Zeugen werden sich bey tausenden angeben/
Die nur von ihr gehört/ und mit mir stimmen ein.
Das klinget für der Welt/ noch mehr in GOttes Ohren/
Der eine feine Seel in ihren Leib gelegt/
Sie war dem grossen GOTT zum Lobe nur gebohren/
Weil sie vom irrdischen gar wenig hat gehegt.
Der Tempel und Altar wird auch als Zeuge treten
Zu diesem Lob-Gerücht/ der sie bereit vermist/
Die beste Hertzens-Lust war ihr ein eyfrig beten/
Mit dem nach Salem sie so hingeflogen ist.
Ihr Sterblichen vergönnt/ vergönnet meinen Träumen/
Da doch nicht minder wahr! wann ihren Himmels-Flug
Aus Einfalt ich versetz' in diese schlechte Reimen/
Und wie die Frömmigkeit sie nach den Sternen trug.

Wir

Wir sämtlich müssen ja zu diesen Zeiten leben
Gleich als ein scheues Wild / das für Angst / Qual und Noth/
Und augenblicklichs Weh' stets zittern mus und beben/
Weil Hunger/ Schwerdt und Brand uns dräut den jähen Tod.
Heut stehen ich und du/ und der in Gold-Palästen/
Wer weiß was morgen kömt; Den allzunahen Brand
Reucht unsre Nase nicht/ der von Bellonen Gästen
Schon häuffig angelegt in unserm Teutschen Land.
Drüm ist des Höchsten Art die Frommen auszulauren/
Er rückt sie bald zu sich/ das fromme Vater-Hertz
Bricht/ eh' man es vermeint/ und reist uns aus den Mauren
Eh Leib und Seele trifft der Schrecken-reiche Schmertz.
Hier stund Er auf der Hut/ und wieß/ wie Er sich sehne/
Nach einer Seelen-Braut/ komm aus der Löwen-Grufft
Komm von den Wohnungen der Leoparden/ Schöne/
Komm/ Schöne/ komm herauf in die gesunde Lufft.
Hier ist das heil'ge Feld von Rosen/ Nelcken/ Narden/
Der himmlische Geruch geht durch die Ewigkeit/
Die Welt und all ihr Thun sind Löwen/ Leoparden/
Da jedem stündlich ist der Untergang bereit.
Dem Russen ist auch nun die Selige nachkomen/

Hh v Das

Das fromme treue Hertz / die Schwartzenbergerin/
Ward auf den Weissenberg in Sion aufgenommen /
Dahin auch / wenn GOTT will / mir steht mein gantzer Sinn.
Von diesem scheiden zwar muß Hertz und Auge bluten/
Ich selb'st gesteh mein Theil / ein trefflicher Verlust/
Den Kinder/ Mann und wir/ so gehling kaum vermuten/
Der quälet Fleisch und Blut/und ängstet Seel und Brust.
Doch wie es pflegt zu geh'n in unsrer Welt der Alten/
Und nach dem ersten Schluß im Paradeiß gemacht/
Wir müssen GOttes Hand doch immer stille halten /
Dem Leibe gönnen Ruh/der Seelen ihre Pracht.
Du treue Nachbarin/ die wir sehr hoch vermissen/
Bey deinen neuen Stand hat meine schwache Hand/
Diß auf dein Grab gelegt/ vielleicht wir uns bald grüssen/
Dort auf dem Weissenberg/dort in der Engel-Land.
Dein fromm und redlichs Hertz soll nimmer seyn vergessen/
Der Höchste stelle sich auch also bey uns ein /
Die Unvergeßligkeit sind meine Leid-Cypressen/
Dein Lob/soll/ weil ich bin/ in meinem Munde seyn.

Uber Tit.

Frauen Sophien Elisabethen Erndelin/

gebohrnen Rathkim/

Tit. Hn. Heinrich Erndels/

Der Medicin hochberühmten Doctoris, und Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ ꝛc. hoch-bestalten Leib-Medici,

Ehe-Liebsten Absterben.

DJe Thränen sollen mir an statt der Dinte seyn/
Dieweil die Thränen-Flut' reist Dämm' und Festen ein/
Womit O Edler/ dir/ der HErr/ dein Hauß umgeben/
Dadurch in stoltzer Ruh bißher du können leben/
Jch seh' den grossen Fall mit starren Augen an/
Die Mittel sind zu schwach/ vergeblich gar zu nennen/
Wenn Gottes starcke Hand will Hertz von Hertzen trennen/
Wer ist so frech und kühn/ der solches wehren kan?
Die Felsen-Hertzen sind nunmehro von der Welt/
Die in dem Creutzes-Sturm erhielten Platz und Feld/
Bläst nicht des Herren Wind in unsre Hoffnungs-Flaggen
So schwebt der Schiffbruch schon ob unsern Haupt und Nacken.

Wer

Wer ist der kluge Mann/der/wenn ihn GOtt heimsucht
Nicht widerspenstig ist / und ohne murren leidet/
Wenn ihn des Höchsten Schluß sein eigen Theil bescheidet/
Ja wol mit Hiob gar Ihm ins Gesichte flucht?
Soll auf solch hohes Meer das Lebens Schiffgen geh'n/
So muß des HErren Geist uns bloß zur Seiten steh'n
Er muß uns an den Mast des wahren Glaubens binden/
Wenn sich die Stimmen schon der Welt Sirenen finden;
So bind' und stopff' Er zu das lüstrend' Aug und Ohr/
Schlägt gar die wilde See herein auf beyden Seiten;
So helff' Er tapffer auch derselben Grimm bestreiten/
Biß Palinurus rufft: Wir sind nunmehr empor.
Dörfft' meine schwache Hand bey diesem Trauer-Tag/
Den man mit Fug und Recht heut also nennen mag/
O Edler/ deinen Sinn und bebend Hertze fragen/
Ob du die groß' Last von selbsten könnst ertragen?
Wenn GOttes starcker Arm nicht deine Schwachheit stützt
Die Fleisch und Blut anträgt / gleich allen Adams Söhnen/
Es mag ein Stoisch Maul die Billigkeit verhöhnen /
Wen GOtt wie dich versucht / in starcker Probe sitzt.

Diß

Diß Ach und Weh verhüllt den Ehe-Sonnen-
schein/
Der Thränen-Regen dringt bald hie bald da/ dir/
ein/
Der Himmel waffnet sich mit harten Donnerschlä-
gen/
Wenn du dein ander du siehst in die Erde legen/
So wird dein Lebens-Rest dir gleich zu einen
Traum/
Welch Eisenfresser kan sich in den Orten finden?
Monarchen kan solch Weh und ihre Kronen bin-
den/
Wenn Morta niederfällt den treuen Ehe-Baum.
Ich selber schreibe diß/ ich sag' es/ wie verwirrt/
Und habe/ wie man siht vor Schrecken mich verirrt/
Ich weiß nicht ob ich soll erst trösten oder klagen?
Wenn sieben Wäiselein ich vor mir sehe zagen/
Was soll der Vater thun/ den diese Noth betrifft?
Und wann von Göttern er und ihrem Reich ent-
sprungen/
Ja von Alcides Stamm; So ist es doch gezwun-
gen/
Wie starck er sich auch macht. Schmertz ist ein
zarter Gifft.
Auf Sinnen/ auf vom Schlaff! verlast die
Traurigkeit/
Und gehet mit mir hin/ wo Sonne/ Wonn und
Freud'.
Wir wollen aller Qual und Jammers nun verges-
sen/
Indessen mögen stehn beym Grabe die Cypressen/
Der keuschen Erndelin. Wir wollen suchen gehn/
Wo ihre Seele ruh't/ biß wir sie können finden/
Mich deucht/ ich seh' ihr schon die Sternen-Krone
winden.

Der

Der Seraphinen Hand / vons Himmels tausend-
schön.
Dergleichen Kronen sind vor Weiber nur bereit/
Die eintzig und allein biß zu der Ewigkeit
Den keuschen Leib bewahrt/und keinen mehr geliebet
Als nur ihr Eigenthum. Die mehrern sich ergiebet/
Als offtermal geschieht/ist schon des Teufels Braut/
Die Geister schwartzer Nacht sind ihre Schand-
Galanen/
Sie ist auch ausgetilgt aus JESUS Buch und
Fahnen/
Diß ist so war / als man die Sonn' am Himmel
schaut.
Gib Sparta / gib Corinth/ die Ehren-Seulen
her/
Und was vor Herrligkeit trug das Achiver Meer/
Wir wollen sie zu Ruhm den keuschen Frauen setzen/
Die noch uns übrig sind. Dergleichen soll ergetzen
Den/ der hier vor uns steht/ und klagt des Hauptes
Kron.
Doch sinnet er recht nach; so wird er wieder leben/
Weil GOtt ein keusches Bild ihm an die Seite ge-
ben.
Davor empfäht sie auch des keuschen Himmels
Lohn.
Diß zeugt ihr Abeschied/ der übermenschlich war/
Der Geist des Herren hat geredet gantz und gar
Durch ihren todten Mund. O Wunder vieler
Frauen!
Dergleichen heiligt nur der HERR / die Ihm ver-
trauen.
Sprich böse Welt was dir zu geyfern wolgefällt.
Wir haben eine Frau und Mutter hier verlohren/
Zur Häußligkeit und Zucht vom Himmel auser-
kohren/

Dergleichen hegt nicht viel der letzte Rest der Welt.
Diß soll kein schlechter Trost dem theuren Erndel seyn;
Brach gleich des Todes Grimm bey seinem Leben ein;
So hat er doch sein Lieb gesehen von ihm fahren/
Vom Himmel angeflammt / mit tausend Engel-Schaaren/
Blickt gleich sein Thränen-Quell die zarten Waisen an;
Die iungen Küchlein gleich um ihre Mutter girren/
Und ihn durch solchem Galm in seinem Wesen irren/
So ist doch diß der Trost: Der HErr hat es gethan.
Der will nun Mutter seyn / er wird die Probe thun/
Daß/Edler/ seine Seel wird wieder friedlich ruh'n.
Wir streuen Ruhm und Preiß auf deine Grabes-Hóle/
O werthe Erndtelin/dort glântzet deine Seele/
Trutz tausend Sonnen-Schein / und deiner wird gedacht
Hier bey der spâten Welt/ O Muster treuer Frauen!
Dort wird dein Liebster dich und deine Lieben/ schauen/
HErr hilff uns frôlich nach/zu tausend guter Nacht!

Ver-

Vermischte Gedichte.

Inhalt Einer Musicalischen Opera von der Ovidianischen schönen Daphne so auf einem Churfürstlichen Theatro präsentiret worden ꝛc.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Scena I.

DEr * Sulmonenser Schwahn / deßgleichen kaum gesungen
Was jemals Lorbeer trägt; Nachdem er durchgedrungen
Die tieffe von Avern, sagt / was ihn rauff gebracht
Von der Elyser Feld / durch Phlegetontens Macht.
Kaum tritt er von den Platz / erscheint von seinen Thronen
Der grossen Götter-Schaar / die in den Wolcken wohnen
Es kömmet ihnen ein die allererste Zeit /
Wie Menschen sie gemacht / gebildet / zubereit.
Wie dort die erste Welt die Wasserflut befallen /
Daß auch nicht eine Seel verblieben von dem allen /
Wie

* Ovidius.

Wie sie durch Blitz und Brand die Riesen umgebracht/
Die gantz verwegen sich am Himmel selbst gemacht/
Den grossen Jupiter von Thron verstossen wollen/
Wie sich der tolle Hauff von Stund an müssen trollen
Zum Abgrund Acherons. In solcher ihrer Sprach
So werden sie gewahr der Hirten nach und nach/
Die Schrecken Furcht und Noth hat sämtlich eingenommen/
Nicht wissend wie doch sey dem Thiere zu entkommen
Und seiner Grimmigkeit: Sie kennen Pythons List/
Und seinen Drachenschlund der unersättlich ist.
Es fällt den Göttern hart/sie müssens selbst gestehen/
Daß diß Erbarmung werth / und nicht mehr zu zu sehen/
Daß durch den argen Wurm die Gegend seyn verhert/
Darum ihr frommer Mund sich zu den Hirten kehrt/
Verheisset ihnen Hülff und Rettung bald zu schaffen
Ihr Schluß der geht dahin / den Wurm hinweg zu raffen
Durch göttliches Geschoß; Es wär nicht Menschen Werck/
Apollo soll hierbey beweisen Mut und Stärck/
Der schöne Sonnen Printz und auserleßne Schütze
Empfähet drauf Befehl / daß seiner Pfeile Blitze
Empfinde Pythons Grimm: Inzwischen diß fürgeht/

Der kleine tauge nicht Amor von ferne steht/
Verlacht der Götter Schluß; Er dencket selbst zu fällen
Den Schützen der da zielt / durch listigs zugesellen/
Dieweil Cupiden ja mehr als zu wol bewust/
Daß seiner Pfeile Krafft verwunde Seel und Brust.

Scena II.

Nichts minder låst sich doch noch ein Sack-Pfeiffer hören/
Mit seinem Dudeldey die Lieblichkeit zu mehren
Die ihm das schöne Feld und grüne Aue giebt/
In das sein muntrer Sinn sich gantz und gar verliebt.

Scena III.

Ein wackrer Jägersmann durchwandert selbe Strassen/
Und kan doch nicht vorbey sein Hiefft zu hören lassen/
Geht dem Gehäge nach/ durch manche schöne Fluhr
Biß daß sein Windspühl kömmt auf eine rechte Spuhr.

Scena IV.

Vier Schäffer treffen fast auf den gefürchten Drachen/
Beklagen hefftiglich den Zustand dieser Sachen/
Wie Menschen und auch Vieh nicht sicher vor dem Thier
Drauff thut Apollo sich dort vom Olympus für.

Scena V.

Zwey volle Bauern samt dergleichen Bäuerinnen
Die werden ohngefehr des argen Thieres innen/
Und

Und greiffen zum Gewehr / das Thier geht auf sie
loß /
Sie reisen lieber aus / als sie sich geben bloß.

Scena VI.

Damit der Wüterey des Thiers gesteuret werde /
Begibt Apollo sich vom Himmel auf die Erde /
Spannt seinen Bogen auf / der Drache streubet
sich /
Doch fällt er krachend hin / durch vieler Pfeile
Stich.

Scena VII.

Kaum hat der Sieges-Fürst sich Wolcken an bege-
ben
Daß nicht das Hirten-Volck / so noch in Furchten
leben /
Allmählich schleichen hin / die klagen ihre Noth /
Bald werden sie gewahr / daß ihr Verfolger todt.
Was da für Freud' entsteht bey diesen guten Leuten /
Wie mit dem Lob-Gesang sie um den Vorzug strei-
ten /
Macht keine Feder aus; Latonen schöner Sohn /
Wird tausendmal erhöht durch ihren Lieder-
Thon.

Scena VIII.

Der Jäger so vorhin betretten die Revieren /
Läst seine Kühnheit nicht / wie er sonst pfleget / spü-
ren;
Denn als der Drache ihm itzt kömmet zu Gesicht /
So steht er bey sich an / ob er lebt oder nicht.

Scena IX.

Das Land so nunmehr frey von diesem Schrecken-
Bilde /
Macht auch manch Hertz erfreut; Thessaliens
Gefilde

Lacht den Sack-Pfeiffer an / der sich dahin gewandt /
Spielt auf / und singt dabey von seinem freyen Stand.

Scena X.

Schatz Ketha hat vielleicht den süssen Thon gehöret /
Als von der Liebe sie wird mehr und mehr bethöret /
Der Dudeldeyer liegt ihr in dem krancken Sinn /
Weiß nicht vor heisser Brunst / wo sie sich wendet hin.

Scena XI.

Damit Apollo nun der hochbelobte Jäger /
Der holde Götter-Sohn und Drachen Niederleger
Nicht unbelohnet sey; So giebet ihn den Danck
Vor das erlegte Thier der Hirten Lob-Gesang.

Andere Handlung.

Scena I.

DIe Hertzenzwingerin Frau Venus läst sich sehen /
Zu der sich Phœbus fügt / Cupido sieht ihn stehen
Dem dient es in dem Kram / er störet ihre Ruh /
Und schiest Apollen gleich zur Hertzens Kammer zu.

Scena II.

Der schöne Gott verwundt beklaget / seine Schmertzen
Und giebet zu verstehn / wie gar nicht sey zu schertzen /
Der Jäger so vorhin aus Furcht / flieht in sein Hauß /
Streicht itzo seinen Stand auf tausend Arten raus.

Scena III.

Die Daphne, so zur Zeit der Glantz derselben Jugend /
Bey der die Schönheit war vergüldet mit der Tugend /

Wird

Wird von dem Hirten-Volck erhoben und gepreist/
Wie denn ein Nymphen-Paar ihr hohes Lob beweist.

Scena IV.

Ist bey der Daphne nun von Tugend viel zu sagen/
So muß hingegen hier der alte Chremes klagen/
Daß ihm sein Töchtergen nur lebe mehr als frey/
Und ihm gantz aus der Zucht und Art geschlagen sey.

Scena V.

Bey seinem Ruhestand der Schäffer Chor erweget/
Wie harte gleichwol doch die Lieb' es manchen leget
Wie über Liebes-Macht die gantze weite Welt
Nichts stärckers biß daher in ihrem Armen hält.
Der Elementen Krafft dafür sey nichts zu achten/
Sie richte vielmehr aus denn hundert tausend Schlachten/
Sie feßle Mensch und Gott / wer möcht' ihr doch entgehn/
Es müß ein jedermann ihr zu gebote stehn.

Dritte Handlung.

Scena I.

Als Phœbus Daphnen nun nach Wunsch hat angetroffen/
Vermeynet er/ihm steh nun gantz ihr Hertzgen offen/
Endecket seinen Schmertz dem allerschönsten Kind/
Die Daphne höhnt ihn aus/und schlägt es in den Wind.

Scena II.

Ein Jäger der zugleich die schöne Daphne meynet
Sucht sie durch Wald und Feld / an welcher statt erscheinet

Die starcke Bauer-Magd / so auch für ihm ge-
hört /
Und nicht der Daphne Zier; wird also recht be-
thört.

Scena III.

Weil Ketha nun umsonst des Jägers hier verhar-
ret /
Und sie einander so unwissend selbst genarret /
Bespracht die Hirten-Zunfft sich von der Felde-
rey /
Wie ihre Lebens-Art nichts als nur Mühe sey.

Scena IV.

Hanß blaß den Sack wol an die Heyrath will voll-
führen
Mit Kethen seinem Schatz; darwieder lässet spü-
ren
Der alte Galt und Gifft / er will glatt und durchaus /
Mit seinem Willen soll mit Fleiß nichts werden
drauß.

Scena V.

Hat hiebevor die Schaar der Schäffer rausgestri-
chen
Der Liebe grosse Macht; So sehr sind sie gewichen
Anitzt von ihrem Lob; Sie sagen ungescheut /
Die Liebe sey ein Tand und Unbeständigkeit.
Hingegen sey dafür die Tugend hoch zu ehren /
Durch Ost / West / Sud und Nord ihr Ruhm sich
lasse hören
Wer eitle Liebe meid' und Tugend beygethan /
Der treff ein edel Ziel und geh' auf rechter Bahn.

Vierdte Handlung.

Scena I.

Und wer ist froher doch als tauge nicht Cupidgen
Daß

Daß er so meisterlich gekühlet hat sein Mütgen
An unserm Sonnen-Pintz/ der durch ihn hart verwund/
Hülff/Labsal/Heilung sucht durch manchen Tag und Stund/
Der Knabe der so viel des Unheils hat gestifftet/
Und fast die gantze Welt durch seinen Pfeil vergifftet/
Erregt der Mutter Zorn/ die ihm es hart verweist
Und ihm fast sein Geschoß aus seinen Händen reist.

Scena II.

Der Jäger/so nunmehr auch ziemlich ist geschossen/
Hat mit dem Wiederhall und Echo seinen Possen/
Er legt um seine Lieb' ihr tausend-Fragen für/
Sie giebet ihm Bescheid/ wozu er trägt Begier.

Scena III.

Daß auch beym Bauern-Volck kömmt Leib und Seel zusammen/
Sieht am Sackpfeiffer Mann und Gretens Liebes-Flammen/
Was für Vertrauligkeit und Rammeln da entsteht?
Daß auch die Erbarkeit fast wie auf Steltzen geht.

Scena IV.

Der holde Schäffer Chor vollführet seine Sprache/
Die von der liebe Macht sie vorhin abebrache/
Sie bleiben steiff und fest einmütiglich dabey/
Daß alles was da lebt der Liebe Sclave sey.

Fünffte Handlung.

Scena I.

HIer giebt es neuen Streit; Es sind zwey nahe Schwäger

Mars und sein Freund Vulcan der grosse Hörner-
träger.
Da hort man Wunderding; kein Blut giebt es
itzt hier.
Einander werffen sie nur ihre Mängel für.

Scena II.

Apollo hat sich nun zu tode fast bemühet/
Er klagt wie gantz und gar ihm keine Hoffnung
blühet/
Der Daphne Hertz sey doch ein harter Stahl und
Stein/
Wie mög' es immermehr doch zu gewinnen seyn.
Indem er also denckt: Es müß ihm noch gelingen/
So steht die Daphne da; Er will sie zu sich zwin-
gen/
Und übet fast Gewalt; die That wird ihm ein
Traum/
Denn Daphne wandelt sich in einen Lorbeer-
Baum.

Scena III.

Der Jäger der an ihr den Narren auch gefressen
Wird als er dieses sieht/ fast wütend und besessen/
Er flucht den Himmel an / weiß seinem Leid
nicht raht.
Indem er Phœbus gleich den Hefft in Händen hat.

Scena IV.

Auch Vater Chremes will die Krause sich zerreissen/
Und immer selber sich ins Angesichte schmeissen
Als ihm zu Ohren kömmt das lustige Geschrey:
Wie seine Tochter nun zur Hure worden sey.

Scena V.

Zwey Nymphen stellen für / wie Ehr und guter
Name
So hoch zu achten sey; Es sey der Tugend Saame/
Wenn

Wenn alles/ was es ist/ zu Grund und Boden fällt/
Bleibt Ehr und Redligkeit am längsten auf der Welt.

Scena VI.

Der Daphne schneller Riß/ hat alles mit verwandelt/
Daß Erd und Himmel selbst gantz widerwertig handelt
Gott Bacchus und Saturn gerathen auch in Streit/
Und kömmt ihr Mißverstand zu grosser Schwürigkeit.

Scena VII.

Was Jammer Daphne hat bey allen angerichtet/
Das weiset sich hier aus/ kein Hirt ein Liedgen tichtet/
Die Nymph- und Schäfer-Schaar die stehen gantz betrübt
Daß ihre Daphne hin/ die sie so hoch geliebt.
So lange/ sagen sie/ am Himmel es wird tagen/
So lange wird man auch die Daphne täglich klagen.
Die Daphne die nur schön Thessalien gekandt/
Die hat der Keuschheit Macht in Lorbeer-Baum verwandt.

(o)

Uber eine/ an einem hohen Ort præsentirte/

Fürstliche Lust/

das Königreich genannt.

REich/ Scepter/ Kron/ und Thron/ ist zwar gar bald gesagt
Ein Königs-Hut scheint auch sehr leichte seyn zu tragen/
Doch wer es recht bedenckt/ wird es so leicht nicht wagen
Er habe denn zuvor sich wol darum befragt.
Die Kronen gleichen sich dem schönen Rosen-Blut/
Das mit dem Dornen Strauch ist um und um umgeben:
Ein rechter König seyn/ heist auch recht elend leben/
In dem er keinem recht und noch Gefallen thut.
Alphonsus sagte dort von seiner Königs-Kron:
Ach! wann dir wär bekannt/ was hinter ihr recht stecket
Und legt' ich sie in Koth besudelt und beflecket/
Du hiebest sie nicht auf; du giengest bald davon.
Doch müssen Häupter seyn/ bey dieser grossen Welt/
Die Königreiche sind von Gott erst zugelassen/
Es mag sie/ wer da will/ aus Eigensinne hassen/
Es muß auch uns gut seyn/ was einmal Gott gefällt.

Der

Der setzet Kronen auf/ und nimmt sie wieder ab.
Wird itzt der Königs-Thron auch noch so hoch erhöhet/
So ist es um ein Nun/ daß er nicht mehr bestehet/
Es ist gleich andern ihm bereitet auch das Grab.

Hat ein Monarche sich auf seinen Stuhl gesetzt/
So wird von ihm verlangt untadelhafft zu leben:
Es wird ihm Ruh und Schwerdt in seine Hand gegeben
Dadurch das gute lebt und böse wird verletzt.

Denn dieses muß ihm ja seyn allerdings bekandt/
Daß alle Reiche sind aus Gottes Händen kommen/
Und daß sie auch von ihm bald werden weggenommen/
Wol/ wer nur recht gebraucht/ dergleichen hohen Stand.

Ist der Regente gut / so folgt ihm Hof und Reich/
Er ist der Sonnen gleich hoch überall erhoben/
Scheint er mit Tugend vor / so ist er hoch zu loben
Und kömmt in aller Welt am Ruhm ihm niemand gleich.

Durch eines Herren Hof wird auch das Haupt erkannt.
Wann Gottesfurcht und Zucht in solchen Gärten blühet
Die Falschheit/ Heucheley bey Zeit aus selben ziehet/
Was ist glückseeliger als solch ein Herr und Land?

Und wie ein Potentat/ wie groß auch seine Macht/
Nicht allenthalben kan / was er zwar will/ bestreiten/
Er muß auch seinen Fuß von andern lassen leiten/
Sonst stößt er vielmal an und tappet in der Nacht.

So

So muß ihm Hülffe thun ein treugesinnter Rath:
Denn Räthe kan umsonst man Augen nicht vergleichen
Wodurch ein Fürste sieht / soll anders nicht einschleichen
Was Land und Leute stürtzt/und man besorget hat.
Ein kluger Schiffer ist zu suchen stets gefast /
Gescheide Boots-Geselln; Ein Fürst muß Räthe wehlen
Die Zeit und Noth geprüfft; die Häupter die hier fehlen/
Verlieren bey dem Sturm/Schiff/Ancker/Ruder/Mast.
Wenn nun der Friede blüht dem Lande lange Zeit
Daß Kammern/Keller/Feld/von Vorrath übergehen;
So wird es einen Herrn so übel nicht anstehen/
Wenn einen reichen Schatz zu sammlen er gebeut:
Damit wenn Noth hergeht/ und Krieg und Unglück tobt/
Man Land und Städten hilfft / doch nicht von Schweiß und Blute
Der armen ausgepreßt. Denn/ das kömmt nicht zugute
Der Seelen eines Herrn/ und wird auch nicht gelobt.
Was für Gefährlichkeit stößt einem König für/
Zu mehren Reich und Land durch gantz verbotne Kriege/
Gesetzt auch / es erfolgt erwünschtes Glück und Siege;
So steht das Unrecht doch ihm stetig vor der Thür.
Drüm wird ein Potentat belieben keinen Krieg

Er sey auch wie er sey / vielmehr wol überlegen
Ja mehr den tausend mal als lassen sich bewegen
Denn nichts mehr zweiffelhafft im Kriegen als der Sieg.

Und weil zu dieser Zeit es nicht will anders seyn
Als sich bald hier und da in Bündnuß einzulassen
So wird durch treuen Rath man wissen sich zu fassen/
Damit in Untergang nicht falle Land und Leut.

Dahero stehet wol zu kiesen einen Mann/
Der das Gesandschaffts-Recht weiß treulich auszuführen
Daß also Herr und Reich ja möge nichts verlieren/
So steh' er für den Riß/ so viel er immer kan.

Zuletzt/ so ist der Fürst beglückt / und Segens voll.
Wann Fried und Einigkeit sich stets im Reich ausbreiten/
Und gar zu keiner Zeit man hört von Krieg und Streiten/
So wiß' er wie er Gott nicht sattsam dancken soll.

Uberschrifft

Uber einen auf den Thron sitzenden König/ zu dessen Füssen die Laster zu Boden liegen

I.

Wo Fried und Wissenschafft sind um den Königs Thron
Da krieget Falschheit bald und Neid den rechten Lohn.

II. Wenn

II.

Wenn einem Königreich steht Fried und Kunst zur
Seit
Da fühlet Heucheley und Neid bald Hertzeleid.

III.

Die Falschheit liegt verschmacht der Neid fühlt
Spott und Hohn
Wenn Friede/Kunst/und Glück/stehn um des Kö-
nigs Thron.

Die Wunder der schönen Stadt Saltzburg

Ihr Hochfürstliche Gnaden dem damaligen
Cardinal und Ertz-Bischoff zu Saltzburg
Herrn Herrn
GUIDOBALDO
An. 1660 überreichet.

Zuschrifft.

Es muß für deinem Thron sich meine Musa
neigen/
O grosser GUIDOBALD, O Fürst von ho-
hem Geist
Zwar billig sollte mehr die schwache Zunge schwei-
gen
Doch weil Europa dich für andern lobt und preist;
So schwingt mein matter Sinn sich auch von sei-
ner Erden
Und eilet/ zwar was kühn / selbst zu der Fürsten-
Bahn/
Er hofft nicht daß er soll davon getrieben werden
Weil

Weil GUIDOBALDUS auch den Musen beygethan.

Ich habe/ Grosser Fürst/ Parnassus nicht gesehen
Drum ist die Dichter-Kunst auch bey mir noch gering/
Doch als dein | Untersberg / Helicon | mich auf sich lassen gehen
Alsbald mein kalter Geist auch neue Glut empfieng.
Verzeihe/ Grosser Herr/ verzeihe dem Beginnen/
Daß sich ein Frembdlinger so kühn' itzt unternimt/
So bald ich nur erblickt des schönen Saltzburgs Zinnen
Hat meine Musa bald auch dieses angestimmt.
Nun sollt' ich zwar den Ruhm der schönen Burg beschreiben
Und dero Treffligkeit/ der sie viel in sich hat /
Ich schweig' und will es nur dem Himmel einverleiben
Denn dieses grosse Werck will auch ein grösser Blat.
Es hat mein schwacher Kiel das wenigste berühret/
So weit ein Niedriger es etwann bringen kan/
Wo mich dein Paradeiß dein Saltzburg umgeführet/
Da ward ich wie entzuckt / und fieng zu rühmen an.
So lieget diß Papier / O Herr / zu deinen Füssen/
Das Pfand der Danckbarkeit / was mir ward angethan/
Es hat die Ehre doch die fromme Hand zu küssen /
Es blühe GUIDOBALD biß an die Sternen-Bahn.

Uber

Uber die schöne und künstliche Fontaine vor der Hochfürstl. Residentz Saltzburg stehend.

Hat auch Praxiteles ein solches Bild gemacht/
Dadurch Neptunen-Kind hat können Ströme speyen?
Es wird das Alterthum hierinnen uns verzeihen/
Wenn man den Teutschen rühmt er hab es weiter bracht.
Komm an/du Grosses Rom/und rück uns etwas auf/
Dein Latien hat nicht allein die Kunst getroffen/
Denn Saltzburg soll mit dir die Wissenschafften messen/
In seinem Wasser-Fall und dessen strengen Lauff.
Hier stellt Neptun dir für diß grosse Wasser-Spiel/
Wie auch das Meisterstück der schnaubenden Cavallen
Man siehet nicht genug das klare Wasser prallen
Aus Tritons vollen Mund. Hier thut die Kunst zu viel!
Die Schalen zeigen dir den grossen Uberfluß
Der von der Strengigkeit des starcken Stromes rasselt/
Daß alles um und um voll Lieblichkeiten prasselt/
Laß dir befohlen seyn/Neptun/den Wasserguß.
Wie viel der Tropffen nun sprißt Triton in die Lufft

Wie viel derselben macht der schöne Silber Regen/
So viel sey deinem Haupt gewünschet Himmels-Seegen
Diß hat ein Frembdlinger wolmeinend zugerufft.

Sonnet.

Auf den Lust-Ort Hellbrunn zu Saltzburg.

HEller Brunnen / deine Pracht muß auch nicht vergessen seyn/
Aber wie soll meine Hand deine Wunder doch erreichen?
Deine Wunder dir allein sich dem Himmel nur vergleichen
Wo die grosse Sonne selbst/ spielet in dem Wasserschein.
Hier hat sich Neptunus Schaar gantz verkehrt in Marmor-Stein/
Die Göttinnen stehn erstarret/ daraus man sieht Wasser streichen/
Anderwerts läst Faunus auch über sich das Wasser schleichen.
Gar nicht du Thessalien/ Saltzburg hat den Ruhm allein
Rom das rühmt sich vieler Kunst; Saltzburg weiset auch noch was/
Komme/ der du Kühne bist / und versuche/ wie dich naß
Helle Brunnen machen wird / tritt nur auf die rechten Stuffen
Zu der schönen Grotten ein / wirst du werden bald gewahr/

Wie dir thut das Wasser-Spiel. Dieses will ich
zu noch ruffen:
Lebe grosser Herr des Hauses/ lebe lange Zeit und
Jahr!

Auf Sr. Churfürstliche Durchleucht zu Sachsen Hertzog Johann Georgen den Andern.

JNdem das gantze Land auf seine Knie fällt/
Mit Seufftzen-voller Brunst/ für dich/
O Herr! zu beten/
Und deines Hauses Glück; So bin ich mit getre-
ten
Vor Gottes Macht Altar/ und dir/ O Grosser
Held.
Wer GOtt in Himmel fürcht und seinen König
ehrt/
Der hat genug gethan/ ihm lachet sein Gewissen/
Und wird auf solchen Weg von ihme nicht gebissen/
Ja; er erlangt dadurch/ was nur sein Hertz be-
gehrt.
Hat Ursach itzt ein Land zu dieser trüben Zeit
Der unverdienten Gunst des Himmels hoch zu dan-
cken/
So ist es/ Herr/ dein Volck/ das sonder alles wan-
cken
Der hochgelobt Fried uns noch in die Hände beut.
Durch Gott und Herr/ durch dich der Himmel
sey gelobt/

Sitz

Sitz ich und wer dich liebt noch bey den edlen Reben
Und werthem Feigenbaum / mit guter Ruh umgeben
Da sonsten um und um Bellona schrecklich tobt.
Der zehnde acht' es nicht / und dencket nicht an dich/
Dich unsern Friedens-Gott / der uns diß gute giebet;
Drum sey von Gott verflucht / der dich darum nicht liebet/
Weil dein so theures Hertz uns schützt recht väterlich.
Du ahmst den Vögeln nach / du bauest unser Nest/
Du trägst auf Fittigen dein Volck / als Adler pflegen/
Damit kein Ungemach sich darff um selbes legen/
Land / Stadt und auch Altar du schützest auf das Best.
O theurer Friede-Fürst! der kein Belieben trägt
An Brand/ Mord/ Dampff und Rauch/ und Blut-bespritzten Waffen
Wir legen unser Haupt in deinen Schooß / und schlaffen/
Biß daß Aurorens Glantz sich an die Berge legt.
O Vater / hochgepreist / für solchen werthen Schutz/
Wir schlagen unser Haupt und Antlitz zu der Erden
Und dancken Gott durch Dich mit nidrigen Geberden/
Und bitten aller Welt in solchem Schutze Trutz.
Zwar wir erkennen auch die grosse Missethat/
Die unser gantzes Land und jeden fast umfangen

Und wundern uns vielmehr daß wir so viel erlangen
Und uns des Höchsten Gunst bißher behütet hat.
Wir sind der keines werth/ das was wir wol verdient
Ist Gottes Fluch und Zorn/ und dann der Höllen Rachen
Wol aber wer ihm kan so selbst das Urtheil machen
Der fühlt durch solche Buß/ daß seine Hoffnung grünt.

An die Meeres-Helden so wider den Türcken zu Wasser sich aufgemacht.

WOl auf Melpomene! laß tausend Seiten klingen/
Und tausend noch darzu/ laß Stück un Mörser singen
Daß derer Rauch und Dampff sich schwinge Wolcken an/
Damit man hören mag was Gottes Hand gethan.
Johannes ist mit Macht/ Krafft seines treuen Orden
Nun wieder in der See unlängst gesehen worden/
Der Held von Adria mit Marcus grosser Macht
Hat ihn mit aufgeredt und in den Harnisch bracht.
Sie schwimmen nun herum mit ihren Creutzes Flaggen
Und mehr denn Löwen-Mut Fürst Osmann anzupacken/
Der von dem Orient der Christen theurer Schaar/
Als eine stete Ruh' und strenge Geisel war.
Reißt/ tapffre Helden/ reißt dem Geyer aus dem Klauen

So

So viel der Insuln man kan in denselben schauen/
Nehmet Corfu mit Rhodis/ zieht bald in Creta ein/
Das euch der Schelme nahm / nicht sonder Blut und Pein.
Nehmt/ theure Ritter/ wahr der vorgestellten Schantzen
Daß JEsus Blut-Panier ihr balde möget pflantzen
Auf Stambols sieben Thurn / es scheint / die Zeit sey da/
Und Achmets Untergang ihm mehr denn allzunah.
Schont keines Blutes nicht / aus den geheilten Adern/
Und käme noch der Feind mit hundert tausend Schwadern
Bedencket wem ihr dient / und eure hohe Pflicht/
Die nur nach Sionsburg dorthin soll seyn gericht.
Denckt an den grossen Ruhm von euren alten Ahnen
Die offt in Osmanns Blut getauchet ihre Fahnen/
Es ist des Herren Krieg/ der sich hat aufgemacht
Der Fürst des Heers des Herrn will seyn bey jeder Schlacht.

Als Tit.

Hr. Hieronymus Gradenthaler Welt-beruffenner Musicus und Componist in Regenspurg auf ein angestelltes Geistliches Collegium Musicum / eine hohe Gesellschafft von Grafen- ung Herren-Stands-Personen bey sich in Regenspurg invitiret hatte An. 1680.

Du Helden-Volck / du hochgeehrte Schaar /
Die Andachts voll in Baristona war /
Sey tausendmal und noch so viel gegrüsset /
Und der mit dir / der die Zeit versüsset.

Wie dort die Schaar des Herren ward' entzückt
Am Pfingsten-Fest / durch Gottes Geist erquicket;
So wahrt auch ihr gantz Geistes-voll beysammen
Das Zimmer auch voll Engel-Feuer-Flammen.

So wird das Schloß und Höchsten Hertz bestürmt /
Wenn Noth und Tod sich wieder uns aufthürmt /
Wodurch kan man doch Gott wol selber zwingen
Als bloß allein durch büssen / beten / singen.

Nicht Zweifelt mir / es werde bey dem Chor
Ein Engel-Heer geschwebet seyn empor /
Wär' euer Aug euch recht eröffnet worden
Man hätt' erblickt den heilig-hohen Orden.

Du Helden Volck von Gottes Geist erfüllt.
So wird durchs Wort die Furcht in dir gestillt.

Die

Die man empfindt fur Warten vieler Dinge/
Daß sie auch nicht in deine Mauren dringe.

So singt und spielt aus hertzlicher Begier
In Andacht noch dem Herren für und für/
Es fleucht darfür der Teufel und die Hölle/
Und stimmt mit ein die himmlische Capelle.

Gepreßter Geist/ wie der bey euch mag seyn/
Der reist das Reich der Höllen gäntzlich ein/
Und pflegt den Herrn den Sieger mit zu zieren
Wenn ob die Feind' er itzt will triumphiren.

Der Herr mit dir du Gott ergebnes Chor!
Der Herr mit dir forthin auch/ wie zuvor!
Der Herr mit dir in deinem gantzen Leben!
Der Herr mit dir! dem du dich gantz ergeben.

War angenehm dir meine Poesie
Die ich geliebt gesuchet je und je;
So soll e sie dir mehr zu Ehren singen
Und Wort und Klang sich nach dem Himmel schwingen.

Du Helden-Schaar/ der Held von Israel
Bewahre dir dein Hertze/ Leib und Seel.
Es müsse dich kein Unfall je berühren/
Biß daß der Herr dich wird gen Himmel führen.

Zuletzt/ laß dir auch meine Niedrigkeit
Die dir zu Dienst/ zwar unbekandt/ bereit/
Befohlen seyn/ zu diesen trüben Zeiten
Doch wird uns Gott auch glücklich durch hin leiten.

An den Regenspurgischen Assaph Herrn Gradenthalern.

DU aber auch/ du tapffrer Componist/

Du Assaph du / wie du warhafftig bist /
GOtt wolle dir den Geist noch ferner geben
Durch süssen Thon sein Lob stets zu erheben.
Singt Hoburg dir dein David fleissig vor /
So schwingt dein Klang sich nach der Engel-Chor /
Fahrt beyde fort mit singen und mit klingen
So wird gläubts nur / in Regensburg eindringen.
Kein Weh' und Ach /
Kein Ungemach.

Uber Tit.

Hn. Johann Friedrich Heckels / damaligen Rectoris der Schulen zu Reichenbach Namens-Buchstaben.

Johann Friedrich Heckel.

Symbol.

Jesum Fidelem Habeo.

I.

IHr Fordert / Herr / von mir von eurem Spruch zu
schreiben
Ja Freylich Hät ich wol darzu Gelegenheit /
Ich Finde Hinderung die mich darvon will treiben /
Im Fall / Hört meine Wort zu dieser trüben Zeit /
Ihr Führet Hoffnungs-voll ein Gott ergebnes Leben /
IEHOVÆ Friedens-Hertz bleibt immer euch getreu /
In Frischer Hut und Wacht die Engel euch umge-
ben /
Ihr Fahret Himmel an durch eure Schreiberey.

II. Iesus

II.

Iesus Findet Hülff und Rath/ wann uns Hülffe fehlet/
Iesu Friedens Hand hilfft auf/ wenn die Sünd' uns quälet
Iesu Friedens Huld uns hält bey den schweren Zeiten/
Imer Fröli ch Hoffnungs-voll wird sie noch uns leiten
Iesu Friedens Höl' uns giebt Sonne/ Wonne/ Leben
Ich Frolocke Hoch darum/ mein Hertz soll dran kleben
Iesus Führet Himmel an recht In Friedens Häuser
Iesus Freuden-Hügel giebt Lebens Lorbeer-Reiser/
Iesus Führet Heim zu Ruh/die ihm recht vertrauen/
Iesus/ Frommer Heyland/ laß deine Huld uns schauen!
Iesus Fester Hort und Fels/ laß uns bey dir wohnen
Iesus Freundschafft Hebt uns auf jene Himmels-Kronen.

Auf eben dieses Herrn Johann Friedrich Heckels Gebet-Buch/ Geistliches Sterbe-Bette genannt.

Sonnet.

Auf seines JEsu Tod und Wunden
Gestorben ist der beste Tod/
Mit solchem Menschen hats nicht Noth
Weil er ein sanfftes Ruhbett funden
Die Furcht der Höllen bleibt verschwunden
Ihm glänzt des Lebens Morgen Roth/
Das zeiget ihm den Weg zu Gott/
Der Zweiffel wird hierdurch gebunden.
Wie sollte solche Sterbens-Lust

Doch nicht ergötzen Sinn' und Brust?
Ey last uns sterben in die Wette/
Recht schicken auf die Todes-Bahn
Herr Heckel gehet uns voran/
Durch sein gantz heilig Sterbe-Bette.

Als Er
Frn. Annen Marien Danielin
gebohrnen Schwerdin
Wudrians Creutz-Schule/ und D. Müllers Erquick-Stunden/ als 2. geistreiche Bücher verehrete/ schrieb er in selbige folgends:

NEhmt/ werthe Frau/ von mir diß auch sehr werthe Buch
den himmlischen Geruch/
Diß kan uns lernen beten
Wenn uns die Creutzes Noth
Ja gar biß zu den Tod
Gantz will zu Boden treten.
Der Feur- und Wolcken-Seul vergleicht sich diese Schrifft
die Wudrian gestifft/
Wenn uns itzt will befallen
Der Sünden schwartze Nacht/
Das liebe Creutz mit Macht/
Daß wir darinnen wallen:
So lernet uns die Schul/ und machet uns geschicket/
ja letzlich auch erquicket/
Daß

Daß gleich mit beyden Händen
Des lieben Creutzes-Last
Von uns wird aufgefast/
Diß hat euch wollen senden
Der euren Hauß verpflicht
Aus guter Zuversicht.

Bey dem andern übersendeten Buch.

WEnn das Hertz liegt wie gebunden
Sind uns diß Erquickungs-Stunden;
Denn hier redt ein Freuden-Geist
Der uns treulich Beystand leist.
Lest mein Herr und Frau/ ihr beyde/
Es ist eine Seelen-Weide/
Da der rechte Seelen Hirt
Auf die Lebens-Aue führt.
Nehmt von mir die schlechten Gaben.
Schöner werdet ihr sie haben/
Dort in der getreuen Welt/
Da man nichts von Falschheit hält.
Bleibt ihr mir/ ich euch verbunden.
In des Lebens trüben Stunden/
Was bringt man doch mehr davon/
Als der Redlichkeiten Lohn?

An
Herrn M. Justus Siebern ꝛc.

MEin Sieber / meyne nicht / ob wir nicht an dich dächten.
Und deinen Jammer-Stand / betreffend jene Flut
Die uns auch schädlich war / weil wir dir nicht zu brächten
Ein Trost- und Labsals-Wort / das dich noch deuchte gut /
Nein tausendmal und mehr sind wir bey dir gewesen /
Mit Augen Hertz und Sinn bedencket eure Noth /
Davon ihr doch durch Gott seyd wiederum genesen /
Wann er von euch hinnahm dergleichen rechten Tod /
* Du sprichst mit David recht: Wir sind ja / leider! kommen
In Feur und Wassers-Noth so gar zu vielen mal /
Doch hat des Herren Arm bald solches weggenommen /
Und wiederum erquickt / wie groß auch war die Qual.
Was Schaden und Verlust dir diese Flut gemachet /
Weist du wol selber nicht / biß nach geraumer Zeit /
Allein der über uns mit muntern Augen wachet /
Hat dir Ergetzlichkeit geleget schon beyseit /

Wir

* Psalm. 66. v. 12.

Wir armen leben ja in diesen letzten Tagen/
Und hoffen in der Welt da man uns täglich kränckt
Kömmt denn des Herren Grimm/ darzu mit seinen Plagen/
So ists noch viel wenn uns das Leben wird geschenckt/
Wir müssen uns nunmehr doch leider! drein ergeben/
Es solt zur letzten Zeit ja anders nicht ergehen/
HErr/ gieb uns nur Gedult! dort ist ein besser Leben/
Da wir statt Ungemachs in Friede sollen stehn.
Ein Brieff lieff bey mir ein / von deinem Söhn Thorffmieden
Der um den Rosenthal der schönen Auen lebt/
Er sprach: Es schiene fast/ als währet ihr geschieden
Weil er in langer Zeit kein Wort von dir erhebt.
Hiernechst so liegt auch bey / was ich nur neu gedichtet/
Zu Ehren und zu Ruhm des heil'gen Griers Kind
Dir mit dem Alemann ehgestern sich verpflichten
Dabey mein Werner auch und ich gewesen sind.
Bey mir stirbt kein Patron/ kein Freund/ so lang ich lebe/
So lange meine Faust die Feder führen kan/
Ich ihren Ehrenpreiß auch aus dem Grab' erhebe
Denn also stehets zu auch einem Biedermann.
Zuletzt / so hab' ich noch ein grosses Unterfangen
Mit Bitten untermengt/ zu dir / mein Auge du/
Das ich hierdurch zu dir muß lassen itzt gelangen/
Verzeih mir/ wann damit ich stöhre deine Ruh.
Ich bin/ wie du hier siehst/ ein Perlenfischer worden/
Der mit der Kauffmannschafft sich was vermenget hat/

Du

Du aber lache nicht ob meinem neuen Orden/
Vielmehr nimm gütig an dis Wort-gefüllte Blat.
Ich traue dir allein/ sonst keinem der Gelehrten
Und bitte/ wo du mich/ gleichwie ich dich/ noch liebst/
Sey nicht von dieser Welt und unter den Verkehrten
Weil du auch ja hievor niemalen dich ausgiebst.
Liß und durchliß mein Werck/ und schreibe die Gedancken
Gantz treulich mir hiervon/ jedoch in kurtzer Frist/
In dreyer Tage Raum/ sonst will der wieder wancken
Der mir es drücken soll/ Herr/ wenn es möglich ist.
Du weist ja/ daß ich dir zu Diensten möglichst lebe/
So säume doch auch nicht mit deiner Freund-Censur
Darum ich dir es auch alleine nur hingebe/
Dieweil nur dir bekandt ist meiner Einfalt Spur.
Hiermit/ so will ich dich des Höchsten Huld befehlen
Ach fördre/ kan es seyn/ zu lesen diese Schrifft/
Ich werde/ gläub' es mir Minut und Blicke zehlen
Biß mir es wieder kömmt/ weil es was anbetrifft.
Es grüsset dich/dein Hauß/und deine Catharelle/
Sandalianders Mund/sein Hertz und seine Pflicht/
Sein Hauß und Kinder-Schaar/ bevoraus die Foscelle
Der Himmel kröne dich/ du Meiner Freunde Licht.

Bey einer grossen Wasser-Flut im Junio.

An

Herrn M. Justus Siebern.

WIe ist des Höchsten Zorn doch über uns entbrandt?
Wie hat sich die Natur/ mein Sieber umgewandt? (sen
Wie hat der Höchste denn der Seinen gantz verges-
Daß seines Eysers Grimm so hefftig uns muß pres-sen?
Wie hat die schwere Hand Er nunmehr ausge-streckt/
Dadurch Er unser Hertz so hefftig hat erschrecket.
Er will die Furchen lang auf unserm Rücken ziehen
Wer kan nun seiner Hand der mächtigen entfliehen
Wie klug man immer sey. Der Arten sind zuviel
Damit Er straffen kan/ wenn Er sich rächen will.
Der langen Krieges-Noth anietzo zugeschweigen/
Die wie ein Nebel-Dampff pflegt nach und nach zu steigen
Die Mosel/ Rhein und Mayn/ Maaß/ Elb und Meer erfüllt/
Und ihre Raserey noch nicht will seyn gestillt/
Trifft uns ein andre Art/ die Sünden abzu-straffen
Damit in solchem wir nicht gantz und gar entschlaf-fen/

Und

Und gleich wie alles Ihm zu schnellen Dienst muß
stehn/
Sollt' auch die Welt dadurch zu Grund und Boden gehn.
So muß vor andern itzt der Wolcken-Heer erscheinen/
Und geben Flut auf Flut/ der Himmel solte weinen
Ob unser Missethat/ die Gott gab in die Hand/
Damit er hat gepeitscht das nun verderbte Land.
Wir stehn und sehn es an/ erstaunet und zerschlagen/
Und wissen leider nicht/ was darzu sey zu sagen/
Wo ist ein kluger Mann/ wo sein sinnreicher Rath/
Der nun verbessern kan/ was Gott verderbet hat?
Mich düncket ich sehe noch die hocherhabnen Wellen
Nyr hier auf unserm Strome ihr wallen und aufschwellen
Fast wider die Natur um diese Jahres Zeit
Die sonsten Lilien und Rosen auf uns streu't
Die Wirckung folgt darauf unzehlbar groß an Schaden
Damit das arme Land gantz grausam wird beladen.
Dadurch der Meyer wird zum gantz Blutarmen Mann
Der in solch Unglück sich gar nicht finden kan.
Da stehet Schlamm und Koth / wo Früchte solten stehen
Wo man im feisten Klee und Blumen solten gehen
Da ist Gestanck und Sumpff/ des Ackermanns Gewinn/
Die überschöne Frucht/ ist leider gantz dahin/
Die grausam grosse Flut hat alles umgerissen

Er-

Ertödtet und erstecket ertäubet und zerschmiessen/
Das schad' ist tausendmal und aber tausendmal/
Um das was ist verderbt / die Zahl ist ohne Zahl.
Und hat die Höhe gleich zu gut noch was getragen
So hat der Meelthau doch und Hagel es zerschlage/
Sind denn die Plagen nun Egypti worden neu/
Es geht bey manchem Hertz dergleichen Angst-Geschrey?
Wie dort um Hebönsland ein neustes Feld ist worden
Als heut zu Tage mag seyn um den kältsten Norden
So sieht der meiste Strich an unserm Elben-Strand/
Daß dessen schöne Frucht durch Koth ist umgewand.
Nicht minder stehn betrübt der Berge schöne Reben
Die meisten ohne Frucht und Trauben vor uns schweben/
Der Sonnen heisse Glut hat ihre Gunst versagt/
Daß jeder / wer es sieht / mit Schmertzen drüber klagt.
Das Mahlwerck der Natur / der Bäume holde Früchte
Sind durch des Herren Grimm auch heuer meist zu nichte.
Das Vieh versäuget auch / giebt nicht / was sonst es giebt.
In Summa / Stadt und Land / und Menschen stehn betrübt.

 Di

Die zehen Plagen Egyptens.

Prima RUBENS UNDA: RANARUM Plaga Secunda
Inde CULEX tristis post MUSCA nocentior istis,
Quinta PECUS Stravit: ANTHRACES Sexta creavit.
Post sequitur GRANDO: post BRUCHUS dente nefando,
Nona tegit Solem: Primam necat ultima Prolem.

Zuerst wird Wasser Blut: Der Frösche grosse Plage
Erfüllt das gantze Land: Es wächst von Tag zu Tage
Die Straff' in Nilus-Reich. Kaum sind die Läuse fort;
So stellt sich das Geschmeiß der Fliegen an den Ort;
Das noch mehr schädlich war; Egyptens Vieh muß sterben
An Blattern schwartzer Art / manch Menschen Kind verderben/
Was hiervon übrig bleibt / das raubt der Hagel hin/
Und weil verhärtet ist des Königs Hertz und Sinn/
So folgt das grosse Heer der schrecklichen Heuschrecken
Handgreifflich Finsternüß muß Lufft und Himmel decken
Zuletzt/ die erst Geburt erschlägt des Engels Hand/
So hefftig war ob dir/ Egypten / Gott entbrandt.

PRO-

PROPRIETATES
NOVEM MUSARUM.

CALLIOPE reperit ſapientes provida cantus
Heroum: CLIO Citharam clariſsima vocem
Mimorum: EUTERPE tragicis lætata querelis:
MELPOMENE dulcem mortalibus attulit ipſa
Barbiton: ad ſuavis tibi tradita tibia fertur
TERPSICHORE: Divumque ERATO mox protulit hymnos:
Harmoniam cunctiſque Polymnia cantibus addit:
URANIE cœli motua atque aſtra notavit:
Comica Vita tibi eſt moresque Thalia reperti.

VERSIO.

CAlliope erſand die groſſen Helden-Lieder
Dann in ihr Harffen-Spiel erreget ihre Glieder
Der Clio holder Mund/ indem ſie ſelbſt drein ſingt;
Enterpe Trauerthon die Hertzen kräfftig zwingt:
Melpomene bracht auf die wunderbahre Leyer
So mehr als lieblich war: Hingegen iſt was freyer
Terpſichoren ihr Mund / ihr Himmel gleicher Thon
Beſchmeichelt Ohr und Hertz/trägt auch den Preiß davon:
Wie in Olympus Reich die groſſen Götter ſingen/
Das hat uns Erato vermögt herab zu bringen:
Die rechte Meloden der Lieder ſetzet auf
Polymnia mit Fleiß/ und bringet ſie zu Hauff:
Den ſchönen Himmels-Kind Uranien beliebet

Der kluge Himmels Lauff/ und den Verstand uns
giebet:
Thalia wartet ab den Schau-Platz und sein Spiel
Das nutz-und Lehrreich ist/ und giebt dem Werck
sein Ziel.

Auf des Fontaniero fürtrefflichen Garten/ und selbige lustige Gegend beym Piavianer Gründen.

SO muß es doch von mir noch seyn gesun-
gen;
Ob gleich der Geist schon ziemlich geh't ge-
bückt/
Und Reim und Lied hauptsächlich geht gezwungen
So wagt sichs doch/ es schicke wie sichs schickt.
Ich will den Kiel bey Albionen netzen
Und mich ins Graß des Fontaniero setzen.
O Seelig ist/ der noch der Eltern Auen
Und alte Lust mit neuer Lust vermehrt!
Der gantz vergnügt den Seegens-Fluß kan schauen
Als wo der Fluch fast Haab und Gut zerstört/
O Seelig ist der in dem Erbe wohnet
Und dessen Treu der Höchste so belohnet.
Und solcherley hat alles zu geniessen
Der Edle Geist/ des Fontainero Hertz
Es mag den Neid nun selber gleich verdriessen/
Und ohne Noth/ ihm machen manchen Schmertz;
So bleibet doch/ was Gottes Huld gegeben/
Je mehr dannoch vergnügsamer wir leben.
Die kleine Lust/ darbey ein gut Gewissen
Weit besser ist/ als grosser Güter Pracht/
Die Macht und Schuld nur hat an sich gerissen/

Da

Dadurch man sich Fluch / Höll / und Seufftzen
macht/
O weh dem Feld / das man mit Thränen drünget/
Und da und dort den um das Seine bringet!
Du Edler Hirt/ beym Plavianer Gründen/
Ergetzest dich an Vulturinen Brust/
Was mag man doch wol angenehmers finden
Als was Euch nur vor andern ist bewust/
Ist dir der Schwall der Sorgen überlegen
So kanst du sie allhier gar bald ausfegen.
Lacht jetzund an Aurora Berg und Hügel/
Und fällt der Thau das schöne Kind der Nacht/
Auf Laub und Gras; So siehst dn schon im Spie-
gel
Des klaren Bachs/ und bist längst aufgewacht/
Du Edler Hirt/ von deiner schönen Wonne/
Dein Abend-Stern und deiner Morgen-Sonne.
Doch kan sie nicht auf ihrem Lager bleiben
Sie/ dein Magnet/hängt sich dem Hertzen an/
Wer mach sodann die nette Lust beschreiben/
Die Gottes Huld Euch also zugethan?
Da siehet man Euch beyde nachmals schleichen
Biß Phœbus Glantz pflegt heisser anzustreichen.
Da sitzet ihr in euren Sommer-Läuben/
Die durch und durch mit Liebligkeit erfüllt/
Da Venus auch ihr wünschete zu bleiben/
Wenn sie allein Adonis Schmertzen stillt.
Da höret ihr das Volck der Nachtigallen
Ihr Tierelier und süsses Lallen schallen.
Seht ihr euch um/ und merckt däs Wasser rau-
schen
Um Stein' und Stock/ das um die Felsen laufft/
So sprechet ihr: Ich möchte traun nicht tauschen
Mit manchem Land/ da Meer und Flut anstreifft.

Viel besser ist/ wo die Nepæen klatschern
Und in dem Teich die muntern Fische platzschern.
Blickt ihr denn an den schönen Blumen-Garten/
Der Floren Reich/ und ihre bunte Bahn/
Da Blum' an Blum' von hundert tausend Arten
Die euer Fleiß und Hand dahin gethan/
Und zwar also/ daß fast nicht auszujäthen/
So angelegt sind all' und jede Bäthen.
Hier giebt die Zeit bald Mayen-Blum/ Violen/
Bald Tausend schön/ bald Tulipanen Zier/
Bald kan man sich die schönsten Rosen holen/
Bald Lilien / bald auch Jaßmin herfür/
Bald Floramor / bald hohe Kayser-Cronen
Bald Irias/ die Mühe zu verlohnen.
Bald sprossen für die feurigen Ranunckeln/
Bald Hyacinth/ Narcissen/ Anemon'/
Bald siehet man die Sonnen-Blumen funckeln/
Bethonien/ die Negel-Absolon.
Dann Roßmarin/ dann Spickanard/ Lavendel/
Dann Maioran/ auch Engelsüß/ und Quendel.
Der Augentrost die Salbey/ Garten-Raute/
Den Liebesstöckl/ das Flöh-Kraut/ Rittersporn/
Das Aquiley/ beym lieben Löffel-Kraute/
Den Klatzsche-Mohn/ Melissen/ Hagendorn/
Und was noch mehr viel und manchen Arten
Des Jahres / zeugt der wunderschöne Garten:
Drückt denn das Haupt der Sonnen-heisse Strahlen/
So giebet dir der jungen Bäume Frucht
Auch Schatten gnug / so da sind ohne Zahlen
Und manche dir das Niederland gesucht.
Der Apfel-Baum/ die Birnen/ Amarellen/
Die Kirschen/ Nüß/ die Pflaumen und Brunellen.

Der

Der Haselstrauch / die Quitten / Mispeln / Feigen /
Johannis-Beer' / und was zur Küchen taugt /
Die Stachel-Beer' / auch Lorbern da sich zeigen
Und was man nur zur Artzeney gebraucht /
Citronen-Frucht / Granaten / Pomerantzen /
Das Cedern-Holtz / und manche Frucht und Pflantzen.

So wird der Tisch hierbey auch nicht vergessen /
Und was von Recht der Küchen Garten hegt /
Die Artischock / so nicht gar schlimm zu essen
Der Spargel / Köhl / und was die Zwiebel trägt /
Der Pasternack / die Gurcken und Melonen /
Endivien / Radißgen / Schooten / Bohnen /

Auch Bacchus hat ein Feld hier eingenommen
Und legte selbst der frohe Trauben-Mann /
Er ware kaum in diese Gegend kommen /
Von mancher Art den schönen Weinberg an.
Nun weiß ich nicht / was hier noch möchte fehlen /
Mein Auge kan das zehende nicht zehlen.

Wir dürffen nun nicht nach Marrocco reisen /
Des Mogols Sitz liegt uns auch was zu weit /
Ja wollte gleich selbst Persien was weisen
Was Garten-Lust dort ausgeführt die Zeit:
Das grosse Rom / Florentz auch zugeschweigen /
Mit Genua so sey es jedem eigen.

Das meiste Theil von allen solchen Lüsten
Bewachet stets die wilde Drachen-Brut
Der Uppigkeit / mit ihren Zauber-Brüsten
Die bald verführt so manches junges Blut /
Weg / Babel weg weg Salomo Gebäude!
Wir bleiben hier bey unsrer Augen-Weide.

Uber eben diesen Garten.

Stell dir ein Rosen-Feld und Lilien Auen für/
Der stoltzen Klippen-Stand; Ein silberhell Gewässer/
Der Nachtigallen Klang/der Floren grüne Schlösser/
Und was Natura liebt. Diß alles hast du hier.

Jungfrauen-Lob.

Ihr allerschönstes Volck / das Phoebus je bestrahlet/
Durch dessen holden Glantz er seinen Himmel mahlt/
Wenn ihm das Gold gebricht. Verzeihet mir Göttinnen/
Ihr auserwehlte Schaar / verzeihet dem beginnen/
Das meinen schwachen Kiel eilfällig itzt beyfället/
Ihr seyd es/die stets ehrt der meiste Theil der Welt.
Wo nehm' ich Sylben her viel minder gantze Worte/
Ich segle durch ein Meer nach ungewissen Porte:
Dadurch ich eure Zier dem Himmel stelle dar/
Der euch doch vor mir kennt durch alle Zeit und Jahr.
Melpomene gib her den Tranck von Pindus Flüssen
Damit ich Hertz und Mund erst möge recht durchsüssen/
Bevor ich treten mag / so eine grosse Bahn/
Wer Nymphen ehren will / der stösset leichtlich an;
Doch

Doch sey es drum gewagt. Fürstinnen von Cytheren!
Es muß diß grosse Rund den theuren Namen ehren
Bevoraus / wenn er ist mit Zucht und Tugend-Glantz
Gar reinlich ausgeschmückt. Ein rechter Keuschheit-Krantz.
Ist Tonnen Goldes werth. Warum? Nicht zu erstatten
Ist selbiger Verlust: Ein geiles Schand-begatten
Reist allen Zierath hin der schönen Jungferschafft
Darüber sonst nichts ist; An der ;man sich vergafft.
Ein zartes Jungfer-Bild / daß die Natur posiret/
Und keinen falschen Streich an der Statur geführet/
Ist lob-und liebes werth / es müst' ein Cato seyn/
Denn es nicht manchen Mut erregte Qual nnd Pein.
Es hat des Himmels-Schluß ;was heimlichs euch gegeben/
Damit das junge Volck nicht wol ohn' euch mag leben/
Ihr seyd die Cynosur/ ein trefflicher Magnet/
Der/ traun/ durch seinen Zug gleich nach dem Hertzen geht.

Aus dem Frantzösischen/vor einen andern Freund/ ins Teutsche übersetzt.

ICh bin mir selber gram/ und meiner Schäfferey/
Weg Blumen weg/ nur weg du stoltzer May/
Wie soll das Hertz halb seyn vergnügt/
Wenn dort das andere Theil im Grabe liegt/
Nein/ nein; Ich werde nimmer froh/
Biß man das Bette macht mir eben so.

Es lache Zephyrus mich noch so freundlich an/
Ich habe mich der Lust nun abgethan/
Wie soll das Hertz empfinden Lust?
Indem ihm allzusehr diß ist bewust:
Wenn Seelen so zertrennet sind
Daß man sie leider! hier nicht wieder find.

Der Schiffer stopfft das Ohr/ wenn ihm Sirene singt/
Auf daß sie nicht ihn um das Leben bringt.
So halt ichs auch in meinem Leid/
Weil meinem Mut entgehet alle Freud
Der Tod so mir das beste nahm/
Macht auch daß ich um alle Hoffnung kam.

Nunmehr sey mir beliebt nichts als Cypressen-Frucht
Die Palme sey von mir hinfort verflucht/
Sie ist von mir genug bedient/

Es hat bey mir nun alles ausgegrünt/
Dieweil das Hertzens Hertz verschwand/
Und mich dadurch mit eitel Kummer band.

Drum sey von mir verbannt/ O eitle Schäfferey/
Ich weiß nicht mehr was Lust und Leben sey/
Das Hertze kan nicht seyn vergnügt/
Wenn dort davon ein Theil im Grabe liegt/
Komm/ Libitina, mach mich froh/
Wenn du mein Bett auch machest eben so.

Uber seines Herrn Schwäher-Vaters P. Z. Bildnüß.

SO sah der werthe Mann von Mund und Angesicht/
Wer mercket doch nicht bald aus seiner Augen-Lich
Die alte Teutsche Treu? die ungefärbten Sttahlen
Desselben Redligkeit/ kan traun kein Künstler mahlen
Wer Vater Z. ken kannt/ gab leichtlich sich darein/
Zu ehren diesem Greiß/ den GOtt selbst hochgeehret.
Indem Er seinen Stamm/ fürtrefflich hat gemehret/
Sein Kind- und Kindes-Kind ja zwey und funffzig seyn.

An

An eine versammlete liebreiche Garten Gesellschafft vor Dardes/ worüber er hernachmals seine Gedancken aus Bairstona überschickt im Majo 1666.

IHr holden Nymphen ihr/ du auserwehlte Schaar/
Die mir bey Dardes dort! noch auch wohl günstig war/
Auf die ich pfleg zu richten/
Wie ein vergnügter soll/
Mein alles Thun und Dichten/
Gehabt euch mehr als wol!
Ihr holdē Nymphen ihr/ nicht von gemeinem Blut/
Die Venus ausgeziert mit aller Schönheit gut.
Last meine Sinnen stehen/
Bey euch nur einen Blick/
Und dem erfreulich gehen/
Zu Seladon zurück.
Denn damit tröst ich mich in meiner Einsamkeit/
In der ich jetzo bin von eurem Glantz so weit/
Damit/ die schnellen Wellen
Hier an der Donau-Strandt/
Dort euer freundlich stellen/
Jetzt machen erst bekandt.
Der achtet nicht das Gut/ wer es in Händen hat
Allein sobald der Wind verweht des Glückes Blat
So wünschet ers zu haben/
Und sucht es für und fur
Mit selben sich zu laben/
Ja nennt es seine Zier.

So

So wiederfährt mir auch: Der schönen Augen
Licht,
Das mir nicht frembde war / daß seh' ich jetzo nicht
Und muß alsdann bekennen/
Des falschen Glückes Macht/
Daß nicht die Sternen brennen/
Durch all und jede Nacht.
Doch wird des Himmels-Gunst nicht gäntzlich von
mir gehn/
Vielleicht wird noch mein Geist / sie etwan wieder
sehn/
Wann Wellen/ Wind und Regen/
Und alle Widrigkeit
Sich endlich werden legen/
Und gehen abeseit.
Ich habe mich der Lust verlustig selbst gemacht/
Und hab an statt der Freud das Leid mir zuge-
bracht/
Der Mut ist mir verschwunden
Daß ich nicht weiß/ wohin?
Mich hab ich selbst gebunden/
Durch meinen schnellen Sinn.
Mein Reumund weiß es wol den Wechsel den ich
traff/
Drum wird die Wüsteney nun billig meine Straff.
Von andern will ich schweigen/
Was mein Verhängniß hegt/
Denn wer zu hoch will steigen/
Es bald zu Boden schlägt.
Wem klag ich aber diß der Erde / Lufft und Wind?
Die alle wie ich seh / mir fast zu wider sind/
Und lachen meiner Schmertzen/
Die ich mir selber schlug/

Und

Und treiben nur ein Schertzen/
Aus meinem Kunst-Betrug.
Ihr holden Nymphen ihr / du auserwehlte Schaar/
Die mir bey Dardes dort noch auch wol günstig war/
Auf die ich pfleg zu richten/
Wie ein vergnügter soll/
Mein alles Thun und Dichten/
Gehabt euch mehr als wol!

1.

Nul grain sans paille &, nul homme sans defaut
Kein Korn ist ohne Spreu / Kein Mensch von Mangel frey.

2.

L'amour la toux & la fumée
On ne peut pas tenir cacaée

3.

Liebe/ Husten/ Rauch und Geld
Sich nicht lang verborgen hält.

Amor fait beaucoup, Mais argent fait tout
Liebe kan zwar viel verrichten; aber Geld kan alles schlichten.

4.

Argent content rend' l'homme content
Baares Geld vergnügt die Welt.

5.

Ou femmes sont, enfans, oisons, Caquet y est à grand foisont.
Wo Gänse da Geschnader / wo Weiber da Geplader/ wo Kinder da Gedader.

L'Ho-

L' Hoste & le poisson en trois jours puants sont
Ein Gast und auch ein Fisch die tauren kaum drey Tage/
Ein Fisch/ wird er von dir nicht bald in Saltz gethan/
Ein Gast der lange bleibt/ stinckt wie der Fisch dich an/
Und sprichst: O wär' er fort/ er ist mir eine Plage.

7.

Le Vin, les femmes, & les Chevaux
Causent aux hommes plusieurs maux,
Der Wein/ die Weiber/ und ein Pferd
Die machen manchen viel zu schaffen
Daß Er darüber wird zum Affen
Drum seyn sie alle nicht viel werth.

8.

l'homme propose, & Dieu dispose.
Der Mensch der setzt ihm für zu aller Zeit gar viel
Allein des Höchsten Hand steckt ihm ein ander Ziel.

9.

Romani Rerum Domini
Germani Rerum Prodogi.
Der Römer Macht bezwang die Welt
Der Teutschen Macht fällt durch das Geld.

10.

Scribatur Portis Meretrix est Janua Mortis.
Man schreib' es ja an Thor' und Thüren:
Daß Huren zu der Höllen führen.

11.

Honi soit qui mal y pense.
Alles Unheil / Schand und Schmach muß auf dessen Scheitel kommen/
Der dieß / was da wol gemeint / arg gedeut und aufgenommen.

Sur-

12.

Surſum Deorſum.

Auffwerts dich zu Gott erhebē
Abwerts treu dem Nechſten lebē.

13.

Mars clypeo, Phoebus præſtantior aurô
Mars trutzt auf Spieß und Schild; doch wird mit ſeinem Bogen/
Der nette Phœbus ihm mit rechte vorgezogen.

14.

Arma antiqua manus unques dentesque fuerunt
Der alten Streit beſtund in kratzen/ beiſen/ ſchlagen/
Die Nägel/ Zähn' und Fauſt das kunt die Feinde jagen.

15.

Auf eine geſchminckte / ſo gerne geküſſet ſeyn wollte/nach dem Welſchen.

Ich mag die Schmincke nicht dir von den Wangen lecken/
Ich möchte mir den Mund mit ſolchen Dreck beflecken.

16.

Ratio Status:

Aſtræa, da ſie itzt von uns jen Himmel fuhr/
So kam Raiſon d' Eſtat die abgefeimte Hur'
Und ſetze ſich dahin/ den Menſchen recht zu ſprechen
Ja vielmehr Gottes Wort und Tugenden zu ſchwächen/
Ihr Grund war Ehren-Schein/ und das verfluchte Geld/
Dadurch zu Grunde geht die Alamode Welt:

Wer

WEr Falschheit liebt/ leugt/ treugt/ dissimulirt/
Wodurch das Hertz zur Höllen wird geführt/
Wer kalt und warm zugleich vom Mund bläst aus
Der bleibe mir doch lieber aus dem Haus/
Wir allesamt sind zwar unnütze Knecht/
Doch weiß mein Gott: Ich liebe Schlecht und Recht.

Wie übel mag ich doch die falschen Brüder leiden/
Da anders ist das Hertz/ weit anders noch der Mund/
Da Honig äusserlich/ und Gall im Hertzen-Grund.
Gewiß ich will viel eh' den schönen Himmel meiden/
Als daß ich mich durch sie zugleich beflecken soll/
Die Falschheit bringet Weh; Aufrecht seyn Ewigs Wol.

Falschheit der Welt.

VErfluchte Welt/ mit deinem falschen Rasen/
Da kalt und warm ein Mund pflegt auszublasen/
Da Redligkeit in letzten Zügen liegt/
Und Heucheley diß gantze Rund besiegt/
Der Mund der soll in Larven sich verkleiden/
Und Frömmigkeit verfolgen und beneiden/
Die Zunge soll zweyspitzig nunmehr seyn/
Und Gifft und Milch zugleiche schencken ein.
Ein Wort ein Mann/ wo ist doch diß hinkommen?
Nichts hat davon man längsten schon vernommen/
Als Himmel an die Warheit von uns flog/
Die teutsche Treu allmehlich nach Ihr zog/
Was ist uns nun an deren Stelle blieben?
Wir leben itzt gleich unter rechten Dieben/

Da man uns erst aufs beste nimmt in acht/
Biß man alsdann den Beutel an uns bracht.
Es will nicht mehr der Pfaffe mit dem Leyen
Vor Gottes Zorn und Erbarkeit sich scheuen/
Es ist beschmitzt der Tempel und Altar/
Hoff/ Stadt- und Land mit solcher losen Wahr!
Ein graues Haar so sonst der Tugend Tempel
Hegt Ränck' und Tück' und giebt damit Exempel.
Wir wissen nicht/ ob wir mehr Christen seyn;
Weil uns entgeht der Redlichkeiten Schein.
Was meynt ihr / wird an Jenem grossen Tage
Der Heyden Volck doch führen dort für Klage/
Ob unsrer Zeit/ in die wir sind gesetzt/
Da Gottes Geist und Wort uns stets ergetzt?
Und unser Thun nichts ist als Lügen/ Trügen/
Die Achseln ziehn/ sich falschlich schmiegen/ biegen/
Der Heuchel Mund der schweret Stein und Bein/
Das Hertze bricht in des gleich Mördern ein/
So gar sind wir/ wir arme/ gantz verrathen
Von solcher Brut/ und rechtem Teuffels-Braten/
Wir legen selbst die Schlangen in dem Schoß/
Und können nicht derselben werden loß
Deß Joabs Gruß und Judas falsches küssen/
Ist Mode nun / ein Thor weg weit Gewissen/
Dadurch man auch Camele beuteln kan/
Das trägt / der scheint er sey der beste Mann.
Gott wolle mir nicht solchen Sinn verhengen/
Daß sich mein Hertz nicht möge mit vermengen.
Ach meine Seel' geh nicht in ihren Rath /
Noch habe Theil an ihrer Missethat.

Auf

Auf einen schönen Frühlings-Tag in Baristona An. 1666.

NAch rauhem Sturm und Wind blickt Titan wieder vor/
Es hat des Himmels-Feld gesäubert und geputzet
Daß es gantz blemourant in seinem Zierath stutzet/
Die Vögel wissen es/ drum fliegen sie empor.
Der Frühlings Bohte lockt den Menschen aus dem Haus/
Er kan und mag nicht mehr in seiner Klause stehen/
Wer wolte denn nun nicht itzt was spatzieren gehen?
Dieweil des Himmels-Glantz uns selber fordert aus.

An einen lieblichen Frühlings-Abend gleichfalls in Baristona.

SChau der Erden Paradiß thut sich auf mit tausend Freuden/
Zephyr lächelt unser Augen mit verliebtem Wehen an/
Flora putzet sich mit Blumen auf der jungen Erden Bahn/
Bloß/ daß sich des Menschen Sinn mög' an ihrem Zierath weiden.
Die entschlaffne Welt erwacht; denn der Phoebe Silber-Flammen
Lockt sie von dem süssen Schlaffe/ und läst ihnen keine Ruh/

Wer des Jahres Jugend liebet / thue noch kein
Auge zu/
Denn ich meyne / daß auf heut sey der Götter
Schaar beysammen.
Drům hat Luna vorgesteckt an dem Himmel die
Laternen/
Daß/ wenn von dem Nectar Trancke dero Häupter
schwer gemacht/
Sie nicht durch die Zimmer tappen bey der sonsten
braunen Nacht/
Die Laternen aber sind mehr denn hundert tausend
Sternen.

Gedichte
bestehend in
kurtzen Versen.

Geistliche Oden

JEsu/ du mein höchstes Gut/
Das ich nur verlange/
Das gnug für die Sünde thut/
Hilff mir/ weil mir bange/
Und der Missethaten Last
Meine Seele beugen/
Sie hat weder Ruh noch Rast
Muß zur Höllen steigen.

Nicht/ so/ meine Seele/ nicht/
Hier gilt kein verzagen/
JESUS viel ein Anders spricht/
Hat Er nicht getragen

Alle

Alle deine Sünd und Schuld
Selbst auf seinem Rücken
Dir erworben Gottes Huld?
Diß laß dich erquicken.

JEsu / meines Lebens-Krafft /
Laß mich wieder leben /
Jetzt bin ich den Tod verhafft /
Mit der Höll umgeben /
Sprich / O Herr / ein einzig Wort
Nur zu meiner Seelen /
So wird / meines Lebens-Hort /
Sie gar nichts mehr quälen.

Schau / hier lieg' ich armer Hund /
Aus dem Heydenthume /
Hilff / rufft meines Hertzens-Grund /
Dir zu deinem Ruhme /
Meine Sünden reuen mich /
Reuen mich von Hertzen /
So erbarme / Herr / auch dich
Meiner grossen Schmertzen.

Sprichst du doch / O Lebens-Licht /
Freund bußhaffter Sünder /
Ich will ja das sterben nicht
Aller Menschen-Kinder /
Beichte nur die Missethat
Die dein Fleisch verübet /
Und Gott so erzürnet hat /
Seinen Geist betrübet.

Ach / so komm ich auch allhier
Häuffiglich beladen /
Poch' an die Erbarmungs-Thür /
An das Haus der Gnaden /
Halte mich im Glauben fest

An dem Saum des HErren /
Seine Hülffe mich nicht läst/
Sie ist nicht mehr ferren.

So sprich meiner Seelen zu/
Krafft des Priesters reden/
Dann empfind' ich süsse Ruh/
Hin sind alle Fehden
Und zu mehrer Sicherheit
Wollst du mich selbst laben/
Vorschmack von der Seeligkeit
Und den Himmels-Gaben.

* * *

HJer steh' ich/ grosser Gott / vor Dir/
schlag' Hertz und Augen nieder/
Dein Zorn / HErr/ schwebet über mir/
Geht mir durch Hertz und Glieder/
Du hast die allzuschwere Hand /
Auf mich mit aller Macht gewand/
Gott sey mir Sünder gnädig!

Nicht unrecht wär' es / daß Du mich
Zur Höllen Abgrund stürtzest;
Weil ich so sehr erzürnet dich/
Und mir das Heil abkürtzest/
Der Teufel kömmt mit vollem Lauff/
Der Abgrund sperzt den Rachen auf/
Gott sey mir. 2c.

Gedenck/ Herr/ nicht der Missethat/
In meinen jungen Jahren/
Die dich so hart beleidigt hat/
Ach laß mir widerfahren
Die Gnade für das scharffe Recht/
Nicht das Gerichte deinem Knecht/
Gott sey mir. 2c.

Der du so vieler Sünder-Zahl
Freywillig aufgenommen
Und sie hast zu den Gnadenmal
Gantz freundlich heissen kommen/
Wenn sie/ O JEsu/ nur für dich
Gestellet sich demütiglich/
Gott sey mir. rc.

Herr/ siehe den zerknirschten Geist/
Der weinend für dir lieget/
Merck' auf das Hertz so sich zerreist/
Und sich daran vergnüget/
Giebst du ihm nur die Brosamlein/
Geust Oel und Wein den Wunden ein/
Gott sey mir rc.

***

Wenn mich ängstet mein Gewissen/ Werff ich mich zu JEsu Füssen.

WO soll ich doch hinfliehen
Da ich kan sicher seyn?
Wo soll ich doch hinziehen
Da ich der schweren Pein
Die meine Seele quälet/
Mit Fug entgehen kan?
Ich kan nicht seyn verhölet/
Es sieht mich jedermann.

Herr/ wie kan ich bestehen/
Für deinem Angesicht?
Ich muß zu Boden gehen/
Eh' daß mein Leben bricht:
Gen Himmel will ich fahren
Mein Geist spricht selber ja/

Der wird mich wol bewahren
Ach/ HErr/ du bist auch da.

Lieff ich gleich zu der Höllen/
Sprach' ich in meinem Sinn:
Da kan mich niemand fällen
Herr/ du kömmst auch dahin.
Der Morgen-Röthe Flügel
Führt eilend um mich her/
Bring' über Berg' und Hügel
Mich biß zum letzten Meer.

So wird mich dennoch finden
HErr/ deine rechte Hand/
Die wird mich auch da binden/
Daß ich steh' unverwandt
Es mag mich gleich bedecken
Die dicke Finsternüß/
Es kan mich nichts verstecken
Ich bin dir doch gewiß.

Kan ich gleich nichts erlangen;
So lebet doch in mir/
Was mich hält stets gefangen
Gleich als ein wachsam Thier
Mein mehr denn böß Gewissen
Das nagt mich Nacht und Tag/
Die Schlang hat mich zerbissen
Daß ich nicht ruhen mag.

Es will mich/ Herr/ verdammen/
Es zeuget wieder mich/
Ich fühle schon die Flammen/
HErr/ sey genädiglich!
HErr/ ich muß untersincken/
Kömmst du nicht eilend her;

So muß ich/ HErr/ertrincken/
Dort in der Höllen Meer.

Verflucht werd' ich genennet
Von meiner Sunden-Zahl/
Die ich doch schon bekennet/
Ach HErr/ dir allzumal/
Hilff HErr/ ach Herr/hilff retten/
Du hast allein die Macht/
Du HErr/kanst mich vertretten
Und legen ihre Pracht.

Ach schreibe Heil und Leben
Mir in mein Hertz hinein/
Schreib: es sey dir vergeben/
Ich will dir gnädig seyn;
So will ich Reu und Busse
Mir täglich setzen für/
Ich falle dir zu Fusse/
Und opffre mich gantz dir.

* * *

Des Sünders Buß und Thränen seyn
Der Engel süsser Freuden-Wein.

ACh heile/ HErr/ mein Hertze
Von seiner Ubelthat/
O allzu grosser Schmertze/
Wer Gott erzürnet hat!
Wie thürmen sich die Sünden
Gleich dem erzürnten Meer/
Niemand ist da zu finden/
Der Hülff und Retter wer.

Wie sich die Feuer-Flammen
Vermehren in der Glut/

Wie sie mehr gehn zusammen/
Wer Oel in selbe thut;
So ist dein schrecklich Feuer/
O HErr du grosser Gott/
Auch worden ungeheuer/
Und macht mir Angst und Noth.

Ich goß recht in die Kohlen
Der Sünden gifftig Oel/
Ich sag' es unverholen/
Es trutzte meine Seel
Auf Gottes Huld und Gnade/
Die keinem zwar versagt
Wie aber dieses schade/
Das sey hier Gott geklagt.

Verflucht bin ich zu nennen
Um meiner Miss-that/
Ich muß es selbst bekennen
Hier fehlet Hülff und Rath/
Auf dieser gantzen Erden
Zeigt sich kein Mittel nicht/
Der Höllen zu entwerden/
Und jenem Hals-Gericht.

Hier gilt gar kein entlauffen;
Denn Fessel sind gelegt/
Sich etwann loß zu kauffen
Das Geld hier nicht bewegt/
Drüm/ wo soll ich hingehen
Ach HErr/ für deinem Geist/
Ich kann nicht für dir stehen/
So weit die Sonne reist.

Wollt ich im Himmel fahren/
So bin ich dir schon nah/
Der mag mich nicht bewahren

Denn du bist hier und da/
Wollt' ich mir endlich betten
Gar in der Höllen-Grund/
Auch ihre strenge Ketten
Mich hielten keine Stund.

Der Morgen-röthe Flügel/
Nehm' ich sie um mich her/
Führ' über Berg' und Hügel/
Biß an das letzte Meer
So würde mich doch finden
Dein' ewig starcke Hand/
Und mich so feste binden
Wie mir schon ist bekandt.

Drum leg' ich mich nun nieder
O HErr/ vor deinem Thron/
Es kömmet/ Vater/ wieder
Der vor verlohrne Sohn.
Ach Gott! laß dich erbarmen/
Vergiß der Missethat
Ach höre doch mich Armen/
Und schaffe Hülff und Rath.

Nach dem ich ja vernommen/
Daß du ruffst selbst zu dir
Die Sünder/ bin ich kommen
Und beuge mich allhier:
Laß doch den Strom der Gnaden
Auch mir zu gute stehn/
Der HErr hat mich geladen
Drum will ich zu Ihm gehn

So heile meine Wunden/
O Edler Samaritt'/
Werd' ich von dir verbunden
Bin ich der Sünden quit.

Dein

Dein Blut / der Safft des Lebens
Kan dieses thun allein /
Sonst ist es wol vergebens /
Ohn diß seelig zu seyn.

Laß deine Stimm' anhören
Dein armes Schäffelein /
Daß wieder möge kehren /
Von allem bösen Schein /
Du Hirte meiner Seelen
Ach führe Du mich nur
Zu deinen Wunden Hölen /
Das ist die rechte Fuhr.

* * *

O wie hat der Mörder = Schaar
Mich verwundet gantz und gar
Komm du Edler Samarit' /
Theile mir doch Hülffe mit.

SIehe / Gott / ich bin der jene
Der nach Jericho hingieng /
(Daß mein Sinn dich nicht mehr höhne
Als mich Fleisches Wollust fieng)
Fiel' ich bald durch Sünd und Schand
In der grimmen Mörder Hand /
Wie mich Armen sie zerschlagen
Kan der dürre Mund kaum sagen

Halbertödtet / voller Wunden /
Liessen sie mich liegen hier /
Noch hat niemand sich gefunden
Der mir helffe: Wehe mir!
Komm du frommer Samarit' /
Theile Hülff und Heilung mit

Nimm mich/ JEsu/ an/ zu heilen/
Denn hier schadet das verweilen.

Aber/ ach! ich bin voll Sünden/
Ja von meiner Jugend an
Ließ ich mich die Sünde binden/
Ubels hab ich stets gethan/
Wie ein Blinder nun am Weg
Merck' ich hier auf deinen Steg/
Ruffe dir mit lautem schreyen:
Laß mir deine Hülff gedeyen.

Ach erbarme du dich meiner/
Hochgelobter Davids-Sohn/
Weil doch ausser dir sonst keiner
Sieh herab von deinem Thron/
Thue mir die Augen auf/
Daß ich meiner Sünden-Hauff
Seh'/ und sage; Sey mir gnädig/
Mache mich von Sünden ledig.

Gnade gieb mir armen Sünder/
Du bist meine Zuversicht/
Mache meinen Schaden linder/
Kehre zu mir dein Gesicht/
Thu' von mir der Sünden Sucht/
Meine Hülff' und auch Zuflucht
Hilff die Seligkeit mir finden
Hilff mir endlich überwinden.

Helffer/ du hast mir versprochen/
Daß/ zu welcher Stund und Zeit/
Ich durch Seufftzen würde pochen/
Sollte Hülffe seyn bereit/
Wenn des Sünders Hertz und Geist
Sich durch Busse selbst zerreist/

Wenn

Wenn er gehet von der Erden
Soll ihm bald geholffen werden.

Hilff mir / O Gott meines Heyles /
Hilff um deines Namens-Ehr';
Denn ich bin sonst meines Theiles
Aller Hülff und Trostes leer.
Sieh nicht so genau mich an /
Daß ich unrein angethan /
Auch ein Artzt sieht bösen Schaden /
Du wirst meines mich entladen.

Schönster Bräutgam meiner Seelen /
Stehe auf / und komm zu mir /
Dir zwar kan ich nicht verhölen
Daß ich ausser aller Zier /
Daß der Satan mich erschrecket /
Und mit Sünden sehr beflecket /
Doch soll dein Gestalt ich sehen /
Wird es besser um mich stehen /

Laß mich dich doch wieder ehren
Wie zuthun ich vormals pflag /
Laß mich deine Stimme hören /
Daß ich dich recht loben mag /
Deine Stimm ist süß und schön /
Und wird nimmermehr vergehn /
Dein Ansehen und dein Namen
Ist gantz herrlich / lieblich / Amen.

*
* *

KOmme Seele / von der Erden /
Binde nun dein Fleisch und Blut /
Soll dir JEsus gütig werden
Der auch ist das höchste Gut:
Lege deine Sünden ab /
Trage sie nicht zu dem Grab /

Son-

Sondern dencke sie zu büssen
Eh sie vor den Richter müssen/

Nun so fall ich für dir nieder/
Hochgelobter Gottes Sohn/
JEsu/ sih' ich kehre wieder/
Sey du wieder mein Patron/
Siehe/ wie sich wieder find/
Dein fast gar verlohrnes Kind/
Hilff mir/ wenn die Macht der Höllen
Mich will für Gerichte stellen.

Ewiglich bin ich verlohren/
Nimmst du dich nicht meiner an/
Besser/ nimmermehr gebohren
Als von JEsu abgethan/
Drum/ wer JEsu sich ergiebt/
Und ihn recht von Hertzen liebt
Hat das gantze Spiel gewonnen
Und ist allem Feind entronnen.

Nimm das gantz zerknirschte Hertze/
Und den hochbetrübten Geist
Angefüllt mit Reu' und Schmertze/
Ja mein Hertz/ das sich zerreist;
Nimm mich zu Genaden an/
Mercke nicht auf meine Bahn/
Denn ich weiß/ daß dir für allen
Solche Opffer wol gefallen.

Deine Blut-bespritzte Wunden
Sind nun meine freye Stadt/
In die hab' ich mich gefunden;
Nun bin ich des Lebens satt/
Weiche Sünde/ Höll und Tod/
JEsus wendet alle Noth/

Der ist meine Burg und Leben/
Den hab' ich mich gantz ergeben.

***

HJer ist ein Schaaf/ das sich verirrt
Dort in der Sünden Gräntzen/
Wenn JEsus der getreue Hirt/
Nicht läst sein Antlitz gläntzen;
So muß es bald in solcher Noth
In solcher Noth und schnellem Tod
Erbärmlich untergehen.

Es darff hier keines Fragens nicht/
Wer dieses Schaaf zu nennen/
Wenn sein Verbrechen also sticht/
Wie mich / der muß bekennen/
Daß er von Gott sich abgethan/
Gegangen auf der breiten Bahn
Die zum Verderben führet.

Es leitete mich deine Hand
O Herr/ auf guter Strassen/
Wie ich mich aber abgewandt
Und so verführen lassen
Das kandten deine Augen schon/
Du sahest den verlohrnen Sohn
Sich mit den Trebern nehren.

Das sauer gnug erworbne Gut
Ist liederlich verschwendet
Das mit dein bitter Tod und Blut/
So treulich zugewendet /
Davon ist/ leider! wenig mehr
Ach JEsu/ JEsu gieb Gehör /
Laß mir auch diß nicht rauben.

Ich höre deine Hirten Stimm

Durch

Ich höre deine Hirten Stimm
Durch alle Welt erschollen
Drum mich/ O treuer Hirt annimm/
Dein Wille sey mein Wollen.
Der Sünden Nacht hält mich verirrt/
Des Satans Nest hat mich verwirrt/
In dicken Finsternüssen.

Drum führe mich/ durch deinen Geist/
Zu deinen Lebens-Quellen/
Durch deinen Geist/ der mich anweist/
Wie ich mich an soll stellen/
Damit ich von dem guten Steg
Nicht wieder auf den Irreweg
Unwissend möge kommen.

Nun HErr/ durch deines Leidens Noth/
Erbarme dich doch meiner/
Durch deinen herben bittern Tod/
Dergleichen niemals keiner
So wunderbahr erlitten hat/
Ach JEsu laß mich finden statt!
Und sey mir Sünder gnädig!

Wirff meine Sünden hinter dich/
Hin zu des Meeres Gründen/
Du wirst dadurch mich ewiglich
Zu deinem Lob verbinden/
Zu deinem Lob/ das dir gehört/
So sey in Ewigkeit geehrt
Du Sohn des Allerhöchsten.

* * *

O HErr mein Hort/ ich schrey zu dir/
Geh' ja nicht ins Gericht mit mir.
Kein Mensch ist nie für dir gerecht
Drüm/ HErr/ verschone deinen Knecht.

Denn/ wilst du ins Gerichte gehn/
So mag kein Mensch für dir bestehn/
Und rechnest du uns Sünde zu;
So weiß die Seele keine Ruh.

Mein Sünden-Joch drückt mich jetzt hart/
Der arge Feind und Wiederpart
Hat manchen Fallstrick mir gelegt/
Und mich zur Sünd und Schand bewegt.

So steck ich denn in grosser Noth;
Dieweil dein heilig hoch Gebot
Vielfältiglich von mir verwacht
Mich stürtzet in des Todes-Nacht.

Der Fluch/ den du darauf gesetzt/
Das Rach Schwerdt auch darbey gewetzt/
Das schrecket mich biß in den Tod/
Erbarme dich mein Herr und Gott.

Ich flieh zu deiner Gütigkeit/
Ach setze deinen Grimm beyseit/
Laß Gnade doch für Recht ergehn/
So wird dein ewig Lob bestehn.

Ich leugne nicht die Missethat/
Mir ist verborgen aller Rath/
Hilff HErr/ durch deines Namens Ehr!
Und meiner Bitte mich gewehr.

Ach/ ich erkenne meine Schuld/
Und wünsche deine Gnaden Huld/
Sih' nicht HErr meine Sünden an/
Die wider dein Gebot gethan.

Schau deiner tieffen Wunden-Höl'
Dadurch errettet meine Seel/
Gedenck an deinen Tod und Pein/
Und laß mich doch dein eigen seyn.

Ich eigne mir zu dein Verdienst/
Dein sterben ist ja mein Gewinst/

Du

Du bist mein Leben: und mein Sinn
Wirfft bloß sein Hoffen auf dich hin.
Ich tröste mich darbey der Wort/
Die du gesprochen hast/ mein Hort/
Du wollst des Sünders Tod nicht sehn/
Vielmehr soll Rettung ihm geschehn.
Wenn er die Sünde nur erkandt
So hat dein Zorn sich auch gewand
Auf solche Wort komm' ich allhier/
Und lege mich für deine Thür.
Laß deiner Güte Brosamlein
Auch meine Stärck' und Labsal seyn
Erquick mich durch des Priesters Mund
So wird die krancke Seel gesund.

***

O Gottes Sohn/
Du Gnaden Thron/
Sih' nicht an mein Verbrechen
Thu nicht Gewalt/
Sey nicht alsbald
Geschwinde/ dich zu rächen.
Zwar / ich gesteh'/
Mit grossem Weh
Daß ich sehr viel verschuldet/
Weil ich stockblind
Der Schand und Sünd/
Dem Teufel selbst gehuldet.
Ich war gantz loß
Nichts war so groß
Das nicht mein Hertz begangen/
Ich liege nu
Ohn alle Ruh
In Satans Nest gefangen.

(a) Gott lieb't ich nicht / (a) 1. Gebot.
Ja meine Pflicht
Die hab' ich gantz vergessen/ (2)
Sein Nahm und Wort (3)
Des Lebens Hort
Verließ ich gantz vermessen.
Der Obern Lehr (4)
Veracht ich mehr /
Als daß ich sie sollt' ehren:
Der Rachgier Gifft (5)
Mich vielmal trifft
Unkeuschheit will sich mehren. (6)
Auch die Begier (7)
Läst für und für
Sich bey mir lüstrend finden/
Auch Hertz und Hand
Hat sich verbrand
Durch Diebisch unterwinden.
Der Falschheit Tück (8.)
Hat ihre Strick/
Den Nechsten falsch zu grüssen /
Um mich geschlingt/
So/ daß mich dringt
Mein grausam böß Gewissen.
Mein Hertz und Mut
Siht nach dem Gut (9. 10.)
Des Nechsten/ und dem Seinen/
Mein gantzes Ich
Ist sündiglich
Ich kan es nicht verneinen.
Doch ist noch Rath/
Die Missethat
Die will ich nun bekennen /
Daß meine Seel

Nicht

Nicht in der Höll'
Der Teufel möge brennen.
Ich thue Buß
Und fall zu Fuß
Dir Vater voll erbarmen/
Ach/ sih' nicht an
Was ich gethan/
Verstosse nicht mich Armen.
Ich halte dir
Dein Wort selbst für/
Aus deinem Wort geflossen/
Ich habe Reu/
Mach du mich frey;
Weil Satan mich umschlossen.
Durchs Geistes Krafft/
Die Lindrungschafft/
Will ich mich recht bekehren/
Drauf geh' ich hin/
Mein Hertz und Sinn
Will deinen Trost nun hören.

***

Aus Hn. D. Müllers zu Rostock Tractat einem zusammen gezogen.

ZErbrich mein Hertz für Weh/
Ergeuß dich als ein See;
Denn meiner Sünden Zahl
Erfordern Reu und Quaal.
Laß HErr/ vor grosser Pein
Die Augen Quellen seyn/
Daraus die Thränen-Flut
Befeuchte Hertz und Mut.

 Mein

Mein Heiland ins Gesicht
Darff ich dir kommen nicht;
Dann mein Verbrechen macht/
Daß ich nicht werd geacht.
O Schrecken/ Furcht und Grauß!
Wie greßlich seh ich aus?
Ich harter Stein und Stock/
Unflat und Sünden-Bock.
Wer nimmt den Wust mir ab?
Der Tod/ das düstre Grab.
Nein/ dieses tauget nicht/
Ich seh ein ander Licht.
Ich will zu JESU hin/
Zu dem steht Hertz und Sinn/
Der nimmt die Sünder an/
Wie übel sie gethan.
Gleich wie zur dürren Zeit;
Ein Hirsch nach Labung schreyt
Wo frische Quellen sind/
Und er dieselben find;
So steht all mein Begier/
O JESU/ nur zu dir/
Mein Hertz so gantz zerknirscht/
Nach dir mein Heiland dürst.
Dein Lebens-Brunn ist hell/
Der Blut-gefärbte Quell
Die theure Wunden-Höhl
Macht lüsternd meine Seel.
Mir Schaaf/ das fast verlohrn/
Bist du zu gut gebohrn/
Ach/ daß ich finde dich/
So suche JESU mich.
Ich komme/ treuer Hirt/
Wie hab ich mich verirrt?

Doch

Doch/ als ich dich gehört/
Bin ich bald umgekehrt.
Nimm mich in Gnaden an/
Ich will/ so viel ich kan/
Aus meines Hertzens Schrein
Dir ewig danckbar seyn.
Dich präg ich mich fest ein/
Laß Erd' und Sünde seyn/
Und wende mich zu dir
Du meiner Seelen Zier.
Was ist die Asch und Staub/
Der Wind/ das Blat/ das Laub/
Das arme Menschen Kind/
Daß Gott zu ihm sich find.
Das Vater Hertz ist groß/
Nie von erbarmen bloß/
Das faß' ich gläubig an/
Laß sehn/ wers nehmen kan?

***

Buß Ode.

Von der Barmhertzigkeit Gottes.

O GOtt/ von viel' erbarmen/
Sih' nicht die Missethat
An mir/ an mir gantz armen/
Der sie begangen hat;
Wenn du HErr/ woltest rechten/
Und ins Gerichte gehn
Mit deinen bösen Knechten/
Wer wollt für dir bestehn?
Ich flieh zu dieser Stunden
Zu deiner Gütigkeit/
In deinen rothen Wunden
Empfind ich Sicherheit.
Lauff' ich zu solchen Quellen
So labt sich Hertz und Sinn/

Und kan uns nichts mehr fällen/
Die Noth geht über hin.
O HErr/ wer kan ermessen
Doch die Barmhertzigkeit?
Dein gütiges vergessen
Wem seine Sünd' ist leid
Hat mir mein Hertz genommen/
Mein Hertz das gar zerknirscht
Drum bin ich zu dir kommen
Weil du mir helffen wirst.
O GOtt reich von erbarmen/
Verstosse mich doch nicht/
Verstosse nicht mich armen/
Von deinem Angesicht/
Wie David und Manasse
Erkenn ich meine Sünd'
Die Schuld mir doch erlasse/
Denn sieh' ich bin dein Kind.

Gedancken beym Nacht-Mahl des HErrn.

Freude über Freude!
Wir gehn zu der Weide
Die das Lamm bereit;
Wonne über Wonne
Unsers Lebens Sonne
Macht uns heut erfreut.
Durch sein grosses Abendmal/
Weiche Sünde/ Kind der Höllen/
Nun wird man dich fällen.
Seht/ die Cherubinen
Müssen selbst uns dienen/
Nun hat es nicht Noth/
Alle heilge Flammen
Kommen da zusammen/
Und der Engel Brod

Lieget

Liget mit dem Seelen-Tranck
Auf dem hochbelobten Tische/
Daß es uns erfrische.

Seele sey nun fertig/
Es ist gegenwärtig
JEsus/ wie er ist.
Ruffe seinem Geiste/
Der dir Beystand leiste/
Daß du würdig bist:
Es ist bey dem grossen Mahl/
Groß Geheimnüß auch verborgen
Darum must du sorgen.

JEsu sey willkommen!
JEsu sey genommen
Durch des Glaubens-Krafft/
Bey mir ist kein Zweiffel/
Sünde/ Tod und Teufel
Sind nun weggeschafft/
Du bist mein und ich bin dein
Von dir JEsu soll mich scheiden
Weder Noth noch Leiden.

*
* *

KOmm/ meine Seel/ ermuntre dich
Von deinem Sünden-Schlaffe.
Erkenne/ wie so süssiglich
Dir/ dem verlohrnen Schaafe/
Der treue Hirte ruffet nach/
Er dencket ferner keiner Schmach/
Die du an ihm begangen.

Er locket dich mit Freundlichkeit
Zur schönen Lebens-Auen/
Die Weide die ist wol bereit/

Du sollst ihm nur vertrauen/
Der Erden Lust auch lassen stehn;
So wird dirs ewig wol ergehn/
Biß an des Lebens Ende.

Er speiset dich mit Himmels-Brod
Von Engeln zugetragen/
Es soll hinfort dich keine Noth
Noch Angst und Elend plagen
Behalte nur Beständigkeit
Im Glauben ja zu aller Zeit/
So wird dir nichts ermangeln.

So komm/ O süsser Bräutigam/
Und laß dich hertzlich küssen/
Du Ewig frommes Gottes Lamm/
Laß würdig mich geniessen/
Dein heilig Fleisch/ dein heilig Blut/
Ach laß es kommen mir zu gut;
So kan ich frölich sterben.

Wolan/ du thust es williglich/
Erquickest meine Seele/
Du gehst in mich und ich in dich.
Die zarte Wunden-Hölle
Eröffnet mir dein Lebens-Quell
Nun trutz ich Teufel/ Tod und Höll
Dieweil du in mir wohnest.

Lob/ Preiß und Ehr und Ruhm allein/
Sey JEsu/ dir gesungen/
Biß daß wir ewig bey dir seyn/
Denn sollen unsre Zungen
Anstimmen: Heilig/ Heilig/ ist
Heilig ist Gott zu aller Frist/
Vom Anfang biß ans Ende.

*
* *

Des Lebens Leben
Hat mir gegeben
Sein Fleisch und Blut/
Es tilgt geschwinde
Die schwerste Sünde
Diß höchste Gut.

Der Höllen Leuen
Sich müssen scheuen
Wenn uns der Leu
Von Juda träncket/
Sein Blut uns schencket/
Und macht uns frey.

Dem Vater/ Sohne/
In einem Throne/
Dem werthen Geist/
Durch unsre Zungen
Sey Lob gesungen/
Und hochgepreist.

*
* *

Uber die Worte:

Zieh' uns nach Dir;
So lauffen wir.

ZJeh' uns nach dir/ so lauffen wir/
Du Hirte meiner Seelen/
Dein Geist erweck in uns Begier/
Den Himmel zu erwehlen:
Der Erden Tand/
Der gantz verbannt/
Aus unserem Gemüte/
Das gieb du höchste Güte!

Zieh'

Zieh' uns nach dir / so lauffen wir
Du himmlischer Magnete/
Dein' edle Tugend schaff in mir/
Daß emsig ich ertödte
Des Fleisches Krafft/
Die an mir hafft/
Das böse Kind der Sünden
Die mich will immer binden.

Zieh' uns nach dir; so lauffen wir
Du grosser Himmels-König /
Ich fühle deine Macht in mir/
Darzu ich zwar zu wenig /
Mir ist verhast/
Welt/ deine Last/
Die du pflegst Lust zu nennen/
Die dort muß ewig brennen.

Zieh' uns nach dir so lauffen wir/
Der du hinauf gezogen
Und dennoch bleibest für und für
Bey uns/ und uns gewogen/
Zieh' uns nach dir/
So lauffen wir
Dir Bräutigam entgegen/
So viel wir nur vermögen.

Zieh' uns nach dir! so lauffen wir/
O Hertzog unsrer Seelen/
Sih' an den Eyfer/ die Begier
Zu deinen Wunden Hölen /
Die öffnen mir
Die Himmels Thür
Welt/ geh' aus meinen Sinnen/
Mein Heyland liegt darinnen.

***

Nach der Melodey eines lieblichen Gesanges.

DIe lieblichen Blicke des schönsten Heylandes/
Die bringen zu rechte
Das Menschen Geschlechte
Befreyen es balde des Höllischen Bandes/
Sein Leben und Sich
Das hat er für mich
Gegeben in Pein/
Nichts liebers kan seyn.

Ich hätte geschworen daß seine Gestalt/
Indem sie gebunden/
Voll Striemen und Wunden
Nicht könte befreyen vons Teufels Gewalt.
Weil alles voll Schmach
Voll Jammer und Ach!
Itzt spür' ich es nu
Durch heilsame Ruh.

Machst du denn so seelig / O heiligs Gesicht?
Kanst du so das Leben
Uns wiederum geben
So höre mein JEsus/ verschmähe mich nicht;
Vertilge die Sünd/
O Göttliches Kind/
Vertreibe den Schmertz/
Erfreue mein Hertz.

Schau/ wie ich verwundet / ach heile mich doch
Du kanst durch dein Blicken
Mich wieder erquicken
So nimm doch mir abe das sündliche Joch/
Geuß

Geuß Oele mit Wein
Den Wunden doch ein/
Und stille das Leid/
Mein JEsu/ bey Zeit/
Die lieblichen Blicke des schönsten Heylandes
Die machen zu nichte
Der Höllen Gesichte/
Und zeigen die Wege des himmlischen Strandes/
Durch Jammer und Noth/
Durch schrecklichen Tod
Hat er uns beglückt
Und wieder erquickt.

***

Der auf dem Berge Golgatha leidende und sterbende JESUS.

O Traurigkeit/
O Hertzeleid!
Last heisse Thränen fliessen
Und sich ergiessen/
Messias ist gefangen
Und muß zur Schädelstädt hinan
Ach traure doch/ wer trauren kan/
Kein Sinn/ wie klug er sey/ kan dieses nicht erlangen.

Laß dich mein Hertz
Den vollen Schmertz
Nun gantz und gar umgeben
In deinen Leben/
Betrachte wie da stehet
Der hochgelobte Gottes Sohn/

In seiner Blut-und Marter-Kron/
Und sonder alle Schuld zu seinem Tode gehet.

Den Tod und Qual
Hat allzumal
Mein Sünden Hertz verschuldet
Und nicht geduldet/
Drum uns dafür sein Leben
Mein JEsus an des Creutzes Stamm/
Das ewig fromme-Gottes Lamm/
An statt des Bürgen Rechts den Sündern
auch hergeben.

O grimme That!
Hier ist kein Rath/
Messias muß nun sterben
Doch nicht verderben
Die Blum' im Thal muß liegen/
Doch thut sie nur die Blätter | zu/
Augen |
Und schöpffet gleichsam Abend-Ruh/
Bald wird sie mit Triumph hin nach den Ster-
nen fliegen.

Was blitzt und kracht?
Der Tag wird Nacht/
Fürhang' und Felsen spalten/
Und nicht mehr halten/
Der gantze Klump will brechen/
Die Elemente mercken drauff/
Die Todten stehen wieder auf/
Ja selber die Natur weiß nicht was sie soll spre-
chen.

O Angst und Noth!
Der HErr ist todt

Und

Und steiget ab zur Höllen
Die Burg zu fällen/
Er hat das Vortheil funden
Des Satans Reich thut Er in Bann;
Dieweil er es mit Recht gewann/
Und als ein Sieges-Fürst hat' tapffer überwunden.

Nach solchem Leid/
Ist Ruh' und Freud
Bey allen Christen-Seelen
Sich nicht zu quälen/
Der Held von Juda Stamme/
Hat durch sein heilig Blut und Tod/
Die gantze Welt erlöst aus Noth/
Lob/ Ehre/ Preiß und Ruhm dafür sey unserm Lamme!

Uber die Worte: Bey der Aufferstehung des HErrn Christi:

Der HErr ist aufferstanden und ist nicht hier.

DEr HErr ist auf/ Er ist nicht da/
Ist nicht mehr todt/ Hallelujah!
Es freue sich Himmel/ Lufft Erden und Meer!
Und gebe dem siegenden Heyland die Ehr/
Die Riegel der Höllen sind alle zerbrochen/
Die Schlange die Alte die hat sich verkrochen/
Der HErr ist auf/ Er ist nicht da/
Auch nicht mehr todt. Hallelujah!

Der Juden Sinn wird heut bethört/
Der Wächter liegt/ noch sieht noch hört/

Der

Der Löwe von Juda wird wiederum frey/
Und sprenget noch Siegel noch Riegel entzwey/
Er liesse die Seele/ doch nahm er sie wieder/
Diß kan nur mein JEsus/ und gar nicht ein Jeder/
Der HErr ist auf/ Er ist nicht da/
Auch nicht mehr todt. Halleluja!

Der Engel-Paar muß Zeuge seyn/
Und weltzen ab des Grabes Stein/
Die furchtsamen Weibergen sehen zwar hin/
Will ihnen doch weder zu Hertzen noch Sinn/
Sie ruffen und schreyen: Sie haben genommen
Den HErren: Wo ist er doch immer hinkomen?
Der HErr ist auf/ Er ist nicht da/
Auch nicht mehr todt. Halleluja!

Der Engel Trost beut ihnen Hand
Zu gehn zur Galiläer Land/
Da lebet und webet der lieblichste Freund/
Und scheuet noch Teufel noch Hölle noch Feind/
Den gifftigen Schlangen-Kopff hat er zerknicket/
Durch dieses uns Leiber und Seelen erquicket/
Der HErr ist auf/ Er ist nicht da/
Auch nicht mehr todt. Halleluja!

Der vor im Grabe lag gesteckt/
Den hat der Vater aufferweckt/
Der neulich in Ketten und Banden hergieng/
Der neulich am schmählichen Creutze da hieng/
Der neulich erblasset/ erstarret/ erstorben/
Ist wieder erwachet/ das Leben erworben/
Der HErr ist auf/ Er ist nicht da/
Auch nicht mehr todt. Halleluja!

Triumph Triumph dem Sieges-Held
Ihm ruffet zu die Christen Welt/

So ferne die Sonne die Menschen beleucht
So ferne das Thauen die Felder befeucht
Er klinget frolocken in aller Welt Ohren/
Drům schliesset frolocket mit völligem Choren/
Der Herr ist auf/ ist bey uns da;
Doch nicht mehr todt. Hallelujah!

SChöpffer Himmels und der Erden/
Grosser GOtt und Herr von Macht/
Der du uns hast lassen werden/
Und ans Tage-Liecht gebracht/
Dessen Wunder-Hand uns noch
Biß hieher vons Satans Joch/
Als ein starcker Held entrissen/
Daß er uns frey lassen müssen.

Unser übermachte Sünden/
Derer von der Jugend an/
Mehr als viel bey uns zu finden/
Und von deiner rechten Bahn/
Weit ach weit von dir gelenckt/
Hastu tieff ins Meer gesenckt/
Durch dein bitter Leiden/ Sterben/
Daß wir nimmermehr verderben.

Treten wir von deiner Strassen/
Kommen auf den Irreweg/
Wilst du doch uns nicht verlassen/
Sondern zeigst den rechten Steg/
Suchest wie ein treuer Hirt/
Wenn sein Schäflein ist verirrt/
Ruffest lieblich: kehre wieder/
Kehre wieder doch ein jeder.

Nun der Abgrund deiner Güte/
Die mich biß hieher gebracht/
Weiter mich auch noch behüte/

Damit aller Feinde Macht
Mich mit ihrem Krieg und List/
Derer ja genugsam ist/
Mogen nimmermehr erschrecken/
Herr/ dein Schild der wird mich decken.

Wenn die Seele nun versehen/
Bittet auch der arme Leib/
Daß ihm möge wol geschehen/
Und er auch versorget bleib/
Uberfluß begehr ich nicht/
Welcher nur die Seel anficht/
Laß mich nur die Nahrungs Gaben/
Meine Speise täglich haben.

Brod und Kleider anzuziehen/
Daß der Leib bedecket werd/
Laß der Armut mich entfliehen/
Weil ich bin auf dieser Erd/
Halte mich bey deiner Hand/
Segne mich in meinem Stand/
Laß zuletzt mich diß erwerben/
Daß ich möge seelig sterben.

Bey stetem Regen-Wetter.

UNd wir wollen noch nicht weinen/
Da doch stets der Himmel weint.
Unser Hertz besteht von Steinen/
Dem der Höchste worden feind.
Menschen/ Vieh und Felder trauren
Weil das Wetter noch will tauren.

Jst kein Mittel denn zu finden/
Daß des Herrn erzürnt Gemüt
Wieder möge bald verschwinden/
Welches gantz von Eyfer glüht

Ach durch unsre Missethaten
Sind wir in dein Zorn gerathen.

Sollen wir so schändlich sterben/
Vater der Barmhertzigkeit!
Soll denn dein Geschöpff verderben/
Das voll Busse zu dir schreit/
Steh doch wieder in der Mitten
Laß dein Vater-Hertz erbitten.

Du bist ja allein Erretter/
Helffer/ und sonst keiner nicht/
Nimm von uns das faule Wetter/
Laß uns sehn der Sonnen Licht/
Wenn soll doch/ wenn solls geschehen/
Daß wir gutes Wetter sehen.

Wilst du deinen Ruhm selbst hemmen
Der durch Wolthun dir gehört/
Wenn soll sich das Wüten stemmen/
Wenn wird unser Bitt gewehrt?
Schone/ Vater/ deiner Herde/
Daß sie nicht vertilget werde.

Aengstet sich doch sonst das Hertze/
Das als in der Presse ligt/
Und von dem und jenem Schmertze
Aller Orten wird bekriegt/
Wenn die andern Landes Plagen
Es fast aus dem Leibe jagen.

Stopffe zu die grossen Brünnen
Halte wieder Ordnung recht/
Laß vergehn das stete rinnen/
Du bist HErr/ wir deine Knecht/
Sollen wir nun auf dich sehen
Wirst du uns auch nicht verschmähen.

Daß wir durch manch tausend Sünden
Diese Straffe wol verdient/
Daß wir uns selbst Ruthen binden
Und dich machen unversühnt/
Dieses müssen wir bekennen
Und uns böse Kinder nennen.

Aber weh uns deinen Armen/
Wenn du nicht erhören wilst/
Wenn entstehet dein Erbarmen?
Wo du deinen Grimm nicht stillst/
Wie soll denn dein Lob bestehen
Wenn wir also untergehen.

Haben Unrecht wir gesoffen/
Wie das Wasser sich ergeust/
Hat uns billig auch betroffen/
Das uns zu der Erden schmeist/
Daß wir unser Zeit vertreiben/
Und nicht wissen wo wir bleiben.

In der Pest-Zeit An. 1680.

Sey gegrüsset Lebens-Held
Den verehret alle Welt/
Sey bedancket Fürst des Lebens/
Daß mein Bitten nicht vergebens.

Da des Todes Sense schlug/
Und man Manchen von uns trug/
Stunde Seel und Hertz gebunden
In dergleichen Jammer-Stunden/

Land und Stadt war angesteckt/
Und mit Furcht durchaus bedeckt
Ach wie wallten jene Fluten
Von den Pest-und Todes Ruthen.

Furcht und Schrecken rissen hin
Manchen böß' und frommen Sinn/
Bloß/ die Furcht hat mehr verschlungen/
Als in die die Pest gedrungen.
Mitten doch in deinem Grimm
Hörte man die Vater Stimm:
Würger/ halt/ genug gehauen/
Laß die noch das Leben schauen.
Ach diß war ein tröstlich Wort/
Von dir unser Licht und Hort!
Drauf so must' es auch geschehen/
Und gesunde Winde wehen.
Leidlich hast du es gemacht/
Kurtz war deine Todes Nacht/
Vater/ du wilst zu noch sehen/
Ob Bekehrung will geschehen?
Tausend und noch tausendmal
Solte billig seyn die Zahl/
Als sie von dir ist geschlagen/
Wer mag deine Güt aussagen?
Schwerdt und Hunger/ Pest und Streit/
Und gebrandtes Hertzeleid/
Sollten unsre Sünden-Seelen
Biß zum Tod und Sterben quälen.
Aber deine Vater-Huld
Rechnet auch nicht alte Schuld/
Ja; was wir nur neu verbrochen/
Soll auch gar nicht seyn gerochen.
Dencke/ sichrer Sünder/ denck'
An das treue Liebs-Geschenck'
Thue Buß in Sack und Aschen
Laß von dir den Frevel waschen.
GOtt der deiner itzt verschont/
Und nach Wercken nicht gelohnt/

Kan

Kan die übergossen Gnaden
Wandeln in sehr grossen Schaden.
Schau' an Himmel / glaubst du nicht /
Sih das grosse * Schröck-Gesicht!
Laß dein Hertz für Reue bluten /
Vor des Herren Zornes Ruthen.
Die nimmt Er schon in die Hand /
Drohet Reichen / Leut und Land /
Sie wie Sodom umzukehren /
Niemand niemand solls Ihm wehren.
Drum so ist es hohe Zeit /
Zu vermeiden solches Leid /
Durch bekennen / bessern / büssen /
Den erzürnten Sohn zu küssen /
Fahre hin verruchte Welt /
Thue du / was dir gefällt /
Ich will meine Schuld erkennen /
Den verlohrnen Sohn mich nennen.
Voller Demut und Gedult
Will ich harren seiner Huld /
Ich will als ein Hündlein kriechen /
Kommen zu den HErrn sgechlichen.
Dann so wird Er / wenn die Welt
Auch zu Grund und Boden fällt /
Dennoch meiner Reu gedencken /
Und vor Recht mir Gnade schencken.
Lob und Weißheit / Preiß und Danck
Sey dir / Herr / mein Lebenlang /
Daß du itzt bey diesen Plagen
Mich nicht lassen gleich verzagen /
Daß du meine Hütt' umzäunt /
Daß der saure Lebens-Feind
Allzeit mich vorbey gegangen /
Und wir keinen Gifft gefangen.

* Comet

Daß noch Schrecken Furcht und Graus/
Hat gefällt mein armes Haus
Und/ vor Sterben/ du uns geben
Gnade/ Güte/ Trost und Leben.
Ach ich armer Sünden Knecht
Bin vor dir/ der du gerecht/
Nimmer würdig solcher Güte/
HErr/ mich ferner noch behüte!
Denn so soll mein froher Mund/
Und des treuen Hertzens Grund/
Dir ein solches Lob-Lied singen/
Das im Himmel soll erklingen.
Itzt nimm diß mein Opffer an/
Das die Lippen dir gethan/
Das mein Hertz Altar ließ brennen/
Durch mein loben und bekennen.

GOttes Wege sind nicht unsere Wege.

Und durch die Falschheit dieser Welt werden wir zu frommen Leuten gemacht.

WAs ist es/ daß wir uns betrüben/
Wenn es uns nicht nach Willen geht?
Es ist so Gottes seyn belieben
Dem nicht all' unser Thun ansteht;
Wüt' Er daß es uns nützlich wäre/
Er stimmte warlich mit uns ein/
Und daß es seinen Ruhm vermehre/
So müst es so/ nicht anderst seyn.
Geht es nicht allezeit nach Willen/
So dencke alsobald dabey/
Daß Gottes Willen zu erfüllen/
Weil er so viel und mancherley

Es will uns zwar nicht ins Gehirne/
Viel minder unsern Wunder-Sinn/
Verklagen wir gleich das Gestirne/
Obs unsre Hoffnung nehme hin.

Die größte Kunst ist/ recht sich schicken/
Wenn Gott uns was entgegen legt/
Und uns nicht will so gleich anblicken/
Ja gar sein Wetter auf uns schlägt/
Wenn Er so um uns blitzt und krachet/
So meinet Ers am meisten gut/
Wenn wir nicht meinen/ daß er wachet/
So steht Er auf der stärckesten Hut.

Wie lang schwimmt mancher auf dem Meere/
Und bringet dennoch nichts für sich;
Wie strebt doch mancher nach der Ehre/
Und macht es so gar ängstiglich/
Die schlagen beyde doch den blossen/
Und müssen lauren lange Zeit/
Ja wollen sie sich drümb erbossen/
So wär' es doch nur Eitelkeit.

Hat mancher heut was außersehen/
Fortuna giebt ihm einen Blick/
Und alles gutes zuverstehen;
Des Morgens zeigt sie ihre Tück'/
Laß gehen/ Gott der wills nicht haben
Und kränckt es gleich biß auf das Blut/
Reiß Ihm nicht aus der Hand die Gaben
Es mögt dir kommen nicht zu gut.

Ja/ zerrt dich gleich das Kind der Höllen/
Die Falschheit an/ mit ihrer Zucht
Und kan sich noch so freundlich stellen;
Ob sie dir gleich im Hertzen flucht/

Diß sind die Peitschen/ Schläg' und Ruthen/
Damit uns Gott zu paren bringt/
Muß gleich das Hertz im Leibe bluten
Es doch nicht durch die Seele dringt.

Ein freyer Muth und gut Gewissen
Ist tausend Tonnen Goldes werth/
Der Falschheit wird ihr Hertz zerrissen
Vom Teufel/ den sie stets verehrt
Durch ihren Gifft/ Schein/ und verstellen/
Es tauret/ warlich/ kurtze Zeit/
Biß sie erschnappt der Schlund der Höllen/
Die allen Heuchlern ist bereit.

Vertraue Gott laß Welt Welt bleiben/
Sieh nur nach der gestirnten Bahn/
Laß dein Thun sich ihr einverleiben;
So stöst du leichtlich gar nicht an:
Sie ist des Höchsten Nachbarinne/
Und hat noch einen Stein im Bret/
Wer rein von Seel und auch von Sinne/
Leicht allen solchen Tand verschmäht.

Wir sind zwar Menschen die bald sincken/
Stöst schon ein Windgen auf uns zu/
So folgt nicht gleich drauff das ertrincken/
Vielmehr ein' unvermeynte Ruh.
Ist Gottes Seiger ausgelauffen/
Und winckt dir seine Liebes Hand/
So wird auf einmal dir mit Hauffen
Glück/ Heil und Segen zugewandt.

Wer seinem treuen Gott vertrauet/
Der steht auch/ wenn die Welt zerfällt/
In allen Thun nur auf Ihn bauet/
Der fürcht kein Ubel in der Welt.

Die

Die Falschheit tauret gar nicht lange/
Sie ist dem Koht und Mehlthau gleich/
Laß ihm nur werden niemand bange
Gar selten sieht sie Gottes Reich.

Zuletzt frißt sie ihr selbst das Hertze/
Eh sie hinab zur Höllen fährt/
Und dann für überhäufften Schmertze
Sie deiner Hülffe wol begehrt.
Laß falsche Hertzen/ böse Zungen/
Sich satt ergetzen wie es mag/
Die Redligkeit hat durch gedrungen
Biß an den grossen Jüngsten Tag.

Auffrichtig/ treu/ und redlich handeln/
Behält doch allezeit den Stich/
Wer mit Chamæleon will wandeln/
Der wird ein Fluch/ des tröst ich mich/
Und sollt' ich gleich mein Leben lassen/
So blieb ich treu/ gerecht und schlecht/
Was frag' ich nach der Menschen hassen/
Der Welt machts heute niemand recht.

Diß kan zuletzt/ uns trefflich trösten/
Wenn wir nach Gottes Willen gehn/
Wir sind dann unter den Erlösten/
Dir vor des Lammes Throne stehn/
Diß sind die diamantnen Kronen/
Wenn uns die falsche Welt bekriegt/
Ein Christe muß das Ding gewohnen/
Und dadurch hat er obgesiegt.

***

Die Welt ist eine Sirene.

GEh du falsches Meeres Bild/
O Sirene/ deine Blicke

Sind

Sind vor mich noch gar zu wild/
Deine Schönheit ist voll Tucke/
Und dein sonst zwar holdes Singen
Das viel tausend Geister bindt
Hat die Macht nicht mich zu zwingen:
Drum so sich/ wo andre sind.

Deiner Augen blitzen macht
Daß sich mancher hat vergaffet
Und des Leibes Wunder-Pracht
Hat zum Abgrund hingerafft
Den/ der dir zuviel getrauet/
Der auf deine Freundlichkeit
Grosse Schlösser hat gebauet/
Findet nun Angst/ Noth und Leid.

Weiche von mir/ Höllen-Brut/
Weit/ O trügliche Sirene/
Die du beugest Mut und Blut
Mit Betrug und falscher Schöne/
Wer dem Meer und dir sich giebet/
Hasset recht sein Vaterland:
Wer dich für dem Himmel liebet/
Liebet blossen Unbestand

Schwinge deine Stimm' empor/
Laß dich um die Segel hören.
Oder sieht sich übel vor/
Der den Klang sich läst bethören.
Drum/ Sirene/ deine Blicke/
Deiner Schönheit Larven-Bild/
Halten mich von dir zurücke/
Weil dich selbst der Himmel schilt.

***

WEil die müde Sonne sincket/
Die nun ihren Lauff vollbracht/

Und

Und der Sternen Feuer blincket
Weil der Mond geht auf die Wacht;
Raff ich meiner Sorgen Flammen
Allesamt zugleich zusammen/
Aber wie mag dieses seyn?
Denn mein Hertz hegt Qual und Pein.

Hier sind meine wahren Thränen/
Und mein Hertz vergieset Blut/
Weil vergeblich ist mein Sehnen/
Das erregt mein krancker Mut/
Der viel lieber will ersterben/
Als auf Erden so verderben;
Sprecht ihr Sternen für mich itzt
Weil mein Hertz von Blute schwitzt.

Soll die Seele Blut nicht schwitzen/
Wenn sie sieht die Nichtigkeit/
Drauf die Heiligsten sich stützen/
In der so verderbten Zeit?
Da man wol mag um sich schauen/
Auch den Nechsten nicht darff trauen/
Ja der unser Fleisch und Blut/
Als der ärgste Feind wol thut.

O wo ist sie hingeschlichen/
Die so Edle alte Treu?
Wo ihr Ruhm uns hingewichen?
Frage niemand wo sie sey/
Wer weiß Rechenschafft zu geben?
O sie soll längst nicht mehr leben/
Weil der bundt gekleidte Staat/
Sie gantz ausgebissen hat.

Last uns nach den Feldern ziehen/
Last/verlast der Städte Pracht/

Last

Laſt uns nach den Wäldern fliehen/
Denn hier wohnt der Falſchheit Macht/
Unter Eltern/Kindern/Brüdern/
Schweſtern/ und dergleichen Gliedern/
Hüte ſich doch Roß und Mann/
Fliehe/ wer entfliehen kan.

Komm alleine/ meine Seele/
Und verbirge dich mit mir/
Gar in eine Tauben-Höle/
Biß das Wetter iſt von hier/
Aber alles iſt vergebens/
In den Tagen dieſes Lebens;
Denn diß Wetter immer währt/
Biß diß alles wird zerſtört.

Falſchheit/ O verfluchtes Weſen/
Das durch Marck und Beine dringt/
Das der Teufel ihm erleſen/
Wormit manche Seel' er bringt
Um das beſte/ das zu nennen/
Daß ſie denn muß ewig brennen/
Warheit/ O du alte Treu/
Werde bey uns wieder neu.

Doch was hilffet wünſchen/ bitten?
Deſſen lachet nur die Welt/
Hohe Worte/ falſche Sitten/
Das iſt/ was ihr bloß gefällt/
Wahrer Mund/ und treu von Hertzen
Iſt itzt ein pur lauter Schertzen/
Was getreue Hertzen ziert/
Gäntzlich ſich von uns verliert.

Drachen-Hertzen/ Natter-Zungen/
Falſch Gemüte/ glatter Mund/
Mit dem muß ſein rum geſprungen/

End

Endlich nach der Höllen-Schlund;
Wer die Warheit jetzt will geigen/
Deme weiset man die Feigen/
Und verfolget ihn mit List/
Daß er nirgend sicher ist.

O wie kanst du von den Höhen
Deines heilgen Himmels-Thron
Solch Unwesen doch ersehen/
Hochgebohrner Gottes Sohn/
Ist kein Donner mehr vorhanden/
In den gantz besternten Landen?
Nein! denn deine Gütigkeit
Giebet noch zur Busse Zeit.

Nur entzünde mein Gemüte/
Und des blöden Hertzens Grund/
Daß es deine hohe Güte/
Preise itzt und alle Stund.
Reiß die Falschheit aus dem Hertzen/
Laß den Himmel nicht verschertzen;
Denn die Reinen gehn hinein/
Falschheit muß verdammet seyn.

Ich will lieber auf der Erden
Alber/ schlecht/ einfältig/ seyn;
Als Welt-weiß genennet werden/
Klaren Wien nur schencken ein/
Es wird das politisiren/
Manchen noch zur Höllen führen/
Wol dem/ der in dieser Zeit
Albersucht die Seeligkeit.

*
* *

Die elende doch glückliche Schiffarth des Menschlichen Lebens.

Wolan! Ich habe mich der Wlt/

Als

Als auf ein wildes Meer gegeben/
Da schwimm ich auf der Fluten Feld/
Bald zwischen Tod/ bald zwischen Leben/
Ich bin nunmehr doch aufgedingt/
Ich muß/ was hilfft es? doch aushalten/
Und Gott allein es lassen walten/
Ob mich schon Noth und Tod umringt.

Betritt mein Fuß den Unglücks Kahn/
Wir sind deswegen/ bloß geboren
Wir haben zu der Creutzes Fahn'
Gleich in der Tauffe/ dort/ geschworen/
Hie gilt es kein Entlauffens nicht/
Es steht ein mehrers drauff/ als sterben/
Das ewig-ewige Verderben
Setzt uns das letzte Hals-Gericht.

So schwimmen wir nunmehr dahin
Auf den gethürmten Meeres Wellen/
Ob gleich befremdet unsern Sinn
Der Wasser Geister furchtsam bellen/
Es geht nicht anders auf der See/
Zumal in diesen Jammer Fluten/
Und sollten uns die Augen bluten/
Biß daß wir fahren auf die Höh'.

Blitz/ Donner/ Hagel/ Sturm und Wind
Sind unsre treue Spieß-Gesellen/
Des Aeols böses Hauß-Gesind/
Sich täglich pfleget einzustellen/
Blickt uns ein helles Wölckgen an;
So lindern sich zwar was die Sorgen/
Wie bald bricht an ein trüber Morgen'
So ist es gar um uns gethan.

Es traue ja dem Wetter nicht
Ein Menschen Kind auf See und Erden/

Wie

Wie balde kan der Sonnen Licht/
Im Augenblick verdunckelt werden?
Wenn itzt das Meer am stillsten ist;
So ist gewiß Gefahr obhanden/
Und wann dann nirgend ist zu landen;
So hat das Leben kurtze Frist.

Drum ist diß wol der beste Raht/
Sich allezeit gefasst zu machen/
Damit uns keine Missethat
Der Höllen stoß' in ihren Rachen/
Gebet und Arbeit thut sehr viel/
Bey denen so zu Schiffe schweben/
Es hält auch manchen bey den Leben/
Und zieht zurück das Todes Ziel.

Nun schwimme meine Seele fort/
Hier unter Drachen und Delphinen/
Es wird der auserwehlte Port
Das Land der heil'gen Cherubinen
Uns/nach des Ungewitters Nacht/
Doch endlich zu Gesichte kommen/
Daß wir mit vielen tausend Frommen/
Verlachen alles Wetters Macht.

Inzwischen geh' es wie es geh'
Es geht doch all's nach Gottes Willen/
Der falschen=Welt Trug=volle See/
Wird sich/durch Gott doch endlich stillen/
Und liegen wir den Sclaven gleich/
Gar an die Ruder angeschmidet/
Daß Leib und Seele gantz ermüdet/
So tröstet uns doch jenes Reich.

Langt uns den Hoffnungs=Ancker her/
Last den Compaß des Glaubens schauen/
Werfft aus des Betens feste Thauen/

Last wüten Teuffel/ Welt und Meer
Wer sich auf JEsum nur verläst/
Und hält Ihn fest mit wahrem Glauben/
Dem kan kein Raub-Schiff je berauben/
Wenn es gleich schon zu Sturme bläst.

Die Räuber sind vorlängsten schon
Aus dieser Jammer-See geschlagen/
Von den so starcken Gottes Sohn/
Er hat bereits sie Schau getragen/
Das alte Raub-Nest gantz zerstört/
Trutz lasse sich ein Vogel blicken/
Er wird ihn bald zu Grunde schicken/
Und was sich wieder Ihn empört.

Ihr Himmel/ die ihr auf uns seht/
Last unsern Glauben ja nicht wancken/
Darauf all unser Thun besteht/
Den haben wirs allein zu dancken/
Der machte Abraham sehr groß/
Und alle werthe Patriachen/
Ja Noa in der finstern Archen/
Als sich die gantze Welt ergoß.

Mich deucht ich seh' im Geist das Land
Das Land der Engel und der Freuden/
Wer fraget hier nach Flut und Brand/
Wenn uns ein seeligs Abescheiden
Nur liefert an den stillen Port/
Wo wir/ als frohe Schiffer/ singen/
Und aus dem Kahn mit Freuden springen
Wenn uns empfängt der Lebens-Hort.

*
* *

Nach dem Französischen

WAs hilfft es/ daß man allezeit
Ergeben ist der Traurigkeit/

Und nur allein auf das giebt acht/
Was die Gedancken müde macht/
Und vielen hat den Tod gebracht?

Es setze sich der Mensch nur hin/
Und kräncke täglich seinen Sinn?
Er hat doch endlich nichts davon:
Die Arbeit giebet schlechten Lohn/
Zuweilen auch nur Spott und Hohn.

Es hat der Traurigkeiten Gifft
Viel tausend übel schon gestifft/
Sie ist des Teufels Netz und Fang/
Sie macht es selten mit uns lang/
Daß sie nicht weist den Untergang.

Drum ziht/ Gedancken/ ziehet fort/
Und sucht euch einen andern Ort/
Der euren Kummer lieber hat/
Denn ich/ es wendet sich das Blat
Und ich bin euer müd und satt.

Es kömmt des Lebens ärgster Feind/
Behender/ ehe man es meynt/
Drüm ist das locken ohne Noth/
Wir/ die wir heute schön und roth/
Erblassen morgen/ und seyn todt.

Wir können durch der Sorgen Spiel
Erlangen weder Zweck noch Ziel/
Kömmt den die Traurigkeit darzu/
Die Feindin aller stillen Ruh/
Erliegen wir in einem nu.

Drum packe dich/ O Traurigkeit/
Itzt ist es nicht mehr Traurens Zeit/
Wer sonst sein Leben nimmt in acht/

Bezwingt der groben Laster-Macht/
Der hat den Sieg davon gebracht.

* * *

GEht meine Sinnen aus der Welt/
Bedencket doch die letzten Stunden/
Geht lieber mit mir in das Feld/
Das dort Ezechiel gefunden
Als ihm des Höchsten Finger wieß/
Auf daß er allen kundig machte/
Wie weit des HErren Wort es brachte/
Da er die Todten leben ließ.

Ist etwas wol von Wichtigkeit;
So ist es warlich bloß das Sterben?
Der Weg ist schmal und jener breit/
Der heilsam/ jener zum verderben/
Wol dem der seines Lebens-Rest
Einleget in die Wage-Schaalen/
Daß er nicht ewig darff bezahlen/
Und seine Schuld ihn ruhen läst.

Betrachte/ Hertz/ die Nichtigkeit/
Den Rauch/ den Wind/ das schnöde Wesen/
So zwar die Welt uns leichtlich beut/
Allein/ wer kan dabey genesen?
Es ist doch alles Stümpeley/
Die Pracht/ Macht/ Ehre/ Ruhm und Prangen;
Und hat uns denn der Tod gefangen;
So schau wer der und dieser sey?

Der Weise martert selbst sich ab/
Indem er immer mehr will wissen/
Der Eyser gräbt ihm nur das Grab/
Darvon sich keiner noch gerissen/
Der Hohe trutzt auf seine Macht/

Und

Und fraget/ wer ihm was will wehren?
Ein Augenblick kan diß verkehren/
Und brechen für die Todes Nacht.
Ein Reicher der die Finger krümmt/
Zu fassen auf die Glantz-Ducaten/
Und eh' er sie noch zu sich nimmt;
So kan er sich nicht selber rathen/
Wenn Morta ihren Bogen spannt/
So läst er allen Plunder fallen/
Und muß in einem Blitz hinwallen/
Zu seinem ersten Vaterland.
Die Schönheit gilt nun gar hier nicht/
Sie muß sich in ein Aaß verstellen/
Ein sonsten Engel gleich Gesicht
Siht denn aus als ein Bild der Höllen/
Der Menschen Mörder macht uns gleich/
Schau/ glaubstu nicht? die Toden-Häuser/
Und suche Bettler/ oder Kayser/
Was/ Jung/ Alt/ Arm heist/ oder Reich.
Was trutzen/ stutzen wir nun viel/
Was bauen wir vor Lufft-Palläste?
Und fehlen stets das rechte Ziel/
Wir Fremdlinge/ wir Erden-Gäste/
Der Angel-Stern der kennt uns nicht
Indem mit Fleiß wir selben fliehen/
Und seinen Glantz uns gar entziehen/
Der seinen Strahl doch auf uns richt.
Entzünde/ JEsu/ meinen Sinn/
Daß weil ich noch auf Erden lebe/
Und nicht recht selber meine bin/
Daß ich nach deinem Gute strebe;
Die Welt mag gleich zu Boden gehn/
Gib daß bey deinem Wort ich halte/

 Daß

Daß wenn der arme Leib erkalte/
Die Seele bey dir möge stehn.

*
* *

IHr Augen fliest / beweint den Jammer-Stand/
Beweint die trüben Unglücks-Tage/
Des Höchsten Zorn hat mich also verbrannt/
Daß ich nichts weiß als eitel Klage/
Ihr Augen weint / eh vollends ich vergeh'
Durch tausend Jammer ach und weh.
Ihr Augen fliest / beweint den Spott und Hohn/
Den ich von meinen Neidern leide/
Doch tröstet mich / es ist der Welt ihr Lohn/
Sie gönnt der Tugend wenig Freude/
Ihr Augen weint / weil nunmehr ich gesteh'
Daß ich verschuldt diß Ach und Weh.
Ihr Augen fliest / ob eure stete Flut/
Des Höchsten Hertz doch möcht erweichen/
Es ist je sonst Barmhertzig noch sein Mut/
Und läst uns nicht so gleich verbleichen/
Ihr Augen fliest in eine Thränen-See/
Biß sich verliert mein Ach und Weh

*
* *

WJe jämmerlich ist meine Zeit/
Ich suche nur die Sterbligkeit:
Die Last des Jammer-reichen Lebens/
Das trücket meiner Schultern-Paar/
Es ist fast aller Trost bey meinem Sinn vergebens/
Ich werd ihn nicht gewahr.

Wie mögen Christen Teufel seyn/
Und auf der Erden Höllen-Pein
Einander wollen fast erregen/
Die Zungen werden Natter-Gifft/
Und rüsten also sich mit Blitz und Donnerschlägen/
Das dennoch selten trifft.

Wie liegen die Gewissen doch
An Leviathans Teuffels Joch
So fest geschnürt und angebunden
Stellt sich die Reue bald nicht ein/
So wird kein Mittel nicht noch Rath von jemand funden/
Und muß verdorben seyn.

Wie eyfrig sind wir immerzu/
Und haben weder Rast noch Ruh/
Biß so und so viel tausend Summen/
In unsre Klauen sind gebracht/
Und hören dennoch nicht des Satans Engel brummen/
Der dieses nimmt in acht.

Geh Lucifer/ und mercke drauff/
Wie itzt die Welt mit vollem Lauff/
Auf deinen breiten Wegen gehet/
Die Fallstrick die du hast gelegt/
Darinnen mancher schon verstrickt so lange stehet/
Und niemals wird bewegt.

Du aber/ du elender Koth/
Du Seelen Marter/ Angst und Noth/
Damit wir uns vergeblich quälen/
Ich sage deinen Lüsten ab/

Es mögen andre nur für mir viel tausend zehlen/
Biß in ihr Todten-Grab.

Nimm/ Höchster/ hin/ was mein nicht ist/
Ich bleibe doch darum ein Christ/
Und werde nicht gleich Hunger sterben/
Die Gottesfurcht und Tugend-Zier
Die lassen nicht so gleich die Leidenden verderben
Sie bleiben für und für.

Das zeitliche / das Erden Gut /
Das machet selten frommen Mut/
Drum sey es immer hingegeben/
Wer so dem Himmel mit erwirbt/
(Was ist es daß wir denn so fromm und heilig leben)
Der stirbet eh' er stirbt.

Du aber Seele sey vergnügt/
Ob gleich der Feind zu Felde liegt/
Mit vielen seiner Laster Schaaren
Und trachtet dir nach Gut und Hab'/
Ja läst nicht eher nach/ biß daß die Todten-Bahren/
Ihn schicken in das Grab.

Der HErr/ der ewig für uns wacht/
Der lässet solcher Mörder-Macht
Auf einmal gleich zu Schaden kommen/
Er schmeist sie wie die Töpff' entzwey/
Wie man es offtermals mit Freuden hat vernommen/
Und macht uns endlich frey.

Merck Seele nur was dich itzt drückt/
Und zu der Erden macht gebückt/

Das

Das wird zum besten nach gedeyen/
Es bleibt doch alles in der Welt/
Und wer allein diß sucht / der wird doch ewig schreyen
Wenn ihm das Urtheil fällt.

Demut kreucht überall durch.

WEr sich der Demut untergiebt/
Der/ deucht mich/ hat das Ziel getroffen
Wer Demut vor das Prangen liebt/
Der hat was höheres zu hoffen:
Wird Demut etwa gleich gedrückt/
So wird doch nicht ihr Geist erstickt.

Ich lache manches/ der da stutzt/
Und setzt den Hut auf tausend Gülden/
Zwar/ wer so adelich geputzt/
Wer wollte sich nicht was einbilden?
Ein jeder weist / Seht wie der prahlt/
Und hat die Hosen nicht bezahl't.

Diß alles geht mich zwar nichts an;
Sonst wär' ich wie der Pharisäer/
Ich sehe nur den Erden-Plan/
Wie alles darauf kömmet höher/
Die Hoffart wird nur da gepreist/
Die Demut bleibet ausgeweist.

Geht unser Leib zwar was gebückt/
Das Hertze schwebet doch im Himmel;
Wird unser Wesen gleich gedrückt/
Von den verboosten Welt-Getümmel/
Sieht doch der Fürst vom blauen Zelt/
Was seinen Augen hier gefällt.

 Die

Die Sonne selber steiget hoch/
Und muß doch wieder abwerts gehen
Du Thraso prale weiter noch/
Wer weiß wie lange du kanst stehen
Je höher auch du hast gesust/
Je tieffer auch du fallen must.

Was aber bild der Mensch sich ein/
Der Koth und Asche/ Staub und Schatten
Wir wusten daß wir sterblich seyn/
Und stets den Tod vor Augen hatten
Und liebten doch die eitle Pracht
Die Pracht/ das todte Kind der Nacht.

Komm Demut/ komm ich liebe dich/
Komm Demut breite deine Flügel/
Komm Demut/ komm und hebe mich
Zu dem beflammten Sternen Hügel/
Du Demut bist zwar unterthan
Und trägest dennoch Himmel an.

Auf die Neider.

Laß den bösen Neider-Zahn
Sich doch nur vergeblich wetzen
Wer da läufft der Tugend-Bahn/
Den kan Neidhart nicht verletzen/
Doch/ soll Tugend selber leiden/
Müssen wir uns auch bescheiden.

Wer die Boßheit unsrer Zeit
Nach der länge wolt' erwegen/
Würd' ob ihrer Seltenheit
Eher sich zu Bette legen/
Als derselben Punct ergründen/
Und des Lasters Ursprung finden.

Ja

Ja der Teuffel trau der Welt
Pflegt das Sprichwort recht zu sagen/
Wer die Falschheit unterhält/
Muß selbst sein Gewissen plagen/
Er zerschmettert seine Seele
Und gewinnt der Teuffel Höle.
Marck und Bein erstaunet mir/
Wenn ich täglich muß ersehen/
Wie der theuren Freundschafft Zier/
Man so meisterlich kan drehen
Wie sich mit viel tausend Schwüren
Muß die Tugend lassen schmiren/
Es mag sich die gantze Welt
Des verdammten Wercks befleissen/
Daß ich in der Sternen-Feld
Möge fromm und redlich heissen/
Will ich auff der falschen Erden
Gerne Stumm genennet werden.
Flihet meine Sinnen fort
Von der so gar falschen Erden/
Suchet einen andern Ort/
Wo mit Heiligen Geberden/
Und mit unverfälschtem Munde/
Man es meynt von Hertzen Grunde.

Faßnacht-Lust.

DEr HErr geht zu dem Leiden/
Die Welt zu schnöden Freuden
Ich fürchte/ daß die Freuden
Uns bringen grosses Leiden.
Denn die verbotnen Freuden
Die höhnen JEsu Leiden.

Drum/

Drum/ willst du Himmels-Freuden/
Must du mit JEsu leiden.
Das sind die rechten Freuden!
Mit seinem JEsu leiden.
Verflucht Welt-Kinder Freuden
Gesegnet JEsu Leiden!
Laß/ JEsu/ durch dein Leiden
Mich gehn zur Himmels-Freuden.

Allerhand Gratulationes Glück-wünschungen und dergleichen.

Der Heldin MARGENIS Triumph-Lied.

Welches Sie dem HErrn Zebaoth am Ufer des schnellen Isters gesungen/ als Er sein Volck des Christlichen Israels von der Tyranney der Saracenischen Cananiter errettet/ und ihr gewaltiges Kriegs-Heer mit Schand und Spott in die Flucht geschlagen.

Im Jahr Christi 1683.

DIr/ HErr/ dir will ich singen/
Und rühmen deine Macht/
Daß alles soll erklingen/
So weit die Sonne wacht/
Wer ist doch deines gleichen/
Du grosser Zebaoth?
Und wer es will erreichen/
Der hat sehr grosse Noth:
Du kanst die Feinde schlagen/
Erschrecken und verjagen.
Im hui kam angeflogen
Des Heyden Magog Heer/
Als wie die Wasserwogen

Erregt

Erregt das grosse Meer;
So ward auch überschwemmet
Das gantze Land und Stadt/
Und alle Hülff gehemmet/
Die man versuchet hat/
Man hörte nichts als klagen
In selben Jammer-Tagen.
Die lieblichen Revieren
Um Clares Burg und Land
Die wurden aufgerieben
Durch unerhörten Brand/
Die allerschönsten Auen
Sind sämtlich öd' und wüst
Als Sodoma zu schauen/
Das zu bejammern ist/
Die Nymphen stehn und zagen
Mit tausend Jammer-Klagen.
Der Himmel muste weinen/
Als er die Grausamkeit
Ihm sah' ins Auge scheinen/
Wie/ leider! weit und breit
Engeddi war verheeret/
Der Ländereyen Pracht
Muthwilliglich zerstöret/
Da alles sonst gelacht'/
Ist ja nun zu beklagen
Daß es kaum auszusagen.
Die Krone vester Städte
Ja des Gesalbten Stadt
Bestürmt man in die Wette/
Daß kaum gefehlet hat/
Daß sie nicht ward erstiegen;
Doch kehrte sich das Blat/
Die so in letzten Zügen

Lag

Lag ächzend müd und matt/
Auch nicht mehr kunte klagen;
Sah' bald es wieder tagen.
Soll denn nun gar verbannen
Den höchst=geprießnen Ort
Der Feind? Auf Alemannen!
Auf/ auf und machet fort
Zieht an die alten Sitten/
Den alten Helden=Mut/
So sonst die Welt bestritten/
Wagt euer Helden=Blut!
Ich seh den Feind schon jagen/
Gewiß/ihr werd't ihn schlagen.
Doch nicht aus eignen Kräfften/
Fleh't erst den Himmel an
In solchen Noth Geschäfften/
Dann gehet freudig dran/
Der HErr mit euch ihr Helden!
Der HErr mit eurer Hand/
Die Welt wird von euch melden/
Wenn ihr itzt haltet Stand/
Ihr könnet Ruhm erjagen/
Ja fast in wenig Tagen.
Sarmatia, die Schöne
Kaum hatte diß gehört/
Wie Magogs sein Gehöne
Den Donau=Strom bethört/
Sie schwur bey ihrer Krone
Durch Gottes Geist gerüst/
Ich breche diesem Hohne
Den Hals/ als ich ein Christ!
Fort/Brüder! Ruhm erjagen
Kan man in diesen Tagen.
Gleich als die Adler fliegen
Flog Helpon auch daher/

Den Gott gelehret kriegen
Biß an das schwartze Meer.
Der Glantz von Christen Kronen
Nahm seine beste Macht/
Den Heyden abzulohnen
Daß sie wol nicht gedacht/
Die er wol eh geschlagen
Mit seinem Wolbehagen.
Ein Stern der Alemannen/
Ein Junger tapfrer Held
Sprach: Ich muß nun von dannen
In der Pannonen Feld/
Die Pflicht die heist mich ziehen
Dem frommen Cæras zu/
Ich achte kein Bemühen/
Viel minder sanffte Ruh/
Ruhm will darvon ich tragen/
Mit Gott auch Ehr' erjagen.
Was? solt' ich nicht gewinnen/
Der HERR ist mein Panier.
Soll lassen Er zerrinnen
So seines Namens Zier?
Nein/ das wird nicht geschehen/
Das Blut wird in mir warm/
GOtt laß' ich nimmer schmähen/
HErr/ stärcke meinen Arm/
Daß ich kan fechten/ schlagen/
Und mit dir Ruhm erjagen.
Drauf hat bey jenen Höhen
Israels Christen-Heer
Man seh'n beysammen stehen/
Und wie sie ohngefehr
Des Feindes wahrgenommen/
Wie er schon zu der Schlacht

War

War trotzig angekommen/
Und unsern Zeug verlacht/
Was? solten die mich schlagen/
Die Armen/ und verjagen?
Beym Mahomet, ich schwere/
Heut leg' ich Ehre ein/
Mit Stumpf und Stihl verzehre/
Die hier itzt vor mir seyn!
Ey trutze nicht Tyranne/
Sih nur in kurtzer Zeit/
Wie man dich ubermanne/
Der HERR ist hier im Streit/
Der kan mit wenig schlagen
Dein Heer/ und dich wol plagen.
Was Rath? Nun/ fort zur Sachen
Der Morgen bricht heran/
Wer soll den Anfang machen
Den Angriff thun/ die Bahn
Eröffnen/ wagen/ streiten?
Der Chassen junge Held
Spricht: HErr/ steh mir zur Seiten/
Ich will der Erst' ins Feld
Mich in die Feinde wagen/
Darvon die Krone tragen.
Des Csarée Kron Armèeen
Erschrecken ob dem Rath/
Doch kommen von den Höhen/
Und greiffen zu der That/
Will Grineholt gleich warten/
Und Kelwad nicht daran/
Warum? es seyn der Harten/
So geh'n sie doch die Bahn/
Da geht es an ein Schlagen/
Hier sih't man kein Verzagen.

Als kaum der Feind vernommen/
Der Fürst des Heers des HErrn
Sey in den Streit selbst kommen/
Der Sieg von uns nicht fern;
Da hat ihn überfallen
Ein Schrecken ungemein/
Daß er zurücke prallen
Und feige muste seyn/
Erstaunen/ und verzagen/
Ermüdet zu den Schlägen.
Es hat der lincke Flügel/
Den Chass' und Csarée führt/
Dort von dem hohen Hügel
Den Feind wol abgeschmiert/
Als Helpon kam mit Hauffen/
Der mehr als tapfre Fürst
Dem Rechten zugelauffen/
Weil ihm nach Blute dürst
Des Feindes/ der vor zagen
Es nicht mehr wolte wagen.
Triumph! Die Hunde fliehen/
Triumph! Victoria!
Seht sie den kürtzern ziehen/
Kein Praler ist mehr da.
Geh Musulmann geschwinde/
Nach Mecha bringe Post!
Damit/ wer überwinde/
Es wisse Süd' und Ost;
Laß eigentlich ihm sagen;
So kan dich JESUS schlagen.
Fürst Achmets Mutter sahe/
Gleich Mutter Sissera,
Ob niemand zu ihr nahe/
Und bring' ihr rechtes Ja?
Daß ihres Sohnes Horden

Der Christen Heer erlegt/
Der Stadt dort Meister worden.
Wenn sie Verlangen trägt/
Was sich hat zugetragen?
Sagt Oßman sey geschlagen.
  Gleich Mördern/Schelmen/Dieben/
Hat er sich fortgemacht/
Es ist im Stiche blieben
Des gantzen Lagers Pracht/
Unschätzbar sind die Beuten/
Die er verlassen hat
Den tapfern Christen-Leuten.
So wendet sich das Blat/
So kan GOtt Feinde schlagen/
Erschrecken/ und veriagen.
  Triumph! dem HErrn der HErren!
Vienna ist erlöst!
Verkündigts nah' und ferren/
Die aller Krafft entblöst/
Hat wiederum gehoben
Das krancke Haupt empor/
Und kan den Höchsten loben
Im Tempel wie im Chor/
Sie weiß von Jammer-Tagen
Mehr/denn zuviel zu sagen.
  Du willst den Schlüssel haben?
Ach nein; er ist verdreht/
Mein Achmet, deine Raben
Sind wie die Spreu verweht/
Geh/laß dich mehr verführen/
Greiff nach der Römer Reich/
So wirst du mehr verlieren/
So wird dein Monde bleich/

Der HERR wird mehr dich plagen/
Und dich von Stambol jagen.
Heult/ heult ihr Thrazer Frauen/
Ihr stoltzen Dirnen ihr/
Ihr werdet wenig schauen
Und stillen die Begier/
Wie man euch weiß gemachet
Von Sieg und Osmanns Glück/
Nun werdet ihr verlachet/
Das Glück hegt manche Tück.
Wien hat im Jammer-Tagen
Bräutgam und Mann erschlagen.
Mufti, der Hohe Priester
Des Schelmen Mahomet
Zerreist das Zeit-Register;
Weils nun so übel geht/
Zwar er hat nicht gerathen
Der tieff-erleuchte Mann/
Der alle solche Thaten
Hernach erst sehen kan/
Ihr könnet ihn nur fragen
Warum ihr seyd geschlagen?
Last uns dem HERREN singen/
Ihr Töchter Margenis,
Von diesen Wunder-Dingen/
Wie Er die Feinde schmieß/
Sein Lob last hoch erklingen/
Und preisen seine That/
Last uns Danck-Opfer bringen/
Und rühmen früh und spat/
Dieweil Er Roß und Wagen
Hat wollen schlagen/ jagen.
Der HERR weiß recht zu kriegen
Der von dem Himmel kam/

Fürst

Fürst Sissera muß liegen
Verlacht in Spott und Scham/
Vom Himmel ward gestritten
Mit Macht ja wider ihn/
Drum hat er so gelitten/
Und must den kürtzern ziehn/
Er kan davon nun sagen
Wie Christus zu kan schagen.
Die Stimme schrie vom Himmel/
Wie dort dem Saulus zu/
Du Achmets Kriegs-Getümmel;
Laß meinen Christen Ruh/
Die mir allein vertrauen/
Halt! was verfolgst du mich?
Den Stachel solst du schauen/
Und bald darauf den Stich.
Ich will dich besser plagen/
Wie Saul zu Boden schlagen.
Der HErR/ der unsre Stärcke/
Hats rühmlich auch gethan/
Das zeigen seine Wercke/
Der Blut-bespritzte Plan
Weist schrecklich/wie Er wüten
Und niederschlagen kan;
Wenn Er pflegt außzubieten
Sein Heer / der grosse Mann
Kan nicht nur straffen/plagen;
Gar in die Hölle jagen.
Ihr Kronen / Potentaten/
Durch die der HErR gesiegt/
Richt't euer treues Rathen
So ein/ daß ihr vergnügt/
Ohn' einiges Verletzen/
Als Brüder lebt und seyd/

 Und

Und last euch nicht verhetzen/
Ihr Glantz der Christenheit/
Sonst wird euch GOtt so schlagen/
Wie Magog, und verjagen.
Last über die Gewissen
Allein GOtt König seyn/
Den Sohn muß man so küssen/
Er ist der HERR allein/
Man hat es ja erfahren/
Wer die Gewissen drückt/
Daß inner wenig Jahren
GOtt Kron' und Scepter knickt:
Gewissen nagen/ plagen/
Heisst: GOtt vom Throne jagen.
Du aber grosser König
Und HERR von Alters her/
Ob wir zwar sind zu wenig/
Und es uns fället schwer.
Es alles auszusprechen/
Was deine Hand gethan/
Wie du uns wollen rächen/
Zeuch uns mit Frieden an/
Laß hören auf die Plagen/
So wollen wir Lob sagen.
Auf die Gesalbten Haare
Geuß aus dein Friedens-Oel/
Und sämtlich uns bewahre/
Was wol thut Leib und Seel/
Laß Haupt und seine Glieder
Vertraut und friedlich seyn/
Damit auch einmal wieder
Vons Friedens-Sonnenschein
Die Kinder können sagen/
Die immer darnach fragen.

Lösch' aus in unsern Hertzen/
Der bösen Lüste Brand/
Der frommen Engel Schmertzen/
Die sich von uns gewandt/
Jag aus der Laster Horden/
Vom Lande/Feld/und Stadt/
So wie Gomorrha worden/
Und dich erzürnet hat.
Ach hilff uns von den Plagen/
Die uns bey dir verklagen.

So sey nochmals besungen
Des Grossen HErren Macht/
Der unsern Feind bezwungen/
Zur schnöden Flucht gebracht/
Er/Er/der HERR alleine
Er Er hat es gethan/
Und seine Macht/ sonst keine/
Ohn' ihme helffen kan/
Er Er hat Roß und Wagen/
Ja Roß und Mann geschlagen.

Freund-freudiges Willkommen/

Mit welchem
Tit. der Hochwürdige Herr
SAMUEL BENEDICTUS CARPZOVIUS,
Vormals bey der hochlöbl. Universität Wittenberg hochverdienter Professor, bishero aber Churfürstl. Sächs. hochverordneter Hof-Prediger nunmehr aber durch Göttliche Schickung wohlerwehlter und beruffener
SUPERINTENDENS
und Pastor bey dieser Churfürstl. Sächs. Residentz-Stadt Dreßden/ wie auch Churfürstl. Sächs. Kirchen-Rath / und des hochlöbl. Ober-Consistorii Assessor.
Nachdem Jhme den 28. April. dieses 1681. Jahrs von der hochlöbl. Theologischen Facultät zu Wittenberg
Die höchste Doctoralische Würde
zu erkennet worden/
Und Er darauf den 4. Maji/ selbiges Jahres/ glücklich wiederum in Dreßden einkam.

Funffmal ist nun der Sonnen-Licht
Des Himmels-Zirckel durchgegangen/
Als meine Treu und Hertzens-Pflicht
Jst meinem Carpzov nachgehangen.
Jch suchte seinen theuren Geist;

Mein

Mein suchen ist mir auch gelungen/
Und weil sich mir sein Hertz auch weis't/
Sey diß zu Ehren ihm gesungen.
Zwar/ er kömmt itzt vom Helicon,
Wo so viel hundert kluge Zungen
Um seinen neuen Ehren-Thron
Sich mit so manchem Wunsch geschwungen:
Wie wird er nun die Heischerkeit
Der albern Gans doch mögen hören/
Dieweil der Schwäne Liebligkeit
Sein Lob alleine können mehren.
Doch läufft ein schlechter Geist auch mit/
Zumal der redlich ist gesinnet/
Und nicht der Spötter Bahn betritt/
Der seinen Freund recht lieb gewinnet/
Bey dem das Hertz stets offen steht/
Die Flammen und sich selbst zu theilen/
Dem Recht und Schlecht von Lippen geht/
Noch Schein und List ihn übereilen.
Und diese Meynung wird mit mir
Mein Carpzov Ihm gefallen lassen/
Und was mein Hertz itzt leget für/
Mit seiner werthen Huld umfassen
Den Nectar und den Ambrosin
Giebt Leucoris und Philurée,
Ich streue nur ein Wintergrün
Zu seiner Ehr' und neuen Höhe.
Ich wolte zwar mit meinem Thon
Desselben Tag zugleich beehren/
Allein Parnass und Helicon
Die hätten mögen sich beschwehren;
Der Musen Klang gilt etwas mehr/
Als alte abgeführte Leyern/

Wer giebet denen doch Gehör?
Sie können keinen Geist anfeuern.
Drüm spiel' ich hier allein für mich
Durch ein Freud-freundliches Willkommen/
Das ich vor längsten schuldiglich
Zu thun mir hatte fürgenommen/
Und wünsche/ daß der Tag und Stund/
Mein Carpzov/ dir glückseelig werde/
An dem dein Seegens-voller Mund
Begrüsset seine neue Heerde.
Hat Leucoris den Purpur dort
Dir mehr denn würdig ümgehangen:
So sey du hier an diesem Ort
Mit Purpur reiner Lieb empfangen;
Wir legen dir die Hertzen dar/
Und dencken/ wie dich GOtt beruffen
Zu seinem Tempel und Altar
Und diesen neuen Ehren-Stuffen.
Laß du dem Neide seine Lust/
Und deine junge Zeit begeifern/
Der Narr frißt ihm nur selbst die Brust
Durch sein unzeitig thöricht Eyfern.
Wer hat den Samuel gerufft?
Wer hat auch dich denn heissen gehen?
Ein falsches Echo jener Lufft?
Ach nein! vom HERREN ists geschehen.
So stehst du auch auf festerm Fuß/
Als der/ so selber läufft und rennet/
Der ist dem HERREN ein Verdruß/
Weil er nicht seine Wege kennet.
Ein Bischoff/ den GOtt ausersieht/
Und heisset ihn vor andern kommen/
Der wird mit freudigerm Gemüt/
Als der sich selbst rufft/ angenommen

Tritt

Tritt nun in unser Dreßden ein/
In deinen schweren Ehren-Orden/
Der Himmel wird dir gütig seyn/
Wie denen/ die vor dir/ Er worden;
Kein Mensche darff bey seinem Amt/
Viel weniger auch du/ verzagen/
Man weiß/ wo dein Beruff herstammt/
Legt GOtt Last auf/ so hilfft Er tragen.
Gantz Dreßden freuet sich auf dich/
Dich Himmels-Lehrer anzuhören/
Das gläube du nur sicherlich/
GOtt wird dich lassen viel bekehren.
Tritt als ein Held auf GOttes Bahn/
Begieb dich nun in deinen Schrancken/
Ficht Satan und die Welt dich an/
Der HERR wird dich nicht lassen wancken.
Diß Blat das wird mir viel zu klein
Zu fassen/ was ich wollen schreiben/
Du wirst auch dem nur günstig seyn;
Ich aber muß zu Lande treiben.
Der HErr mit dir/ du theurer Mann!
GOTT stärcke dich mit allen Frommen!
Wol mir! der ich dich liebgewann.
Sey tausend tausendmal willkommen!

Auf

Auf Tit: HErrn

SAMUELIS BENEDICTI CARPZOVII,

Der Heil. Schrifft hochberühmten

Doctoris Churfürstl. Sächs. hochbestallten Ober-Consistorial-und Kirchen-Raths/ auch verdienten Pastoris und Superindentens bey der Churfürstl. Sächs. Residentz-Stadt Dreßden und selbiger Diecœs. &c. &c.

Erfreulichen Namens-Tag.

Theurer CARPZOV, Treuer Lehrer/
Kron' und Zier gelehrter Welt/
Zions Wächter/Himmels-Mehrer/
*Glantz dort in des Himmels-Zelt/
Rechtes Exemplar der Tugend/
Die ein Hirte haben soll/
Deine damals zarte Jugend
War schon solches Ruhmes voll.

Herr/ vergönne meinem Kiele/
Den das Alter schon geschwächt/
Daß dem fürgesetzten Ziele
Nicht geschicht sein schuldig Recht/
Denn der Geist fühlt wenig Flammen
Von des hohen Pindus Glut/
Die sonst ob mir schlug zusammen/
Daß entbrandte Geist und Mut.

* Daniel 12. 3.

Schwach-

Schwachheit voll ist unser Leben/
Schwachheit voll ist meine Krafft/
Drüm wirst du mir auch vergeben/
Wenn hier alle Krafft und Safft/
Durch und durch nach Schwachheit schmecket;
Denn der überklugen Welt
Wird hier gar nichts aufgestecket/
Ob sie schon ihr Urtheil fällt.

Deinem treuen reinen Geiste/
Der die Falschheit hoch verdammt
Schreibt die Einfallt zwar was dreiste/
Doch vom Himmel angeflammt/
Weil mein Hertz dich längst geliebet/
Zwar mit gantz verborgner Glut;
Seelen die/wie dich/ GOtt giebet/
Bebend man verehren thut.

Deines schönen Namens-Sonne
Strahlte mir ins Hertz hinein:
Lehrer bleiben unsre Wonne/
Wenn ihr Hertz mit uns gemein/
Wenn sie auf den süssen Auen
Locken unsre Seelen hin/
Daß wir dann begierig schauen/
Was uns bleibet zum Gewinn.

Drüm so wolt ich Flügel borgen/
Zu befördern diesen Tag/
Zu beehren diesen Morgen/
Als ein Diener soll und mag/
Wenn Aurorens Purpur-Wagen
Nicht zugleich dein Sonnen-Licht
Hätte mit herfür getragen/
So mir in mein Hertze bricht.

Sey

Sey gegrüßt denn / Tag der schönen/
Nach so manchem trüben Tag/
Du bist würdig zu bekrönen/
Weil man ohne Noth und Klag
(Himmel/ sey dafür gepriesen!)
CARPZOVS Hauß sieht wol vergnügt/
Da sich bälde was erwiesen/
Daß der Todt fast obgesiegt.

Aber/ nun; Nun sind die Bande
Durch den HErren loß gemacht;
Morta trägt davon die Schande/
Daß sie dißmal nicht gedacht/
Und die auserleßnen Reben/
Seh'n die traute Mutter an/
Wie sie gleichsam wieder leben
Und sie sämtlich küssen kan.

Wenn des Hauses Krone fället/
Oder nur darnieder liegt/
O/ so ist es schlecht bestellet/
* Niemand da das beste kriegt/
Wär' vom Himmel auch gefallen
Gleich ein solcher Ehe-Mann/
Der vorsichtig wär' in allen/
Wär' es doch um ihn gethan

Nun uns GOtt denn hat entrissen
Mancher Furcht und grosser Noth/
Da wir balde sehen müssen
Unsern letzten Tag und Tod/
Da die starcken Feuer-Flammen
Selbst vom Himmel her geschickt/
Schlugen fast ob uns zusammen/
Dessen noch das Hertz erschrickt;

Nun

* Der Niemand hat denn alles gethan.

Nun der HERR uns läst leben/
Und erleben dieses Licht/
Soll der Ruhm Ihm seyn gegeben/
Als es will die höchste Pflicht/
Den nur lassen wir es walten/
Weil Er alles auch vermag/
Und wir/ nach der Art der Alten/
Feyren diesen Namens-Tag.

Ich geb' ohne ferner lallen/
Theurer Carpzov, dir ein Band/
Laß die Einfalt dir gefallen/
Und nimm hin diß Unterpfand:
Grosse mögen grosse Sachen
(Doch mit was für theurem Muth?)
Reichen/ Complemente machen/
Wie es ihnen sanffte thut.

Hier ist deines Dieners Hertze/
Hier ist auch der Danck-Altar/
Welches ohne Trug und Schertze
Sich zum Opffer giebet gar:
Wird es deine Huld anzünden/
Wie es gegen dir geneigt
Und vorlängst sich lassen finden/
Hat es auch sein Ziel erreicht.

Zwar / es dürffte mancher sprechen:
Was bildt sich doch dieser ein?
Blickt herfür nicht sein Gebrechen?
Macht er sich nicht so gemein?
Ja/ gar an die hohen Geister
Seine Hümp- und Stümpeley/
Selbst der Jünger an die Meister/
Lacht doch seiner Phantasey.

Dieses sah' ich zwar von fernen/
Doch mit unerschrocknem Muth/
Wie der Monden mit den Sternen
Gegen einem Hunde thut.
Also must ich mich auch fassen/
Nimmst du's / Treuer Gönner/ an/
Als ich hoffe/ mag mich hassen/
Welcher es nicht lassen kan.

Hochgelehrt und ungelehrte
Schuff des Schöpffers Wunder-Hand/
Schlechten Geist er offt beehrte/
Da zur lincken sich befand
Der von hohen Schritt- und Sitten/
Kinder Einfalt liebt Er mehr/
Ja Er stellt sie in die mitten/
Zum Exempel und zur Lehr.

So wird auch mein Kinder-lallen/
HErr/ dir nicht entgegen seyn/
Laß den Dienst dir noch gefallen/
Der ohn allen Heuchel-Schein
Dir ein alt Teutsch Hertze giebet/
Und besingt dein Namens-Fest/
So uns GOttes Güte liebet/
Besser sich es hören läst.

GOtt erhalte dich uns lange/
Lange/lange/lange Zeit/
Daß dein Donner bring' in Schwange
Busse/Reu und Frömmigkeit/
Daß die Felsen-Hertzen springen/
Daß entgehen wir der Noth/
Daß dem HErren wir lobsingen/
Wenn uns fliehet Noth und Tod.

Stürme

Stürme doch die Laster-Festen/
Wie du rühmlich immer thust/
Schone kleiner noch der Grösten/
Fege fort den Sünden-Wust/
Halt das Schwerdt und auch die Ruthen/
Ja/ des Höchsten Grimm/ noch auf/
Ehe wir uns gar verbluthen/
Und wir alle gehen drauff.

Du geheiligter Prophete/
Sprich du deinen Bischoff an/
Daß sein Geist in uns ertödte
Alles/ was verdammen kan/
Komm/ wir wollen mit dir treten
Vor des HErren Rauch-Altar/
Mit dir flehen/ bitten/ beten/
Eh uns trifft Noth und Gefahr.

Ja wir wollen unser Sehnen
Mit dir machen gantz gemein/
Und mit deinen theuren Thränen
Auch die unsern mischen drein;
Denn dergleichen Thränen bleiben
Dort der Engel Freuden-Wein/
GOtt pflegt sie ins Hertz zu schreiben/
Was mag doch wol stärcker seyn?

Diese Mauer-Brecher brechen
Selbst des Höchsten Hertz und Schloß/
Er kan nichts darwider sprechen/
Biß Er wird des Bettelns loß.
Sind wir alle so gesinnet/
Ich/ Du/ Er/ Wir/ Ihr und Sie/
Solcher frommer Feind gewinnet
Selbst GOtt ab/ ohn alle Müh.

GOTT der stärcke deine Kräffte/
Deine theure Seel' und Mut/
Daß die hohen Ampts-Geschäffte/
Nicht austrecknen gar das Blut/
GOTT laß dich in Sions-Mauren
Uns/und wer dich liebt/zu gut
Gleich der schönen Ceder tauren/
Halte dich in steter Hut.

Besser solltst du seyn besungen/
Wäre nicht die Jammer-Zeit;
Halt' der ungelehrten Zungen
Es zu gut/ die ungescheut
Und voll Einfalt wollen ehren
Dein so frohes Namens-Licht.
Laß mich ein gut Echo hören/
Und verschmäh' nicht mein Gedicht.

Pindarischer Ehren-Krantz
Bey Tit.
Herrn Antonius Wecken/
Churfürstl. Durchleucht zu Sachsen/ Hoch-ansehnlichen Geheimbden Reichs-Secretarii,
Namens-Tag.

Stroph. I.

Ich singe dir zum andern mal/
Mein grosser Freund/ weil an dem Saal
Der Sterne/ deines Namens-Licht/
So froh und freudig rausser bricht.
Ich soll dich zwar nach Würden binden;
Weil aber der Bellerophon
Mir noch vertritt des Pindus Thron/
So sih nur an mein Unterwinden.
Ich weiß sonst warlich keinen Freund/
Der es mit mir wie du gemeint/
Nach meiner Schuldigkeit zu ehren/
Drüm soll das grosse Rund diß hören:
Daß deine teutsche Redligkeit/
Vor anderen den Vorzug habe/
Daß sie dich halte noch vom Grabe/
Und daß sie sey dein Ehren-Kleid.

Antistroph: I.

Es treibe Maro seine Lust/
Bey des Augustus Helden-Brust:

Es rühme seinen Mecœnat
Der Flaccus wie er in der That/
Ihm offtermalen bey gesprungen.
Ich sage nur daß deine Treu/
Mir über alle Schätze sey/
Und daß mir endlich noch gelungen.
Ich suchte hier und dar / und dort/
Und funde dennoch keinen Ort/
Der mir gestillet mein Verlangen
Biß dich/ O Werther / hielt gefangen/
Mein Hoffnung gantz entblößter Geist/
Ich halte dich öhn alles lassen/
Biß daß mein Hertze will verblassen/
Und sich die Seele von ihm reist.

Epod. I.

Wahre Freundschafft nur bestehet.
Denn wer hohen Worten traut/
Und auf Complimenten baut/
Die ein leichter Wind verwehet/
Siehet daß sein Ancker bricht.
Wer die Eitelkeit vernicht/
Und nach grauen Häuptern schauet/
Ist versichert daß er bauet/
Auf gar wol gefasten Grund/
Weil die Tugend bey sie glimmet/
Und das Hertz mit dem einstimmet/
Was verspricht der wahre Mund.

Stroph. II.

Es rühmt dich unser Vatterland/
Weil du dich ihme machst bekandt.
Und nicht dasselbe nur allein;
Germanien muß Zeuge seyn/
Was leisten können dei:e Sinnen/

Die

Die Unverdroßne Müh und Fleiß/
Die geben dir den Ruhm und Preiß/
Daß du ein höhers möchst gewinnen.
Da liegt es auch/ da nimm es hin/
Allein/ ists Ehre/ ists Gewinn?
So ist es doch mit Müh versiegelt/
Du hast dich schon darinn bespiegelt.
Du kennst bereit der Sorgen Last/
Die solche Würden in sich halten/
Doch wird der Höchste ob dir walten/
Der dich noch niemal hat gehast.

Antistroph. II.

Du weist es/ daß der Rauten-Held
Sein grosses Urtheil längst gefällt
Von deiner Arbeit/ Sorg und Müh/
Die du zuweilen spät und früh/
Nicht unvermercket angewendet/
Drüm schaue wie dein Ehren Schiff
In einen sichern Hafen lieff/
Es ist gantz glücklich angelendet/
Dein Pharos war der Landes-Fürst/
Den bloß nach deiner Treue dürst/
Drüm wie er dir durch seine Gnade/
Gleich einer Fackel/ zu dem Pfade/
Wo Themis güldner Ehren Thron/
Da/ wo Astræa Kräntze bindet/
Und sie üm solche Haare windet/
Die längst verdient dergleichen Lohn.

Epod. II.

Tugend gleichet sich den Sternen/
In Olympus seinem Feld/
Welche leuchten unsrer Welt/
Wenn die Flammen sich entfernen/

Die Fürst Titan um sich hat/
Tugend ist ein solches Blat/
So sich nach der Sonnen kehret/
Biß ihr dieses wird gewehret/
Was sie redlich hat verdient/
Sie kan aus dem Staube suchen/
Sollt der Neid noch einst so fluchen/
Tugend dennoch blüht und grünt.

Stroph. III.

So nimm von mir auch einen Krantz
Zwar nicht von solchem hohen Glantz/
Als er wol billich sollte seyn/
Jedoch/ ich weiß es/ daß er rein/
Durch unverfälschte Treu gewunden/
Ich flechte solchen um dein Haar/
An deinen Tag zum Neuen Jahr/
An dem du neue Würde funden/
O Edle Stirne sey gegrüst!
Die Gottes Geist hat ausgerüst;
Mit solchen überschönen Gaben/
Du hast dein Pfund gar nicht vergraben/
Dein Wucher kömmet schon hervor/
Das Glücke bringet dich zu Ehren/
Der Höchste will dir auch gewehren
Was in sich hält der Sternen Chor.

Antistroph. III.

Du tapffrer Wecke lebe lang!
Nimm an den schlechten Lobgesang/
Den meine Pflicht hat abgelegt
Darzu dein Hertz mich hat bewegt/
Weil es nunmehr sich zu mir neiget/
Nimm hin der Treue Liebes Pfandt
Mein Hertz/ so sich zu dir gewand

So

So bald du dich mir hast gezeiget/
Laß seyn der trüben Zeiten-Lauff/
Es ziehen sich zwar Wetter auf;
Doch lebt JEHOVA Vater Hertze/
Das siht nicht lange zu dem Schmertze.
Laß Türck- und Tartern einher gehn/
Laß Teuffel/ Welt und Hölle wüten/
Wir haben den/ der kan gebieten/
Daß sie uns müssen lassen stehn.

Epod. III.

Nun ich will mein lallen enden:
Der die Welt hat aufgeführt/
Der sein Hauß mit Sternen ziert/
Der von uns kan böses wenden/
Schütte seinen Seegen aus
Uber meines Gönners Hauß/
Halt und walte ob den Seinen/
Laß ihm seine Sonne scheinen/
Er verwehre Noth/ und Plag/
Daß wir übers Jahr so stehen/
Und noch fröhlicher begehen/
Den erwünschten Namens-Tag.

Die Begehung Des erfreulichen Nahmens-Tags Bey Tit.

Herrn Christian Brehmens/

Churfürstl. Durchleucht zu Sachsen hochbestellten würcklichen Raths/ auch wol-verdienten der Zeit regierenden Bürgermeisters in Dreßden.

MAn lässet deinen starcken Schluß
Du (a) grosser Held/ dahin bestehen/
Zwey Sonnen können nicht regieren/
In gleichen Glantz und Strahlen gehen/
Noch gleiche Kron und Scepter führen/
Es wird ein blosser Uberdruß.
Und wahr! Darius Regiment
Das muste nieder seyn gerissen
Er muste nicht mehr seyn genennt/
Wer dich (b) Monarche solte grüssen.

Das Wort das taugt in deinen Kram/
Und nur von dir recht anzubringen/
Ein ander muß es bleiben lassen/
Du kuntest Jhn allein verdringen/
Und deinen Stab beständig fassen/
Ein Löwe macht den andern zahm.
Wir nehmen uns was anders für:

Es

(a) Alexander Magnus Justin. lib 11. cap. 12.
(b) Justinus dictô Anno Mundi 1642.

Es sey das (c) grosse Licht der Sonnen
Für sich in seiner höchsten Zier/
Davon diß alles Krafft gewonnen.
Doch können auch mehr Sonnen seyn/
(d) Apollo macht die Welt nur lichte/
Und pflantzet was in unsre Sinnen/
Mit seinem holden Angesichte/
Daß wir allein ihn lieb gewinnen/
Und wissen keinen andern Schein.
(e) Die Häupter der gelehrten Welt
Sind Sonnen ja mit recht zu nennen/
Weil ihr Verstand was in sich hält/
Das gleich dem Sonnen-Glantz kan brennen.
Ist dieses eine Möglichkeit
Daß ATLAS seine Schultern beuget/
Und trägt das gantze Welt-Gebäude/
(Das über die Vernunfft zwar steiget/
Ein Werck/ erdicht zur Augen-Weide
Und blosses Spiel der alten Zeit)
So kan auch dieser Grund wol stehn/
Daß weise Häupter Sonnen geben/
Die aus dem Schatten machen gehn
Und uns ein wolgefastes Leben
Kömmt denen nicht der Name bey/
Die GOTT auch Götter pflegt zu heissen?
Die Göttlichkeit erleuchtet alles/
Es kan ihr keines sich entreissen/
Und muß sich fürchten seines Falles/
So hoch und mächtig auch es sey.
Apollo leuchtet zwar der Welt/

(c) Henisius in Panegyr. Dousæ. Metator terræ Temperator horarum. (d) Proculus Lycius in definit. Lucis vitæq; Quæstor & rerum humanarum Gubernator. (e) Bartolus in defensione Eruditorum part 2.

Wol aber nicht zugleich den Sinnen/
Die Weißheit die behält das Feld/
Von der kan man recht Licht gewinnen.
Wenn Fabius im Rath aufsteht/
So wird im Rom es hell und lichte;
Weil sein Vorsichtig seyn regieret/
Das rechte Recht steht im Gewichte/
Wenn Aristides Hand es führet/
Und siht daß alles wol zugeht/
Das ist ein rechtes Himmels-Licht/
Dadurch wir auch erwärmet werden/
Wenn Unterthanen nichts gebricht/
Das sind die Sonnen dieser Erden.
Ein Stat erfordert vielerley/
Und mancherley Gemüther Gaben/
Bald mus sich Agamemnon finden/
Und grossen Mut und Eyfer haben:
Bald muß sich ihm das Volck verbinden/
Ein Nestor, der da lieblich sey/
Erhebt sich etwan eine Glut;
So muß ein kühner Cæsar stehen/
Und alles wieder machen gut
In dem das Feuer an will gehen.
Hier ist der selbste Argus blind/
Und hätt' er noch so vielmal Augen;
Denn wer tumm ins Gelacke sihet/
Der mag nicht zum geringsten taugen/
Wenn das Gemüt sich nicht bemühet/
So lebet er nur als ein Kind:
Ulysses muß zugegen seyn/
Der alles weißlich überleget/
Bricht etwan jetzt ein Ubel ein/
So macht er/ daß Er sich nicht reget.

Thut ietzt ein schlauer Anschlag noth/
Daraus das Ende zubegreiffen/
Muß / Nicias, dein Geist auffstehen/
Und Rath mit gutem Rathe häuffen/
So wird das Werck von statten gehn/
Und Neyd und Eyfer bleiben todt.
Wenn Scipio von Weißheit blitzt/
Viel heller als die liechte Sonne/
Und oben an im Rathe sitzt;
So fühlt man eitel Freud und Wonne
Mein Brehme/ dieser Leute Ruhm/
Was Fabius, was Nestor thaten/
Was Agamemnon umgetrieben/
Was Scipio durch weises Rathen/
Und was Ulyssi überblieben/
Was Nicias sein Eigenthum/
Hat dieses alles aufgefast
(Jhn zwar nicht ins Gesicht zu loben:)
Er trägt wie Atlas stete Last/
Das Werck das hat sich selbst erhoben.
Du Sonne meiner Vatterstatt/
Mein Vatter selbst/ mein alles alles/
Mein bester Freund mit recht zu nennen/
Du Unterstützer meines Falles!
Wer dich / wie ich so lernet kennen/
Der weiß am besten was er hat.
Mein Liecht das mir das Leben gab/
Jst leider gäntzlich untergangen/
Doch hat es auch in seinem Grab
Durch dich zu blühen angefangen.
Was ist die rechte Redlichkeit? (f)
Wenn man auch nach dem Tode liebet/
Und seine Treue dann bezeuget

Wenn

(f) Ioseph Hall in notis Virtutum & vitiorum.

Wenn man nicht blosse Worte giebet/
Sein Hertz und Mund den Armen neiget/
Das heist unsterblich vor der Zeit.
Und dieses findet man bey dir/
Du Fels/ zu dem die Waisen fliehen/
Zu dem die Wittwen mit Begier
Von nah' und fernen Orten ziehen.
Nun dieser dein/ so theurer Geist
Der hat mein Feuer angezündet/
Das meine treue Sinne hegen/
Das dir sich Lebenslang verbindet/
Dem soll sich nichts entgegen legen/
So weit die grosse Sonne reist/
Mein gantzes ich ist dir verpfändt
Und wird von deiner Gunst nicht lassen/
Und feste halten biß zum End/
Eh' müst' ich meine Seele hassen.
Drum hat mein zwar sehr schwacher Kiel/
Diß kühne Werck sich unternommen/
Hier an der grossen Donaü-Strande/
Durch dieses Band vor dich zukommen.
Hin nach dem lieben Vaterlande
Wo mir zur Zeit kein rechtes Ziel/
Es würde denn durch dich gehegt/
Die Wolfahrt die ich könte haben/
Wer weiß / die wird durch dich gelegt/
Durch deines edlen Sinnes Gaben.
Ich feyre hier dein Namens-Licht/
O HErr/ mit gantz erfreutem Munde/
Wie einem Sohne will gebühren/
Ich thue mich noch diese Stunde
Mit recht mit diesem Namen zieren/
Weil diß erfordert meine Pflicht:
Ich trutze wol auch gar darauf;

Denn

Denn du hast mir es selbst verliehen:
Ein treuer Käuffer pflegt den Kauff
Ja leichtlich nicht zurück zu ziehen.
Der Himmel/ der Vergnügen giebt/
Laß' auch das liebe Fest erscheinen/
So viel als Nestor Jahr getragen.
Er halt' und walte bey den deinen/
Zu deiner Lust und Wolbehagen
Und was dir immer selbst beliebt.
Dein JEsus der zum Leiden geht/
Der müsse dir zur Seiten stehen/
Und wenn es also um dich steht/
So wird mirs auch nicht übel gehen.

Auf den
Durch GOttes Wunder-Güte erlebten
Drey und funffzigsten
Geburts-Tag/
Tit.
Herrn M. JUSTI Siebers/
Poet. Laur. Cæs. und wol-verdienten Pastoris zu Schandau an der Elbe/ am 7. Martij des 1681. Jahres

SO glänzt mir meines Siebers Licht
Von jenen schönen Himmels-Höhen/
Gleich da ich mich hab' aufgericht'/
Und will von meiner Ruh' aufstehen/
Die mir mein Werther selber gab/
In seinen ihm vertrauten Mauren/
Ach möcht ich doch den Tag hier tauren!
Allein/ es heisset: (a) fort/ hinab!
Zwar/ trägt den Leib (b) der Strom dahin/
Nicht aber mit mein gantzes Hertze;
Die Zuversicht/ der treue Sinn/

In

(a) Fort hinab/ der Autor hatte das Glück/ daß es gleich zutreffen müste zugegen zu seyn/ und in Schandau Hr. Siebers 2c. Geburts-Licht aufgehen sehen/ doch wegen unvermeidlicher Amptsverrichtung in Dreßden das Unglück/ den frohen Geburts-Tag nicht mit zu feyren. (b) Der Strom der Elbe/ auf welchen sich der Autor an Hr. Siebers Geburts-Tag früh wider Willen nach Hause begeben muste.

In Lieb und Leid / in Schertz und Schmertze
Bleibt meinem Sieber doch zurück/
Diß soll mit ihm den Tag begehen/
An den ihn GOtt der Welt ließ sehen/
Als ein vollkommen Meisterstück.
Mein Amt darein mich GOTT gesetzt/
Das hiesse mich von dannen eilen/
Sonst hätt' ich mich mit ihm ergetzt/
Durch ein ihm angenehm verweilen/
Gnug/ daß ich selbst in seinem Hauß/
Sein Sonnen Licht kunt sehn' anbrechen/
Und ihm manch tausend Glück zusprechen/
Daß mit ihm gehe ein und aus!
Gieb Clio, nein/ gib Himmel her
Vermögen/ daß ich könne schreiben/
Damit das sonst gelehrte Heer
Nicht mög' ein Spotten mit mir treiben/
Wenn mein gantz stumpffer Feder Kiel
Und die fast unbeschnittne Zunge/
Noch etwas so heraussser zwunge/
Das nicht erreichte Krafft und Ziel.
Traun es erfordert etwas Kunst/
Gelehrte Leut zu beehren/
Nicht zu vermindern Huld und Gunst/
Wenn als die Gänß man sich läst hören/
Es sey ihm aber wie ihm sey/
Ich weiß für wem ich spiel' und singe/
Und wie es immer auch gelinge/
Bin ich doch dieser Sorgen frey.
Ist nur sein Name mein Panier/
Muß doch mein Unvermögen gläntzen/
Denn was ich Ihm und was Er mir/
Daß weiß ich schon; Er kan ergäntzen/
Was hier und da dem Werck' entsteh't/

Drum

Drum will ich fröhlich weiter singen/
Und ihm diß Ehren Opffer bringen/
Das seinen Tag allein angeht.
Es mag des Teufels Huren-Kind
Dem Neid noch einst so sehr verdriessen/
So muß Er drüber werden blind/
Und seine Pfeil' umsonst verschiessen/
Warum? Er drückt sie schändlich loß
Auf ein bepantzert Tugend Hertze/
Und das gereicht ihm selbst zum Schmertze;
Denn Tugend giebt sich immer bloß.
Die Tugend/ die vom Himmel stammt/
Soll die des Theons Zahn was achten?
Wenn GOttes Geist sie angeflammt/
So geht sie über alle Machten/
Die Tugend kriegt nie hellern Schein/
Als wenn der Neid sie angezannet/
Und weil er sie nicht übermannet/
So fällt der Plunder gäntzlich ein.
Drüm lach' ich/ wenn dich jemand haßt/
Mein Sieber/ um die theur'en Gaben/
Die du vor dich nicht aufgefaßt/
Um/ dein Pfund schändlich zu vergraben;
Vielmehr der reinen treuen Welt
Als Zinsen wiederum zu gönnen/
Wie solt der Neid was machen können?
Da du beziers der Tugend Zelt.
So feyre frölich deinen Tag
Zum Funffzigsten und dritten mahle/
So viel dein Stand und Hauß vermag/
In deinem neu-gezierten Saale/
Darinnen täglich Tafel hält/
Mit dir und deinen lieben Kleinen/

Die

(Die heut vor Freuden mit dir weinen)
Der HERR und Heyland dieser Welt.
(c) Vorm Jahre stund es schlecht um dich/
Du lägst fast in des Todes Stricken/
Doch schickt es GOTT recht wunderlich/
Durch ein sehr angenehm erquicken.
Nach diesem schlug Er unser Land
Mit seiner linden Vater-Ruthe
Der Pest: Jetzt thut Er uns zu gute/
Wenn er sie wieder abgewandt.
O unbegreifflich gut bist du/
Du rechter Vater von Erbarmen/
Nach Ungemach ertheilst du Ruh/
Uns Bösewichten/ doch gantz Armen/
Stürmt Donner/ Hagel/ Blitz uns an/
Ob alles wollt zu Grunde gehen/
Im Augenblick bald läst du sehen/
Der Sonnen güldne Himmels-Bahn.
Und dieses rühmen wir an dir/
Mein Sieber/ der dem Tod entflogen/
Ich/ als vor dessen Thor und Thür
Die Pest ist stets vorbey gezogen;
Daß wir mit frohem Hertz und Mund
Einander wieder können grüssen/
Und GOttes Güte hertzlich küssen/
Daß wir noch sind frisch und gesund.
Die wolle ferner bey uns stehn
Und über unsern Häuptern walten/
Vorbey das übel lassen gehn/
Das uns des Himmels Leid-Gestalten
Gantz greßlich in die Lufft gestreckt/
Er lasse solche Wunder-Zeichen

Sf Des

(c) Vorm Jahre/ läge Herr Sieber an einen gefährlichen Fluß schwerlich darnieder/ daß er sich auch gäntzlich des Lebens erwogen.

Des Teutschen Landes Hertz erweichen/
Daß Schwerdt und Mord uns nicht erschreckt.
GOTT lasse dich/ du (d) tapffrer Gad/
Den Frommen und den Deinen bleiben/
Biß daß ein Christ auf Brieff und Blat
Wird tausend sieben hundert schreiben;
Dann wollen wir im Himmels-Feld
Mit unaussprechlich grossen-Freuden
Uns von dem Lamme lassen weiden/
O du mein Liebster in der Welt!

(d) Tapfrer Gad, Gad heisset tapfer/ Rüstig in der Heil. Sprach. und Gad heisset auch ein Prophet so dem König David/ wegen Zählung des Volckes/ Gottes Zorn ankündigte. 2. Sam 24. Ist beydes certô respectu auf Herr Siebern zu appliciren.

Als der hochfliegende

Kunst-Adler/

Der Hoch-Edle/ Gestrenge und Veste

Herr Joachim von Sandrart/

Auf Stockau R. Hochfürstl. Neuburgischer Rath rc. in des Heil. Röm. Reichs Freyen Reichs-Stadt Nürnberg rc.

seinen hocherfreulichen Namens-Tag/

am 9. Decemb. des 1683. Jahres/

Zum Sieben- und Siebenzigsten mahle/

nach Adlers Art verjünget/ glücklich begienge.

Theurer Adler unsrer Zeiten/
Pracht und Ruhm der Teutschen Welt/
Wer mag sattsam doch ausbreiten/
Was dein Wissen in sich hält?
Deine hocherhabne Gaben
Sind zu groß für meine Hand/
Weil sie nur den Himmel haben/
Dem sie sind allein verwand.

Schwinge ferner dein Gefider/
Nach dem Glantz der Sonnen hin/
Aber sieh' doch auch hernieder/
Was ein tieff-gebückter Sinn/
Deinen edlen Adlers-Augen
Durch diß ungereimte Blat/

So vor dich mag schwerlich taugen/
Dennoch hingeleget hat.
Nicht nur Noris muß dich küssen/
Der du itzund eigen bist/
Laß dich Albion auch grüssen/
Der so manches von dir ließt/
Und dich / als ein Gott der Erden/
Himmel-an erhebt / und spricht:
Mag dergleichen Mann uns werden?
SANDRARTS gleichen hat man nicht.
Schwingst du / Fürst der Virtousen/
Dich nicht her aus Niederland?
Deiner Eltern Liebes-Rosen
Satzten dich am Mayen-Strand/
Da du teutsches Blutes worden/
Das doch immer tapfer bleibt/
Drauff so giengst du in den Orden/
Der sich biß am Himmel schreibt.
Hat ein Adler diß gewonnen/
Daß er nun empor sich schwingt/
Und verträgt das Licht der Sonnen/
Wenns ihm in die Augen dringt;
Gleichfalls ist mit dir es gangen/
Da du deiner Jugend Frucht/
So gar herrlich angefangen/
Und Unsterbligkeit gesucht.
Engeland / der Tod der Helden/
Both dir erstlich Freundschafft an/
Wie gar viel davon zu melden;
Aber du giengst andre Bahn/
Nach der Künstler hohen Schulen/
An den alten Tyber-Fluß/
Da die Pallas heget Buhlen/
Da man lernen kan und muß.

Ob

Ob die Palmen du gerissen
Manchem Künstler aus der Hand?
Werden die am besten wissen/
Die Herr SANDRARTS Geist gekandt;
Hier war ungemeines Wesen/
Unerhörte Fähigkeit/
Daß davon die Welt wird lesen?
Und schon lieset weit und breit.

Frau Italia, die Schöne/
Hat dir einen Krantz gemacht/
Trutz des Neides sein Gehöne/
Dessen sonder-Wunder-Pracht
Man noch siehet herrlich gläntzen/
Nicht nur in demselben Feld;
Nein/ biß an die letzten Grentzen
Unsrer Europæer-Welt.

Andrer Länder zu geschweigen/
Durch die unser Adler flog/
Um der Kunst-Welt sich zu zeigen/
Die/ als ein Magnet/ er zog/
Hat die Obhand doch genommen
Unser Helden-Römer-Reich/
Wenn es den zum Glück bekommen/
Dem in selbem niemand gleich.

Kurtz/ zu deinen Treffligkeiten
Ist die Feder zu gering/
Künstler-König unsrer Zeiten/
Und Erfinder hoher Ding'/
Traun/ es wird die Zunge fehlen/
Die nach Würden deine That
Später Nachwelt mag erzehlen/
Was mein Herr gestifftet hat.

Trauret doch/ ihr Nationen/
Uber Mißgunst/ Geitz und Neid/

Die noch stetig um euch wohnen/
Und euch machen Hertzeleid/
Daß all' eure Heimligkeiten/
Die ihr so verdecket hielt/
SANDRART wollen treu ausbreiten
Durch sein Buch der Tugend Bild.
Der ist Höllen-tieff verfluchet/
Schändlich/ der sein Pfund vergräbt/
Und den edlen Nutz nicht suchet/
Der ihn nach den Sternen hebt;
SANDRART hat es nicht vergraben/
Sondern unsrer Teutschen Welt
Seiner Wissenschafften Gaben
Redlich treulich fürgestellt.
Dessen müssen seine Sinnen
Haben tausendfachen Danck/
Die den Teutschen viel gewinnen/
Und ein Werck gebracht in Schwang/
Dessen sich nicht unterwunden
Einer von dem teutschen Blut/
SANDRART hat die Spur gefunden/
Die uns allen sanffte thut.
Ewigkeit/ dein Ehren-Tempel
Wird sein eigenthümlich Hauß/
Der mit seinem Kunst-Exempel
Lacht den Neid und Spötter aus.
Hundert tausend Ehren-Seulen
Werden ihm daselbst gesetzt/
Die sein Lob also vertheilen/
Daß er bleibet hoch geschätzt.
Denn unmöglich ist zu finden/
Daß mans ihm verdancken kan;
Und wer sichs will unterwinden/
Bleibet ein geschlagner Mann/

Götter-Wercke müssen Götter
Und die Menschen nicht erhöhn/
Sollen anders alle Spötter
Recht hierüber untergehn.

Künstler-Adler/ blick' hernieder/
Was die ungelehrte Hand
Dir für kleine Lob-Lieder/
Krafft der Schuld/ hier zu erkandt.
Dieses ist kein Schwanen-singen/
Nur das Hertze sange heut'/
Als es sah' Auroren bringen
Deines Namens Herrlichkeit.

Deine Silber-grauen Haare
Halt des Höchsten Hand in Hut/
Und sie lange noch bewahre!
Biß man endlich schreiben thut:
Tausend siebenhundert Zahlen;
Dann so thue deinen Flug
Hin durch jene Sonnen-Strahlen/
Und sprich: Kunst/ es ist genug.

Künstler-Adler unsrer Zeiten
Kron' und Ruhm der teutschen Welt/
Dem die Tugend steht zur Seiten
Nimmer sich von dir gesellt/
Laß dir dieses Kinder-Lallen/
Was dir meine treue Pflicht
Heut gebracht/ noch was gefallen/
An dem theuern Namens-Licht.

Auf Tit.

Herrn Johann Hoffmanns/ Vornehmen Buch- und Kunst-Händlers in des Heil. Röm. Reichs Freyen Reichs-Stadt Nürnberg/ rc.

Erfreulichen Namens-Tag.

SO sey gegrüßt du Tag der schönen/
Du selbst von GOtt geprießnes Licht/
Wir wollen dich mit Blumen krönen/
Die weder Neid noch Zeit vernicht'/
O Licht/ an dem der Mann gebohren
Der zum Vorläuffer war erkohren.

Gleich als die Sonne solte kommen
Die Sonne der Gerechtigkeit/
So ward vorhero bald vernommen/
Der Morgen-Stern der frohen Zeit/
Den müden Seelen anzukünden:
Nun würde sich der Heyland finden.

Der Heyland den die Väter spürten
Im Geist vorher viel hundert Jahr/
Und tausend heisse Seufftzer führten/
Der wurde nunmehr offenbahr
Durch des Johannis theure Zunge/
Die sich biß an den Himmel schwunge.

Es tröste sich auch dieses Namens
Wer heut Johannes wird genennt/

Und

Und ist des rechten Christen-Saamens/
Auch seinen Heyland stets bekennt/
Der wird in seines GOttes Augen
So gut als dort Johannes taugen.

Er wird mit recht * Huldreich denn heissen
Wenn GOttes Huld sein Hertz umfast/
Er wird durch Noth und Tod sich reissen/
Und spürt' er noch so überlast;
So muß Huldreich dennoch verbleiben/
Weil GOtt ihn so ins Buch ließ schreiben.

Herr Hoffmann / werther Freund der Meinen/
Den GOtt und ich von Hertzen liebt/
Dieweil der Himmel ihm läst scheinen
Sein Namens-Licht / und ihme giebt
Daß er frey aller Noth und Plagen
Hiervor kan seinem GOtt Danck sagen.

So ließ sich meine Musa hören
An unserm alten Elben-Fluß/
Den theuren Hoffmann zu beehren.
Er nehme diesen treuen Gruß/
Von mir/ der ihn von Hertzen sendet/
Den Himmel möglichst ihm zuwendet.

Wer itzt zu diesen letzten Zeiten/
Da alles Unglück auf uns stürmt/
Da man nur hört von Tod und Streiten/
Und Satans Meer sich hoch aufthürmt/
Noch frölich seinen Tag erblicket/
Der ist gewiß sehr hoch beglücket.

Was tragen wir aus diesem Leben
Als guten Nachruhm doch darvon?
Wenn wir der Tugend uns ergeben/

* Johannes heist Huldreich.

So bleibet unser bester Lohn
Ein edler Nachklang/ wann wir sterben
Ists beste was die Erben erben.

Herr Hoffmann/ den das Welt-Gerüchte
Durch gantz Europen öffters trägt/
In dem Er seines Fleisses Früchte/
Durch manches werthes Buch hinlegt;
Den die gelehrte Welt hoch ehret/
Wenn er sie mehr durch Bücher lehret.

Weil denn um solcher Leute Gaben
Der blasse Neid am meisten ist/
Und der Mißgönner so viel haben
Als seinen Strand die Welle küßt/
So ist es ein gewisses Zeichen/
Es hab Herr Hoffmann auch dergleichen.

Der Neid pflegt sonst nichts zu begeiffern/
Als was der Tugend unterthan/
Um Laster aber nicht zu eifern;
Bloß wer ein rechter Biedermann
Der sticht allein ihn ins Gesichte;
Und da wird er zu erst zu nichte.

Weil ich denn nun so lange kenne
Den durch die Welt geehrten Mann/
Und seinen treuen Freund mich nenne/
So lang ich Briefe schreiben kan;
So wolt die Schuldigkeit erweisen/
Daß ihn mein Kiel auch könte preisen.

Er sehe seines Namens-Feyer
Gesund und glücklich so vielmal/

An Krafft und Segen immer neuer/
Als Phöbus heget manchen Strahl;
Er sey gesegnet in dem Herren/
Zu Hauß und Lande nah und ferren!

Er sehe seiner Kinder Saamen/
Biß in das dritt' und vierdte Glied!
Wer Gott recht fürchtet / dessen Namen
Wie Libanon von Cedern blüht;
So blüh Herr Hoffmann auch durch Segen/
Beglückt auf allen seinen Wegen.

Als Tit.

Frau Catharina Zinckin/

gebohrne Göppertin/

Ihren erfreulichen Namens-Tag

Catharinæ/den 25. Novembris gefällig/gesund erlebete.

STerne/die ihr um uns wachet/
Wann Apollo Glantz sich legt/
Seht nicht/was der Himmel machet/
Seht was sich auf Erden regt/
Lasset eure Augen lachen/
Weil wir hier uns frölich machen.

Fürst und Herr der grossen Schaaren!
Die nicht schlummern Tag noch Nacht/
Die uns Leib und Seel bewahren/
Uber welche keine Wacht/
Laß auch deine Augen wachen/
So kan man sich frölich machen.

Frau von mehr denn frommen Gaben/
Mutter schon biß Kindes Kind/
Die des Höchsten Huld erhaben/
Daß man nicht viel gleiche find:
Laß auch deine Augen wachen
Weil wir hier uns frölich machen

Ob dein Tag zwar schon verhanden
Und das werthe Namens-Licht/
Wollen doch die Sternen prangen/

Blicken

Blicken auf dein Angesicht/
Fragen/ ob sie sollen wachen?
Daß wir uns recht frölich machen.

Schau/ Diana lässet tragen
Auf dein Fest ihr Silberstück/
Und ihr Flammen-voller Wagen
Weicht nicht einen Tritt zurück/
Um zu sehen uns're Sachen/
Wie man sich kan frölich machen.

Edler Weinstock/ dessen Früchte
GOtt und Menschen ja beliebt/
Dessen Tugend und Gerüchte
Glantz und Strahlen von sich giebt/
Der sich GOtt kan freundlich machen/
Durch viel Beten/ singen/ wachen.

Glück zu deinen frohen Tage!
Glück zu der auch frohen Nacht!
Sag' uns ob es dir behage/
Was die Liebe hier gemacht?
Lasse deine Augen lachen/
So kan man sich frölich machen.

JESU/ der du selbst die Liebe/
Walte du mit deiner Huld
Uber dieses Hauß/ und übe
Deine Gnad/ erlaß die Schuld/
Die stets alle Menschen machen/
So bestehen unsre Sachen.

Fromme Palme die das leiden
Oder Creutz niemal bezwingt/
Die nicht fürchtet Schmach noch Neiden/
Ob es noch so auf sie dringt/
Die sich nur kan fröhlich machen/
In des guten Geistes Sachen.

Laß

Laß diß Opffer dir gefallen
  Was ein treuer Sohn ablegt/
Sih nicht an das schlechte Lallen/
  Siehe was das Hertze hegt/
So wird auch dein Hertze lachen
Und wir uns recht frölich machen.

Mehr kan ich dir jetzt nicht schencken/
  Als ein treugesinntes Hertz/
Das sich nicht soll abelencken
  Nicht in Freuden/ nicht im Schmertz/
Sondern vielmehr immer wachen/
Weil die Silbersterne lachen.

Habe Danck du Mutter Treue
  Vor das holde Liebes Pfand/
Wie ich mich von Hertzen freue
  Daß mir GOtt es zugewand/
Kan ich hier durch diese Sachen
Nicht so klar und deutlich machen.

Lebe mit dem werthen Vater
  In gesundem Alterthum/
Daß wir unsern treuen Rathet
  Lange geben Lob' und Ruhm/
Lebet ihr/ sind unsre Sachen
Nichts denn rühmen/ preisen/ lachen.

Laß uns bey gesunden Tagen
  Hertzlich/ lieblich/ friedlich seyn/
So wird Sorge/ Neid und Klagen
  Sich nicht machen gar gemein.
Denn wenn solche Lichter wachen/
Können Kinder leichtlich lachen.

Wenn es Eltern wol ergehet/
  Blühet auch der Kinder Glück:
Wenn gleich Wind und Wetter wehet/

Wei

Weichet man nicht gleich zurück/
Weil der Eltern fromme Sachen/
Kinder muth und frölich machen.

Nun das dreygeeinte Wesen/
Vater/ Sohn und auch der Geist/
Laß' uns hier und dort genesen/
Dessen Name sey gepreist/
Der woll' unser Thun und Sachen
Wol allhier/ dort seelig machen.

Sterne/ die ihr ům uns wachet/
Wenn sich Titans Feuer legt/
Seht nun was der Himmel machet/
Nicht mehr/ was die Stimmen regt/
Habet Danck für euer wachen/
Biß wir uns einst zu euch machen.

Das

Das allerheiligste und schönste FIRMAMENT,

Welches Tit. HErrn
George Christoph Eimarten/
Fürtrefflichen Mathematico, Virtuosen und hochberühmten Künstlern in Nürnberg/
an statt eines
Neuen-Jahres-Geschencks/
wolmeynend
den 1. Januarii des 1687. Jahres übersendet worden.

DU Künstler/ der die Erden haßt/
Und immer nach dem Himmel siehet/
Ja; in Gedancken gar hinziehet/
Wo man der Sternen helle Last
Mit Menschen-Augen nicht erblicket/
Man muß gar anderst seyn geschicket/
Will man in solche Schulen gehn/
Die in den hohen Lüfften stehn.

Laß doch den Zirckel und Statiff,
Den Tubum und das andre liegen;
Inzwischen mögen andre fliegen/
Und mercken/ wie bald hoch/ bald tieff
Der Himmel und der Punct der Erden
Doch einmal mög erforschet werden:
Und werd einmal doch selber dein.
Zumal bey diesem neuen Schein.

Die Sonne der Gerechtigkeit
Ist wiederum uns aufgegangen/
Es hat zu leuchten angefangen
Der Stern aus Jacob/ weit und breit/
Es blitzet beydes in die Seelen/
Die ihnen solchen Glantz erwehlen/
Der Sonn und Sternes grosse Krafft/
Die uns ein neues Leben schafft.

Diß ist das Heilge Firmament/
Dafür die Himmel sich entsetzen/
Darob die Engel sich ergetzen/
Und was sich nur von Christo nennt;
Da wollen wir mit Glaubens-Augen
Hinschauen/ das mag besser taugen/
Als alle Himmels-Zirckel nicht/
Es gründets nicht aus das Gesicht.

Hier haben wir ein ander Licht/
Den Wunder-schönen JEsus Knaben/
Mit seinen hohen Himmels-Gaben.
Für Freuden mir das Hertze bricht/
Wenn ich an dieses Licht gedencke/
Und meine Seele zu ihm lencke!
So bleibet Er mir Sonn und Schild/
Wenn Tod/ Welt/ Teufel tobt und brüllt.

Er ist allein die Cynosur,
Nachdem die schönen Sternen gehen:
Die Sonn' und Mond muß stille stehen/
Und wieder finden ihre Spur/
Wenn es sein Götter-Mund befiehlet/
Der mit den Menschen-Kindern spielet/
Den'n Er zulieb auf Erden kam/
Und vor den Himmel Fleisch annahm.

Dem wollen bey dem Neuen Jahr
Wir in die Tauben-Augen schauen/
Und seinem Liebes-Glantz vertrauen/
So wird sich auch Noth und Gefahr
Die sich hervor thut aller Enden/
Von unserm Vaterlande wenden/
Da wollen wir Stellatum gehn/
Und sehn die Lebens-Sonne stehn.

Wär ich ein Künstler/ gleich als du/
Wie/ tapffrer Eimart/ wollt ich ziehen
So manchen Strich/ ohn all bemühen/
Von JEsu/ meiner Seelen Ruh!
Wie wollt aus aller Macht ich trachten/
(Es möcht auch alles mich verachten/)
Wie dieses JESU Conterfeyt
Ich finden möcht in dieser Zeit!
Ich wolte mir den schönsten Stich
Von seinem Wunder-Leben machen;
Je! wären das nicht schöne Sachen?
Die selbst ergetzten dich und mich.
Weil aber diß mir nicht gegeben/
So will ich sonst sein Lob erheben;
Ich weiß/ du hältst es auch mit mir/
Aus reiner Seel und Hertz-Begier.

Diß schöne JESUS-Firmament
Darinnen alle GOttheit wohnet/
Darinnen GOtt hat aufgethronet/
Was einmal Heilig ward genennt/
Darinnen Sonn und Monden gehen/
Darinnen Erd und Himmel stehen/
Diß wünsch ich dir zum Neuen-Jahr.
Darein er sieh dich immerdar.

Dar-

Darinnen geh mit Hertzens-Lust
Zu Nacht und Tage stets spatziren/
Darein thu deine Liebste führen/
Daran ergetze deine Brust;
Laß aber deine Kunst nicht liegen/
Die uns so herrlich giebt Vergnügen:
Wem GOtt vertrauet solches Pfand/
Der muß nicht werden abgewandt/

Zuletzt verzeihe meinem Kiel/
Der dir zu Ehren diß gespielet/
Und deiner Huld sich so befiehlet;
Ist/was du siehst/ nicht groß und viel/
So sind desselben heilge Wercke
Von grösserm Nachdruck/Krafft und Stärcke/
Verschmähe nicht diß Blat Papier/
Der HERR JEHOVAH sey mit dir!

Dem Künstler und der Künstlerin
Schickt diß zum Neuen Jahre hin/
(Tit.
Hn. Johann Ulrich Krausen/
und seiner
Hertzgeliebten Ehe-Genoßin/
Tit.
Frauen Magdalenen/
gebohrner Küselin/
Beyderseits fürtrefflichen Kupffer- Stecher- und
Ertz- Kunst hocherfahrnen Meister und
Meisterin)
Ein guter Freund / der sie von ihrem Namen
kennet/
Von Antlitz nicht/ von Kunst; und sich doch
stetig nennet/
deroselben
Dienst- und Ehren-ergebene/
Im Eingange des 1687. Jahres.

Ich mag suchen / wie ich will/
Edles Paar/ euch zu beehren/
Meine Stimm euch lassen hören;
So verrückt mir doch das Ziel
Zeit und auch Gelegenheiten/
Daß ich meine Schuldigkeit
Recht und völlig mög ausbreiten;
Drüm so seys zu dieser Zeit.

Da

Da die Sonn ein Neues Jahr
An dem Himmel bringt getragen/
Da es eher pflegt zu tagen/
Und man mercklich wird gewahr/
Daß die langen Nächte schwinden/
Und Aurora eh kömmt vor/
Als sie sich pflag einzufinden
An dem blauen Sternen-Thor.

Hebt die Hertzen in die Höh/
Und der Glaubens-Augen Blicke
Sich recht in die Zeiten schicke/
Jeder/ weil das Wol für Weh
Unsre Sonne mit sich bringet/
Die gar aus den Himmel kömmt/
Tod und Teuffel für uns zwinget/
Unser Fleisch und Blut annimmt.

Werthe Seelen/ last euch nicht
Diese Worte ja verdrüssen;
Wer will nicht den Heyland küssen/
Unser Leben/ Trost und Licht?
Der vons höchsten Himmels Höhen
Aus der Freud ins Leid herkam/
Daß wir ewig dort bestehen/
Unsre Sünden auf sich nahm.

Nun der bringt ein Neues Jahr
Seiner Christenheit getragen/
Zu glückseligem Behagen/
Euch zugleich/ O werthes Par/
Das von Jugend an gebunden
Fast des Höchsten Wunder-Hand/
Daß daraus sich letzt gefunden
Gar der liebe Ehestand.

Recht die Seinen wunderlich
GOtt zusammen pflegt zu führen/

Eh mans jemal mag verspühren/
Und denckt weder du noch ich.
Der nun dieses Band gebunden/
Wird auch seine treue Hand/
Weder Tag/ noch Nacht/ noch Stunden/
Von euch lassen abgewandt.
Eure Mühe/ Schweiß und Fleiß
Er mit tausend Seegen kröne/
Daß ihr Töchter und auch Söhne/
Euch zur Ehre/ Ihm zum Preiß/
Sehet wie die Rosen blühen/
Und um eures Tisches Raum
Edle Reben aufferziehen/
Biß es werd' ein grosser Baum.
Wie den Vater schöne Kunst/
Und die Mutter gleichfalls zieret/
Die sie beyde hochgeführet/
Ey; so wird des Himmels Gunst
Euch auch solche Zweige geben/
Daß der Krauß und Küssel Nam
Immer wird auf Erden leben/
Und seyn ein geehrter Stamm.
Dieses wünscht des Hertzens Grund
Dessen/ der die Künste liebet/
Sie zu ehren stets sich übet/
Edles Par/ euch zu der Stund.
GOtt der woll euch wol beschützen/
Eurer treulich nehmen war/
Lang der Künstler Welt zu nützen;
Glück zum lieben Neuen Jahr!

Ein

Ein wolgemeynter Neu-Jahres-Wunsch

Tit.

Hn. Leonhard Heckenauern/

Hochberühmten Virtuosen, Künstlern und Kupfferstechern in des Heil. Röm. Reichs freyen Reichs Stadt Augspurg/ überschicket.

O Lieblicher Künstler von trefflichem Geist/
Ich will mich erkühnen/ heut lassen zu hören/
Zu stetigem Ruhme/ zu schuldigen Ehren/
Dergleichen mein Leben den Künstlern erweist.
Ich liebe/ beliebe/ belobe die Kunst/
Die Augspurg der gantzen Welt reichlichen giebet/
In welche sich Käyser und König verliebet/
Und solcher erweiset unsterbliche Gunst.
Sind also die trefflichen Geister erhöht
Von Kayser/ von König- und Fürstlichen Thronen/
Daß ihnen zu Ehren sie neigen die Kronen/
Wie dieses mein Dichten für ihnen besteht?
Doch können wir alle nicht gleich in der Welt/
Als Grosse/ weil Kleinere müssen auch leben/
Und einer des anderen Kunst zu erheben/
Und solche die Feder noch immer erhält.
So wird es auch ihme/ O Werthester/ nicht
Am heutigen Tage/ anitzo mißfallen/
Daß/ ihme zu Ehren/ ich lassen erschallen/
Was Clio dictiret aus schuldiger Pflicht.

Es hat mich sein Edeler lieblicher Fleiß/
Als einen begierigen Künste-Verliebten/
Wiewol in denselbigen niemals geübten/
So trefflich vergnüget/ traun/ ihme zum Preiß.
Daher ich nicht wuste/ wie meine Begier/
Mein Lieben und Loben doch sollen abfinden;
Und Ihme mich länger und mehr zu verbinden/
So kam mir zu Handen diß schlechte Papier.
Drauff hab ich zum Neuen Jahr dieses gebracht
Ein hertzliches Wünschen/ aus redlichem Hertzen:
Ich pflege nicht/ wie die Welt heute/ zu schertzen/
Bey mir ist das Heucheln und Schmeicheln veracht.
Es gebe der Heilige Himmel ihm Glück/
Es segne der Höchste sein Wesen und Thaten/
Er lasse sein alles in allen gerathen/
Er wende das Böse von ihme zurück!
Er gebe Liebhabern der Künste zu sehn
Noch manches Kunst-Stücke von seinen Kunst-Handen/
Er segne denselben an Orten und Enden/
Er laß es des LEONHARDS Hause wol gehen!
Und diß ist einfältig zum Neuen Jahr bracht;
GOtt lasse mein Wünschen auf ewig bekleiben;
Auch wird er/ mein Gönner/ dem huldreich verbleiben/
Der ihme zu Ehren hat dieses gemacht.

Herrn

Herrn Johann Jacob Thour-neissen/ N. N.

Fürtrefflichen Künstler und Sculptorn/ etc. etc. in Basel/

Am Johannis Tage 1683. übersendet.

TApfrer Künstler unsrer Erden/
Den des frommen Himmels-Macht
Und ein Muster lassen werden/
Wie die Kunst GOtt hoch geacht/
Wann er seines Geistes Gaben/
In dich gossen und erhaben.
Schöne Hand/ gelehrte Finger/
Die so manchen holden Stich/
Der ein rechter Hertzens-Zwinger/
Uns darreichen prächtiglich/
Seyt der Kunst die Bahn gebrochen/
Hat kein Künstler so gestochen.
Müller/ der des Sprangers Sachen/
Durch den Stich ans Licht gebracht/
Wolte zwar was sonders machen/
War auch lange hoch geacht
Aber/ als Thourneissen kommen/
Hat sein Fleiß die Flucht genommen.
Kommt/ ihr Meister/ lernt schraffiren
Von des Edlen Schweitzers Hand/
Last euch in die Schule führen
Den/ dem nur allein bekandt/

Wie er glücklich aller Enden/
Soll den Grabestichel wenden.
Nanteuil und des Massons gleichen/
Hat die Welt nicht sonderlich/
Bary will das Ziel erreichen/
Und erhebet seinen Stich/
Sieht er aber Schuppens Gaben/
Will er keinen Vorzug haben.
Was das grosse Franckreich heget/
Audran, Poilly Edeling,
Und so viele Stück fürleget/
Die gewiß nicht sind gering/
Was die Simons und Perellen
Uns nur Seltenes vorstellen:
Was von Valcks und Loggans, Stücken
Uns das Würaer-Engelland
Offtermals auch pflegt zu schicken;
Was uns Bloemart zugesandt/
Von dem stoltzen Tyber-Strande/
Biß zu unserm Vaterlande;
Was die netten Kiliane,
Haintzelmänner/ Sandrarts-Gunst/
Amling, von der Tugend-Bahne
Uns gegönnt von ihrer Kunst/
Dieses alles ist zu loben/
Wird auch von mir hoch erhoben.
Hundert andre wolt ich nennen/
Derer Fleiß mein Cabinet/
Hat genau gelernt erkennen/
Dennoch gilt es eine Wett'
Daß uff Herr Thourneissens Wissen
Keiner sich bißher beflissen.
Derer meisten Lieblichkeiten
Die bezaubern unsern Sinn/

Wann

Wann sie mit einander streiten/
Aber/ wann wir sehen hin/
Was uns Basel neues sendet/
Wird das Aug' und Hertz geblendet.

Denn nur zweyerley kan blenden/
Sonnen-Licht/ Thourneissens Frucht;
Keiner hat von allen Enden
So die Kunst hervor gesucht/
Daß gantz sonderbahr vor allen
Er den Künstlern muß gefallen.

Diese hat aus Hertzens-Grunde/
Das die Künstler nicht verläst/
Und mit einem treuen Munde
Schon an seinen Namens-Fest/
(Ist es zwar was liegen blieben/)
Wolgemeinet zugeschrieben.

GOtt der lasse lange leben
Diesen tapffern lieben Mann!
Und durch alle Länder schweben
Seinen Ruhm und was er kan/
Den werd ich auch stets erhöhen/
Biß mein Leben wird entstehen.

Schlüßlich/ laß er seyn befohlen/
Mich in seine theure Gunst/
Biß der Himmel uns wird holen
In das Hauß der grösten Kunst/
Das mit Händen nicht gemachet/
Dennoch Leib und Seel anlachet.

Auf

Auf Tit. Herrn

I. D. C. S. G. U. R. S.

Namens-Tag.

Anno 1680.

Sonne/ die du zwar uns scheinest/
Aber trübe blaß und matt/
Weil du selber mit uns weinest/
Daß uns Angst betroffen hat.
Und du siehst wie wir verbleichen
Indem unser Land voll Leichen.

Nichts/ als Särge/ Todten-Bahren
Siehet unser Vaterland/
Leichen-Wägen hört man fahren
Ach wie ist der Zorn entbrandt
Unsers Gottes/ ob den Sünden/
Daß wir nimmer überwinden.

Dreßden/ so sonst war erhöhet
Fast biß an der Sternen-Zelt/
Jetzo wüst und öde stehet/
Als ein abgemeytes Feld/
Weil in seinen Lebens-Auen
Morta greulich rüm gehauen/

Doch/ wir sollen gar nicht klagen/
Daß uns jetzt so weh' geschieht/
Unser Hertz wird selbst uns sagen/
Daß des Höchsten Grimm so glüht:
Unsre Laster/ Sünd' und Schanden/
Werffen uns in diese Banden.

Zwischen Hoffnung/ Tod und Leben
Wallen wir/ wir armen wir/
Um und um mit Furcht umgeben/
Voll von Schrecken für und für/
Daß wir uns kaum mögen regen
Und für Elend recht bewegen.
Aber/ wenn man recht bedencket/
Daß in solcher Qual und Noth
Uns noch Gott das Leben schencket/
Und wir noch nicht gäntzlich todt/
Müssen wir sein Lob erhöhen/
Und nicht gantz gebücket gehen.
Sonne/ die du heller blickest
Und noch manchen Gnaden-Stral
Den gepreßten Hertzen schickest
Blicke von Olympus Saal/
Auf die Leyer und die Lieder
Und auf meine Musa wieder.
Sonne/ Delius, du schöner/
Der du selbst manch Liedgen sangst
Sänger/ Marsyas Verhöner/
Der du reine Seiten zwangst
Gieb mir an selbst Melodeyen/
Die Theodoric erfreuen.
Stimme bey den trüben Zeiten/
Dein geprießnes Seyten-Chor/
Hilff mir Lob und Glück ausbreiten/
Daß sich schwinget nun empor/
Sage/ wie Gott es kan machen/
Daß sich finden rechte Sachen.
Wer nur seinem Gott vertrauet/
Schmiegt und bückt sich in der Welt/
Den er endlich doch anschauet/
Daß auf ihn das Los hinfällt

Daß

Daß sich wendet Schmach und Plage/
Wie es nunmehr ist am Tage.
Treugard weiß wol was ich meine/
Treugard/ dem heut ist diß Licht/
Vor dem ich nunmehr erscheine/
Bringend meiner Opffer-Pflicht/
Weil ihm Gott das Los gegeben
Daß Er kan vergnüget leben.
Aber voller Furcht und Schrecken
Ja mit tausend Ungemach/
Spricht er/ die mich werden decken/
Die mich machen mürb und schwach
Aber! nur auf Gott verlassen!
Macht uns frisch die Feder fassen.
Wer sein Ampt und Pflicht vorschützet
Trutz auch aller Teuffel Heer!
Den des Höchsten Macht beschützet/
Alles weichet was uns schwer
Und das wird/ dir Werther dienen/
Daß dein Ruhm wird ewig grünen.
Höhne nicht mein unterwinden/
Daß dein alter treuer Freund
Durch diß Blat dich wollen binden/
Warlich es ist wol gemeynt/
GOtt woll alle Wünsch' erfüllen/
Und bald Wind und Wetter stillen.
Julia/ die schöne/ nette/
Binde dich bald glücklich an/
In dem Segens-Wochen-Bette/
GOtt der breche wol die Bahn/
Daß man balde höre schreyen
Was euch beyde mag erfreuen.
Das ists beste Angebinde/
So der Mensch auf Erden hat/

Manchen

Manchen kömmets nicht geschwinde
Ob er noch so sehr drüm bat/
Deme wird es nur gegeben/
Welchen Gott ehrt in dem Leben.
Sonne/ die dem Elben-Strande
Traurig hat bißher gescheint/
Gieb dem armen Vaterlande/
Daß man nicht mehr drinnen weint/
Segne meinen Freund der Meinen/
Und woll' ihm stets freundlich scheinen.

Die erste Ode an seine Hertzliebste als er beschlossen mit GOtt um Sie zu werben An. 1667.

I.

BRich an O Licht/ verschwinde Nacht/
O Liebes Licht der lieben Schönen/
Entzünde meines Geistes Macht/
Und laß mich um die Felder thönen/
Auf daß der hoch verlangte Tag
Bey mir sein Ziel erreichen mag.

II.

Gleich jetzund in der Lilien-Zeit
Begeht die liebe Rosimene
Ihr Namens-Fest/ das mich erfreut/
Und auch zugleich derselben Schöne/
Doch mehr die Tugend/ die sie hegt/
Und die sie nimmer von sich legt.

III.

Die Tugend ist die schönste Zier/
Was auch die Erde sonst mag haben/
Sie gehet Sonn' und Sternen für/

Sie

Sie ist es unter allen Gaben/
Die uns des Höchsten Liebes Hand
So väterlich hat zugewand.

IIII.

Ich sehe hier bey unserm Feld/
Viel/ viel der frechen Damen gehen/
Und derer aller Gut und Geld/
Nur auf der Pracht pflegt zubestehen/
Hat die Natur sie gleich geziert;
So haben sie sich selbst verführt.

V.

Was züchtig in die Tempel geht/
Nicht als ein Reh in vollem traben/
Vor GOtt und vor der Welt besteht;
Denn das sind nicht gemeine Gaben/
Davon die Seele wird geschmückt/
Und auch ein stiller Geist erquickt.

VI.

Und diß hab ich an dir verspürt/
O Fromme/ schöne Rosimene/
Was rechte fromme Hertzen ziert/
Das machet dich auch wunderschöne/
Der Zierat/ der dein Hertz besitzt/
Mir gleichsam in die Augen blitzt.

VII.

Dein Vater/ der beliebte Mann/
Ein Mann von treuen teutschen Sinnen/
(Wol den/ den man so rühmen kan
Den muß ein jeder Lieb gewinnen)
Der pflantzte deiner Seelen ein/
Was täglich auch muß um ihn sein.

VIII. Die

VIII.

Die Mutter / derer Augen Licht
Zu Tag und Nacht zu GOtt gewendet /
Die ihme selbst das Hertze bricht /
Wenn ihre Seufftzer angelendet /
Die hat die Frömmigkeit und Zucht
Bey Zeiten dir zu recht gesucht.

IX.

Wer nun ein solches theures Pfand
Bey seiner Lebens-Zeit mag ehren /
Dem ist was grosses zuerkannt /
Und der kan weiter nichts begehren;
Denn / wo die fromme Tugend lebt /
Daselbst auch Glück und Segen schwebt.

X.

Ich gehe durch die gantze Stadt /
Ich sehe manches Bild umwalen /
So trefflich sich geputzet hat /
Es will mir aber nicht gefallen /
Warum? der außgethürmte Geist
Gar selten gutes von sich weist.

XI.

Dein gantzes Hauß hat Tauben-Art
Deműtig / doch auch hoch von Sinnen /
Das seine Mauren wol bewahrt /
Vor aller Eitelkeit beginnen /
Und dieses lobet was nur kan /
Ein jeder teutscher Biedermann.

XII.

Nun / zűrne nicht / O Tugend Kind /
Ob diesem meinem Unterfangen /

Die Tugend zürnet nicht geschwind/
Sie läst es nicht an sich gelangen/
Und solt' es gleich der deinen Rath
Erfahren/ scheu' ich nicht die That.

XIII.

Es ist uns allen ja vergünt
Als Christen solchen Tag zu ehren/
Drüm wird man solches meinem Mund
Und meiner Feder nicht verwehren/
Die nichts als alles gutes sucht/
Und ehret so der Tugend Frucht.

XIV.

Dein liebliches/ dein fromm Geschlecht
Soll mir alleine nur belieben/
Bin ich zwar was darzu zu schlecht/
Und diß so frey dir zugeschrieben;
So trag ich gerne Straff und Schuld/
Und wär' es auch selbst deine Huld.

XV.

Des hohen Himmels gantzes Heer
Das lagre sich um Dich / die Deinen/
Auf daß kein Leiden/ kein Beschwer/
Dich treffe / noch der Deinen keinen /
So viel die Sonne Strahlen führt
Mit so viel gutem sey geziert!

XVI.

Erlebe dieses schöne Licht
Vielmal in hohem Wolergehen/
Biß man der Welt das Urtheil spricht/
Dir müssen lauter Rosen wehen/
Du liebstes Rößgen unsrer Stadt/
Die fast nichts tugendhaffters hat!

An seine hertzgeliebte und verlobte Braut.

DU hast das Hertze mir genommen/
Du meines Hertzens liebste Braut!
Woher diß aber sey gekommen/
Macht/ daß der Himmel mir vertraut/
Daß dir mein Thun auch was gefällt/
Drum bistu liebste Rosilis mir auch die Schön-
ste von der Welt.

Wir beyde sind doch auch geschaffen/
Auf daß das Lieben in uns sey/
Wir fühlen in uns ihre Waffen/
Ich meines theils bekenne frey/
Sie hat durch dich mein Hertz gefällt/
Drum bistu schönste Rosilis mir auch die Liebste
von der Welt.

So schencke mir denn deinen Willen/
Bloß durch ein angenehmes Wort/
So wird sich bald mein Kummer stillen/
Und du bleibest meines Lebens Hort/
Mein alles ist zu dir gestellt/
Drum bistu liebste Rosilis mir auch das Beste
von der Welt.

Dich hab ich in mein Hertz gefasset/
Dein Seelgen selbsten wohnt in mir/
Drum kan ich werden nicht gehasset/
Dieweil was dein ist/ nicht in dir/
Es hat sich schon zu mir gesellt/
Drum bistu Hertze Rosilis mir auch das Lieb-
ste von der Welt.

So tröste dich und mich von Hertzen/
Es mag nun wol nicht anderst seyn/
Was wollen wir uns machen Schmertzen/
Verbleibe mein/ und ich der dein/
So ist nichts mehr was mir gefällt/
Als du O schönste Rosilis mein allerliebstes auf der Welt.

An seinen Vermählungs-Tage.

Du hast mir mein Hertz genommen/
Liebste Seele / werthe Braut/
Es ist von den Herren kommen/
Der auf unsre Thaten schaut/
Drum so komm und laß uns hören/
Wie denn dieser Stand zu ehren?

Sieh' / das dreygeeinte Wesen/
Vater/ Sohn/ und auch der Geist/
Machen daß wir heut genesen/
Drüm ihr Name sey gepreist/
Glaube mir/ sie sind zugegen/
Uns viel Segen beyzulegen.

Dieses sind die besten Gäste /
Wo die seynd / da steht es gut/
Da wird auch das Band recht feste/
Und die keusche Liebes-Glut/
Nun sie wollen ewig bleiben/
Uns sich selbsten einverleiben.

Auch der Glantz der Cherubinen/
Findet sich ingleichen ein/
Und der Chor der Seraphinen/
Will hier nicht der Letzte seyn/

Denn die locket ein eyfrig beten/
Daß Sie näher zu uns treten.

JEsus der sich dort einfande/
Da zu Cana Wein gebrach/
JEsus der von diesem Stande/
Wendet alles Ungemach/
Schütte seine Liebes Flammen
Uber unser Hertz zusammen.

Nun so schlag denn deine Treue/
Liebste Braut/ mit Hand in Hand/
Wie ich mich von Hertzen freue/
Daß dich GOtt mir zuerkandt/
Kan mein Sinnen nicht ausdencken/
Wol den GOtt so will beschencken.

So verstummet Läster Mäuler/
Hier sagt JEsus nur ein Wört/
Da liegt euer Grund und Pfeiler/
Und ihr müsset ewig fort/
Denn die sich in JEsu lieben/
Kan der Teuffel nicht betrüben.

Licht der nun verbundnen Seelen/
Scheine du uns ewig für/
Laß zu deinen Wunden Hölen/
Finden uns die rechte Thür/
Seelen Bräut'gam/ Menschen Retter/
Lebens Sonne / Schlangen Treter.

Laß uns ja in Creutz und Leiden/
Laß uns ja verschmachten nicht/
Geuß du aus das Oel der Freuden/
Und sey unser Lebens-Licht/
So wird unser Stand auf Erden/
Ein recht Engel-Leben werden.

Laß uns bey gesunden Tagen/
Hertzlich/ lieblich/ friedlich seyn/
Steure du dem Neid und Plagen
Und sprich offte bey uns ein/
So wird uns auch nichts gebrechen;
Wenn gleich Neid und Eyfer stechen.

Du hast mir das Hertz genommen
Liebstes Rößgen Hertzens Braut/
Weil es ist vom HErren kommen/
Auf dem beyde wir gebaut/
Der wird über uns auch schweben/
Und vergnügtes Leben geben.

Dessen Ehre sey gepreiset/
Der gantz dreygeeinte GOtt/
Der viel gutes uns erweiset/
Machet unsern Feind zu Spott/
Lobet/ rühmet seinen Namen/
Der uns spricht ein selig Amen.

Auf daß dein Namens-Tag
Nicht so hingehen mag
Du Liebe ROSILIS
So will dir diß
Dein treuer Ehmann übergeben
Weil dein' und meine Seele leben.
1668.

JESUS!

NEunmal hat den Kreiß der Erden
Luna fast mit Licht erfüllt/

Da

Da du mir hast müssen werden
ROSILIS, die täglich stillt
Meinen Unmuth/ Sorg und Plagen/
Durch ihr freundliches behagen.

Du bist wol mit recht zu nennen
Meine Sorgen-Wenderin/
Weil ich dich nun lernen kennen/
Du hinwieder meinen Sinn/
Welcher längsten wär verschwunden/
Hät ich dich/ mein Hertz/ nicht funden.

Liebstes Rößgen meines Hertzen/
Derer Liebe milder Ruch
Hemmet meiner Seelen Schmertzen/
Meine Regel/ Ruhm und Buch
Drein sich das vergessen schreibet/
Wenn mich Creutz und Unfall treibet.

Sih der Morgen-Röthe Strahlen
An des blauen Himmels-Dach/
Deinen Tag uns abemahlen/
Den man mercket nach und nach/
Deinen Tag / der dir das Leben
Durch das Sacrament gegeben.

So vielmal ich Athem spüre;
So viel gutes gönn' ich dir;
JESUS deine Tugend Ziere/
Die ich spüre für und für
Lebstu Rößgen meines Hertzen;
Ist auch Schmertzen mir nur Schertzen.

I.

SEy gegrüsset/ sey gegrüsset
Ausertwehlte/ Liebe / Fromme / Tugend-
hasste Rosilis!

Sey gegrüsset/ da entspriesset
Deine liebe Namens-Sonne/ da nunhin die Finsterniß;
Da das Heer der Sternen weicht/
Und uns der Sonnen Licht die gantze Welt erleucht.

II.

Des zum guten Angedencken
Bindet der/ der dich wol kennet/ heut zum ersten mal dich an
Kuntest du dein Hertz ihm schencken
Als er dir sein Hertze theilte/ und nach Wunsch dich gewan/
So giebt er von Hertzen auch
Das was vor langer Zeit die Welt gehabt im Brauch.

III.

GOtt erhalt' in uns die Flammen/
Die Er durch die Krafft des Geistes in uns selber angezündt/
Daß sie wol zusammen flammen/
Auf daß nicht mehr Ungemaches sich um unsre Seelen findt.
Daß wir bey der schlechten Zeit
In treuer Lieb und Fried empfinden Hertzens Freud.

IV.

GOtt bewahr' auch unsern Vater
Dessen gleichen unser Dreßden wenig/ ja fast gar nicht/hat/
Daß er unser treuer Rather
Lange lange lange Zeiten bleibe bey der Vater Stadt/

Denn

Denn wo dieser Stern abgeht/
Alsdenn um dich und mich/ mein Hertz/ es schlechter steht.

V.

Sey gegrüsset / sey gegrüsset
Außerwehltes frommes Rößgen / an dem frohen Namens-Tag!
GOtt der alles Leid versüsset
Gönne dir ein langes Leben/ ohne Kranckheit/ Noth/ und Klag/
Laß uns thun/ was GOtt gefällt
So leben Ich und Du vergnüget auf der Welt.

Anno 1669.

DJß ist meiner Rosel Tag/
Dieser Tag ist gantz ihr eigen/
Drum muß ich daran nicht schweigen
Wie es auch gerathen mag
Wenn solt' ich denn eh' was schreiben/
Als nur dir/ du mein Beweiben.
Jtzt vor einem viertel Jahr
Hießt du Rosel gar alleine/
Aber nun heist unsre Kleine
Gleich wie du/ gelt / es ist wahr?
Nun/ was werd' ich immer finden/
Daß ich euch kan beyde binden?
Leicht entlaufft ihr mir wol nicht/
Denn ihr seyt zu Brod gewehnet/
Daß du dich auch weggesehnet/
Liebste Rosel gläub' ich nicht/
Drum/ so laß uns nur so schertzen/
Das vertreibt den Kummer Schmertzen.

Nimm du nur von mir jetzt hin/
Diß Papierene Geschencke/
Und darbey/ mein Kind/ gedencke/
Daß mein dir getreuer Sinn
Ewig dir verbunden bleibet/
Weil man Zeit und Jahre schreibet.

Was mein Hertzens-Grund nur kan/
Wünscht er dir vons Himmels-Höhen/
Immerwehrend Wolergehen!
Nimm den guten Willen an/
Vor die That/ du liebe Kleine/
Dencke/ daß ichs treulich meine.

Wie ich ewig dir getreu/
Und biß in den Tod beständig/
In der Noth auch unabwendig/
So bekenn' ich es auch frey/
Daß du/ mir gantz gleich an Sinnen/
Kuntest bald mein Hertz gewinnen.

Unauslöschlich ist die Glut/
Die in keuscher Liebe brennet/
Wer ist/ der es nicht bekennet
Wie es wol und sanffte thut/
Wenn zwey gleiche Seelen lieben
Ohne Noth/ und ohn betrüben.

Last uns das: Vergiß mein nicht/
Tieff in unsre Hertzen pregen/
So wird auch des Höchsten Segen/
Der den Frommen nie gebricht/
Sich um unser Wesen finden/
Und uns seiner Huld verbinden/

Von der bösen Sünden-Bahn
Von der allzu falschen Erden/
Ihrer balde zu entwerden/
Schwinge sich stets Himmel an

Unser

Unser Hertz/ Seel und Gemüte/
Durch des grossen Gottes Güte.
Und diß ist/ was dir gehört/
Liebster Schatz/ an deinem Tage/
Ist er stets ohn Noth und Klage
Gleich wie heut/ da du geehrt/
Durch viel Jahre/ Tag und Zeiten/
Wird man auch sein Lob ausbreiten.
Letzlich dir Glück/ Glück/ Glück zu!
Meines Hertzens liebe Riebe/
Daß ich dieses dir zuschriebe/
Machstu selbst/ du Liebe/ du/
Gott erhalt dich mit der Kleinen!
Laß' uns seine Sonne scheinen.

I.

RUhmwürdig ist der Tag und lieblich seine Stunden
O Liebe Rosilis / da ich dich mir gefunden!
Sein Segen-volles Licht mich machte Sorgen frey/
Ich schlug der Traurigkeit ihr Macht-Schwerdt gar entzwey/
Nun/ eben selaer Tag erinnert mich der Treue/
An welchen ich mit dir mich wiederum verneue.

SChau/ wie es schöne steht/ sih' wie es sanffte thut
Creutz / Trübsal achtt man nicht/ wann unser Hertzens Blut
Hegt gleiche Lieb und Treu/ GOtt mehret selbst die Flammen/
Und führet ihre Glut gantz wunderbahr zusammen/
Mischt sich der Neid gleich ein/ zu trennen unser Band/

Auf

Auf GOtt sich nur gestemmt/ dann weicht sein schnö-
der Tand.
Nimm Liebstes Ehe-Hertz auf heut mein gan-
tzes Leben
Nimm deines auch darzu/ zum Opfer darzu geben
JEHOVÆ unserm Schutz/ daß Er uns hat bewacht
Nun fast ins dritte Jahr vor Aßmodäus Macht.

*
* *

Gleicht ein Tugend-volles Weib sich der edlen
Perlen-Zier/ a.
Ey so ist auch meine Liebe ebenfalls dergleichen mir:
Bringt gleich itzt mein Stand mir nichts/ kan ich
mir nicht selber frommen/
O so muß mir ihre Treu und ihr Fleiß zustatten kom-
men/
Häußlich seyn ist ihre Lust/ ihre Leuchte lescht nicht
aus/ b.
Rühmen kan sich warlich nicht dessen manches ho-
hes Hauß.
Nun du holder Rosen-Strauch wachse durch des
Höchsten Güte
Ewig an dem Seelen Gut/ ewig auch an dem Ge-
müte
Zieh' durch deine Lieblichkeit weiter nach dir meine
Brust/
Immer und in Ewigkeit* sey kein Zwiespalt uns
bewust

Nimm

(a) Wem ein Tugendsam Weib bescheret ist/ die ist viel edler denn die köstlichen Perlen Prov 30. v. 10.

(b) Ihre Leuchte verleschet des Nachts nicht. Ibid.

(*) Lieblich und schöne seyn ist nichts/ ein Weib das den HErrn fürchtet/ soll man loben. Ibid. vers. ult.

Nimm indessen nicht von uns deines guten Geistes
Flammen
König aller Könige! bind' uns dermaleins zu-
sammen
In das Bündlein deiner Hand/ da wir sollen selig
seyn/
Nimm uns endlich aus der Welt in dein Himmels
Hauß auch ein!

II.

EIn Sonnen-Licht geht heut dir wieder auf/
Das deinen Schmuck vom Himmel bring
getragen
Es brachte kaum der Sternen-Heer zum Lauff/
So wurde dir der schönste von den Tagen:
An dem ich mir dein süsses Namens-Fest/
Und wer dich ehrt/ ihm wol gefallen läst.

Ich stimme doch mein Liedgen wieder an/
Und wem bin ich doch schuldig anzustimmen/
Wem bin ich mehr mit Pflicht-Schuld beygethan/
Als dir mein Hertz? Weil unsre Hertzen glim-
men
Von frommer Huld und keuscher Liebe Glut/
So wallt nach dir ja stets mein Hertzens Blut.

Nimm Rosel hin/ was meine treue Hand
Zum Denckmal dir auf heute hat gestifftet/
Die Zwietracht sey auf ewig weggebannt/
Und was die Pflicht der Ehe mehr vergifftet/
GOtt lasse dich mit unserm Pfläntzlein sehn
Vielmal diß Licht/ so ist uns wol geschehn.

III.

Liebstes Rößgen / deine Zier /
Fänget an jetzt recht zu blühen /
Brich du Liebes-Blume für /
Ja / du wilst dich nicht entziehen /
Was GOtt und Natur dich heisst
Erd und Himmel zu erfüllen
Daß JEHOVAH werd gepreißt /
Und man thu nach seinem Willen.

Du bist mir ein Rosen-Strauch /
Der gantz edle Früchte träget /
Du behältest den Gebrauch
Den die Erden-Mutter heget /
Ist ein junges Rosen-Blut
Nicht bereits vor unsern Augen?
Merckst du wie die Knospe thut /
Die bey dir bald sucht zu saugen.

Nun es ist des Himmels-Schluß /
Der dich lassen Mutter werden /
Dem man allzeit folgen muß /
Weil man tritt die Jamer-Erden;
GOTT der stärcke dich durchaus!
Gebe Krafft / gesundes Leben /
Weil ich seh daß Er mein Haus
Durch mein Rößgen will erheben.

Denn so gehn wir für den Thron
Dermaleins am jüngsten Tage /
Wenn der grosse Menschen-Sohn
Kömt zum Lohn und auch zur Plage /
Zeigen ihm die Rosen-Frucht
Die Er hier uns wollen geben

Daß

Daß wir werden fürgesucht
Zu dem Freuden-vollen Leben.

Dieß hab ich an deinem Fest/
Liebstes Kind/ gedencken sollen/
Weils uns GOtt erleben läst;
Nun das wohlgeneigte Wollen/
Rosel/ vor die rechte That/
Nichts mehr/ als ein treues Meinen
Geb ich: und des Höchsten Rath
Läß uns seine Güte scheinen.

Aergre Zeiten laß Er nicht
Uber unsre Hütten kommen/
Sein liebreiches Angesicht
Werde nicht von uns genommen/
Ist uns GOttes Güte hold/
Wird das ander auch nicht fehlen/
Sie ist mehr als Geld und Gold/
Das kein Dieb vermag zustehlen.

Glück und Heil zum Namens-Tag/
Euch ihr lieben zwey Rosinen!
GOtt laß euch ohn Angst und Klag
Ihm viel lange Zeiten dienen/
Offte mir mein Hertze bricht/
Uber GOttes seiner Gnade/
Wenn euch siht mein Augen-Licht:
Lebt daß euch kein Unfall schade!

Des Edlen Schäffers Fontaniero und seiner Edlen Vulturinen, dieser Lande fast unvergleichliche Garten-Lust.

DU thust es auch / was Daphnis thut /
Und kanst mit deinem Schätzgen gehen
Hinaus auf euer Schäffer-Gut
Wo tausend Frücht' und Blumen stehen /
Wo deine Schönste dieser Stadt
Dein Hertz in ihrem Hertzen hat.

Wenn Titan nach dem Meere geht;
So schleichet ihr / ihr lieben beyden
Hin / bey der schönen Abend-Röth /
Die zarten Seelen da zu weiden /
Ihr last der Stadt ihr falsches Thun /
Und wollt' in euren Tempe ruhn.

Das ist ein herrlich Tusculan,
O Fontaniero, dein Belieben
Dein Paradeiß dein Lust-Altan /
Wo allen Sorgen und Betrüben
Man bald benimmet ihre Macht
Wo Flora deinen Sinn anlacht.

Hier siehet man ein Blumen Feld;
Da spritzen Wasser die Fonteinen /
Da wimmelt eine kleine Welt
Von Fischen / unter denen Steinen /
Da siehet man ein Perspectiv,
So lieblich in die Augen lieff.

Um dieses Tempe der Natur
Läst sich am klaren Wasser schauen /

Fast

Fast aller Lieblichkeiten Spuhr
Von Bergen/ Feldern/ Thal und Auen/
Ja/ was ein Menschen Hertz ergetzt/
Hat Gott durch Künstler her gesetzt.
O überseelig bist du nun
Bey deinen Vätterlichen Gütern
Du kanst ohn alle Sorgen ruhn/
Trutz auch den höhesten Gemütern/
Diß ist vielmehr als Gut und Geld/
Wen Gott dabey/ wie dich/ erhält.
Nicht minder ist auch dieses Glück
Bey deiner hohen Ehren-Stelle/
Daß du des Himmels Meisterstück/
Siehst an der holden Catharelle/
Die sich kan schlieren in dein Hertz/
Mit ihrem angenehmen Schertz.
Sie ist ein solches werthes Kind/
Von einem Gott ergebnen Stamme
Dergleichen man gar wenig find/
Der Tugend lichter-lohe Flamme
Ergrieffe bald dein Hertz in dir/
Daß sie ward deiner Seelen-Zier.
So lebet/ liebet/ labet euch/
Dort bey den muntern Nachtigallen
Und eurem kleinen Blumen-Reich/
Da wo die hellen Quelle fallen/
Das thut euch alles Gott zu gut/
Weil ihr seyd ein gesegnet Blut.
Was saget aber jene Schrifft?
So lieblich als hier bey den Steinen
Uns manche Hertzens Lust betrifft/
Die rauschenden Gewässer scheinen/
So grausam sey es/ wenn die Flut
Durch Eyß und Schnee euch schaden thut.

So wünsch' ich/ daß in solchem Stand
Der schöne Ort nie möge fallen/
Des Himmels Gärtners treue Hand
Muß' aller Orten um euch wallen/
Daß nie kein Wasser Schaden thu/
Und ihr es lang besitzt in Ruh.
Habt ihr denn alt und Lebens satt
Des schönen Gartens gnug genossen/
Daß ihr gebücket müd' und matt
Herschleichet/allerdings verdrossen;
So zieht aus eurem Tempe Feld
Hin in der Himmel Engel-Welt.
Diß sange bey dem Albione/
Ein alt-treu-teutschgesinnter Freund/
Der es mit dir und deiner Krone
O Fontaniero, redlich meynt/
Der neulich dich getroffen an/
Bey deinem netten Tusculan.

An Tit: Herrn

T. D. C. S. G. U. R. S.

Glück zu/ zum Ehstands Meisterstück/
Und aber/ tausendfaches Glück/
Das ihm / mein Herr / vom Herren kommen/
Wie ich heut mit der Post vernommen/
Gott gebe / daß die erste Prob'/
Gereiche Gott zu hohem Lob/
GOtt Lob/ der lassen mich erleben/
Daß ich kan meinen Wunsch erheben.

Ein

Ein Frauen Bild ist Ehren werth/
Wenns uns der liebe GOtt beschert/
Von solchem sind wir all' entsprungen/
Und an das Licht der Welt gedrungen/
Die Töchter kommen erst voran
Und brechen die bewuste Bahn/
Bey mir ists eben so ergangen/
Mit Jungfern wird es angefangen.

Dann folgt der Söhne tapffre Schaar
Die uns erfreuen immerdar/
Die werd't ihr auch noch sehen reiten/
Drum thut zur Sach kans seyn bey Zeiten/
Der Dietrich ist wol angebracht/
Hat man sich gleich was lang bedacht/
Eh' man wird 80. Jahr alt werden/
So kan man sammlen kleine Heerden.

Glück zu dem Kinder Vater Glück/
Daß er die Mutter offt erquickt'/
Mit solchem feinen Wochen liegen/
Der Vater muß auch helffen wiegen/
Sonst lacht ihn alle/ lacht ihn aus/
Daß Er erst giebt den Kind-Tauff-Schmauß/
Er hetts vor vieler Zeit thun können
Wenn | Er die Lieb sich lassen | Amor hätt ihn dürffen | brennen:
Doch ist die Zeit auch nicht versäumt
Man hat ja endlich ausgeträumt/

Wer offters kömmt/ der kan einbringen
Was manchem nicht pflegt zu gelingen/
Glück zu zum Neuen Vaterstand/
Der ihm bißher war unbekandt/
Gott laß in 2. mal dreyssig Wochen (eher nicht)
Ein Hänßgen kommen angestochen.

JCh habe dir ein Carmen zugesagt
Du werthe Frau/ von Christlichem Gemüte/
Vor dißmal hab' ichs so drauff hingewagt/
Ich weiß du bist entsprossen von Geblüte/
Das keiner Heucheley und Falschheit zugethan/
Drum red' ich dich jetzund auch also schlecht nur an.
Du gabest mir selbst neulich an die Hand/
Ich solte nur die Warheit von dir singen/
Du wärest Feind des Lobes schnöden Tand
Drüm darff ich dich nicht an die Wolcken bringen/
Ein tugend-frommer Geist liebt bloß der Unmut Zier
Dieweil ihr schöner Glantz geht allen Sternen für.
Gott hat dir schon viel gutes zugelegt/
Zu erst besteht dein Hauß und dein Geschlechte/
Dieweil es nicht fast einen Tadel hegt/
Dein Vater ist der Schlechte der Gerechte?
Der gleich wie du gearth/ das prahlen nit verträgt/
Und der Auffschneiderey gleich ins Gesichte schlägt.
Der Krone die dein Haar und Scheitel ziert/
(Dein tapfrer Mann/ mein Treuster unter allen/
Der seine Zeit in tausend Sorgen führt/)
Die lasse GOtt dir nicht vom Haupte fallen/
Biß daß ihr beyderseits des armen Lebens satt/
An Jahren alt hingeht wo GOtt sein Wesen hat.
Nechst diesem blühest du dem Oel-Baum gleich
Und wie der Stock daran die edlen Reben
Sich regen/ biß zu Gottes hohen Reich/
Die deinen Tisch gantz Segens-voll umgeben/
Du bist es vielmal schon die Gottes Segen ziert/
Und weist/ wie man mit Lust zur Kinder Mutter wird.

Wo

Wo alles nun zusammen stimmet ein/
So hat man ja den Himmel auf der Erden/
Schleicht gleich zur Zeit ein trübes Wölckgen ein/
So muß es doch bald wieder heiter werden/
Ein kluger Geist und Sinn/ hält Glück und Unfall gleich/
Durch solchen festen Mut ererbt man jenes Reich.
Damit/ zuletzt/ mein fürgesetztes Ziel
Warum ich denn die Feder angeschlagen
Auch komm an Tag/ so hat mir dieses Spiel
Das Sonnen-Licht heut selbsten fürgetragen/
Dein schöner Namens-Glantz / du Glantz der Magdalenen
Macht daß mein Haber-Rohr heut also muß erthönen.
Der Himmel/ so dich und die deinen liebt/
Hat meine Schuld / mit der ich dir verbunden/
Und die dir heut diß schlechte Blat hingiebt/
Mich angereitzt/ daß ich mich unterwunden/
Der Alten guten Brauch in etwas nachzugehn/
Nicht weiß ich wie ich nun damit auch mag bestehn.
Was haben wir auf dieser Jammer-Welt
Das unserm Leib am besten kan behagen/
Als wenn uns Gott was gutes zugesellt/
Damit in Fried und bey gesunden Tagen/
Man überwinden kan des kleinen Lebens-Rest/
Das andre wie Gott will/ man immer gehen läst.
Und diß hat GOtt dir alles zugewandt/
Dafür Er ist an diesem Tag zu preisen/
Er knüpffte wol der holden Eheband
Sein Segens-Wort sich muste vielmal weisen
Die Zweige müsset ihr dem Himmel auferziehn/
So wird des Voglers Hauß als wie Granaten blühn

GOtt lasse dich/ du wolgearthes Weib/
Mit deinem Mann / dem ich bin hoch verbunden/
Vielmol den Tag/ bey gar gesunden Leib/
Erblicken bey so angenehmen Stunden.
GOtt lasse meinen Wunsch auf ewig werden war/
Biß unsre Seele fleugt hin zu der Engel-Schaar.
Und dieses ist was ich dir zugesagt/
Ich hoffe daß die Warheit ich gesungen/
Ich dencke nicht/ daß man mich drüm verklagt/
Es ist mein Vers zum besten nicht gelungen.
Seht nicht das Dinten-Werck seht mein Gemüt nur an/
Das unsers Voglers Hauß mit Treu bleibt beygethan.

Uber Herrn M. Justi Siebers Poet: Laur. Cæs. Davids Psalme.

SO/ du König der Pöeten/
David/ theurer Gottes Mann/
Fürst und Hertzog der Propheten/
Mit viel Gaben angethan/
Deine Engel gleichen Lieder/
Grünen/ blühen immerdar
Bey der Auserwehlten Schaar/
Und verneuen stets sich wieder.
Nicht allein nur der Hebreer
Und sein wolbestelltes Chor/
Brachte deine Wercke höher/
Nein/ sie steigen mehr empor
Bey der Christen Neuen Zeiten/
Die da rechten Safft und Krafft
Durch die fromme Wissenschafft
Ihnen konten zubereiten.

Wären

Wären Maro Gottes Flammen
Und das heilig-helle Licht
Vor sein ewiges Verdammen
Ihm so kommen zu Gesicht/
Mit was Kunst-erfülltem Reyen
Hätte sein so theurer Kiel/
Der sonst immer traff das Ziel/
Sollen Latium erfreuen.

Nun/ fast alle Nationen
Haben sich an dich gemacht/
Edles Buch/ die um uns wohnen/
Wo der Christen Welt nur wacht/
Aber keine hat den Nutzen
Vor so männiglich erreicht/
Als diß/ das ja Keinem weicht/
Und auch selbst den Neid wird trutzen.

Die gewohnten Melodeyen/
Und die reine Schreibens Art/
Müssen jedermann erfreuen
GOtt hat es hieher gespart:
Da der Teufel stürmt und tobet/
Stehet David/ singt zu trutz/
Steiffet sich auf Gottes Schutz/
Den Er hier von Hertzen lobet.

Sieber/ den die Musen krönen
Um sein hochgeehrtes Haar/
Lässet seine Stimme thönen/
Und erfüllt Hauß und Altar/
Mit den übersetzten Weisen/
Die für jederman bequem/
Die so leicht und angenehm/
Daß man muß den Meister preisen.

Traun/ ich sag' es unverholen
Daß er David gehet nach/

Wie der manches Hertz gestohlen
Also macht ers allgemach:
Seine reine Weisen ziehen
Uns hierdurch nach Gottes Thron
Zu des Davids grossen Sohn.
Last uns auch dahin mit fliehen.
Habe Danck du kluger Meister/
Vor dein schönes Psalter-Buch.
Es ist vor die reinen Geister/
Ja; für Gott selbst ein Geruch/
Der die Himmels-Zimmer füllet
Der den Grimm des Höchsten stillt/
Wenn Er als ein Löwe brüllt/
Und uns in sein Hertz einhüllet.

Uber

Herrn C. C. Dedekinds

JEsus Syrach.

DA die Welt in letzten Zügen/
Und die Laster sämtlich siegen/
Kömmt dein JEsus Syrach an/
Dedekind/ du werther Dichter/
Giebst dem steten Spliter Richter
Etwas/ das er nagen kan.
Seelen/ die von Himmels flammen
Brennen/ werden nicht verdammen/
Was dein Geist gemeistert hat:
Teufels Kinder/ Atheisten/
Epicurer/ falsche Christen
Hecheln nur diß Buch und Blat.
Und warum? dieweil sie treibet
Satan/ dem sie einverleibet/

Der

Der auch alles gutes haßt.
Also machens diese Brüder/
Denen gute Sprüch' und Lieder
Nur ein Spott/Gehön/und Last.
Laß sie spotten/ schnauben/ schmähen/
Rache wird von Gott geschehen
Dem mans billig überläst/
Soll man nicht den Syrach singen
Der vor allen muste klingen.
Bey der alten Kirchen-Fest.
Wird dein Fleiß darum nicht wancken/
Will die Welt darfür nicht dancken/
Der diß Zucht und Tugend-Buch
Hat in Reime rein gesetzet/
Daß die Engel selbst ergetzet/
Und GOtt ist ein süsser Ruch.
Wenigst müssen es die Frauen
Denen du es wilst vertrauen/
Schützen wider Spott und Neid/
Derer Tugend-volle Strahlen
Deinen Syrach werden mahlen
Daß der Theon geht beyseit.
Habe Danck/ O Edler Dichter/
Dedekind/ du Laster-Richter
Stürme ferner auf sie zu/
Biß sie gäntzlich unterliegen
Dann so folget auf dein siegen
Eine schöne Kron' und Ruh.

Uber
Herrn M. Quirsfelds/ Archi-Diaconi zu Pirna/ Gebet-Buch/ der Myrrhen-Garten genannt.

SO lasset uns dann gehen
Zu jenen Myrrhen-Höhen/
Trutz unserm Fleisch und Blut!
Das müssen wir betäuben/
Im Creutz beständig bleiben/
Ob es gleich wehe thut.

Der Herr ist vor gegangen/
Mit eyfrigen Verlangen/
Hin nach dem Myrrhen-Berg
Was wollen wir uns zeihen/
Und uns davon befreyen?
Als wenns ein seltzam schweres Werck.

Hier dieser Myrrhen-Garten
Hat so viel Wunder-Arten
Der Edlen Myrrhen-Frucht.
Wird nur von einem Hertzen
Sie in der Angst und Schmertzen
Recht Glaubens-voll gesucht.

Es giebet Creutzes-Myrrhen/
Die uns fast gar verwirren/
Und Myrrhen der Gedult:
Die Myrrhen schwerer Sünden
Die an die Höll' uns binden/
Und wehren Gottes Huld.
Die Myrrhen Fleisch und Blutes/

An

An welchen gar nichts gutes/
Und was Versuchung heist/
Furcht/Schwermut/Schrecken/Zagen/
Der Sorgen grosse Plagen/
Und was das Hertz zerreist.
  Was arm/ Krieg/ Pest/ gefangen
Vertrieben / mißbegangen/
Nach bittren Myrrhen schmeckt/
Und tausend solcher Sachen/
Die Jammer-voll uns machen/
Dadurch der Geist erschreckt.
  Das stellt im Myrrhen-Garten/
Nach unterschiednen Arten/
Der Myrrhen Gärtner für.
Es kan sein kluges Wissen
Die Myrrhen uns versüssen/
Daß sie gut dir und mir.
  Da laben sich die Seelen/
Wenn Höll' und Sünden quälen/
An solchem Myrrhen-Safft/
Der durch die Sinnen gehet/
Der Fäulung wieder stehet/
Und giebet neue Krafft.
  An solchen Myrrhen-Gaben
So Leib und Seele laben/
Hat JEsus seine Lust:
Denn solche Myrrhen Brüder
Sind Ihm gar nicht zuwider/
Viel minder unbewust.
  Es wird diß Buch dich lehren/
O Leser/ und vermehren
Recht in dir eine Kunst
Das Creutze selbst zu suchen/

Dem

Dem du sonst pflegst zu fluchen/
Als einer gifftgen Dunst.
Denn JEsus hats verschrieben/
Darinnen dich zu üben/
Er wird vor Bitterkeit
Dir süsses Manna geben/
Das lauter Lust und Leben/
Nach dieser Zeiten Zeit.
Es bleibt darbey/ wir gehen
Nach jenen Myrrhen-Höhen/
Mein Quirsfeld/ mit dir fort/
Ob Myrrhen auf uns fliessen
So wird sie uns versüssen
Der frohe Himmels Port.

Als GOtt es fügte wunderlich/
Daß dort
Der edle Hohndorff
sich mit seiner
Strauchin
nun vermählte
Und Ihm ihr treues Hertz erwählte/
Hat mit zwar ungelehrter Zungen/
Doch dienstverbunden/ sie besungen/
Der's allzeit meinet recht und schlecht/
Ihr gantz ergebner treuer Knecht
J. C. S.

Im Namen unsers Seelen-Bräutigams!

Glück zu der Tugend-Edlen Braut
Der Tochter des hochtheuren Strau-
chen/ Die

Die heut der Himmel wol vertraut/
An der Er will sein Recht gebrauchen/
Und weisen wie Er segnen kan
Den/ der auf seinen Wegen gehet/
Und seiner Furcht niemal entstehet
Damit es rühm' ein jedermann.
Wem bin ich mehr als deinem Hauß/
Hoch-Edle Nymphe/ doch verbunden/
Dort/ als ich gienge ein und aus/
Da ihr euch sämtlich längst befunden/
Wo der berühmte Donau-Fluß
Die Regensburger Mauren rühret
Und noch der grosse Tag sie zieret/
Empfand' ich manchen Glückes-Gruß.
Der unvergleichlich theure Mann
Dein VATER/ der durch alle Lande
Noch lebt/ von dem man rühmen kan/
Daß Er dem anvertrautem Pfande
Ein solch Genügen hat gethan/
Als je ein Mann der grossen Sachsen;
Drum ließ ihn GOTT stets höher wachsen/
Und blühen auf der Ehren-Bahn.
Er war ein Spiegel kluger Welt/
Darein die grösten Leute schauten/
Ein schlecht- und rechter Tugend-Held/
Auf dessen Reden alle bauten
Die Teutschland hatte hingeschickt;
Ob sie gleich auch von hohen Gaben/
Doch/ wolten sie sie netter haben/
So hat sein Mund sie recht erquickt.
Es flosse lauter Liebligkeit
Von seiner Honigsüssen Zungen/
Die Redligkeit der Tugend-Kleid
Hat durch ihn manchen Felß bezwungen/

Der

Der sonst noch Schwerdt noch Recht geacht/
Und keines Weges war zu beigen/
Den wuste STRAUCH nur zu besiegen/
Durch seiner Freundligkeiten Macht
Kein Mund/ er sey noch so gelehrt/
Wird dieses Mannes Ruhm aussprechen/
Den alle Welt geliebt/ geehrt/
Und auch der Neid nicht können stechen/
Der wird von mir / so lang ich bin/
Wol ewig bleiben unvergessen/
Es zeugen meine Leid-Cypressen/
Daß STRAUCH nicht kömmt aus meinem Sinn.
Und von dergleichen Tugend-Stamm
Erwehlet ihm heut eine Rose
Der hochbelobte Bräutigam/
Ich weiß/ daß Ihm ihr Lieb gekose
So hoch vergnüget an wird steh'n/
Als er es vormals je gefunden/
Und preisen diese Segens-Stunden/
Die Er heut mit ihr an will gehn.
Ich will Ihr Lob nicht höher zieh'n/
Als sie mir es selbst zugelassen/
Doch macht mich ihre Tugend kühn/
Sie wird darum mich so nicht hassen/
Wenn ich nur als ein Biedermann/
Von ihr die klare Warheit schreibe/
Und bey den blossen Worten bleibe/
Daß ich es verantworten kan.
Soll man der Tugend edles Licht.
Mit Fleiße denn nun selbst verdunckeln
Soll denn in unser Angesicht
Nicht ferner diese Flamme funckeln/
Die Wolcke thuts mit Ungemach/

Und

Und mit recht grossem Widerwillen/
Wenn sie die Sonne muß verhüllen
Dort an dem blauen Sternen-Dach.
So muß der Edlen Strauchin Licht/
Von mir auch werden nicht verborgen
(Ob sie mir zwar stets widerspricht:)
Zumal an ihrem Ehren-Morgen
Es kan derselbe Tugend-Glantz
Mein gut Gewissen nicht bedecken/
Und/ was die Warheit zeugt/ verstecken/
Drum wind' ich ihr den Ehren-Krantz.
Sie hat mein unverdientes Haar
Auch mit dem Lorbeer selbst gekrönet/
Ihr Vater mein Apollo war/
Der mit Parnassen mich versöhnet/
Sie/ meine Musa/ sey bedanckt/
Auch noch für solches ihr bemühen/
Der Himmel laß sie schöne blühen
Biß daß der Bau der Erden wanckt!
So gläntzt die Edle Braut denn nun
Von so viel schönen Tugend-Gaben/
Daß all' ihr Leben/ Werck' und Thun
Nichts würdigers vermag zu haben/
Der Himmel hat den zarten Leib
Gantz mit der Tugend-Schaar durchschmücket/
Herr Hohndorff wird sehr hoch beglücket/
Mit diesen holden Zeit-Vertreib.
Die Gottesfurcht/ die Frömmigkeit/
Bewohnen diesen Tugend-Tempel/
Die Häußligkeit der Nutz der Zeit/
Sie ist der Keuschheit recht Exempel/
Die Feder führet sie gelehrt/
Die fremden Zungen geben Zierde/

In

In Summa/ ihre Kunst-Begierde
Macht sie bey allen hochgeehrt.
Wol/ wen der Himmel also liebt/
Und schenckt dergleichen Ehegatten/
Die sich heut ihrem Liebsten giebt/
Und ziehet unter seinen Schatten/
Ist traun ein solches Meisterstück
Gedreh' nicht von gemeiner Erden/
Herr Hohndorff wird es innen werden/
Und preisen dann sein grosses Glück.
Der Himmel/der der Strauchen Hauß
Hat je und je so hoch gesegnet/
Gieß heut auch seinen Segen aus/
Daß dem vermählten Paar begegnet/
Was ihre Seele wünschen kan/
Und mein Hertz ihnen auch zutheilet/
Daß sie kein Unfall übereilet/
Diß wünscht ein treuer Biedermann!

Auf Herrn M. Christian Thorschmieds Pfarrers zu Santzdorff und Jungf. Sieberin Hochzeit.

DA das überschneyte Land
Gantz von Frost und Kälte starret/
Wird Herr Thorschmieds eingepfarret
Durch der Liebe heissen Brand/

In Herr Siebers Hauß-Kirchspiele/
Weil es ihm da wolgefiele.
Und so schicket sichs auch recht/
Wenn man freyet so zusammen/
Ziehet seine Liebes-Flammen
In ein Priesterlich Geschlecht;
Das vom HERREN selbst geweihet/
Das heist warlich wol gefreyet.
Denn da ist unzweiffendlich
Zucht und Tugend recht zu finden/
Und sein Nahrungs-Reich zu gründen/
Das beständig hält den Stich/
Wo man GOtt und stillem Leben
Bleibet bloß allein ergeben.
Herr Magister Sieber weiß/
Wie man Kinder soll erziehen
Sonder einziges Bemühen/
Das gedeyet Ihm zum Preiß/
Wem hiervon nun was beliebet/
Wird/ob GOtt will/ nicht betrübet.
Unser werther Bräutigam
Muß nach viel und offt besinnen/
Durch GOtt endlich lieb gewinnen
Ein gezogen Tugend Lamm
Von der Sieberischen Heerde/
Um zu mehren Stamm und Erde.
Was soll nun zu solchem Stand/
Ich doch wol und anders sagen/
Das auch beyden kan behagen
Wenn sie schlagen Hand in Hand?
GOttes und der Eltern Willen
Nur in etwas zu erfüllen:
Christen wissen bessers nicht
Hier einander zu zulegen/

Als durch Wunsch des Himmels Segen/
Drum verbindet mich die Pflicht
Ein gleichförmigs zu zudencken
Und zur Hochzeit-Gabe schencken.
JEsus/ der zu Cana dort
Jenes Liebes-Paar verehrte/
Wein aus Wasser bald bescherte/
Sey auch hier an diesem Ort!
Daß Herr Siebers Stamm mag blühen/
Und mehr solche Söhn' erziehen.

Die von der Venus geraubte Vestalische Nonne ELISE, Bey der Meckbach-Zinckischen Hochzeit/ Dem Herrn Bräutigam zu Ehren/ unter der Gestalt eines Dramatis fürgestellet.

Anno 1671.

Der Erste Auftritt

Cupido.

JHr sterblichs Volck/ der ich nicht sterblich bin/
Komm itzt zu euch von Paphos güldnen Höhen/
Wo die Verliebten ziehen hin/
Dem süssen Wandel nachzugehen/

Wo

Wo der tausend Lampen Glut/
Zeuget was Cythere thut.
Lest unsern Kampff und unser Wunderspiel
Das meine Mutter hat aus Vesta Haß getrieben/
Wie gar in Brunnen fiel/
Und wie es gäntzlich nachgeblieben/
Was Frau Vesta hat versucht/
Ward zu theile schneller Flucht.
Ihr werdet sehn der Nonnen Contersey/
Wie sie das Fleisch erbärmlich martern/
Sie sagen daß es ärger sey/
Als bey Türcken und bey Tartern/
Nehmet dieses willig an/
Lebt Cupiden beygethan.

VENUS. VESTA. APOLLO.

Venus. Ihr Himmel saget mir/
Was ist das Leben ohne Lieben?
Vesta. Wie viel sind durch die Liebe blieben?
Venus. Die Lieb erhält den Lebens-Stand.
Vesta. Wie offtmals machet doch die Liebe Mord und Brand!
Du Göttin/
Bistu kühn/ so gehe hin
In die grossen Vhryger Lande/
Und schaue da auf dem verheerten Sande/
Wo stehet Ilium?
Ich frage dich! wie? bistu stumm?
Wo ist der Pallas Burg und Bild hinkommen/
Wer hats als du/ ô Unthier/ weggenommen?
Venus. Schweig du faules Nonnen-Kind/
Und beweise mir geschwind/

Was stärcker doch als Liebe könne seyn?

Vesta. Ist es nicht der Tod allein?
Was ist stärcker als der Tod?

Venus. Liebe/ Liebe gilt vielmehr.

Vesta Morta wendet Leid und Noth.

Venus. Liebe krönet mit der Ehr.

Vesta. Aber Tod hebt alles auf.

Venus. Alles/ als die Liebe nicht.

Vesta. Sein Pfeil geht in vollem Lauff/

Venus. Den die Liebe bald zerbricht/
Liebe herrschet für und für.
Suchet man das Reich der Lust
Geh' ich euch gar bald voran/
Weil der Weg mir wol bewust/
Den man treten kan.
Nichts kan ohne Lieben seyn/
Auch ein Thierlein
Das von der Lufft die Nahrung nimmt/
Ohn die sonst kein Feuer glimmt/
Läufft und geht zu seines gleichen/
Will in Noth und Tod von ihm nicht weichen.
Ha Heilige! verspotte die Natur/
Die allzeit tritt der werthen Liebe Spur/
Die alles durch sie hält zusammen.

Vesta. Es ist doch wahr/
Ey fehlt dirs doch nicht um ein Haar/
Weil von dir her so schöne Sachen stammen/
Zumal dein blindes Kind.

Venus. Ist zwar der Knabe blind/
Ist er doch seiner Kunst gewiß/
Und wisse diß/
Daß er es auch mit Phœbus selbst darff wagen.

Apollo. Wer darff an diesem Ort so kühnlich nach mir fragen?
Hat etwan wiederum ein Marsyas sich funden/
So hätt' ich gleich mit ihm ein Liedgen angebunden.

Venus. Zähme/ Goldhaar/ zähme dich/
Sihe/ sihe nur auf dich/
Schöner Schütze/ holder Sänger/
Sonnen-König/ Drachenfänger.

Apollo. O Hertzens-Wenderin/
Indem ich dich erblicke/ so wallet Hertz und Sinn/
Wo aber hast du deinen Sohn gelassen/
Den Meister in den Zielen?
Der kan mit Pfeilen spielen/
Daß auch die grossen Götter selbst darob erblassen.
Wie wir auf jenen Plan
In dem Arcadischen Gefilde/
Er nach Menschen/ ich nach Wilde
Zieleten/ und traffen recht/
Ward der Meister ich sein Knecht.

Venus. Vernimm es recht du stoltze Nonne du/

ad Vestam. Und lasse mich und meinen Sohn mit Ruh.
Was gilts/ du solt es mir noch was wolfeiler geben/
Häupter/ die die Krone ziert/
Sind durch meinen Sohn verführt/
Will geschweigen/ zarte Frauen.

Vest Drüm warte nur biß dir wird Vesta trauen/
Ach das süsse Nonnen-Leben

Kan uns tausend Freuden geben!

Venus. Ich will ihm zwar nicht fluchen/
Es stünde zu versuchen.

Apollo. Ich mercke wol/ du Königin der Welt/
Was dich in deinem Sinn gebunden hält/
Du woltest lieber dich
Zu Vesta halten.
Wie? soll die Liebe denn im Himmel auch erkalten?
Wie würde man der schönen Nonnen lachen/
Du würdest selbst der Himmel-Heer aufrührisch machen/
Du weist daß Jupiter der Donner-Gott/
Dich/ als sein Kind so hertzlich liebet/
Und du thätest ihm den Spott/
Bedencke/ daß er dir den Preiß für andern giebet.
Die Schönheit kan nicht eingeschlossen seyn/
Sie bricht durch Stahl und Stein/
Durch Felsen/ Schloß und Mauern/
Sie ist bald zu erlauern.
Wie gieng es doch der Danae
In ihren wolverwahrten Thürmen/
Es fande sich die Winckel-Eh/
Die Schönheit war bald zu bestürmen/
Durch Diespiters Gold-Regen/
War die Wacht bald zuerlegen.
Zih Venus nur in Vesta Kloster ein/
Ich sehe zu/
Wie lange du
Wirst eine stille Nonne seyn.

Der

Der andere Auftritt.

VENUS. CUPIDO. ELISE. LICINE. FLORELLE 3. Vestalische Jungfrauen.

Venus. Und solt ich mir die Gold-geflammten Haare
Abscheeren lassen? Nein! das geb ich nimmer zu.
Licene, So laß ich dir doch keine Ruh/
Man wird/ ô Venus, dir nicht was besonders machen/
Venus, Ich muß des tollen Handels lachen/
Soll ich den Zopff mit seinen Haaren lassen?
Ich bin ja keine Zäuberin/
Die man zur Folter führet hin/
An ihr ein strenges Urtheil abzufassen.
Was hab' ich denn gethan?
Ich gabe mich gutwillig an/
Der Vesta zu gefallen/
Was sagst du zu dem allen?
Licine. Es ist ein solch Herkommen/
Daß wer in unsern Orden tritt/
Auf seinen Kopff auch nicht ein Härgen bringe mit/
Dadurch soll ihm das Lüstern seyn benommen.
Venus. Wers gläubt/ ihr scheeret zwar die Scheitel ab/
Doch last ihr Fleisch und Blut bekleiben/
Soll diß die Lust vertreiben?
Damit wird wenig ausgericht/
Die Krahe läst das Hacken nicht.
Ehe wird man Tiger zwingen/
Als die Lieb' in Netze bringen.

Venus tritt ab.

Elise allein. Elender Stand/verhaßtes Leben/
Verflucht/ wer dich auch hat erdacht/
Was kanstu für Ergetzung geben?
Wie viel sind durch dich ůmgebracht.
Du kamest mir so Zucker-süsse vor/
Ich liebte nur die Einsamkeit
Ein Gatter und ein wol-verwahrtes Thor/
Das war mein Lieb' und beste Hertzens-Freud;
Wie nun alles in der Welt.
Wechsel für Ergetzung hält;
Also such' ich Liebe dich/
Komm du/ erquicke mich!

Cupido. Ich bin durch Jupiters Palast/ und alle Himmel durchgeflogen/
Ich bin bald hie bald da in allen Winckeln růmgezogen/
Und suche nur mein Můttergen!
Euch beschwer' ich O ihr Felder!
Und ihr dick-gepůschten Wälder/
Stillet mein so heiß Verlangen/
Saget wo sie hingegangen/
Sonst ists gethan um meine Macht.

Elise. Die eben hat mich hergebracht/
Durch Riegel/ Schloß und Thůren/
Ließ ich mich dort entführen.

Cupido. Hui/ daß bist du der Vesta Zucht entlauffen/
Ach Nönngen/ du thust recht/
Daß du vermehrst Cytherens Liebes-Hauffen/
Das liebliche Geschlecht/
Das das vermaledeyte Thier

Elise. Du wirst die Vesta meinen/

Cupido. Uns stihlt zur Ungebůhr/

Es ist mit Thränen zu beweinen/
Doch eh ich weiter frage/
Ach schöne Nymphe/ sage/
Wo anders dir der Name meiner Mutter
ist bekannt/
In welchem Ort und Land
Mag sie sich itzt enthalten?

Elise. Ich fürchte deinen Grimm/
Der unsre Hertzen kan zerspalten/
Sonst wär ich dirs zu sagen bald bereit/
Drum thu die Gottheit was beyseit/
Und höre mich.

Cupido. Ich höre dich.

Elise. Es war ein schöner Tag im Himmel wie
auf Erden/
Als deine Mutter gieng
Von Paphos aus/ Dianen zu besuchen/
So bald sie Vesta nicht auf offnem Weg
auffieng.

Cupido. Ich möchte mich zu Tode fluchen/
Doch rede fort.

Elise. Sie waren kaum an dem bewusten Ort
Wo das heil'ge Feuer brennet/
Da kam ein gantzer Hauff der Schwestern
hergerennet/
Die sang' ihr dieses vor/
Die sagt' ihr was ins Ohr/
Daß deine Mutter gantz betäubet stunde/
Und ich/ die so gewünscht Gelegenheiten
funde/
Entwiche bald
Und kam in diesen Wald/
Da ich O Amor dich zu recht hab angetrof-
fen:

So viel nun noch zu hoffen/
So schliest die Vesta wol itzt deine Mutter ein.

Cupido. Ich will nicht mehr Cupido seyn/
Wenn ich den Schimpff nicht räche.
tritt ab:

Florelle. Ob ich ihn selbst anspreche?
Doch nein! Er geht/ Elise bleibe da/

Elise. Bistu Florelle? FLOR. Ja!

Elise. Bistu denn auch entrunnen?
Und wie? FLORELLE. Dort an Adonis Brunnen
Ergreiff ich meine Flucht/
Ich weiß/ daß ich und du weit werden rüm gesucht.

Elise. Und wie ists Venus gangen?

Florelle. Die da zwar sitzt gefangen/
Fängt aller Hertzen ein.
Ich hatte sie kaum recht gesehen/
So war es üm den Nonnen-Stand / und üm mich selbst geschehen.
Kommt nun ihr Kind dahin/
Wie ich itzt angehöret/
So bricht er aller Sinn/
Selbst Vesta wird bethöret.

Der dritte Auftritt.

VENUS APOLLO. ELISE.

Venus. TRiumph! die jetzo war gefangen/
Kömmt loß und frey gegangen/
Wol dem/ der so wie ich
In seinen Fessel Banden/
Doch sieget ritterlich.
Ich habe mehr in der Gefangenschafft/

Ge-

Geführet in verhafft;
Als Seelen selbst mein Sohn in einem Tag
Verwunden mag.
Komme Lisellgen ein frölicher Leben/
Soll mein Cupido, denn Vesta, dir geben.

Elise Ich dancke dir/ du Himmels-Zier/
Du Göttin der Begier/
Und deiner grossen Macht/
Die mich recht von Todes-Banden/
Aus dem Kercker voll von Schanden/
Sicher hat hieher gebracht. tritt ab.

Apollo ad Venerem. Der Stand war bald vertauscht/
Ich habe stets gelauscht
Wie dieses Werck doch würde noch ausschlagen.
Wo ich mit meinen Pferden
Im Himmel und auf Erden
Nur bin vorbey gereist/
So sagt man mir: die Venus sey verweist/
In Vesta starcke Mauren/
Ein Weilgen zu verlauren/
Der sagt: Sie sey so fest ümschränckt/
Sie könne nicht entrinnen;
Ein ander spricht: Cupido sey gehenckt:
Vulcanus komme gar von Sinnen/
Und alle Götter stehn verwirrt

Venus. Weist du denn nicht/ daß stets der Pöbel irrt/
Und eh' dem Meer zu trauen/
Als auf dem Pöbel bauen?
Es ist zwar etwas dran/
Daß ich ins Kloster gangen/
Zu beten angefangen;
Doch da man mir zu Haare wolte

Und eine Kolbe mir geschoren werden solte/
So macht ich mich bald aus dem Staube/
Und zwar mit grossem Raube/
Wie du hier siehest stehen/
Ich habe viel dergleichen Gattung mit gebracht/
Und Vesta Kloster gar entblößt.
Dann höre nur: ich war ja kaum hinan;
Kam allen bald das Männern an/
Sie schmissen Buch und Kappen hin/
So wahr ich Venus bin/
Sie haben mich fast gar empor getragen/
Ja sich um mich geschlagen/
In Meynung/ daß ich mich mit Männern trüge/
Da ware Trost vonnöthen/
Den Kummer zu ertödten:
Und daß ich besser schwiege/
So haben sie mich bald an einen Ort genommen/
Dadurch sie sind mit mir entkommen/
Die Vesta steht verlassen/
Und rufft auf allen Gassen
Wo ist die Priorin Elise
Mit ihrem Hauffen
Doch hingelauffen?

Der Absänger CUPIDO.

Ihr schönes Nymphen Volck in dem Misener Lande/
Last euch nur immer ein in Vesta schwache Bande/
Ihr sehet wie es geht/
Wie keines nicht besteht.

Elise meynete ein Nönngen auch zubleiben.
Und an den Weiberstand sich nimmermehr zu reiben/
Nun aber ists geschehn/
Ach sehet sie doch stehn/
Sie lächelt bey sich selbst/ daß sie so recht betrogen/
Und aus der Nonnerey ins Ehe-Bett gezogen.
Wer nur den Nonnen traut?
Nun Nönngen/ jetzo Braut/
Der Wechsel ist getroffen/ gesteht es welches Leben/
Der Liebste oder Zelle kan beßre Labung geben?
Ihr Götter singt zum Spiel/
Hier ist der Liebe Ziel.

Schluß-Reimen

Glück zu O Edler Bräutigam/ Glück zu O Edle Braut/
Die durch des Himmels weisen Schluß nunmehr o sind getraut/
Nehmt was die schwache Hand zu Ehren euch ersonnen/
Und hab ich gleich anjetzt mein Ziel nicht recht gewonnen
So nehmt den guten Willen an/
Weil Phœbus mir nicht bey gethan.
Der Himmel schütte seine Gunst und Segen auf euch hin/
Daß nichts als treuer Liebe Frucht euch bleibe zum Gewinn.
Giebt er sein völlig ja zu allen diesen Dingen/
So kan euch/ werthes Paar/ in Warheit nichts mißlingen.

Solchen Discours fassete ab/
Der grossen Vesta
Jetziger Cantzeley Schreiber.

Bey Tit:

Herrn Theodori Werners/

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wolbest allten Ober-Consistorial Secretarij,

Mit der Tit. Jungfer

Annen Elisabethen

Deß auch

Wol-Ehrenvesten/ Groß-Achtbarn und Wolgelahrten

Herrn David Fabers/

Chur-Printzl. Durchleucht zu Sachsen/ rc. wolverordneten Renth Secretarij, Eheleiblichen ältesten Jungfer Tochter

Vermählungs-Tage/

War der 13. Februarii des 1677sten Jahres.

Hab ich jemals meinen Kiel
Mehr mit Freuden angesetzet/
Und mich über was ergetzet/
Hab' ich meiner Lieder Spiel
Jemals voll Begierd ergreiffen?
So geschieht' es dieses mal/
Weil aus meiner Freunde Zahl/
Dich/ O treuer Jonathan/
Heut ich seh als einen Mann/
Auf dem Meer der Liebe schiffen.

Wie

Wie Arion auf der See/
Ohne Furcht und Grauen schwimmet/
Seine süsse Harffe nimmet;
Also scheut der nicht die Eh/
Noch derselben Weh' und Grauen/
Der es seinem GOtt heimstellt/
Fiel auch ein die gantze Welt/
Und derselben Macht und Pracht/
Denn er reist sich aus der Nacht/
Der GOTT so pflegt zuvertrauen.

Unser werther Bräutigam
Kan uns ein Exempel geben/
Dessen wolbelobtes Leben
Zeiget sein Gemůt und Stamm/
Daß er alles Thun und Dichten
Nach des Himmels Cynosur,
Und der Frömmigkeiten Spur/
Wie nicht wenig ohne Schweiß/
Mit gantz unverdrossnem Fleiß/
Je und allzeit pflegt zu richten/

Ist es Warheit oder Traum?
Daß die Palme/ob sie bieget/
Doch nicht von der Last erlieget;
Ein dergleichen Palmen-Baum/
Ist mein Bräutgam zuvergleichen
Ob schon manche Můh und Last
Von ihm worden aufgefast/
Mit Verdruß und Schmertz erfüllt/
Hat er diß doch bald gestillt/
Und sich lassen nicht erweichen.

Mancher böser saurer Wind
Must ihm ins Gesichte wehen/
Eh' er also kunte stehen

Bey

Bey so einem lieben Kind:
O Wie must er sich erst drücken
Durchs Gedränge dieser Welt/
Eh' er zu dem Ehren-Zelt/
Hoch vergnügt sich hingemacht;
Aber nun/ nun kömmt die Nacht/
Die ihn redlich kan erquicken.

Allem/ was fast die Natur
Zu des Menschen Nutze heget/
Hat sie dieses beygeleget/
Eh' es find't die rechte Spur/
Daß es sich muß lassen pressen/
Durch so manche Hand und Zeit
Eh' es zur Vollkommenheit
Gut und tüchtig wird geacht/
Und zum rechten Brauch gebracht/
Als ein jeder kan ermessen.

Schau' den edlen Rebensafft/
O wie muß er vielmal weinen/
Soll er als ein Gold erscheinen/
Und uns geben Mut und Krafft?
Schau deßgleichen das Getreyde/
Wie der Bauer es zuknillt/
Eh' es seinen Hunger stillt/
Was muß doch der Flachs aussteh'n/
Durch so manche Hände geh'n/
Eh er dienet uns zum Kleide?

Ja/ wer recht den Christen-Stand
Führen will auf dieser Erden/
Muß hier gantz verwerfflich werden/
Und den Himmel nur bekannt/
Muß sich lassen wol zerreiben/
Als ein schwaches Weitzenkorn/

Hier

Hier empfinden manchen Dorn
Den ihm giebt die falsche Welt/
Soll er in Olympus-Zelt
Als ein reines Meel verbleiben.

Diesem bist du sämtlich gleich/
Werther Bräutigam/ längsten worden/
Jetz o trittst du in den Orden/
Der uns stetiglich macht reich.
Wenn des Höchsten Segen fället/
Fällt er mit sehr reicher Hand/
Auf das vormal dürre Land;
Nun/ Er fällt dir gleichfalls heut'
Drüm so nimmm die Segens-Beut'/
Die dir jetzt wird zugesellet.

Also muß gesegnet seyn/
Der den HErren fürcht't und ehret/
Alles wird ihm dann gewehret/
Daß zu allen Fenstern ein
Glück und Segen gleichsam schneiet/
Daß die Keltern übergehn'/
Daß gefüllt die Kammern stehn
Daß das Bett' und Wiege lacht/
Daß Gesundheit wird gebracht/
Und es alles wol gedeyet.

Dir kan's nimmer übel geh'n/
Bräutgam/meiner Freunde Sonne/
Was für Freude Lust und Wonne
Must in meiner Seel' entstehn?
Als dein Glück fieng an zu blühen/
Als die Gottesfurcht dir gab
In die Hand den Hoffnungs-Stab/
Drauff du dich nun stützen sollt/
Ob der Neid zwar nicht gewollt/
Dich dem Pövel zu entziehen.

 Und

Und so hab' ichs doch erlebt/
Daß vom Junggesellen Staube/
Man dir überzieht die Haube
Ob darwider du gestrebt/
Wann dirs gleich wie mir ergehet/
Daß ein solches werthes Kind/
Sich in deinen Armen find/
Wie kein Zweiffel in der Welt/
Dir kein schöner Loß gefällt/
Daß dir wol zur Seiten stehet.

Nimm von deinem alten Freund/
Der von Hertzen wie vom Munde
Segnet deines Segens Stunde/
Seinen Wunsch/ der wol gemeynt!
Der dich wunderlich geführet/
GOtt dem du so hoch vertraut/
Der dir giebet Brod und Braut/
Kröne dich/ wie du verdient/
Daß dein Hauß und Bette grünt/
Und man seine Güte spüret.

Des Gerechten gesegneter Saame/ (Psal 37. v. 26.) Bey der Alemann-Geierischen Vermählung/ Am 23. Januar. des 1683. Heil-Jahres

SO wird des theuren Geiers Blut/
Du Preiß der tapffern Alemannen/
Dir heut dein allerliebstes Gut/

Das

Das manche Sorgen wird verbannen/
Des frommen Himmels rechter Schluß
Bringt auf den Händen dirs getragen/
Du hast es hier nicht dürffen wagen/
Wie man im Freyen sonst thun muß.
Des Welt-berühmten Geiers Hauß
Braucht keines Zeichens seiner Wahre;
Wo Tugenden gehn ein und aus
Durch so viel Zeiten/ Tag und Jahre/
Da darff es keines Fragens nicht!
Hier tritt man gleich in einen Tempel/
Da so manch Frömmigkeit Exempel/
Uns blitzt in unsern Augen-Licht.
Den Purpur ziert der Diamant/
Die Perlen nur die Schwanen-Leiber;
Die sich der Tugend zuerkant/
Bekommen schön und kluge Weiber/
ADONIS liebliches Angesicht/
Den lieben nur der VENUS Wangen/
Daß sie ihn freundlich muß umfangen/
Ob schon der Neid darwider spricht.
Israel dienet vierzehn Jahr/
Um Rahel/ seine Liebe/ Schöne/
Ob er gleich drüber wird gewahr
Der Lea Spott/ Neid und Gehöne;
Er sahe/ daß der Tugend-Bandt
Sich um der Schönheit Schmuck geschwungen/
Drüm achtt' er keine Geifer-Zungen/
Und blieb im Dienen unverwandt.
Fürwar ein seltenes Confect,
Bey diesen gantz verderbten Zeiten/
Die tausendfächtig sind befleckt
Von lauter bösen Eitelkeiten/
Wenn ein recht tugendhafft Gemüt

Die Tugend-Sonne nur erwärmet/
Daß sich hernach nicht drüber härmet/
Weil seine Wahl ihm wol gerieht.
Diß ist ein wahres Paradiß/
Wenn Ehen wol getroffen werden/
Ein Nectar-Tranck/ ein Engel-süß
Vom Himmel/ hier auf dieser Erden/
Wenn GOttes Hand zusammen fügt/
Zwey Hertzen gleicher Ehr und Sinnen/
Einander treulich Lieb gewinnen/
Was ist wol mehr das uns vergnügt?
Wenn Isaac mit Rebeccen schertzt/
Alleine nur/mit keiner andern/
Und sie ihn freundlich treulich hertzt/
Dann wieder an die Arbeit wandern/
Darüber lacht der Engel Chor/
Der Himmel schneiet lauter Segen/
Auf ihren Tritten/ Weg und Stegen/
Die Nahrung wächst mit Macht empor.
Heut knüpfft des Himmels Liebes-Band/
Zwey Edle Hertzen wol zusammen/
Die unserm Land vorlängst bekannt.
Von Ruhm und auch von ihrem Stammen.
Wer kennt nicht unsern Alemann/
Den hochberühmten/ tapffern Greisen/
Der uns das rechte Recht kan weisen/
Und Themis allzeit lieb gewann?
Du Heilge Seele/ die du dort/
In Sions Friedens-Feldern weidest/
Mein Geier/ den ich fort und fort
Beehre/ der du dich bekleidest
Mit deines Hohen-Priesters Schmuck/
Ach dürfftest du her zu uns sehen/

Vom

Vom HErren ist auch diß geschehen/
Du würdest sprechen: ohn verzug.
Wenn Eltern GOtt so seelig macht
Der Kinder Glück selbst anzusehen/
So wissen sie von keiner Nacht/
Auch nicht wie ihnen ist geschehen/
Diß ist gewiß ein rechter Strahl/
Der von der Ewigkeit her blitzet/
Und ihren Mut und Sinn erhitzet
Bey solchem Ehr- und Freuden-Mahl.
Wir wollen heut die schlimme Zeit/
Die schon was unsre Schultern drücket/
Voritzo setzen nur bey seit/
Und in dem HERREN seyn entzücket/
Zu sehen / wie Er hat so lieb
Die Leute / so ihm fest vertrauen /
Und nur nach frommen Wandel schauen/
Aus seines Geistes milden Trieb.
Bey dieser Hochzeit thut sich auf
Ein Schau-Platz herrlicher Geschlechter/
Die durch der hohen Tugend Lauff
Sind immer grösser und gerechter/
Hier stehet Alemannens Blut/
Da Geiers holde Tugend-Sonne/
Dort Börners seine Lebens-Wonne/
Und CARPZOVS, heilger Helden-Mut.
Der Edlen Strauchen alter Ruhm
Blickt auch noch für an diesem Stamme/
Durch ihrer Thaten Heiligthum/
So eine rechte Himmels-Flamme/
Sollt denn nun nicht gesegnet seyn/
Ein solcher GOtt gerechter Saamen?
Der Himmel spricht drauff Ja und Amen!
Und mein Wunsch stimmt mit überein.

So lebt gesegnet um und an/
Ihr frommer Eltern fromme Kinder/
Und zeiget / gleich wie sie gethan/
Der gleichen Pflantzen auch nicht minder/
Weil euren Stand GOtt lieb gewinnt/
So wird euch seine Huld nicht hassen/
Vielmehr denselben blühen lassen/
Auf Kindes-Kindes-Kindes-Kind.
Hier liegt mein schuldigs Opffer-Blat/
Hochwertheste/ zu euren Füssen/
Was meine Treu gesetzet hat/
Die nur die Tugend pflegt zu küssen/
Fragt jemand wer diß hat gemacht/
Man Suche nur/ da steht es eben/
Der Himmel laß euch lange leben/
Glück zu/ zur ersten Segens-Nacht!

Die mit dem Purpur der Keuschheit auf dem Strom des Jordans handlende Lydia/

Bey dem Hochzeitlichen Ehren-Feste/

Tit. Herrn

Johann Abraham Jordans/

Vornehmen Bürgers und Gold-arbeiters

Mit Tit.

Fr. Annen Lydien Reinhardtin/

gebohrnen Hopferin/

In des Heil. Röm. Reichs Freyen Reichs-Stadt Augspurg/

Den 18. Septemb. des 1679. Jahres an-stellet.

Eine neue Kauffmannschafft
Reiner Treue/ keuscher Liebe/
Dessen Wunder-werthe Krafft
Durch des reinen Geistes Triebe
Will sich auf den Schau-Platz stellen/
Und sein Urtheil lassen fällen.
Hört/ sind bey uns dennoch da
Elamiter/ Parther/ Syrer?
Denn die fromme Lydia
Sonn' und Glantz der Thyatirer *

* Act. 16.

Kömmt mit ihren Purpur Wahren
Auf den grossen Strom gefahren.
Dieser vormals Heilge Fluß
Lässet gerne sich betreten/
Von derselben frommen Fuß/
Wann durch feuer-eyffrig beten
Sie das reine Wort erkennet/
Daß sie heilig war genennet.
Wir beehren deinen Kram
Der vom Purpur Blut bestehet/
Der von jenem Lamme kam/
Dessen Ruhm niemal vergehet/
Weil die Sonn' und Monden gläntzen/
An den hohen Himmels-Grentzen.
Zwar dein irrisch Purpur-Gut
Mehrte ziemlich deinen Handel;
Doch des Lammes Purpur Blut
Das verkehrte deinen Wandel/
Daß du von der Heyden Schaaren
Kuntest nach dem Himmel fahren.
GOttes Geist war Jordans Fluß/
Dessen Ströme sich ergiessen
Mit gar sonderbahren Guß/
Die uns Seel und Leib durchsüssen/
Auf den bist du hin geschwommen/
Und zum Licht der Warheit kommen.
Eine neue Lydia.
Gleich an Frömmigkeit und Sitten
Jener/ ist nun bey uns da/
Die sich selbst durch dich bestritten/
Wenn sie ihre Purpur-Wahren/
Lässet nach dem Jordan fahren.
Seht den Menschen-gleichen Fluß/
Wie er sich kan freundlich stellen/

Wenn

Wenn durch manchen Liebes-Kuß
Seine sanfft und stillen Wellen
Sich zu ihren Füssen legen/
Doch zur Huld sie zu bewegen.
Zwar sie geht was schwerlich dran
Ihrer Keuschheit Purpur Wahren
So behende vom JORDAN/
Lassen führen/ und entfahren;
Doch muß sie des HErren Willen/
Auch in diesem Fall erfüllen.
Wenn der HErr des Lebens nimmt/
Giebt Er auch gar balde wieder/
Er hat ja die Zeit bestimmt/
Da zu Ihme kömmt ein jeder/
Alles Fleisch muß Wechsel haben/
Und sich auf das neue laben.
Nun Er segne deine Fahrt/
Hochgeehrtes Paar/ mit Freuden/
Daß dein Schiff sey wol verwahrt/
Allen Schiffbruch zu vermeiden/
Daß den Purpur keuscher Liebe/
Weder Noth noch Tod betrübe.
Edler JORDAN/ werther Greiß/
Dessen Hauß ich nicht gesehen/
Nur den tapfern Köhler weiß/
Wirst nicht meinen Wunsch verschmähen/
Den bey solcher Hochzeit Feyer/
Thönte meine rauhe Leyer.
GOtt der lasse dein Geschlecht/
Wie Er schon thut/ hoch aufwachsen/
Dieses wünscht ein treuer Knecht
Der'r Gerecht- und schlechten Sachsen/
Der begierig lebt zu dienen/
Als so lang dein Stamm wird grünen.

Aber ihr Wol-Edles Paar/
Die GOTT heut zusammen füget/
Lebet Nestors graue Jahr/
Glücklich/lieblich/hochvergnüget/
Daß der JORDAN sich ergiesse/
In so manche kleine Flüsse.

AUGSPURG/weltberühmte Stadt/
Schul/ und aller Künstler Krone/
Dessen Teutschland gleich nicht hat/
Friede wieder bey dir wohne!
Friede müß' in deinen Mauern
Lange/lange/lange tauren!

Von der Rose im Thal
Eitel
Rosen-Glücke!
Gleich als
Herr Doctor Berringer die Tugendschöne Schedin freyt/
So hat das neu-verbundne Paar mit lauter Rosen überstreuet/
Ein alter Dienst-verbundner Freund/
Der's allzeit recht gut alt teutsch meynt.
Am Tage Urbani
Des so genannten Wein-Patrons
und Anfange des Scheins
Von Rosen-Monden
Im Jahr Christi 1680.

DA der Westwind Rosen streuet/
Giebt Berrindo sich der Zeit/
Besser hats sichs nie gefreyet/
Als in solcher Liebligkeit/
Wenn in denen schwangern Auen
Man sieht GOttes Güte thauen.

Wo die Rosen hergekommen
Auch in unser Teutsches Land/
Hat man noch niemal vernommen/
Auch nicht ihren ersten Stand/
Ob die Rhodopeer-Spitzen
Oder Rhodus sie besitzen?

Rosen

Rosen giebt es zweyer Arten /
Beyde doch von Nutzbarkeit/
In den Feldern und im Garten
Uns ihr holder Blick erfreut:
Rosen die in Gärten blühen
Geben etwas mehr Bemühen.
Dornen sind der Rosen Waffen/
Die ihr die Natur gesetzt/
Friede sich damit zu schaffen/
Ob uns zwar ihr Glantz ergetzt/
Muß man sich doch so bequemen/
Und mit Vorsicht sie abnehmen;
Also sind auch keusche Frauen/
Die der Schönheit Purpur-Pracht/
Mit der Tugend wol umbauen/
Wenn Tarquinius nachtracht't/
Daß sie eh dem Tod sich geben/
Als in Spott und Schanden leben.
Wenn der Frühling von uns scheidet/
Läst er uns noch den Geruch/
Daß man in den Rosen weidet/
Die der Erden grünes Tuch
Uns mit grossem Hauffen schicket/
Daß uns Hertz und Mut erquicket.
Nicht/ Adonis, dein Geblüte
Hat das Rosen-Blut erzeugt/
GOTT/ und dessen Wunder-Güte/
Die dem Sterblichen geneigt/
Hat durch Krafft der heissen Sonnen/
Rose/ dich zu erst entsponnen.
Rose/ sie die schönste Blume
Billich unsern Augen bleibt/
Daß man sie mit hohem Ruhme
Allezeit gar hoch beschreibt/

Ja

Ja sie sattsam zu beschreiben
Muß ein Kiel es lassen bleiben.
Und wer mag die Nutzbarkeiten/
Die die Edle Rose giebt/
Nach Vermögen doch ausbreiten?
Da sie aller Welt beliebt/
Unser Heyland selbst bekennet/
Und die Ros' im Thal sich nennet.
Rosen-Hönig/ Rosen-Oele/
Rosen-Zucker giebet Krafft/
Und der kranck- und matten Seele
Linderung und Kühlung schafft/
CHristus Rosen-Dornen-Leiden
Giebt uns Labsal / Nutz und Freuden.
Wie die Rose doch muß leiden/
Daß sie auch ein Käfer zwackt;
So die Tugend nicht kan meiden/
Daß der Neid sie nicht anpackt/
Drüm sie Rosen zu vergleichen/
Deren Strahlen niemand weichen.
Letzlich/ wie in lauter Dornen
Die so theure Rose steht;
Also siehet man von fornen/
Wie die Seele furchtsam geht
Auf des Creutzes Dornen-Wegen/
Daß sie sich kaum kan verhegen.
Rosen-Bräutigam / der meine/
Schaue deine Rosen-Braut/
Die mit vollem Tugend-Scheine/
Dir/ die Rose/ wird vertraut/
Freue dich der Rosen-Tugend/
Und derselben Rosen-Jugend.
Sie ist eine Sina-Rose/
Und weiß keinen Stachel nicht/

Sie wird durch ihr Liebgekose
Dir entzünden Geist und Licht/
Wie die Rosen-Kinder pflegen/
Die um unsern Hals sich legen.
Solt' auch in den Dornen-Zeiten/
Da uns Libitina schreckt/
Dornen sich um euch ausbreiten/
Wird die Rose doch bedeckt/
Die in Rosen-Ehebande
Bleibt in GOtt gelassnem Stande.
Nach des Allerhöchsten Willen
Lebt ihr Rosen-Kinder ihr!
Dieser woll an Euch erfüllen/
Was Euch wünschet die Gebühr
Schedens und Berringers Häuser
Sähen tausend Rosen-Reiser.
Endlich Lebens-satt und müde/
Auf den schmalen Dornen-Steg
Wandelt/ daß beym Abeschiede
Sey die Ros' im Thal der Weg.
Sie/ die schöne Gratiosa,
Gratiosa Cœli Rosa.

Unter

Unter eines andern Namen/

Ein wolgemeinter Hochzeit Schertz/

recht fürwerts
und nicht hinterwerts.
Auf die

Streubel-Albinische Hochzeit/

Aufgesetzet
Von einem/ den der Herr Bräutigam über
alle Maasse wol kennet.
Am 4. Martins Feyer-Tage.
Anno 1681.

EIne Wunder-feine Taube/
Floh/ entflohe kaum dem Raube/
Eines Geyers der nicht wild/
Auch wie emsig er sich funden/
Bey so manchen schönen Stunden/
Um das nette Liebes Bild:

Möcht' es ihm doch gar nicht werden/
Unglückhafft war er auf Erden;
Und diß durch des Himmels Schluß.
Gar ein ander feiner Täuber
Wurde nun ihr Liebster Räuber/
Dem sie heute folgen muß.

Sie darff auch sich gar nicht scheuen
Weniger sichs lassen reuen/

Denn

Denn es ist ein Bräutigam/
Der ihr trefflich wol wird nützen/
Er giebt ab den brafften Schützen/
Solt das Ziel auch seyn ein Lamm.

Er läst sich nichts irren/ äffen/
Drum so muß er leichtlich treffen/
Nach der Hertzens-Kammer zu:
Unser Braut ihr neuer Orden
Ist es nunmehr innen worden/
Daß sie findet keine Ruh.

Biß sie gar sein Ziel wird werden
Unter allen Jungfer-Heerden/
Denen sie giebt gute Nacht:
Er/ der Bräutgam thut dergleichen/
Will von allen Naschen weichen/
Weil es nur die Welt belacht.

Gleichwol hat er je und immer
Lob bey allem Frauen-Zimmer/
Daß er niemal was versehn/
Was sich eignet und gebühret/
Und dergleichen Menschen zieret/
Ist von ihm vergnügt geschehn.

Fragt man/ was ist denn sein Wandel?
Rauchwerck ist itzund sein Handel
Nemlich mit der Wollen-Wahr:
Diß sind lauter weiche Sachen/
Die uns nicht verdrüßlich machen/
Was ist zärter als ein Haar?

Ferner/ hält er nichts von borgen
Und dergleichen schweren Sorgen/
Selten trägt es etwas ein;
Sondern er pflegt allemalen/

Was er käuffet / zu bezahlen /
Solls auch hinterm Gitter seyn /

Nun ihr beyde liebe Hertzen /
Werdet es mit eurem Schertzen
Also machen / daß hiervon /
Nichts bekommt ein andrer Freyer /
Noch der Richter / noch der Geyer /
Tyrsis nichts / noch Coridon.

Jungfer Braut / sie lebe lange /
Daß ihr * Liebster sie umfange /
Biß sie grau und Lebens-satt!
All ihr Wesen / Thun und Thaten
Laß der Himmel wol gerathen /
Und so endigt sich diß Blat.

* Streubel per Anagramma ŭ. in i. mutato, Liebster.

Weil zu diesem Hochzeit-Fest jener Freund nicht können kommen /
Hat die gantze Musen-Schaar zu erscheinen fürgenommen.

Bey der

Heckel-Scharschmiedischen Hochzeit-Feyer

So den 19. Julii dieses 1682. Jahres in Reichenbach glücklich begangen wurde /

APOLLO.

Auf! Schwestern / auf! ein Freuden Fest!
Wir alle sind darzu geladen /
Ein jede putze sich aufs best /

Bey meinen höchsten Ungenaden:
Der Bräutigam und Wirth ist gut
Wir können sie nicht besser haben/
Sie sind von lauter guten Gaben/
Herr Heckel ist von unserm Blut.
Last jetzo seyn den Helicon,
Mit seinen grossen Treffligkeiten/
Wir müssen heut die Hochzeit-Kron
Dem werthen Bräutigam bereiten/
Der uns so lange hat gedient/
Den muß man billich auch belohnen
Mit tausend Ruhm und Ehren-Kronen/
Daß sein gelehrtes Haar recht grünt.
Hui! zieht den Pegasus mir für/
Auf den will ich zur Hochzeit reiten/
Es mag sich wundern für und für
Die Welt/und was es zu bedeuten
Nachfragen/ so berichtet drauff:
Ein Reuter ist Apollo worden/
Er hebt an einen neuen Orden
Und einen andern Wunder-Lauff.
Den Venus Wagen spannt man an/
Sie läst die Schwäne schon anschirren
Und will euch alle wie sie kan
Mit nehmen/ nur euch einzukirren/
Allein ihr Fund der ist umsonst/
Sie wird wol einen blossen schlagen/
Und mit Irwischen sich rum jagen/
Sie brauche noch die beste Kunst.

Die MUSEN.

Fürst Delius, wir sind bereit
Den Edlen Heckel zu bedienen
Bey seiner neuen Freuden-Zeit/

Die

Die ihm der Himmel recht läst grünen/
Wir kommen nicht als Gäste hin/
Alleine nur als Musicanten,
Zu dienen unserm Anverwandten/
Und seinem aufrecht-treuen Sinn.
Wie voll wird die Calesche seyn/
Von zehen himmlischen Personen/
Und Amor dort das Rabenbein
Als Kutscher dürfft uns wieder lohnen/
Der uns so lang hat aufgepast/
Er dürfft in eines Flusses mitten
Vorm hundert Hencker uns hinschütten/
Hätt er uns einmal aufgefast.

APOLLO.

Was albre Reden sind doch das?
Habt Liebsten/ihr/ denn schon vergessen
Daß ihr Göttinnen seyd? und was?
Wer solte seyn so gar vermessen
Daß er die Freude stören solt/
Die selbst der Himmel anbefohlen/
Ich schwer' und sag' es unverhölen/
Die Lust ist mir für Geld und Gold.
Es wird der tapfre Musen-Freund
Sich dieser Gäste nicht versehen/
Dergleichen nicht gesehen seynd/
Weil Reichenbach hat mögen stehen;
Drum will dem alten Momus Hund
Zu trutz ich nur die Freude stifften/
Und ihm sein neidisch Hertz durchgifften
Das ohne diß ist stets verwund.

J. C. S.

So hoch beglückt ist denn diß Fest/
Wenn Phœbus selbst mit den Göttinnen/

Der liebsten Schaar sich sehen läst/
Was wird für Ausgang es gewinnen?
Ich sehe lauter Glück und Heil
Aus Amaltheens Vorrath fallen/
Um Braut und Bräutigam herwallen
Der heut bekömmt seyn bestes Theil.
Nun wird der Junggesellen Stand
Heut in die lieben Piltze gehen/
Und in die Männerschafft verwand/
Die allzeit besser kan bestehen.
Wer freyet in der bösen Zeit/
Der hat doch noch ein Hertz im Leibe/
Und trauet GOtt mit seinem Weibe/
Es sey Krieg/Fried/Freud/oder Leid.
Daß ist wol eine Narren-Scheu/
Wenn man spricht: wer wolt in den Zeiten
Doch freyen/ und nicht lieber frey
Vielmehr sich machen auf die Seiten?
Daß heist des Höchsten seinen Schluß
Verzweiffelt wollen gar entlauffen/
Da manchesmal im tieffsten Hauffen
Des Unglücks hengen bleibt der Fuß.
Viel besser hat es nun gemacht
Der Bräutigam der GOtt vertrauet/
Und sich nicht länger mehr bedacht/
Wenn er ihm was hat ausgeschauet/
Daß seine Sorgen hemmen an/
Auch seinen Stamm mit fortzusetzen/
Durch ihr Liebkosen und Ergetzen/
Glück zu dem Nagel-neuen Mann!
Was ein recht aufrecht treues Hertz
Der treusten Seele zu mag dencken/
Das hat durch diesen Hochzeit-Schertz
Sein alter Freund ihm wollen schencken

Die Kunst in Reimen ist gespart/
Warnm? es geht aus reinen Sinnen/
Der Himmel lasse sein Beginnen
Wol glücken! Glück zu dieser Art!
Weil Zeit und Amt mir dißmal hat/
O Werthester/ den Paß verhauen/
So hab ich durch diß schlechte Blat
Im Geist dein Fest so wollen schauen/
Du wirst darum nicht sauer sehn/
JEHOVAH von der Sternen Höhe
Blick heut auf deine Segens-Ehe/
Ich bins gewiß/ es wird geschehn.

***

Solte dieses Schertz-Gedichte nicht zum Hochzeit Tage kommen;
Würd' es bey dem Heimfahrts-Mahle denn vielleicht noch angenommen.

C. D. M.

SO bistu/ Liebster Freund/ nun endlich auch vergnügt/
Weil sich Rubellen Hertz dem deinem angefügt/
Wenn es verbleiben wird/ als es anjetzo ist/
So sage nur mit mir daß du recht glücklich bist.
Die Sonne hatte sich gleich wie vor dir versteckt
Und lage wie im Schlaff; jetzt ist sie aufgeweckt/
Und giebt dir einen Blick! Ergreiff und laß ihn nicht
Man siht nicht immer so ihr freundlich Angesicht.
Gieb erstlich Gott den Danck und denn dem Königs Blut
Dort von des Meeres-Strand/das dir viel Güte thut
Krafft seiner Fürsten-Gunst. Verlache Freund und Feind/

Weils beyde nur mit dir politisch gut gemeynt.
Politisch sag ich recht / nach Art der bösen Welt/
Die nur die Heucheley heut für ihr Stichblat hält.
Die diß und das verheist/ die diß und das verspricht/
Zu helffen und zu thun/und hält es gleichwol nicht.
Schwehrt auch noch wol darzu beym Himmel und bey Höll/
Und wird durch solche That des Teuffels Tisch-Gesoll/
Wie man denn täglich siht/ wies allenthalben geht/
Und selbst dein Ungelück dir zum Exempel steht.
Drum richte dich nun auf/ nachdem du wol gedrückt/
Und dich Fortunen Grimm zur Erden gnug gebückt/
Verachte/ wie du thust/ und billig Gut und Geld
Der Teufel holet doch ohn diß die falsche Welt.
Kein Zweifel ist daran / was dir der Himmel beut/
Das sey ein Tugend-Bild von Zucht und Redligkeit/
Nicht auf den Schein/ vielmehr recht durch und durch geziert/
Die nicht ihr Hertze nur auf ihrem Lippen führt.
Und was ist lieblichers / als wann ein treu Gemüth
Rubell' und Rosilen aus ihrem Augen sieht/
Da Zucht/ Treu/ Ehr und Gunst sich kiesen einen Platz/
Das ist für Gott und Welt der allerbeste Schatz.
Dergleichen rühm' ich mich an meiner Schäfferinn/
Ob ich gleich sonsten nur ein armer Stümper bin;
So ist sie dennoch reich/ nicht an dem schnöden Geld/
Zucht/ Ehr und Redligkeit/mir an ihr wol gefällt.

Wo dieses sich befind zusammt dem Wirthlich
seyn
Da bricht der Segen auch zu allen Fenstern ein/
Den GOtt dem ersten Paar in ihrem Stand ver-
hieß.
Ein treu Gemüt und Hertz ist uns ein Paradieß.
Der Pövel schnadert mir bald das und dieses
vor/
Ich leih' der Narreden doch nicht mein redlich Ohr/
Die Mißgunst bleibet nicht doch ist es nur ein
Sand/
Man schüttelt ihn gleich ab/ den albern Affen-
Tand.
Gleich wie dem Esel stets das edle Roß ver-
hast/
So wollt ein solcher Thor auch machen eine Last
Gelehrter Tugend-Zier/ weiß doch den Handgriff
nicht/
Am Ende schämt er sich selbst in sein Angesicht.
Thu deine Ohren auf/ und hör es nur mit an/
Wie Theon sich ergetzt und wetzt den Laster-Zahn/
Es ist im Anfang nur/ biß er sich lästert satt
Zuletzt er gar nichts mehr als Koth in Händen
hat.
Von wem wird nicht geredt und wer er Engel-
gleich
Besäß' als ein Monarch der gantzen Erdenreich/
So mag er nicht entgehn des Momus Zungen-
Stich/
Es trifft die gantz Welt nicht dich allein und mich.
Ergetz inzwischen dich du alter treuer Freund/
Mit dem ich/ der mit mir/ es allzeit gut gemeynt/
Ergetze deinen Sinn und labe deine Brust.
Dort an Rubellgens Hertz in keuscher Liebes-Lust.

Der Himmel wird indeß der grossen Fürsten-
Sinn
Durch ihre Helden-Gunst auch wieder zu euch hin/
Du bist kein Prahler nicht/ hengst nur der Demut
an/
Das wird der Götter Huld dir machen beygethan.
Wer GOtt und Tugend liebt/ und drückt sich in
der Welt/
Kreucht überall hindurch/ wer bald steigt/ balde
fällt/
Das Längen ist nun da/ das Ställgen auch bereit
Dem Futter sinnet nach der Fürsten Mildigkeit.
Verstehe meinen Schertz glimmt Hymens Fa-
ckel auf/
Wird auch mein Phœbus mir nicht hemmen meinen
Lauff
Geh küsse deinen Schatz/ Gott geb' euch treuen
Sinn/
Vergiß auch meiner nicht/ denck daß ich deiner
bin.

Die

Unter eines andern Namen/
Der in eine Brehme verwandelte
CUPIDO
Bey der
Brehm-Försterischen
Hochzeit
In Altenburg/
Den 3. September 1684.
wahrgenommen
Von des Ulyssis Landsmanne
Aus JThaCa.

EIne schöne Jägerin
Im Altburgischen Gefilde/
Derer Sitten gantz nicht wilde/
Fiel auf diesen harten Sinn/
Daß der Lieb' in ihrem Leben/
Sie sich nimmer wolt ergeben.
Der verschmitzte Liebes-Schalck
Nahm in acht derselben Gänge/
Schwung sich um die Fern und Länge
Eiffers voll/ gleich als ein Falck/
Angebeitzt die Lufft durchpfeilet/
Wenn er seinem Raub nacheilet.
Ungefehr befand er dort
Ihre Rüden stille liegen/
Und sich zu der Erden schmiegen/
Und zwar an dergleichen Ort/

Wo die schönen grünen Matten
Pflegt ein Wäldgen zubeschatten.
Sie die Liebes-Hasserin
War doch nirgends wo zufinden/
Ihre Spur nicht zu ergründen/
Hui! gedacht er bald im Sinn/
Ist sie denn schon überwunden?
Daß sie sich wohin gefunden.
Drauff so trugs sichs jehling zu/
Daß bey seinem schlauen lauschen
Er was hört im Wasser rauschen
Denn an statt der Mittags-Ruh
Hatte sie sich abzubaden/
Ihrer Kleider gantz entladen.
Der erzürnte kleine Dieb
Zweiffelt ob mit Pfeil und Bogen/
So er schon her vor gezogen/
Sie zubringen zu der Lieb?
Oder ob nichts zuerdencken/
Das sie ärger möchte kräncken.
Eilends fiel ihm dieses bey/
Sie mit List zu überschnellen/
Und worein sich zu verstellen/
Daß der Ranck unmercklich sey/
Die Gestalt von einer BREHMEN
Ward beliebet anzunehmen.
Statlich gieng der Handel an/
Eh' sie sich kaum umgesehen/
War ein Stich und mehr geschehen/
Daß auch fast zuviel gethan/
Weil der Stachel stecken bliebe
War ihr erstes Wörtgen: LIEBE!
Ach Diana! Venus! Ach!
Ach was ist mir widerfahren?

Wem

Wem darff ich es offenbahren
Diß mein grosses Ungemach?
Ach was hat mich so gestochen/
Welcher Wurm hat mich bekrochen?
Unterdessen flog herům
Der Verbrehmte Schalck mit summen/
Und verbarg durch falsches brummen
Seine Lachens-volle Stimm/
Als er ům ihr Haupt mit schwårmen
Lange gnug trieb eingen Lårmen.
Die verwundte Jågerin
Kunte kaum vor grossen Schrecken
Mit den Kleidern sich bedecken/
Aller Mut war gar dahin/
Alles Trutzen und Vermessen
War/ doch nicht der Stich/ vergessen.
Stets gedachte sie daran/
Und an die so kůhne Brehme/
Daß sie sich so gar nicht schåme/
Das zuthun/ was sie gethan/
Doch vergieng der Zorn gemachsam
Und die Liebe wurde wachsam.
Biß der Schmertz vorůber gieng/
Und hernach in wenig Tagen/
Ihr ein Schåfer ließ antragen/
Artzt zuseyn/ um diß Geding/
Daß sie solte bey den heilen
Ihr Vermögen mit ihm theilen.
O was theilen? nimm nur hin
Sprach sie zur Vergeltungs-Gabe/
Was ich um und an mir habe/
Weil ich gerne danckbar bin/
Vor die Heilung meiner Wunden/
Bleib ich ewig dir verbunden.

Also

Also ward der Streit vollbracht/
Und der harte Sinn besieget/
Der so Ritterlich gekrieget/
Wider alle Liebes-Macht.
Alle so der Lieb' entgegen
Muß man so zu boden legen.

Alle Nymphen wünschen Glück/
In dem holden Osterlande/
An dem klaren Pleissen-Strande/
Zu Cupidens seiner Tück/
Daß bey diesem Schein der Sonnen/
Ist der Braut das Hertz gewonnen.

P. S.

Schlüßlich/ wird des Himmels-Gunst
Euer keusches Lieben segnen/
Und mit lauter Glück begegnen.
Holdes Par/ denn nicht umsonst
Was GOTT denen hat verheissen/
Die sich seines Worts befleissen.

Brehmens Hauß ist sonst berühmt
Von dem Wolthun alter Treue/
Dessen ich mich noch erfreue/
Wie sichs allerdings geziemt/
Wenn ich an das alte dencke
Und dahin die Sinnen lencke/

Nimmer geht mir aus der acht
Brehmens und der Förster NAHMEN/
Und derselbe Segens-Saamen.
Diese wird des Himmels Macht
Stets mit neuer Huld umfassen/
Und zu keiner Zeit verlassen.

Denn wer auf die rechte Bahn
Freunde weiset/ treulich leitet/
Denen ist ein Lohn bereitet

Bey

Yn der Sternen Gold-Altan/
So da nimmermehr vergehet/
Sondern ewiglich bestehet.
Diß wird Brehm- und Försters Hauß
Auch unfehlbar widerfahren
Biß zu denen letzten Jahren/
Wenn es mit der Welt ist aus/
GOTT der segne diesen Saamen
Daß mein Wunsch bekleibe! AMEN.

Leichen CARMINA

Nach-Ruhm
und letztes
Ehren-Gedächtnüß
Der Edelen/ Viel-Ehr-und Tugendreichen
Jungfrauen
Johannen Dorotheen/
Des weiland
Edlen/ Hoch-Ehren-Vesten/ Groß-Achtbarn und Hochgelahrten Herrn
SIGISMUNDI Findekellers/
Beyder Rechte berühmten Doctoris, und gewesenen vornehmen Practici allhier Eheleibliche ältiste
Jungfer Tochter/
Am Tage ihrer Beerdigung war der 6. December des 1668 Jahrs.
mitleidend aufgerichtet
von
Nachgesetzten.

Himmel auf/ und zu den Engeln
Da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auf/ aus aller Noth/
Ist der schöne Geist geflogen/

In

In des Lebens-Land gezogen/
Wo man weiß von keinem Tod/
Kommt ihr Helden Sioninnen/
Kommt ihr Himmels-Bürgerinnen/
Legt ihr ihren Braut-Schmuck an;
Der da ewig um sie grünet/
Denn sie hat es wol verdienet/
Ubels hat sie nicht gethan.
Wollt ihr schönen Silber-Sternen/
Euch von unser Braut entfernen?
Ja ihr Glantz der blendet euch/
Den der Bräutgam ihr gegeben/
In dem ewig schönen Leben/
Drüm so seyd ihr ihr nicht gleich.
Holde fromme Himmels-Dirne/
Wandtest du nicht deine Stirne/
Doch so schnelle von uns hin:
Eh' wir uns recht umgesehen/
War es schon um dich geschehen/
Werthe Findekellerin.
JESUS/ der zuletzt dich stärcket/
Hat es wol an dir gemercket/
Daß du nicht von dieser Welt/
Welche nicht mehr kan bestehen/
Drum hieß Er dich eilend gehen/
Zu der Engel Freuden-Zelt.
Er vermindert deine Qualen/
Daß du kuntest balde zahlen/
Deine Schulden der Natur.
Langes Siechen/ ängstlich wachen/
Muste sich bald von dir machen/
Als dein Seelgen von dir fuhr.
Drüm an statt daß wir uns kräncken/
Wird uns niemand nicht verdencken/

Wann

Wann man deinen Wechsel preist;
Den du Nutzbar angegangen/
Dahin niemand kan gelangen/
Eh der Geist ist abgereist.
Edle Blume deines Stammes/
Hast du nicht im Blut des Lammes
Deine Kleider hell gemacht?
Durch viel Trübsal/Noth und Klagen
Musten dich die Engel tragen
Aus der trüben Sünden-Nacht.
Nun so folgest du dem Lamme/
Das am bittern Creutzes-Stamme/
Sein hochheilig Blut vergoß:
Das uns aus der Höllen Rachen/
Frey und ledig kunte machen/
Gleich wie du auch wurdest loß.
Trincke von der Lebens-Quelle/
Die so klar und silber-helle/
Dessen gleichen nicht mag seyn/
Siehe wie die Seraphinen/
Doch so lieblich dich bedienen/
Und zum Braut-Saal führen ein.
Da ist viel ein ander wohnen/
Schau die Pracht der schönen Kronen/
Auf dein gläntzend Haar gesetzt:
Die dir längsten beygeleget/
Weil du Frömmigkeit geheget/
Dich am Argen nicht ergetzt.
Deinen Lieben bleibt das Sehnen/
Dort wischt alle deine Thränen
Dir dein JESUS gäntzlich ab;
Alle seine Liebes-Flammen
Schlagen über dich zusammen/
Hier bemercken wir dein Grab:

Ruhe

Ruht ihr lieblichen Gebeine/
Ruht in eurem engen Schreine/
Biß der letzte Tag anbricht:
Droben labet sich die Seele
In des HErren Wunden Höle/
Da sie Freud und Wonne trifft.
Wer nicht eifrig im Gebethe/
Dieses Grab ja nicht betrette/
Denn die Frömmigkeit liegt hier.
Dieses sey dir nach gesungen
Als du dich von uns geschwungen
Zu des schönen Himmels-Zier.

Der Mensch das Bild der Sterbligkeit.

Bey Tit. Herrn

George Gotthelff Griebens/

Churfürstlicher Durchleucht zu Sachsen wolbestallten Kriegs-Zahl-Meisters/

Beerdigung

An. 1670.

SO muß die alte teutsche Treu
Nun/ leider! wieder Abbruch leiden/
Die Laster aber gehen frey
Und wollen fast den Schluß vermeiden/
Der uns anitzo herbe fällt/
Jedennoch nicht zu ändern stehet/
Weil er nach Gottes Willen gehet/
Der uns in seinen Händen hält.
Hier geht ein frommer Vater fort/
Ein Bild der alten teutschen Treue/

Bey dem: Ein Mann/ ein Wort/ ein Wort!
Der seines Wesen keine Scheue
In seinem gantzen Leben trug:
Und wer der Neid auch selbsten kommen/
Er hett es mit ihm angenommen/
Weil er ihm Mannes war genug.
Er hat dem grossen Sachsen-Land
Geraume Zeiten wol gedienet/
Sein Fleiß ist männiglich bekant/
Daher sein Ruhm stets bey uns grünet/
Es lag nicht eine kleine Last
Ohn Unterlaß auf seinem Rücken/
Doch kunte sie ihn nicht erdrücken/
Weil sein Beruff sie aufgefast.
Nechst diesem ware Tag und Nacht/
Sein Leib voll Kranckheit und Beschwerden/
Denn GOttes Hände schwere Macht
Der kunt er niemals nicht entwerden;
Drum gab er sich gar willig drein/
Sein Ziel war selig abzudrücken/
Darein wust' er sich wol zu schicken
Ohn einig ungedultig seyn.
Und ist auch was von Wichtigkeit;
So ist es wol ein sanfftes Sterben/
Der Weg ist schmal / und der ist breit;
Der heilsam/ jener zum Verderben/
Wol dem / der seines Lebens-Rest
Einleget in die Wage-Schaalen/
Daß er nicht ewig darff bezahlen/
Und seine Schuld ihn ruhen läst.
Mensch/ dencke nach der Nichtigkeit/
Dem Rauch/ dem Wind/ dem schnöden Wesen/
Das täglich uns die Hände beut/
Allein/ wer kan dabey genesen?

Es ist doch alles Stümpeley:
Geld/Gut/Macht/Ehre/Ruhm und Prangen/
Und hat uns denn der Tod gefangen/
So sieh' was dieses alles sey?
Der Weise martert selbst sich ab/
Indem er immer mehr will wissen.
Der Eifer gräbet ihm sein Grab/
Davon sich keiner noch gerissen/
Der Hohe trutzt auf seine Macht
Und fraget: Wer ihr was will wehren?
Ein Augenblick kan diß verkehren/
Und brechen ein des Todes Nacht.
Ein Reicher/ der die Finger krümmt
Zufassen seine Glantz-Ducaten/
Eh er dieselben zu sich nimmt/
So kan er ihm nicht selber rathen:
Wenn Morta ihren Bogen spannt;
So läst er allen Plunder fallen/
Und muß in einem Blitz hinwallen
Zu seinen ersten Vater-Land.
Die Schönheit gilt nun gar hier nicht/
Sie muß sich in ein Aaß verstellen/
Ein sonsten Engel-gleich Gesicht/
Wird als ein Todten Bild der Höllen;
Der Menschen-Mörder macht uns gleich!
Schau/ glaub du's nicht/ die Todten-Häuser/
Und suche Bettler oder Käyser/
Was Jung/ Alt/ Arm heist oder Reich.
Was trutzen nun wir Armen viel/
Was bauen wir für Lufft-Paläste?
Und fehlen stets das rechte Ziel/
Wir fremden Leut und Erden-Gäste/
Diß ist ein übergrosses Glück/
Wenn GOTT durch immer neue Plagen

 An

An unser Hertzens-Thür läst schlagen/
  Damit wir stetig seh'n zurück.
Und diß war allezeit ein Klang/
In unsers theuren Griebens Ohren/
  Der täglich durch sein Hertze drang/
Er war zum Elend wie gebohren/
  Drüm rüstet' er sich jederzeit
Zum Himmel zu mit seiner Seele;
Allein der düstern Grabes-Höle
  Ließ er das Hauß der Sterbligkeit.
Ihr Wäisen/ die ihr um sein Grab
Mit hundert tausend Thränen stehet/
  Denckt/ was sein Mund zuletzt euch gab!
Ich weiß am besten wie es gehet.
  Es bleibt dabey; Der beste Freund
Der uns von GOtt ist auserkohren/
Wird schwerlich wiederum gebohren;
  Drüm sey nur euer Sinn verein't.
Ihr Cherubinen habet Danck/
Daß ihr die wolgeprüffte Seele
  Mit eurem holden Lob-Gesang/
In ihres JESU Wunden-Höle;
  In das Blutrothe Rosen-Zelt
So lieblich habt darvon getragen/
Ach solt' auch so mein Seiger schlagen/
  Ich fragte viel nach aller Welt.
Ist nun/ du tapfrer Griebe du/
Dein Geist so herrlich angenommen;
  Soll billig auch zu seiner Ruh
Der Leib in diesen Stunden kommen.
  Wir streuen in der Rosen-Zeit
Die Rosen noch auf dein Gesichte/
Und dein Lob träget das Gerüchte
  Biß zu der grauen Ewigkeit.

Pindarischer Trauer-Gesang/
Uber Tit. Herrn
Johann Siegemund Findekel-
lers/
Beeder Rechte vornehmen Licen-
tiaten 2c.
Hintritt.

STROPH. I.

IHr/ die ihr an der Erden klebt/
Und nimmer nach dem Himmel strebt/
Geht mit mir aus der Eitelkeit/
Und legt den schnöden Tand beyseit/
Damit nicht diese letzte Stunde/
Die wir ohn diß ein schwanckes Rohr/
Und zwar itzt stehen was empor/
Uns sämtlich richte bald zu Grunde.
Kein Mensch hat keinen Bürgen hier/
Er sey so hoch und klug für allen/
Er kan in einem Blicke fallen/
Bald gilt es dem/ bald dir/ bald mir:
Die Zeiten sind nicht alle gleich/
Und diß nicht ohne GOttes Schicken/
Wem es nun ewig dort soll glücken/
Der dencket stets an GOttes Reich.

ANTISTROPH.

Diß aber ist der tollen Welt/
Die gar nichts auf den Himmel hält/
Ein Spiegelfechten/ Fantasey/

 Ein

Ein Pfaffen-Wort/ und groß Geschrey/
Gleich denen unbesonnen Thieren/
Die Augen / Ohren und den Wanst/
Und was du mehr gedencken kanst/
Nur auf der Erden hin so führen;
Drüm siehet man auch wie es geht/
Wie alles in Verwirrung steht/
Wie Lieb und Treue wird erwogen;
Die Warheit ist uns gantz entflogen/
Die Freundschafft ist in falschen Wahn/
In Haß/ in Mord und Blut verwandelt;
Wie/ wo und wenn/ wird recht gehandelt/
Das giebt sich täglich/ leider! an.

EPOD. I.

Seelen/ die das Gute lieben/
Müssen stetig/ überall/
Wegen solcher Lasterschwall
Billig sich gar hoch betrüben.
Ach der langen Todes-Nacht
Mancher sich so fähig macht/
Der es gar wol könt entgehen/
Und recht für dem Richter stehen/
Wann Megärens schmeichel Mund
Ihn an ihre Laster-Kette
Nicht so hart gefesselt hätte;
Weil er ihr nicht widerstund.

STROPH. II.

Was ist des Menschen Wesen doch?
Ein blosses Creutz-und Unglücks-Joch/
Ein Ziel / darnach der Todt abdrückt/
Und eh mans meynt/ von hinnen rückt/
Nicht ungleich einem Fange-Balle/
Der itzt zwar in die Höhe fleugt/
Im Fliegen dennoch abwerts steigt/

Und

Und unterworffen jähem Falle.
Doch keiner will dich recht verstehn/
Und nach dem Seiger-Glaß sich richten/
In dem sein gantzes Thun und Dichten
Ist/ wie er möge oben gehn/
Da doch die Wasser-Blase springt
In einem Hui/ zuvor zwar schöne/
Jedoch ein blosses Lufft-Gehöne/
Das nach dem Untergange dringt.

ANTISTROPH.

Diß weist uns der und jener Fall/
Den man itzt spüret überall/
Wie du/ mein wahrer JONATHAN,
Durch dein Exempel kund gethan/
Es hat der blas gestirnte Bogen
Des Himmels/ selber zugesehn/
Wie schnell es war um dich gescheh'n/
Wer hätte diß bey sich erwogen?
Indem du nach der Leibes-Ruh
Itzt eilest/ daß in einem Nu/
Die Todes-Nacht dir muß anbrechen/
Und dein so treues Hertze schwächen/
Ich selbsten stunde bey mir an/
Ob unrecht oder recht ich höret'
Ob Fama mich nur so bethöret?
Ach allzuwahr! Mein JONATHAN.

EPOD. II.

Solten aber schnelle Fälle
Christen die auf rechter Bahn/
Und der Tugend beygethan/
Stossen von der Lebens-Quelle?
Nein! wer will der Gottheit Rath
Tadeln ohne Missethat?
Diß heist: GOtt ja fürgeschrieben/

Nicht gestellt in sein Belieben/
Theon zwinge deinen Mund/
Wer in seinem gantzen Leben
Seinem Heyland bleibt ergeben/
Dem ist seelig jede Stund.

STROPH. III.

Was aber soll/ du trauter Freund/
Der treulich es mit mir gemeynt;
Der sonder Falschheit/ Heuchelschein/
(Das sonst pflegt gar gemein zu seyn/
Mir immer regte mein Geblüte/
Hier war kein schlimmer Wetter-Hahn/
Kein falscher Hund/ kein Theons Zahn/
Vielmehr ein redlich treu Gemüte/
Was/ sag ich/ soll bey deiner Ruh/
Mein ander Ich/ Mein ander Du/
Dir noch zu guter letzt zu dencken?
Kurtz demnach alles einzuschrencken;
Geh labe deine treue Brust?
In deines JESU heilgen Armen/
Der wird auch unser sich erbarmen/
Und retten von dem falschen Wust.

ANISTROPH. III.

Wir leben hier in Angst und Noth/
Vor Krieg/ Pest/ Hunger/ schnellen Tod/
Das uns die Jammer-volle Zeit
Voll Furcht an allen Orten dräut.
Du singest/ wie der Schiffer pfleget/
Dort an dem süssen Lebens-Port/
Entfernet von Charybdis Ort/
Weil keine Welle nach dir schläget.
Das Kind/ an seiner Mutter Brust
Das winselt/ als wann ihm bewust
Das Wetter so sich üm uns thürmet/

Und

Und immer näher auf uns stürmet;
Du lachest in der Engel-Stadt:
Ist hier ein Mensch des andern Teufel/
So weist du dort ohn allen Zweiffel/
Was manche Seel' ergetzet hat.

EPOD.

Tröst' inzwischen GOtt die Deinen/
Denen manche Trauer-Flut
Hat gebeuget Hertz und Mut/
Die üm dich jetzt sehnlich weinen:
Du empfähst dein Doctorat,
In dem allerhöchsten Grad
Dort von deines JESU Händen/
Wie kan sich es bald verwenden!
Hundert tausend gute Nacht/
Trauter/ werther FINDEKELLER!
Was war/ als dein Tod/ mir schneller!
Jeder nehme diß in acht.

Als Tit.

Herr Michael Müller/ Aeltester hochverdienter Bürgermeister zu Dreßden An. 1674.

Die Bürgermeisterliche Würde in dieser Sterbligkeit durch einen seeligen sanfften Tod ablegte.

KOmmt Bürger/ die ihr Bürger seyd/
Aus treuer Pflicht hieher gegangen/
Bezeuget mit uns euer Leid/

Das Uns/ das Euch so schnell umfangen;
Ach! achtet es nicht vor ein Spiel/
Das die Natur so pflegt zu halten/
Wann GOtt die Seinen straffen will/
So nimmt er weg den Rath der Alten/
Sie sind die Mauren um die Stadt/
Wo GOtt sein Heerd und Feuer hat.

Wer seine Obern liebt und ehrt/
Den ehrt gewiß der Höchste wieder/
Und wer sich wieder sie empört/
Den schlägt des HErren Grimm darnieder;
Denn weil Er sie dahin gesetzt/
Sein Heilig Recht recht zu versehen/
So sind sie vor ihm hochgeschätzt;
Und wer ihr Wort sucht zu verschmähen/
Der höhnt des Höchsten Recht und Licht/
Und segnet ihn ins Angesicht.

Ihr seht/ daß den Regierungs-Stab
Von sich legt unser Bürgermeister/
Den ihm die Tugend selbsten gab/
Weil unter die erhabnen Geister
Sie seinen werthen Namen zählt/
An dem was sonders sie verspüret;
Es hat ihr auch gar nicht gefehlt/
Denn Er ihr Hauß alsɵ bezieret/
Wie einem Biedermann geziemt/
Daher er ewig wird gerühmt.

Es ist fürwar kein leichter Stand/
Wiewol Ucalegon mag dencken/
Zumal/ wenn Hertzen/ Mund und Hand
Man hier und da pflegt umzuschrencken/
Ja/ wer die freyen Hände hat/
Und nicht stets über sich muß blicken/
Wann ihm das Schwerdt das Wirbel-Blat

Wie dort Damocli, will zerstücken:
Die Last die/ so ein Atlas trägt/
Ist unerforschlich/ unbewegt.
Es höhne wers nicht lassen kan/
Den Raths- und Bürgermeisters-Orden/
Wie mancher; sage/ wie und wann
Der/ dieser/ jener diß ist worden?
Ist sein Gehirne noch was gut/
So muß er endlich doch sich schämen
Und brechen seinen Tadelmut/
Ja seine Worte zu sich nehmen/
Wenn er den rechten Zweck denn hört/
Wie hoch sey dieser Stand geehrt.
Der Königs-Titul ward verhaßt/
Bey jener ersten Römer Zeiten/
Dem König selber aufgepast
Weil er sich übels ließ verleiten/
Der Pöbel gabe kein Gehör
Dem/ der vom König wolte sagen/
Die hohe Bürgermeister Ehr'
Die ward erhoben/ fürgetragen/
Sie währte rühmlich lange Zeit/
Beherrschte Länder weit und breit.
Wie hoch das Bürgermeister Amt
Und seine Würde sonst erhoben
Manch Kayser/ König/ ingesamt/
Und dessen geben gute Proben/
Das zeuget manch gelehrtes Blat/
So uns das Alter hat gelassen/
Und fände sich hier Raum und Stadt/
So wäre weiter abzufassen/
Was Urtheil hiervon offt gefällt
Manch Fürst / Monarche von der Welt.

Hier

Hier lieget für uns auf der Bahr
Ein Mann von hohen theuren Gaben/
Der nun so manche Zeit und Jahr
Sein edles Pfund nie hat vergraben/
Ja; solte nun die teutsche Treu
Selbst als ein Mensche reden können/
So würde was gewesen sey
Herr Müller/ bald man hören nennen/
Weil seine teutsche Redligkeit
Das Haupt und Glieder stets erfreut.
Eusebie die tritt hervor/
Und will von seinem Leben zeugen/
Wie übel sie ihn doch verlohr/
Weil er sich ewig ihr gab eigen/
Er ist nicht einen Tritt noch Schritt
Von ihrer Bahne weggegangen/
Wann er um sie Verachtung lidt/
So hat sie freundlich ihn umfangen:
Es trauret Tempel und Altar
Um dieses fromme graue Haar.
Astrea flucht dem Sensenmann
Daß Er ihr ihren Preiß genommen/
Sie thät ihn/ könte sie/ in Bann/
Weil er ein solches Recht gewonnen
An ihrem treuen Schutz-Patron,
Der ihre Schätze so verwahret/
Daher sie einen sondern Lohn
Auf lange Zeit ihn fürgesparet/
Sie appellirte/ wenn es gieng/
Und bey dem Höchsten was verfieng.
Nun weil durch Kunst sie nichts erhält/
So windet sie ihm eine Krone
Die nimmermehr verwelckt und fällt/
Zu seinem wolverdienten Lohne/

Sie glänzt von hundert tausend Sternen/
So schmücket sie den reinen Geist/
Der sich so schnelle must entfernen/
Und so behende fort gereist
Nach der hochheilgen Himmels-Stadt/
Die Licht und Recht stets in sich hat.
Da blickt die alte teutsche Treu
Noch einst herfür aus ihrem Grabe/
Und fraget/ was denn dieses sey/
Daß man um sie ein Lermen habe?
Doch als sie von dem Manne hört/
So rücket sie ihm zu im Schreine/
Weil sie auf Erden ihm geehrt/
Und will daß auch sein fromm Gebeine
Bey ihr verbleibe in der Grufft/
Biß sie der Menschen Richter rufft.
Zuletzt der volle Tugend-Chor
Ersinnet Klag-und Trauer-Lieder/
Er kleidet sämtlich sich in Flor
Und wünschet/ daß doch komme wieder
Der ihn so treulich biete Hand/
Wie von Herr Müllern ihm geschehen/
Der Himmel/dem es nur bekannt/
Mag auch wol schon von ferne sehen/
Daß dieser Wunsch nicht sey ein Wind/
Weil ja noch fromme Hertzen sind.
Wol/ wenn nun seinen Lauff vollbracht
Das Haupt bey dem gemeinen Wesen/
Das allezeit dahin bedacht/
Wie Leib und Glieder könt genesen/
Weil doch ein ausgesteckter Ziel
Heist der im Regimente sitzet/
Da jeder/ wenn und wie er will/
Zumalen heut/ die Pfeile spitzet/

Er bleibet wol ein Sorgen-Hauß
Und muß vor allen halten aus.
In einem weisen saubern Tuch
Läst sich das kleinste Fleckgen spüren/
Ein Mann der ist ein eitler Fluch/
Der recht und löblich will regieren/
Er soll es jedem machen recht/
Wie es sein Schedel hat ersonnen/
Und wär er noch so recht und schlecht/
So hat er Undanck nur gewonnen:
Denn solche schöne Liberey
Theilt aus die Welt/ die Heucheley.
Das Gold wird allzeit hoch geschätzt/
Es ist der König der Metallen/
Doch wird ein edler Stein versetzt/
In solches/ muß sein Ruhm bald fallen/
Ein jeder siehet auf den Stein/
Und läst des Goldes Würde stehen/
Ein Haupt im Regimente seyn/
Muß lassen sich von allen sehen/
Ist nun der Stein recht hell und schön/
So wird so dann sein Lob bestehn.
Denn der nicht mit im Spiele sitzt/
Pflegt viel geschwinder zu urtheilen/
Als der/ dem offt das Hertze schwitzt/
Und klagt des Glückes übereilen:
Wir Menschen sind doch so gesinnt/
Von andern Urtheil bald zu fällen/
Eh man die Sachen recht ergründt.
Wie Glocken/ und die Seigerschellen
Aus ihrem Klange man erkennt;
So/ sagt man/ sey das Regiment.
Nun/ solche Regimentes Last
Hat unser Haupt auch übergeben/

Durch eine längst verlangte Rast/
Er fängt nun an ein ander Leben/
Mit seiner steten Müh und Qual/
Ließ er den Bürgermeister Orden/
Und fande sich ein bey der Zahl/
Als er ein Himmels Bürger worden.
Der Wechsel der ist trefflich gut/
Erlangt durch JEsu theures Blut.
Wir wünschen seinem Leibe Ruh/
Biß daß das Feld-Geschrey wird schallen/
Der Seelen ruffen wir: Glück zu!
Die nun vergnüget für uns allen/
Glück zu du neuer Himmels-Gast/
Glück zu dem Danck/ den du errungen/
Durch manche hier getragne Last!
Diß sey zu Ruhme dir gesungen/
Was meine schwache Feder hegt/
Dir sey Preiß und Lob beygelegt.
Ihr Bürger/ die ihr Bürger seyd/
Und biß zum Grabe mitgegangen/
Die euch ein allgemeines Leid
Mit uns zugleiche hat umfangen/
Kommt/ geht mit uns für Gottes Thron/
Und helffet treulich mit uns bitten/
Daß wie die uns entfallne Kron
Dergleichen komm in unsre Hütten/
Denn wenn ihr diß mit uns begehrt/
So sind wir dessen leicht gewehrt.

FILIA FORMOSA,
NUNC CINIS, ANTE ROSA.
d. i.
Heute schön und Rosenroth/
Morgen kranck/verblaßt und todt.
Solches siehet man an
Jungfr. Sibyllen Christinen Zinckin/
Tit. Herrn Paul Zinckens/
Bürgermeisters in Dreßden.
Jüngsten Jungfer Tochter/ seel.
Welche in der schönsten Blüte ihres Alter
gleich einer anmuthigen Rosen unvermutet v-
blichen/ und dardurch gegenwärtiges schmertz-
liches Andencken/ nebenst vielen an-
dern/ auch einem
Ihrer Gemüts- und Geblüts-Freunde
hinterlassen.
Der blühenden Blume
Zu schuldigen Ruhme
Ihr't nicht zu vergessen
Stehn diese Cypressen.

SChüttet Blut für Thränen aus
Meine höchbetrübte Sinnen/
Hebet euch mit mir von hinnen
In ein Traur- und Jammer-Hauß/
Wisst nichts als nur zu beklagen

Das

Das so schöne Rosen-Roth/
Wollt ihr/ was es sey/ mich fragen?
Eine holde Nymph ist todt!
Eine schöne Nymph ist hin
Im Dreßdensischen Gefilde/
Derer Sitten gar nicht wilde/
Ja der Sitten Meisterin/
Die den Rosen und Tulpanen
Billig zu vergleichen war/
(Ach ich ließ mirs wol bald ahnen)
Liegt itzt auf der Todten-Bahr.
Eine Nymphe/ die die Stadt
Mit Wohlwollen angeblicket
Daß sie sich daran erquicket/
Nun der Tod in Klauen hat.
Solten nicht die Hertzen brechen/
Wenn man denckt an ihre Zier?
Niemand wird es widersprechen
Sie zu preisen für und für.
Wie die Blumen-Fürstin prangt/
Die so schöne Kayser-Krone/
Höher dann die Anemone/
Also war dahin gelangt
Unser theuren ZINCKIN Leben/
Das von Schönheit/ Tugend/ Zucht/
Jeder billig muß erheben/
Aber O der schnellen Flucht!
Wie des starcken Donners Macht
Uns ein Schrecken bald erreget/
Wann er in die Wälder schläget/
Daß es alles knickt und kracht/
So sieht man/ daß auch geschlagen
Morta in den Zincken-Baum/

Daß man in die Grufft muß tragen
Seines Gipffels schönsten Raum.
Stamm und Zweige stehn erstarrt
Uber dieses jähe Wittern/
Und erbärmliche Zersplittern
So daran verübet ward;
Ich weiß meinen Theil der Thränen
Der mich so bestricket hält/
Daß ichs nicht kan abelehnen/
Scheints gleich aber vor der Welt.
Soll ein wahrer treuer Freund/
Nicht bejammern eine Seele/
Die nun ihres Leibes Höle
Liebreich ferner nicht bescheint/
Derer Reden und Geberden/
Aller Falschheit spinnefeind;
Such Diogenis auf Erden/
Wo dergleichen Hertzen seynd.
Du so theure Tugend-Kron/
Zier und Spiegel der Jungfrauen/
Weil wir hier dich nicht mehr schauen
Nun so nimm den rechten Lohn/
Den dir unsre Pflicht soll geben/
Weil du wol verdienet hast/
Deinen Namen zu erheben/
Hier bey deiner Ruh und Rast.
Weil du mehr den Himmels-Krantz
Vor den Irdnen hast verlanget/
Damit deine Seele pranget/
Trutz den Sternen-lichten Glantz/
So laß dich / du Preiß der Schönen/
Von der treuen Freundes Hand/
Als zum Denckmal noch bekrönen
Du der Tugend Diamand.

Deinem Leichnam fehlt es nicht
An so manchen schönen Krantzen/
Die um ihn so häuffig glantzen/
Aber/ wenn das Glaubens-Licht
Sich schwingt nach den heilgen Höhen/
Sieht es dein Angesicht/
Als der Sonnen-Glantz da stehen/
So kein Mund noch Zung ausspricht.

Hat man nicht den Vorschmack schon
Hier an dir so reich verspühret/
Wenn dich Gottes Geist regieret/
Daß den grossen Gottes Sohn
Du so fest ins Hertz geschlossen/
Daher es auch endlich kam
Daß gantz frölich/ unverdrossen/
Dein Hertz so ein Ende nahm.

Nicht ein eintzig Sylb' und Wort
Gieng aus deinem Rosen-Munde/
So schon gantz geheiligt stunde/
Der nicht nach dem Himmels-Port
Und den Ewigkeiten schmeckte/
Wie warstu so ausgerüst/
Weil nichts Widrigs dich erschreckte/
Das sonst gar nicht seltzam ist.

Kein gekrönter Potentat
Könt ein schöner Ende nehmen/
Kayser dürffen sich nicht schämen/
Auch zu gehn auf solchem Pfad/
Unerschrocken und mit Beten
Schliesstu du sanfft und seelig ein.
Mit Gebet bist du getreten
Gleich vom Munde Himmel ein.

Wol dir hohen Himmels-Braut!
Du ein Denckmal hast gelassen/

Daß Vernunfft es kaum mag fassen/
Welcher stets vorm Tode graut/
Deiner will ich nicht vergessen/
Weil ein Athem in mir wohnt/
Durch die schlechten Leid-Cypressen
Sey dir deine Treu belohnt.
Schüttet nochmals Thränen aus
Meine hochbetrübte Sinnen/
Um den Preiß der Dreßdeninnen/
Seh ich an das Trauer-Hauß/
Muß ich alsobald mit Zähren/
Klagen unser Rosen-Roth/
Das/ ohn einziges Verwehren/
Heute roth und morgen todt.

Engeddisches Braut-Lied.
Bey
der Holdseligen und Liebreichen Nymphen
Jungfr. Sibyllen Christinen Zinckin/
Seelen-Vermählungs-Tage/
An. 1675.

JEsus der ruffende Bräutigam.

KOmm meine Schöne rauff/
Mit Engel schnellem Lauff/
Leg ab der Erden Kleid/
Nimm das/ das durch die Tauff
Dich bracht zur Christenheit.

Es

Es rochen meine Narden/
Als ich mich zu dir wand/
Verlaß das Löwen-Land/
Komm von den Leoparden.
Dort ist nur Hertzenleid/
Angst Jammer/ Krieg und Streit;
Hier blühet täglich Lust;
Der Glantz der Ewigkeit
Ist Menschen nicht bewust/
So lange sie dort wallen/
Sie lallen nur davon/
Und von der Himmels-Kron/
Biß die Posaunen schallen.
Du hast ich sahe dich/
Und freute hertzlich mich/
Du Engelschönes Bild/
Längst wolbedächtiglich
In Purpur eingehüllt/
Von meinem Blut gefärbet/
Du schwungest dich darein/
Gleich denen Täubelein/
Eh Sie der Feind verderbet.
Es brach mein treues Hertz/
Nicht etwan als vom Schmertz/
Nein/ deine Liebes-Glut
Die zog mich unterwerts/
Nach deinem frommen Mut/
Ich wolt den Himmel lossen/
Wenn alle Seelen sich/
Als du/ erkennten mich/
Der Zehnde mags nicht fassen.
So komm du reine Braut!
Dir hab ich mich vertraut/
Durch Glut/ Blut/ Angst und Noth/

Wie alle Welt geschaut/
Durch einen Wunder-Tod.
Komm folge mir dem Lamme/
Hin in den Hochzeit-Saal/
Zur Auserwehlten Zahl/
Du meiner Liebe Flamme.

Die antwortende Braut.

Ich komme/ treuer Hirt/
Ich hatte mich verirrt
Dort in der Eitelkeit/
Da alles Sünde wird/
Doch hat mich hoch erfreut/
Als deine Stimm ich hörte/
Mein Fürst/ mein Salomon,
Daß von dem holden Thon
Ich gleich zu dir mich kehrte.

Weich schnöde Erden-Bahn/
Nur Himmel Himmel an/
Rieff meines Hertzens Grund/
Der dir stets beygethan/
Wie manche schöne Stund
Erwart ich mit Verlangen/
Wenn du/ du Lebens-Held
Einst in dem Himmels-Feld/
Mich würdest doch umfangen?

Dort auf der Sünden Erd/
Hat mancher zwar begehrt/
Auffrichtig meine Gunst/
Doch/ wards ihm nicht gewehrt/
Denn eine andre Brunst
Hielt meine Seele feste/
Der gieng ich immer nach/
Biß daß mein Hertze brach/
Die Lieb' ist doch die beste.

Manch Auge sieht mir nach
Mit Thränen und mit Ach/
Verstehets aber nicht;
Des Fleisches Ungemach
Ihr franckes Hertz anficht.
Gedult! Hier in den Auen/
Soh mich ein treuer Sinn/
Bringt man ihn einst dahin/
Nicht irrdisch / heilig schauen.

Die Misener Nymphen.

So hemmt die Ewigkeit
Der irrdnen Hoffnung Zeit /
Die Heyrath zielt zum Grab/
Sarg ist das Hochzeit-Kleid/
Der Schmertz die Morgen-Gab/
Eh man es mag vermeinen/
Verkehrt/ der Freuden-Tag
Sich in Angst/ Qual und Plag/
In Winseln / Heulen / Weinen.
Der Hochzeit-Tag wird laut/
Die Engelschöne Braut/
Uns schmertzt: Der Glocken-Klang
(So daß es einem graut/)
Ist itzt der Braut-Gesang/
Die Seele möcht uns brechen/
Für solchem Hertzeleid/
Das uns die Hände beut/
Wer mag es doch aussprechen?
Der Hochzeit-Fackel Glantz/
Der Perlen-lichte Krantz
Wird ein Cypressen-Strauß/
Die Harffen / Geigen/ Tantz/
Wirfft Morta für sich raus/
Die lieblichen Gespielen/

 Die

Die sehn dein Bett die Bahr/
Der Todten = Gräber Schaar/
Um deinen Leichnam wühlen.
Das tausend gute Nacht/
So herbes Scheiden macht/
Hemmet unsrer Rede Ziel/
Daß man nicht mit bedacht
Kan enden was man will/
Drum soll das Leid=Gethöne
Sich wenden hin zur Freud
Der hellen Ewigkeit/
Dahin man sich ja sehne.
Wolauf zur Ewigkeit!
Zur rechten Freuden=Zeit/
Da ist der Hochzeit=Tag/
Da liegt das Hochzeit=Kleid/
Davon man rühmen mag/
Seht dort die Fackeln brennen/
Viel tausend Sternen=Glut
Erregen Sinn und Mut
Wer mags von uns erkennen?
Nun öffnet man das Thor/
Der Bräutgam geht hervor/
Darauf das Mahl geschieht
Bey aller Engel=Chor.
Hört an das Hochzeit=Lied
Das durch die Zimmer klinget
Mit seinem hohen Thon/
Die stoltze Himmels=Kron
Sibyllgens Haar durch dringet.
Du meine Hertzens=Braut/
Mir hast du dich vertraut/
Rufft/ hört! der Bräutigam
Der in die Seelen schaut/

Das heilge GOttes Lamm:
Bleib in den güldnen Auen/
Betracht den Lebens-Fluß/
Geh nach des Lammes Fuß/
Du Zierde der Jungfrauen.
  Ihr Töchter Solyme/
Rufft Glück zur solchen Eh!
In eurer Palmen-Stadt/
Da man noch Leid noch Weh
Jemals erfahren hat/
Dort bey des Tempels-Schwelle/
Erhebt ein neues Lied/
Mit fröiichem Gemüt/
Des Himmels-Hoff-Capelle.

Die Abschied-nehmende Himmels-Braut.

  Nun gute Nacht O Welt!
Der Himmel mir gefällt/
Euch sey der treue Danck
Ihr Eltern zugestellt
Durch all mein Lebenlang
Vor euer Wohlerziehen:
Geschwister/ Brüder/ Freund/
Die treulich es gemeint/
Ich muß von dannen fliehen.
  Zur schönen guten Nacht!
In Sternen-lichter Pracht
Mein Seelgen sich befind.
Hemmet eurer Thränen Macht;
Ich euer liebes Kind/
Erblicke nun den Morgen
Nach meiner Abend-Stund/

Wie hätte man gekunt/
Mich besser doch versorgen?
Blüht ich zwar Rosen gleich/
Ward ich doch bald zur Leich/
Das schönste Rosen-Roth
Liegt gleich durch einen Streich
Verwelckt/ erblast und Tod.
Still! still! die Seraphinen/
Erheben als ein Wind/
Mein Seelgen sanfft / geschwind
Zum Chor der Cherubinen.

Der Autor.

Da liegt mein Braut-Gesang/
Von einem rauhen Klang/
Den ich dir zugesagt/
Du holdes Kind/ dein Gang/
Wird von mir wol beklagt/
Viel hundert tausend Thränen
Erfüllen dieses Blat/
Ich bin gantz müd und matt
Von Thränen und von Sehnen.
Du unsre rechte Lust/
Durchängstest meine Brust/
Wenn deinen treuen Sinn/
Der mir sowol bewust/
Ich sehe fliehen hin/
Es ist des HErren Wille/
Noch eins! Zeuch mich nach dir/
Du unsers Hertzens Zier/
Du liebliche SIBYLLE.

Vor den Braut-Krantz dieser Zeit
Prangt die Kron der Ewigkeit.

Der Ehrliche Aufrichtige alte Teutsche Biedermann

In der Person.

Tit.

Herrn Paulus Zinckens/

Hochverdient-gewesenen ältisten Bürgermeisters in Dreßden 2c.

nunmehr seel.

Am Tage seiner Beerdigung/ 1678.

NUn/ so bist du auch dahin/
Vater/Schutz und Trutz der Deinen/
Mann von treuer Seel und Sinn/
Der nichts kunt' als redlich meinen;
Dein alt keusches Silber-Haar
Gläntzte von uhralten Sitten/
Die vielmal den Neid bestritten/
Wenn er noch so hefftig war.

Du mein Hochgeehrter Greiß/
Dessen Namen zu beehren/
Ich nicht Worte sattsam weiß/
Dir zu Ruhm sie lassen hören;
Denn/ hats je ein Mann gemacht/
Daß das laute Mund-Gerüchte
Ihm ein Denckmal stifft' und dichte/
So wirst du damit bedacht.

Stamm und Wurtzel deines Bluts
Dessen Zweige sich erhoben/
Daß auch wegen solchen Guts

Dich

Dich die spate Welt wird loben.
Wenn das Auge dieser Welt
Seine Strahlen uns wird schencken/
Wird es an den Stamm gedencken/
Weil er sich so tapffer hält.
Aber nun ist seine Krafft
Von dem Mörder umg hauen/
Von dem Wittrich hingerafft/
Daß man sie nicht mehr kan schauen/
Schade/ daß dergleichen Frucht
Nicht soll lange/ lange leben/
Die so manches Gutes geben/
Und von vielen ward gesucht.
Durch so harten Donnerschlag
Den der Edle Stamm empfunden/
Daß er sich nicht mehr vermag/
Weisen ihre Hertzens-Wunden
Die ja fast unheilsam sind/
Seine gantz erschrocknen Zweige/
Und daß ich es klärlich zeige/
Mutter / Kind und Kindes Kind.
Wenn die alte teutsche Welt
Der Neu-falschen immer weichet
Und es ihr nicht mehr gefällt/
Sondern mehlich weg sich schleichet/
Meynt' ihr daß dergleichen Riß
Nur vergeblich? Wenn die Frommen
GOTT dem Lande hat genommen/
Ist das Unglück gantz gewiß.
GOTT ist als ein Ackersmann/
Wenn der sihet Sturm entstehen/
Greifft er seine Arbeit an/
Pflegt zur Scheuren mit zu gehen:
Eine Mutter/ die ihr Kind

Sihet

Siehet unter bösen Hauffen/
Oder kömmt ein Pferd gelauffen/
Reisset es zu sich geschwind.
Wenn itzt eine Feuers-Glut
In der Nachbarschafft entstehet/
Wer mit seinem besten Gut
Nicht mit in die Ferne flehet?
Wann das sonsten sichre Land
Sturm und Wasserflut befället/
Daß das Wasser sich aufschwellet/
Suchet man den höchsten Stand:
Nun/ der Sturm ist für der Thür/
Auf! wer balde kan aufpacken/
Kinder/ sehet euch wol für/
Unglück kömmt euch übern Nacken;
Berennet nicht die gantze Welt/
In Bellonen Feuers-Gluten
Schwimmet nicht in Laster-Fluten/
Was diß Rund in Armen hält?
O du kluger Palinur,
Hast den edlen Strand gefunden/
Ach du kan'st die rechte Spur/
Und die langen Unglücks-Stunden/
Drüm so wandtest du den Kahn
Nach den guten Hoffnungs-Höhen/
Wo du nun kanst sicher stehen
In der Sternen-lichten Bahn.
Deine Seufftzer und Gebet
Waren deine rechte Winde/
Und der Glaube dein Magnet/
Die dich letzlich sanfft und linde/
Durch die Todes-Felsen bracht/
Daß kein Ungeheuer schreckte/

Noch

Noch kein Ungeberd aufweckte/
Biß du drungest durch die Nacht.
  Mustest du nach Märtrer Art
Hier was lang und streng' arbeiten
Eh' du tratest an die Farth/
War dein GOtt doch stets zur Seiten
Durch den wurdest du gerüst't
Alle Schmertzen auszutauren/
Ja du stundest wie die Mauren/
Weil du warst ein rechter Christ.
  Uber alle Künste/ Kunst!
Wer in Creutz wol aus kan halten/
Alles andre bleibet Dunst/
GOTT pflegt über den zu walten/
Dem das Creutz nur ist ein Spiel/
Und wen GOtt von Hertzen liebet/
Er dem unaufhörlich giebet
Solcher Liebes Schläge viel.
  Was du/ ferner/ hier gethan/
Mögen andre Zungen rühmen/
Daß du war'st ein Biedermann/
Dieses will mir nur geziemen/
Der ich auch von deinem Blut
Ja ein theures Kleinod habe/
Uber diese liebe Gabe/
Ich nicht nähme/ Welt/ dein Gut.
  GOTT/ der hat dich hoch geacht't/
Wenn er dich in deinen Zweigen
Mehr und mehr hat Groß gemacht/
Denn du warest gantz sein eigen/
Deiner werthen Augen Licht
Musten Zwey und Funffzig Seelen
Dir von deinem Lenden zehlen.
Ist mir das ein Segen nicht?

Deiner

Deiner Nahrung redlich Schiff
War vom HErren auch gesegnet/
Daß es nie zu Grunde lieff/
Und kein Räuber ihm begegnet/
Ja / Warum? Aufrichtigkeit
Hielt die Waag' und doch Gewichte/
Daß dir nie kam zu Gesichte/
Was manch Wucher-Hertz erfreut.

Drum sprachst du dem Neid auch Trutz!
Wenn er pflegte dich zu höhnen/
Dein Gewissen war dein Schutz/
Und was jetzo heist beschönen/
Dieses war dir unbewust/
Recht und gleich durch hingegangen/
Dieses war dein Schmuck und Prangen/
Das ergetzte deine Brust.

Doch warst du auch Fleisch und Blut/
Sündlich / wie wir alle pflegen/
Wer ist / wer recht lebt und thut?
Biß wir in den Staub uns legen;
Doch erkantest du gar bald
Sünde/ Mängel/ und Gebrechen/
Die uns biß zum Tode stechen/
Daß wir leiden offt Gewalt.

Wetze / Theon deinen Zahn/
Wie bereits du hast begonnen/
Alles dieses steht uns an:
Wie das schöne Licht der Sonnen.
Ihm in seiner höchsten Pracht
Auch die Mackel auf ___ rücken/
O wir können uns drein schicken/
Wenns der Feind zum ärgsten macht!

Soll man aber selbst die Rach
Uber seine Neider fällen?

Fragt

Fragt der Mond doch nichts darnach/
Ob die Hund Ihn gleich anbellen/
Laß es gehen wie es geht/
Denn der Neider Zung und Rachen
Pfleget der nur zu verlachen/
Der für seinem Gott besteht.
Dieses ist so hergebracht/
Wie wir alle längsten wissen/
Wenn sich einer fort gemacht/
Hat der Neid Ihn an angebissen;
Wisse daß dirs auch so geht/
Und noch ärger allen deinen/
Wenn dein Licht nicht mehr wird scheinen/
Daß man deinen Staub auch schmäht.
Du/ inzwischen habe Danck/
Vater Zincke/ deiner Liebe/
Wie um deinen Todesgang
Ich und mancher sich betrübe/
Dieses wird auch späte Zeit/
Unvergeßlich Dein/ ausweisen/
Daß auch endlich dich wird preisen
Der sonst gar vergiffte Neid.
Letzlich/ was du hast begehrt/
Deinen Heiland sehend loben/
Dieses ist dir nun gewehrt;
Denn du lebest bey Ihm oben/
Wo mit hohem Ruhm und Preiß
Ohn Aufhören/ sonder Wancken
Man dem HErren recht kan dancken/
Darvon man hier wenig weiß.
Ist hier deine Zung und Mund
Voll von Lob und Danck gewesen/
O wie wird dein Hertzens-Grund
Nach dem ewig wol-genesen/

Vor des Lammes hohem Stuhl/
Seine Stimme höher schwingen/
Und das Heilig/ Heilig singen
In der theuren Himmels-Schul?
  Und wie wird es schöne stehn?
Wenn du denn mit allen Deinen
JEsu wirst entgegen gehn/
Und für seinem Thron erscheinen
Sprechend durch den Lob-Gesang:
HErr / diß sind/ in meinem Leben/
Die Du sämtlich mir gegeben/
Habe dafür ewig Danck!
  Drauf der Kindes Kinder-Schaar
Deine fromme Hand wird führen
Vor des Lammes Gold-Altar/
Seinen Tempel zu bezieren;
Denn gewiß durch dein Gebet
Wird kein Seelgen seyn verlohren/
Vielmehr von GOtt auserkohren/
Der kein fromm Gebet verschmäht.
  Nun zu tausend guter Nacht!
Vater/ Sonn und Glantz der Deinen/
Wie befällt uns eine Nacht/
Da kein Sternlein uns will scheinen/
Ach! wie wimmert doch dein Blut/
Wie ist uns doch weh geschehen?
Ach! den Vater nimmer sehen/
Das zermalmet Hertz und Mut.
  Nun / zu tausend guter Nacht!
Vater / es muß seyn gescheiden/
Uns zergehet Krafft und Macht/
Alle Glieder uns ermüden/
Wer die Seinen redlich liebt/
Die ihn allzeit treulich meinen/

 Solte

Solte der Sie nicht beweinen/
Und von Hertzen seyn betrübt?
  Ich will auf die theure Grufft/
Da dein edler Leichnam lieget/
In der tieffen Erden-Klufft
Sich in ein klein Räumlein schmieget/
Setzen diese treue Schrifft/
Dir zu Hochverdienten Ehren/
Die die Zeit nicht soll verzehren/
Wenn sie Sie gleich sehr betrifft.
  Mensch! Hier liegt ein Biedermann/
Grau von Haaren und Gemüte/
Bis die Lebens-Krafft zerran/
Doch lebt noch sein groß Geblüte/
Das er als ein edler Baum
Durch GOtt in die Welt gebreitet/
Der ihn hier hat stets geleitet/
Drüm/ so ehre diesen Raum.

Als Tit.

Herr M. Justus Sieber/
Poët. Laur. Cæsar. und hochverdienter Pfarrherr zu Schandau/
Sein geliebtes Söhnlein
JUSTUM DANIELN,
An. 1674. in Schandau bestatten ließ.

Fleug du artlicher lieber Sohn/
Fleug du Paradieses Taube/
Fleug entfleug dem Sünden-Staube/
Fleug hin nach dem hohen Thron/
Wo die unschuld-vollen Seelen
In den Lebens-Auen weiden/
Sich in weisse Seiden kleiden/
Und in JEsu Schoß verhölen.

Gleich wie nach der Winter-Lufft
Jetzt die Frühlings-Boten kommen/
Also wirst du aufgenommen/
Und vom HErren hingerufft/
Wo der ewig schöne Lentzen/
In der frohen Engel-Lande/
Tauert/ wehret mit Bestande/
Da die Himmels-Blumen gläntzen.

Deucht michs/ oder ist es wahr/
Daß die/ sonder grosse Mängel/
Seyn die gröste Lust der Engel/
Daß sie sie so bald der Gefahr

FILIA FORMOSA,
NUNC CINIS, ANTE ROSA,
d. i.
Heute schön und Rosenroth/
Morgen kranck/verblaßt/und todt,
Solches siehet man an

Jungfr. Sibyllen Christinen Zinckin/

Tit. Herrn Paul Zinckens/
Bürgermeisters in Dreßden.
Jüngsten Jungfer Tochter/ seel.
Welche in der schönsten Blüte ihres Alter
gleich einer anmuthigen Rosen unvermutet v-
blichen/ und dardurch gegenwärtiges schmertz-
liches Andencken/ nebenst vielen an-
dern/ auch einem
Ihrer Gemüts- und Geblüts-Freunde
hinterlassen.

Der blühenden Blume
Zu schuldigen Ruhme
Ihr't nicht zu vergessen
Stehn diese Cypressen.

SChüttet Blut für Thränen aus
Meine höchbetrübte Sinnen/
Hebet euch mit mir von hinnen
In ein Traur- und Jammer-Hauß/
Wisst nichts als nur zu beklagen

Das

Das so schöne Rosen-Roth/
Wollt ihr/ was es sey/ mich fragen?
Eine holde Nymph ist todt!
Eine schöne Nymph ist hin
Im Dreßdensischen Gefilde/
Derer Sitten gar nicht wilde/
Ja der Sitten Meisterin/
Die den Rosen und Tulpanen
Billig zu vergleichen war/
(Ach ich ließ mirs wol bald ahnen)
Liegt itzt auf der Todten-Bahr.
Eine Nymphe/ die die Stadt
Mit Wohlwollen angeblicket
Daß sie sich daran erquicket/
Nun der Tod in Klauen hat.
Solten nicht die Hertzen brechen/
Wenn man denckt an ihre Zier?
Niemand wird es widersprechen
Sie zu preisen für und für.
Wie die Blumen-Fürstin prangt/
Die so schöne Kayser-Krone/
Höher dann die Anemone/
Also war dahin gelangt
Unser theuren ZINCKIN Leben/
Das von Schönheit/ Tugend/ Zucht/
Jeder billig muß erheben/
Aber O der schnellen Flucht!
Wie des starcken Donners Macht
Uns ein Schrecken bald erreget/
Wann er in die Wälder schläget/
Daß es alles knickt und kracht/
So sieht man/ daß auch geschlagen
Morta in den Zincken-Baum/

Daß man in die Grufft muß tragen
Seines Gipffels schönsten Raum.
Stamm und Zweige stehn erstarrt
Uber dieses jähe Wittern/
Und erbärmliche Zersplittern
So daran verübet ward;
Ich weiß meinen Theil der Thränen
Der mich so bestricket hält/
Daß ichs nicht kan abelehnen/
Scheints gleich aber vor der Welt.
Soll ein wahrer treuer Freund/
Nicht bejammern eine Seele/
Die nun ihres Leibes Höle
Liebreich ferner nicht bescheint/
Derer Reden und Geberden/
Aller Falschheit spinnefeind;
Such Diogenis auf Erden/
Wo dergleichen Hertzen seynd.
Du so theure Tugend-Kron/
Zier und Spiegel der Jungfrauen/
Weil wir hier dich nicht mehr schauen
Nun so nimm den rechten Lohn/
Den dir unsre Pflicht soll geben/
Weil du wol verdienet hast/
Deinen Namen zu erheben/
Hier bey deiner Ruh und Rast.
Weil du mehr den Himmels-Krantz
Vor den Irdnen hast verlanget/
Damit deine Seele pranget/
Trutz den Sternen-lichten Glantz/
So laß dich / du Preiß der Schönen/
Von der treuen Freundes Hand/
Als zum Denckmal noch bekrönen
Du der Tugend Diamand.

Dei-

Deinem Leichnam fehlt es nicht
An so manchen schönen Kräntzen/
Die um ihn so häuffig gläntzen/
Aber/ wenn das Glaubens-Licht
Sich schwingt nach den heilgen Höhen/
Sieht es dein Angesicht/
Als der Sonnen-Glantz da stehen/
So kein Mund noch Zung ausspricht.
Hat man nicht den Vorschmack schon
Hier an dir so reich verspühret/
Wenn dich Gottes Geist regieret/
Daß den grossen Gottes Sohn
Du so fest ins Hertz geschlossen/
Daher es auch endlich kam
Daß gantz frölich/ unverdrossen/
Dein Hertz so ein Ende nahm.
Nicht ein eintzig Sylb' und Wort
Gieng aus deinem Rosen-Munde/
So schon gantz geheiligt stunde/
Der nicht nach dem Himmels-Port
Und den Ewigkeiten schmeckte/
Wie warstu so ausgerüst/
Weil nichts Widrigs dich erschreckte/
Das sonst gar nicht seltzam ist.
Kein gekrönter Potentat
Könt ein schöner Ende nehmen/
Kayser dürffen sich nicht schämen/
Auch zu gehn auf solchem Pfad/
Unerschrocken und mit Beten
Schliesstu du sanfft und seelig ein.
Mit Gebet bist du getreten
Gleich vom Munde Himmel ein.
Wol dir hohen Himmels-Braut!
Du ein Denckmal hast gelassen/

Daß Vernunfft es kaum mag fassen/
Welcher stets vorm Tode graut/
Deiner will ich nicht vergessen/
Weil ein Athem in mir wohnt/
Durch die schlechten Leid-Cypressen
Sey dir deine Treu belohnt.
Schüttet nochmals Thränen aus
Meine hochbetrübte Sinnen/
Um den Preiß der Dreßdeninnen/
Seh ich an das Trauer-Hauß/
Muß ich alsobald mit Zähren/
Klagen unser Rosen-Roth/
Das/ ohn einziges Verwehren/
Heute roth und morgen todt.

Engeddisches Braut-Lied.
Bey
der Holdseligen und Liebreichen Nymphen
Jungfr. Sibyllen Christinen Zinckin/
Seelen-Vermählungs-Tage/
An. 1675.

JEsus der ruffende Bräutigam.

KOmm meine Schöne rauff/
Mit Engel schnellem Lauff/
Leg ab der Erden Kleid/
Nimm das/ das durch die Tauff
Dich bracht zur Christenheit.

Es

Es rochen meine Narden/
Als ich mich zu dir wand/
Verlaß das Löwen-Land/
Komm von den Leoparden.
Dort ist nur Hertzenleid/
Angst Jammer/ Krieg und Streit;
Hier blühet täglich Lust;
Der Glantz der Ewigkeit
Ist Menschen nicht bewust/
So lange sie dort wallen/
Sie lallen nur davon/
Und von der Himmels-Kron/
Biß die Posaunen schallen.
Du hast ich sahe dich/
Und freute hertzlich mich/
Du Engelschönes Bild/
Längst wolbedächtiglich
In Purpur eingehüllt/
Von meinem Blut gefärbet/
Du schwungest dich darein/
Gleich denen Täubelein/
Eh Sie der Feind verderbet.
Es brach mein treues Hertz/
Nicht etwan als vom Schmertz/
Nein/ deine Liebes-Glut
Die zog mich unterwerts/
Nach deinem frommen Mut/
Ich wolt den Himmel lossen/
Wenn alle Seelen sich/
Als du/ erkennten mich/
Der Zehnde mags nicht fassen.
So komm du reine Braut!
Dir hab ich mich vertraut/
Durch Glut/ Blut/ Angst und Noth/

Wie alle Welt geschaut/
Durch einen Wunder-Tod.
Komm folge mir dem Lamme/
Hin in den Hochzeit-Saal/
Zur Auserwehlten Zahl/
Du meiner Liebe Flamme:

Die antwortende Braut.

Ich komme/ treuer Hirt/
Ich hatte mich verirrt
Dort in der Eitelkeit/
Da alles Sünde wird/
Doch hat mich hoch erfreut/
Als deine Stimm ich hörte/
Mein Fürst/ mein Salomon,
Daß von dem holden Thon
Ich gleich zu dir mich kehrte.

Weich schnöde Erden-Bahn/
Nur Himmel Himmel an/
Rieff meines Hertzens Grund/
Der dir stets beygethan/
Wie manche schöne Stund
Erwart ich mit Verlangen/
Wenn du/ du Lebens-Held
Einst in dem Himmels-Feld/
Mich würdest doch umfangen?

Dort auf der Sünden Erd/
Hat mancher zwar begehrt/
Auffrichtig meine Gunst/
Doch/ wards ihm nicht gewehrt/
Denn eine andre Brunst
Hielt meine Seele feste/
Der gieng ich immer nach/
Biß daß mein Hertze brach/
Die Lieb' ist doch die beste.

Manch

Manch Auge sieht mir nach
Mit Thränen und mit Ach/
Verstehets aber nicht;
Des Fleisches Ungemach
Ihr franckes Hertz anficht.
Gedult! Hier in den Auen/
Soh mich ein treuer Sinn/
Bringt man ihn einst dahin/
Nicht irrdisch/ heilig schauen.

Die Misener Nymphen.

So hemmt die Ewigkeit
Der irrdnen Hoffnung Zeit/
Die Heyrath zielt zum Grab/
Sarg ist das Hochzeit-Kleid/
Der Schmertz die Morgen-Gab/
Eh man es mag vermeinen/
Verkehrt/ der Freuden-Tag
Sich in Angst/ Qual und Plag/
In Winseln/ Heulen/ Weinen.

Der Hochzeit-Tag wird laut/
Die Engelschöne Braut/
Uns schmertzt: Der Glocken-Klang
(So daß es einem graut/)
Ist itzt der Braut-Gesang/
Die Seele möcht uns brechen/
Für solchem Hertzeleid/
Das uns die Hände beut/
Wer mag es doch aussprechen?

Der Hochzeit-Fackel Glantz/
Der Perlen-lichte Krantz
Wird ein Cypressen-Strauß/
Die Harffen/ Geigen/ Tantz/
Wirfft Morta für sich raus/
Die lieblichen Gespielen/

Die sehn dein Bett die Bahr/
Der Todten = Gräber Schaar/
Um deinen Leichnam wühlen.
Das tausend gute Nacht/
So herbes Scheiden macht/
Hemmet unsrer Rede Ziel/
Daß man nicht mit bedacht
Kan enden was man will/
Drum soll das Leid=Gethöne
Sich wenden hin zur Freud
Der hellen Ewigkeit/
Dahin man sich ja sehne.
Wolauf zur Ewigkeit!
Zur rechten Freuden=Zeit/
Da ist der Hochzeit=Tag/
Da liegt das Hochzeit=Kleid/
Davon man rühmen mag/
Seht dort die Fackeln brennen/
Viel tausend Sternen=Glut
Erregen Sinn und Mut
Wer mags von uns erkennen?
Nun öffnet man das Thor/
Der Bräutgam geht hervor/
Darauf das Mahl geschieht
Bey aller Engel=Chor.
Hört an das Hochzeit=Lied
Das durch die Zimmer klinget
Mit seinem hohen Thon/
Die stoltze Himmels=Kron
Sibyllgens Haar durch dringet.
Du meine Hertzens=Braut/
Mir hast du dich vertraut/
Rufft/ hört! der Bräutigam
Der in die Seelen schaut/

Das

Das heilge GOttes Lamm:
Bleib in den güldnen Auen/
Betracht den Lebens-Fluß/
Geh nach des Lammes Fuß/
Du Zierde der Jungfrauen.
Ihr Töchter Solyme/
Rufft Glück zur solchen Eh!
In eurer Palmen-Stadt/
Da man noch Leid noch Weh
Jemals erfahren hat/
Dort bey des Tempels-Schwelle/
Erheht ein neues Lied/
Mit frölichem Gemüt/
Des Himmels-Hoff-Capelle.

Die Abschied-nehmende Himmels-Braut.

Nun gute Nacht O Welt!
Der Himmel mir gefällt/
Euch sey der treue Danck
Ihr Eltern zugestellt
Durch all mein Lebenlang
Vor euer Wohlerziehen:
Geschwister / Brüder / Freund/
Die treulich es gemeint/
Ich muß von dannen fliehen.
Zur schönen guten Nacht!
In Sternen-lichter Pracht
Mein Seelgen sich befind.
Hemmet eurer Thränen Macht;
Ich euer liebes Kind/
Erblicke nun den Morgen
Nach meiner Abend-Stund/

Wie hätte man gekunt/
Mich besser doch versorgen?
Blüht ich zwar Rosen gleich/
Ward ich doch bald zur Leich/
Das schönste Rosen-Roth
Liegt gleich durch einen Streich
Verwelckt/ erblast und Tod.
Still! still! die Seraphinen/
Erheben als ein Wind/
Mein Seelgen sanfft / geschwind
Zum Chor der Cherubinen.

Der Autor.

Da liegt mein Braut-Gesang/
Von einem rauhen Klang/
Den ich dir zugesagt/
Du holdes Kind/ dein Gang/
Wird von mir wol beklagt/
Viel hundert tausend Thränen
Erfüllen dieses Blat/
Ich bin gantz müd und matt
Von Thränen und von Sehnen.
Du unsre rechte Lust/
Durchängstest meine Brust/
Wenn deinen treuen Sinn/
Der mir sowol bewust/
Ich sehe fliehen hin/
Es ist des HErren Wille/
Noch eins! Zeuch mich nach dir/
Du unsers Hertzens Zier/
Du liebliche SIBYLLE.

Vor den Braut-Krantz dieser Zeit
Prangt die Kron der Ewigkeit.

Der Ehrliche Aufrichtige alte Teutsche Biedermann
In der Person.
Tit.
Herrn Paulus Zinckens/
Hochverdient-gewesenen ältisten Bürgermeisters in Dreßden ꝛc.
nunmehr seel.
Am Tage seiner Beerdigung/ 1678.

NUn/ so bist du auch dahin/
Vater/Schutz und Trutz der Deinen/
Mann von treuer Seel und Sinn/
Der nichts kunt' als redlich meinen;
Dein alt keusches Silber-Haar
Gläntzte von uhralten Sitten/
Die vielmal den Neid bestritten/
Wenn er noch so hefftig war.
Du mein Hochgeehrter Greiß/
Dessen Namen zu beehren/
Ich nicht Worte sattsam weiß/
Dir zu Ruhm sie lassen hören;
Denn/ hats je ein Mann gemacht/
Daß das laute Mund-Gerüchte
Ihm ein Denckmal stifft' und dichte/
So wirst du damit bedacht.
Stamm und Wurtzel deines Bluts
Dessen Zweige sich erhoben/
Daß auch wegen solchen Guts

Dich

Dich die spate Welt wird loben.
Wenn das Auge dieser Welt
Seine Strahlen uns wird schencken/
Wird es an den Stamm gedencken/
Weil er sich so tapffer hält.
Aber nun ist seine Krafft
Von dem Mörder umgehauen/
Von dem Wittrich hingerafft/
Daß man sie nicht mehr kan schauen/
Schade/ daß dergleichen Frucht
Nicht soll lange/ lange leben/
Die so manches Gutes geben/
Und von vielen ward gesucht.
Durch so harten Donnerschlag
Den der Edle Stamm empfunden/
Daß er sich nicht mehr vermag/
Weisen ihre Hertzens-Wunden
Die ja fast unheilsam sind/
Seine gantz erschrocknen Zweige/
Und daß ich es klärlich zeige/
Mutter / Kind und Kindes Kind.
Wenn die alte teutsche Welt
Der Neu-falschen immer weichet
Und es ihr nicht mehr gefällt/
Sondern mehlich weg sich schleichet/
Meynt' ihr daß dergleichen Riß
Nur vergeblich? Wenn die Frommen
GOTT dem Lande hat genommen/
Ist das Unglück gantz gewiß.
GOTT ist als ein Ackersmann/
Wenn der sihet Sturm entstehen/
Greifft er seine Arbeit an/
Pflegt zur Scheuren mit zu gehen:
Eine Mutter/ die ihr Kind

Sihet

Siehet unter bösen Hauffen/
Oder kömmt ein Pferd gelauffen/
Reisset es zu sich geschwind.
  Wenn itzt eine Feuers-Glut
In der Nachbarschafft entstehet/
Wer mit seinem besten Gut
Nicht mit in die Ferne flehet?
Wann das sonsten sichre Land
Sturm und Wasserflut befället/
Daß das Wasser sich aufschwellet/
Suchet man den höchsten Stand:
  Nun/ der Sturm ist für der Thür/
Auf! wer balde kan aufpacken/
Kinder/ sehet euch wol für/
Unglück kömmt euch übern Nacken;
Berennet nicht die gantze Welt/
In Bellonen Feuers-Gluten
Schwimmet nicht in Laster-Fluten/
Was diß Rund in Armen hält?
  O du kluger Palinur,
Hast den edlen Strand gefunden/
Ach du kan'st die rechte Spur/
Und die langen Unglücks-Stunden/
Drüm so wandtest du den Kahn
Nach den guten Hoffnungs-Höhen/
Wo du nun kanst sicher stehen
In der Sternen-lichten Bahn.
  Deine Seufftzer und Gebet
Waren deine rechte Winde/
Und der Glaube dein Magnet/
Die dich letzlich sanfft und linde/
Durch die Todes-Felsen bracht/
Daß kein Ungeheuer schreckte/

Noch

Noch kein Ungeberd aufweckte/
Biß du drungest durch die Nacht.
Mustest du nach Märtrer Art
Hier was lang und streng' arbeiten
Eh' du tratest an die Farth/
War dein GOtt doch stets zur Seiten
Durch den wurdest du gerüst't
Alle, Schmertzen auszutauren/
Ja du stundest wie die Mauren/
Weil du warst ein rechter Christ.
Uber alle Künste/ Kunst!
Wer in Creutz wol aus kan halten/
Alles andre bleibet Dunst/
GOTT pflegt über den zu walten/
Dem das Crentz nur ist ein Spiel/
Und wen GOtt von Hertzen liebet/
Er dem unaufhörlich giebet
Solcher Liebes Schläge viel.
Was du/ ferner/ hier gethan/
Mögen andre Zungen rühmen/
Daß du war'st ein Biedermann/
Dieses will mir nur geziemen/
Der ich auch von deinem Blut
Ja ein theures Kleinod habe/
Uber diese liebe Gabe/
Ich nicht nähme/ Welt/ dein Gut.
GOTT/ der hat dich hoch geacht't/
Wenn er dich in deinen Zweigen
Mehr und mehr hat Groß gemacht/
Denn du warest gantz sein eigen/
Deiner werthen Augen Licht
Musten Zwey und Funffzig Seelen
Dir von deinem Lenden zehlen.
Ist mir das ein Segen nicht?

Deiner Nahrung redlich Schiff
War vom HErren auch gesegnet/
Daß es nie zu Grunde lieff/
Und kein Räuber ihm begegnet/
Ja / Warum? Aufrichtigkeit
Hielt die Waag' und doch Gewichte/
Daß dir nie kam zu Gesichte/
Was manch Wucher-Hertz erfreut.

Drum sprachst du dem Neid auch Trutz!
Wenn er pflegte dich zu höhnen/
Dein Gewissen war dein Schutz/
Und was jetzo heist beschönen/
Dieses war dir unbewust/
Recht und gleich durch hingegangen/
Dieses war dein Schmuck und Prangen/
Das ergetzte deine Brust.

Doch warst du auch Fleisch und Blut/
Sündlich / wie wir alle pflegen/
Wer ist / wer recht lebt und thut?
Biß wir in den Staub uns legen;
Doch erkantest du gar bald
Sünde/ Mängel/ und Gebrechen/
Die uns biß zum Tode stechen/
Daß wir leiden offt Gewalt.

Wetze / Theon deinen Zahn/
Wie bereits du hast begonnen/
Alles dieses steht uns an:
Wie das schöne Licht der Sonnen.
Ihm in seiner höchsten Pracht
Auch die Mackel auf ihn rücken/
O wir können uns drein schicken/
Wenns der Feind zum ärgsten macht.

Soll man aber selbst die Rach
Uber seine Neider fällen?

Fragt

Fragt der Mond doch nichts darnach/
Ob die Hund Jhn gleich anbellen/
Laß es gehen wie es geht/
Denn der Neider Zung und Rachen
Pfleget der nur zu verlachen/
Der für seinem Gott besteht.
Dieses ist so hergebracht/
Wie wir alle längsten wissen/
Wenn sich einer fort gemacht/
Hat der Neid Jhn an angebissen;
Wisse daß dirs auch so geht/
Und noch ärger allen deinen/
Wenn dein Licht nicht mehr wird scheinen/
Daß man deinen Staub auch schmäht.
Du/ inzwischen habe Danck/
Vater Zincke/ deiner Liebe/
Wie um deinen Todesgang
Jch und mancher sich betrübe/
Dieses wird auch späte Zeit/
Unvergeßlich Dein/ ausweisen/
Daß auch endlich dich wird preisen
Der sonst gar vergiffte Neid.
Letzlich/ was du hast begehrt/
Deinen Heiland sehend loben/
Dieses ist dir nun gewehrt;
Denn du lebest bey Jhm oben/
Wo mit hohem Ruhm und Preiß
Ohn Aufhören/ sonder Wancken
Man dem HErren recht kan dancken/
Darvon man hier wenig weiß.
Jst hier deine Zung und Mund
Voll von Lob und Danck gewesen/
O wie wird dein Hertzens-Grund
Nach dem ewig wol-genesen/

Vor des Lammes hohem Stuhl/
Seine Stimme höher schwingen/
Und das Heilig/ Heilig singen
In der theuren Himmels-Schul?
Und wie wird es schöne stehn?
Wenn du denn mit allen Deinen
JESU wirst entgegen gehn/
Und für seinem Thron erscheinen
Sprechend durch den Lob-Gesang:
HERR / diß sind/ in meinem Leben/
Die Du sämtlich mir gegeben/
Habe dafür ewig Danck!
Drauf der Kindes Kinder-Schaar
Deine fromme Hand wird führen
Vor des Lammes Gold-Altar/
Seinen Tempel zu bezieren;
Denn gewiß durch dein Gebet
Wird kein Seelgen seyn verlohren/
Vielmehr von GOtt auserkohren/
Der kein fromm Gebet verschmäht.
Nun zu tausend guter Nacht!
Vater/ Sonn und Glantz der Deinen/
Wie befällt uns eine Nacht/
Da kein Sternlein uns will scheinen/
Ach! wie wimmert doch dein Blut/
Wie ist uns doch weh geschehen?
Ach! den Vater nimmer sehen/
Das zermalmet Hertz und Mut.
Nun / zu tausend guter Nacht!
Vater / es muß seyn gescheiden/
Uns zergehet Krafft und Macht/
Alle Glieder uns ermüden/
Wer die Seinen redlich liebt/
Die ihn allzeit treulich meinen/

Solte der Sie nicht beweinen/
Und von Hertzen seyn betrübt?
Ich will auf die theure Grufft/
Da dein edler Leichnam lieget/
In der tieffen Erden-Klufft
Sich in ein klein Räumlein schmieget/
Setzen diese treue Schrifft/
Dir zu Hochverdienten Ehren/
Die die Zeit nicht soll verzehren/
Wenn sie Sie gleich sehr betrifft.
Mensch! Hier liegt ein Biedermann/
Grau von Haaren und Gemüte/
Bis die Lebens-Krafft zerran/
Doch lebt noch sein groß Geblüte/
Das er als ein edler Baum
Durch GOtt in die Welt gebreitet/
Der ihn hier hat stets geleitet/
Drüm/ so ehre diesen Raum.

Als Tit.

Herr M. Justus Sieber/

Poët. Laur. Cæsar. und hochverdienter Pfarrherr zu Schandau/ Sein geliebtes Söhnlein JUSTUM DANIELN, An. 1674. in Schandau bestatten ließ.

Fleug du artlicher lieber Sohn/
Fleug du Paradieses Taube/
Fleug entfleug dem Sünden-Staube/
Fleug hin nach dem hohen Thron/
Wo die unschuld-vollen Seelen
In den Lebens-Auen weiden/
Sich in weisse Seiden kleiden/
Und in JEsu Schoß verhölen.

Gleich wie nach der Winter-Lufft
Jetzt die Frühlings-Boten kommen/
Also wirst du aufgenommen/
Und vom HErren hingerufft/
Wo der ewig schöne Lentzen/
In der frohen Engel-Lande/
Tauert/ wehret mit Bestande/
Da die Himmels-Blumen gläntzen.

Deucht michs/ oder ist es wahr/
Daß die/ sonder grosse Mängel/
Seyn die gröste Lust der Engel/
Daß sie sie so bald der Gefahr

Die da komm.n soll / entrücken/
Und sie nach der Veste führen/
Da kein Unfall sie mag rühren/
Und die zarte Seel erquicken.
Wer so fort sein Vaterland/
Alsobald kan wieder finden/
Dessen Glück ist nicht zu gründen/
Das ihm so wird zu erkandt:
Denn je länger unser Leben/
Länger unser Furcht und Sorgen/
Weil sie kommen alle Morgen/
Und für unsern Augen schweben.
So / ein solches zartes Kind/
Weiß nicht / wie ihm da geschiehet/
Wenn es gleich vollkömmlich siehet/
Wo es jetzo sich befind /
Wo es statt der Angst und Schmertzen/
Lebet in der Engel-Orden
Weil es selbst ein Engel worden/
Und mit Engeln stets mag schertzen.
Dieses alles ist sehr gut /
Mögt' ein Vatter / Mutter Hertze sprechen/
Aber welcher kan doch brechen
Den so hoch betrübten Mut?
Fleisch und Blut ist Felsen veste/
So der Trost kaum mag erweichen/
Un an unsre Seelen reichen/
GOtt muß hier nur thun das Beste.
SJEVER / du beliebter Mann/
Selbst ein Trost und Himmels-Lehrer/
Selbst ein Hirt und Kirchen-Mehrer/
Meinst du / daß die Feder kan
Deiner Seelen Labung schreiten?

Nein/

Nein sie ist im Creutz und Plagen/
Zittrend/ bebend/ voll von Zagen/
Daß sie kaum vor Angst mag bleiben.

Du hast eh' den Ambrosin
Von Olympus heilgen Höhen/
Als ich durch dein kräfftig Flehen:
Drüm so weis' ich dich auch hin/
Wer kan tausend Seelen weisen:
Wie man sich in Noht und Schrecken
Mit des HErren Wort kan decken/
Der muß es auch an sich preisen.

Schau/ die Himmel feyren bald/
Unsers Schilo blutigs Siegen/
Da wir solten unterliegen/
In des Satans Macht/ Gewalt.
Dieses durch sein Himmel gehen/
Kan dein Söhngen völlig hören/
Bey den heilig hohen Chören/
Und den Nutzen recht verstehen.

Balde kömt er aus der Schlacht/
Der so treue Menschen-Retter/
Der bekönte Schlangen-Tretter/
Nach der Angst- und Marter-Nacht/
Wenn die Sabbaths Morgen-Sonne
Noch nicht an die Hügel blicket/
Ist Er schon der Grufft entrücket
JESUS unsers Lebens Wonne.

Wann der letzte Sabbath Tag
Prächtig/ schrecklich an wird brechen/
Wirst du deinen Sohn schon sprechen/
Drüm so hemme deine Klag/
GOtt hats geben/ und genommen/
Wie es gehet auf der Erden/

Und nicht mag geendet werden.
Schweig / es ist vom Herren kommen.
GOTT behüte sonst dein Hauß /
Vor dergleichen Unfalls Thränen /
(Thränen sind schwer abzulehnen)
Mach' es nicht gar mit uns aus /
Steure doch Bellonen Wüten /
Daß wir noch bey unsern Zeiten /
Stets sein Friedens-Lob ausbreiten /
HErr / du wollst dein Volck behüten.

Der von dem alten
Hochseligen Paulo
(Herrn Großvater Zincken ꝛc. ꝛc. so am 1. dieses Monats Octobris verstorben)
bald nachgeholte kleine
Enckel
Paulus Sieber /
Tit.
Herrn M. JUSTI Siebers /
Pastoris zu Schandau geliebter Sohn.

Der Hochsel. Herr Bürgermeister Paul Zincke / treu-gewesener Groß-Vater redet seiner aufn Fuß nachgefolgten kleinen Enckel / Paulus Siebern / ungefehr nachfolgender Massen an:

Komm / du meines Namens Erbe /
Komm du Ewigkeiten Sohn /
Daß dich Sünde nicht verderbe /

Komm und mache dich davon
Hier ist gar ein ander Leben/
Das mich/ wie du siehst/ umgeben/
Dort ist nichts als Hertzeleid/
Hier ist Wonne/ Fried und Freud.
Ey/ du kleiner zarter Engel/
Schleicht mir auf dem Fusse nach
Zu vermeiden viele Mängel/
Und manch tausend Ungemach/
Das die böse Welt wird rühren/
Und noch gar zu Grunde führen/
Komm/ dein Sitz ist dir bereit't
In der göldnen Ewigkeit.
Fleug/ du Paradieses Taube/
Fleug/ entfleug des Jägers Strick/
Daß du werdest nicht zu Raube/
Und er dich ins Netze rück'/
Das er täglich pflegt zu legen/
Wo sich Menschen-Kinder regen/
Kamm aus der Gefährlichkeit/
Aus dem Jammer/ Krieg und Streit.
Ich bin hochgeehret worden/
Bey des Höchsten Licht Altar/
Von dem heilig-hohen Orden/
Von der Patriarchen Schaar/
JEsus meines Lebens-Wonne/
Der allein hier ist die Sonne/
Brachte mir ein Ehren-Kleid/
Das war die Gerechtigkeit.
Damit bin in vollem prangen/
In den hocherleuchten Saal/
Ich mit Freuden eingegangen/
Zu des Lammes Hochzeit-Mahl/
Und du kömmst nun gleich zu rechte/

 Von

Von den irrdischen Geschlechte/
Zu der zubereiten Freud/
Aus der armen Sterbligkeit.
Siehe doch die schönen Speisen/
Die doch unbegreifflich sind/
Darnach wir so lange reisen/
Und die werden sie geschwind:
Diese Kost ist ewigs Leben/
Das uns ewig wird gegeben/
Sonder aller Zeiten Zeit
In dem Haus der Ewigkeit.
Schau/ des Lebens Brunnen-Quelle/
In der Auserwehlten Stadt/
Wie sie doch so Silber-helle
Und nicht ihres gleichen hat/
Von der pflegen sich ergiessen
Ströme/ die uns gantz durchsüssen/
Daß das Hertze wird bereit't
Und geschickt zur Ewigkeit.
Du kanst nunmehr von mir zeugen/
Wie mir hier ist ewig wol/
Mögtest du hinunter steigen/
Von dem güldnen Himmels-Pol/
Und die süsse Post hinbringen/
Wie es einem kan gelingen/
Der itzt aus der Sterbligkeit
Wird entzückt zur Himmels-Freud.
Du wirst als ein Edler Knabe
Mir vom König zugefügt/
Den ich üm und bey mir habe/
Der mir an der Seiten liegt/
Du der Erste unter allen
Die durchs Todes Sense fallen/
Wartest nunmehr allezeit
Mir auf in der Ewigkeit.

Biß dich andre abelösen/
Wenn das Stündgen ihnen kömmt/
Und der HErre von den Bösen
In die Sicherheit sie nimmt/
Kommen denn die andern alle/
Mit was Jauchzen/ Freuden Schalle/
Soll des HErren Gütigkeit
Von uns werden ausgebreit?

Wann die Deinen es bedencken/
Daß du hier schon bey mir bist/
Können sie sich nimmer kräncken/
Uber deiner Lebens-Frist/
Unschuld voll bist du entflogen/
Und mir eilend zugezogen/
Alldieweil mehr Lebens-Zeit
Dir vorwiß die Ewigkeit.

Lerne du mit zartem Munde/
Wie man hier das Heilig singt/
Und aus reinem Hertzens Grunde
Seine Stimme höher schwingt/
Ach je länger hier ie lieber
Ist gut seyn/ du kleiner Sieber/
Wie ist eine güldne Zeit
In dem Haus der Ewigkeit!

Nachdem Herr FRIEDEL seine Wonne/
Und seines Hauses schöne Sonne/
Die wolgerathe GLEINERIN
Must sehen von sich ziehen hin/
Zu den Sternen-lichten Auen/
Da man GOtt kan ewig schauen/
Hat ein unbekannte Hand/
Diß zum Trost ihm zugesandt.

An: 1679.

SChweig hochberühmtes Griechenland/
Du Schule grosser Wissenschafften/
An dessen Hoheit sich vergafften/
Was damals sich auf Erden fand/
Du hast mit nichten gar allein/
Der Schönheit Schau-Gerüst geheget/
Weil es mit Heydenthum beleget/
Und also muß unscheinbar seyn/
Stell hundert Ariadnen für/
Und noch mehr holder Atalanten/
Der'r Augen Licht als Sternen brandten/
Mit ihrer seltnen Leibes-Zier/
Sie sind vor dieser unser Zeit/
Ein rechter Scheusal auf der Erden
Weil ihnen diß nicht mogte werden/
Was Christen-Seelen itzt erfreut.
Setzt häuffig Ehren-Seulen auf/
Erhebt die höchsten Pyramiden/
Wir sind deß alles wol zu frieden/
Und lassen nur der Zeit den Lauff/
Es ist ein Spielwerck ihren Zahn/
Der alles naget und zernichtet/

Und

Und es gar bald zu Grunde richtet/
Daß endlich gar nichts bleibt daran.
So hat die blinde Heyden-Schaar
Der Schönheit Glantz so hoch beehret/
Daß man darvon noch täglich höret/
So leider doch verdammlich war;
Dieweil der Seelen Schmuck und Pracht
Dem Leibe keine Hoffnung gabe/
Daß endlich nach dem langen Grabe
Sie würden meiden jene Nacht.
Hier reist der Todten-Nordwind hin
Die Blume schöner junger Frauen/
Daran ihr Liebster kunte schauen/
Was ihm vergnügte Mut und Sinn/
Sie war ihm eine Cynosur/
Sein Hertz-Compaß/ ja selbste Wonne/
Und seines Hauses schöne Sonne/
Biß daß sie nach den Sternen fuhr.
Da liegt die Rose deiner Zeit/
Du werther Friedel/ gantz darnieder/
Und Libitina stimmt dir Lieder/
Zu deinem grossen Hertzeleid.
Wie muß dein Hertze seyn zerknirscht/
Wenn du die theure Augen-Weide
Erblickst/ und denckest an die Freude/
Der du nun gantz beraubet wirst.
Ihr Nymphen an den Elbenstrand
Ihr müsst ihr Grabmal nicht verhönen
Kommt streuet auf den Leib der Schönen
Das Wintergrün mit milder Hand/
Die Sternen scheinen durch die Nacht/
Und lassen ihnen diß gefallen/
Weil ihr/ ihr frommen/ unter allen
Durch diesen Dienst euch rühmlich macht.

Wer

Wer mag doch ein solch' Unhold seyn
Die Creaturen nicht zu lieben?
Die Schönheit in der Tugend üben/
So gar nicht allen ist gemein.
Ein fromm und schönes Weibesbild/
Vergleichet sich dem hellsten Lichte/
In GOttes Tempel und Gesichte/
Und das des Mannes Sorgen stillt.
Wie wann am hohen Himmels-Bau
Der Sonnen guldnes Liecht aufgangen;
So wird auch unser Hertz gefangen
Durch eine Tugend-schöne Frau;
Sie ist der wahre Hertz Magnet/
Wann ihre Treue recht es meynet:
Und wem so eine Sonne scheinet
Der fällt nicht wann die Nacht entsteht.
Und ein so holdes Sonnen-Licht
Hat wiederum sich ihm verborgen/
Herr Friedel/ biß der helle Morgen
Des grossen Tages uns anbricht/
Da wollen wir den schönen Mund
Dem Rosen-farbnen wieder sprechen/
Der ihm itzt macht sein Hertze brechen/
So durch und durch fast ist verwundt.
Inzwischen faß' Er einen Mut/
Und dencke daß ihn GOtt so liebet/
Indem Er es auf Borg nur giebet/
Wie uns ist alles Irdne gut;
Es ist ohn diß ja alles sein/
Er mag es allzeit wieder nehmen/
Was hilffts? wir müssen uns bequemen/
Gehts gleich was schwer dem Hertzen ein.
Schlaff wol/ du Rosen-Sonne du/
Du Preiß der holden Dreßdeninnen/

Es

Es weynt das Chor der Vierinnen
Um dich/ und wünschet sanffte Ruh/
Die Seraphinen lieblen dir/
Und deiner Anmuht vollen Seele/
Die stat der schwachen Leibes-Höle
Nun lebet bey GOtt für und für.

Liebreiches Ehren-Gedächtniß Bey Tit. Frauen Annen Magdalenen Görbigin/ gebohrner Zinckin/ Tit. Herrn Christan Görbigs/ Churfürstl. Sächs. Mühlen-Voigts seel- Hertz-geliebten Ehe-Wirthin/ angestellten Leich-Begängniß.

IHr Engel/ die ihr unsre Seelen
Von hinnen tragt in Abrams Schoß/
Daß sie sich nicht mehr dürffen quälen/
Vielmehr des Jammers werden loß/
Geht/ grüßt mir unsre Görbiginne/
Sagt/ daß wir heut ihr Fest begehn/
Und hier in voller Trauer stehn/
Zu Ehren ihrem frommen Sinne.
Gleichwie sie dort ihr Heilig! singet
Mit euch/ ihr holden Geister ihr/

Und

Und mit dergleichen Zungen klinget
In mehr denn güldner Himmels-Zier;
So lassen wir die Glocken schallen/
Und gehen jetzo Tempel-ein.
Derselben ingedenck zu seyn/
Als es ihr Ruhm will von uns allen.
Wir wollen von dem Leib nicht sagen/
Als der schon längst verweßlich ruht/
Und uns und ihre Lieben plagen/
Daß es von neuem wehe thut;
Nein/ nur die Seele sey besungen/
Die hier gewiß recht edel war/
Die Erste unter ihrer Schaar/
Die an das Tage-Licht gedrungen.
Der theure Bürgermeister Zincke/
Wenn hat sein Blut doch nicht vergnügt?
Die Tugend/ die stets ohne Schmincke/
Hat allzeit auch sein Stamm besiegt/
Der Baum hat sich so ausgebreitet/
Durch Sachsen und Thüringer-Land/
Wie jedem vor mir ist bekannt/
Die Tugend hat sie her geleitet.
Kein Eydam ward hier je betrogen/
Der eine Zinckin wegbekam/
Der Himmel ward ihm mit gewogen/
Weil Er ein treues Kleinod nahm;
Ich schreibe diß auch von der Meinen/
Die meines Hauses Ehr und Ruhm/
Ein ander weiß sein Eigenthum/
Die ihm als tausend Sternen scheinen.
Allein dein Stern ist untergangen/
Mein Görbig/ hier in dieser Welt/
Dort hat er erst recht angefangen
Zu scheinen in der Engel-Feld/

Ihr Hertz das hat dich hier vergnüget/
Das dir recht treu und lieblich war/
Fast in die zweymal sieben Jahr
Und nun itzt in der Erden lieget.
Getrost! du hast viel ausgestanden
Bey dieser unsrer Jammer-Zeit/
Da uns der Tod hielt in den Banden
Mit grosser Unbarmhertzigkeit/
Du mustest ihm das beste zollen;
Er risse dir dein Hertz entzwey/
Was dieses für ein Elend sey/
Mag nicht ein jeder wissen wollen.
Du thust der werthesten Matrone/
Dem Eh-Schatz/ heut die Ehre an/
Derselben Lieb und Treu zu Lohne/
Als ein verbundner Ehe-Mann;
Der Himmel wird für diß dein Sorgen
Dir wieder ein Vergelter seyn/
Und nach dem Leid es bringen ein/
Mit einem frohen Freuden-Morgen.
Und diß/ O werthe Schwägerinne/
Sey dir zum letzten Ruhm gesetzt.
Du traute Zinckin-Görbiginne/
Die du durch deinen Tod verletzt;
Wir trösten uns des Wiedersehen/
Vielleicht geschieht es/ daß fein bald
Die letzte Welt-Posaune schallt/
O wie wird uns für Freud geschehen?
Diß Grabmal sey dir aufgerichtet
Von dem/ der deiner Zincken-Frucht/
Und was demselben ist verpflichtet/
So lang' Er lebt/ das Beste sucht.
Mein Görbig/ aber dir wird geben

Der

Der eingebohrne GOttes Sohn/
Der Ehe Treu und Liebe Lohn/
In diesem und in jenem Leben.

Der Unterschied
Des Alten und Neuen
Bey Tit.
Moritz Schwabens/
Chur-Fürstlich-Sächsischen
Kriegs-Rahts rc.
Beerdigung.

TReuer Raht der theuren Sachsen/
Alter Diener dero Thron/
Die der Himmel noch lässt wachsen
Durch so manches Land und Kron;
Edler Schwabe/ dessen Namen
Man noch immer hören wird/
Als desselben werther Saamen
Durch die Früchte wird geziert.
Weichst auch du von unsern Hütten
Die von Furcht und Noht erfüllt/
Da kein Beten hilfft noch Bitten/
Und das Alte gar nicht gilt/
Da es alles neu muß heissen/
Bey der à la mode-Welt/
Biß den Plunder ein wird schmeissen
Dem diß Wesen nicht gefällt.
Majestätisch war zu schauen/
Wenn man bey der alten Zeit

Sahe

Sahe Barr und Häupter grauen/
Mit was Ehrerbietigkeit/
Ja mit Furcht war man beflissen/
Graue Häupter anzugehn/
Wie muß sie man itzt vermissen/
Weil von beyden nichts zu sehn.

Ist daraus nicht abzunehmen/
Daß das alte Welt-Gebäu
Bald wird müssen sich bequemen/
Seines Alters werden frey/
Weil/ was alt/ uns nur anstincket/
Und was neu/ bloß ist gerecht/
Himmel/ Erd/ und Treue sincket/
Doch/ wol dem/ der recht und schlecht;

Wen der fromme Himmel liebet/
Diesen reisset er zu sich/
Daß nicht werde mehr betrübet
Hertz und Geist verächtiglich/
GOttes Reich besteht von Alten/
Salem jene Wunder-Stadt
Pflegt mit Alten es zu halten/
Weil sie altes Treues hat.

Nun der alte Sachsen-Diener
Hat sich auch dahin gemacht/
Wo das Alter redet kühner/
Als bey unser neuen Nacht;
Wenn der alte Schnee entstehet/
Wird es plitzschrich/ rauh und wild/
Alles drauff und drüber gehet/
Biß das Maaß ist angefüllt.

Lebens-satt der tapffre Schwabe
Legte seine Bürde hin/
Eilte lächzend nach dem Grabe/

Christus ware sein Gewin/
Welchen Er in seinem Leben/
Menschlich-möglich hochgeacht/
Drum hat Er ihm auch gegeben/
Was ihn ewig seelig macht.

Zieren wir mit Krieges-Waffen
Unsers Krieges-Rathes Grab?
Nein/ die haben nichts zu schaffen
Wo die Gottesfurcht den Stab
Vor der Tapfferkeit geführet;
Also lasse man den Ruhm/
Ihr/ die ihn stets ausgezieret/
Und verblieb sein Eigenthum.

Alter Herr/ du bist gegangen/
Zu dem alten treuen GOtt/
Der hat/ Alten/ dich umfangen/
Da/ was alt/ der Welt ein Spott:
Deine Seele sieht vergnüget/
Dort das heilig alte Heer/
Das vor Alters hat gesieget/
Ob es ihm gleich fiele schwer.

Lob und Preiß singst du dem Lamme/
Das so deine Ruhe-Stadt
Durch den Tod an jenem Stamme
Herrlich dir erworben hat:
Das von Alters her erwürget/
Allen/ dir und mir zu gut/
Und vor uns sich hoch verbürget/
Durch sein Rosinfarbes Blut.

Der

Der Christliche
ARION
In der Person
Tit.
Johann Heinrich Kittels/
Fürtrefflichen VIRTUOSI,
Und
Sr. Churfürstlichen Durchleucht zu
Sachsen ꝛc. ꝛc. wolbestallt-gewese-
nen Cammer- und Hof-Orga-
nistens/

Leich-Begängnüß.

Anno M DC LXXXII.

Fleug/ (a) Arîon, aus den Landen/
Die voll Falschheit/ Neid und Streit/
Und entlade dich der Banden/
Welche hegt die Sterbligkeit;
Deiner wunderschönen Gaben
Ist die Welt nicht werth zu haben.
Drum entreist du dich derselben/
Und gehst nach der Sternen-Bahn/
Zu den Himmlischen Gewölben/
Da uns ewig wol gethan/
Da das (b) Lesbus voller Glücke;
Alles aber hier voll Tücke.
Wolt' Arîon dort erlangen
Das so liebe Vaterland/

Must' er geben sich gefangen
In der falschen Freunde Band/
Die nach seinem Pilger-Leben
So freund-feindlich konten streben.
Aber/ eh' man sichs versahe/
Sprang Arîon in die Fluth/
Und / weil er dem Tode nahe/
Uberließ' er Geld und Gut
Denen/ die ihn wolten drücken;
Aber sich Delphinens Rücken.
Wunder! so man nicht erfahren/
Daß ein grausam Meeres Thier
Auch den Menschen soll bewahren/
Der dem Tod in Rachen schier;
Doch/durch seiner Seiten klingen/
Ihn ins Leben wieder bringen.
Rittels Geist Arîon gleichte
Bey der teutschen Christen-Welt/
Den des Himmels Gunst erleuchte/
Und zugleich der Sachsen-Held.
Ach daß seine schönen Gaben/
Soll die Erde schon vergraben!
Wer wird in des HErren Tempel
Seiner Hand es gleich doch thun?
Theon, gieb uns ein Exempel/
Der du niemals pflegst zu ruh'n/
Sondern auch die Tugend-Seelen
Offt mit deinem Gifft zu quälen.
Seine Lieblichkeit im Spielen
Bande Mensch-und Götter-Sinn;
Manches Ohren noch es fühlen/
Aber nun ist alles hin!
Seine Freund-und Liebligkeiten
Musten ihm das Grab bereiten.

Hat

Hat (c) Terpanders Mund bezwungen
Sparta / deine Bürgerschafft
Daß durch deine süsse Zungen
Aufruhr bald ward hingerafft?
O Arîon unser Leben /
Hat mehr Nutzen von sich geben.

Wenn die Kunst- und Tugend-Flammen /
Treue / Lieb' / und Freundlichkeit /
Machen einen Bund zusammen
In dem Menschen / zu der Zeit /
Da sonst alle Laster brennen;
Ist was grosses es zu nennen.

Von dergleichen Eigenschafften
War Arîons Hertz und Hand /
Daß der Neid nicht mogte hafften /
War er noch so sehr entbrant;
Weil er nun nicht kunt' ankommen /
Wurd der Tod zu Hülff genommen /

Dieser Ertz-Feind unsers Lebens
Will / daß seine Bruder-Treu
Bey dem Tod nicht sey vergebens /
Schnitt' den Faden er entzwey /
Daß Arîon aus dem Leben
Sich ins Toden-Meer muß geben.

Kaum war er aus solchem Nachen
Daß an statt des Meer-Delphin /
Sich zu ihm die Engel machen /
Und ihn freudig tragen hin /
Durch die wüsten Todes-Wellen /
Nach des Himmels Lebens-Quellen.

Geh' / du Himmels-Organiste
Nach dem allerhöchsten Chor /
Hier aus dieser Todten-Wüste;
Deiner wartet an dem Thor

 Selbst

Selbst der Engel Kunst-Capelle/
Daß sie sich zu dir geselle.
Aber mit was Hertzens Sehnen/
Mit was hundert tausend Ach/
Mit was Millionen Thränen
Sieht dir deine Schöne nach?
Deine holde Catharelle/
Eltern Freund und auch Capelle.
Du bist freudig angelendet
An dem ewig-sichern Port/
Du hast deinen Lauff vollendet;
Aber wir sind an dem Ort/
Da so manche Noth und Plagen
Uns noch werden rümmer jagen.
Was für Himmels-Musicanten
Blicket deine Seel' itzt an?
Unbekandte mit Bekandten/
David/ Assaph/ und Ethan;
Darbey wirstu sehen sitzen
Den berühmten Vater Schützen.
Glück zu deinem neuen Orden
In der schönen Palmen-Stadt!
Da du Himmels-Bürger worden/
Fried und Freud kein Ende hat/
Dahin wir auch stets gedencken/
Und dir diß zum Grabmal schencken:
Kommt/ ihr holden Pierinnen/
Streuet auf Arîons Grufft
Rosen/ Jasmin/ Negelinnen/
Mit betrübtem Munde rufft:
Wenig seyn Arîons Gleichen/
Die das Ziel/ wie Er/ erreichen.

(a) Arion ein fürtreflicher Harffenist und Poët / als er nach Lesbon in sein Vater-land

land schiffete / und auf dem Schiffe gewahr wurde/daß seine Gesellen ihm nachstelleten/und wegen seines wenigen Guts/ so er bey sich führete / ihm das Lebens-Licht ausblasen wolten / ließ er selbiges gerne in ihren Händen/ ergriff seine Harffe/spielete zu guter letzt darauf/und stürtzte sich ins Meer ; durch den lieblichen Klang aber dieses Harffen-Spiels wurde ein Delphin oder grosser Wallfisch bewegt/ihn auf seinen Rücken zu fassen/ und unverletzt an das Ufer zu liefern / davon ein Griechisch Epigramma noch fürhanden / welches Volaterrannus ins lateinische folgender massen übersetzet: (Cernis amatorem, qui vexit Ariona, Delphin, Asinulô subiens pondera grata mari. (b) Lesbus die Insul und Vaterland itztgedachten Arions. (c) Terpander, auch aus der Insul Lesbo, und des Arions Landesmann/ ein überausberühmter Sänger/ wurde einsmals nach Sparta / allwo sich ein gefährlicher Aufruhr erreget/geholet; da er dann durch die Lieblichkeit seiner Zungen die Unsinnigkeit des Pöbels also zu besänfftigen gewust/daß alles bald stille worden/ und zur Ruhe sich begeben.

Der himmlische Salomo verwandelt einer frommen und liebreichen Weibs-Person Seele in eine Lilie.

JN Salems heilger Stadt
Baut Salomo ihm einen Wunder-Garten/
Er pflantzte Blumen hin von mehr den tausend Arten/
Als man gesehen hat/
Er wollte sich der Fertigkeit vermessen/
Und hat das schönste doch die Lilie vergessen.

Drauff gieng er bald in sich/
Und sprach voll Scham: Ihr holden Sioninnen/
Lacht meiner nicht zu sehr um dieses mein Beginnen/
Und gläubt mir sicherlich/
Hat meine Hand gleich vorhin was versehen/
Ein wol verbessert Werck ist darum nicht zu schmähen.

Es war um selbe Zeit
Als Damon dort sein Täubgen war entflogen/
Diß hat den Salomon behend an sich gezogen/
Und von Gefahr befreyt/
Die weise Zier das unbefleckte Leben/
Das hat dem Gärtner selbst Ergötzlichkeit gegeben.

Fleug/ fleug mein Täubgen her/
Sprach Er: und komm zu meinen Blumen Auen/
Da soll man deinen Schmuck trutz allen andern schauen/
Drauff sah man ohngefehr/

Wie

Wie seine Huld bald kunte mit ihr handeln/
Und ihre Tauben-Tracht in Lilien verwandeln.

Dein Glantz sey ewig schön
Du Himmels-Frucht und liebliche Lisille/
Dein zartes Seelgen gläntzt und ist in JEsu stille/
Biß alles wird vergehn/
Denn wird dein Haupt der Sonnen gleich fürbrechen/
Und was wird Damon denn für Freuden können sprechen.

Du Himmels Lilie/
Würffst den Geruch auch biß zu uns hernieder/
Ach so die Möglichkeit dich zu uns brächte wieder/
Doch sonder alles weh/
Was würden doch für Freuden uns entstehen?
Allein/ Vergebligkeit/ es must uns wol ergehen.

Bey Tit. Frauen
Annen Catharinen Schlosserin/
gebohrner Seyfertin/
Titul Herrn
Johann George Schlossers/
Bürgers und Goldarbeiters
Ehe-Liebsten/ Todes-Fall.

WEr wol lebt/ kan nicht übel sterben
Der Tod mag kommen wenn er will/
Da dencke niemand ans Verderben/

 Wann

Wenn wir in unserm GOtte still
Und frommen Wandels uns befleissen/
Dann ist uns jede Stunde recht/
Daß uns der HErr als seine Knecht'
Von aller Arbeit gehn mag heissen.
Wie wenn ein Herr vom Schlaff erwachet/
Auch in der dickſten Mitternacht/
Und sein Gesinde munter machet/
Es muß fort/ eh' es sich bedacht/
Und wollt es noch so viel einwenden/
Daß wider alle Billigkeit
Man ihme seine Ruhe-Zeit
Auch wollte spielen aus den Händen.
Auf auf! der Bräutigam kömmt gegangen/
Rufft eine Stimme jener Schaar
Der klugen Frauen/ derer Wangen
Und Augen längst vom Schlaffe klaar/
Die Lampen waren zubereitet
Vom allerschönsten Glaubens-Oel/
Dardurch auch ihre fromme Seel
Zum Hochzeit-Mahl ward hingeleitet.
Wol dem/ der also sich gefasset/
Und seine Lampen hält bereit/
Daß ob er gleich im hui verblasset/
Er dringet in die Ewigkeit.
GOtt ist ein HErr des Menschen Lebens/
Er wird/ wenn Er uns unser Ziel
Bald/ ja behende stecken will/
Kein Seufftzen lassen seyn vergebens.
Der Wechsel wurde bald getroffen/
Bey unsrer guten Schlosserin/
Wer hätte dieses sollen hoffen
Viel minder bringen in den Sinn/
Daß sie jetzt mit der Sonnen sincken/

Ja mit dem Auge dieser Welt/
Hin in den duncklen Schatten fällt/
Auf Gottes allerkräfftigs Wincken.
Sie denckt vom Garten heim zu gehen/
Und wird behend dahin entzückt/
Wo Paradieses Blumen stehen/
Dadurch die Seele wird erquickt/
Den Tausch mag keine Zung' aussprechen/
Im irrdnen Garten ist nur Noth/
In Sions Garten wohnt kein Tod/
Der Lust und Leben könne schwächen.
Da sind die schönsten Rosen-Auen/
Das rechte Tempe, wie man hört/
Da mag man Wind und Wetter trauen/
Man wird von beyden nicht bethört/
Da wehen lauter Lebens-Winde/
Durch GOttes Garten her und hin/
Ach es begreiffet es kein Sinn/
Was man vor Süssigkeit empfinde.
Da findet man die Sonnen Wenden/
Die Hertz und Augen hingericht'
Wo sie die Strahlen gar nicht blenden
Von JESUS hellem Angesicht/
Sie sehen/ wie die Adler pflegen/
Hier in die Gottheit gar hinein/
Der Glantz mag gar nicht schädlich seyn/
Weil sie ihn als ein Kleid anlegen.
Auch so hat unsre Sonnenwende
Die Schlosserin sich hingewandt/
Sie kam so überaus behende
Weg/ in ihr rechtes Vaterland/
Sie nehme nun nicht Goldes Tonnen
Vor allen Praß der schnöden Welt/

Sie

Sie stehet in dem Sternen-Feld
Und wendet sich nach ihrer Sonnen.
Das ist die rechte Freuden-Sonne/
Die Sonne der Gerechtigkeit/
Die Sonne welche lauter Wonne
Dort allen Glaubens-Augen beut'
O gönnet/ statt der vielen Thränen/
Der Seeligen dort ihre Lust
Davon uns hier noch nichts bewust/
Last uns vielmehr darnach auch sehnen.
Zuletzte richtet nicht / ihr Thoren/
Ihr fallt in GOttes sein Gericht.
Ach welcher Mensch ist doch gebohren/
Der mit dem schwachen Augen-Licht
In GOttes Rath-Schloß dürffe blicken?
Ja segnet vielmehr hier die Ruh/
Bald geht es auch mit euch so zu/
Drüm besser/ sich zum Tode schicken.
Herr Schlosser wird auch als ein Christe/
Sich fassen bey der Creutzes Last/
Als ob Er etwann gar nicht wüste/
Daß jeder Mensch ein blosser Gast/
Ein Schatten unser armes Leben/
Drüm seh' er nach dem Himmel hin/
Da unser Leben und Gewinn/
So wird er sich zu frieden geben.

Als Tit. Herr
M. Johann Christoph Schwartze
wolverordneter Diaconus bey der Kirchen zu St. Annen vor Dreßden/
Seiner Hertzlieb-gewesenen Frauen Stieff-Mutter/
Tit.
Fr. Elisabethen Schwartzin/
gebohrnen Schusterin/
Tit. Herrn NICLAS Schwartzens/
Churfürstl. Sächsischen ꝛc. Wein-Meisters seel. nachgebliebenen
Frau Witwen/ Leichbegängniß.
An. 1685.

SO hast du auch/ du Bet-Matrone/
Durch Schrecken dich von uns gemacht/
Und eilest nach der Himmels-Krone/
Die schon auf deinem Haupte lacht/
Und auch/ als jemand/ hast verdienet;
Weil deine gantze Lebens-Zeit
Dem HErren war' allein bereit/
Daher dein Lob auch ewig grünet.
GOTT ließ die Donner-Glocke schallen/
Um unsern gantzen Horizont/
In unser' Ohr und Hertze knallen/
So sehr als Er nur hat gekonnt.
Wir waren schon als halb verlohren/

Wenn

Wenn seine Güt' und Wunder-Hand/
Den Garaus nicht von uns gewand/
Den er uns hat vorlängst geschworen.
Denn wir sind recht Zeboims Kinder/
Unartig / frech und gantz verstockt/
Ein Muster aller gröster Sünder/
Die/ wenn GOtt gleich zur Busse lockt/
Doch immer mehr verhärtert werden/
Biß er mit Blitz und Donnerschlag
Wird weisen einen solchen Tag/
Uns zu vertilgen von der Erden.
Er stecket seine Wunderzeichen
Fast täglich uns vor Augen hin/
Die Felsen Hertzen zu erweichen/
Allein/ wer nimmt es doch zu Sinn?
Wir stecken biß an Hals und Ohren
In Lastern / durch und durch verblendt
Betrachtend kein geschwindes End'/
Und sind als wider GOTT verschworen.
Er drohet uns sein Wort zu nehmen/
Das doch ist unsre Freud' und Trost/
Doch will gar niemand sich bequemen/
So blind sind wir und gantz verbost/
Daß jemand vor den Riß wollt treten/
Und Josephs Schaden nehmen war/
Da vor der Thür doch die Gefahr/
Und zu dem HErren büssend beten.
Wir steh'n in allen Uppigkeiten/
In Hoffarth/ Trutz und Hurerey/
(Die allenthalben sich ausbreiten)
Ersoffen / aller Sorgen frey /
Wenn des Damoclis Schwerdt gleich schwebet
Ob unserm Schedel / Stirn und Haupt/

Doch

Doch wer ist/ der es sieh't und glaubt/
Und toll in Tag hinein nicht lebet?
So kan man leicht die Rechnung machen/
Was unsre Thaten denn verdient/
Was unsre stete Lust und Lachen/
Wo GOttes Zorn nicht wird versühn't/
Gebähren werden vor ein Weinen?
Weil ja der Himmel ob uns wein't/
Die Creatur uns selb'st wird feind/
Daß unsre Hertzen sind von Steinen
Schlag/ Moses, doch mit deinem Hammer/
Von Horebs Höhen auf uns zu/
Eröffn' auch unsers Hertzens Kammer/
Und laß uns Tag und Nacht nicht Ruh/
Laß schreyen/ ruffen die Propheten/
Und zwar mit Macht/ ohn' unterlaß/
Es sey nun Lieb/ es bringe Haß/
Eh' uns des HErren Hand mag tödten.
Vor allen laß die Himmels-Dirne/
Die Gottesfurcht/ des Höchsten Lust/
Die Sonne unter dem Gestirne/
Entzünden unsre Seel und Brust:
Laß doch den Gnaden-Wind uns wehen/
Daß uns're Hertzen umgewandt
Stets trachten nach dem Vaterland/
Dort/ da die Auserwehlten gehen.
Dahin auch unsre Schwartzin gangen/
Entrucket manchen Ungemach/
Das uns vielleicht noch möcht' umfangen/
Entzücket manchem Weh' und Ach!
Wo nicht der Kinder Mund und Weinen
Dem grossen Wetter biegen für/
Das schon steht an der Himmels Thür/
Und bald von dannen mögt' erscheinen.

Wenn

Wenn auch die frommen Beterinnen
Fortschleichen aus der bösen Welt;
So mag das Anseh'n es gewinnen/
Daß unser Thun GOtt nicht gefällt;
Drum eilt Er fort mit seinen Kindern/
Als eine fromme Mutter thut/
Die ihr Kind reiß't aus Glut und Flut/
Eh' es verdirbt mit andern Sündern.

So ist es billig/ daß wir klagen
Die werthe Schwartzin/ um ihr Grab/
Mit den Befreundten Beyleid tragen/
Als welchen ihre beste Haab
In ihrem Leben abegehet/
Sie kan nicht ferner bey sie seyn/
Biß Erd' und Himmel fallen ein/
Und alles wieder Neu da stehet.

Indeß/ du fromme Bet-Matrone/
Ruh' aus in deiner kühlen Grufft/
Die Seele lacht vor GOttes Throne/
Die Er so bald zu sich gerufft/
Glück zu/ zur schönen Himmels-Krone!
HERR/ hilff uns/ gläubig/ bald hernach/
Aus diesem Jammer-vollen Ach!
Wie dieser Frommen Beth-Matrone.

Die

Die allergrösseste Glückseligkeit auf dieser Welt/
Ein sanfft und seeliges
Ende.
Welches auch mit ungewöhnlicher Vergnügung erfahren
Tit. Herr
Daniel Schwartzenberger/
Aeltester Kauff- und Handelsmann/
auch Viertels-Meister zu Dreßden/
Am Tage seiner Beerdigung.

SO bist du andrer Simeon
In Frieden auch dahin gefahren
Zu denen Auserwehlten Schaaren/
Zu holen deine Kron und Lohn/
Nach dem dein Hertzens-Auge sahe
Den Heyland dieser gantzen Welt/
Den täglich du dir fürgestellt/
Und Er dir auch war immer nahe.

Du hattest Jhn so fest gefaßt/
Mit deinen starcken Glaubens-Armen/
Daß Er sich deiner must erbarmen/
Und schaffen deiner Seelen Rast/
Die sich um diesen Weinstock schlunge
Verliebet/ gantz nach Ulmen Art/
Biß sich durch schöne Himmelfahrt
Der Geist aus seinem Kercker schwunge.

O grosses Glück / O Herrlichkeit!
O recht Elias Himmel-Wagen!
Wenn man so wird hinauf getragen
Aus diesem Hauß voll Hertzeleid /
Hin nach den guldnen Himmels-Auen /
Da der Gesundheit-Zephyr weht /
Und gar nichts Widriges zu schauen /
Ja Sonn und Mond nie untergeht.
Die Welt ist nur ein schwartzer Berg /
Voll Drachen / Schlangen / Scorpionen /
Die ihren Wirth mit Undanck lohnen /
In Summa / lauter Teufels-Werck /
Allwo der Fürst der Finsternüssen
Nunmehr recht Monarchie gemacht /
Und alles fast zu seinen Füssen
Durch Atheisterey gebracht.
Dort aber gläntzt die Morgenröth'
Auf den gantz Silberweissen Höhen /
Da recht der weise Berg zu sehen /
Auf den das Lamm des HERREN steht /
Da blühen auf die Himmels-Rosen /
Vons Lammes Blut durchaus bespritzt /
Da hört man rechtes Liebekosen /
Dort wo die Schaar der Heilgen sitzt.
Daß ist auch unser Schwartzenberg
In einen Weissenberg verwandelt /
Weil richtig Er vor sich gehandelt /
Bey ihm man hatte das gemerck /
Daß Recht und Schlecht er auserkohren /
Als ein recht teutscher Biedermann /
Die Tugend hat ihn selbst gebohren /
Die Ihm diß Zeugnüß geben kan.
So schleichen uns die Alten fort /
Der alte Glaube folgt zugleiche /

Und wird nunmehro mit zur Leiche.
Wo finden wir denn einen Ort
Da noch so viel der Hertzen gehen/
Als Thebe Thore hat gezeigt;
Wer kan doch für der Falschheit stehen/
Die die Gemüter zu ihr neigt?
Es ist bey dieser Jammer-Welt
Nun leider alles gut gewesen/
Man wird von keinen Zeiten lesen
Da Warheit so geräumt das Feld/
Die Rosen gäntzlich sind verschwunden/
Die Dornen bleiben uns allein/
Die Lilien sind nicht gefunden/
So geben treuen Silber-Schein.
Der Heuchler ist der beste Mann/
Der Katzen-artig sich bezeuget/
Und der den Fuchs wol streichen kan/
Dem bleibt für allen man geneiget/
Ein plumper Dieb wird der genennet/
Der redlich es von Hertzen sagt/
Und als ein Simplicist erkennet/
Wenn er der Warheit nachgejagt.
Allein dem Fasse wird einmal
Ein Tag den Boden auch ausschlagen/
Es wird die allergröste Qual
Vor diese Kunst darvon weg tragen;
Dat gegentheils ein treuer Mut
Mit Himmels-Klarheit soll' stoltziren/
Hergegen alles Heuchel-Gut
Der Satan wird zur Höllen führen.
Drüm/ Redlich währt am längsten doch/
Da Gleißnerey bald muß verschwinden/
Es pflegt ihr zwar erst süsses Joch
Unschuldig manches Hertz zu binden;

Diß aber hat der Seel'ge Mann
Für lauter Koth und Stanck geachtet/
Wol wissend daß es nicht besteht/
Und nach dem Himmel nur getrachtet/
Der bleibt/ wenn alles untergeht.
Darvor hat er gedoppelt Lohn/
Hier durch ein auserwehltes Ende/
Da Er in seines JESU Hände
Die Seele legt/ und geht davon;
Dort wird er herzlich angenommen
Von aller auserwehlten Schaar/
Die heisset freudig ihn willkommen
Zu halten mit das Jubel-Jahr.
So ruhe wol/ du Simeon!
Dein Ende bleibt mir stets in Sinnen/
Ach solt ich nur auch so von hinnen
Wie du/ dereinst vor GOTTES Thron:
Du schliessest ein ins HErren Segen/
Du neigst das Haupt/ wie JESUS that/
Ohn einzigs Regen und Bewegen/
O wol wer ein solch Glücke hat!
Die himmlisch gleiche Sterbens-Art
Soll so hierdurch die lieben Deinen
Entziehen von dem Schmertz und Weinen/
Durch Dencken an die Himmelfahrt.
Wenn GOtt in seine Vater-Hände/
Hinnimmt; Ja Tonnen Goldes wehrt/
Ist ein solch schön und sanfftes Ende/
Wol dem/ dem solch ein Glück bescheert!
Nun gehe hin/ O Daniel/
Und ruhe biß das Ende komme/
Die Seele lieget schon/ die Fromme/
In ihres JESU Wunden-Höl'

Steh freudig auf am End der Tage/
Dein guter Name wird besteh'n/
Biß auch sich endet unsre Plage/
Und Erd' und Himmel wird vergeh'n.

C. B. D.

DAs guldne Licht/ das Auge dieser Welt
Das uns die Hand des Höchsten aufgestellt/
Hat lange Zeit sich dürffen nicht betrüben
Als da dein Hertz/ O Amarante/ blieben
Der Kampff war hart/ du hättest durchgedrungen/
Es wäre dir/ O schönes Weib/ gelungen/
Wenn nicht der Rath des Herren es gewollt/
Daß deine Zier den Himmel solle zieren
Wer mag allhier denselben Glantz recht spüren?
Ein anders ist/ die Erd/ und Himmels Gold.

Drüm soll dein Ruhm gar nicht mit dir hinab/
Es hat nicht Raum dies Tugend in dem Grab/
Ihr Glantz dringt durch/ durch Himmel und durch Erden
Ihr Eigenthum ist stets unsterblich werden.
Wird itzt ein Geist im Himmel aufgenommen
Der Tugend Licht muß darum nicht entkommen/
Nimmt dort die Seel die Ewigkeiten ein/
So geht hier an der Tugend ihr verbleiben
Kein Leid und Neid mag sie von hier vertreiben
So soll auch so die deine bey uns seyn.

Der Horizont/ so weit wir um uns sehn
Der sieht sein Feld anjetzt erfrohren stehn/
Kein Gräßgen grünt/ kein Blümgen läst sich blicken/

Alleine du/ du kontest stets erquicken/
Der deinen Hertz/ wenn sie sich zu dir wandten
Du stundest da gleich denen Amaranten
Ein tausend-schön/ ein holdes Rosen-Blut/
Das nicht allein die Augen konte weiden
Ja auch das Hertz entzündete mit Freuden/
O hartes Wort! Nun liegt das schöne Gut!

Hier liegt es zwar/ alleine dort auch nicht:
Wie mit der Blum' auf Erden es geschicht/
Daß von dem Feld wir sie ins Wasser setzen/
Daß ihr Geruch uns länger mög' ergetzen
So hat sich auch mit Amarantens Leben/
O Wunder spiel! dergleichen fast begeben
Der grimme Todt hieb ihre Schönheit ab/
Ein Cherubin hub sie von ihrer Stelle/
Und pflantzte sie dort bey der Lebens-Quelle/
Der grosse Tag zeigt uns ihr grünend Grab.

Bey
Frauen Dorotheen Stubbingin
aus Engelland
Beerdigung.

So trägt man nun die schöne Stubbingin/
Zum düstren Grabe hin/
Ihr Himmels-Augen ihr/ du holde Ster-
nen-Zier
Ach weine doch mit mir!
Den billiges sehnen
Und häuffige Thränen
Sind nicht genug zu stillen

Die

Die Angst und Trauermut/
Wenn man so schönes Gut
Sieht in das Grab verhüllen.

Latona sieht Lucinen grausam an/
Und fragt/ was sie gethan/
Sie maledeyet ihr/ mit gantz ergrimmten Sinn
Sie spricht: Du Mörderin!
Vom Tiger gesogen
Und Löwen erzogen/
Was Danck hast du erjaget/
Daß dein nachlässig seyn
Uns setzt in solche Pein/
Die biß aufs Blut uns naget?

Latona, schweig/ schweig Fleisch und Blut/
Der Himmel dieses thut/
Hier wider darff ja nicht des Menschen seine Pflicht
Ihm gleich ins Angesicht
Noch murren und fluchen
Zu rächen sich suchen/
Gott ist hier/ nur im Spiele
Sein Thun heißt wolgethan/
Weil Er auch helffen kan/
Wenn alles läufft zum Ziele.

So flohe hin dein treues Eheband
Zum wahren Engelland/
An statt des Albion, beym schönen Themse-Fluß
Der itzt mit klagen muß/
Daß eine der Sternen
Sich müssen entfernen
Um sie nicht mehr zu sehen/
Das er noch nicht gemeint
Er ist dem Schicksel Feind/
Und spricht: wie/ ists geschehen?

Gott stärcke dich/ du werth-geliebter Freund!
Ders immer treu gemeint/
Der dir dein Hertz verwundt und schrecklich auf
dich schlägt
Daß alles wird bewegt/
Der lindre die Schmertzen
Und helffe dem Hertzen
Dem Fall zu überwinden
Ich weine selbst mit dir
Um deiner Seelen Zier
Dergleichen kaum zu finden.

Ich will dein Grab du holde Stubbingin
Gantz um und um bezieh'n/
Mit Blumen die der West im Verdenesser Feld
Nun bald für Augen stellt/
Itzt wollen wir holen
Die blauen Violen /
Die Blume unsrer Zeiten
Des Liebsten Hertzens-Blum/
Zum letzten Preiß und Ruhm/
Ein Grabmal zubereiten.

Stroph. I.

Auf/ auf! Der Bräutgam kömt herbey/
Auf! es erhebt sich ein Geschrey/
In Sionsburg / und seinen Mauern/
Nun läst sichs nicht im Bette lauern/
Er stehet/traun/schon vor der Thür/
Fort/ mit dem Glaubens-Licht entgegen
Fort/ eilet/über das Vermögen;
Ein jeder sehe wol sich für/
Damit sein Oel recht helle brenne/

Und

Und er vielleicht durch Heucheley
Nicht in sein eigen Unglück renne/
Daß seine Wacht vergeblich sey.
Auf! eilet/ für den Herren tretet/
Ach wachet/ es ist Noth und betet/
Das gantze Rund erzittert schon/
Vor dem erzürnten Menschen Sohn.

Antistroph. I.

Versteht ihr nicht/ was Wachsamkeit/
So sehet/ wie sich braucht der Zeit
Ein Kranich/ der die Kugel fasset/
Und dadurch Schlaff und Faulheit hasset;
Ach nehmet das Gebet zur Hand/
Thut Busse in dem Sack und Aschen/
Und lasset uns in Unschuld waschen/
Eh' uns der Himmel gar verbannt.
Hört wie die Mord-Trompete klinget/
Hört/ wie Bellona Lermen schlägt/
Und was sie kan zusammen bringet/
Dadurch Europens Macht erregt:
Der Aufgang läst die Sebel blincken/
Begierig Christen Blut zu trincken/
Die Lilie sich in Mord verkehrt/
Und alles da und dort verheert.

Epod I.

Büssen/ beten/ weinen/ wachen/
Hat zu Zeiten viel gethan/
Was wollt' Jsrael doch machen/
Wenn nicht Moses Himmel an
Seine Hände hingestrecket
Dadurch Amaleck erschrecket
Ninive die grosse Stadt/
Wäre plötzlich untergangen
Hätte sie nicht angefangen

Und das was sie in ihr hat/
Ihre Sünden zu bereuen:
Salem stünde heute noch
Fühlte nicht der Heyden Joch/
Hätte sie erkandt das Dräuen.

Stroph. II.

Ach schüttet Blut und Thränen aus!
Ach! schauet Babels Bild und Hauß/
Wie es so hefftig sich ausbreitet/
Und wider Gottes Heerde streitet:
Sollt' auch der Kinder Thränen-Blut
Nicht gnugsam geben zu verstehen
Wie uns und ihnen es wird gehen:
Ach mir entfället Hertz und Mut
Wenn ich die Tod-und Blut-Propheten
Am Sternen-Hause nehm' in acht;
Wenn haben uns wol die Cometen
Jemalen gutes doch gebracht?
Es zeigt der Laster-Welt ihr Fürste
Wie hefftig ihn nach Blute dürste/
Nach Blut / daß sich nach Christo nennt/
Und ewig Ihn allein bekennt.

Antistroph. II.

Der meiste Theil bedenckt es nicht;
Indem er froh und lachend spricht:
Es ist noch lange hin/ laß gehen!
Wir wollen dennoch wol bestehen/
Wol her/ gebrauchet euch der Zeit;
Er spürt nicht des Damoclis Klinge/
Die über seiner Scheitel hienge/
So lieben wir die Eitelkeit!
Der Eyfer/ den die Väter führten/
Erreg' uns auch so das Geblüt/

Die

Die wann sie was von ferne spührten
So brannt in ihnen das Gemüt/
Sie wurden grimmig wie die Leuen
Sie fragten nichts nach Trutz und Dräuen/
Dahero wie sie wol gewacht/
Wird biß auf diesen Tag gedacht.

Epod. II.

Doch wird unter unser Heerde
Noch der Herr zugegen seyn/
Wütet Teufel / Höll und Erde/
Und bricht aller Orten ein ;
Wird ein Heyland doch sich finden
Der der Feinde Macht kan binden.
Zitterte nicht Roß und Mann
Dort am roth-gefärbten Meere/
Daß der Feind zugegen wäre/
Als es diese Post gewann;
Aber ob Er noch so nahe/
Gieng doch Jacobs Volck und Gut/
Trocken durch die rothe Flut/
Und den Feind ersäuffen sahe.

Stroph. III.

Wen aber Gott vor andern liebt/
Er dieses noch zum besten giebt/
Daß er ihn von der Erden rücket/
Und in sein Freuden-Reich entzücket.
Das sehen wir bey unser Stadt/
Da so viel Biederleute fallen/
Und stets die Trauer-Glocken schallen/
Denn Libitina wird nicht satt.
Sie bricht in Hütten und Palläste/
Es gilt ihr jetzo alles gleich/
Es stehet unser keiner feste/

Er

Er sey jung/ alt/ arm oder Reich.
Alleine seelig/ wer itzt fliehet/
Und nach der Engel Lande ziehet/
Drům steh' ein jeder auf der Hut/
Und stärcke sich durch Christi Blut.

Antistroph. III.

Diß hast du/ Edle Frau/ gethan/
Du machst dich klüglich auf die Bahn/
Du gehest Davids Sohn entgegen/
Eh' sich sein zůrnen mögt' erregen
Du fassest bey dir guten Rath/
Wie du vor Ihme könnst erscheinen
Drum kunt Er dir es nicht verneinen
Eh' er noch grieffe zu der That/
Er hube deine schöne Seele/
Hier aus dem Sůnden Wust empor/
Zu seiner rothen Wunden Höle/
Und zu der frohen Engel Chor.
Du läßt die deinen voll betrůben/
Jedoch dadurch in Creutz sich ůben
Wol dir/ und deiner Wanderschafft!
Wer weiß/ wenn uns der Tod hinrafft?

Epod. III.

Drum Gedult in solchem Leiden
Zwar/ es geht was schwerlich ein/
Wann die Seelen sollen scheiden/
Die so hart verbunden seyn:
Aber/ wer den Himmel liebet/
Weiß auch/ daß/ der uns betrůbet/
Diß nicht sonder Ursach schickt;
Alle seine Werck und Thaten/
Können ůbel nicht gerathen/
Sondern allezeit es glůckt/

Wann

Wann des Herren Hand uns schläget
Dem/ der in so hartem Stand
Nicht von ihm wird abgewand/
Wird die Krone beygeleget.

Auf
Herrn M. Michael Schirmers/
Archi-Diaconi zu Freyberg/
Leich-Begängnüß.
Den 3. Octobr. 1672.

ER/ der HERR/ ist Schirm und Schild
Aller/ die Ihm recht vertrauen/
Wann es Todt und Sterben gilt/
Muß dafür uns doch nicht grauen/
Wüte Teufel/ Höll und Welt/
GOtt beschirmet seine Frommen
Bis sie in der Engel Feld
Zu der stoltzen Ruhe kommen.
Ist GOtt Schirmer seiner Heerd/
Wie vielmehr der/ die sie weiden/
Weil Er sie hält hoch und werth
Müssen sie in Noth und Leiden/
Unter seinem Blut-Panier
Gleich durch alle Feinde dringen/
Dort in Salems Lust-Revier
Kan Er sie doch endlich bringen.
Schirmer/ O du GOttes-Mann/
Mein/ und Vieler/ treuer Lehrer/

Dem

Dem ichs nicht verdancken kan/
Wol-berühmter Himmels-Mehrer
Gehest zeitig aus dem Streit/
Und den Helden-vollen Schrancken/
Nach den Lohn der Ewigkeit
Gantz beständig/ ohne Wancken.
Nimmer hett' ich das gedacht/
Daß du vor mir soltest gehen/
Aus der Welt der Sünden-Nacht/
Und in GOttes Tempel stehen/
Weil an dir mir die Natur
Besser als an mir gefallen/
Niemand aber weiß die Spur/
Sey er noch so klug für allen.
Soll nun deinen süssen Mund
Freyberg nicht mehr reden hören?
Nein! der erst- und alte Bund
Muß ihm diese Lust zerstören/
Wie der schöne Hermons-Thau
Sich zu einer Zeit ergossen/
Also in der Kirchen-Au
Deine Reden sind geflossen.
Tausendfachen treuen Danck
Hab die für dein Unterweisen/
Immer/ ja mein Lebelang
Werd' ich deine Gaben preisen/
Gott der hatte dich erweckt
Gar nicht aus gemeiner Erden
Die man in den Winckel steckt/
Und die nicht gebraucht kan werden.
Nein/ der Svadæ Liebligkeit/
Legte stets in deinem Munde/
Sie war Tag und Nacht bereit
Aus recht treuem Hertzens Grunde/

Jedem

Jedem treulich freye Kunst
Dem Gemüte beyzubringen/
Wenn auch die Begierd und Gunst
Sich zu dir nur wollte schwingen.
Nun/ der treuen Lehrer Lohn/
Ist auch dir itzt beygeleget/
Und die unverwelckte Kron
Die die Pracht des Himmels heget/
Blitzet für des Lammes Thron/
Und der Harffenspieler Seiten/
Wol/ wem GOttes lieber Sohn/
Solchen Ruhm mag zubereiten.
Fleug du Himmels Adler hin/
Hin nach der gerechten Sonne/
Nimm den Danck und den Gewinn
Von dem/ der ist deine Wonne/
Voll von Furcht/ Angst/ Noth und Leid/
Ja mit zittern / zagen/ beben/
Können aus der Eitelkeit
Wir uns gar noch nicht erheben.
Diesen meinen Danck und Lohn/
Den ich dir zuletzt muß geben/
Höre dort in seinem Thron
JEsus unsers Lebens Leben/
Der versorge die du läst/
Schütze sie in allem stürmen/
Wer Gott trauet ster' und fest/
Den wird Er auch wol beschirmen.

Auf
Herrn Stadt-Camerer Praschens/
zu Regensburg/
Ehe-Liebsten/ Absterben/
Frauen Annen Elisabethen
gebohrnen Taborin.
Im Sept. 1682.

Der Elbanen Trauer-Gruß
An des Isters Thränen-Fluß/
Als die holde Taborin
Flohe nach den Sternen hin.

Elbiana.

Königin von Teutschlands Flüssen/
Und desselben Ströhme Frau/
Hier legt sich zu deinen Füssen
Elbiana, die genau
Sich nach deinen Fluthen richtet/
Die so hurtig/ Flügel-schnell/
Doch so klar/ und Spiegel-hell/
Daß kein Sturm-Wind sie zernichtet.

Istris.

Fräulein/ Fürstin der Najaden/
In der werthen Sachsen-Land/
Die bishero war beladen
Mit so manchem harten Stand/
Laß mich meine Thränen giessen

Doch

Laß mich meine Thränen giessen/
Störe nicht die Jammer-Ruh/
O du Edle Nymphe du/
Die besteht von Augen Flüssen.
Kronen werden sich ja schämen
Auch von Thränen seyn benetzt/
Die sich nur zu dem bequemen/
Was den hohen Sinn ergetzt/
Die sich zu der Erden bücken/
Und der Zagheit Sclaven seyn/
Denen Thränen sind gemein/
Nicht die Kron und Scepter schmücken.

Istris.

Schweige/ Thörin/ weil mein sehnen
Gar hat einen andern Grund
Fordert Tugend denn nicht-Thränen/
Wenn verbleicht derselben Mund/
Wenn man nicht hört von ihr sagen/
Wann das Hertz und Mund erstarrt
Wann ins Grab man sie verscharrt:
Mögten doch die Steine klagen.

Elbiana.

Rede / Schwester/ keine Sprüche/
Vielmehr öffne deinen Schmertz/
Daß vielleicht die Hertzens-Stiche
Etwas gehen unterwerts
Wenn man seine Noth ausschüttet/
Wird das Hertz und Sinn uns leicht
Daß darvon der Unmut schleicht/
Und zu recht wird/ was zerrüttet.

Istris.

Nun so höre meinen Jammer/
Schaue meine Thränen an/

Die in meiner Hertzens Kammer/
Manche Probe schon gethan/
Bin ich wäßrich sonst und feuchte
Dennoch voller Süssigkeit
Aber itzt voll bitters Leid
Weil das holde Kind verbleichte.

Elbiana.

Von was einem holden Kinde/
Redet dein betrübter Mund/
Das so plötzlich/ so geschwinde
Dir dein zartes Hertz verwundt/
Und vielleicht des Todes Wüten/
Solchen Jammer dir gemacht/
Wann es die hat umgebracht
In den besten Lebens-Blüten.

Istris.

In der tapffren Böjerlande
Wohnte diß sehr werthe Kind/
Das dort an des Rheines Strande
Unser Edler lieb gewinnt.
Eine Blume die vor allen
Manchen in die Augen stach/
Biß der edle Prasch sie brach/
Weil Er Ihr allein gefallen.
Denn der grosse Vater / wolte/
Der berühmt in aller Welt/
Daß sie keinem werden solte
Durch das Ehband zugesellt/
Der nicht angesehen wäre/
Bey der Themis hohem Thron/
Einem solchen lieben Sohn
Käme zu der Preiß und Ehre.

Elbiana

Elbiana.

Und so wäre sie gewonnen/
Hör' ich wol/ das Edle Kind;
Und so wurde sie zur Sonnen
Dem der in sie hoch entzündt/
Und nun geht sie plötzlich unter
Ach! des Edlen Praschens Hauß/
Aller Mut mit ihr hinaus/
Der wird schwerlich wieder munter.

Istris.

Freylich sinckt sein Hauß darnieder/
Weil ihm diese Stütze fällt/
Daß es sich so bald nicht wieder
Kan erholen in der Welt/
Aber wie ists anzugreiffen/
Mut und Hände werden laß/
Als er sah sein Lieb so blaß
Nach dem frühen Grabe reiffen.

Elbiana.

Hat Er Ihr die Hand denn geben/
Daß sie ewig in der Welt
Wolten bey einander leben?
Nein/ das Urtheil bleibt gefällt:
Eines muß den Anfang machen/
Klagt man das Verhängniß an?
Ach wie übel ists gethan/
Wann man hier will ewig lachen.

Istris und Elbiana.

Laß den frommen Leib nur rasten
Ob er nicht kömmt wieder her
Widersteh vielmehr den Lasten
Die dir Gott nicht ungefähr

 Wie

Wie dem Palmen-Baum aufieget/
Wirst du gleich durch diß gedrückt
Bleibet doch dein Stamm beglückt
Der dir lauter gutes fräget.

Blicke nach der Himmels Strassen/
Edler Praseb'/mit starcken Mut/
Klage sie/ doch nur mit Massen/
Und nicht/ als ein Heyde thut/
Schau/ daß sie dahin gegangen
In der weissen Seiden-Zier/
Wo sie stetig sieht nach dir/
Und auch du sollst hingelangen.

Istris.

Kommet/Nymphen/zu dem Grabe
Wo die fromme Praschin liegt/
Die nun hat des Himmels Gabe
Heldenmütig ihr ersiegt/
Schreibt darauff zu steten Ruhme/
Tabors theuer werthes Blut/
Praschens allerbestes Gut/
Liegt allhier/ die Tugend-Blume!

Etlich

Etliche wenige
Vermischte Gedichte.

D. ERHARDS
Lied vom Ehestande.
In reinere Verse bracht.

SOlt ichs halten mit den Pfaffen
Die des Ehestands Feinde seyn/
Und denselben von sich schaffen/
Bleiben aber selten rein/
Dieses ist das beste Leben/
Männer nehmen/ Weiber geben.

Seltzam ist es anzuhören/
Daß sie als ein Sacrament
Selbst den Ehstand dürffen ehren/
Und von ihnen wird genennt
Bös und fleischlich: Ja sie schaffen
Solchen ab die arme Pfaffen.

GOTT hat Mann und Weib geschaffen/
Und den Ehstand eingesetzt/
Als der Keuschheit Wehr und Waffen/
Christus hat ihn werth geschätzt/
Da Er selbst zur Hochzeit kommen/
Als man dort ein Weib genommen.

Enoch führt ein Göttlich Leben/
Ob er Weiber gleich gehabt/

GOtt hat ihm auch Kinder geben/
Moyses war sehr hochbegabt/
Hat doch auch ein Weib genommen/
Seynd auch beyd' in Himmel kommen.

Pfaffen sagen/ was sie wollen/
Uns geht ihr Decret nicht an/
Lasst sie sich zum Klöstern trollen/
Unser Kirch ist besser dran/
Denn darinn dem Priester-Orden
Weiber nicht verboten worden.

Und was soll man lang verbieten/
Weil darinnen Menschen seyn/
Denen Fleisch und Blut zu hüten/
Von Natur ist harte Pein:
Andre Mittel zu gewinnen/
Müssen wir uns lang besinnen.

Ein von GOtt befohlen Mittel
Das da recht ist fein und gut/
Da sonst untern Pfaffen-Küttel
Offt steckt ein unkeuscher Mut/
Denn man an ihr Keuschheit schweren
Sich gar selten hat zu kehren.

Und so steht es auf der Erden/
Daß so wenig es geht an/
Daß da kan zum Doctor werden/
Der sonst munter Göckel-Hahn.
Weniger das Weib kan meiden;
Denn es ist uns so bescheiden.

Aus dem Frantzösischen/vor einen andern/ ins Teutsche übersetzt.

WAs hilfft es daß man allezeit/
Ergeben ist der Traurigkeit/
Und nur allein auf das gibt acht/
Was die Gedancken müde macht/
Und vielen hat den Tod gebracht?

Es setze sich der Mensch nur hin/
Und kräncke täglich seinen Sinn/
Er hat doch endlich nichts davon/
Die Arbeit giebet schlechten Lohn/
Zuweilen auch nur Spott und Hohn.

Es hat der Traurigkeiten Gifft/
Viel tausend Ubel schon gestifft/
Sie ist des Teuffels Netz und Fang/
Sie macht es selten mit uns lang/
Daß sie nicht weißt den Untergang.

Drüm zieht Gedancken/ ziehet fort/
Und sucht euch einen andern Ort/
Der euren Kummer lieber hat/
Denn ich/ es wendet sich das Blat/
Und ich bin euer müd und satt.

Es kömmt des Lebens ärgster Feind/
Behender ehe man es meint;

Drüm

Drüm ist das Locken ohne Noth/
Wir/ die wir heute schön und roth/
Verblassen Morgen und seyn tod.

Wit können durch der Sorgen Spiel/
Erlangen weder Zweck noch Ziel/
Kömmt dann die Traurigkeit darzu/
Die Feindin aller frohen Ruh'/
Erliegen wir in einem Nu.

Drüm packe dich/ O Traurigkeit!
Itzt ist es nicht mehr Traurens-Zeit/
Wer sonst sein Leben nimmt in acht/
Bezwingt der groben Laster Macht/
Der hat den Sieg davon gebracht.

Aus den Frantzösischen so unter eines andern Namen / von ihm ins Teutsche übersetzt.

DEr Mund verräth das Hertze nicht;
Doch wissen sie es beyde/
Daß ich lieb und heimlich leide
Die Zunge die sonst freyer spricht/
Ist wol gewohnt zu schweigen/
Und ihre Gunst zu zeigen.

Drum wol dem Mund so schweigen kan/
Was ihm das Hertz vertrauet
Weil es auf sein Schweigen bauet/
Es kan es nicht ein Jedermann/
Es seyn der Götter Gaben/
Die wir nicht alle haben.

Du aber mein verschwiegner Mund/
Bist wol ein Stein zu nennen/
Durch dich ist gar nicht zu erkennen/
Was lieget in des Hertzens Grund/
Mein lieben und mein leiden/
Ist nur bekannt uns beyden.

Es rede sonsten wie sie will/
Die Zunge nach Belieben/
Was die Welt hab umgetrieben/

Jedoch

Jedoch hierinnen sey sie still/
Verschwiegenheit steht feste/
Sie ist und bleibt die Beste.

Das ist ja wol die beste Kunst/
Wer still im Lieben schweiget/
Dem ist auch sein Lieb geneiget/
Und er erwirbet stete Gunst/
Was Er nur begehret/
Wird ihm seyn gewähret.

Eben=

Ebenfalls aus den Französischen vor einen andern ins Teutsche übersetzt.

Ich weiß es/ Schönste/ mehr als wol/
Daß dich mein Hertze rühmen soll/
Und daß dir Ruhm allein gebühret/
Weil die Natur dich ausgeführet/
Und als ihr Meister-Stück gezieret.

Die übermachte Liebligkeit/
Die läst den Sinnen keine Zeit/
Es ist kein Stück an dir zu finden/
Das nicht die Seelen könte binden/
Und unsre Hertzen gantz entzünden.

Der mehr als unberedte Mund/
Wird eh/ von deiner Schönheit Grund/
Ein Buch als nur ein Blat beschreiben/
Der müste gar ein Sack verbleiben/
Den deine Zier nicht sollte treiben.

Ich ehre deiner Schönheit Pracht/
Die dich gantz unvergleichlich macht/
Dein treu- und keusches freundlich sehen/
Das wird nicht meine Huld verschmähen/
Vielmehr mit seiner Gunst anwehen.

Es hat das gantze Tugend-Heer/
Fast hin und da sich ohngefehr/
Hin in dein Seelgen eingeleget/
Vernunfft/ die bey dir wird geheget/
Hat dir es an die Stirn gepräget.

Kurtz schaue deinen Diener an/
Und bleibe selben beygethan/
Dein Augenpaar so lieblich wachet/
Und mich so freundlich angelachet/
Hat mich zu deinem Knecht gemachet.

Vollkommen bleibet deine Zier/
Du gehest selbst den Sternen für/
Gemüts/ und auch die Leibes Gaben
Hat dir die Tugend eingegraben/
Daß man nichts kan vollkommers haben.

Wahr ist es/ ich gesteh' es frey/
Daß ich zu sehr unwürdig sey/
Zumal sich meine Zunge bindet/
Und sich nicht ferner unterwindet/
Dieweil sie deinen Glantz empfindet.

Doch schwehrt mein Hertze dir ein Eyd
Zu keiner Zeit Gelegenheit/
Mit Willen nicht vorbey zu lassen/
Die theure Gunst zu Sinn zu fassen/
Ich müste mich denn selber hassen.

Ver-

Vergnügt dich aber dieses nicht/
So wende deiner Augen Licht/
O Schönste/ daß du mögest sehen/
Daß auch mein Blut soll fertig stehen/
Und sollte gleich mein Geist vergehen.

DU schönes Hauß der keuschen Jugend/
Du reiner Spiegel aller Zier/
Du Wohnung der belobten Tugend
Diß alles was nur lebt in dir/
Diß weiset von sich solche Sachen/
Die uns an dir vergessend machen.

Die Augen spielen uns von ferne/
Wie Hecate dort bey der Nacht/
Wenn sie durch hundert tausend Sterne
Uns gleichsam liebet und anlacht
So reitzet uns die Hold-Gestirne/
Daß wir dich lieben schönste Dirne.

Schwartzbräunlich scheinet dein Gesichte/
Gleich wie Dianen-Bildnüß war/
Dein lieblich seyn trägt das Gerüchte
Durch alle Zeiten Tag und Jahr/
Es sitzt das Chor der Charitinnen/
In deinem Hertz und holden Sinnen.

Das wahre Sprichwort wird wol bleiben/
Von brauner Farbe Freundligkeit/
Sich wol nicht leichtlich lässet treiben
Sie stehet bey Ihr jederzeit/
Die schwartzen Kirschen und die Kesten/
Sind doch die schönsten und die besten.

Die meisten Damen von der Erden/
  Die hat der Höchste so geziert/
Das kan dadurch bewiesen werden/
  Wer welche Länder nur berührt/
Die braune Farbe gilt für allen/
Ist von Bestand und Wohlgefallen.

So nimm so liebste Violette/
  Den Preiß selbst deiner Farben hin/
Wer tausend deines gleichen hätte/
  Und wäre Sinnes/ wie ich bin/
Die könt ihm einen Garten machen/
Und noch mehr andre sieben Sachen.

Register
Der Sion- und Heliconischen Schrifften
Andern Theils.
Oder
Der gebundenen Reden.

A.

ABendmahl des HERRN. 568.
Adriatische Meer. 192
Ægyptens Plagen. 530
Affecten zwingen / eine Kunst. 93
Algardus. Ein trefflicher Bildhauer. 190
Alt-Dreßden. Stadt / so abgebrannt. 237
Amphitritens Strandt. 193
Angelo (Michael) Welt-berühmter Künstler.
Aepffel Sodomæ. 189
Archiv. Ein lebendiges ist ein fleissiger Secretarius. 127
Astræa. Was sie gewesen? 89. Ist nicht darvon geflogen. 85
Attico zu Rom Hn. Bürgerm. Wagner gleich. 176
Atlantes sind kluge Räthe. 87
Aufferstehung Christi. 576

Augen, grosser Herren sind ihre Räthe. 85.

B.

Baccio Bandinelli, Ein herrlicher Statuarius. 190
Bernini. Ritter. Fürtrefflicher Künstler. 191
Beständigkeit eines Raths. 54
Bezaleel. Kunstreicher Werckmeister der Stiffts-Hütten. 191
Bildnüsse der Chur- und Fürstl. Sächs. Herren Gebrüdere betreffend. 272. 273. 274. 275
Bogghus. Ein Künstler. 190
Bürgermeister-Ampt / dessen Beschwerung. 416

C.

Cantzlers-Ampt. 87
Chur-Fürst Ioh. Georg II. zu Sachsen. 514

D.

Daphne. Fabel. 496
Demut kreucht überal durch. 604

E.

Erhards (D.) Lied vom Ehestande. 838

F.

Falschheit der Welt. 588
Faßnacht-Lust Abscheu. 603
Ferruci. Ein trefflicher Künstler. 190

Feuer-

Feuer-Flammen/ so der HERR übers Sachsen-Land durch Brand vieler Oerter in Kurtzen verhenget hat. 253
Fontaniero schöner Garten. 532
Frantzösische Ubersetzungen. 544. 842
Freund. Ein Treuer. 181
Frühlings Tag und Abend/ so lieblich gewesen. 547

G.

Garten-Gesellschafft. 540
Gebet thut mehr denn Waffen. 11
Geht meine Sinnen aus der Welt. (Lied) 596
Gesandten-Recht beleidigt. 388
Geschwinde Todes-Fälle. 450
Geistliche Oden und Buß-Lieder. 548
Gerßdorffin. Geh. Räthin. Sonnet auf Sie. 297
Gewissen/ gutes eines Kauffmannes. 196
Glückwünschungen. Bey Chur-Fürst Ioh. Georgii III. zu Sachsen Zurückkunfft von dem Entsatz und Schlacht zu Wien. 11. Herrn Barons von Stubenberg Namens-Tag. 22. Denen Churfürstl. Sächs. Herren Geheimen Räthen. 28. Herrn Geh. Raths von Schottendorff Namens-Tag. 47. Herrn Geh. Raths von Gerßdorff/ Namens-Tag. 58. Eidem. 68. Herrn Geh. Rath und Cantzler Miltitz/ 2c. 77. 84. Herrn Geh. Rath und Gesandten Strauchen. 91. Chur-Printzl. Durchl. zu Sachsen Ioh. Georg. III. als Sie vom Feldzug außm Elsaß heimgelanget. 97. Bey Genesung der Durchl. Chur-Prinzessin zu Sachsen. 98. Uber eine fürtreffliche Pre-

digt Herrn D. Lucii. 103. Bey Herrn Hof-Rath Birnbaums. 109. Herrn Reichs-Secr. Weckens. 115. 124. Herrn Bürgerm. Christian Brehmens. 119. 131. Namens-Tagen. Herrn Bürgerm. Zinckens Geburts-Tag. 139. Herrn Appellation-Rath Jacobi Namens-Tag. 145. Bey E:E: Raths zu Leipzig Wahl. 151. Palinurus bey Erwehlung zum Bürgerm. Herrn Gabriel Tzschimmers. 168. Herrn Bürgermeister D. Wagners in Leipzig. 175. Herrn Leib Medici D. Morgensterns. 180. Herrn Michael Göpperts. 184. Herrn Melchior Bartels. 188. Herrn Joh. Ernst Spahns. 195. Herrn Barth. Kilians. 199. Herrn Joh. Frid. Hackels Rectorat. 203. Jungf. Neubergerin Namens-Tag. 208. Herrn S. Botschilds Namens-Tag. 214. Herrn Joh. Hoffmanns. 219. Herrn Joach. von Sandrart. 279. Herrn Eliæ Haintzelmann. 283. Herrn Jacob von Sandrarts. 283. Herrn Barth. und Philipp Kilian. 287. Herrn Andreas Wolfgang. ibid. Seiner Ehe-Frau Namens-Tag. 223. Bey vollendeten Creutz-Thurn Bau. 226. Herrn D. Pomario / als er zu Lübeck Superintend. worden. 231. Uber Herrn Joachim von Sandrart Iconologia Deorum. 278. Hn. Thourneissen zu Basel. 665. Herrn Amling zu München. 293. Herrn Ferdinando Alberto Hertzogen zu Braunschweig bey Herausgebung Seines Buchs wunderliche Begebnüsse genannt. 298. Als Herr Gabriel Tzschimmer das Werck der Durchl. Zusammenkunfft heraus gabe. 303. Neu-Jahres-Wunsch Herrn Joach. von Sandrart. 279.

306

306. Jungfer Sandrartin. 309. 312. Hn. Jac. von Sandrart. 283. Herrn B. und P. Kilianen. 286. Herrn Andr. Wolfgangen. 240. Erklärung des Titul-Blats des seel. Herrn D. Geiers Postilla. 317. Erläuterung des Titul-Blats Herrn M. Quirßfelds Postill. 325. Auf eines treuen Freundes Namens-Tag. 328. Herrn Johann Stübbings Namens-Tag. 330. Heldin Margenis Triumph-Lied. 605. Herrn D. Carpzovs Superint. Doctorat. 616. Desselben Namens-Tag. 620. Herrn Reichs Secr. Weckens. 627. Herrn Bürgerm Brehmens. 642. Herrn Joach. von Sandrart. 643. Herrn Joh. Hoffmanns. 648. Frau Catharina Zinckin. 652. Namens-Tage/ etc. etc. Neu-Jahres-Wünsche. Herrn Eimarten. 656. Herrn Krausen. 660. Herrn Heckenauern. 663. Herrn Reichs-Secr. Dietrichs Namens-Tag. 668. An Seine Liebste. 671. u. verlobte Braut. 675. An S. Vermählungs-Tage. 676. An Sr. Ehe-Frau Namens-Tagen. 678. 679. 681. 683. Fontaniero Garten-Lust. 688. Herrn R. S. D. Neugeb. Tochter. 690. Auf die Fr. Bm. v. 692. Hr. M. Siebers Psalmen-Harffe. 694. Herrn Dedekinds Sirach. 696. Hn. M. Quirßfelds seel: Myrrhen-Garten. 698

Grabes Christi Betrachtung. 574

Gradenthalers (Hn. Hieronymi) Collegium Musicum betreffend. 518

Güldner Mund ein guter Prediger. 103

H.

Heckels (Herrn Joh. Friedr.) Namens-Buchstaben. 520
Hellbrunn. Schöner Garten zu Saltzburg. 510
Himmelfahrt Christi erwogen. 6
Hochzeit-Glückwünschungen / bey Vermählungen Herrn Geh. Raths von Gersdorff und Jungfer Grünrodin. 337. Herrn D. Birnbaums und Jungfr. Findenkellerin. 345. Herrn Geh. Reichs-Secr. D. und J. Preißkerin. 350. Herrn Berischens und J. Jüngerin. 355. Gentz und Luciin. 359. Herrn Samuel Schirmers und Fr. Donickin. 363. Bergmann-Zinckischen. 370. Eines unbenannten Paares. 375. Schellenbergerischen. 378. Günther-Hertzogin. 280. Hondorff-Strauchischen. 700. Thorschmied-Sieberischen. 704. Meckbach-Zinckischen. 706. Werner-Faberischen. 718. Alemann-Geierischen. 722. Jordan-Reinhardischen. 727. Berringer-Schedischen. 731. Streubel-Albinischen. 735. Heckel-Scherschmidischen. 737. Einer unbenannten. 741. Brehm-Försterischen. 745
Hoffmann. Ein Aufrichtiger. 429

J.

Jano gleich sind Räthe. 31
Ihr Augen fliesst. (Lied.) 598
Josaphat. König Davids frommer Cantzler. 87
Jungfrauen-Lob. 536

Jung-Gesellen Eigenschafften. 355

K.

Königreichs Eigenschafft. 506

L.

Lares. Haus-Götter. 193
Latien oder Welsch-Land ein Paradieß. 188
Leben haben Regenten für ihr Volck gelassen. 172
Leichen- und Klag-Lieder / bey Absterben der Frau Geh. Räthin von Gerßdorff. 384. Herrn Geh. Rath Strauchs. 388. Herrn Geheim. Rath Schoktens. 392. Herrn Hauptmann Götzens. 396. Herrn D. Christian Erndels. Jur. Consf. 402. Herrn Joh. Casp. Lorbers. 408. Herrn Gottfried Richters. 412. Herrn Bürgerm. Schleizigs. 416. Herrn Secr. Fabers. 429. Herrn Abraham Ußwalds. 433. Herrn M. Quirßfelds. 439. Herrn Ratkens. 446. Herrn Friedrich Georgi. 450. Joh. Tutschkens. 456. J. Landsbergerin. 461. Herrn Cammerer Praschens Ehe-Liebsten zu Regensburg 462. Herrn Joh. Theod. Cramers Ehe-Lieb. 464. Frau R. S. Weckin. 468. Fr. Fr. Griebinnen. 473. 477. Fr. Pinckerin. 480. Frau Schwartzenbergerin. 486. Fr. D. Erndlin. 491. Fr. D. Findenkellerin. 750. Kriegs-Zahlmeisters Griebens. 753. Herrn Lic. Findenkellers. 757. Hn. Bürgerm. Müllers. 761. J. Sibyllen Christinen

stinen Zinck n. 768. Engedisches Braut-Lied auf dieselbe. 772. Herrn Bürgerm. Zinckens. 779. Fr. Friedelin. 794. Fr. Mühl-Voigtin Görbigin. 797. Herrn Kriegs-Raths Schwabens. 800. Churfürstl. Cammer-Organistens Herrn Küttels. 803. Lilien-Verwandelung einer Weibs-Person. 808. Frau Schlosserin. 809. Fr. Schwartzin: 112 Herrn Schwartzenbergers. 817. Einer unbenannten Weibes-Person. 821. Fr. Stübbingin. 822. Unbenannten Weibs-Person. 824. Herrn M. Schirmers. 829. Fr. Praschin. 832

M.

Mara. 480
Menestratus. Ein Griechischer berühmter Künstler. 190
Meeres-Helden/ so wider den Türcken zu Wasser streiten. 516
Musen Eigenschafften. 531

N.

Nasenweise Gerne-Regenten. 170
Neider. 609
Neptunus-Stadt heisset Venedig. 193
Nerons-Burg oder Nürnberg. 193
Nonnen Leben. 370

O.

Opera, Innhalt einer. 496

Palinuro

P.

Palinuro ist gleich einer der das Volck regieret. 168. 169
Passions-Betrachtung. 537
Perlenfang. 359
Pest-Zeit betreff. 581
Phidias. Berühmter Bildhauer zu Athen. 192. Teutschlandes/ war Herr Melchior Barthels. 189
Polycletus. Ein wackerer Künstler. 190
Polydorus. Ein fürtrefflicher Künstler. 190
Praxiteles. Berühmter Künstler. 190

R.

Rath-Haus. Ein Tempel des Verstandes. 154
Regenten-Fehler siehet man bald. 170
Regen-Wetter. 579

S.

Saltzburg. Schöne Stadt/ Garten/ und Brunnen. 510. 511. 512. 513
Sansovin. Herrlicher Statuarius. 190
Scheiden kan uns nichts von Christo 8
Schiffahrt menschlichen Lebens. 591
Schlecht und recht. 50
Schöpffer Himmels und der Erden. (Lied.) 578
Schwäher-Vaters (seines) Bildnüs. 539
Schwartzbraune Jungfrau. 847
Schwerdt des HErrn und Gideon. 20. Und Zeugnus führet die Obrigkeit. 89

Scopas. Ein Künstler. 190
Sieber (Herr Mag.) Carmina an ihn. 524. Bey einer grossen Wasser-Flut an ihn. 527. Neu-Jahres-Wunsch. 314. Uber sein Saltz-Geheimnis und Kirchen-Bau. 322. 323. Geburts-Tag. 638. Bey seiner L. Kinder Justi Danielis und Pauli Absterben. 797. 799
Sieg- und Siech-Bette. 402
Sirene ist die Welt. 587
Sprich-Wörter übersetzte. 542
Stadt ist glückseelig / wenn sie vernünfftige weise Bürger-Meister und Raths-Personen hat. 155. 165

T.

Themis. Ihre Eigenschafft. 89

V.

Vaterlandes Liebe. 188
Verones (Paulus) und Viomingo Fürtrefflicher Künstler. 190
Vindelicia oder Augspurg. 193
Urtheiler vom Regiments-Wesen / wie die so nicht mit spielen. 170

W.

Wege GOttes nicht Unsere. 585
Weil die müde Sonne sincket. (Lied.) 588
Wie jämmerlich ist meine Zeit. (Lied.) 598

Z.

Zeug uns nach dir. (Lied.) 571
Zoll-Oerter von Dreßden bis Hamburg. 433.

ENDE. Des zum andern Theil gehörigen Registers.

Nachfolgende Errata sind wegen der zuweit Entlegenheit eingeschlichen/ und so viel man in der Eil observiren können/ observiret worden.

Im Ersten Theil.

Pag. 3.	lin. 2.	liß würden für werden.	
	30.	Nach ist auszuleschen.	
9.	7.	liß Lilien-Zeit für Lilen-Zeit.	
11.	11.	Höchsten für Höchste.	
14.	8.	Satzungen	Sagungen.
16.	27.	Buße	Buse.
39.	13.	Creaturen	Creatur.
56.	8.	Versagen.	Versachen.
72.	29.	seye	seyn.
83.	7.	ewigen	egen.
472.	17.	Waysen	Weysen.
492.	34.	Begierde	Beierden.
595.	15.	der	det.
536.	24.	daß wir/ich rede	daß wie ich rede.
542.	22.	dürffen	durffen.
562.	13.	Nutzen	Nutz.
603.	10.	der für	det.
735.	27.	Grundfalschen	Grundsalschen

Im Andern Theile.

Pag. 16.	lin. 5.	trügen	ttügen.
19.	3.	Accbillæisch	Acchillæisch.
24.	15.	so	O.
32.	18.	prævidebant	prævidebans.
41.	11.	Diamanten.	Diemanten.
"	17.	Friese	Frieße.
46.	3.	vermehrt	vermehre.
56.	10.	gewißr	gewiese.

Pag.

Pag. 66. lin.	27.	obdurabunt.	obturabunt.
87.	12.	Standes.	Sandes.
95.	96.	deinen	deine.
119.	13.	ziehet.	ziehe.
120.	8.	Seen	Söhnen.
122.	10.	Vernunfft	Veruunfft.
123.	9.	Ich	der.
129.	29.	heut	beut.
136.	ult.	damit	damti.
143.	26.	lichterloh	lichte loh
155.	8.	Leib	Leih.
159.	18.	Gut	Gur.
127. lin.	penult.	keine	kein
196.	11.	Lied	Leid.
297.	4.	Gerßdorff	Obersdorff.
320.	12.	Miethling.	Müdling.
"	17.	Hirten.	Witzen.
337. lin.	ult.	J.C. Siemann.	Diese Worte gelten gar nichts.
481.	15.	Wellen	Wollen.
482.	3.	uns.	nuß.

191.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, Johann C.

Joh. Christian Schumanns Sion- und Heliconische Schrifften In ungebundener und gebundener Rede. Das ist, Allerhand von oben erwehnten Autore Zeit seines Lebens verfertigte Geist- und Weltliche Schrifften ...
Bd.: 2.

Nürnberg (1688)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.108(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090074-5